Hom. 2089 g (2

Lang 1809
Ex Libris
Hom. I, 34.

Das Buch
der heiligen
Evangelien und Lectionen
auf alle
Sonn- und Feſttage des Jahres,
ſammt
gemeinnützigen Sittenlehren,
von
P. Friederich von Jeſu,
barfüßigen Carmeliter der baieriſchen Provinz.

Feſttäglicher Theil,
nebſt einem Katechismus.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen. 1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/796

Vorbericht.

Bereits iſt ein Jahr, und etwas darüber verfloſſen, daß der ſonntägliche Theil der heiligen Evangelien und Lectionen, wie ſie in der katholiſchen Kirche geleſen zu werden pflegen, mit gemeinnützigen Sittenlehren begleitet, die Preſſe verließ. Die Herren Recenſenten von Jena fälleten eben kein gar zu günſtiges Urtheil darüber, und redeten mit einer Art Verachtung davon, die ſich ſo manche Recenſenten, Journaliſten und Prochüriſten unſers aufgeklärten Zeitalters eigen machen. Hätte ſich der Verfaſſer an ihre Criſis kehren wollen; ſo würde er ſich eine merkliche Mühe erſparen, und mit dem feſttäglichen Theile wohl gar haben zu Hauſe bleiben können.

Allein wer die Recenſion aufmerkſam durchgeht, wird leicht gewahr, daß dieſe guten Herren entweder nicht einmal den Vorbericht zum

Werke geleſen, oder, wenn Sie ihn je geleſen, gewiß die Abſicht des Verfaſſers aus den Augen verloren haben. Denn wie könnten Sie ſonſt ſo dreiſte daher ſagen, es ſcheine, der Verfaſſer habe nur geſuchet, alltägige Predigten auf dieſe Weiſe ehender an den Mann zu bringen; da er ſeinen Zweck, den er zu erreichen wünſchte, ſo deutlich erkläret? Ueberdas heben Sie aus dem ganzen Buche eine einzige Stelle aus (*); welche wenn ſie auch wirklich tadelhaft wäre, dennoch meines Erachtens weder gegen das Buch etwas beweiſen, noch bey unbefangenen Leſern ſeinen Werth, den es immer haben mag, herab würdigen könnte. Oder iſt darum ein Buch ſchon ſchlecht; weil eine und die andre ſchlechte Stelle angetroffen wird? Sollten darum alle jenaiſchen Recenſionen übers Dach hinaus geblaſen werden; weil die Recenſion des Buches der heiligen Evangelien und Lectionen ſo elend ausgefallen iſt? Endlich geben Sie dem Verfaſſer auch Sprachfehler Schulde, ohne hievon etwas Beſtimmters zu ſagen. Verſtehen ſie unter dem Worte, Sprachfehler, anders nichts, als einge-

geſchli-

(*) Aus der Sittenlehre nach der Lection, nach dem ein und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten, Seite 667 und 668.

geſchlichene Druckfehler; ſo wird doch jeder günſtige Leſer auch ein bißchen Nachſicht zu brauchen wiſſen. Verſtehen Sie Vergehungen wider die deutſche Grammatik, wie ſie hier zu Lande üblich iſt; ſo mögen Sie derer einige anmerken (*). Wollen Sie dadurch anzeigen, der Verfaſſer affe die junge Redensart ſo mancher Recenſenten und Conſorten nicht nach; ſo geſteht ers Ihnen gerne ein, und bekennet noch dazu, daß er es auch in Zukunft nie zu thun gedenket: weil er zufrieden iſt, ohne Affektation ſowohl, als ohne Pöbelhaftigkeit ſo zu reden, daß er von Jedermann leicht kann verſtanden werden (**).

(*) Vielleicht könnten die Herren Recenſenten dieſe Arbeit Pedanten, das iſt, Schulfüchſen und Grillenfängern überlaſſen.

(**) Wäre es für manche Herren Recenſenten nicht vortheilhafter, und eben darum auch rathſamer, daß Sie Sich von Beurtheilung gewiſſer Werke gar enthielten? — — So würde wenigſt Ihren Leſern nicht einfallen können, daß die Worte des heiligen Apoſtels Paulus auf Sie paſſen: **Der ſinnliche Menſch verſteht nicht, was vom göttlichen Geiſte kömmt.** 1. Kor. 2, 14.

Da nun die jenaiſche Recenſion ganz unbedeutend, und weder fähig war, den Verfaſſer von Fortſetzung des angefangenen Werkes zurücke zu ſchrecken, noch einen Eindruck auf das Gemüth des richtig und gut denkenden Leſers von ſich befürchten ließ: ſo erſcheint auch der feſttägliche Theil der **heiligen Evangelien und Lectionen**, ſammt angehängten **Sittenlehren**. Die Hauptabſicht ſtimmet mit jener vollkommen übereins, die man ſich ſchon bey der Ausgabe des ſonntäglichen Theiles vorgeſtecket hatte: nämlich daß chriſtlichen Familien ein erbauliches Hausbuch geliefert werde, um ſie gegen die ſtäts weiter um ſich freſſende Seuche des Unglaubens, und immer anwachſende Ruchloßigkeit der Sitten zu verwahren, in dem heiligen Glauben zu ſtärken, zur Uebung der wahren Tugend zu ermuntern, und, durch Bildung des Verſtandes ſo wohl, als des Herzens nach den Grundſätzen des Evangeliums, nicht nur zu guten Kindern der Kirche Jeſu Chriſti, ſondern auch zu nützlichen Gliedern des politiſchen Staates zu machen, der niemal feſter ſteht, und ſchöner niemal blüht, als wann wahre Religion, Gottesfurcht, Chriſtentugend unter ſeinen Gliedern herrſchen.

Die-

Dieſer Urſache wegen wird von dem Urſprunge, der Fortſetzung und Vervollkommnung der geoffenbarten Religion gehandelt, und die göttliche Vortrefflichkeit derſelben vor Augen gelegt: Glaubensgeheimniſſe werden erkläret und anwendbar gemachet: Haß der Sünde wird eingeflößet, und die Erfüllung theils allgemeiner, theils ſonderheitlicher Pflichten nachdrücklich empfohlen: mit einem Worte; man glaubet, ohne Ruhmſucht ſagen zu dörfen, daß der Leſer in dieſen zweenen Theilen des Buches der **heiligen Evangelien** und **Lectionen**, aus den göttlichen Büchern, heiligen Vätern, bewährten Aſceten und Predigern verſammelt, und ins Kurze gebracht findt, was immer ſeine einzige, **wahre** Glückſeligkeit hier in dieſem (das Wachsthum in der heiligmachenden Gnade), und das letzte Ziel ſeiner Schöpfung dort in jenem Leben (die klare Anſchauung, den Beſitz und Genuß Gottes) zu befördern dienet. Was ſoll Er endlich mehr verlangen, als im Elende ſchon, nicht bloß auf den Schein und nach den irrigen Begriffen der Welt, ſondern, ſo viel es der Stand des gegenwärtigen Lebens leidt, **wahrhaft** glückſelig zu ſeyn; im Vaterlande aber ewiger Freuden in ſeinem Gott zu genießen?

Indeſſen wünſchet man nichts ſehnlicher, als daß dieſes Werk mit jener Aufrichtigkeit und aus eben der Abſicht geleſen werde, mit und aus der man es zuſammen getragen hat. So läßt ſich nicht zweifeln, daß es ſich ſelbſt dem Leſer beſtens empfehlen wird: ſollten gleich die Herrn Recenſenten von Jena, oder wo immer her Ihre Feder noch einmal dawider ſpitzen. Kömmt dann auch die rechte Weiſe, derley Bücher zu leſen (*), dazu: ſo läßt ſich überdas mit aller Zuverſicht hoffen, der Leſer werde zur größern Ehre Gottes, deren Beförderung des Verfaſſers Hauptgeſchäft ſeyn muß, und zu ſeinem eigenen Heile, das dem Verfaſſer, als chriſtlichem Menſchenfreunde, ſo nahe am Herzen liegt, häufige Frucht daraus ſchöpfen.

(*) Sieh den Vorbericht zum ſonntäglichen Theile.

Kurzer
Inhalt der Sittenlehren.

Auf das Feſt des heiligen Andreas. Seite 1.

Epiſtel. Röm. K. 10. V. 10.

Sittenlehre. Der heilige **Paulus** verlanget, daß wir das Wort Gottes mit aller Aufmerkſamkeit anhören; weil der Glaube durch das Hören entſteht, durch das Hören lebendig erhalten, geſtärket, und vermehret wird. Daß aber heut zu Tage die Wirkungen des götlichen Wortes ſo ſeltſam, und die Früchte dieſes himmliſchen Saamen ſo gering ſind, iſt die Urſache: 1) Einige hören das Wort Gottes nicht einmal, und andere nehmen es nicht an: 2) Wieder andere hören, und nehmen es zwar an, aber ſie behalten es nicht.

Evangelium. Matth. K. 4. V. 18. 12

Sittenlehre. Chriſto muß man nachfolgen durch geduldige Ertragung des Kreuzes, und betrachten, daß die geduldige Ertragung des Kreuzes eine fruchtbare Quelle der wahren Freude iſt: 1) Weil das ge-

duldige Leiden ein Kennzeichen der lieben Kinder Gottes iſt, 2) gerades Weges dem Himmel zuführet.

Auf das Feſt des heiligen Nikolaus. Seite 23.

Epiſtel. Hebräer K. 13. V. 7.

Sittenlehre. In dieſem Sendſchreiben bindt uns der heilige Apoſtel unter andern ein, die Schuldigkeit den Bedürftigen in ihrer Noth Hilfe zu leiſten, und dieſes ſind wir ſchuldig, 1) als Menſchen, 2) noch mehr, als Chriſten.

Evangelium. Matth. 25. V. 14. 27.

Sittenlehre. Der heilige Nikolaus war ein guter und getreuer Knecht, zugleich auch ein glänzendes Muſter der Tugend für uns, und zwar 1) für das ſchwächere, 2) für das erwachſene und geſtandene Alter.

Auf das Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä. 43.

Epiſtel. Sprüch Salom. K. 8. V. 22.

Sittenlehre. Es werden überleget, 1) der ſtärkſte Beweggrund der Andacht Mariä, 2) die Kennzeichen dieſer Andacht.

Evangelium. Matth. K. 1. V. 1. 59.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll betrachten zur Ehre Mariä, und ſeinem Nutzen, 1) die Vortrefflichkeit der Heiligung Mariä durch die Gnade ihrer Empfängniß, 2) die Vortrefflichkeit ſeiner Heiligung durch die Gnade der Taufe.

Auf

Auf das Feſt des heiligen Thomas. Seite 72.

Epiſtel. Epheſ. K. 2. V. 19.

Sittenlehre. Hier vergleicht der heilige Paulus die Kirche Gottes mit einem Gebäude, welches der göttliche Meiſter aufgeführet, und es 1) auf den Apoſteln, 2) auf den Propheten gegründet hat.

Evangelium. Johan. K. 20. V. 24. 77.

Sittenlehre. Ein Chriſt, um ſich im Glauben zu befeſtigen, ſoll bedenken, 1) was der Glaube ſey, und worinn ſeine Uebung beſtehe, 2) was der Glaube für Eigenſchaften an ſich haben müſſe.

Auf das Feſt der heiligen Fabianus und Sebaſtianus. 91.

Sieh das Evangelium in dem Anhange auf die Feſte der heiligen Martyrer.

Auf das Feſt der Bekehrung des heiligen Apoſtels Paulus. 91.

Sieh das Evangelium in dem Anhange auf das Feſt der heiligen Aebte.

Auf das Feſt der Reinigung Mariä. 91.

Epiſtel. Aus dem Propheten Malach. K. 3. V. 1.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll überlegen, 1) was für einen Nutzen das immer währende Opfer der chriſtlichen Kirche, die heilige Meſſe, den Lebendigen; 2) was für einen Nutzen es den Verſtorbenen bringt.

Evangelium. Luk. K. 2. V. 22. 104.

Sittenlehre. Maria opfert dem Herrn 1) das Allerliebſte, was eine Mutter haben kann, nämlich ihren eingebohrnen Sohn; 2) ſie opfert ihm das Allerkoſtbareſte, was eine Jungfrau hat, nämlich die Ehre ihrer Jungfrauſchaft, weil ſie ſich mit den übrigen Weibern vermenget, und gleich ihnen will gereiniget werden.

Auf das Feſt des heiligen Matthias. S. 119.

Epiſtel. Aus der Apoſtelgeſchichte. K. 1. V. 15.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll betrachten die Weiſe, 1) wie der heilige Matthias zum Apoſtelamte iſt auserkohren worden, 2) wie er daſſelbe bekleidet hat, und ſoll für ſich daraus nützliche Lehren ziehen.

Evangelium. Matth. K. 11. V. 25. 129.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll aufmerkſam überlegen, 1) wie gütig Jeſus die ſündhafte Seele aufnimmt; 2) wie gütig er ſich gegen die büſſende Seele bezeiget.

Auf das Feſt des heiligen Joſephs. 139.

Epiſtel. Aus dem Buche Sirachs. K. 45. V. 1.

Sittenlehre. Joſeph war 1) Gott, und 2) den Menſchen lieb.

Evangelium. Matth. K. 1. V. 18. 142.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll zu ſeinem heilſamen Unterrichte betrachten, 1) die Größe des Pflegvaters Chriſti, die ihm ſeine ausnehmende Tugenden im Leben zuwegen brachten; 2) die Größe, zu der er nach ſeinem Tode gelanget iſt.

Auf

Auf das Feſt der Verkündigung Mariä. S. 152

Epiſtel. Aus dem Eſaia K. 7. V. 10.

Sittenlehre Die Menſchwerdung des Sohnes Gottes in dem jungfräulichen Leibe Mariä iſt ein Werk 1) der Allmacht, 2) der Liebe des Allerhöchſten gegen unſer Geſchlecht.

Evangelium. Luk. K. 1. V. 26. 160

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll von Maria Sorge für die Reinigkeit des Leibs, und der Seele zu tragen lernen. Zu dieſem Ende ſoll er überlegen, 1) die ſchlimmſten Folgen der Unkeuſchheit; 2) die köſtlichen Früchte der Keuſchheit.

Auf das Feſt des heiligen Georgius. 174

Sieh das Evangelium in dem Anhange auf das Feſt der der heiligen Martyrer, welche auf die öſterliche Zeit fallen.

Auf das Feſt des heiligen Evangeliſten Markus. 174

Sieh das Evangelium in dem Anhange auf das Feſt der heiligen Evangeliſten.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel, Philippus und Jakobus. 174

Epiſtel. Aus dem Buche der Weisheit. K. 5. V. 1.

Sittenlehre. Von der Religion überzeuget zu werden, ſoll der Menſch mit ſeinen Gedanken auf das allererſte Weltalter zurücke gehen, und betrachten, was ſich mit Adam und Eva 1) vor, 2) nach ihrem traurigen Falle zugetragen hat.

Evangelium. Johan. K. 14. V. 1. 184

Sittenlehre. Urſprung der chriſtlichen Religion; 1) von den Zeiten ihrer erſten Offenbarung nach dem

Falle

Falle Adams bis auf den Abraham; dann 2) von den Zeiten Abrahams bis auf Jeſum Chriſtum, ihren göttlichen Stifter.

Auf das Feſt der Erfindung des heiligen Kreuzes. S. 197

Epiſtel iſt eben dieſelbige, welche an dem Palmſonntage geleſen wird.

Sittenlehre. Man ſoll aufmerkſam überlegen; 1) das Tugendbeyſpiel, 2) das Geheimniß, welches in dem Kreuze Jeſu Chriſti verborgen liegt.

Evangelium. Johan. K. 3. V. 1. 206

Sittenlehre. 1) Das Kreuz, welches ehemals ein Zeichen der Erniedrigung, und Beſchimpfung war, glänzet nun allenthalben, als ein Zeichen der Ehre, und Hohheit. 2) Das Kreuz, welches einſt für den Heiland eine Quelle des Schmerzens war, iſt itzt für einen Chriſten eine Quelle des reineſten Troſtes.

Auf das Feſt des heiligen Vitus. 216

Epiſtel. Aus dem Buche der Weisheit. K. 3. V. 1.

Sittenlehre. Die Todtſünde iſt zu betrachten, 1) nach ihrer Natur, und den Umſtänden, die ſie begleiten; 2) nach den Wirkuugen, die daraus erfolgen.

Evangelium. Luk. K. 10. V. 16. 228

Sittenlehre. Geſchichte des Meßias, 1) von ſeiner Ankunft in die Welt bis auf die Zeit ſeines Todes, 2) von ſeinem Tode bis zur Verwerfung der treuloſen Synagoge.

Auf das Feſt des heiligen Johannes des Täufers. 238

Epiſtel. Aus dem Eſaia. K. 49. V. 1.

Sit-

Sittenlehre. Die göttliche Vorſichtigkeit erſtrecket ſich auf ein jedes Geſchöpf in Sonderheit: 1) Weil ſonſt Gott nicht Gott wäre; 2) weil ſonſt wir die elendeſten Geſchöpfe ſeyn würden.

Evangelium. Luk. K. 1. V. 57. S. 249.

Sittenlehre. Eigenſchaften der wahren Bußfertigkeit. 1) Sie muß ſtreng, und nach den Sünden abgemeſſen; 2) beſtändig ſeyn.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel, Petrus und Paulus. 262

Epiſtel. Aus der Apoſtelgeſchichte. K. 12. V. 1.

Sittenlehre. Man ſoll überlegen, 1) was Gott von einem Chriſten erwartet; 2) was ein Chriſt von Gott zu erwarten hat.

Evangelium. Matth. K. 16. V. 13. 275

Sittenlehre. Man ſoll betrachten 1) den Glauben Petri, 2) die Liebe Pauli.

Auf das Feſt der Heimſuchung Mariä. 289

Epiſtel. Aus dem hohen Liede. K. 2. V. 8.

Sittenlehre. Für eine chriſtliche Seele iſt nichts Heilſamers, als 1) die öftere heilige Kommunion; 2) es ſoll aber ſich eine chriſtliche Seele durch die Einwendungen, die man dagegen macht, nicht davon zurücke halten laſſen.

Evangelium. Luk. K. 1. V. 49. 304

Sittenlehre. Beweggründe, den Nächſten zu lieben, 1) von Seite Gottes, 2) von Seite Unſer.

Auf das Feſt des heiligen Ulrichs. 318.
Sieh das Evangelium auf das Feſt des heil. Nikolaus.

Auf das Feſt der heiligen Magdalene. 319.

Epiſtel. Aus dem hohen Liede. K. 3. V. 2. u. K. 8. V. 6.

Sit-

Sittenlehre. Es ſind zu erwägen die Beweggründe, welche uns zur Liebe Gottes reizen müſſen. 1) Gott iſt unendlich vollkommen, und liebet uns unendlich: 2) Gott belohnet uns unendlich, wenn wir ihn wahrhaft lieben.

Evangelium. Luk. K. 7. V. 36. S. 327

Sittenlehre. Man ſoll erwägen, 1) wie nothwendig die wahre Reue und Leid, ſammt dem Vorſatze zur Buß iſt; 2) wie ſie erwecket werden muß.

Auf das Feſt des heiligen Jakobus. 345

Epiſtel. Aus dem erſten Briefe an die Korinther. K. 4. V. 9.

Sittenlehre. Die wahre Religion trägt vor; 1) was die Pflichten eines jeden Menſchen gegen Gott, gegen ſich ſelbſt, und gegen andere Menſchen; 2) was die hinreichenden Beweggründe, dieſe Pflichten zu erfüllen, die Mittel, dadurch dieſe Erfüllung nicht nur möglich, ſondern auch leicht wird, und die Beyſpiele betrifft, die gleichſam für eine lebendige Richtſchnur zur Einrichtung des Lebens dienen.

Evangelium. Matth. K. 20. V. 20. 360

Sittenlehre. Gegen die Ungeduld ſich zu bewaffnen, ſoll man überlegen, 1) die ſchlimmen Wirkungen, die ſie hervor bringt, 2) die Mittel, derer man ſich wider ſie bedienen ſoll.

Auf das Feſt der heiligen Anna. 374

Sieh das Evangelium auf das Feſt einer heiligen Wittwe.

Auf das Feſt des heiligen Ignatius. 375

Sieh das Evangelium in dem Anhange, auf das Feſt eines heiligen Evangeliſten.

Auf das Feſt des heiligen Laurentius. S. 375
Epiſtel. Aus dem zweyten Briefe an die Korinther. K. 9. V. 6.
Sittenlehre. In dieſem Sendſchreiben werden wir unterrichtet, 1) daß man Almoſen geben muß; 2) daß man mit guter Meynung Almoſen geben ſoll.
Evangelium. Joh. K. 12. V. 24. 382
Sittenlehre. Es wird die vollkommene Selbſtverläugnung empfohlen, und überleget, 1) worinn die vollkommene Selbſtverläugnung beſtehe; 2) welch' eine vortreffliche Tugend ſie ſey.

Auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä. 391
Epiſtel. Aus dem Buche des Weiſen. K. 24. V. 11.
Sittenlehre. Die göttliche Weisheit wird mit verſchiedenen Baumgewächſen verglichen; 1) einer Ceder auf dem Libanberge, und einer Cypreſſe auf dem Berge Sion; 2) einem Palmbaume zu Engaddi, unweit der Wüſte Kadeß.
Evangelium. Luk. K. 10. V. 38. 394
Sittenlehre. Maria iſt hier auf Erden zur größten Heiligkeit, und dort im Himmel zum erhabenſten Throne der Glory gelanget, hauptſächlich durch zwo Tugenden: 1) durch die tiefeſte Demuth, 2) durch die vollkommenſte Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen.

Auf das Feſt des heiligen Bartholomäus. 407
Epiſtel. Aus dem erſten Briefe an die Korinther. K. 22. V. 27.
Sittenlehre. Es werden erwäget, die wichtigen Vorzüge der ihrem Weſen nach übernatürlichen, von Gott geoffenbarten chriſtlichen Religion, über die pur natürli-

che Religion: und zwar 1) in Ruckſicht auf den Grund, den ſie in des Menſchen Herz leget, und auf das Ziel und Ende, das ſie ihm vorſtecket; 2) in Ruckſicht auf die Mittel, die ſie ihm an die Hand giebt.

Evangelium. Luk. K. 6. V. 12. S. 419

Sittenlehre. Der Menſch ſoll bethen, wenigſt 1) des Morgens, des Mittages, und des Abends; 2) ſoll er ſich die gute Meynung auf's emſigſte anbefohlen ſeyn laſſen, damit alle ſeine Werke Gott gefällig werden.

Auf das Feſt der heiligen Schutzengel. 436

Epiſtel. Aus dem zweyten Buche Moyſis. K. 23. V. 20.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll betrachten, 1) die Gutthaten, welche ihm ſein heiliger Schutzengel vom Anfange bis zum Ende ſeines Lebens erweiſt; 2) wie ſeine Dankbarkeit gegen ihn beſchaffen ſeyn ſoll.

Evangelium. Matth. K. 18. V. 1. 450

Sittenlehre. Das Bedenken, das der Menſch einen heiligen Schutzgeiſt hat, hat einen großen Einfluß auf die Beſſerung des menſchlichen Herzens: Denn 1) ſie giebt uns den deutlichſten Beweis von der Größe, und Macht Gottes, und ſeiner Liebe gegen uns an die Hand, und ermuntert uns hiedurch zur Verehrung, und Gegenliebe; 2) ſie dienet uns anſtatt einer ſtarken Schutzwehr gegen das Laſter, und indem ſie unſer Verhalten gegen den Nächſten beſchämet, unterrichtet ſie uns, wie daſſelbe beſchaffen ſeyn ſoll.

Auf das Feſt der Geburt Mariä. 461

Sieh das Feſt der unbeflekten Empfängniß.

Auf das Feſt der Erhöhung des heiligen Kreuzes. S. 462

Epiſtel: ſuche am Palmſonntage.

Evangelium. Joh. K. 12. V. 31.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll überlegen, 1) was für eine Bedeutung das heilige Kreuzzeichen hat; 2) wie nutzbar ſein Gebrauch iſt.

Auf das Feſt des heiligen Matthäus. 469.

Epiſtel. Aus dem Propheten Ezechiel. K. 1. V. 10.

Sittenlehre. Man ſoll erwägen die Vorzüge der von Gott geoffenbarten chriſtlichen Religion, über die pur natürliche Religion, und zwar 1) in Ruckſicht auf die Beweggründe, alle Pflichten zu erfüllen, die ſie an die Hand giebt; 2) in Ruckſicht auf das Beyſpiel, das ſie den Menſchen vorſtellet.

Evangelium. Matth. K. 9. V. 9. 483

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll betrachten, 1) das Matthäus ein großer Sünder geweſen; 2) das er aus einem großen Sünder ein großer Heiliger geworden iſt.

Auf das Feſt des heiligen Michaels. 494

Epiſtel. Aus der geheimen Offenb. K. 1. V. 1.

Sittenlehre. Man ſoll überlegen, 1) daß der heilige Erzengel Michael im Himmel mächtig iſt, weil er uns von Gott große Gnaden erbitten kann; 2) daß er auf Erden mächtig iſt, weil er das Uebel von uns abwendet, und ſich Unſer im Todtbette beſonders annimmt.

Evangelium: ſuche oben an dem Feſte der heil. Schutzengel.

Auf das Feſt der heil. Simon, u. Juda. 506

Epiſtel. Aus dem Briefe an die Epheſ. K. 4. V. 7.

Sittenlehre. Man ſoll ſich befleißen, vermittelſt guter Werke einen großen Schatz der Verdienſte zu ſammeln, und alſo überlegen; 1) wie unſchätzbar der Gewinn iſt, den man durch ein jedes gutes Werk erwirbt; 2) wie unſere Werke beſchaffen ſeyn müſſen, um dadurch dieſen Gewinn zu erwerben.

Evangelium. Joh. K. 15. V. 17. S. 512

Sittenlehre. Man ſoll überlegen, 1) wie enge die Liebe Gottes mit der Nächſtenliebe verbunden iſt; 2) was für Eigenſchaften die Uebung der Nächſtenliebe an ſich haben muß.

Auf das Feſt aller Heiligen. 520

Epiſtel. Aus der Offenbarung Joh. K. 7. V. 2.

Sittenlehre. Man gelanget zur Heiligkeit hier auf Erden, und dort im Himmel zur ewigen Glückſeligkeit, 1) durch die Unſchuld des Lebens, 2) durch die Siege über die Seelenfeinde.

Evangelium. Matth. K. 5. V. 1. 525

Sittenlehre. Das Beyſpiel der Heiligen iſt ein überzeugender Beweis, 1) daß die Lehren Jeſu Chriſti nichts Unmögliches; 2) daß ſie nichts gar zu Beſchwerliches an ſich haben.

Auf den Gedächtnißtag der im Fegfeuer leidenden Seelen. 536

Epiſtel. Aus dem erſten Briefe an die Korinther. K. 15. V. 51.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll überlegen die allgemeine Auferſtehung, und zwar 1) das Geheimniß ſelbſt; 2) die Weiſe, und die Umſtände dieſes Geheimniſſes.

Evangelium. Joh. K. 5. V. 25. 545

Sittenlehre. Auf daß man ſich der armen Seelen

im Fegfeuer mit allem Eifer annehmen möge, ſoll man überlegen 1) den erbarmenswürdigen Zuſtand, in dem ſie ſind; 2) den großen Nutzen, der uns zufließt.

Auf das Feſt des heiligen Martinus. S. 554

Epiſtel. Aus dem Weiſen. K. 44 — 17. V. 45 — 19.

Sittenlehre. Der Würde des hohen Prieſterthumes, das iſt, den Biſchöfen, iſt ihre Heerde ſchuldig, 1) Gehorſam zu leiſten, 2) Ehrerbiethung zu bezeigen.

Evangelium. Luk. 11. V. 33. 558

Sittenlehre. Man ſoll überlegen, 1) was die Aufrichtigkeit des Gemüthes, Einfalt des Herzens, oder Reinigkeit der Meynung ſey, und wie ſehr ſich dieſelbe ein Freund Gottes muß angelegen ſeyn laſſen; 2) wozu ſie einen Freund Gottes antreiben ſoll.

Auf das Feſt der Opferung Mariä. 564.

Epiſtel. Aus dem Weiſen. K. 24. V. 14.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll betrachten, 1) wie freudig, 2) wie vollkommen ſich Maria, noch als ein dreyjähriges Kind, Gott ihrem Herrn opfert.

Evangelium. Luk. K. 11. V. 27. 571

Sittenlehre. Man ſoll überlegen, 1) die Billigkeit, 2) die Weiſe, Mariam zu ehren.

Auf das Feſt der heiligen Katharina. 579

Epiſtel. Aus dem Weiſen. K. 5. V. 1.

Sittenlehre. Man ſoll Bedenken, 1) was für ein großes Uebel die Ehrabſchneidung ſtiftet 2) wie eitel die Ausflüchten ſind, mit denen man die Ehrabſchneidung nicht ſelten zu beſchämen ſuchet.

Evangelium. Matth. 25. V. 1. 592

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll erwägen, 1) was der Tod ſey; 2) was er für Eigenſchaften an ſich habe.

Anhang der heiligen Evangelien,

welche täglich nach Beſchaffenheit der einfallenden Feſte der Heiligen Gottes können geleſen werden.

Auf das Feſt eines heil. Evangeliſten. S. 603

Evangelium. Luk. K. 10. V. 1.

Sittenlehre. Der wahre Friede beſteht darinn, daß alle Regungen der Seele in einer vollkommenen Ruhe ſind; 1) man ſoll alſo auf die Quellen nachſuchen, aus denen dieſer Friede entſpringt; und 2) wie er verloren wird.

Auf das Feſt eines heiligen Martyrers, außer der öſterlichen Zeit. 615

Evangelium. Matth. 16. V. 24.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll betrachten, 1) worinn die Weſenheit des letzten Zieles, und Endes beſteht; 2) wie dahin zu gelangen iſt.

Auf das Feſt eines heiligen Martyrers, in der öſterlichen Zeit. 627

Evangelium. Joh. K. 15. V. 1.

Sittenlehre. Die wahre Chriſtentugend muß allgemein ſeyn; 1) weil ſie ſonſt die Seele vor den Augen Gottes nicht angenehm machet; 2) weil ſonſt die heiligmachende Gnade nicht erhalten wird.

Auf das Feſt vieler heiliger Martyrer, in der öſterlichen Zeit. 634

Evangelium. Joh. K. 15. V. 5.

Sittenlehre. Die chriſtliche Tugend muß beſtändig ſeyn; 1) weil man ſich nur durch die Beſtändigkeit feſt an Gott hält; 2) weil Gott keiner Tugend den ewigen Lohn giebt, ſie ſey dann beſtändig geweſen.

Auf

Auf das Feſt vieler heiligen Martyrer, außer der öſterlichen Zeit. S. 640

Evangelium. Luk. K. 6. V. 17.

Sittenlehre. Der Menſch hat ſchon hier auf Erden einen großen Vortheil von den Trübſalen, denn 1) ſie reinigen, und 2) erleuchten die Seele.

Auf das Feſt eines heiligen Biſchofes. 644

Evangelium. Matth. K. 24. V. 42.

Sittenlehre. Ungemein viel nutzet die praktiſche Glaubenswahrheit von der Allgegenwart Gottes; denn 1) Gott, der überall zugegen iſt, vor Augen haben, hält von allem Böſen ab; 2) im Gegentheile Gott nicht vor Augen haben, verleitet zu allem Böſen.

Auf das Feſt eines heil. Kirchenlehrers. 657

Evangelium. Matth. K. 5. V. 13.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll ſich um die Kenntniß göttlicher Dinge bewerben, und bedenken, 1) wie nachtheilig die Unwiſſenheit in göttlichen Dingen iſt; 2) was für Mittel dawider ſollen angewandt werden.

Auf das Feſt eines heiligen Beichtigers. 667

Evangelium. Luk. K. 12. V. 35.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll überlegen das große Uebel 1) der leiblichen, 2) der geiſtlichen Trägheit.

Auf das Feſt eines heiligen Abtes. 678

Evangelium. Matth, 19. V. 27.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll überlegen, 1) die Weſenheit, 2) die Vortheile der evangeliſchen Armuth.

Auf das Feſt einer heiligen Jungfrau. S. 685

Evangelium. Matth. 19. V. 3.

Sittenlehre. Ein Chriſt ſoll erwägen, 1) die Vortrefflichkeit der jungfräulichen Keuſchheit; 2) die Mittel, dieſelbe unverſehrt zu erhalten.

Auf das Feſt einer Heiliginn, die weder eine Jungfrau, noch Martyrinn geweſen iſt. 694

Evangelium. Matth. K. 13. V. 44.

Sittenlehre. Es wird erwogen, 1) wie man ſich vor Antretung des Eheſtandes, 2) wie man ſich in dieſem Stande zu verhalten habe.

Auf das Feſt einer heiligen Kirchweihe. 709

Evangelium. Luk. K. 19. V. 1.

Sittenlehre. Es werden dieſe zwo troſtreichen Wahrheiten betrachtet; nämlich 1) daß die Kirche ein Haus Gottes; 2) daß ſie auch ein Bethhaus iſt.

Die gemeine, öffentliche Bekenntniß der Sünden. 723

Das allgemeine Gebeth, für das Anliegen der Chriſtenheit. 725

Katholiſcher Katechismus, mit Fragen und Antworten. 727

Auf

Auf das Feſt des heiligen Andreas.

Lection: Aus dem Briefe an die Römer, am 10, 10.

Brüder: die Gerechtigkeit, und das Heil werden durch den Glauben des Herzens, und das Bekenntniß des Mundes erlanget. Wer immer an ihn glaubet, ſagt die Schrift, der wird nicht zu Schanden. Hier iſt kein Unterſchied zwiſchen Juden, und Griechen: ſie haben miteinander einen Herrn, welcher allen reichlich giebt, die ihn anrufen. Maßen alle, welche den Namen des Herrn anrufen, ſelig werden. Wie werden ſie aber den anrufen, an welchen ſie nicht glauben? Oder wie werden ſie an den glauben, von dem ſie nichts gehöret? Und wie werden ſie von ihm hören, ohne Prediger? Wer wird ihnen aber predigen ohne Sendung? wie dann geſchrieben ſteht: Wie ſchön ſind die Tritte derjenigen, welche alles Glück, und das wahre Gut ankündigen. (Eſaia 52, 7.) Aber das Evangelium findet nicht allenthalben Beyfall. Herr, ſpricht Eſaias, wer hat unſerm Worte geglaubt? (Eſa. 53, 1.) Alſo entſpringt der Glaube aus dem Anhören, und das Anhören aus dem Worte Jeſu un=

unſers Gottes. Ich frage aber: Hat man es nicht gehöret? Es iſt ja ihre (der Apoſtel) Stimme in aller Welt, und ihr Wort in den Gränzen aller Länder erſchollen.

Sittenlehre.

Die Gerechtigkeit und das Heil, ſchreibt Paulus, **werden durch den Glauben des Herzens und das Bekenntniß des Mundes erlanget.** Er ſetzet hinzu: **Wie werden ſie — — den anrufen, an welchen ſie nicht glauben? Oder wie werden ſie an den glauben, von dem ſie nichts gehöret haben? Und wie werden ſie von ihm hören ohne Prediger?** Der Apoſtel verlanget, daß wir das Wort Gottes mit aller Aufmerkſamkeit anhören; weil der Glaube durch das Hören entſteht, durch das Hören lebendig wird, durch das Hören erhalten, geſtärket und vermehret wird. Wie kömmt es aber, das heut zu Tage die Wirkungen des göttlichen Wortes ſo ſeltſam, und die Früchte dieſes himmliſchen Samen ſo gering ſind? Die Urſache iſt leicht zu errathen. Nämlich 1) einige hören das Wort Gottes nicht einmal, und andere nehmen es nicht an: 2) wieder andere hören und nehmen es zwar an; aber ſie behalten es nicht.

I. Unter denen, die das Wort Gottes gar nicht hören, giebt es verſchiedene Klaſſen. Einige ſchöpfen ihre Glaubens- und Sittenregeln aus Romanen, neumodeſchen Chartequen, Schriften der Freydenker, Büchern der Proteſtanten und derjenigen, die ſich bey unſern Zeiten in den reitzenden Namen

der Volklehrer *) einzuhüllen pflegen, ohne daß ſie hiezu Beruf und Sendung haben. Das Wort Gottes entgegen, das auf unſern Kanzeln vorgetragen wird, verachten ſie mit Eckel; ziſchen es, als einfältig Pfaffengeſchwätz aus; laſſen es in ihren Winkelverſammlungen, oder wohl auch bey öffentlichen Zuſammenkünften, und in hingeſchmierten Batzenſtücken höhniſch durch. Dergleichen Leute, mein Chriſt, mußt du inniglich bedauern: denn da ſie immer aus vollem Halſe ſchreyen, Aufklärung! Aufklärung! ſitzen ſie in den Finſterniſſen und dem Schatten des Todes; und ſind wahrhaftig nicht aus Gott, weil ſie ſein Wort nicht hören (a).

Einige ſtecken in Laſtern und böſen Gewohnheiten bis über die Ohren darinn; und, was das Schlimmſte iſt, ſie lieben ihren erbärmlichen Stand. Darum machen ſie es jenen nach, welche, um ruhig ſchlafen zu können, den Sonnenſtralen allen Eingang ſorgfältig verwehren. Sie fliehen das Wort Gottes, damit ſie in ihrer Bosheit ruhig fortſchlummern mögen. Sie wollen den Prediger nicht hören; weil ſie, wie bey Ezechiel vom Hauſe Iſrael geſagt

*) Der Erzketzer, Arius, welcher die Gottheit Jeſu Chriſti läugnete, verfaßte gewiſſe Volkslieder, um auch unter die geringſten Stände den Gift ſeiner gotteslaſterlichen Lehre auf eine angenehme Weiſe zu verbreiten. Was thut man nicht heut zu Tage aus der nämlichen Abſicht? Was läßt ſich nicht eine gewiſſe Parthey koſten, um dem Teufel Proſelyten von jedem Alter, Geſchlechte und Stande zu gewinnen.

(a) Joan. 8.

wird (b), Gott ſelbſt nicht hören, und nicht gebeſſert werden wollen. Sie ſorgen, man möchte vom Tode, vom Gerichte, von der Ewigkeit der hölliſchen Peinen, von der unumgänglichen Nothwendigkeit der Buß, der Zurückſtellung des fremden Gutes, von andern ſolchen Heilswahrheilen reden, und ſo ihnen das Gewiſſen rühren, und ſie in ihrer angenehmen Sündenruhe ſtören: und darum bleiben ſie lieber gar von der Predigt weg. Auch dieſe Leute, mein Chriſt, verdienen herzliches Mitleid: denn die Stimme Jeſu Chriſti nicht hören wollen, iſt ein Zeichen, daß man aus der Zahl ſeiner Schafe nicht iſt.

Einige bilden ſich ein, ſie wären ſich ſelbſt geſcheid genug, wüßten ſchon alles, und bedörften fremder Unterweiſung nicht. „Der Pfaff, heißt es bey ihnen, ſaget mir nichts Neues, was ich nicht lange zuvor weis: ich brauche ſein Geſchrey nicht: alles dieß, und noch mehr kann ich ſelbſt in Büchern leſen.“ Allein ſolche Leute betriegen ſich: denn wüßten ſie alles, wie ſie vorgeben; ſo würden ſie gewiß auch ihre dringende Pflicht wiſſen, der Erklärung des göttlichen Wortes beyzuwohnen. Zudem lehret die Erfahrung, daß das Leſen der Bücher insgemein weit geringern Eindruck auf das Herz machet, als die lebendige Stimme des Predigers, durch welchen Gott redet. Nicht umſonſt ſaget der heilige Auguſtin: „Verſuchen wir doch den „Herrn nicht, daß wir uns weigern, einen Men„ſchen, wenn er das Wort Gottes vorträgt, anzu„hören (c).“

Eini-

(b) Cap. 3. (c) In Prolog. L. 1. de Doctr. Chriſt.

Einige ſchützen vor, ſie hätten zu viele und zu wichtige Geſchäfte, als daß ſie in der Predigt erſcheinen könnten. Nichtige Ausrede! Soll es zuviel gefodert ſeyn, daß man an Sonn- und Feyertagen, die ohnehin dem Dienſte Gottes müſſen gewidmet werden, ein Stündchen der Anhörung des göttlichen Wortes ſchenke, nachdem man die ganze Woche mit irdiſchen Sorgen durchgebracht, und an das Heil ſeiner Seele vielleicht nicht einmal gedacht hat? Wer wird es glauben, die Geſchäfte ſolcher Leute ſeyn, Jahr aus und Jahr ein, immer ſo dringend und ſo gehäuft, daß ſie auch an den Gott geheiligten Tagen nicht Muße finden ſollen, Gottes Wort zu hören? Was können ſie aber auch für ein wichtigeres Geſchäft aufbringen, als jenes ihrer Seligkeit, wovon eine ganze Ewigkeit abhängt? **Nur eines iſt nothwendig;** antwortete Jeſus der gar zu geſchäftigen Martha: **Maria,** deine Schweſter (die eben bey des Herrn Füßen ſaß, und ſein Wort anhörete) **hat den beßten Theil erwählet** (d).

Einige endlich (ſie ſind unter dem Namen weibiſcher Galanthomme und eitler Weltdocken bekannt) laſſen ſich bey keiner Predigt ſehen. In der Fruhe, wenn Zeit dazu wäre, ſind ſie noch nicht accommodiret; und anders, als mit einem Throne der Eitelkeit auf dem Schädel, und wie geſchmünkte Götzenbilder, wollen ſie in der Kirche nicht erſcheinen. Nach Mittage haben ſie noch nicht abgeſpeiſet, oder ſie geben und nehmen hinwieder Viſiten an. So gehen alle Sonn- und Feyertage vorbey; und ſie hören keine Pre-

(d) Luc. 10.

Predigt. Sie ſuchen zwar Abends aus der Comödie zu profitiren; weil ſie etwa der Meynung ſind', eine Comödie nütze mehr, dann zehn und noch mehrere Predigten. Allein wer weis nicht, daß, leider nur gar zu oft, eben die Comödien nach dem heutigen Weltgeſchmacke am aufgelegteſten ſind, Unterricht zu Careſſen, Galanterien, Hurerey, Selbſtmorde, und anderen dergleichen Laſtern zu geben? Ich, meines Theiles, kann die Lebensart dieſer Leute mit der Sittenlehre des Chriſtenthums, und mit jenem heiligen Taufbunde nicht zuſammen reimen, vermöge deſſen ſie dem Teufel, und aller ſeiner Pracht und aller ſeiner Hoffart widerſagt haben.

Andere hören Gottes Wort; nehmen es aber nicht an: das iſt, ſie wollen hören, aber nie, was ſie hören ſollen. Ein Prediger, der trocken von der Farbe redet, oder ſich nur gemeiner Worte bedienet, gefällt ihnen nicht. Er mag übrigens noch ſo gute Waaren auf den Markt bringen; wenn ſie nicht in die Ausdrücke gewißer neumodeſcher Aſceten eingehüllet ſind, werden ſie keiner Achtung werth gehalten. Solche Leute ſuchen nichts, dann neue ſpitzfindige Concepte, blumenreiche Redensarten, kindiſchen Putz, Schalen ohne Kern, Blüthe ohne Frucht; und nicht ſelten gleichen ſie einem Menſchen, der einen neuen, überaus ſchön geſtickten Beutel, darinn ſich bleyerne Münzen befinden, einem alten Beutel, der mit den beßten Goldſtücken geſpicket iſt, vorzieht.

Ueberdas muß der Prediger ſie nicht treffen. Von andern kann er ſagen, was er will: nur ihre Perſonen, oder, beſſer zu reden, ihre Laſter ſoll er unberührt

rührt laſſen. „Redet, was uns gefällt, heißt es bey ihnen, wie einſt bey den Juden (e). Saget uns, wir werden alle ſelig werden: der Teufel ſey ſo ſchwarz nicht, als man ihn malet: gewiße Laſter ſeyn der menſchlichen Schwachheit nachzuſehen: der Himmel möge nach einem boshaft geführten Leben, mit einem und dem andern Seufzer noch ganz leicht gewonnen werden, u. ſ. w.“ Sie machen es, wie einſt Herodes. So lange Johannes, der Täufer, dieſem Fürſten von andern Dingen predigte, hörte er ihn gar nicht ungerne; da er aber mit ſeinem: **Es iſt dir nicht erlaubt** (f), ſeine eigene Perſon angieng, da wars aus.

Was ſoll man von dieſer Gattung der Zuhörer denken, mein Chriſt? Sie begeben ſich ſchon mit ſchlechter Meynung zur Predigt. Sie ſuchen nicht den Geiſt und die Kraft; ſondern künſtliche Worte der Beredſamkeit: nicht ihre Beſſerung; ſondern die Begnügung ihres Vorwitzes, oder die Erfüllung anderer eitler Abſichten. Finden ſie nun, was ſie ſuchen; ſo heißts: „Der Prediger hat ſchön geſprochen, u. ſ. w.“ Dieſe iſt die ganze Frucht. Finden ſie aber nicht, was ſie ſuchen; dann geht das Klagen, Murren und Schmähen an: „Der kann warten, heißs, bis ich ihm wieder in ſeine Predigt komme.“ Und ſo iſt wieder keine Frucht.

II. Andere (ihre Zahl iſt gewiß nicht klein) hören das Wort Gottes; ſie nehmen es auch mit gutem Herzen auf: allein ſie behalten es nicht. So lange die Predigt dauert, faſſen ſie die beßten Vorſätze: ſo

(e) Iſa. 30. (f) Marc. 6.

bald ſie aus der Kirche gehen, laſſen ſie alles beym Alten. „Sie unterbrechen zwar, ſchreibt der heilige „Auguſtinus, ihre böſen Gewohnheiten, zu ſchelten, zu „fluchen, Unzucht zu treiben, ſich zu berauſchen, aber „ſie heben dieſelben nie gänzlich auf.“ Ja ſie fallen nicht ſelten am Tage, wo ſie ſich zu beſſern in der Predigt beſchloßen, in ihre vorigen Laſter zurücke. Sie **ſind einem Menſchen gleich, der ſein leibliches Angeſicht im Spiegel beſchauet; ſo bald er ſich aber betrachtet hat, von dannen geht und alsbald vergißt, wie er ausſah** (g).

Mehrere Urſachen dieſer Unbeſtändigkeit, die den Nutzen des göttlichen Wortes ſo oft vereitelt, mit Stillſchweigen zu umgehen; ſind die zwo folgenden ſonder Zweifel die richtigſten. Die erſte iſt, weil man den Teufel alſogleich wieder das Unkraut unnützer Weltgedanken, und übermäßiger, zeitlicher Sorgen unter den Samen des göttlichen Wortes ausſtreuen läßt, dadurch derſelbe erſticket, nicht aufgehen und Frucht bringen kann. Die zweyte iſt, weil man immer die alten Geſellſchaften wieder liebet, die vorigen Gelegenheiten, Orte, Perſonen zu beſuchen, und ſich der Gefahr muthwillig auszuſetzen nicht aufhöret, woraus die ſo vielen und leidigen Ruckfälle entſtehen.

Erforſche dein Gewiſſen, mein Chriſt, ob nicht etwa auch bey dir Eine aus dieſen zwoen die Urſache des geringen Nutzen ſey, den du aus der Anhörung des göttlichen Wortes ſchöpfeſt. Räume die ewige Ausſchweifung auf irdiſche Dinge, die Mutter der Sorgloſig-

(g) Jac. 1.

loſigkeit des Heiles, hinweg. Meid mit großer Behutſamkeit, ſo viel dir möglich iſt, alle Gelegenheiten und Gefahren der Sünde. So wird dein Herz bald einer guten Erde gleichen, und der Same des Wortes Gottes dreyßigfältige, ſechzigfältige, wohl auch hundertfältige Frucht bringen (h): beſonders wenn du noch dazu die Weiſe, wie man ſich vor, in und nach der Predigt verhalten ſoll, genau beobachten wirſt.

Vor der Predigt, mußt du das Wort Gottes überaus hochſchätzen: denn die Predigt iſt gleichſam eine, von Gott an dich abgeordnete Geſandtſchaft; und du ſollſt die Prediger, als Männer, betrachten, die nicht in ihrem eigenen Namen und aus ſich ſelbſt reden, ſondern denen Gott die Worte in den Mund leget, und durch die ſein Geiſt redet. Folge den erſten Chriſten zu Theſſalonika nach, welchen Paulus dießfalls das rühmlichſte Zeugniß giebt, da er ſchreibt: **Darum ſagen wir Gott unabläßlichen Dank, daß, nachdem ihr das Wort Gottes von uns angehöret, ihr es nicht, als ein Menſchen Wort, ſondern, wie es in der That iſt, als Gottes Wort angenommen habt** (i).

Dieſe Hochſchätzung muß in dir eine große Begierde, und einen heiligen Hunger nach dem göttlichen Worte, dem Brode des Himmels, erwecken: denn jenen, die Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit haben, hat Jeſus Chriſtus Erſättigung verheißen (k). Ahme wieder den erſten Chriſten nach, welche ſich zur Zeit der Verfolgung bis in die unterirdi-

(h) Matth. 13. (i) Theſſ. 2. (k) Matth. 5.

irdiſchen Klüften, aus Begierde nach dem Worte Gottes, verkrochen, und nicht ſelten den Kerkermeiſtern Geld gaben, auf daß ihnen der Zutritt in die Gefängniße, wo ihre Biſchöfe und Prieſter, wegen des Glaubens, in Eiſen und Banden lagen, geſtattet würde, um dort aus dem Munde ihrer Hirten die Wahrheiten des Heiles zu vernehmen.

Dieſe Begierde endlich, und dieſer Hunger muß dich zum heiligen Gebethe antreiben, damit Gott deine Gedächtniß ſtärken, deinen Verſtand erleuchten, deinen Willen bewegen, und dich geſchickt machen möge, ſein Wort mit Nutzen zu hören: „Denn, ſaget „der heilige Auguſtin, die Prediger können auf der „Kanzel zwar ſchreyen und ſich äußerlich hören laſſen; „allein dieß alles wird ganz fruchtlos ſeyn, wenn „nicht der himmliſche Lehrmeiſter ſelbſt in der Stille „zu unſern Herzen redet (l).“ Ruf mit den heiligen Propheten, Samuel und David, eifrig zu Gott: **Rede, o Herr; denn dein Knecht höret zu** (m)! **Mein Herz iſt bereit, o Gott, mein Herz iſt bereit** (n), deinen anbethenswürdigſten Willen vollkommen zu erfüllen.

In der Predigt mußt du heilige Herzenseinfalt bey dir herrſchen laſſen, welche darinn beſteht, daß du nichts, dann Gottes Wort und reine Wahrheit, nicht aber ſchimmernde Einfälle, ſinnreiche Gedanken, erhabene Redensarten ſucheſt, welche die Ohren kützeln, das Herz entgegen nicht rühren. Ferner mußt du dich der Aufmerſamkeit befleißen; denn ohne

(l) Tr. 3. in Epiſt. Joan. (m) 1. Reg. 3.
(n) Pſal. 56.

ohne dieſe würde der Same des göttlichen Wortes daneben auf den Weg fallen, und von den ausſchweiſenden Gedanken, wie von den Vögeln der Luft, aufgefreſſen werden. Endlich muß dein Herz biegſam und gelehrig, das iſt, fertig ſeyn, das anzunehmen, was der Prediger anſtatt Gottes ſaget, ermahnet, ahndet, beſtrafet, lehret. Seufze während der Predigt öfter mit Salomon zu Gott; **Herr, gieb deinem Diener ein gelehriges Herz** (o)!

Nach der Predigt ſollſt du vor allem Gott danken: denn wenn gute Chriſten dieſes nach der leiblichen Nahrung thun; wie vielmehr geziemet es ſich, nach der geiſtlichen Nahrung es zu thun? Hernach mußt du dich deſſen, was du in der Predigt gehört haſt, fleißig erinnern; nach dem Beyſpiele Mariä (p) alles behalten, und in deinem Herzen reif betrachten; was dir in Ruckſicht auf dich ſelbſt das Nützlichſte und Lehrreicheſte zu ſeyn dünket, vorzüglich bey dir öfters überlegen, und zu Gott inſtändig um Gnade flehen, damit du von der erkannten Wahrheit Nutzen ſchaffen, und ſie in die Uebung bringen mögeſt. Endlich mußt du dir's angelegen ſeyn laſſen, was du gehöret haſt, wirklich auszuüben, und ins Werk zu ſetzen: denn dieſes iſt der Hauptzweck, auf welchen alles übrige abzielet. Vergiß nie der Ermahnung des heiligen Jakobs in ſeinem katholiſchen Sendſchreiben: **Ihr müſſet, auf daß ihr euch nicht ſelbſt betrieget, das Wort nicht allein hören, ſondern auch vollziehen** (q); denn, wie der heilige Paulus an die Römer ſchreibt, **nicht, der das Geſetz nur höret, iſt vor Gott gerecht; der das Geſetz**

(o) 3. Reg. 32. (p) Luc. 2. (q) Cap. 1.

ſetz erfüllet, **wird vor ihm gerecht befunden** (r).

Mein Chriſt, wenn du dich vor, in und nach der Predigt immer ſo beträgſt; wirſt du dem göttlichen Worte nie ohne großen Nutzen deiner Seele beywohnen, und du wirſt unter der Zahl derjenigen ſeyn, von welchen Jeſus Chriſtus ſaget: **Selig ſind, die Gottes Wort anhören, und es beobachten** (s).

Evangelium, Matth. 4, 18.

In derſelben Zeit, da Jeſus am galiläiſchen Meere gieng, ſah er zween Brüder, den Simon, welcher Petrus genannt wird, und ſeinen Bruder Andreas, die ihre Netze ins Meer warfen: denn ſie waren Fiſcher. Er ſagte ihnen: Folget mir nach, ſo will ich euch zu Menſchenfiſchern machen. Sie aber verließen alsbald ihre Netze, und folgten ihm nach. Von dannen gieng er ein wenig weiter und ſah zween andere Brüder, den Jakob, und Johannes, Söhne des Zebedäus, welche mit ihrem Vater im Schiffe waren, und ihre Netze ausbeſſerten: auch dieſe rief er unverzüglich. Und ſie verließen alsbald ihre Netze, ihren Vater, ihm nachzufolgen.

(r) Cap. 2. (s) Luc. 11.

Sittenlehre.

Folget mir nach! Mit dieſen Worten ruft Jeſus Andream, den er inniglich liebte. Andreas gehorchet alsbald der Einladung: verläßt ſein Fiſchernetz: hängt dem Herrn mit unverbrüchlicher Treue an: erfüllet ſeinen Beruf; da er nach der Ankunft des heiligen Geiſtes die weitſchichtigen Länder, Scythien, Thracien, Epirus, Achaia unter tauſend Gefahren durchwandert, das Evangelium Jeſu Chriſti unter tauſend Beſchwerden prediget, und endlich ſein Leben unter Aegea, dem römiſchen Landpfleger, durch den herrlichen Martertod des Kreuzes beſchließt. Mein Chriſt, auch du biſt verpflichtet, deinem Stande gemäß dem Heilande nachzufolgen. Ohne geduldige Ertragung des Kreuzes kannſt du ihm nicht nachfolgen. So mußt du dann das Kreuz, welches dir Gott aufleget, geduldig ertragen. Um dich hiezu aufzumuntern, betrachte, daß die geduldige Ertragung des Kreuzes eine fruchtbare Quelle der wahren Freude iſt: 1) weil das geduldige Leiden ein Kennzeichen der lieben Kinder Gottes iſt: 2) weil das geduldige Leiden gerades Weges dem Himmel zuführet.

I. Die Menſchen haben in der That einen recht irrigen Begriff von der wahren Freude und Glückſeligkeit, da ſie gemeiniglich nur diejenigen glückſelig zu ſeyn achten, denen es beſtändig um und um wohl iſt, die keine Sorge kränket, kein Unglück betrübet, Niemand verfolget, ob ſie gleich im Uebrigen Gottes, des Himmels, ihres ewigen Heiles vergeſſen, dahin leben. Ein irriger Begriff iſt dieſer. Oder wann man den Ochſen vom Pfluge ausſpannt, im Stalle zur Maſtung

ſtung anſtellet, und auf fetten Wieſen nach Genügen graſen läßt; wann der Winzer die Rebe nicht mehr ſäubert, der Gärtner das Ueberflüßige vom Baume nicht mehr abſtößt; wann der Leibarzt dem Kranken zu thun geſtattet, was er will, zu eſſen und zu trinken erlaubet, was er will, ihn gar nicht mehr beſuchet: was denkeſt du, mein Chriſt? Nicht wahr, daß der Ochs bald des Metzgers Beil vor den Kopf bekommen, die Rebe und der Baum bald eine Nahrung des Feuers seyn, und der Kranke bald ſterben wird? Wann ein rechtſchaffener Vater Einen ſeiner zween Söhne, was er immer Arges anfängt, nicht mehr ſtrafet, ſondern ſeinem Muthwillen ganz überläßt; entgegen den Andern immer im Zaume hält, und, da er ſich irgends vergeht, alſo gleich züchtiget: was urtheileſt du? Nicht wahr, daß jener der ungerathene, der enterbte, der verworfene, dieſer aber der liebe Sohn des Vaters ſeyn müſſe? So verhält ſich oft die Sache mit jenen Menſchen, die, ob ſie ſchon einen ſündhaften Wandel führen, dennoch hier auf Erden ſtäts im Schooße der Glückſeligkeit ruhen und in Vergnügen ſchwimmen. Ihre Freude, ihre Glückſeligkeit iſt nur ſcheinbar: ſie nehmen ein ſchreckenvolles Ende und werden von Gottes Angeſichte vertilget. Nämlich unſre wahre Glückſeligkeit und Freude beſteht hier auf Erde darinn, daß wir liebe Kinder Gottes ſind: und daß wir liebe Kinder Gottes ſeyn, iſt ein gutes Zeichen das geduldige Leiden. Mein Chriſt, vernimm hierüber die unfehlbaren Ausſprüche der göttlichen Schrift und die Geſinnungen der heiligen Väter.

Der Herr, ſchreibt Paulus an die Hebräer, ſtrafet den, welchen er liebet, und er gei-

ßelt

ßelt alle Söhne, die er auf nimmt (a). Und lange ſchon zuvor hat der göttliche Geiſt durch den Mund Salomons geſprochen: Mein Sohn, vernachläßige die Züchtigung des Herrn nicht; und wenn du von ihm geſtrafet wirſt, laß dichs nicht verdrießen: ſintemal der Herr den ſtrafet, den er liebet, und alle Söhne geißelt, die er aufnimmt; daran hat er ein Wohlgefallen, wie ein Vater an ſeinem Sohne (b). Abraham, Iſak, Jakob, Moyſes, waren ſie nicht liebe Kinder Gottes? Wer zweifelt hieran? Hat ihnen aber Gott mit Kreutzen verſchonet? Ja wohl verſchonet, ſaget jene unvergleichliche und von Gott erleuchtete Heldinn Bethuliens, Judith; Abraham, unſer Vater, iſt geprüfet, und, nachdem er durch viele Wiederwärtigkeiten bewähret war, Gottes Freund geworden. Alſo haben Iſak und Jakob, alſo Moyſes und alle, die Gott gefielen, viele Trübſalen mit Treue ausgeſtanden (c). Wie viel galt jenes Wunder der Geduld, der heilige Job, bey dem Herrn? Selbſt der Herr, der einer jeden Sache ihren rechten Werth zu beſtimmen weis, ſprach ſeiner Tugend das Lob, und gab ihm Zeugniß, daß er auf Erden Seines gleichen nicht hätte, und ein ehrlicher, aufrichtiger, gottesfürchtiger Mann wäre (d). Deſſen ungeachtet wer weis nicht, mit wie vielen und empfindlichen Trangſalen er von Gott iſt heimgeſuchet worden? Wie inniglich liebte Gott jenen ehrwürdigen Greis, den heiligen Tobias? Und eben darum ſchlug er ihn mit der Blindheit der Augen. Weil du

(a) Cap. 12. (b) Prov. 3. (c) Judith. 8.
(d) Job. 1.

du Gott gefällig warſt, ſprach Raphael, der Erzengel, zu ihm, **darum mußte dich die Wiederwärtigkeit prüfen** (e). Endlich wem iſt jene zärtliche Liebe nicht bekannt, mit der Jeſus Chriſtus ſeine Jünger, wie der allerbeßte Vater ſeine Kinder, umfieng? Und doch ſandte er ſie, gleich den Schafen, mitten unter die Wölfe (f): er verſicherte ſie, ihr Antheil würde Haß der Welt, Verachtung, Verfolgung, Marter und Tod ſeyn (g): ſo, wie er auch von Paulo, jenem auserkieſenen Werkzeuge der göttlichen Ehre, zu Anania ſprach: **Ich will ihm kund machen, wie viel er um meines Namen willen werde leiden müſſen.** (h). Was verlangeſt du weiter, mein Chriſt, um aus den göttlichen Büchern überwieſen zu werden, daß das geduldige Leiden ein Kennzeichen der lieben Kinder Gottes, ein Kennzeichen der Liebe Gottes gegen ſeine Kinder iſt?

Eine gleiche Sprache führen die heiligen Väter. Ihrer zween ſollen dir erklecken; denn es ſind hierinn doch alle einſtimmig. „Wenn du, ſchreibt der große „Auguſtinus, nicht unter der Zahl der Bedrängten biſt; „ſo glaube nur nicht, daß du dich unter der Zahl der Kin„der befinden werdeſt.“ Und der heilige Ephrem ſaget: „Wer Gott zu gefallen, und ſein Erb durch „den Glauben zu werden verlanget, damit auch er „aus dem heiligen Geiſte gebohren, und Gottes Kind „genennet werde; muß vor allem die Langmuth und „Geduld ergreifen; er muß ſtarkmüthig übertragen „die allenthalben aufſtoſſenden Trübſalen, Widerwär-

tig-

(e) Tob. 12. (f) Matth. 10.
(g) Joan. 14, 15 & 16. (h) Act. 9.

„tigkeiten, Nöthen; die Krankheiten und Schmerzen „des Leibes; die Schmachen und Unbilden, die ihm „von den Menſchen zugefüget werden; die verſchiede= „nen Gattungen der Aengſten, dadurch die böſen Gei= „ſter die Seele plagen“. Könnten ſich dieſe heiligen Väter deutlicher erklären, um zu zeigen, daß das geduldige Leiden ein Kennzeichen der lieben Kinder Got= tes iſt? Und wenn ſich die Sache ſo verhält, wie du gar nicht zweifeln darfſt: iſt nicht eben darum die geduldige Ertragung des Kreutzes eine fruchtbare Quel= le der wahren Freude?

Oder ſage mir: Was für eine größere Glück= ſeligkeit kann unter der Sonne erdacht werden, als ein liebes Kind Gottes zu ſeyn; was für eine reine= re Freude, als ſich mit der ſüßeſten Hoffnung trö= ſten zu können: „Mein Name iſt im Buche des ewi= gen Lebens verzeichnet“? O Gedanke, bey dem alle Freuden der Welt ſich in Bitterkeit verwandeln und Eckel über Eckel erwecken: „Gott iſt mein Vater; und ich bin ſein Kind! Ich liebe Gott; und Gott lie= bet mich, und giebt mir zum Unterpfande ſeiner göttlichen Liebe einen Theil des heiligen Kreutzes, das er ſeinem eingebohrnen, ſeinem inniglich gelieb= ten Sohne, meinem Bruder, Jeſus auflud!“ O Gedanke, bey deſſen Erwägung ſich die Apoſtel erfreue= ten, daß ſie waren würdig geachtet worden, für den Namen Jeſu Schmach zu leiden (i); und Paulus ausrief: Ich bin voll des Troſtes, und in al= len unſern Trübſalen empfinde ich mehr, dann überflüßige Freude (k)! O Gedanke, der

(i) Ibid. 5. (k) 2. Cor. 7.

der ſo vielen Eindruck auf die Helden des erſten Chriſtenthums, die Blutzeugen Jeſu, machte, daß ſie mit größerer Begierde und Munterkeit ihren Marterbühnen, als die Weltkinder ihren Ergötzungen, zueileten!

Mein Chriſt, wird er bey dir nicht wenigſt ſo viel vermögen, daß du, wenn du nicht Muth genug haſt, nach dem Beyſpiele erhabener Seelen die Kreutze aufzuſuchen, doch jene, die der beßte Vater im Himmel, nach den Rathſchlüſſen ſeiner unendlichen Weisheit und liebvollen Vorſicht, über dich verhängt, mit Gelaſſenheit annehmeſt, und mit Geduld, mit Sanftmuth, mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen übertrageſt? — Erwäg aber auch noch, daß das geduldige Leiden gerades Weges dem Himmel zuführet.

II. Welcher der gerade Weg zum Himmel wäre, konnte uns Niemand richtiger lehren, als derjenige, der darum aus dem Schooße ſeines ewigen Vaters auf die Erde herab gekommen iſt, damit er uns dieſen Weg zeigete. Und was für einen wies er den Menſchen? Jenen, den er ſelbſt betreten und mit ſeinen blutigen Fußſtapfen ausgezeichnet hat; den Weg des Kreutzes. Wie eng iſt die Thüre, ſaget er in dem heiligen Evangelium, und wie ſchmal der Weg, die zum leben führen! Beſtrebet euch, durch dieſelben einzugehen (l)! Was der göttliche Meiſter lehrete, dieß wiederholten ſeine Jünger und flößeten es den erſten Chriſten immer ein, daß wir durch viele Trübſalen in das Reich Gottes eingehen müſſen (m).

Er-

(l) Math. 7. (m) Act. 14.

Erheb deine Augen, mein Chriſt, gegen die groſſe Stadt Gottes, das obere Jeruſalem, welches der Herr ſeinem Jünger, Johannes, zeigte. Was erblickeſt du da? Eine große Menge, die Niemand zählen kann, aus allen Zünften, Völkern und Sprachen: ſie ſtehen vor dem Throne und Lamme, voll des Glanzes, weiß gekleidet, mit Palmzweigen in den Händen. Wer ſind dieſe, und durch was für einen Weg gelangten ſie an dieſen herrlichen Ort? Dieſe ſinds, antwortet Einer aus den heiligen Alten, dieſe ſinds, die aus groſſer Trübſal hieher kamen (n). Dieſe ſinds, die Schmach und Geiſelſtreiche, Kerker und Bande erfuhren; die geſteiniget, von einander geſchnitten, verſuchet und mit dem Schwerte getödtet wurden; die in Schafpelzen und Ziegenhäuten, in Armuth, in Hunger und Durſt, in Angſt und Trübſalen, durch die Wüſten und auf den Bergen im Elende herum irreten, und ſich in den Klüften und Hölen der Erde behalfen. Dieſe ſinds, derer die Welt nicht werth war, und die durch den Weg des Kreutzes in das Haus ihres Gottes eingegangen ſind.

Was erblickeſt du ferner? Eine unüberſehliche Schaar der heiligen Beichtiger, Jungfrauen, Wittwen und Auserwählten. Frage ſie alle, wie ſie den Himmel erworben haben. Und ſie alle werden dir ſagen, daß ſie den Weg des Kreutzes in Mangel, in Verachtung, Verſpottung, Verfolgung, langwierigen Krankheiten, unaufhörlichen Verſuchungen u. ſ. w. gewanderet ſind.

(n) Apoc. 7.

Endlich wenn du dich mit deinen Gedanken über alle Chöre der ſeligen Himmelsbürger erſchwingſt und dem Throne des Allerhöchſten näherſt; was erblickeſt du da? Das göttliche Lamm ſelbſt, den Erſtgebohrnen aus vielen Brüdern, der zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, ſitzt, und über deſſen Hüfte dieſer Name geſchrieben ſteht: **König der Könige und Herr der Herrſchenden** (o). Wie iſt er zu dieſer Herrlichkeit gekommen? Frage nicht lange. **Er demüthigte ſich ſelbſt, und gehorſamte bis in den Tod, ja in den Tod des Kreutzes: darum hat ihn auch Gott überaus erhöhet, und ihm einen Namen gegeben; ſo, daß ſich vor dem Namen Jeſu alle Knie biegen im Himmel, auf Erden und unter der Erde** (p). Er ſelbſt ſprach zu den zweenen Jüngern, die am Tage ſeiner Auferſtehung nach Emmaus giengen: **Mußte nicht der Meſſias dieſes leiden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen** (q)? Wahrhaftig der Weg des Kreutzes iſt die Hauptſtraſſe zum Himmel; weil dieſe unſer Haupt und König, Jeſus Chriſtus, gebahnet hat, der von ſich ſelbſt bezeuget: **Ich bin der Weg** (r): **wer mir nachfolget, wandelt nicht in der Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben** (s). Der Weg des Kreutzes iſts, der zum Vaterlande leitet, und den der Unſchuldige, der Büßer, der Sünder, wir alle antreten müſſen, wenn wir in die Freude unſers Herrn, in die ewige Ruhe eingehen wollen. Durch das Kreutz muß der Gerechte, wie das Gold im Feuer, bewähret, der Büßer immer mehr gerei-

ni-

(o) Ibid. 19. (p) Phil. 2. (q) Luc. 24.
(r) Ioan. 14. (s) Ibid. 8.

niget und im Guten befeſtiget, der Sünder auf den Weg des Heiles zurücke gebracht, wir alle der Verdienſte des Leidens und Sterbens unſers Erlöſers theilhaftig gemacht werden: denn, wie der heilige Petrus ſchreibt, **Chriſtus hat in ſeinem Leiden für uns, euch ein Beyſpiel hinterlaſſen, damit ihr ſeinen Fußſtapfen nachfolget** (t); und der heilige Paulus verſichert uns, wir werden mit Jeſu verherrlichet werden, wenn wir anders mit ihm auch leiden (u).

Mein Chriſt, kannſt du noch in Abrede ſtellen, daß das geduldige Leiden gerades Weges dem Himmel zuführet? Iſt aber nicht eben darum die geduldige Ertragung des Kreuzes eine fruchtbare Quelle der wahren Freude? Oder ſage mir wieder, was für eine Freude kann das menſchliche Herz alſo erquicken, wie jene, die aus dem Gedanken entſpringt: „Wann einſt das Zeichen des Menſchenſohns, das heilige Kreuz, welches ich jetzt mit und nach Jeſu trage, in den Wolken des Himmels erſcheinen wird; mit welch' einer Zuverſicht werde ich meinem göttlichen Richter entgegen eilen, der für mich am Kreutze geſtorben iſt, und an deſſen Kreutze auch ich Theil genommen habe?" Was für ein Troſt kann mit jenem verglichen werden, den der Gedanke dem Leidenden bringt: „Ich bin der Leiden Jeſu, meines Heilandes, theilhaftig geworden; so werde ich auch ſeiner Herrlichkeit im Reiche ſeines Vaters theilhaftig werden"! O Gedanke, der, wenn du ihn tief zu Gemüthe nimmſt, allein fähig iſt, alle Galle, die in der Widerwärtigkeit ſtecket, in lauter Hönig zu verwandeln, alle Bitterkeit des Kreuzes zu verſüſſen, und das,

 was

(t) 1. Petr. 2. (u) Rom. 8.

was unſre Natur ſo ſehr verabſcheuet, vermittelſt der Gnade angenehm zu machen.

Wohlan dann frolocke in deinen Trübſalen, mein Chriſt, auf daß du ein liebes Kind des Allerhöchſten ſeyſt, und auf der Straſſe, die dir dein Gott ausgezeichnet hat, mit großen Schritten dem Himmel zuwandereſt. Entzieh dich der Hand des allmächtigen Werkmeiſters nicht, der durch die Leiden, welche er über dich verhänget, anders nichts ſuchet, als dich zum ſchönen Ebenbilde ſeines Sohnes, zum Erben ſeines Reiches und Miterben Jeſu zu bilden; ſondern faſſe den Entſchluß mit dem heiligen Job: Dieß ſoll mein Troſt ſeyn, daß ich (im Leiden) ausharre, da Gott mich ſchlägt und Meiner nicht ſchonet; und daß ich mich dem Ausſpruche des Heiligen nicht entziehe (x). Beginnt dir dein Leiden zu hart zu werden; ermuntere dich ſelbſt zur Starkmuth und ſage: „Harre aus, meine Seele! Die künftige Herrlichkeit, die in dir erſcheinen wird, iſt unvergleichlich größer, als dein gegenwärtiges Leiden“ (y). Wollen dir deine Leiden zu lange anhalten; tröſte dich mit Paulo, und ſage: „Harre aus, meine Seele! Deine gegenwärtige Trübſal, die augenblicklich und gering iſt, bereitet dir ein ewiges Uebergewicht der Herrlichkeit, die über die Maßen hoch ſeyn wird (z).“ Jetzt ruft dir Jeſus zu: Komm nach mir, komm zum Kreuze, zur Müheſeligkeit, zum Streite, zur Trübſal. Harre aus, meine Seele! Ueber eine kleine Zeit wird er dir rufen: Komm zu mir, meine Geſegnete, komm zur Ruhe, zum Triumphe, zu den Freuden und der Herrlichkeit des ewigen Reiches, daß mein Vater dir, meine Freundinn, vom Anbeginne der Welt bereitet hat.

Auf

(x) Cap. 6. (y) Rom. 8. (z) 2. Cor. 4.

Auf das Feſt des heiligen Nikolaus.

Lection: Aus dem Briefe an die Hebräer 13, 7.

Brüder, erinnert euch eurer Vorſteher, die euch das Wort Gottes vorgetragen haben: da ihr ſehet, was für ein Ende ihr Wandel gehabt, ahmet ihrem Glauben nach. Wie Jeſus Chriſtus vorhin war, und noch iſt, ſo wird er zu allen Zeiten ſeyn. Laſſet euch durch unterſchiedliche, und fremde Lehren nicht hin und her führen. Das beſte iſt, wenn man das Herz mit der Gnade ſtärket, nicht mit Speiſen, welche ihren Beobachtern keinen Nutzen gebracht haben. Wir haben einen Altar, von welchem die Diener der Stiftshütte zu eſſen keine Macht haben. Sie mußten ſogar außer dem Lager die Leiber derjenigen Thiere verbrennen, derer Blut der Hohepriester (zur Genugthuung) für die Sünde in das Heiligthum trug. Darum hat auch Jeſus, damit er das Volk heiligte, außer dem Thore gelitten. Laſſet uns dann aus dem Lager zu ihm hinaus gehen, und ſeine Schmach tragen, denn wir haben keine bleibende Stelle, ſondern ſuchen eine künftige Stadt. Wir wollen dann Gott allezeit durch ihn das Lobopfer darbringen, das iſt, die Früchte der Lippen, die ſeinen Namen preiſen. Vergeſſet aber die Gutthätigkeit nicht, und theilet andern gerne mit: denn ſolche Opfer läßt ſich Gott gefallen. Gehorſamet euren Vor-

geſetzten, und ſeyd ihnen unterthänig: ſintemal ſie immer für eure Seelen wachen, als für welche ſie Rechenſchaft geben werden.

Sittenlehre.

In dieſem Sendſchreiben bindt uns der heilige Apoſtel Paulus unter andern auch beſonders die Gutthätigkeit gegen die Armen und Nothleidenden ein. **Vergeſſet, ſagt er, die Gutthätigkeit nicht, und theilet andern gerne mit: denn ſolche Opfer läßt ſich Gott gefallen.** Wir ſind alſo, überhaupts zu reden, ſchuldig, den Bedürftigen in ihrer Noth Hilfe zu leiſten: und dieſes ſind wir ſchuldig 1) als Menſchen; 2) noch mehr als Chriſten.

I. Gott hat uns den Ueberfluß der zeitlichen Güter nicht bloß für uns, ſondern für unſern Nächſten mitgetheilet, damit wir ihm davon zu Hilfe kommen ſollten. „Die Welt, ſchreibt der heilige Thomas von „Villanova, iſt ein Erbtheil aller Menſchen: erſt durch „Menſchenſatzungen und das Völkerrecht ſind die be„ſondern Eigenthümer eingeführet worden. So ſind „wir dann urſprünglich verpflichtet, unſern Neben„menſchen von dem gemeinſchäftlichen Erbtheile der „Natur, vom Ueberflüßigen zukommen zu laſſen (a).“ Und der heilige Kirchenlehrer Ambroſius ſaget: „Du „giebſt den Armen nichts von dem Deinigen, ſondern „von dem Seinigen: denn was allen gemeinſchäftlich „zugehöret, dieß kannſt du dir nicht eigen machen. „Die

(a) In Domin. 4. poſt Paſcha.

„Die Erde gehöret allen, nicht den Reichen allein zu „(b).“ Darum will Gregorius, der Große, daß man die Reichen erinnere, ſie ſeyn nicht Herren, ſondern nur Verwalter ihrer zeitlichen Güter, und ſie ſollen mit Demuth austheilen, weil ihnen das, was ſie austheilen, nicht eigen zugehöret (c).

Lehret uns nicht ſelbſt die Natur, und hat nicht ſie den Grundſatz in unſer Herz geleget, daß wir mit den Armen ſo umgehen, wie wir wünſchten, daß man mit uns umgienge, wenn wir arm wären? Auf Spielen, Gaſtereyen, Kleiderpracht, Ergötzungen und Eitelkeiten eine Menge Geldes verwenden; Pferde, Hunde, andere unvernünftige Thiere unterhalten und ihrer mit großer Sorgfalt pflegen laſſen; dem Armen aber, der den nämlichen, allgemeinen Vater hat, der von gleicher Natur und auch ein Menſch iſt, die Hilfe verſagen, und ihn mit einem froſtigen, Helfe dir Gott, abſpeiſen, oder gar mit groben Worten abweiſen: heißt dieß nicht, alles Menſchengefühl ausziehen und ein mehr, dann viehiſches Herz, in ſeinem Buſen herum tragen? Verdienen nicht ſolche Leute zu erfahren, was in den Sprüchen Salomons verzeichnet iſt: **Wer ſein Ohr vor dem Rufen des Armen verſtopfet; deſſen Geſchrey wird ebenfalls nicht erhöret werden** (d)?

II. Sind wir aber ſchon, als Menſchen, verbunden, unſerm dürftigen Nächſten unter die Arme zu greifen; wer ſieht nicht ein, daß wir es, als Chri-

(b) De Nabuch. Cap. 12.
(c) P. 3. Paſt. Admonit. 21. (d) Cap. 21.

ſten noch mehr ſind? Wir alle machen einen Leib aus, deſſen Haupt Jeſus Chriſtus iſt. Folglich ſind wir alle Glieder eines Leibes. Nun, műſſen nicht die Gliedmaſſen eines und des nåmlichen Leibes für einander Sorge tragen? Muß nicht ein Glied gegen ſein leidendes Mitglied Mitleid haben? Wir alle bekennen uns zur Lehre des Erlőſers, und ſelbſt der ſchőne Name eines Chriſten erinnert uns unſrer Schuldigkeit, derſelben Gehőr zu geben. Der Erlőſer aber will, daß wir von dem Ueberflűßigen Almoſen geben (e); und durch ſeinen geliebten Jűnger låßt er uns ausdrűcklich bedeuten, daß wir, wenn wir dem Nebenmenſchen in ſeiner Noth nicht beyſpringen, Leute ohne Liebe Gottes ſind. Wenn einer, der zeitliches Gut beſitzt, ſeinen Bruder Noth leiden ſieht, und ſein Herz nicht bewegen låßt; wie bleibt die Liebe Gottes in ihm (f)?

Mein Chriſt, hűte dich, daß dich dießfalls der Geiz, die Gewinnſucht, die allzu ångſtliche Sorgfalt fűr die Zukunft, hundert andere Vorwånde nicht betriegen. Denke, daß Schwelgerey, Pracht, Wohlluſt u. ſ. w. ſchon viele Håuſer zu Grunde gerichtet; das Almoſen entgegen noch keines dűrftig gemachet, wohl aber vielen aufgeholfen hat. Denke, daß jener, der ſich des Armen erbarmet, dem Herrn leiht, welcher es ihm hinwieder erſtatten wird (g). „Der „Herr, ſind die Worte des heiligen Auguſtinus, „hat in den Armen Hunger leiden wollen; weil „er ſeine Reichthűmer im Himmel hat. Warum trågſt „du dann Bedenken, o Menſch, einem andern Men„ſchen

(e) Luc. 11. (f) 1. Joan. 3. (g) Proverb. 19.

„ſchen etwas mitzutheilen; indem du weiſt, daß du „alles Chriſto giebſt, was du deinem Nächſten rei„cheſt? Demjenigen giebſt du es, von dem dus em„pfangen haſt (h).“ Denke endlich, daß ein Herz, welches ſich gegen die Armen unempfindlich bezeiget, ein trauriges Merkmaal der Verdammniß mit ſich herum trägt; da im Gegentheile ein Herz, welches den Armen liebvoll beyſpringt, ein troſtreiches Zeichen der Vorverordnung zur ewigen Seligkeit an ſich hat (i).

Evangelium. Matth. 25, 14.

In derſelben Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern dieſe Gleichniß: Der Herr (mein Vater, und ich ſelbſt) iſt gleich einem Reiſenden, welcher ſeine Diener berief, und ihnen ſein Gut anvertraute. Einem gab er fünf Talente, einem andern zwey, dem dritten eines; einem jeden nach ſeiner Fähigkeit. Hierauf reiſete er ohne Verſchub. Der fünf Talente empfangen hatte, gieng ſeinem Gewerbe nach, und gewann andere fünf. Gleichermaßen gewann jener, welcher zwey empfangen hatte, durch ſeine Handlung noch zwey. Der aber eines bekommen hatte, gieng hin, vergrub das Silbergeld ſeines Herrn in die Erde, und verbarg es. Nach langer Zeit kam der Herr wiederum heim, und foderte von ſeinen Bedienten die Rechnung. Der fünf Talente empfangen, trat hinzu, und brachte noch fünf andere darüber, ſprechend: Herr, fünf Talente haſt du mir übergeben: ſieh, hier noch andere fünf, die ich dar-

über

(h) In Pſal. 75. (i) Matth. 25.

über erhandelt habe. Wohlan, ſprach ſein Herr zu ihm, du guter, und getreuer Knecht, weil du das Wenige redlich verwaltet haſt, will ich dich über vieles beſtellen: genieß die Freude deines Herrn. Nach dieſem gieng auch jener hinzu, welcher zwey Talente bekommen hatte, und ſprach: Herr, du haſt mir zwey Talente gegeben: ſieh, ich habe mit meiner Handelſchaft noch zwey andere dazu gewonnen. Wohlan, ſprach wiederum der Herr zu dieſem, du guter, und getreuer Diener, weil du das Wenige redlich verwaltet haſt, will ich dich über vieles beſtellen: genieß die Freude deines Herrn.

Sittenlehre.

Wohlan, du guter und getreuer Diener, weil du das Wenige getreu verwaltet haſt, will ich dich über vieles beſtellen: genieß die Freude deines Herrn. So ſprach der Herr zu dem Knechte, der mit den fünf anvertrauten Talenten fünf andere gewonnen hat. War nicht der heilige Nikolaus ſolch' ein guter und getreuer Knecht? Er wars ohne Zweifel; und iſt darum in die Freude ſeines Herrn eingegangen. Iſt er aber nicht auch zugleich ein glänzendes Muſter der Tugend für uns, meine Chriſten? Er iſts, und zwar 1) für das ſchwächere; 2) für das erwachſene und geſtandene Alter.

I. Nikolaus ward noch zur Zeit der heydniſchen Kaiſer zu Patara, einer Stadt des Landes Lycien im kleinern Aſien, von Aeltern gebohren, die ihres gro-

ßen

ßen Reichthumes, noch vielmehr aber ihrer chriſtlichen Frömmigkeit wegen im hohen Anſehen ſtunden. Lange lebten ſie mit einander in der Unfruchtbarkeit, bis ſie endlich, vermittelſt des eifrigen Gebethes und reichlichen Almoſens, dieſes Kind von Gott erhielten, das ſie auch darum niemal anders, dann als ein köſtliches Geſchenk des Himmels, anzuſehen pflogen. Und wahrhaftig gleich bey ſeinem Eintritte in die Welt hat es ſich gezeiget, daß die Vorſicht Gottes mit dem kleinen Nikolaus etwas ganz beſonders vorhatte; denn er war am Mittwoche und Freytage (an welchen Tagen damals in der griechiſchen Kirche gefaſtet wurde) durch kein Liebkoſen dahin zu bringen, daß er vor Sonnenuntergange auch nur einen Tropfen Milch verkoſtete: eben als wollte er ſchon im unmündigen Alter ſeine Nahrung mit Gott theilen, und ſich, in der Gedächtniß des bittern Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti, zum Faſten üben.

Kaum als ſich an ihm ein Gebrauch der Vernunft zeigte; ließen ſichs ſeine gottſeligen Aeltern auf das emſigſte angelegen ſeyn, ihm das letzte Ziel und Ende ſeiner Schöpfung vorzuſtellen; ſammt der Geringſchätzung zergänglicher Dinge, Hochſchätzung übernatürlicher Güter, Haß gegen das Laſter, Liebe zu aller Tugend, mit einem Worte, die heilige Furcht Gottes einzuflößen. Dieß hielten ſie nämlich für die erſte und wichtigſte Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder, ſo wie ſies auch wirklich iſt: Denn **haſt du Söhne**, ſpricht der göttliche Geiſt, **ſo unterrichte ſie, und bieg ihrne Nacken von Kindheit an** (a).

Der

(a) Eccli. 7.

Der gelehrige Knab faßte auch die Unterrichte ſeiner lieben Aeltern ſo gut, und brachte ſie mit ſolchem Fleiße in die Uebung, daß ſich ſelbſt erwachſene Leute daran ſpiegelten. Zu Hauſe leiſtete er ſeinen Vorgeſetzten den genaueſten Gehorſam. Außer dem Hauſe ſah man nichts, dann Eingezogenheit, an ihm. In dem Hauſe Gottes betrug er ſich, wie ein Engel; weil er von der Gegenwart Desjenigen im heiligſten Altarsſakramente innerſt überzeuget war, dem alle Ehrerbiethung gebühret, und der keine Entehrung empfindlicher aufnimmt, als die man ihm in der Kirche anthut. Die gewöhnlichen Kurzweilen der Knaben gefielen ihm nicht; ſondern wollte man dem kleinen Nikolaus eine Freude machen, ſo mußte man ihn in die Kirche zum bethen führen: ja er ſelbſt eilete mit großem Verlangen dahin; und in ſeiner Vaterſtadt war kein Gotteshaus, wo man ihn nicht öfters in heiligem Stillſchweigen, mit zen Himmel erhobenen Händen, mit niedergeſchlagenen Augen, in ſeinen Gott ganz vertiefet antraf. Der Lobſpruch, den die heilige Schrift dem Tobia beyleget, paſſete auf ihn pünktlich: **Ob er ſchon — — der Jüngſte aus allen war, führte er ſich doch niemals kindiſch auf in allen ſeinen Werken** (b).

Ach, denket ihr vielleicht hier, chriſtliche Aeltern, ach hätten wir doch ſolche Kinder! Euer Wunſch iſt ganz billig. Aber wiſſet ihr, was eurer Seits hiezu erfodert wird? Der heilige Eheſtand muß aus keiner andern Abſicht angetreten werden, als aus der ihn Gott ſelbſt, der Urheber der Natur, eingeſetzt, und Je-

(b) Tob. 1.

Jeſus Chriſtus, unſer Erlöſer, nachmals zur hohen Würde eines Sakramentes erhoben hat. Aus der nämlichen Abſicht muß er auch in unverletzlicher Treue, in ſtätem Frieden, in aufrichtiger Liebe gegen einander gehalten werden. Ihr müſſet, wie die Aeltern des heiligen Nikolaus, um die Kinder zu Gott bitten; und wenn er euch derer einige, als liebe Unterpfänder, anvertrauet, müſſet ihr nicht aufhören, ſie dem Schutze Gottes, Mariä, ihrer heiligen Engel und Patronen eifrigſt zu empfehlen, und jenes genau zu beobachten, was einſt Hieronymus an die gottſelige Wittwe, Läta, wegen Erziehung ihres Töchterchens, Paula, ſchrieb: „Sie (deine kleine Tochter) „ſoll nichts anders reden, nichts anders hören lernen, „als was ihrem zarten Herzen heilige Gottesfurcht ein„zuflößen tauget“. Traget Sorge, daß ſie mit der Muttermilch den Geiſt des Evangeliums Jeſu Chriſti einſaugen, und von ihren erſten Jahren an im Chriſtenthume gründlich unterwieſen werden. Entfernet ſie, ſo viel euch möglich iſt, von aller Gefahr der Verführung, ja ſogar von eitlen Weltfreuden, die in ihren Gemüthern nur gar zu frühe Luſt zu irdiſchen Ergötzungen und Eckel an himmliſchen Gütern erwecken. Lehret ſie von ihren Kindesbeinen auf, das Joch der Gebothe Gottes und ſeiner Kirche zu tragen; denn es iſt einem Menſchen gut, wenn er das Joch von Kindheit an trägt (c).

Merket euch dieſe ſo wichtigen Lehrſtücke: ihr werdet gewiß ſo leicht nicht Urſache haben, über die unartige Aufführung eurer Kinder zu klagen, und manches=

(c) Thren. 3.

chesmal in der äußerſten Beſtürzung die bitterſten Thränen über ſie zu vergießen; ſondern ſie werden zur Freude des Himmels, zum Nutzen der Kirche und des Staaets, zu eurem innigſten Troſte gegen Gott ehrerbiethige, gegen euch gehorſame, im Arbeiten emſige gute, fromme Kinder ſeyn, wie Nikolaus ein heiliger Knabe war. Er war aber auch ein überaus behutſamer Jüngling.

Wirklich geht er mit andern ſeines Gleichen, um die Wiſſenſchaften zu begreifen, in die öffentlichen Schulen, wo ſich ein weites Feld, ſeine Tugend prüfen zu können, öffnet. Seine Natur iſt feurig; ſein Geiſt lebhaft; ſein Alter in der ſchönſten Blüthe. Gelegenheiten zum ausſchweifenden Leben umgeben ihn, am Gelde, dieſem für die Jugend ſo gefährlichen Dinge, mangelt ihm nicht; reitzende Beyſpiele ſieht er vor Augen; loſe Purſche giebt es auch, die bald durch Schmeicheley, bald durch Spöttereyen ſeine Unſchuld anfechten. Wie verhielt ſich Nikolaus? Nimmer weicht er von der Tugendſtraſſe ab, die er einmal angetreten hat; und ſeine Aeltern haben die Furcht und Liebe Gottes viel tiefer in ſein Herz eingepräget, als daß Begierlichkeit des Fleiſches, Habſucht, Hoffart des Lebens, die ſchlimmen Grundſätze der Welt, das locken oder Spotten der verführiſchen Geſellen mehr einen Eindruck auf daſſelbe zu machen vermochten. Nikolaus ward alle Tage gelehrter; aber auch alle Tage frömmer: er ſchwebte in Mitte der Gefahren; erhielt aber ſeine Unſchuld unverſehrt: er ward von allen Seiten beſtürmet; aber ward auch von allen Seiten Ueberwinder. Mein, wie gieng ers doch an, der treffliche Jüngling?

Er

Er that es wieder dem Tobia nach, von dem die göttliche Schrift bezeuget, daß, da jedermann den göldenen Kälbern zugieng, um ſie abzubethen, er allein die Geſellſchaft mit den boshaften floh; ſich nach Jeruſalem in den Tempel des Herrn begab; dort den lebendigen Gott anbethete, und alle ſeine Erſtlinge und Zehnten getreulich opferte (d). Nikolaus floh den Umgang mit liederlichen Geſellen; war taub zu ihren Reitzungen und verachtete ihr Geſpött. Er entzog ſich nicht nur von ſündhaften, ſondern auch von eiteln Freuden der Welt. Vorzüglich ſcheuete er die Gemeinſchaft mit dem andern Geſchlechte; ja, wie ſeine Lebensgeſchichte verſichert, er getrauete ſich nicht einmal, einer Weibsperſon vorwitzig ins Angeſicht zu ſchauen; weil er wußte, daß ſich gar oft der Tod durch die Augen in die Seele einzuſchleichen pflegt. Im Gegentheile wollte man Nikolaum finden, mußte man ihn entweder zu Hauſe, oder in der Kirche ſuchen, wo er die Blüthe ſeines Alters dem göttlichen Dienſte ganz und gar widmete. So brachte der behutſame Nikolaus die gefährlichen Jugendjahre ohne Anſtoß durch.

Gefällt dir dieſe Lebensart, chriſtlicher Jüngling, chriſtliche Jungfrau? Wie gleicht aber derſelben die Eurige? Oder wie weit iſt dieſe von jener unterſchieden? Wie wenn man euch nicht nur bey Tage, ſondern auch bey Nacht auf den Gaſſen, in verdächtigen Winkeln, auf den Tanzböden, bey gefährlichen Luſt-

(d) Tob. 1.

Luſtbarkeiten, in Geſellſchaften ſuchen müßte, wo geſehen, geredet, gehöret, getrieben wird, was endlich die Unſchuld nothwendig zu Grunde richten muß? Ein für allemal ſo würdet ihr von der Nachahmung des heiligen Nikolaus weiter, dann der Himmel von der Erde, entfernet ſeyn.

Ich weis zwar wohl, was man für Vorwände brauchet, um ſein Betragen zu beſchönen. „Wir „dörfen ja doch auch, heißt es, luſtig ſeyn". Wer hat euch dann dieß jemals verbothen? Aber iſt es zum luſtig ſeyn erfodert, daß ihr eine Perſon ungleiches Geſchlechtes mit Gefahr an der Seite habet? Wenn ihr dieß nothwendig zu ſeyn erachtet; ſo kommet ihr mir eben ſo vor, wie Einer, der meynete, er könne ſeinen Hunger nicht ſtillen, es ſey dann, daß er ſich mit Eicheln mäſte. Merket es doch einmal: Wo Gefahr der Beleidigung Gottes mit unterläuft, dort iſt, dort wird, dort kann keine wahre Luſtbarkeit ſeyn.

„Doch, was ſoll da für eine Gefahr? Der Menſch iſt ein ehrlicher Menſch: die Perſon eine recht eingezogene Perſon: es geſchieht nichts Böſes". Sey's, daß euer Umgang Anfangs ganz unſchuldig ſey: aber haben nicht die meiſten ſo geredet, die nachmals elendiglich ſind verführet worden. Merket es doch einmal: Das Waſſer iſt gut, und die Erde iſt auch gut: kommen Waſſer und Erde zuſammen; was wird daraus? Sehet, das iſt insgemein der Ausgang eures unſchuldigen Umganges.

„Jetzt aber iſts ſchon ſo der Brauch in der Welt: auch andere machens ſo: thäte ichs nicht; würde ich

ich zum Gelächter werden.“ Wie; habet ihr euch in der heiligen Taufe verpflichtet, dem Weltbrauche, oder dem Evangelium Jeſu Chriſti nachzuleben? Lauſen andere auf der breiten Straſſe, die zum Verderben führet; wollet ihr ihnen auch nachlaufen? Und was muß es auch daran gelegen ſeyn, wenn euch Thoren verlachen, da euch entgegen vernünftige Leute, ja ſelbſt die heiligen Engel eurer Behutſamkeit wegen loben und lieben?

„Es muß halt dennoch ſeyn: ſonſt bekommen wir keine Heurath.“ Einfältige, iſt dann hiezu nöthig, Bekanntſchaften in Winkeln zu machen, und ſie ganze Jahre vorher, mit Hintanſetzung des göttlichen Geſetzes, zum Nachtheile eurer Seele zu unterhalten? Empfehlet eure künftige Verſorgung dem himmliſchen Vater im heiligen Gebethe, und ſeyd verſichert, Er wird euch eine Ehe im Himmel ſtiften, und euren künftigen Stand um ſo mehr ſegnen, je ſorgfältiger ihr euch in eurem gegenwärtigen Stande von aller göttlichen Beleidigung hüten werdet.

Dieſe ſind beyläuftig die Entſchuldigungen, welche die unbeſonnene Jugend vorzuſchützen pflegt, wenn man ſie vom Umgange mit dem ungleichen Geſchlechte abmahnet: Entſchuldigungen, die weder bey Gott, noch bey vernünftigen Menſchen ein Gewicht haben, die aller Ausgelaſſenheit Thüre und Thor öffnen, mit denen Tauſende und Tauſende die heiligmachende Gnade, die Freundſchaft Gottes, den köſtlichen Schatz der Reinigkeit verloren haben und verlieren.

Chriſtliche Jünglinge und Jungfrauen, laſſet ſie, dieſe Entſchuldigungen, bey euch nie etwas gelten:

 und

und wenn ſie euch die alte Schlange, der Teufel, oder ſeine Abgeordneten (die Verführer und Verführerinnen) vorſpiegeln; verleget ihnen allen Zugang in euer Herz. Meidet die Gemeinſchaft mit dem ungleichen Geſchlechte. Seyd ihr wirklich in eine verſtricket, zerreißet die Bande, ohne auf den berufenen Weltgötzen Acht zu haben: **Was werden die Leute dazu ſagen.** Seyd ihr aber ſchon durch Verſprechen gebunden; ſo mäßiget euren Umgang, daß ihr nie anders, dann an öffentlichen Orten, unter dem Angeſichte eurer Aeltern, oder in Gegenwart ehrliebender Menſchen zuſammen kommet. Fliehet alle böſe Geſellſchaften; und haltet eure Sinne ſorgfältig im Zaume, und ſtehet immer auf guter Wache über euch ſelbſt. Schenket Gott allein die Erſtlinge eurer Jahre und die Blüthe euers Alters. So folget ihr Nikolao nach, der dem ſchwächern Alter ein glänzendes Muſter der Tugend geworden iſt.

II. Auch für das erwachſenere und geſtandene Alter ward er ſolch' ein Muſter. Nachdem er ſeine Studierjahre glücklich zurücke gelegt hatte; ward er von ſeinem Vätter, dem Biſchofe zu Myra, zum Prieſter geweihet, der vor der ganzen, gegenwärtigen Volksmenge ausrief: „Sehet, eben jetzt geht der Welt eine neue Sonne; für das Menſchengeſchlecht aber ein beſonderer Troſt auf! Glückſelig jene Heerde, die einſt unter einem ſolchen Hirten ſtehen wird!" Mit dieſen Worten prophezeyte der ehrwürdige Alte ſeinem Vätter, daß er zur biſchöflichen Würde werde erhoben werden.

In=

Indeſſen führete Nikolaus, ſchon als Prieſter, ein Leben, das mehr dem Leben eines Engels, als eines Menſchen glich. Den größten Theil des Tages brachte er im Gebethe und in prieſterlichen Verrichtungen zu: den größten Theil der Nacht widmete er der Leſung geiſtlicher Bücher und der Betrachtung. Seine Nahrung war ungemein ſparſam; ſeine Faſten und Bußwerke außerordentlich ſtreng, daß man ſich verwundern mußte, wie er doch ſein Leben ſo fortbringen könnte. Er maß nämlich alles, was zum leiblichen Unterhalte gehöret, bloß nach der Nothwendigkeit ab, und lernete aus der Erfahrung, daß ſich die Natur mit Wenigem begnüget. In ſeiner ganzen Aufführung, in Worten, in Gebärden, Handlungen leuchteten Wohlſtand, Sittſamkeit, Ehrbarkeit hervor. Ob er ſchon voll der Tugend, und ſelbſt mit der Gabe, Wunder zu wirken, gezieret war; ſo war doch Niemand demüthiger, als er. Seine Meynung war immer aufrichtig; ſeine Abſicht rein und keine andre, als die Ehre Gottes in allem zu befördern.

Wie gering er die irdiſchen Güter achtete, läßt ſich daraus ſchließen, daß er, nachdem ihm der Tod ſeine Aeltern hinweg genommen hatte, ſich ohne Verzug entſchloß, von dem reichen Erbgute, das ihm zufiel, für ſich nichts zu behalten, ſondern alles unter die Dürftigen zu vertheilen. Er that es auch wirklich, und legte alſo ein Probſtück ſeiner ächten Nächſtenliebe ab.

Ein armer Bürger hatte drey mannbare Töchter, die, weil ſie von ihrem Vater weder länger mehr unterhalten, noch ausgeſteuert werden konnten, in au-

genſcheinlicher Gefahr ſtunden, ihre Unſchuld zu verlieren. Dieß erfuhr Nikolaus. Was ergreift er für einen Anſchlag? Im Verborgenen thut er, was man von der philoſophiſchen **Menſchenliebe**, mit der ſich unſer Jahrhundert ſo lächerlich brüſtet, umſonſt erwartet. Vom zärtlichſten Mitleiden gerühret und zugleich vom Eifer für die Erhaltung der Unſchuld entflammet, verfüget er ſich zu dreyen verſchiedenen Malen zum Hauſe des bedrängten Vaters, und wirft allemal ſo viel Geld durch die Oeffnung eines Fenſters hinein, als erklecklich war, eine Tochter ehrlich auszuheurathen. Solch' einen tugendhaften Wandel ſetzte Nikolaus bis in ſein hohes Alter fort.

Mein Chriſt, du kannſt vielleicht dein Hab und Gut nicht veräußern, um es unter die Armen auszutheilen, wie Nikolaus. Kannſt du dich aber nicht in Erwerbung zeitlicher Güter von aller Ungerechtigkeit, im Beſitze derſelben von aller unordentlicher Neigung gegen ſie enthalten, und nach deinem Vermögen dem Nächſten in ſeiner Noth Hilfe leiſten? **Im Geiſte** müſſen doch alle Menſchen ohne Ausnahme **arm**, alle ohne Ausnahme müſſen **barmherzig** ſeyn, wenn ſie je Barmherzigkeit und das Himmelreich erlangen wollen.

Du kannſt etwa nicht ſtäts dem Gebethe obliegen und ſolche leibliche Strengheiten auf dich nehmen, wie Nikolaus. Aber kannſt du nicht deine Handarbeiten und alle Geſchäfte durch eine gute, öfters wiederholte Meynung heiligen; anſtatt müßiger Heimgarten, und in den Schenkſtuben zu ſitzen, wo ſo

man=

mancheſmal der Beutel leidt, der Wohlſtand der Sitten durch Zotten und Poſſen gekränket, die Ehre des Nebenmenſchen durch verleumderiſche Reden verletzet, die edle Zeit mit Nichts oder Böſes Thun verloren wird, an Sonn- und Feyertagen das Haus Gottes beſuchen, und dir auch in ſonſt erlaubten Sachen aus dem Triebe der göttlichen Liebe hin und wieder einen Abbruch thun? Kannſt du nicht, anſtatt, wie ein raſender Löw, mit Schelten, Fluchen, Sakramentiren im ganzen Hauſe Verwirrung und in der Nachbarſchaft Aergerniß anzurichten, dich ſittſam, gelaſſen, ſanftmüthig und geduldig betragen, mit deinem Nächſten Frieden unterhalten und den Befehl des Herrn ſtäts vor Augen haben: **Lernet von mir, daß ich ſanftmüthig — — bin** (e)? Sieh, dieſe Tugenden, ob ſie ſchon allen gemein ſind, ſoll ſich doch vorzüglich das erwachſenere Alter eigen zu machen und hierinn Nikolao nachzuahmen befleißen, den nun Gott auf den Leuchter ſetzte, damit er, als eine helle Lampe, in ſeiner heiligen Kirche alle beſchiene.

Der Biſchof zu Myra gieng mit Tode ab. Die verſammelten Väter konnten, der Wahl eines neuen Biſchofes wegen, nicht einig werden, und faßten darum, ohne Zweifel aus Eingebung des heiligen Geiſtes, den Schluß, jenen zu wählen, der den nächſten Morgen der erſte zum Gebethe in der Kirche erſcheinen würde. Nikolaus, der gottſeligſte Prieſter, ohne zu wiſſen, was des vorigen Tages vorbey gegangen war, erſcheint der erſte, und wird, ob er ſich

 ſchon

(e) Matth. 11.

ſchon aus tiefer Demuth heftig entgegen ſetzet, ohne weiters mit allgemeinem Jubel des Volkes, als Biſchof, ausgerufen.

Auf die höhſte Stufe des Prieſterthums erhoben, ließ er alle Tugenden an ſich glänzen, die Paulus, der Völkerlehrer, an einem rechtſchaffenen Hirten der Kirche fodert (f). Nur etwas Weniges von ſeinem Eifer, der ſich beſonders auszeichnete, zu melden; wo er Sünden und Laſter, Beleidigungen Gottes und Aergerniſſe wußte, da wagte er ſich unerſchrocken hin: es möchte nun bey Tag oder Nacht, in heimlichen Schlufwinkeln oder öffentlichen Zuſammenkünften, unter Chriſten oder Irrgläubigen und Heyden ſeyn. Wahr iſts; ſein Eifer koſtete ihn manchesmal Streiche, Feſſel und Bande, ja es hatte wenig gefehlet, daß er nicht gar durch das Schwert wäre umgebracht worden: deſſen ungeachtet hörete er nicht auf, auch wider die gottloſen Befehle der heydniſchen Kaiſer, Diokletians und Maximinians, die Pflichten des ihm von Gott aufgetragenen Hirtenamts zu erfüllen, das Heydenthum nieder zu drücken, und auf deſſen Schutte die Religion Jeſu Chriſti zu gründen.

Dieſe und dergleichen waren die preiswürdigſten Verrichtungen Nikolai bis zum Ende ſeines Lebens, das er, voll der Tage, Tugenden und Verdienſte beſchloß: da er wirklich den dreyßigſten Pſalm mit Herzens Inbrunſt bis auf die Worte ſprach: **In deine Hände empfehle ich meinen Geiſt**; wo die glänzenden Schaaren der heiligen Engel ſeine Seele emp-

(f) 1. Tim. 3 & Tit. 1 & 2.

empfiengen, und Jeſu Chriſto, dem göttlichen Richter, vorſtelleten, um aus ſeinem Munde die troſtreichen Worte zu vernehmen: **Wohlan, du guter und getreuer Diener, weil du das Wenige getreu verwaltet haſt, will ich dich über vieles beſtellen: genieß die Freude deines Herrn.**

Chriſtliche Hausväter und Hausmütter, euch iſt von Gott, dem ihr ſtrenge Rechenſchaft werdet geben müſſen, die Sorge über eure Hausgenoſſenen anvertraut: und wie viele Gelegenheit habet ihr da an Handen, dem heiligen Nikolaus nachzufolgen? Eure Pflicht iſt, die Hausgenoſſenen vom Böſen ab- und zum Guten anzuhalten. Eure Schuldigkeit iſt, von denſelben, ſo viel an euch iſt, alles Aergerniß zu entfernen, und ihnen mit gutem Beyſpiele vorzuleuchten. Eure Obliegenheit iſt, ihnen, ſo viel bey euch ſteht, alle Gelegenheit zur Sünde abzuſchneiden, und im Gegentheile Gelegenheit zu laſſen, daß ſie das Gute, beſonders wozu ſie durch ein Geſetz verbunden ſind, üben können.

Wehe euch, wenn ihr in dieſem euren ſo wichtigen Amte nachläßig ſeyn ſolltet! Wehe euch, wenn ihr bloß für euer und der Eurigen zeitliches Wohl beſorget ſeyd, und ihren geiſtlichen Nutzen, ihren Unterricht im Chriſtenthume außer Acht laſſet! Wehe euch, wenn ihr von euren Dienſtbothen mit aller Strenge fodert, daß ſie eure Arbeit emſig verrichten; daß ſie aber ihre Pflichten gegen Gott erfüllen, euch nichts bekümmeret! Wehe euch, wenn ihr, anſtatt die unzüchtigen Geſpräche zu verhindern, als Haus-

väter, als Hausmütter, oft als ergraute Leute, ſelbſt den Anfang dazu machet, mithelfet, Gefallen darüber bezeuget! Wehe euch, wenn ihr, anſtatt die Eurigen zum Lobe Gottes anzuhalten, ſie durch euer eigen Beyſpiel fluchen, ſchelten, ſchwören, übel wünſchen lehret! Wehe euch, wenn ihr fleißiger nachſehet, ob euer Vieh zu rechter Zeit im Stalle iſt, als ob eure Kinder, Knechte und Mägde zu rechter Zeit zu Hauſe ſeyn! Wehe euch, wenn ihr, anſtatt die Unſchuld der Eurigen zu ſchützen und zu retten, wenn ihr ſelbſt, mit Hintanſetzung der heiligen Treue, die ihr bey dem Altare verſprochen habet, derſelben nachſtellen ſollet! Wehe euch endlich, wenn ihr mit Kain, dem gottloſen Brudermörder, ſprechet: **Bin dann ich meines Bruders Hüter** (g)? **Was** gehts mich an?

Glaubet nicht, daß hier bloß von einem guten Rathe die Rede ſey. Nein; ſie iſt lediglich von eurer Pflicht, Schuldigkeit, Obliegenheit, deren Verabſäumung euch vieler fremden Sünden, der ſtrengſten Rechenſchaft, der ewigen Strafen ſchuldig machet. Darum haſt längſt Paulus geſchrieben: **Wer für die Seinigen, ſonderbar ſeine Hausgenoſſen, keine Sorge trägt; hat den Glauben verläugnet:** (nehmet ſie tief zu Gemüthe, die ſchrecklichen Worte des Weltapoſtels); **ja iſt ärger, als ein Ungläubiger** (h).

Auf

(g) Gen. 1. (h) 1. Tim. 5.

Auf das Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Lection: Aus den Sprüchen Salom. 8, 22.

Der Herr hat mich im Anbeginne ſeiner Werke beſeſſen, ehe er etwas zu erſchaffen anfieng. Von Ewigkeit bin ich verordnet, Anfangs, ehe die Erde gemacht wurde. Ich war ſchon, da noch kein Meer war, da noch keine Waſſerquellen hervor ſtrudelten; da die ſchwere Laſt der Berge noch nicht gegründet war: vor den Hügeln war ich gebohren; vor der Schöpfung der Erde mit ihren Flüſſen, ihrem Anfange, und äußerſten Ende. Ich war dabey, als er (der göttliche Vater) die Himmel zurüſtete, und dem Meere ſeinen Umkreis in gewiſſem Maaße beſtimmte, als er die Luft in der Höhe beſtimmete, und die Brunnen des tiefen Waſſers in ihr ſtätes Gleichgewicht ſetzte; als er dem Meere ſeine Gränzen gab, und dem Waſſer das Ziel vorſchrieb, welches niemal darf überſchritten werden: und als er den Grund des Erdbodens legte. Ich war bey ihm, und verfertigte alles, ich beluſtigte mich immerdar mit ihm, und erfreuete mich allezeit vor ihm. Sein Erdkreis erfreuete mich, und meine Beluſtigung iſt bey den Menſchenkindern. So höret mich dann itzt, o Söhne! Selig ſind, die auf meinen Wegen bleiben. Höret meine Zucht, ſeyd weiſe, und verlaſſet ſie nicht.

nicht. Selig iſt der Menſch, welcher mich anhört, und ſich täglich früh Morgens bey meiner Pforte einſtellet, auf daß er mich an den Pfoſten meiner Thore erwarte. Denn wer mich findt, findt das Leben: er wird dem Herrn gefallen, und von ihm das Heil erlangen.

Sittenlehre.

Die herrlichen Lobſprüche, welche hier Salomon zuſammen häufet, ſind im buchſtäblichen Verſtande von der göttlichen **Weisheit** zu nehmen: ſie werden aber von der Kirche auch auf Mariam, den Sitz der **Weisheit**, im allegoriſchen Verſtande angewandt; ſo, wie es die heiligen Väter zu allen Zeiten gethan haben, die ſich in die Wette beeiferten, den Herzen der Gläubigen wahre Andacht zu Maria einzuflößen. Ueberlege dann, mein Chriſt, 1) den ſtärkſten Beweggrund dieſer Andacht; 2) die Kennzeichen dieſer Andacht.

I. Der mächtigſte Bewegrund, der dich antreiben ſoll, wahre Andacht gegen Mariam zu hegen, muß ſonder Zweifel von ihrer Hoheit und Gewalt, die ſie, als Mutter Gottes, hat, hergeholet werden. In den Worten: **Von welcher Jeſus gebohren iſt, der Chriſtus genannt wird** (a); liegt die ganze Grundurſache ihrer Erhabenheit und ihrer Macht.

Wahr iſt es; Maria iſt ein pures Geſchöpf, und folglich von dem höchſten Weſen, dem göttlichen Schö-

(a) Matth. 1.

Schöpfer, unendlich entfernet; doch ſie iſt ein ſo reines, heiliges, vollkommenes Geſchöpf, daß ſie nicht nur die Patiarchen und Propheten, die Apoſtel und Martyrer, die heiligen Beichtiger und Jungfrauen, ſondern auch die Engel und Erzengel, die Cherubim und Seraphim, derer Königinn ſie die Kirche nennet, weit übertrifft; daß in keinem andern puren Geſchöpfe die Heiligkeit Gottes glänzender hervor leuchtet, als in ihr; daß kein Geſchöpf ſowohl in der Liebe gegen den ewigen Vater, als auch in der Liebe gegen das ganze Menſchengeſchlecht dem Sohne Gottes ähnlicher iſt, als ſie.

Wahr iſt es; alles, was Maria immer hat, kömmt allein von Gott, der einzigen Quelle alles Guten, her; ſie ſelbſt bekennet es im Gefühle der zärtlichſten Dankbarkeit: **Der mächtig, und deſſen Name heilig iſt, hat die Niedrigkeit ſeiner Magd angeſehen, und mir große Gnaden erwieſen** (b); doch ſie hat den Abſichten, die der Herr in Anſehen Ihrer führete, vollkommen entſprochen; ſie hat das köſtliche Talent, das ihr der Herr anvertraute, ſo wohl angewandt, und ſich mit ſo vieler Sorgfalt zu Nutzen gemacht; ſie hat alle Tugenden ſo heldenmüthig geübet, ohne ſich jemals auch nur die mindeſte Makel der Sünde zuzuziehen, daß ihre Verdienſte und Hohheit alles überſteigen, was wir davon ſagen, denken und begreifen können. „Wer „von Maria, ſpricht der heilige Baſilius, Biſchof „zu Seleucia, wer von Maria alles, was erhaben „iſt, ſaget, wird der Wahrheit nie zu nahe treten, „und

(b) Luc. 1.

„und doch mit ſeinen Lobeserhebungen ihre Verdien-„ſte und Hohheit nicht erreichen (c).“

Ihre Macht und Gewalt kömmt mit ihrer Hohheit und mit ihren Verdienſten genau überein. Dieſe Macht gründet ſich auf die wunderbare Vereinigung mit den dreyen göttlichen Perſonen, zu der ſie durch ihre göttliche Mutterſchaft gelanget iſt. Vermöge dieſer geheimnißvollen Vereinigung iſt ſie vorzugsweiſe die Tochter des ewigen Vaters, die Mutter des göttlichen Sohnes und die Braut des göttlichen Geiſtes geworden.

Wenn nun die Mutter, die Gemahlinn oder die Tochter eines irdiſchen Königs ſo viele Gewalt in einem Staate haben; wenn Aſſuerus ſeiner Gemahlinn, Eſther, die Verſicherung gab, ihr keine Bitte abzuſchlagen, ſollte ſie auch die Hälfte ſeines Reiches begehren, das ſich von Indien bis Aethiopien erſtreckte, und hundert und ſieben und zwanzig Länder in ſich begriff (d); wenn Salomon, da Bethſabee, ſeine Mutter, in den Saal hinein trat, um eine Gnade von ihm zu begehren, von ſeinem königlichen Throne aufſtund, ihr entgegen gieng, ſie mit großer Ehrerbiethung grüßete, ihr einen Thron zu ſeiner Rechten aufrichten ließ und ſprach: **Begehre, meine Mutter, denn es iſt nicht billig, daß ich dich abweiſe** (e): was ſoll man nicht von dem Vermögen denken, welches Maria bey Gott hat?

Sie

(c) Orat. de Annuntiatione Virg.
(d) Eſth. 1 & 5. (e) 2 Reg. 1.

Sie iſt nicht die Mutter, die Tochter eines irdiſchen Monarchen; ſondern die Tochter des Allmächtigen, des Schöpfers aller ſichtbaren und unſichtbaren Dinge; die Mutter Jeſu Chriſti, des Weltheilandes, über deſſen Hüfte dieſer Name geſchrieben iſt: **König der Könige, und Herr der Herrſchenden** (f); die Braut des heiligen Geiſtes, der eben ſo, wie der Vater und der Sohn, von Ewigkeit Gott und allmächtig iſt. „Ihr iſt, ſchreibt der heilige „Anſelmus, ihr iſt alle Gewalt im Himmel und auf „Erden übergeben: nichts iſt ihr unmöglich (g).“

Es ſind zwar dieſe und dergleichen Ausdrücke, derer ſich die heiligen Väter der Kirche in Ruckſicht auf Mariam gar oft bedienen, nicht ſo zu verſtehen, als wäre die Macht der ſeligſten Jungfrau unendlich, wie die Gewalt Jeſu Chriſti, des vermenſchten Gottes: nein; ſie hat ihre Gränzen, ſie iſt eingeſchränkt und hängt lediglich von der Willkühr des Allerhöchſten ab. Sie ſind nicht ſo zu verſtehen, als könnte uns Maria aus und durch ſich ſelbſt eine Gnade geben oder eine Gutthat erweiſen: nein, **alle gute Gaben und vollkommene Geſchenke ſind von oben, und ſteigen auf uns von dem Urheber alles Lichtes herab**, wie der heilige Jakob in ſeinem katholiſchen Sendſchreiben (h), und mit ihm die ganze Kirche zu allen Zeiten gelehret hat. Indeſſen erhellet doch aus den nämlichen Redensarten der heiligen Väter, daß uns Maria durch ihre Fürbitte bey Gott alles erhalten kann, was wir durch ſie rechtmäßig begehren; und folg-

(f) Apoc. 19. (g) De Laudibus Virginis.
(h) Cap. 1.

folglich, daß ihr Anſehen bey Gott, und ihre Macht in der That groß iſt.

Wahrhaftig, mein Chriſt, wenn Gott auch ſchon in dieſem Leben vielen aus ſeinen Dienern eine ſo große Gewalt verliehen hat, daß ſie, ſo zu reden, die Schlüſſel des Lebens und Todes in ihren Händen hatten; daß ſie der Natur gebothen; den Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die die Sprache, den Kranken die Geſundheit, den Todten das Leben in der Kraft und in dem Namen des Allerhöchſten gaben: wenn Jeſus Chriſtus betheuert hat: **Wahrlich, wahrlich ſage ich euch: Wer an mich glaubet, wird eben ſolche Werke vollbringen, wie ich; ja noch größere** (i): was ſollen wir von der Macht gedenken, die er ſeiner heiligſten Mutter zugeſtanden hat; der beßte Sohn ſeiner beßten Mutter; der freygebigſte Sohn ſeiner würdigſten Mutter; der liebvolleſte Sohn ſeiner ſorgfältigſten Mutter, die Seiner einſt im ſterblichen Leben mit ſo vieler Liebe, Zärtlichkeit und Eifer pflog, und die er hinwieder mehr, dann alle Engel und Heilige, liebet, und die durch ihre Hohheit, Tugenden, Verdienſte ſie alle ſammentlich weit übertrifft? Iſts nicht eben ſie, welche der göttliche Geiſt durch den Mund der heiligen Eliſabeth ihres Glaubens wegen ſelig ſpricht: **Selig biſt du, die du geglaubet haſt** (k)!

Mein Chriſt, muß dieß nicht wirklich der dringendſte Beweggrund für dich ſeyn, daß du alle Ehrfurcht

(i) Joan. 14. (k) Luc. 1.

furcht und Liebe gegen dieſe unvergleichliche Jungfrau in deinem Herzen hegeſt, die ſelbſt von der heiligſten Dreyfaltigkeit ſo hoch iſt geehret worden; daß du die zärtlichſte Andacht gegen ſie trageſt, die ſelbſt der dreyeinige Gott mit ſo einem glänzenden Schmucke der Gnaden, Gaben und Tugenden verſehen hat; daß du dich emſig um ihre mächtige Fürbitte bewerbeſt, zu ihr, wie ein gutes Kind zu ſeiner lieben Mutter, vertrauliche Zuflucht nehmeſt, und, nach dem Rathe des heiligen Bernhardus, in allen Gefahren, in allen Zweifeln, in allen Aengſten und Trübſalen an Mariam gedenkeſt, Mariam anrufeſt, Mariam im Herzen, Mariam im Munde führeſt, die ihr göttlicher Sohn ſelbſt mit einer ſo großen Macht im Himmel und auf Erden ausgezieret hat *)?

Sage man da nicht: „Gott iſt aus ſeiner Weſenheit ſchon für ſich ſelbſt geneigt, uns ſeine Gnaden mitzutheilen; und ſeine Barmherzigkeit auf uns zu lenken, erklecken die Verdienſte unſers göttlichen Mittlers und Fürſprechers beym Vater überflüßig.“ Dieß

*) Daß die Verehrung der Heiligen (Cultus Sanctorum) ohnehin keine andere Abſicht habe, als die Nachahmung der Heiligen, wie einige Aufklärer behaupten wollen; iſt falſch und widerſpricht der Lehre des allgemeinen, im heiligen Geiſte verſammelten Kirchenrathes zu Trient Seſſ. XXII, Cap. III. und Seſſ. XXV, in Decreto de Invocatione &c. Die Nachahmung der Heiligen iſt eine Abſicht auf die unſre Andacht gerichtet ſeyn ſoll: aber daß ſie die einzige ſey, daß ohnehin keine andere ſey, iſt eitel Dünkel der Glaubensfeger, nicht Meynung, nicht Lehre der katholiſchen Kirche.

Dieß iſt eine richtige Wahrheit; ſo, wie es eine ausgemachte Sache iſt, daß die unumſchränkte Güte Gottes und ſeine unfehlbare Verheißung, hernach die unendlichen Verdienſte Chriſti immer der erſte und vornehmſte Grund unſrer Hoffnung bleiben. Was folget aber? „Alſo dörfen wir uns nicht an die Mutter des Herrn wenden, und ſie, auch unmittelbar, um ihre Fürbitte anflehen?“ Dieß iſt durch die Bank falſch, und wird durch die allgemeine Meynung der Gläubigen und heiligen Väter, durch den Gebrauch der ganzen römiſchkatholiſchen Kirche, durch die Vernunft ſelbſt widerleget, welche es nicht nur allein nicht verwehret, ſondern ſogar, als gut und nützlich, einräth, daß man, auch unmittelbar, an die königliche Mutter gehe, wenn man von ihrem Sohne, dem Könige, eine Gnade zu erhalten verlanget.

Viel weniger ſage man; „die Andacht zu Maria, die Ehre, die man ihr erweiſt, und das Vertrauen, daß man auf ihre Fürbitte ſetzet, ſtehen der Ehre, die man dem einzigen Mittler zwiſchen Gott und dem Menſchen, Jeſu Chriſto, ſchuldig iſt, im Lichte.“ Denn dieß wäre, nach dem Ausſpruche des heiligen Kirchenrathes zu Trient (l), eine gottloſe Geſinnung, die längſt ſchon der große Hieronymus mit dieſen merkwürdigen Worten verworfen hat: „Kein Menſch zweifelt daran, daß alles, was man „zur Ehre der göttlichen Mutter thut, zum Lobe ihres „göttlichen Sohnes, Chriſti des Herrn, gereichet (m).“

Laß dir dann, mein Chriſt, die ehrerbiethigen, andächtigen und zärtlichen Geſinnungen, die dich ſo genau

(l) Seſſ. 25. in Decreto de Invocatione &c.
(m) Ad Euſtochium.

genau mit Maria verbinden, ewig nie aus deinem Herzen rauben; ungeachtet daß vermeynte Eiferer, und unbeſonnene Tadler, die vom Aufklärungsgeiſte beſeſſen, unter dem Scheine der Verbeſſerung, beym größten Verderbniſſe der Sitten, beym Verfalle des Glaubens, bey Erkaltung der Liebe den Gottesdienſt immer einfältiger machen, und beynahe in eine bloße Betrachtung verwandeln wollen, ungeachtet, ſage ich, daß derley Leute durch verſchiedene Kunſtgriffe ſuchen, den marianiſchen Dienſt zu ſchwächen, oder aus der Zahl der Religionsübungen gar auszumerzen.

Fahr fort, Mariam zu ehren. Geſteh dein Unvermögen und bekenne öffentlich, es mangle dir an Worten, die Mutter Gottes ſo, wie es ſich geziemet, zu rühmen und zu erheben: du thuſt nichts anders, als was längſt vor dir ein großer Auguſtin gethan hat. Nenne ſie, nächſt Gott und Jeſu Chriſto, dein Leben, deinen Troſt, deine Hoffnung: du thuſt nichts anders, als was die Kirche thut und bis an das Ende der Zeiten thun wird (n). Sage, ſie habe für ſich und für dich die Quelle der Gnade gefunden; ſie ſey nach Jeſu die Mittlerinn des Heiles und die Wiederherſtellerinn der Zeiten: du wirſt es mit gutem Grunde ſagen; weil es, nach dem Zeugniße des heiligen Bernhardus, die ganze Kirche ſaget, und bey ihrem Gottesdienſte abſingt. Aergern ſich Ketzer, Schwärmer, Glaubensfeger, Aufklärer, Journaliſten, Witzlinge darüber: kehre dich nichts daran: laß ſie gehen; ſie ſind Blinde und Führer der Blinden: denk, Maria ſey jene Klippe, an der alle Irrthümer geſcheitert ha-

(n) In Antiph. *Salve Regina.*

haben; ſie habe über alle Schwärmerey geſieget, und der Sieg, den ſie über die verwegenen Spötter ihrer Verehrung davon tragen wird, werde ihren Triumph nur vollkommner machen. Nun merke auch auf die Kennzeichen der wahren marianiſchen Andacht.

II. Damit du die wahre Andacht zu Maria erkenneſt, muß ich dir zuvor einige falſche Andachten entdecken, die auch unter den Chriſten oft nur gar zu gemein ſind. Ich finde Ihrer beſonders vier Gattungen: nämlich a) die abergläubiſche, b) die furchtſame, c) die eigennützige, d) die gottloſe. Ich will ſie dir kürzlich erklären, auf daß du dich davor zu hüten wiſſeſt.

Die abergläubiſche Andacht beſteht in gewiſſen Uebungen, welche in gewiſſen, ohne rechtmäßige Erlaubniß gedruckten Bethbüchlein ſtehen, und von der Kirche verworfen werden. Dergleichen Uebungen ſind, eine gewiſſe Zahl der Gebether beobachten, mit dem feſten Glauben, daß mit dieſer Zahl eine gewiſſe und beſondere Kraft verbunden ſey: meynen, daß man die Erlöſung einer armen Seele aus dem Fegfeuer, oder eine andere ſolche Gnade unfehlbar auswirken werde, wenn man an gewiſſen Tagen einige dazu beſtimmte Gebether zur Ehre Mariä entrichtet: am Samſtage z. B. ſich des Nähens, Strickens oder anderer dergleichen gleichgiltigen Arbeiten enthalten, aus thörichtem Wahne, man erweiſe hiedurch Mariä einen gefälligen Dienſt: kurz; die heilige Jungfrau mit Werken verehren, die in der Kirche nicht gebräuchlich ſind; in dem Dienſte, welchen man ihr erweiſt, ſeinen Einbildungen und Einfällen fol-

folgen, und nicht an dasjenige gehalten ſeyn wollen, was von einer geiſtlichen Oberkeit iſt eingeführet und gutgeheißen worden; dieß heißt abergläubiſche Andacht, und kann Mariä nicht angenehm fallen. **)

**) Das Wallen an gewiſſe Orte, wo wunderthätige Bildniſſe der göttlichen Mutter (oder auch anderer Heiligen) in Sonderheit geehret werden, iſt keineswegs unter die abergläubiſchen Andachten zu rechnen. Denn daß Katholicken, die in ihrem Glauben wohl unterrichtet ſind, den lebloſen Bildniſſen eine wirkende Kraft zumeſſen, und daß hieraus viele Wallfahrten entſtanden ſeyn, iſt eben ſo, oder noch mehr falſch, als daß derley Katholiken den Heiligen eine Kraft, aus und durch ſich ſelbſt, Gnaden zu ertheilen, Gutthaten zu erweiſen, Wunder zu wirken u. ſ. w. beylegen. Ein jeder unterrichteter Katholik weis es, daß die Ehre, die dem Bildniſſe erwieſen wird, nicht auf den Stein, auf das Holz, Metall u. ſ. w., ſondern auf den Gegenſtand zielet, den das Bildniß vorſtellet. Er weis, daß wir die Heiligen nicht, als Ausſpender der Gnaden, ſondern, als Freunde Gottes und Fürbitter bey ihm, anrufen. Er weis endlich, das alle Ehre, die den Heiligen erwieſen wird, auf Gott ſelbſt die Urquelle aller Heiligkeit, zurücke fließt, der in ſeinen Heiligen geehret wird. Was brauchet es dann ſolch' ein Lärmen unſrer Aufklärer?

„Ja, heißt es, die Theorie der katholiſchen Gelehrten wäre ſchon gut: allein unter dem Volke nimmt man eine ganz andere Praxis wahr." Dieß hat der Verfaſſer der Briefe vom Mönchsweſen zwar nieder geſchrieben; aber lange noch nicht hinlänglich bewieſen. Und wie ſollte es ein junger, unerfahrner Purſch beweiſen, deſſen Schmie-

Eine furchtſame Andacht nenne ich, wenn man ſich nicht getrauet, vor den Leichtſinnigen, Frechen und Ruchloſen Mariam zu loben; wenn man Leute ohne Religion anhöret, welche den Dienſt der göttlichen Mutter ſchänden, die löblichen Andachtsübungen läſtern, und die auch von der Kirche genehmigten Arten, ſie zu verehren, höhniſch durchlaſſen und nur verächtlich zu machen ſuchen: wenn man, ſage ich, ſolche Leute anhöret, ohne daß man das Herz hat, ſich für Mariam öffentlich zu erklären, und ihren Feinden mit beſcheidenem Eifer zu wiederſetzen.

Sol-

rerey ſich ohnehin meiſtens durch bübiſchen Muthwillen auszeichnet? Geſetzt aber, die Praxis ſtimme mit der Theorie nicht allemal übereins: muß man darum die Verehrung der Heiligen ſchmälern? Dieß folget nicht. Die Verordnung des heiligen, allgemeinen Kirchenrathes zu Trient (Seſſ. XXV, de Invocatione &c.) muß genau und emſig beobachtet werden. Dieß folget: und alsdenn wird die Praxis von der Theorie nicht abweichen.

„Wird aber in der Kirche A nicht die nämliche Mutter Gottes (der nämliche Heilige) verehret, die in der Kirche B verehret wird?“ In allewege. „Warum alſo zum Bildniſſe Mariä in der Kirche A hinwallen“? Ich antworte: Weil es Gott gefällt, ſich ehnder in der Kirche A und bey Verehrung dieſes Bildniſſes gegen die Gläubigen gutthätig zu erzeigen, als in der Kirche B und bey Verehrung eines andern Bildniſſes. Daß es Gott ſo gefalle, zeiget das Vertrauen, welches er den Gläubigen einflößet; zeigen die Wirkungen, welche erfolgen. Warum es ihm ſo gefällig ſey, haben wir nicht zu fragen. Er iſt der Herr; und hoffentlich werden die heutigen Vernünftler nicht fodern, daß er ihnen über ſein Betragen Rechenſchaft geben ſoll.

Solche furchtſame Verehrer kommen mir eben ſo vor, wie ein Kind, das, wenn in ſeiner Gegenwart recht ſchlecht von ſeiner Mutter geredet oder tapfer auf ſie geſchimpfet wird, ſtille dazu ſchweigt, und nicht das Mindeſte zur Rettung der mütterlichen Ehre dagegen einwendt. Was du von einem ſolchen Kinde urtheilen würdeſt, eben das kannſt du auch von dem Betragen ſolcher feigen, marianiſchen Diener denken.

Unter der eigennützigen Andacht verſtehe ich jene, da man durch die Fürbitte der ſeligſten Jungfrau von Gott nur zeitliche Güter, und zwar, wies gar oft geſchieht, bloß aus irdiſchen Abſichten zu erhalten ſuchet, ohne ſein Augenmerk auf das Ewige zu heften. Ich missbillige durchaus nicht, daß man auch um Dinge bethe, die zur Unterhaltung des menſchlichen Lebens nöthig und nützlich ſind; allein es muß immer mit Ruckſicht auf das Heil der Seele, mit Gleichgiltigkeit und gänzlicher Unterwirfigkeit gegen den heiligſten Willen Gottes geſchehen, der allein weis, was und in wie weit uns derley Dinge zur Erreichung unſers letzten Zieles und Endes fürträglich ſind: widriges Falles iſt die Andacht gegen Mariam nicht ſo beſchaffen, wie ſie ſeyn ſoll.

Endlich eine gottloſe Andacht iſt die Andacht derjenigen, die vermittelſt einiger Gebether zu Maria, vermittelſt der Einverleibung in eine marianiſche Bruderſchaft u. ſ. w. ſich berechtiget zu ſeyn glauben, den ſchändlichſten Leidenſchaften nachzuhangen, allen Muthwillen zu treiben, Ungerechtigkeiten zu begehen, ſich zu berauſchen, zu rächen, Laſter auf Laſter zu häufen, wie Heyden und Gotteslâugner zu leben;

und die ſich mit unbegreiflicher Vermeſſenheit auf den Schutz der ſeligſten Jungfrau nur darum verlaſſen, damit ſie freyer ſündigen und in der Bosheit verharren mögen: eben als ob Maria Böſewichter, die an keine Bekehrung gedenken, unter ihren Schutz nähme, und ihnen Verſicherung gäbe, ſie würden, was für ein böſes Leben ſie immer geführet hätten, in der Stund des Todes wahre Buß wirken, und noch in den Himmel aufgenommen werden: da doch der Herr ausdrücklich ſpricht, der gottloſe, der in ſeiner Bosheit verharret, werde auch darinn ſterben. Derley unſelige Sünder, die ihr vermeſſenes Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit unter dem Scheine einiger Andacht gegen Mariam verbergen, werden, wenn ſie ſich nicht bey Zeit zur ernſtlichen Buß bequemen, am Ende des Lebens, nach ihrem höchſten Richter, keinen fürchterlichern Feind, als eben dieſe Mutter, erfahren, welche ſie durch die gräulichen Beleidigungen ihres göttlichen Sohnes äußerſt wider ſich aufgebracht haben.

Sieh, mein Chriſt; dieſe ſind die vier Gattungen der falſchen Andacht, denen du ausweichen mußt, um nicht auf Irrwege zu gerathen. Die wahre Andacht zu Maria hat vier ganz entgegen geſetzte Eigenſchaften an ſich. Sie muß a) klug, vernünftig und beſcheiden, b) eifrig und inbrünſtig, c) uneigennützig, d) chriſtlich und fromm ſeyn.

Die wahre Andacht gegen Mariam iſt dann **klug, vernünftig und beſcheiden.** Sie richtet ihren Dienſt nach den Grundſätzen des Glaubens ein; und, was ſie Mariä Wunderbares, Großes, Außerordent-

liches

liches zueignet, alle ihre Gaben, Gnaden, Vorrechte, Herrlichkeit, Macht und Gewalt erkennet ſie, als lauter Ausflüſſe, die von dem allmächtigen Gott, dem Urſprunge alles Guten, auf ſie ſtrömen. Die Hauptabſicht ihres marianiſchen Dienſtes iſt immer auf Gott und Jeſum Chriſtum, den Erlöſer, gerichtet; und darum unterläßt ſie nichts von jenen Uebungen der heiligen Religion, die unmittelbar zu Gott gehen, und den Menſchen mit ihm, als ſeinem letzten Ziel und Ende, vereinigen: dergleichen die Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Ergebung in den göttlichen Willen, der vollkommenen Reue u. ſ. w. ſind. Sie bedienet ſich endlich, um Mariam zu verehren, keiner anderen Gebether und Uebungen, als die von der Kirche gutgeheißen und den Geſinnungen derſelben gemäß ſind: alles aber, was ihr verdächtig iſt, allen Aberglauben, ſo, wie alle gefährliche Neuerungen, verwirft ſie.

Die wahre Andacht gegen Mariam iſt **eifrig und inbrünſtig.** Ein wahrer Diener ſcheuet ſich nicht, von ihrem Dienſte auch ein öffentliches Zeugniß abzulegen. Er duldet nicht, daß in ſeiner Gegenwart nur das Mindeſte wider ihre Ehre gehandelt oder geredet werde: er verſchafft ihr, ſo viel er kann, neue Diener: er beraubet ſich ſeines Vergnügens, um ihr angenehmer zu werden: er beſuchet die Kranken, giebt nach ſeinem Vermögen Almoſen und übet ſich nach Beſchaffenheit ſeines Standes in andern Werken der Barmherzigkeit: er bedienet ſich, beſonders an ihren Feſttagen, verſchiedener Andachtsübungen und vorzüglich der heiligen Sakramente: mit einem Worte; er

unterläßt nichts, um ſeinen innerlichen Eifer im Dienſte Mariä auch äußerlich, zur Ehre Gottes und Erbauung des Nächſten, zu bezeugen.

Die wahre Andacht gegen Mariam iſt **uneigennützig.** Ein wahrer Diener hat ſtäts ſein Augenmerk auf die Verherrlichung des Namen Gottes und Jeſu Chriſti, des göttlichen Mittlers, auf die Ehre der ſeligſten Jungfrau, auf ſein eigenes Heil und auf das Heil ſeines Nebenmenſchen: dieſe ſind die Triebfedern, die ihn in Bewegung ſetzen: dieſe machen ſeine Beſchäftigung, dieſe den Gegenſtand ſeiner Gedanken, Wünſche, Worte und Werke aus. Wendet er ſich zu Maria, um ein zeitliches Gut, oder die Abwendung eines zeitlichen Uebels durch ihre Fürſprache bey Gott auszuwirken; ſo thut ers nur unter der Bedingung, in ſo fern es dem göttlichen Willen gemäß und zu ſeinem ewigen Heile erſprießlich iſt: ſonſt würde er ehnder um Armuth, Widerwärtigkeiten und Trübſalen bitten.

Endlich die wahre Andacht gegen Mariam iſt **chriſtlich** und **fromm.** Ein wahrer Diener hat zum Grunde und Zwecke ſeiner Andacht die Heiligung ſeiner Seele und das Zunehmen in der Vollkommenheit. Er machet ſich die glänzenden Beyſpiele, welche ihm die **erſte Nachfolgerinn** und das **ſchönſte Ebenbild** Jeſu Chriſti hinterlaſſen hat, zu Nutzen; und befleißt ſich, die Tugenden ſeiner Frau, ſeiner Mutter und Fürſprecherinn in ſich ſelbſt auszudrücken. Nichts iſt ihm mehr am Herzen gelegen, als die genaue Erfüllung ſeiner ſo wohl allgemeinen, als ſonderheitlichen Pflichten: denn er weis, daß das

Weſentliche der Andacht in Beobachtung der Pflichten beſteht, die das Chriſtenthum überhaupts, und eines jeden Stand in Sonderheit mit ſich bringt.

Mein Chriſt, dieſe ſind die Kennzeichen der wahren marianiſchen Andacht, an der durchaus nichts mit Vernunft kann getadelt werden. Nimmſt du ſie an der Deinigen wahr, ſo darfſt du dich in Gott herzlich erfreuen und tröſten, daß du ein wahrer Diener Mariä und ihr liebes Kind biſt. War aber bisher deine Andacht gegen ſie anders beſtellet; ſo ſchaff von ihr ins Künftige alles hinweg, was ſie immer Abergläubiſches, Furchtſames, Eigennütziges oder etwa gar Boshaftes an ſich hatte: im Gegentheile trag Sorge, daß ſie klug, vernünftig und beſcheiden, eifrig und inbrünſtig, uneigennützig, chriſtlich und fromm werde, ohne welche Stücke keine ächte und gründliche Andacht beſteht.

Evangelium, Matth. 1, 1.

Stammbuch Jeſu des Geſalbten, welcher von dem David entſprungen iſt, und durch dieſen von dem Abraham. Abraham zeugte den Iſak, Iſak den Jakob, und Jakob den Juda, ſammt deſſen Brüdern. Juda aber zeugte den Phares, und den Zara mit der Thamar. Phares aber zeugte den Esron, und Esron den Aram. Aram den Aminadab, Aminadab den Naaſſon, Naaſſon den Salmon. Salmon zeugte mit der Rahab den Booz. Booz aber zeugte mit der Ruth den Obed, Obed den Jeſſe, und Jeſſe den König David. König David aber hat mit der

Wittwe des Urias den Salomon gezeuget. Salomon zeugte den Roboam, Roboam den Abia, und Abia den Aſa. Aſa zeugte den Joſaphat, Joſaphat den Joram, Joram den Ozia. Ozia aber zeugte den Joatham, Joatham den Achaz, und Achaz den Ezechia. Ezechia zeugte den Manaſſe, Manaſſe den Amon, und Amon den Joſia. Joſia aber zeugte den Jechonia, und ſeine Brůder um die Zeit, da die babyloniſche Gefangenſchaft nach, und nach anfieng. Und nach dem Anfange der babyloniſchen Gefangenſchaft zeugte Jechonia den Salatiel, Salatiel aber den Zorobabel. Zorobabel zeugte den Abiud, Abiud den Eliacim, und Eliacim den Azor. Azor aber zeugte den Sadok, Sadok den Achin, oder Achim, Achin, oder Achim den Eliud. Eliud aber zeugte den Eleazar, Eleazar den Mathan, und Mathan den Jakob. Jakob aber zeugte den Joſeph, den Mann Mariå, von welcher Jeſus gebohren iſt, der genannt wird Chriſtus, oder der Geſalbte.

Sittenlehre.

In den Worten, die du eben laſeſt, liegt die vollkommenſte Lobrede Mariå. Sie iſt diejenige, von **welcher Jeſus gebohren iſt, der Chriſtus** (das heißt, der Geſalbte) **genannt wird.** Dieß machet ihre Empfångniß nicht nur ungemein herrlich, ſondern auch überaus heilig. Auf dieſes grůndet ſich der große Auguſtin, da er ſprach, er nåhme zur Ehre Jeſu Chriſti Mariam allemal aus, ſo oft von der Sünde geredet würde: ja er kőnnte es nicht einmal dul-

dulden, daß man fragte, ob ſie mit derſelben wäre behaftet geweſen. Dieſes bewog auch die Väter der heiligen, allgemeinen, tridentiniſchen Kirchenverſammlung, zu ſagen, es wäre ihre Abſicht gar nicht, die unbefleckte und gebenedeyte Mutter Gottes zugleich mit in dem Schluße zu begreifen, der über den Glaubensſatz von der Erbſünde iſt abgefaſſet worden (a). Dieſes endlich iſt die Urſache, warum die Kirche, vom göttlichen Geiſte geleitet, ein beſonderes Feſt unter dem Titel der **Empfängniß Mariä** eingeſetzet und zu feyern befohlen hat, um hiedurch die vorzügliche und wunderbare Gnade dankbar zu ehren, welche die Gebährerinn Gottes heiligte, ſo bald ſie empfangen wurde. Betrachte dann, mein Chriſt, zur Ehre Mariä und deinem Nutzen 1) die Vortrefflichkeit der Heiligung Mariä durch die Gnade ihrer Empfängniß; 2) die Vortreflichkeit deiner Heiligung durch die Gnade der Taufe.*)

I. Es iſt die Meynung der ganzen Kirche, daß Maria nach Jeſu Chriſto die Vornehmſte unter den Auserwählten Gottes geweſen iſt: und es iſt auch ſonſt klar, daß die erſte Wirkung ihrer Erwählung oder Gnadenwahl jene außerordentliche, jene erhabenſte und fruchtbareſte Gnade war, in der wir das Vorrecht ihrer unbefleckten Empfängniß ſetzen. Dieſe Gnade war in Anſehung Mariä gleichſam eine himmliſche Salbung, mit der ſie Gott im Augenblicke, da ſie empfangen wurde, ganz erfüllete; damit er ihre Perſon aufs vollkommenſte heiligen und das Verdienſt

(a) Seſſ. 5. Decreto de peccato orig.

*) Sieh auch die Sittenlehre zur Lection auf den erſten Sonntag nach Oſtern.

dienſt aller Handlungen ihres Lebens aufs vortheilhafteſte erheben möchte.

So iſt es, mein Chriſt; in jenem glückſeligen Augenblicke ihrer Empfängniß konnte Maria, die ſchon voll der Gnade und des göttlichen Geiſtes war, mit allem Rechte ſagen: **Der Herr hat mich von Mutterleibe an berufen; ehe ich noch das Tageslicht erblickte, hat er ſich meines Namen erinnert** (b), und mich die köſtlichen Eindrücke ſeiner höchſten Gewogenheit empfinden laſſen. Von dieſem Augenblicke an, erinnerte ſich der Sohn des ewigen Vaters jenes herrlichen, heiligen und ehrwürdigen Namen, den einſt Maria tragen ſollte; und weil er in der Zeit von ihr wollte gebohren werden, ſprach er zu ihr: Du biſt meine Freundinn, meine Taube, meine Schöne, diejenige, die ich mir zur Mutter gewählet habe. Von dieſem Augenblicke an ſonderte er ſie von der allgemeinen Maſſe der Adamskinder ab, die ſammentlich unter dem Fluche waren: er unterſchied ſie von allen übrigen Menſchen: ertheilte ihr außerordentliche Vorzüge, um, als ihr künftiger Sohn, ſie, als ſeine künftige Mutter, auf dieſe Art ſchon zum voraus zu ehren. Oder kannſt du anders von Gott denken, der einſt dem Moyſes befahl, die Bundeslade von unverweslichem Settimholze zu verfertigen, innen und außen mit dem feinſten Golde zu überziehen, und oben eine göldene Krone allenthalben herum zu machen (c); kannſt du, ſage ich, anders von Gott denken, als daß er Mariam aufs vollkommenſte geheiliget und mit allem Gnadenſchmucke aus=

(b.) Iſ. 49. (c) Exod. 25.

ausgezieret hat; Mariam die lebendige Arche des neuen Bundes, in der nicht, wie in jener Lade des alten Teſtamentes, ein Theil des Manna, ſondern das Brod des Lebens, welches vom Himmel herunter gekommen iſt, das wahre Himmelbrod, Jeſus Chriſtus ſelbſt, neun Monathe aufbehalten ward? Allein, dieß iſt noch nicht alles.

Die Gnade der Empfängniß Mariä war zu eben der Zeit, da der Herr ihre Perſon heiligte, in ihr gleichſam eine reiche Quelle der Verdienſte, alle Handlungen ihres Lebens zu erheben, in den göttlichen Augen koſtbar und Gottes würdig zu machen. Denn nach den Grundſätzen der Gottesgelehrtheit iſt auch wahr, daß die Mutter Gottes ihr ganzes Leben hindurch nicht eine einzige Handlung verrichtete, die nicht ihr Verdienſt und ihren Werth von dieſer erſten Gnade erhalten hätte. Damit dir dieſes deutlicher werde; vernimm ein Gleichniß, und ſtelle dir das kleine Korn vor, von welchem Jeſus Chriſtus bey dem heiligen Matthäus Meldung thut (d), und welches, nachdem es auf den Acker geſäet worden und aufgegangen iſt, nach und nach in die Höhe wächſt, bis ein großer Baum daraus wird. So bald dieſes Körnchen Wurzel geſchlagen hat, fängt es an zu keimen und kömmt aus der Erde hervor. Indem es mehr und mehr in die Höhe treibt; breitet es ſich in Aeſte aus, bedecket ſich mit Blättern, ſchmücket ſich mit Blumen und trägt Früchte: doch ſo, daß dieß alles nur von ihm (dem Körnchen) ſein Leben und ſeine Erhaltung hat. Denn von der Wurzel und dem Körnchen bekommen die höchſten Aeſte des Baumes ihren Nahrungs-

(d) Cap. 13.

rungsſaft: und dieſer erhält durch ſeinen Einfluß die Blätter friſch, machet die Blumen ſchön, und verſchaffet den Früchten Geſchmack.

Dieß iſt ein Bild der Gnade, welche Maria in ihrer Empfängniß erhielt. Sie war, ſo zu reden, ein göttlicher Keim, der ſich in ihrem Herzen bildete, und deſſen Kraft ſich hernach durch den ganzen Körper ihrer Handlungen ausdehnete. Alles, was Maria jemals gethan hat, iſt heilig und eines unſchätzbaren Werthes vor Gott geweſen; weil alles von einer Quelle der Heiligung herrührete, die in ihrer Seele lag, und allem ſeinen Werth gab. Was war aber dieſe Quelle der Heiligung? Die Gnade ihrer Empfängniß. Freylich iſt dieſe nur die Wurzel jener hohen Gaben geweſen, mit ſie der Himmel nachmals überhäufete, und die ſie zu einer ſo großen Vollkommenheit erhoben: weil aber die Wurzel heilig war, ſo waren auch die Aeſte heilig; heilig waren die Zweige, das iſt, die Tugenden, welche dieſe unvergleichliche Jungfrau ausübete; die guten Werke, die ſie entrichtete; die Pflichten, die ſie beobachtete; der Dienſt, den ſie ihrem Gott leiſtete; die Liebe, die ſie dem Nächſten erwies, die Demuth, die ſie ſo aufmerkſam auf ſich ſelbſt machte; die Geduld, die ſie im Leiden erzeigte. Dieß alles ward durch eben die Gnade geheiliget, durch die ihre Seele im Augenblicke ihrer Empfängniß geheiliget wurde.

Sieh, mein Chriſt, die Vortrefflichkeit der Heiligung Mariá durch die Gnade der Empfängniß, vermittelſt deren ihre Perſon aufs vollkommenſte iſt geheiliget, und das Verdienſt aller Handlungen ihres Lebens

bens aufs vortheilhafteſte erhoben worden. Preiſe Gottes unendliche Liebe, Weisheit und Macht, der ſich in Maria durch eine ſo wunderbare Art der Heiligung eine würdige Wohnung zubereitet, und ſchon im erſten Augenblicke ihrer Empfängniß große Dinge an ihr gethan hat, damit ſie von allen Geſchlechtern ſelig geſprochen würde. Wünſche Mariä zu dieſer Heiligung Glücke, und erfreue dich in einem Vorzuge, der unter allen Kindern Adams ihr allein eigen iſt, mit innigſtem Vergnügen, wie ein gutes Kind an der Ehre ſeiner Mutter ſich erfreuet. Betrachte aber auch ferners die Vortrefflichkeit deiner Heiligung durch die Taufgnade.

II. Wir alle, als unſelige Abſtämmlinge unſerer erſten, gegen Gott ungehorſamen Aeltern, ſind in der Erbſünde empfangen, und, als **Kinder des Zorns von Natur aus** (e), gebohren worden. Hätte uns Gott in dieſem Stande gelaſſen, wehe uns! wir wären, anderer ſchlimmen Folgen zu geſchweigen, für je und allezeit unfähig geweſen, das letzte Ziel und Ende unſerer Schöpfung, die himmliſche Glückſeligkeit, zu erreichen. Allein (ſeiner unendlichen Barmherzigkeit ſeys ewig gedankt) er ſandte ſeinen Eingebohrnen aus ſeinem Schooße auf die Erde herab, der uns aus dem Elende heraus half, in welches wir durch den Fall der erſten Aeltern gerathen ſind. Dieſer inniglich geliebte Sohn, dem der Vater alles in ſeine Hände übergeben hat, verordnete aus den weiſeſten Abſichten, daß uns die Verdienſte ſeines Leidens und Ster-

(e) Epheſ. 2.

Sterbens, vermittelſt der heiligen Taufe, angewandt, und wir hiedurch unſers letzten Ziels und Endes wieder fähig gemacht werden ſollten. **Gehet hin,** ſprach er zu ſeinen Jüngern; — — — **lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes** (f); denn **wer nicht aus dem Waſſer und heiligen Geiſte** (in der That ſelbſt, oder, wo das nicht ſeyn könnte, wenigſt der ernſtlichen Begierde nach) **wieder gebohren wird, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen** (g). Nun die Gnade der Taufe, die von den heiligen Vätern das Sakrament unſrer geiſtlichen Wiedergeburt genannt wird, kömmt zwar jener Gnade nicht gleich, die Maria im erſten Augenblicke ihrer Empfängniß erhielt: doch bringt ſie in uns gewiſſer Maſſen eben dieſelben Wirkungen hervor. Nämlich wir erlangen in dieſem heiligen Sakramente eine Gnade, die unſre Perſon heiliget, indem ſie uns zur Würde der Kinder Gottes erhebt; und die allen unſern Handlungen ein Verdienſt verſchafft, dadurch ſie Gottes und des ewigen Lebens würdig werden.

Was iſt vermögend, mein Chriſt, dich zu rühren, wenn du von dieſen beyden ſo köſtlichen Vortheilen nicht gerühret wirſt? Kraft der Taufgnade biſt du ein Kind Gottes geworden. Dieſes bezeuget der geliebte Jünger, der beym letzten Abendmahle über der Bruſt ſeines Herrn und Meiſters lag. Höre ihn ſelbſt reden; ſeine Worte ſind ſüß, wie Honig. **Sehet doch,** ruft er verwundernsvoll aus, **ſehet doch,**

(f) Matth. 28. (g) Joan. 3.

doch, was für eine Liebe uns der Vater erzeiget hat, daß wir Kinder Gottes genannt werden und ſind. — — — Geliebte, nun ſind wir Kinder Gottes (h). Dieß bezeuget der heilige Paulus. Ihr habt, ſo ſchreibt er an die Chriſtenheit zu Rom, ihr habt nicht abermal einen Geiſt der furchtſamen Dienſtbarkeit empfangen, ſondern den Geiſt der Kindſchaft, in welchem wir zu Gott rufen: Vater, lieber Vater (i). Dieß bezeuget der heilige Apoſtelfürſt Petrus: Durch dieſen (den Erlöſer), ſagt er, hat Gott ſeine größten und koſtbaren Verheißungen erfüllet, vermittelſt derer ihr der göttlichen Natur theilhaftig werden ſollet (k). Kraft der Taufgnade dann, mein Chriſt, biſt du ein Kind Gottes; biſt aus Gott gebohren; nimmſt an der Natur Gottes Theil.

Hier wünſchte ich Engelverſtand und Wohlredenheit zu beſitzen, um dir einen würdigen Begriff beybringen zu können von den Worten: Gott, Kind, Gotteskind. Allein ich muß es bekennen, daß ich allzuſchwach bin, genugſam zu erklären, was es heiße, ein Kind Gottes ſeyn, Gott den Allmächtigen, den Unendlichen, den Ewigen, den Weiſeſten, den Beßten, den Einzigen zum Vater haben. Denn ſollte ich auch, um die Würde eines Kindes Gottes in etwas zu ſchildern, zwiſchen dieſem und dem Kinde des größten Monarchen der Welt eine Vergleichung anſtellen; ſo hätte ich ſo viel, als nichts, geſagt, und du würdeſt

(h) 1. Joan. 3. (i) Rom. 8. (k) 2. Petr. 1.

deſt danach ſo viel, als zuvor, wiſſen: weil der Abſtand des größten Monarchen von Gott nicht geringer iſt, als der Abſtand der Erde vom Himmel, des Geſchöpfes vom Schöpfer, des Endlichen vom Unendlichen, des Nichts von dem Alles; und folglich weil zwiſchen dem, **Ein Kind eines irdiſchen Monarchen ſeyn**, und dem **Ein Kind Gottes ſeyn**, kein Verhältniß iſt.

Kraft der Taufgnade, die dich, als Gotteskind heiliget, biſt du auch Erbe Gottes und Miterbe Jeſu, des Geſalbten, im Reiche des ewigen Vaters. So lehret ausdrücklich der Weltapoſtel, da er ſpricht: **Sind wir aber ſeine (Gottes) Kinder; ſo ſind wir auch Erben Gottes und Miterben Chriſti** (1). Du biſt ein Erbe Gottes; weil Gott, wie der heilige Auguſtinus anmerket, dir kein ander Erbtheil, als den Beſitz Seiner ſelbſt, verſprochen hat. Nun verſichert dir aber die heiligmachende Gnade dieſes himmliſche Erbtheil; und Gott, der getreueſte, gütigſte, mächtigſte Vater, kann es dir nicht verſagen, ſo lange ſeine Gnade in dir iſt, und du bey ihm in Gnade ſtehſt. Du biſt ein Miterbe Jeſu, weil du durch die heiligmachende Gnade in den Stand geſetzet wirſt, das Reich Gottes nicht nur zu beſitzen, ſondern auch zu verdienen, und zwar aus eben ſo vielen Gründen, als viele gute Werke und chriſtliche Handlungen du im Stande der Gnade recht verrichteſt. Denn wir lernen aus der heiligen Schrift, und den Entſcheidungen der römiſchkatholiſchen Kirche auch dieſes, daß alle Werke, die durch die Gnade ſind erhoben, geheiliget

(1) Rom. 8.

heiliget und Gottes würdig gemacht worden, Verdienſte ſind, die Herrlichkeit des ewigen Lebens zu erlangen: wir lernen, daß jene Handlungen, die dem Scheine nach die geringſten, die ſchlechteſten und verächtlichſten ſind, dennoch, wenn ſie im Stande der Freundſchaft Gottes und mit gehöriger Meynung geſchehen, jener unermeßlichen Herrlichkeit gemäß ſind: wir lernen, daß einem Glaſe Waſſer, das um Gottes willen iſt gereichet worden, ein Grad dieſer Herrlichkeit, als eine Belohnung, gebühret; und daß das Leben eines frommen Chriſten auf Erden, in dem die heiligmachende Gnade wohnet, ein beſtändiges Verdienſt wird, welches Gott, wie der heilige Paulus ſchreibt (m), hier in der Zeit aufbewahren will, damit er es dort in der Ewigkeit belohnen möge. Mein Chriſt, erhellet hieraus nicht ſonnenklar die Vortrefflichkeit deiner Heiligung durch die Taufgnade, als welche dich bis zur höchſten Würde eines Kindes Gottes erhebt, und allem deinem Thun und Laſſen einen unbegreiflichen Werth beyleget?

Verwundere dich itzt nicht mehr, daß tauſendmal tauſend der Blutzeugen Jeſu lieber ihr Leben unter den ausgeſuchteſten Quaalen hingeben, als die heiligmachende Gnade verlieren wollten. Verwundere dich nicht mehr, daß eine unzählige Menge anderer Auserwählten ſo vieles gethan und gelitten hat, um dieſe Gnade in ſich zu erhalten und zu vermehren. Vielmehr verwundere dich, daß viele Chriſten dieſes unvergleichliche Kleinod ſo gering ſchätzen, für die Erhaltung deſſelben ſo wenig beſorgt ſind, und es ſo leichterdings verſcherzen. Es ward dir in der heiligen

 Taufe

(m) 2. Tim. 4.

Taufe ohne dein Verdienſt von Gott geſchenket. Wie lange haſt du es, nachdem du zum Gebrauche der Vernunft gekommen biſt, bewahret? Wie bald biſt du deſſelben aus eigner Schuld verlurſtiget worden? Und nachdem du es durch das Sakrament der Buß wieder erlanget, wie oft haſt du es dir durch deine leidigen Ruckfälle aufs Neue rauben laſſen? Noch wirklich wie viel brauchet es, um es dir aus dem Herzen zu reißen? Muß dir etwa der Teufel alle Reiche der Erde ſammt ihrer Herrlichkeit vorſpiegeln und ſagen: **Dieß alles will ich dir geben, wenn du niederfällſt, und mich anbetheſt** (n)? Oder muß dir die Welt mit Feuer und Schwerte und Tode drohen? Ja wohl; du ſelbſt trägſt dieſen himmliſchen Schatz, ſo zu reden, auf den Markt, indem du aus freyer Willkühr in die Gefahr der Sünde hinein läufſt. Du ſelbſt bietheſt ihn deinen Feinden feil, indem du mit dem verabſcheuenswürdigen Verräther des Herrn ſprichſt: **Was wollet ihr mir geben, wenn ich ihn euch überliefere** (o)? Und um was giebſt du ihn endlich hin? Um einen ſchlechten Gewinn, um eine zergängliche Ehre, um eine ſchandvolle Luſt, um einem Gottes und Ehre vergeſſenen Böſewicht, einem verruchten Verführer und Seelenmörder nicht zu misfallen, um eine unordentliche Leidenſchaft zu begnügen; kurz, **um eine Hand voll Gerſte, um einen Brocken Brod** (p) giebſt du ihn hin dieſen Schatz, das edle Talent der heiligmachenden Gnade, die Kindſchaft Gottes, den Grund deiner Verdienſte, den Samen deiner ewigen Herrlichkeit; wirſt ein Teufelskind, ein Weltſclav, ein Leib-

(n) Matth. 4. (o) Ibid. 26. (p) Ezech. 13.

Leibeigner des Fleiſches: verharreſt mit unerſetzlichem Verluſte Wochen und Monathe im Stande der Todtſünde, ohne auf eine ernſtliche Buß zu gedenken, ohne die doch alle Werke, welche du in dieſem Stande entrichteſt, todt ſind, und für das ewige Leben nichts verdienen. Welch' eine Thorheit!

Faſſe dann, mein Chriſt, mit allem Ernſte den Schluß: Die heiligmachende Gnade, die dich zur Würde eines Kindes Gottes erhebt, und allen meinen Handlungen ein Verdienſt verſchafft, daß ſie Gottes und des ewigen Lebens würdig werden, dieſe Gnade will ich ſtäts über alles ſchätzen, ſo, daß ich mir dieſelbe weder durch die Liebe eines zergänglichen Gutes, noch durch die Furcht eines zeitlichen Uebels jemals rauben laſſe: dieſe Gnade in Mitte des ſterblichen Lebens zu erhalten, werde ich alles, gar alles anwenden, koſte es, was es wolle: dieſe Gnade durch gute Werke zu vermehren, ſoll meine erſte, meine größte, meine einzige Hauptſorge bis in den Tod ſeyn. Erneuere dieſen Vorſatz alle Tage deines Lebens, beſonders in der Fruhe, da du erwacheſt, und Abends, ehe du ſchlafen gehſt, und zur Zeit der Verſuchung, wo er allemal recht lebhaft in dein Gemüth einfallen ſoll. Bitt Gott, den himmliſchen Vater, im Namen Jeſu Chriſti, ſeines Sohnes, um die nöthige Gnadenhilfe, in dieſem deinem Vorhaben bis ans Ende ſtandhaft auszuharren. Ruf zu Maria, damit auch ſie ein gutes Wort bey ihrem Eingebohrnen für dich einlege; und ſey verſichert; ſie wird dir durch ihre mächtige Fürbitte keine Gnade lieber auswirken, als eben dieſe, an der dir in Rückſicht auf dein ewiges Heil alles gelegen iſt.

Auf das Feſt des heiligen Thomas.

Lection: Aus dem Briefe an die Epheſer. 2, 19.

Brüder, ihr ſeyd nicht mehr Gäſte, oder Ankömmlinge, ſondern Mitbürger der Heiligen, und Hausgenoſſen Gottes. Ihr ſeyd gebauet auf der Grundfeſte der Apoſtel, und Propheten: der vornehmſte Eckſtein aber iſt Chriſtus Jeſus, auf welchem das ganze Gebäude aufgeführet wird, und zu einem heiligen Tempel in dem Herrn erwächſt. Auf ihm werdet auch ihr gebauet zu einer Wohnung Gottes in dem (heiligen) Geiſte.

Sittenlehre.

Hier vergleicht der heilige Paulus die Kirche Gottes, das iſt die Verſammlung der Rechtgläubigen, mit einem Gebäude, welches auf der Grundfeſte der Apoſtel und Propheten errichtet iſt. Ihr ſeyd, ſchreibt er, **auf der Grundfeſte der Apoſtel und Propheten gebauet.** Der göttliche Meiſter dann, der dieſes herrliche Gebäude aufführete und ſelbſt der vornehmſte Eckſtein deſſelben ſeyn wollte, hat es 1) auf den Apoſteln, 2) auf den Propheten gegründet.

I. Die Kirche iſt auf der Grundfeſte der Apoſtel, das heißt, auf dem Glauben, dem Unterrichte, der Lehre derjenigen gebauet, welche ihr göttlicher Stifter auserwählet hat, damit ſie ſeine Zeugen in Jeruſalem,

ſolem, durch ganz Judäen und Samarien, bis an die Gränzen des Erdkreiſes ſeyn ſollten (a). Wirklich iſt auch, der Weiſſagung des königlichen Propheten zu Folge, **ihre Stimme in aller Welt, und und ihr Wort in den Gränzen aller Länder erſchollen** (b).

Petrus, der Fürſt der Apoſtel, um das Evangelium Jeſu Chriſti auszubreiten, reiſete in weit entfernte Länder, und ſetzte in Rom, der Beherrſcherinn der Welt, den apoſtoliſchen Stuhl feſt. Was und an wie vielen verſchiedenen Plätzen Paulus, der Völkerlehrer, in Verkündigung des nämlichen Evangeliums gearbeitet hat, iſt theils aus den Apoſtelgeſchichten, theils aus ſeinen eigenen Sendſchreiben zu Genügen bekannt. Jakobus der Jüngere, ſtund der Kirche zu Jeruſalem, als Biſchof, vor, und weydete die ihm übergebene Heerde mit dem Worte des Lebens. Andreas gieng, den Scythen zu predigen, und kehrte in Achaien zurücke, wo er des Martyrertodes ſtarb. Philippus brachte das Licht des Glaubens in Groß-Aſien. Thomas predigte in dem weitſchichtigen Reiche der Parther, und kam ſo gar nach Indien. Bartholomäus führete die Lehre des Heiles in Groß-Armenien und Weſt-Indien ein. Mätthäus und Matthias durchwanderten Aethiopien, und ſtreueten dort den Samen des göttlichen Wortes aus. Simon Kananäus, der Eiferer genannt, unterrichtete die Völker Meſopotamiens und Perſiens. Judas Thaddäus ward der Araber und Idumäer Lehrer.

(a) Act. 1. (b) Pſal. 18.

Die heiligen Zwölfbothen zündeten das Licht des Glaubens in den dickeſten Finſterniſſen der Abgötterey an: zerſtöreten das Reich des Teufels: zerſtreueten den ruchloſeſten Un- und Aberglauben: bekehreten die Welt durch die Predigt des Evangeliums mit dem glücklichſten Erfolge: richteten aller Orten zahlreiche Chriſtengemeinden, und ſtelleten Hirten auf: gründeten die Kirche Jeſu Chriſti in Mitte des Heydenthums, und übergaben ihr die reine Lehre, wie ſie ſelbe aus dem Munde ihres göttlichen Meiſters empfangen hatten, als ein hinterlegtes Gut, auf ewige Zeiten zu bewahren.

Hieraus erhellet, daß keine andre die wahre Kirche ſeyn kann, als die **apoſtoliſche**, welche Jeſus Chriſtus auf der Grundfeſte der Apoſtel gebauet hat. Aber was für eine aus jenen Kirchen, die ſich **Chriſtliche** nennen, iſt die apoſtoliſche Kirche? Die römiſche Kirche iſt wahrhaft die **apoſtoliſche** Kirche: denn ſie iſt in keinem Stücke jemals von der apoſtoliſchen Lehre abgewichen, ſondern hat ſie allezeit unverfälſcht beybehalten, und alle andere fremde Lehren ſtandhaft verworfen; ſie iſt unmittelbar von den heiligen Apoſteln gegründet, und ihre Hirten, die römiſchen Päpſte, ſind immer in einer ununterbrochenen Reihe auf den heiligen Petrus, den erſten Statthalter Chriſti, gefolget. Erfreue dich dann, mein Chriſt, recht herzlich, daß du mit dieſer Kirche in Gemeinſchaft lebeſt, und folglich ein Glied der wahren Kirche Jeſu Chriſti biſt. Höreſt du einige Aufklärer, die ſich über den Namen, **Römiſchkatholiſch**, ärgern; kehre dich nichts daran, und denke: Lärmen derley Leute, ſo lange und ſo viel ſie wollen; es kann doch

Niemand ein Glied der katholiſchen Kirche, ein Glied der wahren Kirche Jeſu Chriſti ſeyn, er ſey dann ein Glied der römiſchkatholiſchen Kirche, welche allein die ächt katholiſche, allein die wahre Kirche Jeſu Chriſti iſt *).

II. Dieſe Kirche iſt auch auf der Grundfeſte der heiligen Propheten gebauet, welche zur Zeit des alten Bundes von ihr geweiſſaget haben. In den letzten Zeiten, ſaget Eſaia, wird der Berg (Chriſtus, der Heiland, auf welchem die Kirche, das Haus Gottes, gegründet iſt) für das Haus des Herrn (die Kirche) bereit ſeyn über der Höhe anderer Berge (der Apoſtel), und wird ſich über die Hügel (apoſtoliſchen Männer) erheben: zu ihm werden alle Heyden eilen (c), um in die Kirche Jeſu Chriſti einzugehen. Lies das ganze ſechzigſte Hauptſtück, wo eben dieſer Prophet die wundere Glückſelig- und Herrlichkeit der Kirche, die Jeſus Chriſtus aus den Kindern Jakobs und den Heyden verſammeln würde, im Geiſte vorſieht, und ihr mit mit den erhabenſten und edelſten Ausdrücken im Ueberfluße der innigſten Freude dazu Glück wünſchet; nachdem er im vorher gehenden Hauptſtücke ſchon geſagt hatte,

*) Ein ungeheuchelter und beherzter Katholick wird heut zu Tage um ſo feſter auf die ehrenvolle Benennung Römiſchkatholiſch, halten; weil ſich die kleine, ſchismatiſche Kirche zu Utrecht (eine Winkelverſammlung der rebelliſchen Anhänger Janſens uud Quesnells) ſo lächerlich, als widerrechtlich des Namen, Katholiſch, ohne Beyſatz des Wortes Römiſch, anmaſſet.

(c) Cap. 2,

hatte, Gott werde mit ihr ein neues und ewiges Bündniß errichten, und ihr ſeinen heiligen Geiſt auf alle Zeiten übermachen.

Desgleichen heißt es im vier und vierzigſten Pſalme, der billig das Hochzeitlied Jeſu und ſeiner Kirche genannt werden kann: **Anſtatt deiner Väter wirſt du Söhne** (Apoſtel und apoſtoliſche Männer) **ans Licht bringen, und ſie zu Fürſten über die ganze Erde ſetzen.** Noch viele andere Pſalme beziehen ſich offenbar auf die Kirche, die ſich der Heiland ohne Flecken und Runzel und andre dergleichen Ungeſtalt, glorwürdig, heilig, untadelhaft und unbefleckt herſtellen würde. Auch bey Malachia geſchieht ausdrückliche Meldung von dem immer währenden Opfer der Kirche Jeſu Chriſti. **Mein Name**, ſpricht der Herr durch dieſen Propheten, **mein Name iſt groß unter den Heyden vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange; und an allen Orten räuchert man mir und verrichtet zur Ehre meines Namen ein reines Opfer: denn mein Name iſt groß unter den Heyden** (d).

Welch' einen Dank, mein Chriſt, biſt du der göttlichen Güte ſchuldig, daß ſie dich in dem Schooße der heiligen, römiſchkatholiſchen, apoſtoliſchen Kirche hat laſſen gebohren und erzogen werden, außer der kein Heil zu hoffen iſt! „Zu dem Heile und ewigen Leben gelanget Niemand, er ſtehe dann unter Chriſto, „als ſeinem Haupte: unter Chriſto aber, als ſeinem „Haupte, wird Niemand ſtehen können, als der in „ſeinem Leibe ſeyn wird, welcher die Kirche iſt (e).“

Ver-

(d) Cap. 1. (e) L. de Unit. Eccleſ. C. 19.

Vergiß dieſe Worte des großen Auguſtinus nicht: ſie werden dich antreiben, Gott, deinem höchſten Wohlthäter, den gebührenden Zins der Dankbarkeit ohne Unterlaß abzuſtatten.

Evangelium, Johan. 20, 24.

In derſelben Zeit war Thomas, einer aus den zwölfen, welcher auch Didimus genannt wird, nicht bey ihnen, da Jeſus kam. Als ihm die andern Jünger ſagten, ſie hätten den Herrn geſehen, antwortete er ihnen: Wenn ich nicht das Maal der Nägel in ſeinen Händen ſehe: und meinen Finger in die Wunden der Nägel, und meine Hand in ſeine Seite lege: ſo glaube ichs nicht. Uber acht Tage, als die Jünger wiederum beyſammen mit dem Thomas eingeſchloſſen waren, kam Jeſus bey verſperrten Thüren, ſtellte ſich mitten unter ſie, und ſprach: Seyd beglückt. Hernach ſagte er zu dem Thomas: Sieh meine Hände, und lege deinen Finger darein: ſtrecke deine Hand aus, und lege ſie in meine Seite. Sey nicht ungläubig, ſondern glaube. Thomas antwortete alſo: Mein Herr, und mein Gott. Worauf Jeſus: Weil du mich geſehen, Thomas, haſt du geglaubet: ſelig ſind, die glauben, was ſie nicht ſehen.

Sittenlehre.

Unbeſonnen war das Betragen Thomä, der ſo glaubwürdigen Zeugen, die ihn verſicherten, ſie hätten den Herrn geſehen, aus Eigenſinnigkeit den Beyfall

fall verſagte, und noch dazu ſeinem göttlichen Meiſter Maaßregeln vorſchrieb, wie er ihn zur Ueberzeugung bringen könnte, da er ſprach: **Wenn ich nicht das Maal der Nägel in ſeinen Händen ſehe, und meine Finger in die Wunden der Nägel, und meine Hand in ſeine Seite lege, ſo glaube ichs nicht.** Allein in Anſehung Deiner, mein Chriſt, iſt es doch nützlich, theils weil ſeine Ungläubigkeit, nach der Anmerkung des heiligen Gregorius, dich mehr, dann die fertige Gläubigkeit der übrigen Apoſtel, in dem Glauben befeſtigen muß; theils weil er dir ein herrliches Beyſpiel hinterläßt, wie du dich nach einem Vergehen gegen deinen Gott verhalten ſollſt. Denn kaum hatte der liebvolle Heiland mit zwar gelinden, doch zugleich durchdringenden Worten zu ihm geſagt: **Gieb deinen Finger her, berühre meine Hände; reiche deine Hand her, lege ſie in meine Seite; und zweifle nicht mehr, ſondern glaube;** da wird er tief getroffen. Ehrfurcht und Freude, Beſchämung und Glaube, Zärtlichkeit und Treue, Wehemuth und Liebe, Erſtaunen und Demuth, Anbethung und Entzündung waren die edeln Regungen, die in ſeinem Herzen aufſtiegen. Was er im Innerſten deſſelben fühlete, konnte er nicht alles ausdrücken, ſondern brach nur in die wenigen, aber bedeutungsreiche Worte aus: **Mein Herr, und mein Gott!** Von nun an glaubte er allezeit: glaubte mit ganzer Seele, predigte den Glauben an Jeſum, den Gekreuzigten, mit apoſtoliſchem Eifer den Völkern; und verſiegelte ihn mit ſeinem Blute. Mein Chriſt, um dich im Glauben zu befeſtigen, vernimm 1) was der Glaube ſey,

und

und worinn ſeine Uebung beſtehe; 2) was der Glaube für Eigenſchaften an ſich haben müſſe.

I. Was iſt der Glaube? Der Glaube, wie er hier genommen wird, iſt eine überaus köſtliche Gabe, die nur von dem Urheber aller guten Gaben und aller vollkommenen Geſchenke herab ſteigt: denn ohne die Gnade Gottes können wir ſo wenig zum heilſamen Glauben gelangen, als wenig ein Lahmer ohne Hilfe eines andern Menſchen oder einer Krücke fortkommen kann. Der Glaube iſt gleichſam eine Lampe, die an einem dunkeln Orte ſcheint, und ein Licht, ohne das der Menſch in dichten Finſterniſſen herum tappen würde: wie ehemals die Heyden, unter denen auch die Weiſeſten, in Betreff der nöthigſten Heilswahrheiten, auf die gräulichſten Irrwege geriethen; oder wie noch heutiges Tages jene Elenden, denen dieſes Licht nicht leuchtet, und jene Ruchloſen, die es gefliſſentlich in ſich ausgelöſchet haben. Der Glaube iſt ein übernatürliches Mittel, ohne welches der Menſch, bey ſolch' einer Blödigkeit der Vernunft, das letzte Ziel und Ende ſeiner Schöpfung, die Glückſeligkeit des künftigen Lebens, nicht erreichen kann. **Der Glaube iſt eine Grundfeſte jener Dinge, die man zu hoffen hat** (a): daß alſo ohne ihn kein kräftiger Troſt in den Widerwärtigkeiten, keine Ermunterung in der Unthätigkeit zum Guten, keine Labung in der Ermattung, keine dauerhafte Beruhigung im Leben, keine frohe Ausſicht im Sterben, keine Hoffnung der Seligkeit Platz hat. Der Glaube endlich iſts, ohne den wir Gott durchaus nicht gefällig ſeyn kön=

(a) Hebr. 11.

können: denn wer ſich ihm nähert, muß glauben, daß es einen Gott giebt, und daß er die belohnet, welche ihn ſuchen (b).

Hieraus ſiehſt du, mein Chriſt, einerſeits die unentbehrliche Nothwendigkeit des Glaubens, als welcher die Thüre zum Leben, die Wurzel der Gerechtigkeit, der Grund deines Heiles iſt: andererſeits deine höchſte Verbindlichkeit gegen Gott, daß er dir, ohne deine Verdienſte, vor ſo vielen tauſend andern Menſchen dieß koſtbare Geſchenk gemachet hat, und deine dringendſte Schuldigkeit, ſtäts zum Vater im Himmel zu flehen, damit er daſſelbe in dir erhalte; weil dir, in Rückſicht auf deine wahre Glückſeligkeit, weniger nicht daran liegt, als dem Gebäude am Grunde, dem Baume an der Wurzel, dem Leibe an der Seele gelegen iſt.

Was heißt **Glauben**? Glauben überhaupts heißt, der Auſſage eines Andern bloß auf ſein Wort Beyfall geben. Der göttliche Glaube dann beſteht darinn, daß man dem, was Gott geoffenbaret hat, allein ſeines höchſten Anſehens und ſeiner Zeugſchaft wegen, mit vollkommener Unterwerfung des Verſtandes und Beruhigung des Herzens wirklich Beyfall leiſtet. Dieſe Uebung, die du immer Eines deiner Hauptgeſchäfte ſollteſt ſeyn laſſen, ſetzet mehrere Stücke voraus.

Erſtens wir müſſen überzeuget ſeyn, daß Gott durch Moyſem und die Propheten, durch Jeſum Chriſtum und die Apoſtel zu uns geredet hat: und hievon überzeugen uns, nebſt andern, vorzüglich die erſtaunens-

(b) Ibid.

ſtaunenswürdigen Wunder, welche Moyſes und Chriſtus, die Propheten und Apoſtel zum unläugbaren Beweiſe, daß Gott durch ſie redete, gewirket haben; und die wahrhaft göttlichen Prophezeyungen, welche Gott durch Moyſen, die Propheten und Jeſum Chriſtum wieder zum Beweiſe, daß er durch ſie redete, bekannt gemacht und aufs pünktlichſte in Erfüllung gebracht hat. **Zweytens** wir müſſen hinlängliche Kenntniß von dem haben, was Gott durch Moyſen und die Propheten, durch Jeſum Chriſtum und die Apoſtel zu uns geredet hat: und dieſes lernen wir theils aus der göttlichen Schrift, theils aus der Uebergabe, vermittelſt der einigen, heiligen, allgemeinen, apoſtoliſchen Kirche, welche der heilige Geiſt in Erkenntniß und Auslegung des göttlichen Wortes niemal irren läßt. **Drittens** wir müſſen überwieſen ſeyn (und hierüber dörfen wir nur unſre Vernunft fragen), daß die Allwiſſenheit und Wahrhaftigkeit Gottes durchaus keiner Irrung, keines Betruges, keiner Verſtellung, auch der geringſten nicht, fähig; und folglich alles, was er redet, ohne Ausnahme bey aller ſeiner Erhabenheit wahr, nothwendig wahr, ewig wahr iſt. **Viertens** wir müſſen überzeugt ſeyn (und dieß thut wieder die geſunde Vernunft), daß, ſo bald wir wiſſen, Gott habe geredet, es uns nicht mehr frey ſteht, der Offenbarung Gottes unſern Beyfall zu geben, oder nicht; ſondern daß uns die ſchwereſte Gewiſſenspflicht obliegt, alles, was Gott geredet hat, für wahr, und als ſein Wort mit unveränderlicher Treue anzunehmen. Da kann keine Ausflucht, keine Einwendung, kein Scheingrund, keine Entſchuldigung: „Ich faſſe es nicht, ich kanns nicht begreifen, es kömmt mir widerſprechend vor u. ſ. w.„ mehr Platz ha-

haben; denn wiſſen: Gott hat geredet, und nicht glauben wollen, iſt eben ſo viel, als die Allwiſſenheit, die Wahrhaftigkeit, die ganze unendliche Güte Gottes gegen ſeine vernünftigen Geſchöpfe verachten, daß ohne ſeine gröbſte Beleidigung ja nicht geſchehen kann. **Wer glaubet und getauft iſt**, ſpricht der Heiland, **wird ſelig; wer aber nicht glaubet, wird verdammt werden** (c).

Dieſe vier Stücke voraus geſetzt, folget die Uebung des göttlichen Glaubens ſelbſt, vermöge deren wir alles, was Gott geredet hat, für die lauterſte Wahrheit annehmen, alles mit ganzer Seele umfaſſen, allem mit gänzlicher Unterwerfung des Verſtandes beyfallen; und dieß allein darum, weil es der allwiſſende und wahrhafte Gott, die ewige Wahrheit, die nicht betriegen, und die ewige Weisheit, die nicht betrogen werden kann, ſelbſt geoffenbaret hat. Der **unmittelbare** Beweggrund zu glauben alſo iſt die Offenbarung des allwiſſenden und wahrhaften Gottes. Der **mittelbare** Beweggrund, warum wir glauben, daß Gott geredet, und daß er ſo, und nicht anders geredet hat, iſt das Anſehen der einigen, heiligen, allgemeinen, apoſtoliſchen Kirche, die ſtäts von dem unfehlbaren Geiſte Gottes geleitet wird. Daß dieſe Kirche von Gott regieret wird, glauben wir wegen der Verheißung, die ihr Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, gemachet hat. Daß Jeſus Chriſtus Gottes Sohn iſt, davon vergewißern uns die Wunderwerke und Prophezeyungen, die er zum Beweiſe ſeiner Gottheit gethan hat. Daß er endlich zu dieſem Ziele Wunder gewirket und prophezeyet, und ſeiner Kirche das gemeldte

(c) Marc. 16.

meldte Verſprechen gegeben hat, wiſſen wir aus den Zeugniſſen der Apoſtel, die mit allen Kennzeichen der menſchlichen Glaubwürdigkeit im allerhöchſten Grade verſehen ſind *).

Sieh, mein Chriſt, wie gegründet, wie ordentlich eingerichtet, wie vernünftig, klug und ganz göttlich unſer Glaube iſt, dadurch wir zum Dienſte des Herrn den Verſtand unter das Joch bringen, und ihm, aus höchſter Achtung gegen das Anſehen der göttlichen Offenbarung, gebiethen, auch den dunkelſten und weit über unſre Faßungskraft hinaus geſetzten Gegenſtänden des Glaubens Beyfall zu geben. Sieh, wie unbillig und thöricht uns dießfalls einer Dummheit und Leichtglaubigkeit diejenigen beſchuldigen, die ſich Philoſophen oder ſtarke Geiſter nennen, und lieber die vornehmſten Sätze der geoffenbarten Religion bezweifeln, oder gar läugnen und auszilchen, als ihren viehiſchen Begierden Einhalt thun; lieber Gott zum Lügner machen, als ihren teufliſchen Stolz brechen und ihren ſtarren Nacken dem Anſehen Gottes und ſeiner Kirche biegen wollen. Sieh endlich, wie ſorgfältig du dich, vermöge eines natürlichen Geſetzes, vor allen Gefahren der Ungläubigkeit hüten müſſeſt, welche heut zu Tage beſonders in Leſung der gottloſen Chartequen, womit die Hölle den Erdboden überſchwemmet, und in dem vertrautern Umgange mit jenen Leuten aufſtoſſen, derer wilde Läſtermund voll des Greuels iſt, und ſelbſt den Himmel, die Offenbarung, alles, was in der Religion heilig iſt, angreift. Derley gebrandmarkte Böſewichter, die voller Eigenliebe,

*) Sieh Sonntägl. Theil, Sittenlehre nach dem Evangelium auf den erſten Sonntag nach Oſtern.

liebe, geldgeitzig, hochmüthige Praler, hoffärtig, ihren Aeltern ungehorſam, undankbar, laſterhaft, ohne Liebe, ohne Bündniß, Läſterer, ohne Keuſchheit, ohne Mildigkeit, ohne Güte, Verräther, gähe Frevler, aufgeblaſen, die Wohllüſte mehr, dann Gott liebend, eines verdorbenen Sinnes und verworfenen (oder wohl gar keines) Glaubens ſind (d); dieſe mußt du meiden: denn ihre Geſpräche ſchleichen, wie ein freſſender Krebs (e). Die Apoſtel ſelbſt lehren dich, ſolch' eine Toleranz gegen Verführer und ihre Misgeburten zu gebrauchen (f). *)

II. Der göttliche Glaube muß erſtens **allgemein** ſeyn: das heißt; du mußt nicht nur ausdrücklich glauben, daß ein einziger Gott, und dieſer ein Belohner des Guten und Beſtrafer des Böſen, ſonderbar in dem künftigen, ewigen Leben; folglich daß des Menſchen Seele unſterblich iſt, und die Belohnungen ſowohl, als die Strafen in der andern Welt ohne Ende fort dauren werden; nicht nur mußt du glauben, daß deine eigenen, natürlichen Kräfte nicht hinlänglich ſind, dein

(d) 2. Tim. 3. (e) Ibid. 2. (f) Tit. 3. 2. Joan. v. 7. & ſeqq.

*) Der heilige Evangeliſt Johannes, wie von ihm die heiligen Irenäus 3 B. 3. Kap. und Epiphanius in der 30 Ketzerey erzählen, kam einſt aus göttlicher Fügung zu einem Bade, und fragte, wer ſich darinn befände. Man ſagte ihm, Ebion (ein Erzketzer, der die Gottheit Jeſu Chriſti läugnete) bediente ſich wirklich des Bades. Kaum hatte er das Wort, Ebion, gehöret, ſprach er zu denen, die ihn begleiteten: „Eilends, Brüder, eilends laſſet uns von „hinnen gehen, damit nicht etwa das Gebäude ein„ſtürze, und uns ſammt dem Ebion, der darinn iſt, „ſeiner Gottloſigkeit wegen erſchlage.“

dein letztes Ziel und Ende, die ewige Glückſeligkeit des Himmels, zu erlangen; folglich daß du in dem ganzen ſo wichtigen Geſchäfte des Heils von der übernatürlichen Gnade Gottes abhängſt, die dir doch in keinem Falle jemals mangeln wird, wenn du dich je der von Gott gütigſt angebothenen Gnade immer recht und emſig bedienen willſt: nicht nur mußt du glauben, daß in einem und dem nämlichen göttlichen Weſen drey verſchiedene Perſonen, nämlich Vater, Sohn, heiliger Geiſt, ſind, und daß die zweyte aus dieſen dreyen göttlichen Perſonen, der Sohn Gottes, die menſchliche Natur angenommen, und in derſelben das Menſchengeſchlecht durch den Kreuztod erlöſet hat: nicht nur, ſage ich, mußt du dieſe allererſten und nothwendigſten Heilswahrheiten ausdrücklich glauben; ſondern du biſt auch verpflichtet, alle übrige Offenbarungen Gottes ohne Ausnahme, und alles, was die einige, heilige, allgemeine, apoſtoliſche Kirche, als Gotteswort, zu glauben vorhält, mit aller Willfährigkeit, als Gotteswort, für wahr anzunehmen und zu glauben.

Es iſt keineswegs erlaubet, im Verſtande der Irrgläubigen einen Unterſchied zwiſchen den Grundartikeln, und zwiſchen andern zufälligen Artikeln zu machen; jene für nothwendige, dieſe für willkührliche Glaubensgegenſtände zu halten; jenen den Beyfall zu geben, dieſen ihn zu verſagen: nein; wer einen einzigen, erkannten Glaubensſatz, ſollte er auch dem Scheine nach der unbedeutendſte ſeyn, beſtreitet, bezweifelt oder läugnet, verachtet die Allwiſſenheit, Wahrhaftigkeit und Güte Gottes; kann keinen andern geoffenbarten Glaubensſatz mehr ſo, wie es das ſchwere

Geſetz Gottes zu thun verbindt, glauben; kann ſo wenig ſelig werden, als einer, der das ganze übrige Geſetz beobachtet, aber ein Geboth in einer ſchweren Sache freywillig übertritt. Darum ſetzen wir am Ende unſerer Glaubensformeln bey: „Ich glaube auch alles und jedes, was die heilige, allgemeine, apoſtoliſche Kirche zu glauben vorhält,“ um dadurch anzuzeigen, daß wir durchaus alle und jede Glaubensſachen, die wir auch nicht wörtlich ausgeſprochen, oder deutlich gedacht haben, in der Uebung des Glaubens mit begriffen und verſtanden haben wollen.

Der göttliche Glaube muß zweytens feſt ſeyn: das iſt; du mußt der Offenbarung Gottes ſo mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüthe anhangen, daß du dich weder durch die Liebe eines zeitlichen Gutes, noch durch die Furcht eines zeitlichen Uebels von dem vollkommenen Beyfalle, den du ihr ſtäts ſchuldig biſt, abwendig machen laſſeſt; und daß du den innerlichen Glauben auch äußerlich und öffentlich bekenneſt, ja, wenns die Umſtände fodern, mit Hintanſetzung aller irdiſchen Vortheile und Hingebung des Lebens vor der ganzen Welt zu bekennen bereit ſeyſt.

Nie darfſt du einer Wankelmüthigkeit oder einem Zweifel Platz geſtatten: und wer einmal von der göttlichen Offenbahrung einer Wahrheit ſittlicher Weiſe vergewiſſert iſt, und dennoch (z. B. aus freventlicher Furcht zu irren) bedachtſam zögeret, derſelben Beyfall zu leiſten; machet ſich eines freywilligen Zweifels im Glauben, hiedurch aber einer Aufruhr des Verſtandes und Willens wider Gott, und folglich einer

Todt=

Todtſünde ſchuldig. Nie darfſt du in was immer für einem Falle heimlich oder offenbar, mit Worten oder Thaten, die wahre Religion, oder auch nur einen Satz derſelben verläugnen. Nicht einmal äußerlich darfſt du dich anſtellen, als hätteſt du die wahre Religion, oder Einen ihrer Sätze verläugnet, oder als bekännteſt du dich zu einer falſchen Sekte, ob es dir übrigens ſchon nicht ſo ums Herz ſeyn ſollte. Jeſus Chriſtus hat längſt ſchon den Ausſpruch gethan: **Wer immer mich vor den Menſchen bekennet, den werde auch ich vor meinem himmliſchen Vater, als mein, erkennen; wer mich aber vor den Menſchen verläugnet, den werde auch ich vor meinem himmliſchen Vater nicht, als mein, erkennen** (g).

Der göttliche Glaube muß drittens **lebhaft** ſeyn: nicht zwar in dem Verſtande einiger Irrlehrer, als könnte der wahre Glaube ohne die Liebe Gottes nicht beſtehen, und als würde er, ſammt der heiligmachenden Gnade, durch eine jede Todtſünde verloren, welches auf dem allgemeinen, heiligen Kirchenrathe zu Trient feyerlich iſt verdammet worden; ſondern darum, weil der Glaube ohne die Liebe und heiligmachende Gnade Gottes ungeſtaltet, todt und zum ewigen Leben nicht gedeihlich iſt. **Wie ein Leib,** ſpricht der heilige Jakobus in ſeinem katholiſchen Sendſchreiben, **ohne Seele todt iſt, ſo iſt auch der Glaube ohne Werke,** die nämlich in der Liebe und heiligmachenden Gnade geſchehen, **todt** (h).

(g) Matth. 10. (h) Cap. 2.

Ueberdas ſoll der Glaube auch noch in dem Verſtande lebhaft ſeyn, daß du mit den ewigen Heilswahrheiten durch die Uebung recht gemein und bekannt werdeſt, daß ſie dir im Wirken ſelbſt Munterkeit und Thätigkeit einflößen, und das Unſichtbare gleichſam ſichtbar, das Zukünftige gegenwärtig machen. Ich will dirs in etlichen Beyſpielen erklären.

Du glaubeſt, daß Gott allenthalben gegenwärtig iſt. Aber du mußt mit dem magern Bekenntniß dieſer Wahrheit nicht zufrieden ſeyn; ſondern durch Hilfe des Glaubens immer ſo in ſeiner Gegenwart wandeln, als ob er ſichtbar vor dir ſtünde, und du ihn ſäheſt, neben dir hergehen, deiner Schwachheit mit ſeiner Allmacht ſteuern, dich, ſo zu reden, bey der Hand führen, dir Speis und Trank reichen, in und mit dir alles wirken, u.ſ.w.

Du glaubeſt, daß Jeſus Chriſtus vor mehr dann ſiebenzehn hundert Jahren, Menſch geworden und unter den Menſchen auf Erden gewandelt iſt. Nun iſt er zwar deinen Augen unſichtbar, unhörbar deinen Ohren. Allein der Glaube muß ihn dir ſichtbar, muß ihn dir hörbar machen. Durch Hilfe des Glaubens muß es ſeyn, als ſäheſt du ihn, den ausbündig Schönen über alle Menſchenkinder, vor dir da: als ſäheſt du ſein holdſeliges Antlitz, ſeine Annehmlichkeit, ſeine Freundlichkeit, ſeine Leutſeligkeit in allen Handlungen, Reden, Geberden, ſeine Sanftmuth, Geduld, Standhaftigkeit in dem Leiden von allen Gattungen, ſeine ganze Vaterhuld und Liebenswürdigkeit: als ſäheſt du ihn, im Lande Paläſtine herumziehen, alles mit Gotteskraft ſegnen, alle Fußtritte mit neuen Gutthaten auszeichnen. Seyn muß

es dir, als hörteſt du ihn, wie er göttlichweiſe lehret; wie er dir ſaget: So bethe, ſo arbeite, ſo leide, u. ſ. w.

Du glaubeſt, daß in der heiligen Meſſe eben jenes Opfer, welches einſt außer Jeruſalem auf der Schädelſtätte entrichtet ward, auf eine unblutige Weiſe erneuert wird. Dieſe troſtvolle Wahrheit mußt du ſo mit ganzer Seele, und aus voller Ueberzeugung umfaſſen, daß du mit ſolcher Gemüthsbeſchaffenheit in die Kirche geheſt, als eileteſt du dem Kalvariberge zu; und mit ſolcher Gemüthsverfaſſung der heiligen Meſſe beywohneſt, als würde Jeſus Chriſtus, das göttliche Lamm, zu deiner und des ganzen Menſchengeſchlechtes Erlöſung im Angeſichte ſeines himmliſchen Vaters und unter deinen Augen am Kreuze wirklich geſchlachtet. Durch Hilfe des Glaubens muß es dir ſeyn, als wenn du die letzten Worte des Sterbenden mit deinen Ohren höreteſt, als wenn du das Sinken des Hauptes, das Erlöſchen der Augen, das Erblaſſen des Angeſichtes mit deinem Auge ſäheſt, u. ſ. w.

Du glaubeſt, daß wir hier auf Erden nur Pilgrame ſind, und keine bleibende Stelle haben, ſondern eine künftige Stadt ſuchen (i). Dieſe Wahrheit ſoll dir ſtäts friſch in der Gedächtniß ſeyn, daß du alles Irdiſche, Vergängliche und Sichtbare, für das Himmliſche, Ewige und Unſichtbare mit Freude hingebeſt. Sie ſoll dich im Glücke vor dem Stolze, und im Unglücke vor der Niedergeſchlagenheit bewahren. In allen Fällen dieſes zeitlichen Lebens ſoll ſie dein Herz mit ſüßem Troſte überſchwemmen, u. ſ. w.

(i) Hebr. 13.

Du glaubeſt, daß du in deinem Körper eine einzige, unſterbliche Seele herum trägſt. Dieſe wichtige Wahrheit ſoll dir tief ins Herz eingegraben ſeyn, daß dir beym erſten Angriffe des Verſuchers ohne Verzug die Worte des Heilandes zu Sinne kommen: **Was nützet es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt; an ſeiner Seele aber Schaden leidt? Oder was kann der Menſch geben, ſeine** (einmal verlorne) **Seele wieder einzulöſen** (k)? u. ſ. w. *)

Auf ſolche Art, mein Chriſt, ſoll dir dein Glaube das Vergangene und Zukünftige gleichſam vergegenwärtigen; ſoll lebendig, wirkſam, thätig ſeyn; ſoll ſich in deinem ganzen Wandel offenbaren. Dann wohl wirſt du verſtehen, was die Worte bedeuten: **Mein Gerechter — — lebet aus dem Glauben** (l); weil nämlich der Glaube die Richtſchnur ſeines ganzen Lebens und aller ſeiner Werke iſt; weil er lebendig iſt, und durch die Gnade in der Liebe Gottes wirket. Ruf nur recht oft mit den heiligen Apoſteln zu dem Erlöſer: **O Herr, vermehre in mir den Glauben** (m)! oder mit jenem Vater, aus deſſen Sohne Jeſus den tauben und ſtummen Geiſt ausgetrieben hat: **Ich glaube, Herr; hilf mir, daß ich genug glaube** (n)!

Auf

(k) Matth. 16.
(l) Habac. 2. Rom. 1. Gal. 3. Hebr. 10.
(m) Luc. 17. (n) Marc. 9.

*) Sieh Sonntägl. Theil, Sittenlehre nach dem Evangel. auf den zweyten Sonntag nach Pfingſten.

Auf das Feſt der heiligen Fabianus und Sebaſtianus.

Sieh das Evangelium in dem Anhange auf die Feſte der heiligen Martyrer.

Zur ſelben Zeit gieng der Herr Jeſus von dem Berge herab, ꝛc. Luc. 6.

Auf das Feſt der Bekehrung des heiligen Apoſtels Paulus.

Sieh das Evangelium in dem Anhange auf das Feſt der heiligen Aebte.

Zur ſelben Zeit ſprach Petrus zu dem Herrn Jeſu: Sieh, wir haben alles verlaſſen, ꝛc.

Auf das Feſt der Reinigung Mariä.

Lection: Aus dem Propheten Malach. 3, 1.

Dieß ſprach Gott der Herr: Sehet, ich ſende meinen Abgeordneten (Johannes den Täufer), der den Weg vor meinem Ange-

ſichte

ſichte bereiten wird. Hierauf wird alsbald in ſeinem Tempel anlangen der Herr, den ihr ſuchet; und der Both des Bundes, nach dem ihr euch ſehnet. Sehet, er kömmt; ſpricht der Herr der Heerſchaaren. Wer wird den Tag ſeiner Ankunft begreifen mögen? Wer wird vor ſeinem Anblicke beſtehen; denn er wird ſeyn, wie das Feuer im Schmelzofen, und wie das Seifenkraut bey den Walkern (mit dem ſie die Flecken vertreiben). Er wird ſich hinſetzen, das Silber zu ſchmelzen, und zu läutern: er wird die Söhne Levi reinigen, und wie Silber, oder Gold ſäubern. Alsdenn werden ſie dem Herrn rechtmäßige Opfer darbringen. Alsdenn wird das Opfer von Juda und Jeruſalem dem Herrn angenehm ſeyn, wie vor Alters, zu den erſten Zeiten; ſpricht der allmächtige Herr.

Sittenlehre.

Gleichwie das Gold durch das Feuer geläutert, und das Tuch bey den Walkern durch das Seifenkraut geſäubert: ſo werden, wie hier Malachia im prophetiſchen Geiſte vorſaget, auch die Seelen durch Jeſum Chriſtum gereiniget werden, damit ſie das Opfer des Bundes (das heilige Meßopfer) mit deſto größerer Heiligkeit aufopfern können; und dieſes Opfer wird Gott weit gefälliger ſeyn, als alle vorige Schlachtopfer im moſaiſchen Geſetze waren. Ueberlege hier, mein Chriſt, 1) was für einen Nutzen das immer währende Opfer der chriſtlichen Kirche, die heilige Meſſe, davon Malachia beſonders im erſten Haupt-

ſtücke ſo deutlich redet, den Lebendigen; 2) was für einen Nutzen es den Verſtorbenen bringt.

I. Was für einen Nutzen bringt das heilige Meßopfer den Lebenden? Durch das Meßopfer, antwortet der allgemeine Kirchenrath zu Trient (a), wenn wir uns mit aufrichtigem Herzen und wahrem Glauben, mit heilſamer Furcht und tiefer Ehrerbiethung, zerknirſchet und bußfertig zu Gott wenden, erlangen wir von ihm Barmherzigkeit, und finden zur rechten Zeit gnädige Hilfe.

Als einſt Jakob, der Patriarch (b), ſah, daß Eſau, ſein erzörnter Bruder, mit einer bewaffneten Schaar angezogen daher kam, um ihn und die Seinigen ins Verderben zu ſtürzen; wußte er ſich anders nicht aus dem Gedränge zu helfen, als auf die folgende Art. Ich will, ſprach er bey ſich ſelbſt, ich will ihm Geſchenke entgègen ſchicken, hernach mich ſelbſt vor ihm verdemüthigen und um Gnade anhalten. Wer weis es; vielleicht läßt er ſich beſänftigen? — — Der Anſchlag gelung wirklich: denn da Eſau, der durch die Gaben ſchon in etwas begütiget war, noch dazu ſeinen Bruder in der Stellung eines Bittenden, voll der Ehrfurcht und tief zur Erde geneigt vor ſich erblickte; ward er auf einmal ſo gerührt, daß er ſich nimmer enthalten konnte, ihn zärtlichſt zu umarmen und unter tauſend Freudenthränen zu küſſen.

Hier haſt du ein, obwohl unvollkommenes Sinnbild von dem, was ſich täglich in der heiligen Meſſe er-

(a) Seſſ. 22, cap. 2. (b) Gen. 32 & 33.

ereignet. Wer iſt, den ſein Gewiſſen nicht mehrerer Sünden beſchuldiget? Täglich, ja ſtündlich ſündigen wir; und wollte Gott, daß nicht auch oft ſchwerlich! Täglich alſo reitzen wir den Zorn des Allerhöchſten wider uns, und täglich verdienen wir mit verſchiedenen Trangſalen von ihm gezüchtiget zu werden.

Warum geſchieht es nicht? Lebet dann jener gerechte Gott nicht mehr, der eine einzige Eitelkeit des Königes David mit einer fürchterlichen Peſt, die in dreyen Tagen ſiebenzig tauſend aus ſeinen Unterthanen hinweg raffete (c); der eine Unehrerbiethigkeit gegen die Bundeslade mit dem Tode von fünfzig tauſend Bethſamiten (d); der einen Ehebruch mit der Niederlage von fünf und zwanzig tauſend Benjamiten (e); der ehemals die Sünden, ſo zu reden, auf der Stelle recht empfindlich und ſchrecklich geſtrafet hat? Ja er lebet noch der alte, gerechte Gott, und wird in Ewigkeit leben. Warum läßt er dann itzt, wo Laſter ohne Zahl herrſchen, wo Gräule auf Gräule gehäufet werden und die Welt ganz in das Böſe verliebt iſt, ſeine Donnerkeile nicht auf die Schuldigen losbrechen?

Frage nicht lange. Der Prieſter tritt, wie ein anderer Jakob, zum Altare hin, und bringt dem erzörnten Gott die köſtlichſte Gabe, das Lamm ohne Mackel, den Leib und das Blut ſeines Eingebohrnen, die Ausſöhnung der Sünden der ganzen Welt. Den Augenblick fällt die Barmherzigkeit der Gerechtigkeit in die Arme, und ſie begegnen einander im Kuſſe des Friedens. Der Beleidigte vergißt, ſo zu reden, aller

(c) 2. Reg. 24. (d) 1. Reg. 6.
(e) Judic. 20.

ler empfangenen Unbilden, und nimmt den reumüthigen Beleidiger mit Vatershulde wieder zu Gnaden auf.

Sünder, du magſt noch ſo viele und ſo ſchwere Laſter verübet haben; iſt es dein wahrer Ernſt, Verzeihung zu erlangen, und dem Grimme Gottes auszuweichen? Find dich nur mit Andacht bey der heiligen Meſſe ein: opfere durch die Hände des Prieſters dem himmliſchen Vater den Leib ſeines Sohnes, Jeſu Chriſti, der da geſchlachtet, das Blut, das da auf eine geheimnißvolle Weiſe vergoſſen wird: ruf aus der Tiefe deines Herzens zu ihm: „Schaue, heiliger Vater, von deinem erhabenen Himmelsthrone auf dieſes göttliche Opfer herab, das dir unſer Hoheprieſter, dein göttlicher Sohn, Jeſus Chriſtus, für die Sünden ſeiner Brüder entrichtet! Schaue gnädig auf die unendliche Gabe, die ich dir zur Ausſöhnung meiner Miſſethaten darbringe!“ Sey verſichert; du wirſt deines Wunſches gewähret werden: der erzörnte Gott wird ſeine Donnerkeile ablegen und dir Vergebung angedeihen laſſen. Was kannſt du mehr verlangen? Gottes Wort und das Wort ſeiner Kirche ſteht dir hiefür Bürge.

Chriſtus ſelbſt ſprach beym letzten Abendmahle: **Dieß iſt der Kelch meines Blutes in dem neuen Bunde, welches für euch und für die ganze Menge zur Nachlaſſung der Sünden wird vergoſſen werden** (f). Was ſchließen wir aus dieſen Worten? Wir ſchließen ſo: Der Kelch, von dem der Heiland meldet, wird zur Nachlaſſung der Sünden ausgegoſſen werden. Nun aber das Meßopfer

(f) Matth. 26. & Luc. 22.

opfer iſt eben jenes Opfer, das der Erlöſer am Kreuze vollendet hat. Alſo läßt auch das Meßopfer, wie das Kreuzopfer, die Sünden nach. Die Giltigkeit dieſes Schlußes beſtättiget das Anſehen der Kirche, die ſich auf dem allgemeinen, heiligen Kirchenrathe zu Trient alſo ausdrücket: „Durch dieſes Opfer wird „der Herr verſöhnet, — — und läßt auch die ſchwe„reſten Sünden nach (g).“ Allein wie läßt die heilige Meſſe die Sünden nach?

Nicht, wie die Taufe; auch nicht, wie die Buß: ſondern Gott verleiht in Anſehung dieſes Opfers die Gnade der wahren Buß (h), und dann vermittelſt der wahren Buß Verzeihung aller Sünden. Nämlich wenn für einen Sünder Meſſe geleſen wird, oder wenn er ſelbſt der heiligen Meſſe, mit aufrichtiger Begierde, an dieſem göttlichen Verſöhnopfer Theil zu nehmen und Bußgnade zu erhalten, beywohnet: ſo erleuchtet der barmherzigſte Gott den Verſtand des Sünders, daß er in ſich gehe und ſein eigen Elend erkenne; er bewegt auch den Willen des Sünders, daß er ſich ernſtlich entſchließe, zur Buß zu ſchreiten und ſein Leben zu ändern. Kurz; es geſchieht, was einſt bey dem blutigen Kreuzopfer geſchah, wo eine ganze Schaar der Gegenwärtigen den verübten Gottesmord verfluchte, reumüthig an die Bruſt ſchlug und ſo nach Hauſe kehrete (i).

Sieh, mein Chriſt; ſo erhält auch der größte Sünder, wenn er je ſelbſt will, Verzeihung ſeiner begangenen Miſſethaten. Und der Gerechte, was erhält er?

Er

(g) Loc. cit. (h) S. Conc. Trid. loc. cit.
(i) Luc. 23.

Er kann alle, ſo wohl geiſtliche, als leibliche Güter erlangen. Fürwahr nichts iſt kräftiger, alle Gattungen der wahren Uebel von uns und andern abzuwenden, oder was immer für wohlthaten zu erhalten, als die heilige Meſſe. Hundert und Tauſende haben hiedurch ihre billige Wünſche erfüllet geſehen, und, was ſie rechtmäßig begehrten, mit Freude erlanget: Sünder ihre Bekehrung; Büßer Standhaftigkeit; Gerechte Beharrlichkeit; Betrübte Troſt; Leidende Geduld; Kranke Geneſung; Sterbende ein ſeliges Ende. Dieſem göttlichen Opfer haben es Städte und Länder zu verdanken, daß ſie öfters von anſteckenden Seuchen, von Kriege, und andern allgemeinen Uebeln entweder erhalten, oder befreyet worden ſind.

Glaube ja nicht, mein Chriſt, dieß ſey ohne hinlänglichen Grund behauptet. Sage du mir ſelbſt: Welche ſind die tauglichſten Mittel, von einem großen Fürſten eine Gnade ſicher zu erhalten? Nicht wahr; man reichet ihm entweder eine Bittſchrift dar, oder man ſuchet ſich einen Fürſprecher, der der Gunſt des Fürſten vorzüglich genießt, oder man waget es endlich, durch köſtliche Geſchenke die Gnadenpforte ſich zu öffnen? — — — Auf dieſe dreyfache Art wird unſre Bitte in dem heiligen Meßopfer dem Geber alles Guten vorgelegt. Jeſus, der Eingebohrne des ewigen Vaters, reichet ihm ſelbſt unſre Bittſchrift dar, und giebt ihr durch ſein Fürwort allen Nachdruck. Er ſelbſt iſt der Fürſprecher (k), der für uns um Gnade anhält, und die Erhörung unſers Bethens und Flehens betreibt: und die Wundmaalen, die er in ſei=

(k) 1. Joan. 2.

Bayerische Staatsbibliothek München

ſeinem verherrlichten Leibe beybehalten hat, und das Blut, das für uns am Kreuze gefloßen iſt, rufen mit der durchdringlichſten Stimme. Er endlich, als der ewige Gegenſtand des väterlichen Wohlgefallens, iſt die allerangenehmſte Gabe, die wir vor den Throne des Höchſten bringen können.

Was haſt du nicht auf eine ſolche Weiſe von einem Vater zu hoffen, der ſeinen Sohn unendlich liebet; von einem Vater, deſſen Weſen ganz Güte, der von Natur geneigt, ſeine vernünftigen Geſchöpfe mit Wohlthaten zu überhäufen, und dem es eigen iſt, allzeit erbarmen und allezeit ſchonen? Kannſt du wohl in der heiligen Meſſe etwas zu deinem wahren Nutzen von Gott begehren, ohne deſſelben theilhaftig zu werden? Gewiß nicht; daß du dich ſelbſt gefliſſentlich unwürdig machteſt.

II. Was haben die Verſtorbenen, jene nämlich, derer Seelen in dem Reinigungsorte oder Fegfeuer ſind, für einen Nutzen von der heiligen Meſſe? Sie haben an ihr, antwortet der heilige Kirchenrath von Trient (1), ein **vor andern heilſames** Mittel, wodurch ſie kräftige Linderung in ihren Quaalen und baldige Erlöſung aus ihrer peinlichen Gefangenſchaft erhalten.

Merke es, mein Chriſt; die Väter der allgemeinen Kirchenverſammlung ſchließen hier andere Mittel, den Seelen im Fegfeuer zu helfen, keineswegs aus: ſondern ſie ziehen nur den übrigen das unblutige Opfer der Meſſe vor.

Ein

(1) Loc. cit. Cap. 2. & Can. 3; item Seſſ. 25. in Decreto de purgatorio.

Ein kräftiges Mittel iſt das Gebeth; denn, wie der göttliche Geiſt im zweyten Buche der Machabäer ſpricht, ein **heiliger und heilſamer Gedanke iſts, für die Verſtorbenen zu bethen, damit ſie von den Sünden entbunden werden** (m): und die ſeraphiſche Mutter, Thereſia, verſicheret uns, ſie habe, vermittelſt des Gebethes, mehreren Seelen den Himmel aufgeſchloſſen. Eines Tages, ſo bezeuget ſie von ſich ſelbſt, als ich eben in meiner Zelle die Tagezeiten für die Verſtorbenen abzubethen angefangen hatte; gab ſich der hölliſche Feind alle Mühe, mich in der Andacht zu ſtören. Allein da ich mich nicht abwendig machen ließ, ſondern mein Gebeth zum Ende brachte; ſah ich mehrere Seelen dem Himmel zugehen, denen zu ihrer Befreyung dieſes wenige Gebeth noch gemangelt hatte.

Ein anderes, noch kräftigeres Mittel iſt das Almoſen, welches aus dem Triebe der Liebe Gottes und des Nächſten den Dürftigen gereichet wird. Alſo lehret der heilige Thomas von Aquin, da er behauptet, das Almoſen habe größere Kraft, für die Strafen unſerer Sünden genug zu thun, als ſelbſt das Gebeth. Durch das Almoſen haben ſchon manche gute Chriſten ſo wohl den wirklich leidenden Seelen Hilfe geleiſtet, als auch ſich ſelbſt gegen die Peinen des Fegfeuers wo nicht gänzlich ſicher geſtellet, doch dieſelben um ſehr vieles gelindert und abgekürzet: wie wir in glaubwürdigen Geſchichten leſen, und an jenem Tage erfahren werden, der uns mit unſern verſtorbenen Mitbrüdern und Mitſchweſtern in der Ewigkeit wieder vereinigen wird.

(m) Cap. 12.

Dieſem Mittel geben die heiligen Ablåſſe nichts nach, die man ſich mit Eifer zu gewinnen bewirbt, um ſie den Seelen im Reinigungsorte anzuwenden, gemåß der Meynung der rômiſchkatholiſchen Kirche, welcher die Gewalt, Ablåſſe zu ertheilen, anvertraut iſt (n). Und fůrwahr, wer ſieht hier nicht leicht ein, daß es bey Gott ein ungemeines Gewicht haben muß, wenn ihm die inniglich geliebte Braut Jeſu Chriſti, die ſtreitende Kirche auf Erden, die Verdienſte ihres gôttlichen Brȧutigams fůr die Seelen der leidenden Kirche im Fegfeuer, gleichſam als ein Lôſegeld, darbiethet; fůr die Seelen, die mit ihr noch immer in Gemeinſchaft ſtehen, durch das unzertrennliche Band der Liebe verknůpfet und der Hilfe der Lebendigen fåhig ſind?

Indeſſen ſaget doch der heilige, allgemeine Kirchenrath, unter allen Mitteln, denen die im Herrn entſchlafen ſind, beyzuſpringen, ſey keines von grôßerer Kraft, als das Opfer der heiligen Meſſe. Warum dieſes? Weil in der heiligen Meſſe der Unendliche ſich ſelbſt, ſammt dem unendlichen Schatze ſeiner Genugthuungen, vor dem Throne der Gerechtigkeit ſtellet, und das Opfer der heiligen Meſſe ſeinen Werth aus ſich ſelbſt hat.

Es iſt auch dieſes keine neue Lehre in der Kirche. Schon Auguſtinus berichtet uns, ſeine Mutter, Monika, habe vor ihrem Ende um nichts inſtåndiger gebethen, als daß man doch fůr ihre Seele die heilige Meſſe leſen ſollte. Hôre ihn ſelbſt, den heiligen Vater, wie er ſich ausdrůcket. Da der Tag anbrach, an

(n) S. Conc. Trid. Seſſ. 25. Decreto de indulgent.

an dem meine liebe und fromme Mutter ſterben würde; redete ſie uns Gegenwärtige zum letztenmale an. Und was verlangte ſie? Nicht daß wir ihr eine prächtige Leiche halten, nicht daß wir ihren Körper köſtlich einbalſamiren, oder ihr ein herrliches Grabmaal errichten ſollten: ſondern alles, um was ſie uns flehentlich bath, war dieſes, wir möchten doch ihrer nach dem Hintritte alſogleich in der heiligen Meſſe beym Altare eingedenk ſeyn.

Der heilige Johannes Chryſoſtomus ereifert ſich ebenfalls über diejenigen, welche den Tod ihrer guten Freunde zwar bitterlich beweinen; aber um die Seelen derſelben gar wenig bekümmert ſind. „Was ſollen, „ſo lauten ſeine Worte, was ſollen dem Todten deine Thränen nützen? Wende vielmehr deine Sorge „darauf, daß der Seele des Abgeleibten durch Faſten, „Bethen, Almoſen, und vorzüglich durch das hoh„heilige Meßopfer geholfen werde.“ An einem andern Orte ſchreibt er: „Schon von den apoſtoliſchen „Zeiten her, iſt in der Kirche die Gewohnheit einge„führet worden, daß die Prieſter in der Meſſe der Ver„ſtorbenen gedenken; und man weis, daß die Todte „dadurch eine mächtige Hilfe erfahren haben.“

Eine gleiche Sprache führet der heilige Cyrillus von Jeruſalem. „Wir glauben, heißt es in ſeiner „fünften Chriſtenlehre, daß die Seelen, für welche „das verehrenswürdigſte Opfer auf dem Altare ent„richtet wird, die größte Hilfe dadurch zufließt.“ Endlich von Malachia, dem heiligen Biſchofe in Irrland, erzählet der heilige Bernhard, daß ihm die Seele ſeiner Schweſter erſchienen, und bey ihm um heilige Meſſen bittlich eingelanget ſey: nachdem nun ei-

nige für ſie wären geleſen worden, hätte er dieſe Seele, mit dem Kleide der Herrlichkeit geſchmücket, ſammt andern in das himmliſche Paradies einziehen geſehen.

Allein, wenn eine einzige Meſſe eines unendlichen Werthes iſt; ſo ſoll ſie ja ſchon erklecken, das ganze Fegfeuer auszulöſchen: warum werden dann für die Verſtorbenen ſo viele Meſſen geleſen? Dieſer iſt der Einwurf, den man heute zu Tage von manchen Witzlingen hören kann; in derer Augen vielleicht das göttliche Opfer eine nur gar zu gleichgiltige Sache iſt, und denen (Gott verhüte es!) vielleicht nach ihrem Tode, aus Mangel aller Fähigkeit, auch nicht eine heilige Meſſe mehr zukommen wird. Du, mein Chriſt, laß dich durch derley Reden im geringſten nichts irre machen.

Wahr iſt; die Kraft des unblutigen Opfers, **in ſich ſelbſt**, und **in ihrer Möglichkeit zu wirken** betrachtet, iſt ſo, wie die Kraft des blutigen Opfers am Kreuze, unbegränzet, kann ſich immer über mehrere Subjekte ohne Zahl ausbreiten, kann immer häufigere Früchte ohne Ende bringen: aber die **Wirkung** ſelbſt und die **Frucht**, die von der Meynung deſſen, der es entrichtet, von der Fähigkeit deſſen, für den ers entrichtet, und in Ruckſicht auf die Verſtorbenen beſonders von der Willkühr des Allerhöchſten, der es nach den Rathſchlüßen ſeiner ewigen Weisheit aufnimmt, abhängt, dieſe iſt allemal begränzet und eingeſchränket. Darum muß das Opfer des neuen Bundes öfters erneuert, und, der Verordnung Jeſu Chriſti gemäß, bis zum Ende der Zeiten widerholet werden.

Doch

Doch was brauchet es hier, Einwendungen zu widerlegen, die Misgeburten der ſauberen Aufklärung ſind, und um die unſere liebe Voraltern nichts wiſſen wollten? Dir, wie ihnen, ſolls genug ſeyn, daß es von undenklichen Zeiten her durch die ganze katholiſche Kirche üblich war, für die Seelen der abgeſtorbenen Gläubigen das göttliche Opfer der Genugthuung oft zu erneuern und erneuern zu laſſen. Genug ſolls dir ſeyn, daß dieß noch immer die gemeine Meynung und das eifrige Beſtreben der Gläubigen iſt, die noch mit dem Neuerungsgeiſte nicht angeſtecket ſind.

Befleiß dich dann, mein Chriſt, den hilfloſen Seelen deiner abgeleibten Brüder und Schweſtern in Chriſto Jeſu auf alle Weiſe, in Sonderheit aber vermittelſt der heiligen Meſſe beyzuſpringen, auf daß dir nach dem Maaße, womit du ausgemeſſen haſt, einſt wieder eingemeſſen werde, und du unter der Zahl derjenigen zu ſeyn verdieneſt, von welchen der Erlöſer bey dem heiligen Matthäus ſaget: **Selig ſind die Barmherzigen; denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen** (o). Befleiß dich zugleich überhaupts, dem Opfer der heiligen Meſſe, ſo oft es nur möglich iſt, mit lebhaftem Glauben, mit kindlichem Vertrauen, mit herrſchender Gottesliebe, mit feurigem Andachtseifer, mit dankbarem Andenken der Leiden und des Todes Jeſu beyzuwohnen; und erwecke in deinem Herzen allemal die heißeſte Begierde, der Früchte dieſes göttlichen Opfers in aller Fülle theilhaftig zu werden, und dir auf ſo eine leichte Art für Le-

(o) Cap. 5.

ben und Tod, für Zeit und Ewigkeit unzählige Schätze zu ſammeln. *)

Evangelium, Lukä. 2, 22.

In derſelben Zeit, nachdem die Tage der Reinigung nach dem moſaiſchen Geſetze erfüllet waren, trugen ſie ihn gen Jeruſalem, damit er dem Herrn geopfert würde, wie es im Geſetze des Herrn geſchrieben ſteht: Alles männliche Erſtgebohrne ſoll dem Herrn geheiliget heißen. Wie auch, daß ſie das Opfer entrichteteten, wie im Geſetze des Herrn geſagt wird: Ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und ſieh, es wohnete zu Jeruſalem ein gerechter, und gottesfürchtiger Mann, mit Namen Simeon, welcher auf den Troſt Iſraels wartete, und der heilige Geiſt war in ihm: von dem er auch das Verſprechen empfangen hatte, er ſollte nicht ſterben, bis er den Geſalbten des Herrn würde geſehen haben. Dieſer kam aus Antrieb des heiligen Geiſtes in den Tempel; und als das Kind von ſeinen Aeltern dahin gebracht wurde, die geſetzmäßigen Pflichten dafür zu leiſten; nahm er daſſelbe auf ſeine Arme, und lobete Gott, ſprechend: Nun wird dein Diener, o Herr, nach Erfüllung deines Wortes von dir im Frieden entlaſſen, weil meine Augen deinen Heiland geſehen, welchen du im Angeſichte aller Völker bereitet haſt, als ein Licht zur Erleuchtung der Heyden, und als die Ehre Iſraels deines Volkes.

Sit-

*) Sieh Sonntägl. Theil, Sittenlehre nach dem Evangel. auf das Feſt des Fronleichnams Jeſu Chr.

Sittenlehre.

Vermöge dieſes Geſetzes, das Iſraels Kinder durch den Moyſes empfiengen (a), mußte eine jede Mutter ihren Erſtgebohrnen, zur dankbaren Gedächtniß der wundervollen Befreyung Iſraels aus der ägyptischen Dienſtbarkeit, Gott in dem Tempel aufopfern; ſich ſelbſt aber vierzig Tage nach ihrer Entbindung durch des Prieſters Gebeth reinigen laſſen. Beydes thut Maria; und ſie will nicht zugeben, daß auch nur der geringſte Buchſtab oder Strich des Geſetzes unerfüllet bleibe. Sie opfert dem Herrn 1) das Allerliebſte, was eine Mutter haben kann; nämlich ihren eingebohrnen Sohn: 2) ſie opfert ihm das Allerkoſtbareſte, was eine Jungfrau hat; nämlich die Ehre ihrer Jungfrauſchaft, weil ſie ſich mit den übrigen Weibern vermenget, und gleich ihnen will gereiniget werden.

I. Was opfert Maria bey der heutigen Feyerlichkeit? Dasjenige, was einer Mutter das Allerliebſte iſt. Den kleinen Jeſus, ihr göttliches Kind ſtellet ſie in den erſten Tagen ſeines unmündigen Alters dem himmliſchen Vater vor: und ſo groß immer ihre Zärtlichkeit gegen daſſelbe ſeyn mag; iſt ſie demnach entſchloſſen, es zum Schlachtopfer für das Heil der Sterblichen hinzugeben. Was konnte der Himmel von ihr fodern, und ſie, was konnte ſie dem Himmel Größeres, Angenehmeres, für einen Gott Würdigeres ſchenken, als einen Gottmenſchen, den ſie herzinniglich liebte?

(a) Levit. 12.

Wahr iſts; in der Welt Augen ſcheint dieſes Kind allen übrigen Kindern gleich zu ſeyn: allein ganz anders iſt es in den Augen ſeiner erleuchteſten Mutter. Sie erinnert ſich gar wohl desjenigen, was erſt vor etlichen Monaten der himmliſche Bothſchafter zu ihr ſprach: **Dein heiliges Kind wird groß ſeyn, und der Sohn des Allerhöchſten genannt werden: ihm wird Gott den Sitz Davids, ſeines Vaters, geben, er wird in Jakobs Hauſe in Ewigkeit herrſchen, und ſein Reich wird kein Ende haben** (b). Sie entdecket unter dieſem ſchwachen Kindeskörper die ganze Herrlichkeit, Hohheit und Majeſtät eines unermeßlichen Gottes. Sie weis, daß unter dieſer Knechtesgeſtalt alle Schätze der Weisheit und Wiſſenſchaft verborgen liegen, und die ganze Fülle der Gottheit wohnet (c). Deſſen ungeachtet bringt ſie es dem ewigen Vater zum Opfer.

Es iſt eine bekannte Sache, wie zärtlich insgemein die Mütter ihre Kinder lieben. Hievon überweiſen uns die ängſtlichen Sorgen, die ſchlafloſen Nächte, die unverdroſſene Pflege, die oft nur gar zu närriſchen Liebkoſungen, und ſelbſt jenes, daß ſie nicht ſelten, von übertriebener Neigung verblendet, an ihren Kindern Vollkommenheiten wahrzunehmen glauben, wo andere Leute Mängel und Gebrechen erblicken. Was würde es wohl koſten, um ſolch' eine Mutter zu bereden, daß ſie ihren Willen in den Tod desjenigen gäbe, dem ſie nach Gott das Leben ertheilet hat? Würde ſie nicht ſich ſelbſt eher das Eingeweid aus dem Leibe reißen, als freywillig ihr Kind dem Tode überliefern laſſen?

Schließ

(b) Luc. 1. (c) Coloſſ. 2.

Schließ nun, mein Chriſt, von der Liebe ſolcher Mütter auf die Liebe Mariä gegen ihr göttliches Kind. Jeſus iſt ihr auf eine beſondere Art eigen: iſt mit außerordentlichem Vorrechte ihr Sohn, und mit keinem Sterblichen theilet ſie die Anſprüche, welche die Natur den Aeltern über ihre Kinder einräumet. Sie weis die erhabenſte Vollkommenheit desjenigen, der ſie zur Mutter erkohren hat: ſie liebet ihn zärtlichſt und wird von ihm hinwieder zärtlichſt geliebet. Deſſen ungeachtet trägt ſie ihn in den Tempel. Und wozu opfert ſie ihn da durch die Hände des Prieſters? Wer ſoll nicht erſtaunen? Damit er einſt der göttlichen Gerechtigkeit für unſre Sünden geſchlachtet werde; opferet ſie ihn ſchon itzt. Damit er einſt durch ſein Blut den Frieden zwiſchen dem Himmel und der Erde herſtelle! pflichtet ſie ſchon itzt dem göttlichen Urtheile bey, und williget in den Tod ihres Eingebohrnen, ihres inniglich Geliebten, ihres Jeſu.

Um dieſes Opfer des beßten Mutterherzens noch beſſer zu begreifen, höre die Anmerkung Hieronymi. Der heilige Lehrer ſaget; gleichwie der Wille Mariä mit einer mehr, dann ſeraphiſchen Liebe gegen ihren Sohn entflammet war: ſo ſey auch ihr Verſtand mit übernatürlichem Lichte beſtralet, und mit Erkenntniß künftiger Dinge erleuchtet geweſen; alſo zwar, daß ſie viel klärer, als die Propheten, einſah, was immer ihrem Sohne in der Zukunft begegnen würde. Die Verfolgungen, die Verrätherey Eines ſeiner Vertrauten die Verſchwörungen und mörderiſchen Anſchläge des hohen Rathes, die Geiſeln und Dornenkrone, die Nägel und das Kreuz, mit einem Worte, alle Leiden, die Seiner warteten, ſchwebten ihr lebhaft vor Augen.

Zu

Zu dem konnte es ihr nicht unbekannt ſeyn, daß ſie alle Streiche und Wunden in ihrem Herzen empfinden würde, die ihr Sohn in ſeinem unſchuldigen Fleiſche zu dulden hätte. Simeon, der gerechte und gottesfürchtige Greis, hat es ihr eben heute prophezeyet, da er, auf Eingebung des heiligen Geiſtes, zu ihr ſprach, das Schwert werde ihre Seele durchdringen.

Vermochte wohl aber die Vorerkenntniß ſo ſchaudervoller Dinge, Mariam von dem Opfer, das ſie vorhatte, abzuhalten? Keineswegs: alles deſſen ungeachtet ſtimmet ſie mit den Rathſchlüſſen der ewigen Weisheit vollkommen überein: nimmt ihr liebſtes Kind, den Troſt ihrer Augen, ihre Freude und ihre Krone, auf die Arme: bringts in den Tempel des Herrn; und wiederholet im Geiſte, was daſſelbe, nach dem Zeugniſſe des heiligen Paulus (d), ſchon beym Eintritte in die Welt zum Vater rief: „Schlachtopfer und Gaben wollteſt du nicht; Brand- und Schuldopfer gefielen dir nicht: aber einen Leib haſt du meinem Kinde aus mir verfertiget, damit es in demſelben durch Leiden und Sterben deiner Gerechtigkeit für die Sünden ſeiner Brüder, der Adamskinder, genug thue. Sieh, hier ſind wir, ich und mein Kind, dein und mein Sohn! Hier ſind wir, auf daß wir deinen Willen, o Vater, mit Freude erfüllen!“

Welch' ein Heldenmuth iſt dieſer, der Mariam ſo weit über alle Schwachheit ihres Geſchlechtes hinaus ſetzet? Kann man noch zweifeln, ob ſie dem Herrn das Allerliebſte, was eine Mutter haben kann, geſchenket, und ihm ein vollkommenes Opfer ihres mütterli-

(d) Hebr. 10.

terlichen Herzens gemacht habe? Oder iſt jemals von einem puren Geſchöpfe ſolch' ein Opfer entrichtet werden, als dieß Opfer der mütterlichen Liebe war?

Billig wird zwar das Opfer, welches Abraham von ſeinem lieben Iſak zu machen in Bereitſchaft ſtund (e), in den göttlichen Büchern hochgeprieſen, und in den Schriften der heiligen Väter bis an die Sterne erhoben: doch mit dem Opfer Mariä kömmt es in keine Vergleichung. Iſak hatte den übrigen Menſchen nichts bevor: Jeſus iſt aller Menſchen höchſter Herr und Sohn des lebendigen Gottes. Abraham konnte vernünftig dafür halten, Gott werde ſich mit ſeinem Gehorſame begnügen laſſen; weil er ihm wirklich verheißen hatte, der nämliche Iſak würde Stammvater eines unzähligen Volkes werden: Maria iſt innerſt überzeuget, daß ſie das Blut ihres Sohnes am Kreuze wird fließen ſehen. Der Tod, in den Abraham willigte, war für den Iſak weder ſchimpflich, noch ſo hart: der Tod Jeſu, in den Maria williget, iſt über alle Maſſen ſchimpflich und hart. Dieſes iſt, was das Opfer Mariä weit über alle andere erhebt; und dieſes iſt auch, was uns zum Vorbilde dienen muß. Maria lehret uns, daß wir unſerm göttlichen Schöpfer nicht nur das halbe, ſondern das ganze Herz ohne Vorbehalt, ohne Bedingung, ohne Ausnahme ſchenken, und alſo ihr köſtliches Opfer nachahmen ſollen.

Allein wie ſelten geſchieht es? Einige, die noch mehr auf Andacht und Gottesfurcht zu halten ſcheinen, bilden ſich ein, ſie hätten dem Herrn ſchon ein vollkommenes Opfer gebracht, wenn ſie eine oder die an-

(e) Gen. 23.

andere Leidenſchaft in etwas geſchwächet und ſich von dem öffentlichen Sittenverderbniſſe bewahret haben: da ſie doch noch immer unordentlichen Hang zu gewiſſen Geſchöpfen in ihrem Buſen hegen, mit denen ſich ihre Gedanken beſchäftigen und auf die ihre Wünſche zielen. Sie dienen, wenn man ſie höret, Gott; aber gewiß nur halb und halb: da ſie mit der Welt nie gänzlich brechen, und, wie das Sprichwort lautet, immer auf beyden Achſeln Waſſer tragen. Sie bringen Gott das Schlechtere; das Angenehmere aber behalten ſie für ſich: da ſie ihm nie jene herrſchende böſe Neigung ſchlachten, die ihr Herz zwiſchen ihm und der Welt getheilet hält, und ihnen vielleicht ſchon öfters zur Sünde Anlaß gegeben hat.

Andere ſind in ihrem Vorhaben bis zum Erſtaunen wankelmüthig; indem ſie ſich heute dem Herrn opfern und morgen wieder von ihm abweichen. Sie tragen das Opfer in den Tempel; aber nehmen es alſogleich wieder mit ſich zurücke. Sie legen Hand an den Pflug um ſich der Tugend zu ergeben; aber ſehen gar bald wieder auf die vorigen Laſter hin, und künden ihren Lieblingsſünden nie ernſtlich auf. Sie möchten ſich Gott wiedmen; aber auf eine Art, wie ers nicht annehmen kann, nicht will und nicht wird: weil ſie die Bundeslade des Herrn mit dem Götzen Dagon, Jeſum Chriſtum mit dem Belial, das Recht mit dem Unrechte, und das Licht mit der Finſterniß gerne vereinigen möchten.

Wie ganz anders iſt das Opfer Mariä beſchaffen? Sie opfert ihr Herz, indem ſie dem Wohlgefallen des Allerhöchſten ihre mütterliche Liebe ſittlicher Weiſe ſchlachtet. Sie opfert ihr Herz vollkommen; indem

indem ſie es ohne Zögerung, ohne Stümmelung, ohne Wankelmuth hingiebt. Dieß Opfer, mein Chriſt, muß das Muſter des Deinigen ſeyn, damit es vollkommen, Gott gefällig und dir zum ewigen Heile erſprießlich werde.

II. Was opfert Maria, nebſt der mütterlichen Liebe, bey der heutigen Feyerlichkeit? Das Allerkoſtbareſte, was eine Jungfrau hat: nämlich die Ehre ihrer Jungfrauſchaft, welche ſie in den Augen der Menſchen verliert; da ſie das wundervolle Geheimniß ihrer Empfängniß vom heiligen Geiſte verſchweigt, ſich mit andern gemeinen Müttern dem Prieſter darſtellet und von ihm gereiniget zu werden begehret.

Wir wiſſen es, wie ſehr eine wohl erzogene, geſittete, ehrbare Tochter auf die Ehre ihrer Jungfrauſchaft hält, und wie eiferſüchtig ſie darüber iſt. Nicht allein will ſie im Angeſichte Gottes rein und unbefleckt erſcheinen; ſondern ſie verlanget auch von den Menſchen für eine Jungfrau gehalten zu werden. Dieſe jungfräuliche Ehre iſt der Gegenſtand ihrer wachſamen Sorge; und bey Manchen ſchon hat ſie einen ſo ſtarken Eindruck gemachet, daß ſie eher bereit waren, ihrer Güter und ihres Lebens verluſtiget, als, auch nur unſchuldiger Weiſe, für verunreiniget angeſehen zu werden.

Wenn dann die Ehre des jungfräulichen Namens bey Manchen in ſolchem Anſehen ſtund, daß ſie dieſelbe auch dem Leben vorzogen: in welch' einer Hochtung muß ſie bey Maria geweſen ſeyn, die nicht ſo faſt durch einen innerlichen Trieb der Natur, als durch die Gnade des göttlichen Geiſtes gerührt, ſich

von

von ihrer Kindheit auf derſelben befliß, ſich ſchon im dritten Jahre ihrer Alters ganz dem Dienſte des Herrn im Tempel weihete, nach der gemeinen Meynung der heiligen Väter ſo gar mit einem Gelübde ſich zur ewigen Keuſchheit, und ſo zu ihren Zeiten in dieſer Engeltugend ein Beyſpiel ohne Beyſpiel ward?

Dörfen wir wohl noch zweifeln, ob unter allen ihren Koſtbarkeiten die Jungfrauſchaft ihr edelſtes Kleinod war? Nein, antwortet der heilige Anguſtinus; die Frage, die ſie an den Erzengel Gabriel bey der Ankündung der Menſchwerdung des ewigen Wortes ſetzt, überzeuget uns vollends. **Wie wird dieſes geſchehen**, ſprach ſie, **da ich keinen Mann erkenne** (f); und gab hiemit zu verſtehen, ſie würde in ſeinen Antrag nicht willigen, es wäre dann, daß es ohne Nachtheil ihrer Jungfrauſchaft geſchähe.

Hat nun Maria dieſes ihr köſtliches Kleinod ſo hoch geſchätzet, daß ſie lieber unverſehrt bleiben, als mit Verluſte deſſelben Gottes Mutter werden wollte: ſo ſehen wir ganz klar ein, daß ihre Ueberwindung ſehr groß geweſen ſeyn muß, da ſie ſich dem Geſetze der Reinigung unterwarf, und folglich der Menſchen Augen für ein verunreinigtes Weib wollte gehalten werden. Müſſen wir aber nicht eben darum bekennen, ſie habe hiedurch ihrem Gott ein Opfer entrichtet, deſſen Werth er allein zu beſtimmen weis?

Fürwahr je heftiger ihr Herz gegen die Ehre des jungfräulichen Namens entbrannte; deſto größere Schwierigkeiten traf ſie an, dieſe Liebe zu unterdrücken, und vermittelſt eines heldenmüthigen Sieges über

(f) Luc. 1.

über ſich ſelbſt, dem Allerhöchſten zu opfern. Aber alle dieſe Schwierigkeiten hat ſie glücklich überwunden. Sie kömmt in den Tempel; opfert dort ihren geliebten Sohn; und läßt ſich, als ob ſie auf die gemeine Art eine Mutter geworden wäre, von dem Prieſter reinigen. Sie hatte nicht nöthig, ſich dieſem Geſetze zu unterziehen: ſelbſt die Worte, mit denen es abgefaſſet war, nahmen ſie davon aus. Leicht wars ihr, zu beweiſen, daß jene berühmte Weiſſagung des Propheten Eſaia (g) von Emmanuel, dem Sohne einer Jungfrau, an ihr ſey erfüllet worden. Sie konnte jene Wunder anführen, die ſich in ihrem Hauſe von Nazareth, und im Stalle zu Bethlehem zugetragen haben; den Beſuch Gabriels, die Ueberſchattung des heiligen Geiſtes, den engliſchen Lobgeſang bey der Geburt ihres Kindes und alle übrige Geheimniſſe, die der Allerhöchſte an ihr gewirket hatte. Allein von dieſem allem thut ſie keine Meldung; ſondern hälts in ihrem Herzen verborgen, damit ſie daſſelbe auf eine vollkommene Weiſe dem Herrn opfern möge. Dieſem zu Liebe giebt ſie ſich den Urtheilen der Menſchen bloß, und läßt von ſich nicht anders denken und reden, als von einem Weibe, das vor andern nichts Beſonders hätte.

Welch' ein Heldenmuth, mein Chriſt! Aber auch zugleich welch' ein herrliches Beyſpiel für uns, die wir uns ſo ſehr vor dem menſchlichen Urtheile und Tadel fürchten! Maria lehret uns heute, jenen Abgott, der das Opfer unſerer Herzen dem einigen, wahren, lebendigen Gott ſtreitig machet, oder hinweg raubet, den

(g) Cap. 7.

den menſchlichen Reſpekt unter die Füße zu treten, und jenes Berufene: **Was werden die Leute dazu ſagen?** großmüthig zu verachten.

Nichts iſt der Ehre des Allerhöchſten nachtheiliger, als wegen der Reden der Menſchen furchtſam in ſeinem heiligen Dienſte ſeyn: weil es hiedurch in der That das Anſehen gewinnt, man ſchätze die Menſchen mehr, dann Gott ſelbſt. Nichts aber iſt auch einem Chriſten ſchädlicher, als ein ſolches Betragen: weil er dadurch vieles thut, was ihm kraft des göttlichen Geſetzes verbothen, und im Gegentheile vieles unterläßt, was ihm gebothen, oder doch zu ſeinem ewigen Heile ſehr fürträglich iſt.

Giebt es nicht Viele, die, um einem Menſchen zu gefallen, ihrem Nächſten ſein ſittliches Leben, das iſt, Ehre und guten Namen nehmen? Giebt es nicht Viele, die, um einem Menſchen nicht zu misfallen, in den alten Gelegenheiten der Sünde verharren, die die alten gefährlichen Orte, Zuſammenkünfte, Geſellſchaften frequentiren; bey Geſprächen, wo der ganze Wohlſtand der Sitten mit Hundesunverſchämtheit verletzet wird, auch ihre Trümpfe dreinwerfen; die unter Menſchen, welche die Religion und alles Heilige mit gotteslaſterlicher Kühnheit betaſten, ohne Bedenken auch ſchweren Gewiſſenspflichten zuwider handeln? Kurz; giebt es nicht Viele, die dießfalls um kein Haar beſſer, als Pilatus, ſind, und gleich dieſem feigen Heyden, aus Menſchenfurcht oder Liebe in einen Gottesmord willigen, Gottes Feinde werden, Himmel, Seel und Seligkeit der Gefahr ausſetzen? Ach, daß es keine ſolche Sklaven des menſchlichen Anſehens gäbe? Daß es doch wenigere gäbe, als man,

leider, heute zu Tage, beſonders unter dem heranwachſenden Alter, antrifft!

Hernach wie oft zeiget man ſich bey unſern Zeiten, wo die Aufklärung beynahe bis zur Einführung des Heydenthumes graſſieret, gegen die äußerlichen Uebungen der Religion, froſtig, kaltſinnig, gleichgiltig; aus Sorge, von großen Geiſtern, Illuminaten und derley giftigen Inſekten einer Bigoterie beſchuldiget zu werden? Bey wie Manchen bringen es die Spötteleyen der nichtswürdigſten Purſche dahin, daß ihr voriger Eifer erkaltet; daß ſie im Hauſe des Herrn, welches ſie ſonſt täglich beſuchten, nun kaum an Sonn- und Feyertagen mehr erſcheinen; daß ihnen das Geboth, jährlich einmal zu beichten, und um die öſterliche Zeit das heiligſte Sakrament des Altars zu empfangen (welches ſie ſonſt monatlich, ja noch öfters thaten) als ein unerträgliches Joch, vorzukommen anfängt; daß ſie die ſchuldige Ehrerbiethung gegen die römiſchkatholiſche Kirche und den Gehorſam gegen ihre Geſetze und Verordnungen außer Acht ſetzen? Wie wird jenes immer erneuert, was längſt ſchon Gregorius, der Große, bitterlich beklagte: „Oefters nimmt man ſich vor, etwas „Gutes zu thun; allein die Reden eines Spötters ſind „Urſache, daß das Vornehmen ohne Wirkung bleibt.“

Weit anders verhielt ſich Maria bey ihrer Reinigung. Auch ſie entgieng den Urtheilen der Menſchen nicht: darum aber ließ ſie ſich von dem Opfer ihres jungfräulichen Herzens nicht abhalten. Edelmüthig verachtete ſie dieſelben, und beruhigte ſich in den Gedanken, daß ſie ſich vor Gott keiner Unreinigkeit

 ſchul-

ſchuldig fände. Dieſes Opfer, mein Chriſt, muß wieder das Muſter des Deinigen ſeyn.

Du mußt dein Herz im Guten befeſtigen, damit es an den Klippen des menſchlichen Reſpektes nicht ſcheitere. Zween evangeliſche Ausſprüche, die aus dem Munde der ewigen Wahrheit floſſen, müſſen dir zum Schilde dienen. Der erſte heißt ſo: **Fürchtet jene nicht, die den Leib umbringen, die Seele aber nicht tödten können, vielmehr fürchtet jenen, der Leib und Seele in demölliſchen Feuer zu Grunde richten kann** (h). Der zweyte lautet alſo: **Wer immer mich vor den Menſchen bekennet, den werde auch ich vor meinem himmliſchen Vater,** als mein, **erkennen** (i); **wer ſich aber Meiner und meines Wortes ſchämet, deſſen wird ſich der Sohn des Menſchen auch ſchämen, wann er in ſeiner und ſeines Vaters Majeſtät, und in der Herrlichkeit der heiligen Engel kommen wird** (k).

Vermöge dieſer zween Ausſprüche Jeſu Chriſti, derer Andenken in dir um ſo lebhafter ſeyn ſoll, je näher die Tage harter Prüfungen zu ſeyn ſcheinen, müſſen deine Abſichten nur auf Gott hingerichtet ſeyn, deſſen ſtrenge Gerechtigkeit allein du über alles zu fürchten, und in deſſen Freundſchaft du dich in allem, vor allem, und über alles ohne Unterlaß zu beſtreben haſt. Sodann laß die Leute immer denken, urtheilen, reden, was ſie wollen: Troſt genug für dich, wenn dein Wandel in den Augen Gottes, des Her-

(h) Matth. 10. (i) Ibid. (k) Luc. 9.

Herzen- und Nierenforſchers, gerechtfertiget wird. Laß die ganze Welt ſich wider dich empören: Troſt genug für dich, wenn Gott dein Freund, und jener dein Schützer iſt, der alles weis, und alles kann, und alles will, was zum Beßten der Seinigen gedeiht.

Opfere dann Gott dein Herz ohne Verweilung und ohne Zertheilung. Sage nicht, es ſey noch Zeit, dich dem Herrn zu wiedmen: denn Gott gehören alle Jahre deines Lebens zu; und kein Augenblick iſt, den du ihm ohne Ungerechtigkeit entziehen kannſt. Sage auch nicht, du wolleſt dich unter gewiſſen Bedingniſſen an ihn ergeben: denn **Gott iſt ein ſtarker, und eifernder Herr; ſein Name iſt: Der Eiferer** (l); er verabſcheuet ein getheiltes Herz, und will daſſelbe ganz, will es unzertheilt, will es allein haben. Erhält er dieſes nicht; ſo misfällt ihm alles Uebrige: und er wird auf dein Opfer ſo wenig einen gnädigen Blick werfen, als einſt auf das Opfer des unſeligen Kains (m). Damit aber das Opfer deines Herzens ſchleunig, allgemein, dauerhaft ſeyn möge; entſchließ dich, nach dem Beyſpiele der göttlichen Mutter, die Urtheile der Menſchen im göttlichen Dienſte zu verachten, und ſo dem Herrn auch allen menſchlichen Reſpekt zum Opfer zu bringen. Zwar ſollſt du dich einerſeits befleißen, mit Paulo, allen alles zu werden, auf daß du allen, ſo viel an dir liegt, zur Seligkeit verhilflich ſeyſt (n): doch achte es andererſeits mit dem nämlichen Apoſtel ſehr wenig, daß du von den Menſchen gerichtet werdeſt (o), und denk mit ihm: **Wenn ich noch den Menſchen** ge-

(l) Exod. 20 & 34. (m) Geneſ. 4.
(n) 1. Cor. 9. (o) Ibid. 4.

gefiele; ſo wäre ich kein Diener des Herrn Jeſus (p). Folgende Formel kann dir zur gänzlichen Aufopferung Deiner ſelbſt dienen. Sehr wohl wirſt du daran ſeyn, wenn du ſie täglich mit neu auflebendem Eifer, und ſonderbar zur Zeit der heiligen Meſſe wiederholeſt, wo Jeſus Chriſtus, unſer höchſte Prieſter nach Melchiſedeks Ordnung (q), jenes blutige Opfer, das er einſt in ſeiner anbethenswürdigſten Perſon auf dem Berge Calvaria zur Erlöſung unſers Geſchlechtes dem Vater entrichtete, durch die Hände ſeiner Geſalbten auf unſern Altären erneuert.

„Gleichwie Jeſus Chriſtus, mein Bruder nach dem Fleiſche, während ſeines ſterblichen Lebens auf Erden, ſich zur Ehre ſeines himmliſchen Vaters und zu der Menſchen ewigem Heile durch Wirken und Leiden nach dem väterlichen Wohlgefallen, im Feuer der unendlichen Liebe zum Opfer gänzlich verzehret hat: ſo opfere auch ich mich ganz, meinen Leib und meine Seele; alles, was ich bin, und habe, und kann, alle meine Gedanken, und Wünſche, und Worte, und Werke zu allen Gott gefälligen Beſtimmungen auf; und verlange allein zum göttlichen Dienſte, durch Wirken und Leiden im Feuer der göttlichen Liebe ganz aufgezehret zu werden. Gottes Geſetz ſoll immer meine Nahrung, meine Ruhe, mein Alles ſeyn: eben darum, weil es der Wille meines mächtigſten, weiſeſten, heiligſten Herrn und allerbeßten Vaters iſt.

(p) Gal. 1. (q) Hebr. 5 & 11.

Auf

Auf das Feſt des heiligen Matthias.

Lection: Aus der Apoſtelgeſchichte. 1, 15.

In denſelben Tagen, da bey hundert und zwanzig Menſchen verſammelt waren, ſtund Petrus mitten unter den Brüdern auf: und ſprach: Ihr Männer, und Brüder, die Schrift, welche der heilige Geiſt durch den Mund Davids geoffenbaret, mußte erfüllet werden an dem Judas, dem Anführer derjenigen, von welchen Jeſus gefangen worden. Er war aus unſrer Anzahl, und hatte den Beruf eben zu dieſem Dienſte erhalten. Um den Lohn ſeiner Ungerechtigkeit iſt ein Acker gekaufet worden, nachdem er ſich gehenket, und zerborſten, daß ſich ſein ganzes Eingeweide ausgeſchüttet. Welches auch allen Einwohnern Jeruſalems bekannt geworden, alſo, daß das Stück Landes in der Mutterſprache Blutacker genannt wird. Wie dann im Pſalter geſchrieben ſteht: Ihre Wohnung ſoll verlaſſen ſeyn, und in ihren Hütten ſoll ſich niemand aufhalten: ſein Vorſteheramt ſoll ein andrer erhalten. Aus dieſen Männern alſo, welche immerdar in unſrer Verſammlung geweſen, ſeitdem der Herr Jeſus mit uns gehandelt, und gewandelt, von der Taufe des Johannes bis zu ſeiner Himmelfahrt; aus dieſen (ſpreche ich) muß einer uns beygeſellet werden, als ein Zeuge ſeiner Auferſtehung. Zweene wurden vorgeſtellet; Joſeph, genannt Barſabas, mit dem Zunamen

der Gerechte; und Matthias. Sie betheten, und ſprachen: Herr, dem alle Herzen bekannt ſind, zeige, welchen aus dieſen zweenen du erwählet habeſt, die Stelle dieſes Dienſtes, und Apoſtelamtes zu erfüllen, von welcher Judas abgefallen, und ſeinem Orte zugefahren. Sie theilten unter ihnen das Loos, welches auf den Matthias fiel: alſo wurde dieſer den eilf Apoſteln zugeſellet.

Sittenlehre.

Nachdem Judas Iſkarioth, Einer aus den zwölf Apoſteln, ſich des abſcheulichſten Hochverrathes an dem Sohne Gottes ſchuldig und hiedurch ſeines Amtes unwürdig gemacht hatte; deßwegen aber in die äuſſerſte Verzweiflung gerathen und ſein ſelbſt eigner Henker geworden war: gefiel es der Vorſehung, einen andern zu wählen, der die Stelle des Meineydigen beſetzen und alles dasjenige erfüllen ſollte, was von dem Judas erfodert wurde. Dieſer würdige Mann war der heilige Matthias, der immerdar in der Verſammlung der Brüder geweſen iſt, ſeitdem der Herr Jeſus mit ihnen handelte und wandelte. Betrachte, mein Chriſt, die Weiſe, 1) wie der heilige Matthias zum Apoſtelamte iſt auserkohren worden; 2) wie er daſſelbe begleitet hat: und zieh aus einem, wie aus dem andern nützliche Lehren für dich.

I. Jeſus Chriſtus erweckte den Geiſt Petri, ſeines Statthalters, daß er, als das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, mitten unter den Brüdern, derer zu Jeruſalem in einem Tafelzimmer bey hundert und zwan-

zwanzig verſammelt waren, aufſtund, um der göttlichen Schrift zu Folge (a) zu beſtimmen, wer aus den Gegenwärtigen das Vorſteheramt des treuloſen Iskarioths erhalten, und mit den Eilfen ein Zeuge der Auferſtehung des Herrn werden ſollte. Aus der anſehnlichen Zahl der Gläubigen wurden nur Zween vorgeſtellet, nämlich Joſeph, genannt Barſabas, mit dem Zunamen der Gerechte, und Matthias. Ob nun gleich die Apoſtel von dem Beyſtande des heiligen Geiſtes verſicheret waren; wollten ſie doch in ſo einer wichtigen Sache nicht bloß nach ihrem eigenen Gutachten handeln: ſondern verfügten ſich zum Gebethe und bathen Gott, er ſelbſt möchte ſich würdigen, anzuzeigen, welchen aus den Zweenen er, anſtatt des Judas, auserſehen hätte. Alsdenn theilten ſie unter ihnen das Loos; und es fiel auf den Matthias, der den eilf Apoſteln, als Amtsgehülfe, beygezählet wurde. So iſt der heilige Matthias zum Apoſtolate erhoben worden.

Welch' ein ſchönes Beyſpiel zu deiner Unterweiſung, mein Chriſt, daß du in deinen Unternehmungen nicht voreilig ſeyn ſollſt; beſonders wenn dieſelben mit dem Heile deiner Seele verknüpfet ſind. Die Voreiligkeit ſowohl des Verſtandes im Urtheilen, als des Willens im Entſchlieſſen iſt allemal gefährlich: und zwar um ſo gefährlicher, je gefährlicher die unordentliche Leidenſchaft, welche zur Voreiligkeit Anlaß giebt, und je wichtiger das Geſchäft iſt, in dem man ſich übereilet. Darum ermahnet dich der heilige Geiſt durch den Sohn Sirachs: **Vor allen deinen Werken gehe ein wahres Wort, und** vor

(a) Pſ. 108.

vor allen deinen Unternehmungen eine reiſe Entſchlieſſung (b); d. i. allen deinen Handlungen ſollſt du ein praktiſches Urtheil, den Regeln der Klugheit gemäß, voranſchicken, und der Entſchluß, den du faſſeſt, ſoll ſich auf Wahrheit und gute Gründe ſteuern. Die Ordensmänner von Foſſanova fragten einſt den heiligen Thomas von Aquin kurz vor ſeinem ſeligen Hintritte aus dieſer Welt, wie dieſes Leben ohne Irrung und Anſtoß könnte durchgebracht werden. „Wenn man, antwortete der eng„liſche Lehrer, eine jede Handlung ſo verrichtet, daß „man Rechenſchaft darüber zu geben im Stande „iſt, warum man ſie verrichte: denn auf dieſe Weiſe „wird man ſich nie durch eine unordentliche Begierde, „durch eine böſe Leidenſchaft, durch einen Zufall oder „eine andre Sache verkehren und auf Irrwege hin„reißen laſſen.“

Damit du aber der Ermahnung des göttlichen Geiſtes nachkommen mögeſt; erinnere dich ſtäts deſſen, was wieder bey dem Sohne Sirachs geleſen wird: **Sohn, thu nichts ohne Rath (c) ——— Unterrede dich immer zu mit einem heiligen Manne, von dem dir bekannt iſt, daß er des Herrn Gebothe gottesfürchtig hält; deſſen Gemüth dem Deinigen gleich iſt, und von dem du ein Mitleiden zu hoffen haſt, wenn du im Finſtern anſtößeſt (d)** Ein ſolcher Mann, der ſeines Heiles, wie du des Deinigen befliſſen iſt, und dich, wie ſich ſelbſt, liebet, wird dir keine andere Anſchläge geben, als die ſich mit

(b) Eccli. 37. (c) Ibid. 32. (d) Ibid. 37.

mit Gottes Furcht und Liebe wohl vertragen: und verirreſt du dich in den Finſterniſſen der Unwiſſenheit, der Unbeſonnenheit, der Begierlichkeit; ſo wird er mit dir nicht nur das innigſte Mitleiden tragen, ſondern auch dich zu beleuchten und dir mit Rath und That an die Hand zu gehen ſuchen.

Ferner ſuche bey deinem eignen Herzen einen guten Rath: denn kein anderer Rathgeber iſt dir getreuer und koſtbarer (e). Geh mit dir ſelbſt zu Rathe, wenn du in einer Sache anſtehſt; und mit Zuziehung der geſunden Vernunft, mit Ausſchlieſſung aller minder reiner Abſichten, mit auf dein letztes Ziel und Ende hingerichtetem Augenmerke, mit ruhigem und in das Gleichgewicht geſetztem Gemüthe erwäg alles fleißig, was dich zu dieſem oder jenem Unternehmen antreiben, oder im Gegentheile davon abhalten könnte. „Gieb „Acht, was vor der Sache hergeht, ſchreibt der hei„lige Chryſoſtomus; gieb Acht, was auf die Sache „und aus der Sache folget: und ſo greif ſie an.“ Um ſicherer darein zu gehen und von der Eigenliebe ſo leicht nicht getäuſchet zu werden, beobachte folgende drey Regeln. **Erſtens** was würde ein kluger Mann in dieſem Falle thunlich zu ſeyn erachten? —— Dieß magſt du dann auch thun; und du wirſt nicht ſo faſt deinem, als dem weiſen Rathe des Klugen folgen. **Zweytens** wenn mein Herzensfreund, dem ich alles wahre Gut wünſche, ſich in gleichen Umſtänden befände und Rathes bey mir erholete; was würde ich ihm rathen? —— Das Nämliche magſt du dir ſelbſt rathen. **Drittens** was

(e) Ibid.

was werde ich in der Todesſtunde, was am Gerichtstage gethan zu haben verlangen, da ich dieſes oder jenes Werkes wegen dem göttlichen Richter werde Rechenſchaft ablegen müſſen? —— Zu eben dieſem ſollſt du dich itzt entſchlieſſen. Indeſſen vergiß hiebey niemals jenes göldenen Spruches: **Verlaß dich nicht auf deine Klugheit** (f).

Endlich in dieſem allen bitt den Allerhöchſten, daß er dich auf den wahren Wege leite (g). Alle deine Anſchläge und alle Handlungen ſollen immer von Gott ihren Anfang haben. So nahm Moyſes, der Führer Iſraels, in allen zweifelhaftigen Dingen, ehe er entſchied, ſeine Zuflucht zum Herrn. So machte es Joſue, ſein Nachfolger; und als er es in einem Falle unterließ, ward er von den Gabaoniten ſchändlich und lächerlich hintergangen (h). So unterrichtete Tobia ſeinen Sohn. **Lobe Gott zu allen Zeiten**, ſprach er, **und bitt ihn, daß er dich auf dem rechten Wege leite, und alle deine Anſchläge nach ihm gerichtet ſeyn** (i). Nämlich ein heiliger Mann, und ein weiſes und rechtſchaffenes Herz ſind gute Räthe: aber Gott, der weiſeſte, mächtigſte, gütigſte Herr, iſt der Rathgeber ohne Seines Gleichen. Er muß dem heiligen Manne die Gabe, recht zu rathen, ertheilen: er muß heilſame Anſchläge in dein Herz legen: er muß ſie in der Wahrheit leiten, damit Irrung, Unbeſonnenheit, aller ſchädlicher Mangel weit davon ſeyn, damit ſie heilig ins Werk geſetzet und zum glücklichen Ausgange gebracht werden.

Du

(f) Prov. 3. (g) Eccli. 37. (h) Joſ. 9.
(i) Tob. 4

Du kannſt dich dieſer oder dergleichen Schuß-gebethlein öfters bedienen. „Herr, was willſt du, „daß ich thue? Mein Herz iſt bereit, o Gott; mein „Herz iſt bereit!“

„Zeige mir, Herr, deine Wege: lehre mich „deine Fußſteige: leite mich in deiner Wahrheit und „unterrichte mich: denn du biſt Gott, mein Heiland; „auf dich warte ich den ganzen Tag.“

„Nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe, o „Gott! Gieb mir die Gnade, o Herr, zu vollzie-„hen, was du befiehlſt; und befiehl, was du willſt.“

„Herr, lehre mich deinen Willen zu thun!“

„Komm, göttlicher Geiſt; und ſende einen „Stral deines Lichtes vom Himmel herab!“

„Sende mir die Weisheit von deinem heiligen „Himmel und dem Throne deiner Herrlichkeit, auf „daß ſie mir beyſtehe, und mit mir arbeite: damit „ich erkenne, was dir angenehm ſey“ (k).

II. Eifer iſt weſentlicher Charakter eines Apo-ſtels. Dieſer Eifer fodert ein weitſchichtiges Herz, um alle ohne Ausnahme zu lieben: eine unerſchrocke-ne Seele, um ſich dem Strome des Verderbens entgegen zu ſtellen, eine unermüdete Standhaftigkeit, die anhaltenden Beſchwerniſſe der Arbeiten zu ertra-gen: eine unüberwindliche Geduld, allen aufſtoſſen-den Widerwärtigkeiten die Stirne zu biethen. Dieſe Eigenſchaften hatte der Eifer des heiligen Matthias an ſich, welcher ſeine Sendung getreu erfüllete.

Er

(k) Sap. 9.

Er beſtritt die Hartnäckigkeit der Juden, widerlegte ihre Irrthümer, und predigte Jeſum, den Gekreuzigten, der ihnen ein Stein des Aergerniſſes war, mit unerſchrockenem Muthe. Er durchlief Städte und Dörfer, litt Hunger und Durſt, Hitz und Kälte, und ward allen alles, auf daß er alle Chriſto gewinnen möchte. Hier unterwies er die Jugend, dort lehrete er die Erwachſenen: bald beredete er die Hebräer zur Annahme des Chriſtenthums: bald beſtrafete er ihre freywillige Blindheit und unbiegſame Hartnäckigkeit. Seine apoſtoliſchen Arbeiten ſchränkten ſich nicht in die Gränzen Judenlandes ein. Er drang bis in Antiochien unter die wildeſten Völker: zertrümmerte die Götzen; ſtürzte die Tempel, und errichtete auf dem Schutte derſelben die Siegesfahne des heiligen Kreuzes. Keine Bemühung, keine Beſchwerniß, kein Widerſpruch, keine Verfolgung, keine Gefahr vermochten, ſeinen Eifer zu ſchwächen; und er ließ eher nicht ab, den Weinberg Jeſu Chriſti, ſeines göttlichen Meiſters, zu bearbeiten, bis er denſelben auch mit ſeinem Blute befeuchtet, und den Kampf ſeiner Marter durch Erduldung eines grauſamen Todes vollendet hatte.

Wie ſteht es mit deinem Eifer, mein Chriſt? Gewiß es wird dich ſo viel nicht koſten, dich ſelbſt ſelig zu machen, als ſich der heilige Matthias koſten ließ, andere zur ewigen Glückſeligkeit zu bringen. Es wird von dir nicht gefodert, daß du alles in der That verlaſſeſt: nur verlanget Gott von dir, daß du gewiſſe Geſellſchaften meideſt, die um ſo gefährlicher ſind, je ſtärker dein Hang danach iſt; daß du gewiſſe Verbindlichkeiten zerreißeſt, die ohne Verletzung

letzung deines Gewiſſens nicht beſtehen können; daß du dir die gar zu ſchmeichelhaften Ergötzungen verſageſt, welche das Herz allmählig erweichen und die Seele zu verderben aufgelegt ſind, daß du endlich überhaupts dein Gemüth nicht an die Geſchöpfe mit Hintanſetzung des Schöpfers hängeſt. Du darfſt eben nicht in weit entlegene Länder ziehen, um dort Götzen zu ſtürzen: du findſt ſie ſchon inner dir ſelbſt. Die Begierlichkeit des Fleiſches, die Habſucht, die Hoffart des Lebens, die aufrühriſchen Leidenſchaften ſind eben ſo viele Hausgötzen, wider die ſich dein Eifer ſtäts zeigen muß. —— Es brauchet nicht, außerordentliche Werke vorzunehmen, wozu es ohnehin ſeltene Gelegenheit giebt. Beobachte die heiligen Gebothe Gottes und die ſo mäßigen Gebothe der Kirche: leiſte den Pflichten deines Standes und Amtes Genügen: verrichte deine gewöhnlichen, theils guten, theils gleichgiltigen Werke mit reiner Meynung und chriſtlicher Vollkommenheit. —— So übe den Eifer in Rückſicht auf dein eigenes Heil. Aber auch das Heil deines Nächſten muß dir am Herzen liegen.

Du darfſt nicht mit jenem bösartigen Kain ſprechen: **Bin dann ich meines Bruders Hüter** (l)? Merke es, was bey dem Sohne Sirachs verzeichnet iſt: **Er (Gott) geboth auch einem jeden ſeines Nächſten wegen** (m). Zwar iſts nicht nöthig, auswärtige Völker zur Bekehrung aufzuſuchen: aber mit aller Sorgfalt mußt du dich hüten, deinen Nebenmenſchen durch verführeriſche Grundſätze, durch Schmeicheleyen, durch Verheißun-

(l) Gen. 4. (m) Eccli. 17.

heißungen und böſe Beyſpiele zur Sünde zu verleiten. Gott würde alle jene Seelen aus deinen Händen fodern, die von dir wären verführet und zu Grunde gerichtet worden: das Blut des Erlöſers würde, wie das Blut Abels, wider dich um Rache ſchreyen; und die Unſeligen würden nie aufhören, dich in den Flammen des hölliſchen Feuers zu verfluchen. Warſt du ſo unglücklich, deinen Brüdern aus deiner Schuld ein Stein des Anſtoſſes zu werden; bemühe dich, da es noch Zeit iſt, dieſelben auf beſſere Wege zu bringen: mache das gegebene Aergerniß wieder gut, werde ihr Apoſtel durch heilſame Lehren, durch erbauliche Beyſpiele, durch eifriges Flehen zu Gott: befleiß dich, auch andere Seelen dem Herrn zu gewinnen; und beſonders ſey für das Heil deiner Untergebenen und aller jener beſorgt, die dir anvertraut ſind. Führe bey dieſen verderbten Zeiten, wo das Laſter mit aufgerichtetem Haupte einher geht, und der Verfall der Sitten allgemein wird, einen gottſeligen Wandel, auf daß die lauen Chriſten und die, welche außer der wahren Kirche leben, deine guten Werke ſehen, und den Vater, der im Himmel iſt, preiſen. Widerſetze dich, ſo gut du kannſt, jenen gottloſen Reden, die man heut zu Tage in den Zuſammenkünften wider die Kirche Jeſu Chriſti und ihre Vorſteher ausgeifert; und halt es nicht für einen geringen Nutzen, wenn du ſo boshafte Geſpräche hintertreibſt, weil die Ehre der Kirche, die du vertheidigeſt, zugleich die Ehre Jeſu Chriſti iſt. — — So übe den Eifer in Rückſicht auf deine Nebenmenſchen.

Sey es auch, daß du dieſer Urſache wegen von den Gottloſen verſpottet, gehaſſet und verfolget werdeſt: was liegt daran? **Alle, die fromm und gottesfürchtig in dem Herrn Jeſu leben wollen,** alle, die ſich die Beförderung der Ehre Gottes und des Seelenheiles angelegen ſeyn laſſen, **haben Verfolgung zu leiden** (n). Wirſt du etwa verlangen, mein Chriſt, daß dir Gott eine andre Straße zum Himmel auszeichne, als er ſeinem inniglich geliebten Sohne, ſeinen Apoſteln und allen ſeinen Freunden ausgezeichnet hat, die ſammentlich durch viele Trübſalen in das Reich des Herrn eingehen mußten (o). Dieß ſey weit von dir! Du würdeſt ſelbſt dein Todesfeind ſeyn, und auf das ſicherſte Kennzeichen deiner Auserwählung zum ewig glückſeligen Leben verzeihen müſſen.

Evangelium, Matth. 11, 25.

In derſelben Zeit redete Jeſus, und ſprach Ich preiſe dich, Vater, Herr des Himmels, und der Erde, daß du dieſes den Weiſen, und Klugen (der Welt) verborgen, und den Einfältigen geoffenbaret haſt. Ja Vater (ich preiſe dich) weil dirs alſo beliebet hat. Alles iſt mir von meinem Vater übergeben worden: niemand kennet den Sohn, als der Vater: und niemand kennet den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Kommet alle zu mir, die ihr euch bemühet, und beladen ſeyd: und ich will euch erquicken. Nehmet

(n) 2. Tim. 3. (o) Act. 14, & Luc. 24.

met mein Joch auf euch, und lernet von mir, daß ich ſanftmüthig, und von Herzen demüthig bin: und ihr werdet eure Herzensruh finden. Denn mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde leicht.

Sittenlehre.

Höreſt du ihn, deinen Jeſus? Iſt das nicht die eigentliche Liebesſprache? Sind ſeine Worte nicht ſüßer, als Hönig im Bienengebäude? Sind ſie nicht Kraft und Leben? —— Frolockend im heiligen Geiſte, ruft er: **Kommet alle** (ſieh, wie er keinen, gar keinen ausſchließt) kommet alle, die **ihr euch bemühet**, indem ihr mit den Armſeligkeiten des gegenwärtigen Lebens ringet; und die **ihr beladen ſeyd**, indem ihr von der Bürde eurer Sünden danieder gedrückt, ſeufzet (a). Kommet zu **mir**, dem der Vater alles in die Hände gegeben (b), und den er, als den erfahrneſten, liebvolleſten, dienſtwilligſten Arzt, vom Himmel herunter zu euch geſandt hat. Näheret euch mir ohne Bedenken: ihr werdet erfahren, daß ich kein deſpotiſcher Gebiether, kein ſtolzer und hartherziger Regent, kein finſterer, ſtrenger und rauher Mann; ſondern ein demüthiger, ſanftmüthiger und gütiger Herr, ein Menſchenfreund und ein Wohlthäter bin, der Seines Gleichen nicht hat. —— Ja, mein Chriſt, überlege nur aufmerkſam, 1) wie gütig Jeſus die ſündhafte Seele aufnimmt; 2) wie gütig er ſich gegen die büßende Seele bezeiget.

I.

(a) SS. Chryſ. Hieron. Auguſt. in h. l.
(b) Joan. 13.

I. „Gott, der majeſtätvolle und ſchreckliche Herr, von der Menge und Schwere deiner Sünden aufgebracht, hat dich ſchon völlig verlaſſen: verlanget deine Buß nicht mehr: nimmt ſie nicht mehr an: will ſich mit dir nicht mehr ausſöhnen, noch dir verzeihen: deine Verbrechen ſind größer, als daß du Gnade verdieneſt.“ —— Weſſen iſt dieſe Stimme, mein Chriſt? Desjenigen, der, nach dem Zeugniſſe der ewigen Wahrheit, von Anbeginne ein Lügner und Mörder iſt (c); des Teufels, der den Sünder in das Gräulichſte aus allen Laſtern, in die Verzweiflung an der göttlichen Barmherzigkeit und in die endliche Unbußfertigkeit, zu ſtürzen ſuchet.

Weit anders lautet die Sprache Jeſu Chriſti, der ſeine Allmacht vorzüglich durch Erbarmen und Schonen an den Tag leget; deſſen groſſe Barmherzigkeit über den Umfang des Himmels geht (d), und ſich auf alle Zeiten erſtrecket (e). Kehre wieder zu mir zurücke, ruft er den ſündhaften Seelen zu, und ich will dich aufnehmen (f). Ich ſchwöre dir: So wahr ich lebe, will ich deinen Tod nicht; ſondern daß du den ſchlimmen Weg verlaſſeſt und lebeſt (g). Sollten deine Sünden ſo roth, als Purpur und Scharlach ſeyn; ſo wirſt du ſo weiß, als Schnee und Wolle, werden (h). Sollten ſie auch die Zahl der Sandkörner am Ufer des Meeres überſteigen; ſo werde ich ſie doch alle vertilgen,

(c) Joan. 8. (d) Pſ. 107. (e) Dan. 3.
(f) Jer. 3. (g) Ezech. 33. (h) Iſ. 1.

ja Ihrer nicht einmal mehr gedenken (i). Nur kehre durch wahre Buß wieder zu mir zurücke.

Er betheuert ihr überdas, er wäre aus dem Schooße ſeines himmliſchen Vaters nicht auf die Erde herab gekommen, um die Gerechten, ſondern die Sünder zur Buß einzuladen: als ein mildherziger Arzt wäre er erſchienen, deſſen ja nicht die Geſunden, ſondern die Kranken bedörften (k): ſeiner Kirche hätte er eben darum die unumſchränkte Gewalt mitgetheilet, alle Sünden ohne Ausnahme zu vergeben, und allen bußfertigen Sündern den Himmel aufzuſchließen; weil er, ſo viel an ihm wäre, ernſtlich wollte, daß alle Menſchen zur Seligkeit gelangten (l).

Endlich ſuchet er ſie auf, wie der beſte Hirt ſein verirrtes Schäflein (m); und will ſie zu ſich verſammeln, wie eine ſorgfältige Henne ihre Jungen unter die Flügel zuſammen bringt (n). Er wartet Ihrer mit erſtaunlicher Langmuth, und trägt mit ihr Geduld, nur damit er ſich über ſie erbarmen möge (o); und ſein Herz iſt, ſo zu reden, geängſtiget, gedrückt, beklemmet, bis es ſeines brünſtigen Wunſches gewähret werde.

Mein Chriſt, wenn du auch wirklich am Rande der Verzweiflung ſtündeſt; müßte dir nicht dieſes liebevolle Betragen Jeſu Chriſti ſüße Gewalt anthun, daß du eilends den Fuß zurücke zögeſt, alles Mistrauen beyſeits ſetzteſt, und unbewegliche Hoffnung ſchöpfe-

(i) Ezech. 33. (k) Matth. 9. (l) 1. Tim. 2.
(m) Luc. 15. (n) Matth. 23. (o) Iſ. 30.

ſchöpfeteſt? Was brauchet es hiezu mehr, als ſich der Worte Pauli mit lebhaftem Glauben erinnern: Es iſt eine gewiſſe Wahrheit, die allen Beyfall verdienet, daß Christus Jeſus auf dieſe Welt gekommen iſt, die Sünder ſelig zu machen (p). Was brauchet es mehr, als ſein aus Liebe zu dir verwundetes Herz anſchauen? Oder fürchteſt du vielleicht er werde dir hart begegnen, wenn du, vermittelſt einer aufrichtigen Buß, in daſſelbe eingelaſſen zu werden verlangeſt?

Sey gutes Muthes! Jeſus, der ſanftmüthige und von Herzen demüthige Jeſus, welcher, nach der Weiſſagung Eſaia, ein beſchädigtes Rohr nicht gar zerſtößt, und einen rauchenden Dacht nicht ganz auslöſchet (q), will ja ſelbſt der Sünderfreund heißen, und nimmt die ſündhafte Seele ſo gnädig auf, daß ſich die Phariſäer und Schriftgelehrten, dieſe wilden Heuchler, darüber ärgern (r). Er ſichert ihr ſeine ganze Gewogenheit durch die rührendſten Sinnbilder zu; und was er ihr durch die anmuthigſten Gleichniſſe zu verſtehen giebt, beſtättiget er durch ähnliche Thatſachen. *) Wenn du ſolche Verſicherungen, die dir der Erlöſer von ſeiner Herzensneigung gegen die ſündhafte Seele, von ſeiner Bereitwilligkeit, ſie wieder zu Gnaden aufzunehmen, und von ſeiner Gütigkeit in ihrer Aufnahme giebt, reif zu Gemüthe faſſeſt: iſt es möglich, daß du nicht augenſcheinlich überzeu-

(p) 1. Tim. 1. (q) Matth. 12. (r) Luc. 15.

*) Sieh Sonntägl. Theil, Sittenlehren nach den Evangel. auf den Sonnabend in der dritten Faſtenwoche, auf den dritten und ſechsten Sonntag nach Pfingſten.

get werdeſt, die göttliche Gerechtigkeit lenke dich zur Buß (s)? Biſt du aber hievon überzeuget: iſt es möglich, daß auch nur das geringſte Mistrauen auf die Barmherzigkeit Gottes bey dir Platz finde? Iſt es möglich, daß du nicht ohne Verzug Hand an ein Werk legeſt, welches dein Gott ſo sehnlich erwartet, und deine eigene Gefahr, dein Heil, deine Seele und Seligkeit ſo dringend von dir fodern?

Wirſt du etwa ſeine reichliche Gütigkeit, Geduld und Langmuth ferner verachten, und fortfahren, mit deiner Hartherzig- und Unbußfertigkeit dir einen Schatz des Zorns auf den Tag der Rache zu ſammeln, an welchem das gerechte Urtheil Gottes wird offenbar werden, und ein jeder von ihm empfangen, was ſeine Werke verdienen (t)? Dieß ſey weit von dir! Ergreif die Buß ohne alle Verzögerung, und mit deſto größerem Eifer; weil ſich Jeſus gegen die büßende Seele überaus gütig zeiget.

II. Unter denen, die ſich zu ihrem Gott bekehret haben, und in ihrem guten Vorhaben verharren, werden ſo manche gefunden, bey denen das Andenken ihrer vergangenen Sünden beſtändige Verwirrung, ungewöhnliche Unruhe und unmäßige Furcht erwecket. „Ach, ſeufzen ſie oft aus der Tiefe ihrer beklemmten Herzen, ach, daß ich geſündiget habe; dieß iſt gewiß! Freylich habe ich, ſo viel mir bewußt iſt, alles bereuet und gebeichtet: allein ob es recht geſchehen und meine Miſſethaten mir von Gott ver-

(s) Rom. 2. (t) Ibid.

verziehen ſeyn; das iſt ungewiß! —— O traurige Gewißheit! O ſchreckliche Ungewißheit!“

Bußfertige Seele, ich bitte dich; laß doch das liebreicheſte Herz Jeſu nicht aus den Augen, und merke zu deinem Troſte, wie gütig es ſich gegen den Büßer beträgt. Wie hat nicht eben die Gütigkeit dieſes ſo zärtlich liebenden Herzens dich, da du, wie ein verirrtes Schaf, auf deinen Abwegen liefeſt (u), unverdroſſen aufgeſuchet und zu ſich gelocket? Hat nicht ſie deinen Verſtand erleuchtet, damit du in dich ſelbſt giengeſt; dein Herz gerühret, damit es ſich zur Buß bequemte; und deinen Willen mit mächtigen Gnaden unterſtützet, damit er die Beſchwerniſſe der Buß überwand? Und itzt kannſt du dich noch bereden, nachdem du dich wirklich ganz an ihn ergeben haſt, und wieder ſein Eigenthum geworden biſt, er, der aufrichtigſte Büßerfreund, werde dich von ſich verſtoſſen? Hat er dich darum durch die Bande der Liebe ſo barmherzig an ſich gezogen?

Gedenke einmal des verlornen Sohnes. Wie behandelte ihn ſein Vater im Bußſtande? So mild, antwortet der heilige Bernhard, ſo gütig und barmherzig, daß ſo gar ſeinen ältern Bruder, der immer ein getreues Kind ſeines Vaters verblieben war, ein Neid anwandelte (x). Bringet geſchwind, ſprach der beſte Vater zu den Bedienten, bringet eilends das ſchönſte Kleid, und ziehet ihn an: ſtecket ihm einen Ring an die Hand, und leget ihm Schuhe an die Füſſe: führet auch ein gemäſtetes Kalb her und ſchlachtet es

 auf

(u) Iſ. 53. (x) Serm. 9. contr. ingrat.

auf daß wir eſſen und frölich ſeyn mögen (y). Gedenke an jene Gunſtbezeigungen, derer eine heilige Magdalene, ein heiliger Petrus, ein heiliger Paulus, ein heiliger Auguſtinus, eine Menge der heiligen Büßer genoßen, die es nach ihrer Bekehrung frey geſtunden, die Bußthränen wären unendlich ſüßer, dann alle Freuden und Ergötzungen der Welt.

Vielleicht ſageſt du, daß du dergleichen nichts erfahreſt. Aber wie? Gieb Gott die Ehre. Warum überfällt dein Herz zu Zeiten ſo bittere Reue, Grauſen und Eckel, wenn dir die Sünden deines vergangenen Lebens zu Sinne kommen? Wie haſt du dich lange ſchon vor dem unſeligen Wiederfalle erhalten, wie die Bande des menſchlichen Anſehens zerbrochen, wie dieſe ſtark eingewurzelte Gewohnheit ausgerottet, wie dich von jener Gelegenheit und Gefahr der Sünde losgemachet, wie gelernet zu haſſen, was du liebteſt, und zu lieben, was du haſſeteſt? Sind dieſe nicht lauter Wirkungen der unendlichen Güte Jeſu Chriſti, der dich wider die Nachſtellungen deiner grimmigen Heilsfeinden im Innerſten ſeiner Hütte, in ſeinem göttlichen Herzen, verborgen, wie auf einem Felſen, erhoben und im Schatten ſeiner Flügel beſchützet hat (z)? Sind es nicht die köſtlichſten Gunſtbezeugungen gegen dich? Sind es nicht tröſtliche Zeichen, daß der Geiſt Gottes in dir wohnet und du ſein liebes Kind biſt; mit welchem Glücke nichts auf Erden kann verglichen werden?

(y) Luc. 15. (z) Pſ. 26 & 16.

Allein geſetzt, Jeſus laſſe dich die bitteren Früchte deiner vorigen Sünden auch nach deiner ernſtlichen Bekehrung lange noch koſten; geſetzt, er laſſe dich durch Aengſten, Unruhen, Verſuchungen von allerley Arten geplaget werden; geſetzt, er laſſe dich an jenem Kelche des Leidens, den er, die Unſchuld ſelbſt, für dich bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken hat, häufiger Theil nehmen: ſind nicht dieſe wieder lauter Wirkungen ſeiner unendlichen Gütigkeit? Oder was ſuchet er hiedurch anders, als dich in der Demuth zu erhalten, vor der vermeſſenen und im Geſchäfte des Heils ſo ſchädlichen Sicherheit zu bewahren, auf dich ſelbſt und deine Leidenſchaften aufmerkſam zu machen, von der Nothwendigkeit des beharrlichen Gebethes zu überzeugen, Eckel an der Welt und ihren ſchnöden Luſtbarkeiten beyzubringen, zum Bußeifer mehr und mehr anzuſpornen, in ſeiner Freundſchaft zu befeſtigen, in der Geduld zu erhärten, wie das Gold im Feuer, zu läutern, damit er bey deinem Hintritte aus dieſem Leben keine Hinderniß mehr an dir finde, dich alſo gleich zu ſich in den Himmel hinauf zu nehmen?

Sage mir nun, mein Chriſt: Bezeiget ſich nicht Jeſus überaus gut gegen die büßende Seele? Und mußt du, die du wirklich eine ſolche biſt, nicht ſelbſt bekennen, daß es dir im gegenwärtigen Bußſtande, ungeachtet aller deiner innerlichen und äußerlichen Bedrängniſſe, ohne Vergleich wöhler iſt, als es dir im Sündenſtande war: daß du in allen laſterhaften Gelüſten zuſammen nicht ſo vieles Vergnügen gefunden haſt, als vieles und unendlich reineres Vergnügen du itzt empfindſt, wann du mit

dem büßenden Auguſtinus reumüthig ſeufzeſt: „Ach warum habe ich ſo ſpät angefangen, dich zu lieben, o Schönheit, die du allezeit alt und allezeit neu, allezeit die nämliche und allerliebenswürdigſte Schönheit biſt?“

Vielleicht haſt du bisher ein Leben geführet, mein Chriſt, worüber ſich deine geſchwornen Feinde, die Teufel, erfreueten, die Engel des Friedens entgegen bitterlich hätten weinen mögen (aa). Kehre wenigſt itzt um, nachdem du ſiehſt und verſtehſt, wie übel und bitter es iſt, den Herrn, deinen Gott, die lebendige Waſſerquelle, verlaſſen zu haben (bb). Mache durch eine wahre Bekehrung den heiligen Engeln im Himmel Freude: ja mache ſie dem liebreicheſten Herzen deines Jeſu, der die ſündhafte Seele ſo gar gütig aufnimmt. Geh hin mit freyem Muthe, geh eilends hin zu dieſem Herzen, zu dieſem göttlichen Gnadenthrone: der Speer, oder vielmehr die Liebe Jeſu gegen dich hat dir den Zutritt eröffnet. Sollteſt du auch wirklich der größte Sünder auf Erden, und ſollte dein Herz härter, dann Steine und Felſen ſeyn; geh nur ſchleunig zum göttlichen Herzen hin: du wirſt, wenn du je ernſtlich willſt, Barmherzigkeit erlangen, und gnädige Hilfe eben zur rechten Zeit finden (cc) und Jeſus, bey dem nichts unmöglich iſt, wird auch aus einem Steine ein Kind Abrahams bilden.

Haſt du aber den Weg der Buß ſchon angetreten; wandere unverdroſſen darauf fort. Die Erfahrung wird dich lehren, wie gütig ſich Jeſus gegen

(aa) Iſ. 33. (bb) Jer. 2. (cc) Hebr. 4.

a n die büß nden Seelen erzeiget. Nur harre aus im Bußeifer, b s du einſt im himmliſchen Vaterlande die Früch e der Buß einſammeln, und unter den Chören der heiligen Büßer die Gnaden der göttlichen Barmherzigkeit ewiglich beſingen wirſt.

Auf das Feſt des heiligen Joſephs.

Lection: Aus dem Buche Sirachs. 45, 1.

Er war Gott, und den Menſchen lieb, deſſen Angedenken geſegnet iſt. Er machte ihn gleich der Herrlichkeit der heiligen (Erzväter) und theilete ihm eine ſolche Größe mit, daß er die Feinde erſchreckte, und mit ſeinem Befehle den wunderbaren Plagen ein Ende machte. Er verherrlichte ihn vor den Augen der Könige, ſandte ſeinem Volke durch ihn ſeine Gebothe, und zeigete ihm ſeine eigene Herrlichkeit. Wegen ſeiner Treue, und Sanftmuth heiligte er ihn, und erwählete ihn aus allen Menſchen die göttliche Stimme zu hören, als er in die Wolke hineingeführet ward, und vernahm gegenwärtig die Gebothe, und das Geſetz des Lebens.

Sittenlehre.

Was hier Sirachs Sohn zum Lobe Moyſis, der das Volk Iſrael aus der ägyptiſchen Dienſtbarkeit führete, ſaget; **Er war Gott und den Menſchen lieb**; dieß wendet die Kirche mit allem Rech-

te

te auf den heiligen Joſeph an. Auch Joſeph war 1) Gott, und 2) den Menſchen lieb.

I. Wie ſehr Gott ſeinen getreuen und klugen Diener, den heiligen Joſeph, geliebet hat, gab er dadurch zu erkennen, daß er ihn unter den übrigen Menſchen zum **Gemahle** Mariä und zum **Pflegvater** Jeſu Chriſti, ſeines Eingebohrnen, auserkohren hat: wodurch er zu einer ohne Vergleich höhern Würde erhoben wurde, als einſt Joſeph, der Sohn des Patriarchen Jakobs, den Pharao über ganz Aegyptenland geſetzet hat (a).

Mein Chriſt, verlangeſt auch du, bey Gott beliebt zu ſeyn? Folge nur den glänzenden Tugendbeyſpielen nach, die dir der Nährvater Jeſu Chriſti hinterlaſſen hat. In Sonderheit ſolle kindlicher Gehorſam gegen die Befehle des Allerhöchſten, und vollkommene Zufriedenheit mit allen ſeinen Anordnungen, und unumſchränkte Ergebenheit in ſeinen heiligſten Willen, und Kindesvertrauen auf ſeine allmächtige Vaterhilfe deine Herzensfreude, dein liebſtes Geſchäft, dein einziges Beſtreben auf Erden ſeyn: denn eben dieſe waren die Tugenden, in denen ſich Joſeph, der gerechte Mann, vorzüglich übete, und zu derer Nachahmung er dich nachdrücklich ermuntert. „Sieh, mein Chriſt, (ſo ruft er dir gleichſam vom Himmel herab zu) ſieh, mein Chriſt; durch Gehorſam gegen denjenigen, deſſen Gebothe Liebe ſind, durch allgemeine Unterwerfung gegen die Verordnungen desjenigen, deſſen Wille Weisheit iſt, durch unerſchütterliches Vertrauen auf denjenigen, deſſen Leitungen unermeßliche

(a) Gen. 41.

liche Liebe, unerforſchliche Weisheit und wunderbar helfende Allmacht ſind; habe ich das Herz Gottes liebgewonnen, und die Glückſeligkeit erlanget, deren ich itzt im himmliſchen Reiche genieße. Folge mir nach: nichts wird mir angenehmer, nichts kann für dich heilſamer ſeyn. *)

II. Joſeph war auch bey den Menſchen beliebt. Wer darf hieran zweifeln? Sein Charakter, wie ſich aus dem Wenigen, was uns das heilige Evangelium von ihm erzählet, leicht ſchließen läßt, war edle Einfalt, ſeltſame Redlichkeit, ungeheuchelte Aufrichtigkeit, allgemeine Gerechtigkeit; Tugenden, welche auch diejenigen, die ſie ſelbſt nicht beſitzen, dennoch an andern bewundern, ſchätzen und lieben. Joſeph iſt noch wirklich bey den Menſchen beliebt, und ſein Andenken bleibt immer mit Ruhme geſegnet. Dieß bezeuget ſatiſam die Ehre, die ihm durch die ganze katholiſche Kirche erwieſen wird; dieß bezeugen die Menge der Pflegkinder, die ſich ſeinem Schutze empfehlen: dieß bezeugen eine ſeraphiſche Mutter, Thereſia, ein heiliger Franciſcus von Sales, viele andere Gott gefällige Seelen, welche ſich mit allen Kräften bemüheten, die Verehrung des heiligen Joſephs allenthalben auszubreiten, und in alle chriſtliche Herzen zu flößen.

Befleiß dich, mein Chriſt, ein wahres Pflegkind dieſes Mannes nach dem Herzen Gottes zu ſeyn; und bewirb dich um ſeine Fürbitte, die gewiß ſehr vieles

*) Sieh eine weitläuftigere Abhandlung von den Tugenden des heiligen Joſephs in der Sittenlehre nach dem Evangelium.

Vieles bey jenem vermag, der einſt ſeyn Pflegſohn auf Erden war, und itzt alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat. Ruf ihn mit Zuverſicht in leiblichen und geiſtlichen Nöthen, als deinen mächtigen Fürſprecher, an. Vor allem aber bitt ihn, daß er, für dich ein gutes Wort bey Gott einlege, und dir die Gnade erhalte, ſeine Tugenden in dir auszudrücken, und das gegenwärtige Leben mit einem ſeligen Ende zu ſchließen. „Ich erinnere mich nicht, ſaget „die heilige Thereſia, durch die Fürſprache des hei„ligen Joſephs bisher von Gott von Gott begeh„ret zu haben, deſſen ich nicht wäre gewähret wor„den. — — — Dieß allein bitte ich um Gottes „willen, wer meinen Worten keinen Glauben beymeſ„ſen will, es ſelbſt verſuche: er wird in der That „erfahren, welch' einen großen Nutzen jener daraus „zieht, der ſich dem glorwürdigen Patriarchen em„pfielt, und ihn andächtig verehret (b). *)

(b) In vita S. Thereſ. C. 6.

*) Sieh folgende Sittenlehre.

Evangelium, Matth. 1, 18.

Nachdem Maria ſeine Mutter dem Joſeph vermählet war, ꝛc.

Sieh den Vorabend vor dem heil. Weihnachtfeſt.

Sittenlehre.

Joſeph, der ehliche Geſpann Mariä und Nährvater Jeſu Chriſti, ſtammte von einem hohen Geſchlechte ab, und zählete unter ſeinen Voraltern Patriar-

triarchen, Propheten, Fürſten und Könige (a). Allein dieß machet ſeine wahre Größe nicht aus: ſo, wie überhaupts die Geburt nur einen Bewegungsgrund zur Größe, nicht aber dasjenige, wodurch wir wahrhaft groß werden, in ſich enthält. Die Größe des heiligen Joſephs beſteht in der Vollkommenheit, die er ſich hier auf Erden erwarb; und in der vorzüglichen Herrlichkeit, deren er dort im Himmel genießt. Betrachte dann, mein Chriſt, zu deinem heilſamen Unterrichte 1) die Größe des Pflegvaters Chriſti, die ihm ſeine ausnehmenden Tugenden zuwegen brachten; 2) die Größe, zu der er nach ſeinem Tode gelanget iſt.

I. Die Gnade des Herrn, der, nach der Anmerkung des heiligen Auguſtinus, ſeinen Dienern um ſo häufigere Gnaden zu verleihen pflegt, je erhabener die Würde iſt, zu der er ſie erhebt, that zwar dem heiligen Joſeph einen außerordentlichen Vorſchub zur Heiligkeit: doch ließ es auch er an ſeiner Mitwirkung nicht ermangeln; ſondern handelte als ein guter und getreuer Diener, mit den ihm anvertauten Talenten, und machte häufigen Gewinn. Nichts vermochte ihn, vom Wege der Vollkommenheit zurücke zu halten: mit großen Schritten lief er darauf fort und erfüllete genau die Bedeutung ſeines Namens, der in der deutſchen Sprache ſo viel, als der **Wachſende**, heißt. Er nahm immer in der Tugend zu, und beſtrebte ſich alſo um eine Größe, die nicht nach den betrieglichen Urtheilen der Menſchen, ſondern nach den unfehlbaren Einſichten des Schöpfers abgemeſſen wäre. „Könnte ſich wohl ein vernünftiger Menſch ein„bilden, ſo ſchreibt der heilige Bernardinus, daß der „gött-

(a) Matth. 1.

„göttliche Geiſt durch ein ſo enges Band, dergleichen „das Band der Ehe iſt, eine andere Seele mit Ma„ria werde verbunden haben, als welche ihr an Tu„genden die ähnlichſte war? Ich wenigſt halte dafür, „dieſer jungfräuliche Bräutigam ſey in der Seele der „reineſte, in der Demuth der vollkommenſte und in „der Liebe der eifrigſte geweſen; kurz, er habe alle „Tugenden in einem vollkommenen Grade beſeſſen.“ (b).

Und zwar was ſeine Demuth betrifft; kannſt du dieſelbe aus der Würde erkennen, zu der ihn Gott beſtimmet hat. Denn je höher Gott einen Menſchen erhebt, um ſo mehr verlanget er, daß ſich der Menſch erniedrige: und gleichwie Maria ihrer tiefen Demuth wegen zur Mutter Jeſu Chriſti; ſo iſt auch Joſeph wegen ſeiner Demuth zum Gemahle Mariä und zum Pflegvater ihres göttlichen Sohnes auserkohren worden. Er that es nicht ſo manchen Leuten von höherer Herkunft nach, welche, wenn ſie auch nichts von allem dem beſitzen, wodurch ihre Ahnen geadelt wurden, dennoch Staat auf ihre Geburt machen, andere neben ſich verachten, und ſich ſelbſt überall den Vorzug einräumen. Nein; Joſeph ließ ſich durch derley Eitelkeiten der Welt niemals blenden. Weit von aller Ruhmſucht entfernet, blieb er in der Dunkelheit eines geringen Standes: verhüllete ſeinen Adel unter dem Schatten eines niedrigen Handwerkes: verbarg ſeine Vorzüge: verſchwieg ſo gar die Würde, in der er, als Nährvater des Sohns Gottes, ſtund; und behielt alles ſorgfältig in ſeinem Herzen, was ihn vor den Augen der Menſchen ſcheinbar machen konnte. So groß

(b) Sermon. 3. de S. Joſeph.

groß war ſeine Demuth, eine Tugend, mein Chriſt, die deine Nachahmung um ſo mehr verdienet, je gefälliger ſie Gott iſt, und je beſſer ſie dein Herz vorbereitet, um viele und große Gnaden darein aufzunehmen.

Nicht geringer war ſein Gehorſam, den er gegen die Verordnungen des Himmels bezeigte. Ein Engel muß ihm im Schlafe den göttlichen Willen andeuten: **Mache dich auf, nimm das Kind mit ſeiner Mutter, und flieh nach Aegypten** (c). Joſeph entſchuldiget ſich nicht mit der finſtern Nacht: ſchützet keine Beſchwerniſſe vor, der Wachſamkeit eines liſtigen Wütheriches zu entfliehen: wendet nicht das Ungemach ein, welches er, mit Maria und dem göttlichen Kinde, auf der Reiſe und in einem fremden Lande würde auszuſtehen haben: forſchet nicht einmal nach der Zeit, die er in Aegypten würde zubringen müſſen. Nichts dergleichen. Der himmliſche Bothſchafter redet aus: und Joſeph gehorchet ohne Verzögerung; ſteht bey Nacht noch auf; verläßt Freunde, Haus und Vaterland; reiſet in Aegypten; bleibt da; kehret zurücke, nur wann und wie es der Herr haben will. Welch' ein beſchämendes Beyſpiel für dich, mein Chriſt, der du weder Gott, noch denjenigen, die Gott über dich geſetzt hat, gehorſameſt, oder es nur mit Widerſpänſtigkeit, mit Ungeduld, mit Murren thuſt! Lerne doch einmal, dich allen Verordnungen der göttlichen Vorſehung vollkom̃en zu unterwerfen; weil ſie Verordnungen des weiſeſten, mächtigſten, beßten Vaters ſind. Lerne Gutes und Böſes

(c) Matth. 2.

Böſes von der Hand des Allerhöchſten anzunehmen; weil alles, was er über dich verhänget, zu deinem Heile erſprießlich iſt. Lerne die Verbindlichkeit, denjenigen Gehorſam zu leiſten, die dir der Herr zu Vorſtehern gemacht hat; weil jener der Verordnung Gottes widerſteht, der ſich der rechtmäßigen Oberkeit widerſetzet (d).

Eben ſo getreu erwies ſich der heilige Joſeph in Erfüllung ſeiner Amtspflichten. Die göttliche Schrift zeiget uns die Behutſamkeit, die er anwandte, da er Mariam, ſeine jungfränliche Braut, ohne ſeine Mitwirkung ſchwanger ſah. Sie lehret uns die Sorgfalt, mit der er des Kindes Jeſu und ſeiner Mutter pflog, da er ihnen durch ſchwere Arbeiten den täglichen Unterhalt verſchaffete. Sie entdecket uns die Traurigkeit, die er aus dem Verlurſte ſeines geliebten Nährſohnes empfand, wie auch die Emſigkeit, denſelben wieder zu finden. Mit einem Worte; ſie giebt genugſam zu verſtehen, daß er alle Zuneigung des getreueſten, jungfräulichen Ehegemahles gegen Mariam, die ewige Jungfrau, und die zärtlichſte Liebe eines Pflegvaters gegen Jeſum, das göttliche Kind, ſtäts hegete: und da unter dieſem heiligen Ehepaar eine vollkommene Liebe geherrſchet hat; ſo folget von ſich ſelbſt, daß unter ihnen auch eine vollkommene Uebereinſtimmung der Sitten herrſchete, als welche eine Erhalterinn und Beförderinn der Liebe iſt.

Seinen Glauben bewunderet ein heiliger Chryſoſtomus (e). Seine Hoffnung preiſet eine heilige Birgitta (f). Seine Liebe ein heiliger Franciſcus von

(d) Rom. 13. (e) Hom. 4 & 8. in Matth.
(f) L. 6. revel. C. 59.

von Sales, der ihn einen **Vater der herzlichen Liebe** nennet (g). Und Hieronymus behauptet, daß die Größe ſeiner Vollkommenheiten und der Glanz ſeiner Tugenden genugſam dadurch angezeiget werden, daß ihm der göttliche Geiſt ſelbſt den Nameu eines Gerechten beyleget: zumalen die Gerechtigkeit in den Augen Gottes anders nicht, als durch die Ausübung aller ſtandmäßigen Tugenden, beſteht. So war der heilige Joſeph groß in ſeinem Leben, und dieſes wegen ſeiner Tugenden, durch die er ſich vor andern auszeichnete.

Mein Chriſt, befleißeſt du dich, den Namen eines Gerechten vor Gott zu verdienen? Trachteſt du nach einer Größe, die dich vor Gott und ſeinen heiligen Engeln erhöhet? Oder biſt du im Gegentheile nur beſorgt, in den Augen der Menſchen groß zu ſcheinen; und gehöreſt unter die Zahl derjenigen, denen Tugend ein bloßer Name oder eine Sache iſt, die allein den Einfältigen zukömmt? Achteſt du es genug (wie es, leider, heut zu Tage im Schwunge geht), dich dem Laſter zu ergeben, wann du nur dadurch den Zweck deiner Abſichten erreichen kannſt, und begnügeſt dich mit dem leeren Namen eines **ehrlichen Mannes**? Sucheſt du durch deine auf den Schein löblichen Handlungen nicht vielmehr das Verderbniß deines Herzens andern zu verbergen, als den Pflichten des Chriſtenthumes Genügen zu leiſten? Sind nicht Stolz, Eigenliebe, andere böſe Leidenſchaften die Triebfedern deines Betragens? Wehe dir am Tage des Gerichtes, wo allen wilden Heuchlern die Larve wird abgezogen werden!

(g) Praefat. ad Tract. de Amore Dei.

II. **Wer ſeinen Herrn bewahret**, hat längſt ſchon Salomon geſprochen, **wird auch ſeiner Ehre theilhaftig werden** (h). Dieſem zu Folge, wer wird im Stande ſeyn, zu erklären, wie groß die Herrlichkeit des heiligen Joſephs iſt, die er von Gott zur würdigen Belohnung erhielt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn ſo väterlich geliebet, ſo ſorgfältig ernähret und ſo treulich beſchützet hat? Ueberdas iſt aus der göttlichen Schrift bekannt, daß die Kronen im Himmel nach eines Jedwedern Verdienſten ausgetheilet werden. Da nun Joſeph, wie du kurz zuvor vernahmſt, mit allen Tugenden gezieret war, und ſich hiedurch einen ungemein köſtlichen Schatz von Verdienſten geſammelt hatte; läßt ſich leicht erachten, daß er auch in dem Himmel eine ungemein große Herrlichkeit beſitzt.

Iſt aber die Macht dieſes heiligen Patriarchen in Abſicht auf die Menſchen dort im ewigen Reiche geringer, als ſeine Herrlichkeit? Gewiß nicht. Vielmehr iſt kein Uebel ſo groß, dem nicht durch ſeine kräftige Fürbitte kann abgeholfen werden. Oder wer könnte ſich einbilden, daß Gott demjenigen jetzt in der Glory etwas abſchlagen werde, dem er ſich ſelbſt auf Erden unterwarf, und deſſen Befehlen er ſich in allem gehorſam zeigte? Wenn der Pflegvater, und zwar ein ſolcher Pflegvater ſeinen Pflegſohn, und zwar einen ſolchen Pflegſohn bittet, wird wohl dieſer jenem ſeine Bitte verſagen? Nein; es wird nicht geſchehen: alles wird er ihm verſtatten, was er immer zum Heile der Menſchen verlanget. Was brauchet es viel? Iſt ja ſeine Macht ſchon in allen Theilen der Welt be-

(h) Prov. 27.

bekannt: erſchallen ja alle Gegenden von frohen Danks-liedern, die man zum Beweiſe ſeiner mächtigen Für-bitte in allen Gattungen der Nöthen abzuſingen pflegt; ehren ihn ja ganze Länder und Reiche, als ihren ge-waltigen Schützer, und rufen ihn, als ihren mächti-gen Fürſprecher bey Gott, an. Zu ſolch' einer Grö-ße iſt der heilige Joſeph nach ſeinem Tode gelanget.

Schon bey bey ſeinem Eintritte in das obere Je-ruſalem ſagte Gott einiger Maſſen dasjenige zu ihm, was einſt Pharao, der König, zu dem ägyptiſchen Jo-ſeph geſprochen hatte: „Sieh, ich habe dich über mein ganzes Reich beſtellet. Von nun an haſt du die Macht, alles von mir zu begehren; und du haſt zu-gleich die Verſicherung, daß ich dich in allem deiner Wünſche gewähren werde.“ Darf ich alſo, mein Chriſt, nicht mit größerer Zuverſicht jene Worte an dich ergehen laſſen, mit denen eben dieſer Pharao ſei-ne Unterthanen an ſeinen Statthalter wies: **Gehet zum Joſeph** (i)?

Genießeſt du in dieſem Jammerthale das Brod der Bitterkeiten? **Geh zum heiligen Joſeph:** durch ſein mächtiges Fürwort wird er dir entweder Befreyung von denſelben, oder die Gnade einer un-überwindlichen Geduld erlangen. Biſt du im Ehe-ſtande misvergnügt; wirſt du von niederträchtiger Ei-ferſucht gemartert; empfindſt du nichts, dann Verdruß und Abneigung und Eckel? **Geh zum heiligen Joſeph:** „Er, das Haupt einer beſt vereinigten Fa-milie, iſt derjenige, durch deſſen Vermittlung Ruhe und Eintracht und Frieden in der Deinigen wiederum

(i) Geneſ. 41.

wird hergeſtellet werden. Mußt du etwa bey harten Zeiten einer zahlreichen Hausgemeinde im Schweiße deines Angeſichtes kümmerlich Brod ſchaffen? **Geh zum heiligen Joſeph!**, und klage dein Anliegen demjenigen, der in einem fremden Lande ohne Verwandte und Freunde durch ſeine ſchweren Handarbeiten die Seinigen erhalten hat. Wirſt du an deiner Ehre angegriffen, unſchuldiger Weiſe verfolget und durch fremde Ungerechtigkeit unterdrücket? **Geh zum heiligen Joſeph**: er, der ſo viele Sorge für die Ehre ſeiner jungfräulichen Braut getragen und das Kind Jeſus mit ſo großer Sorgfalt der Wuth des Herodes entzogen hat, wird ſich auch deiner Ehre annehmen.

Plagen dich ſchwermüthige Gedanken, oder verſchiedene Zweifel über die Grundſätze der Religion? **Geh zum heiligen Joſeph**: Durch ihn wirſt du wieder zur Ruhe des Gemüthes gelangen; gleichwie er ſelbſt in ſeinen verſchiedenen Zweifeln durch den Engel des Herrn iſt beruhiget worden. Quälet dich der unreine Geiſt? **Geh zum heiligen Joſeph**; er iſts, den die engliſche Reinigkeit hat würdig gemachet, ein Gemahl Mariä und ein Pflegvater Jeſu Chriſti zu werden. Haſt du das Unglück gehabt, Jeſum, deinen Heiland, durch die Sünde zu verlieren? **Geh zum heiligen Joſeph**: er wird dich denſelben mit Reue und Bußeifer ſuchen lehren; wie er ihn ſelbſt, nachdem er ihn zu Jeruſalem verloren hatte, mit allem Fleiße und mit Schmerzen aufſuchte. Verlangeſt du endlich in deinen Angelegenheiten, ſie mögen geiſtlich oder körperlich ſeyn, eine ſichere Hilfe? Geh mit kindlichem Vertrauen **zum heiligen Joſeph**:

er

er wird ſie dir ohne Zweifel, wenns je zu deinem Heile gereichet, von Gott erbitten, der ihn hier auf Erden ſeiner Mutter zum Troſte gab, zum Mitgehilfen in Ausführung ſeines erhabenen Rathſchluſſes beſtellte (k); im Leben groß, und groß nach dem Tode machte.

Willſt du aber, mein Chriſt, unter dem Schutze des heiligen Patriarchen Joſephs leben, und dich ſeines mächtigen Beyſtandes verſichern; ſo mußt du dich vor allem der Reinigkeit deines Herzens befleißen, um fähig zu ſeyn, die Gaben des Himmels in daſſelbe aufzunehmen und darinn zu erhalten. Du mußt deine vorigen Ausſchweifungen, vermittelſt einer aufrichtigen Buß, tilgen; dich ins Künftige vor der Sünde bewahren, und trachten, deinen Wandel, ſo viel es möglich iſt, nach dem Wandel des Heiligen einzurichten. Sieh, dieß iſt das beßte Mittel, dir ſeinen Beyſtand und ſeine Fürbitte zu erwerben, und dich hier zur ſtandmäßigen Vollkommenheit, dort zur ewigen Glückſeligkeit zu befördern.

(k) S. Bernard. Hom. 2. ſuper Miſſus.

Auf das Feſt der Verkündigung Mariä.

Lektion: Aus dem Eſaia 7, 10.

In denſelben Tagen ließ der Herr den Achatz wieder anreden, mit dieſen Worten: Begehre von dem Herrn, deinem Gott, ein Zeichen, es ſey von unten aus der Tiefe, oder von oben aus der Höhe. Achatz antwortete: Ich will keines begehren, noch den Herrn verſuchen. Aber Eſaia ſprach: So höre, o Haus Davids: Iſt es euch noch nicht genug, daß ihr den Menſchen beſchwerlich ſeyd? Kann auch mein Gott nicht unbeläſtiget von euch bleiben? Darum wird der Herr ſelbſt euch ein Zeichen geben: Sehet, eine Jungfrau wird einen Sohn empfangen, und gebähren, deſſen Namen wird ſeyn Emmanuel (das iſt, Gott mit uns. Matthäi 1, 23). Er wird Speiſen eſſen, wie andere Kinder bey uns, bis er zu dem Alter kömmt, da ein (anderes) Kind das Gute von dem Böſen unterſcheidt.

Sittenlehre.

Die Worte des Propheten Eſaia, die du eben geleſen haſt, bedeuten die Empfängniß und Geburt Jeſu Chriſti, des Weltheilandes; denn er iſt wahrhaft von einer Jungfrau empfangen und gebohren worden. Dieſer Urſache wegen, da der heilige Matthäus von dieſer Empfängniß und Geburt des Erlöſers

ers aus Maria redet, füget er bey: **Alles dieſes iſt geſchehen, auf daß erfüllet würde, was der Herr durch den Propheten vorgeſagt hatte: Sieh, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebähren, ſein Name wird Emmanuel, das iſt, Gott mit uns, genannt werden** (a). Heute dann feyert die Kirche den unvergeßlichen Tag, an welchem unſer liebevolleſter und liebenswürdigſter Emmanuel vom Himmel aus dem Schooße ſeines ewigen Vaters in den Schooß Mariä, der unvergleichlichen Jungfrau, herab geſtiegen iſt, und Fleiſch angenommen hat. Betrachte, mein Chriſt, die Menſchwerdung des Sohnes Gottes in dem jungfräulichen Leibe Mariä mit aller Aufmerkſamkeit: ſie iſt ein Werk 1) der Allmacht, 2) der Liebe des Allerhöchſten gegen unſer Geſchlecht; ein Werk, das Seines Gleichen nicht hat.

I. Alle Werke der Natur ſind Werke der göttlichen Allmacht: alle, auch die geringſten Geſchöpfe entdecken unſern Augen die deutlichſten Spuren eines allmächtigen Schöpfers: nicht nur die Himmel erzählen die Herrlichkeit des Herrn, nicht nur das Firmament verkündiget durch den ordentlichen Lauf der Sterne und durch die regelmäßigſte Eintheilung der Zeiten das Meiſterſtück ſeiner Hände (b); ſondern das kleinſte Würmchen, welches ſich über die Erde herwälzet, und mit dem Fuße zertreten wird, ruft in ſeiner Art: **Von ihm bin ich, und nicht von mir ſelbſt** (c). Nämlich, wie der heilige Apoſtel anmerket, **was in ihm (Gott) unſichtbar iſt, das wird durch die hervor gebrachten Geſchöpfe**

(a) Matth. 1. (b) Pſ. 18. (c) Pſ. 99.

ſchöpfe der Welt erkannt, und (gleichſam mit Augen) geſehen: woraus man ſeine ewige Macht und Gottheit erſieht (d). Indeſſen ſo gewiß dieſes iſt, ſo ausgemacht iſt es, daß jene Dinge, die wir göttliche Geheimniſſe nennen, vor allen übrigen ganz beſondere Werke der göttlichen Allmacht ſind. Was ſollſt du nun, mein Chriſt, von der Menſchwerdung des ewigen Wortes in dem Leibe Mariá, von dem Allergrößten und Allerwunderbarlichſten, denken, was der Herr vom Anbeginne der Welt gewirket hat? Paulus, der erleuchteſte Gottesgelehrte des neuen Bundes, weis ſeinem Jünger, Timotheus, nichts Ausführlicheres davon zu ſchreiben, als es ſey ein großes Geheimniß, daß Gott ſich in einem menſchlichen Leib geoffenbaret hat (e). Auguſtinus und mit ihm die aufgeklärteſten Väter und Lehrer bekennen einhellig, Gottes Allmacht könne kein erhabeneres Werk hervor bringen, als die Menſchwerdung im jungfräulichen Leibe Mariá iſt. Du magſt Offenbarung, und Glauben, und Vernunft, und Gelehrſamkeit, und alles zuſammen nehmen; ſo wirſt du endlich doch allemal ausrufen müſſen: O Menſchwerdung des Sohnes Gottes, du Geheimniß über alle Geheimniſſe! O unbegreifliches Werk der göttlichen Allmacht, das in den wenigen Worten liegt: Das Wort iſt Fleiſch geworden (f)!

Fürwahr; Gottes Sohn im ſchlechten Kleide unſers Fleiſches! — Der Ewige, der Unſichtbare, der Unſterbliche, der Allmächtige in vergänglicher, ſichtbarer, ſterblicher ſchwächlicher Menſchennatur! — Ein

(d) Rom. 1. (e) 1. Tim. 3. (f) Joan. 1.

Ein Gott voll Pracht und Herrlichkeit und Majeſtät, im hilfloſen und dürftigen Kindeskörper! — Der König der Könige und Herr der Herrſchenden in Knechtesgeſtalt! — Der Reinſte, Unſchuldigſte, Heiligſte, die Heiligkeit ſelbſt in Sündersgeſtalt! Welche Wunder! — — Maria eine Mutter des Meßias; Mutter des ewigen Königs auf dem Throne Davids; Mutter Gottes; Mutter durch die Kraft des Allerhöchſten und Ueberſchattung des heiligen Geiſtes; Mutter ohne Zuthun eines Mannes; Mutter und Jungfrau zugleich! Welch ein Wunder! — — — Was anders erblicken hier deine Gemüthsaugen, als lauter Geheimnißvolles, Unbegreifliches, Erſtaunenswürdiges, das Niemand erwartet, Niemand geglaubt haben würde, wenn es Gott nicht verheißen; nicht in Erfüllung gebracht, nicht, als wirklich geſchehen, geoffenbaret hätte?

Du ſtauneſt, mein Chriſt, wann du in den heiligen Büchern lieſt, daß die dürre Ruthe Aarons über Nacht, ohne Befeuchtung oder andere Cultur, Blätter, Blühte und Früchte trug (g); daß Moyſes bloß mit Aufhebung ſeiner Hand das rothe Meer theilete, und zum Durchzuge ſeines Volkes die Gewäſſer zur Rechten und zur Linken, wie zwo Mauern, aufthürmete (h); daß auf des Joſue Befehl: **Sonne, ſteh vor Gabaon, und du, o Mond, vor dem Thale Ajalon;** die Sonne mitten an dem Himmel ſtund, und einen ganzen Tag lange nicht zum Untergange eilete (i); daß dort am großen Berge Horeb der Dornbuſch von dem Feuer brannte, und doch

(g) Num. 17. (h) Exod. 14. (i) Joſ. 10.

doch nicht verzehret wurde (k); du ſtauneſt über dieſe großen Wunder einer Macht, die um keine Gränzen weis, und deren Winke alles gehorchet. Allein viel ein größeres Wunder iſt, daß der jungfräuliche Leib Mariä in einem Augenblicke, ohne Mitwirkung eines Mannes fruchtbar wird; daß ſich auf die Worte Mariä: **Sieh, ich bin des Herrn Magd** (l); das unermeßliche Meer der Gottheit in ihren Schooß ergießt; daß der Sonne und des Mondes und des ganzen Weltalls Schöpfer neun Monate unter dem Mutterherzen der heiligen Jungfrau ruhet; daß Maria einen Sohn gebiehrt, und doch zugleich eine Jungfrau bleibt.

Mit lebendigem Glauben dann, mein Chriſt, bethe dieſes wahre Werk der Allmacht Gottes an. Mit tiefer Demuth und Ehrfurcht verehre dieſes Geheimniß, wo, durch die unmittelbare Wirkung des Allerhöchſten, in dem Leibe der reineſten, unbefleckteſten, gnadenvollſten Jungfrau derjenige Menſch wird, deſſen Geburt der Welt den allerhäufiſten Segen vom Himmel mitbringt, und deſſen Leben und Sterben, Auferſtehung und Himmelfahrt, ſo, wie die Empfängniß, nichts anders, als ein Wunder aller Wunder iſt. Lerne aber auch von Maria den Glauben an die Allmacht. **Selig biſt du**, ſprach ihre Baſe Eliſabeth zu ihr, **ſelig biſt du, die du geglaubet haſt; denn, was der Herr zu dir geſagt hat, das wird vollbracht werden** (m). Selig alle, die glauben! **Bey Gott iſt keine Sache unmöglich** (n); und wer glauben kann, der kann alles

(k) Exod. 3. (l) Luc. 1. (m) Ibid.
(n) Ibid.

alles, weil **dem, der glaubet, alles möglich iſt** (o).

II. Alles, was Glück und Segen und Heil und Wohlfahrt, alles, was gut und heilſam und nützlich und erſprießlich heißt, haſt du, mein Chriſt, durch die Menſchwerdung des Sohnes Gottes empfangen. Durch dieſe iſt er ein ſterblicher Menſch Deines Gleichen, iſt dein Bruder nach dem Fleiſche geworden: dieſe machet jenes glückſelige Band aus, das ſein Herz mit dem Deinigen aufs engſte verknüpfet: dieſe thut ihm Liebeszwang an, die Schätze ſeiner unermeſſenen Güte dir in vollem Ueberfluſſe mitzutheilen. Erwäg ſie nur reif, die köſtlichen Früchte dieſes Werkes der göttlichen Liebe.

Wer waren deine Feinde, ehe das Wort Fleiſch ward? Erbſünde, Welt und Teufel. Dieſe Fürſten der Finſterniſſe, dieſe Beſieger des Menſchengeſchlechtes, das ſie unter ihrem Joche gefeſſelt hielten, mußten ſich überwunden geben, ſo bald der **Löw aus der Zunft Juda** (p), Jeſus, der Geſalbte, wider ſie auftrat. Wo iſt nun die Erbſünde? Das Lamm Gottes hat der Welt Sünde weggenommen (q). Was iſts mit der Welt, dieſem gewaltigen Heilsfeinde? Sey gutes Muthes! der Erlöſer hat ſie beſieget (r). Wo iſt der Teufel, der ſtärkſte Widerſacher? Fürchte dir nicht! Das Urtheil iſt ſchon über ihn gefället; verſtoßen iſt er und hat ſeine Macht verloren (s). Die Menſchwerdung des Sohnes Gottes hat deine Feinde geſchwächet, geſchlagen und überwunden.

Du

(o) Marc. 9. (p) Apoc. 5. (q) Joan. 1.
(r) Ibid. 16. (s) Ibid. 16 & 12.

Du ſelbſt, was warſt du, ehe Gottes Sohn die Menſchennatur anzog? Nämlich ein Gefäß des Zornes. Und itzt was biſt du? Ein Gefäß der Barmherzigkeit. Was iſt das göttliche Lehrbuch des neuen Teſtamentes, das dir den geraden Weg zum Himmel zeiget? Was das Leiden und Sterben des Erlöſers, das dir eine unerſchöpfliche Schatzkammer der Verdienſte zum ewigen Leben iſt? Was ſein Blut, das dich von deinen Sünden reiniget? Was der vom Tode erſtandene Heiland zur Rechten ſeines Vaters, der dein ewiger Fürſprecher und die Ausſöhnung deiner Miſſethaten iſt (t)? Was jene ſieben Brunnquellen des Heiles, die aus Jeſu Chriſto, dem lebendigen Felſen (u), entſpringen, und aus denen du mit Freude nach Genügen ſchöpfen kannſt: ich ſage, die heiligen Sakramente, **durch welche alle wahre Gerechtigkeit entweder ihren Anfang nimmt, oder vermehret, oder, wenn ſie verloren worden iſt, wieder erlanget wird** (x)? Was die übernatürlichen Erleuchtungen des Verſtandes, die heiligen Regungen des Willens, die frommen Anmuthungen des Herzens, die vielfältigen Gnaden, die ſelige Beharrlichkeit am Ende? Sind dieß nicht lauter Früchte der Menſchwerdung des Sohns Gottes? Ohne Zweifel; **denn in ihm allein iſt das Heil; und kein anderer Name unter dem Himmel iſt den Menſchen gegeben worden, in welchem ſie ſelig werden müſſen** (y). **Der ſeinem eigenen Sohne,** ſchreibt der heilige Paulus, **nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle dargegeben hat; wie** ſoll

(t) 1. Joan. 2. (u) 1. Cor. 10.
(x) Conc. Trid. in Prooem. ad Seſſ. 7.
(y) Act. 4.

ſoll uns der nicht auch alles andere mit ihm geſchenket haben (z)? Durch die Menſchwerdung des Sohnes Gottes biſt du ganz ein anderer Menſch, der glückſeligſte Menſch geworden, wenn du je dir ſelbſt nicht im Lichte ſtehen willſt.

Endlich unter was für fürchterlichen Bildern zeigte ſich Gott im alten Bunde (aa)? Seitdem aber ſein Eingebohrner unſre Natur angenommen hat; wie weit anders erſcheint er uns? Nein; ſaget der Apoſtel, ihr habt nicht abermal (wie unter dem moſaiſchen Geſetze) einen Geiſt der furchtſamen Dienſtbarkeit empfangen; ſondern den Geiſt der Kindſchaft, in welchem wir Gott unſern Vater nennen, da wir zu ihm rufen (bb). Du biſt alſo Gottes Kind; und Gott iſt dein Vater: du nenneſt ihn Vater; und er dich Kind: mit Vatershulde umfängt er dich; und Kindespflicht fodert er von dir. Sieh doch, was für eine Liebe uns der Vater erzeiget hat, daß wir (durch Jeſum Chriſtum, ſeinen Sohn und unſern Bruder nach dem Fleiſche) Kinder Gottes genannt werden, und ſind (cc)! Mußt du nicht bekennen, mein Chriſt, daß die Menſchwerdung des Sohnes Gottes, ein Werk der Liebe des Allerhöchſten gegen unſer Geſchlecht iſt, dem kein anderes gleicht?

Wohlan dann; ſey ganz Dankgefühl gegen deinen Gott, der dich ſo unendlich liebet! Vergilt ſeinem menſchgewordenen Sohne Liebe mit Liebe: lege Herz an Herz; dein Herz an deines beßten Bruders Herz: höre ſeine Lehren: folge ſeinem Beyſpiele: ſage aufrichtig:

(z) Rom. 8. (aa) Exod. 19 & aliis locis.
(bb) Rom. 8. (cc) 1. Joan. 3.

richtig: Ich bin des Herrn Diener; was er thut, laſſe ich mir alles gefallen; und erweis es durch deinen ganzen Wandel, daß du nichts anders wünſcheſt, als daß dir nach ſeinem Willen geſchehe! Dieß iſt wackerer Kinder Pflicht; und ſolche Kinder erkennet der himmliſche Vater für die Seinigen; und ſolche Brüder will der göttliche Sohn für die Seinigen haben. Noch eines: So oft du hinfür den engliſchen Gruß ſprichſt, oder zu den dreyen gewöhnlichen Zeiten des Tages mit der Glocke das Zeichen zum Gruße des Engels geben höreſt: laß allemal freudiges Andenken an die Empfängniß Jeſu Chriſti, dieſes Wunder der Allmacht und Vaterliebe Gottes, mit innigſter Dankbarkeit in deiner Seele aufleben.

Evangelium: Luk. 1, 26.

In derſelben Zeit wurde von Gott geſandt der Engel Gabriel in eine Stadt Galiäens, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, welche Maria hieß, und einem Manne aus dem Geſchlechte Davids vermählet war: er nannte ſich Joſeph. Nachdem der Engel zu ihr hinein gegangen war, ſprach er: Sey gegrüßt du gnadenvolle, der Herr iſt mit dir: du biſt unter allen Weibern die gebenedeyte. Bey Anhörung dieſer Rede wurde ſie verwirret, und erwog bey ſich, was dieſer Gruß bedeutete. Fürchte dir nicht, Maria, ſprach der Engel zu ihr: denn du haſt bey Gott Gnade gefunden. Sieh, du wirſt in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren: dem ſollſt du den Namen Jeſu

zu geben. Dieſer wird groß ſeyn, und der Sohn des Allerhöchſten genannt werden: ihm wird Gott der Herr den Sitz Davids ſeines Vaters geben: er wird in Jakobs Hauſe in Ewigkeit herrſchen, indem ſein Reich kein Ende haben wird. Wie wird dieſes geſchehen, ſprach Maria zum Engel, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete, und ſagte ihr: Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten. Darum wird dein heiliges Kind der Sohn Gottes genannt werden. Und ſieh, Eliſabeth deine Baſe hat auch einen Sohn in ihrem Alter empfangen; und die für unfruchtbar ausgegeben wird, iſt in dem ſechsten Monate (ihrer Schwangerſchaft). Denn bey Gott iſt keine Sache unmöglich. Sieh, ſprach Maria, ich bin eine Magd des Herrn: mir geſchehe, wie du geſagt haſt.

Sittenlehre.

Der Engel verkündet: der heilige Geiſt überſchattet: die Jungfrau empfängt: das Wort wird Fleiſch. Wie göttlich iſt alles in dieſem Geheimniſſe! Aber auch wie reich an Sittenlehren, und wie merkwürdig iſt alles in dieſer Begebenheit! Unſchuld, Sittſamkeit, Züchtigkeit, jungfräuliche Schamhaftigkeit, und dann Demuth, Glauben an die Allmacht, Ergebenheit in den Willen Gottes, wie herrlich ſchön leuchten ſie an Maria! Nur einen Blick auf die erſte Gattung der Tugenden. Sey gegrüßt, ſo redet ſie der himmliſche Both an; ſey gegrüßt du Gnadenvolle: der Herr iſt mit dir: unter allen

Weibsbildern biſt du die Gebenedeyte! — Die ſittſame und züchtige Jungfrau, wie erſchrickt ſie an dem Anblicke des Engels! wie wird ſie bey Anhörung ſeiner Worte verwirret! — Gabriel eröffnete ihr den göttlichen Rathſchluß, daß ſie in ihrem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren werde. — Wie geräth ſie hiedurch in noch größere Verlegenheit! Wie unſchuldsvoll und voll der jungfräulichen Schamhaftigkeit fraget ſie den Engel: **Wie wird dieſes geſchehen, da ich keinen Mann erkenne?** — Lerne von Maria, mein Chriſt, Sorge für die Reinigkeit des Leibs und der Seele zu tragen. Zu dieſem Ende überlege 1) die ſchlimmſten Folgen der Unkeuſchheit; 2) die köſtlichen Früchte der Keuſchheit.

I. **Die Unkeuſchheit, wenn ſich der Menſch ihr einmal überläßt, maßet ſich eine deſpotiſche Herrſchaft über alle ſeine Geiſteskräfte an:** die Einbildungskraft, die Gedächtniß, den Willen ſammt allen ſeinen Anmuthungen, ja ſo gar den Verſtand zwingt ſie unter ihr tyraniſches Joch: die ganze Seele wird Sklav. Iſts aber auch Wunder, daß ein Menſch, welcher der viehiſchen Luſt, wie Pferde und Mauleſel, nachhängt, zu einer beynahe viehiſchen Dummheit herunter ſinkt, und unvernünftigen Pferden und Mauleſeln ähnlich wird? Iſts Wunder, daß ein Menſch, welcher ſeinen Körper durch wilde Brunſt ſchändet, zerſtöret, ausdörret, ſiech, häßlich, kraftlos machet, mit der verſchwelgten Lebenskraft auch die Seelenkräfte zu Grunde richtet?

Die Unkeuſchheit, wenn ſie ſich des Menſchen einmal ganz bemeiſtert hat, er-

wächſt gemeiniglich zu einem unheilbaren Uebel. Es iſt nicht ſchwer zu faſſen. Kein ander Laſter iſt, zu deſſen Verübung der Menſch öfter, und ſo zu reden, alle Augenblicke Gelegenheit hat; wo nicht im Werke mit andern Gegenſtänden, wenigſt in Gedanken, Begierden und unnennbaren Abſcheulichkeiten. Durch die vervielfältigten Wiederfälle flicht er ſich immer neue Feſſeln und Bande, an denen ihn ſeine eiſerne Gewohnheit herum ſchleppet. Sein Herz ſtrotzet ſtäts vom Gifte der Unzucht, und wird von den gewaltthätigſten Neigungen ohne Unterlaß beſtürmet; ſo, daß der Unſelige das Laſter allmählig für unentbehrlich hält. Da ſich nun das Gemüth, vom Nebel der geilen Dämpfe verdunkelt, mit ſeiner ganzen Aufmerkenskraft an die böſe Luſt heftet und ganz darinn verſenket: wie wird es noch eine Aufmerkſamkeit auf die ewigen Heilswahrheiten wenden; wie einen Geſchmack an übernatürlichen Dingen finden, die ihm zu hoch und zu tief und zu göttlich ſind? Iſt es einmal ſo weit gekommen; was geſchieht? Nichts leichter, als daß der Wohlüſtling alle Heilsmittel mit Eckel verwerfe, und ſo gar über ihr Andenken Verdruß empfinde; daß er allem göttlichem Rufe, allen Einſprechungen, allen Ermahnungen ſeine Ohren verſchließe, und ſo gar böſe darüber werde; daß er endlich gar alle Sorge für ſein ewiges Heil fahren laſſe. Dieſer elende Stand aber was iſt er anders, als Verſtockung, Erhärtung, unheilbares Uebel, welches zu heben, aus eigener Schuld des Kranken kein Mittel mehr hinreichet?

Die Unkeuſchheit, wenn ſie einmal zur Gewohnheit geworden, iſt eine fruchtba-

re Quelle der ſchwereſten Laſter und der vollendeten Bosheit des Menſchen. Aus ihr entſpringt Verabſäumung der ſchuldigen Pflichten gegen Gott, äußerſte Sorgloſigkeit des Heiles, Vernachläßigung aller dazu nöthiger Mittel, Misbrauch der heiligen Sakramente u. ſ. w.; denn wie ſoll Gottesliebe in einem Herzen Platz haben, wo die ſchamloſe Dirne des unſinnigen Heydenthums thronet? — Sie iſt die Mutter der Verſchwendung und Ungerechtigkeit von allerley Art; denn die angebetheten Götzen wiſſen ſich koſtbar zu machen, und wollen insgemein theuer bezahlet ſeyn. — Sie erreget unter Mitbuhlern Neid, Haß, Grollen, unausſöhnliche Feindſchaften, ſo, daß ſie ſich einander auf Leib und Leben lauren; denn bilde man ſich nur ein, wies da hergehen muß, wo mehr hungrige Hunde am nämlichen Beine nagen. — Sie giebt nicht ſelten zu den gräulichſten Todtſchlägen Anlaß; da der Unzüchtige Ihrer genießen, und zugleich ſeine Schande verbergen will, was räth ſie ihm nicht ein, die grauſame Mörderinn? — Endlich ſelbſt der Verlurſt des heiligen Glaubens iſt eine ziemlich gemeine und natürliche Wirkung von ihr. Nicht Salomon allein, jener einſt ſo weiſe Monarch, dienet zum Beyſpiele, wohin thörichte Weiberliebe verleitet: auch unſere Zeiten leiſten das unverwerflichſte Zeugniß, daß die tollſinnige Begierde nach den ſchändlichſten Gelüſten bis in die fürchterlichen Abgründe der Gotteslaügnung hinein führet.

Fürwahr die Gewohnheit im Laſter der Unzucht bahnet aller Ruchloſigkeit den Weg. Ein Menſch, der ſich ihm ergiebt, ſcheuet und haſſet alles Andenken an jene Glaubenswahrheiten, welche ihn im Genuße der fleiſch-

fleiſchlichen Lüſte ſo ſehr zu ſtören, und den Werth derſelben ſo überaus tief herunter zu ſetzen pflegen. Darum höret, lieſt und nimmt er nichts lieber an, als was der Unglaube alter und neuer Philoſophen wider jene Wahrheiten ausgehecket hat, die immer Galle unter ſeine Süßigkeiten miſchen: alle, auch die elendeſten Gewebe von Lügen und Trugſchlüſſen ſind in ſeinem verkehrten Sinne die auffallendſten Beweiſe und die einleuchtendſten Ueberzeugungen; weil er ſehnlichſt wünſchet, daß ſie wahr ſeyn. Im Gegentheile hütet er ſich mit allem Fleiße, daß er ja den Gründen, welche für die Wahrheit ſtreiten, kein Gehör gebe. Hat es ihm nun einmal gelungen, das für ihn ſo überläſtige Joch der Religion und Gottesfurcht gänzlich von ſeinem Nacken abzuſchütteln, und alle Zäune gegen die Unlauterkeit vollends niederzureißen, mit welch' einer Zügelloſigkeit gießt er ſich ganz in das Laſter aus? Welch' eine Unverſchämtheit herrſchet in ſeinen Reden, Geſängen, Geberden; und dieſes bey öffentlichen Geſellſchaften, in Gegenwart der Jugend, ohne Scheue, ohne Mäßigung, ohne Achtung für andere zu tragen, derer Ehrbarkeit aufs Gröbſte beleidiget wird? Welch' ausgeſuchte Ränke kehret er vor, um eine Menge unſchuldiger Seelen zu verführen und ſeiner wilden Luſt aufzuſchlachten? — — Sagen wir nur, was an der Sache iſt. Es giebt zwar mehrere Laſter, die für ſich ſelbſt die Unlauterkeit an Bosheit übertreffen: aber keines verkehret den ganzen Menſchen ſo ſchnell, und ſo in Grund und Boden, als eben das Laſter der Unlauterkeit.

Die Unlauterkeit iſt Gräuel vor Gott. Schlag ſie auf, die heiligen Bücher, und lies ſie,

die entſetzlichen Strafen, mit denen die göttliche Gerechtigkeit dieſes Laſter ſchon in dieſer Welt gezüchtiget hat. Warum ſind zur Zeit des Patriarchen Noe alle Quellen des großen Abgrundes aufgeriſſen, und die Schleußen des Himmels eröffnet, und der Erdkreis vierzig Tage und Nächte vom Regen übergoſſen worden, ſo, daß die Gewäſſer fünfzehn Ellen über die höchſten Berge ſtiegen, und außer den acht Perſonen, die in der Arche verſchloſſen waren, alle Menſchen erſäuften (a). Die Urſache wird in der göttlichen Schrift klar genug angedeutet. „Nachdem die Menſchen, „heißt es, angefangen, ſich auf dem Erdreiche zu vermehren, und Töchter gezeuget haben: ſahen die „Söhne Gottes (die Nachkömmlinge des frommen „Seths, welche Gott, als ſeine Kinder, liebte), daß „die Töchter der Menſchen (aus dem Geſchlechte des „gottloſen Kains) von ſchöner Geſtalt waren, und „nahmen (nicht in der Meynung, das letzte Ziel und „Ende der Schöpfung und den Dienſt Gottes zu befördern, ſondern aus dem Triebe der geilen Liebe) „die zu Frauen, welche ihnen vor andern gefielen; „(aber auch zugleich aufgelegt waren, den guten Sitten und dem reinen Glauben der Männer den größten Schaden zuzufügen). Als nun Gott ſah, daß „die Bosheit der Menſchen auf Erden groß, alle Gedanken ihres Herzens jederzeit auf das Böſe gerichtet „und ihr Lebenswandel verkehrt war: reuete es ihn „(nach menſchlicher Weiſe zu reden, deren ſich die „Bibel oft bedienet, damit ſie der Menſch leichter verſtehe), daß er den Menſchen auf Erden gemacht hatte; und weil es ihn im Herzen inniglich ſchmerzte, „ſprach er: Den Menſchen, welchen ich erſchaffen „ha-

(a) Gen. 7.

„habe, will ich von dem Erdboden vertilgen. — — „Nimmermehr wird mein Geiſt in ihm bleiben, weil „er Fleiſch iſt (b).“

Warum läßt der Herr über Sodoma und Gomorrha brennenden Schwefel von ſich aus dem Himmel regnen, womit er dieſe Städte und ihre Gegend ringsherum, ſammt allen Einwohnern der Städte und allem Erdgewächſe, verzehret (c)? Das Geſchrey der Städte Sodoma und Gomorrha hat ſich vermehret, und ihr Laſter (die ausſchweifenſte Unzucht) iſt über die Maßen ſchwer geworden (d). Warum werden Her und Onan, die Söhne des Juda, von Gott mit dem Tode geſtrafet? Her war gottlos vor den Augen des Herrn, und Onan begieng Gräuel vor Gott (e): beyde waren unkeuſche Böſewichter.

Warum ſchwimmen dort vier und zwanzig tauſend Iſraeliten in ihrem Blute? „Das Volk ließ ſich mit „den Töchtern Moabs in Ungebühr ein, und ward „von ihnen zum Götzendienſte eingeladen. Sie aßen „(von dem Opfer) und betheten ihre Götter mit ein„ander an. Iſrael wiedmete ſich dem Beelphegor. „darüber erzörnte ſich der Herr und ſprach zu dem „Moyſes: Nimm alle Vorſteher des Volkes zu dir, „und henke (die Schuldigen) mir, dem Herrn, an „den Galgen, der Sonne gegenüber, auf daß mein „Grimm von Iſrael abgewandt werde. Moyſes ſag„te zu den Richtern in Iſrael: Tödte ein jeder ſeinen „Nächſten, die ſich dem Beelphegor ergeben ha„ben.“ — — Die Strafe nahm unter den Kin-

 dern

(b) Ibid. 6. (c) Ibid. 19. (d) Ibid. 18.
(e) Ibid. 38.

dern Iſraels erſt ein Ende, nachdem Phinees, der Sohn Eleazars und Enkel Aarons, von göttlichem Eifer entzündet, den Zambri, das Oberhaupt aller Stämme in der Zunft Simeon, und die Chozbi, die Tochter eines hochadelichen Fürſten in Madian, da ſie eben, zum größten Aergerniße der Iſraeliten, im Laſter begriffen waren, beyde mit einander erſtochen hatte und vier und zwanzig tauſend geblieben waren (f).

Die Unkeuſchheit ſchließt den Himmel zu und ſtürzet in die Hölle. Der heilige Apoſtel Paulus ſetzet die Unzüchtigen in eine Reihe mit den Ungerechten und Widerſpänſtigen, Gottloſen und Sündern, Laſterhaften und Befleckten, Mördern ihrer Aeltern und anderer Leute, Menſchenräubern und Meyneidigen, welche das Geſetz mit der ewigen Verdammniß bedrohet (g). Auch in ſeinem erſten Briefe an die Korinther ſpricht er den Unzüchtigen den Himmel rund ab: **Sie werden das Erbe des Himmelreichs nicht erlangen** (h). Und in jenem an die Chriſtenheit zu Rom ſchreibt ers der Blindheit eines ruchloſen Gemüthes zu, daß einige nicht begreifen wollen, jene, die ſolche Dinge (Unzucht von verſchiedener Art) treiben, ſeyn des Todes ſchuldig; ja nicht nur die ſie treiben, ſondern auch, die ſich ihnen beygeſellen und Recht geben (i). Chriſtus ſelbſt, da er die Laſter hererzählet, welche von innen, aus des Menſchen Herzen, entſpringen und ihn verunreinigen, ſetzet unter dieſelben nicht nur Todtſchläge, Geitz, Diebſtahl, falſches Zeugniß, Betrug, Bosheit, Neid, Läſterungen wider Gott; ſondern auch,

(f) Num. 25. (g) 1. Tim. 1. (h) Cap. 1.
(i) Cap. 1.

auch, und eben ſo böſe Gedanken, Ehebrüche, Hure-rey, buhleriſche Unreinigkeiten und Unlauterkeit (k).

Nach ſo fürchterlichen Straftgerichten, die Gott ſchon in dieſer Welt über die Unkeuſchen hat ergehen laſſen, nach ſo ſchreckvollen Drohungen, die an dem unbußfertigen Wohllüſtlinge in jener Welt gewiß wer-den erfüllet werden: wer darf noch ſo vermeſſen ſeyn, und behaupten, das Laſter der Unkeuſchheit ſey etwas Geringes, ſey eine natürliche Schwachheit, könne der menſchlichen Gebrechlichkeit leicht nachgeſehen wer-den u. ſ. w.? Wie weit anders ſind die Urtheile Got-tes, als derley Menſchen, oder, beſſer zu reden, thierähnlicher Venusknechte? Mein Chriſt, wir ſind Gottes Ebenbilder: Unzucht decket ſich mit Unflate zu. Wir ſind Gottes Tempel (l): Unzucht zer-ſtöret ſie. Wir ſind Gliedmaßen Jeſu Chriſti (m); das iſt, durch die Kraft der heiligen Taufe ſind wir in die engſte Verbindung mit Chriſto dem ver-menſchten Gott, getreten, und haben ihm, als unſerm höchſten Haupte, Leib und Seele allein zu den ihm gefälligen Beſtimmungen gewiedmet: Unzucht machet den verabſcheuenswürdigſten Misbrauch davon, und verkehret ſie in Gliedmaßen einer Metze (n). **Flieh dann die Unlauterkeit, und hang Gott an, auf daß du ein Geiſt mit ihm ſeyn mögeſt (o).**

II. **Gleichwie die Keuſchheit Geſundheit und Leben des Leibes erhält; ſo nähret und ſtärket ſie auch die Kräfte der Seele.** Ein edler, unbefleckter Geiſt faſſet, verſteht, ergründet,

 was

(k) Matth. 15 & Marc. 7. (l) 1. Cor. 6.
(m) Ibid. (n) Ibid. (o) Ibid.

was der Unzüchtige zu faſſen, zu verſtehen, zu ergründen nicht fähig iſt. Der Geiſt der Weisheit hält ſich gerne in einem reinen Hauſe auf: aber in eine Seele, die Böſes ausdenket, geht er nicht ein, und er wohnet nicht in einem Leibe, der den Laſtern verpfändet iſt (p). Der fleiſchliche Menſch verſteht nicht, was vom göttlichen Geiſte kömmt, ihm ſcheint es Thorheit, und er begreift nicht, was geiſtlich zu unterſuchen iſt (q). Weit anders der keuſche Menſch. Er gehöret unter die ſelige Schaar derjenigen, von denen geleſen wird: Selig ſind, die ein reines Herz tragen; denn ſie werden Gott anſchauen (r).

Keuſchheit erwirbt Ehre bey Gott und den Menſchen Die Worte des heiligen Geiſtes im Buche der Weisheit bezeugen es. O wie anſehnlich iſt, ſaget er, ein keuſches Geſchlecht mit einer ſchimmernden Tugend! — Sein Andenken iſt unſterblich, weil es ſowohl bey Gott, als den Menſchen bekannt iſt (s). Der Tugendhafte begegnet dem Keuſchen mit Achtung, und ſelbſt der Laſterhafte, wenn er je nicht alles Gefühl der Ehre ſchon verloren hat, ſchauet ihn mit ſtiller Bewunderung an. Wie kann es auch anders ſeyn, als daß die Keuſchheit ihrem Freunde Ehre vor den Menſchen mache? Sie gleicht einer Roſe, die in Mitte der Seele und des Leibes blühet, und den angenehmſten Geruch um ſich her ausduftet, und alles damit anfüllet (t): ſie iſt unter den Tugenden, was un-

(p) Sap. 1. (q) 1. Cor. 2. (r) Matth. 5.
(s) Cap. 4. (t) S. Ephrem. de Caſt.

unter den Blumen die Lilge (u): ſie hebt den Menſchen weit über ſeine eigene Schwachheit hinaus: ſie verbreitet Segen über ganze Familien, Geſellſchaften und Staaten. Wer ſoll ſie nicht ſchätzen? — — In noch viel größerer Ehre ſteht ſie bey demjenigen, der ſich keine andere, als die reineſte, keuſcheſte, mackelloſeſte Jungfrau, zur Muter gewählet hat, und unter den Lilgen geweydet wird (x), das iſt, an reinen Seelen Luſt hat. „Die Blume, die „aus der Wurzel Jeſſe aufwächſt (Jeſus Chriſtus) „liebet ein blumenreiches Land; und die Blume des Fel„des und die Lilge der Thäler (wieder Jeſus Chriſtus) „hält ſich gerne unter den Lilgen auf (y).“ Kein Wunder. „Unter allen Kämpfen der Chriſten ſind „die ſchwereſten die Kämpfe für die Keuſchheit; denn „da giebt es immer währende Streite, und die Sie„ge ſind ſelten (z).“ Je hartnäckiger alſo die Streite und je ſeltſamer die Siege ſind; um ſo mehr gereichen ſie zur Ehre des Herrn, der Kräfte zu ſtreiten, Muth im Streite auszuharren und Gnade zu überwinden verleiht. Die Keuſchheit iſt das gottgefälligſte Opfer, dadurch der Menſch Leib und Seele ſeinem Schöpfer ſchlachtet (aa); oder wenigſt keinen andern Gebrauch von ſich machet, als der dem Geſetze und den heiligſten Abſichten des göttlichen Schöpfers vollkommen gemäß iſt. Die Keuſchheit endlich, wenn ſie jungfräulich iſt, machet den Menſchen engelähnlich. „Der „keuſche Menſch, ſchreibt der heilige Bernhardus, „und der Engel ſind zwar unterſchieden; aber nur „der

(u) S. Franc. Sal. P. 3, C. 12. (x) Cant. 2.
(y) S. Bernard. Serm. 3, in Annunt. Dom.
(z) S. Auguſt. Serm. 250. de Temp.
(aa) S. Hier. in Pſ. 95. & S. Iſid. Peluſ. L. 3, ep. 75.

„der Glückſeligkeit, nicht der Tugend nach. Die „Keuſchheit des Engels iſt glückſeliger: im Gegen„theile iſt jene des Menſchen großmüthiger. Die „Keuſchheit allein ſtellet in dieſem ſterblichen Leben ei„niger Maſſen den Stand der unſterblichen Herrlich„keit vor (bb).“ Wer ſoll ſie nicht ſchätzen, die Tugend, welche jener, der einer jeden Sache ihren rechten Werth zu beſtimmen weis, ſo hochachtet, und welche aus Menſchen Lieblinge Gottes, Brüder der Engel, Lilgen der ewigen Thäler bildet?

Keuſchheit erfreuet das Gewiſſen. Der Unzüchtige mag im Vergnügen ſchwimmen: er iſt doch nicht fähig, einer wahren Freude zu genießen; weil das Gewiſſen allzu laut ſchreyt, und ihm ſein Höṗig durch die bitterſten Vorwürfe vergallet. Entgegen der Keuſche fühlet im Innerſten ſeiner Seele, wie wahr der göttliche Geiſt durch den Salomon geredet hat: **Ein ſicheres Gewiſſen iſt, wie ein immer währendes Gaſtmahl** (cc).

Keuſchheit flößet Vertrauen zu Gott ein. Mit froher Zuverſicht erhebt der Freund der Reinigkeit ſein Aug zu demjenigen, der aus ſeinem Weſen der lauterſte, der reinſte, und ganz Geiſt iſt. Sie giebt ihm Taubenflügel, ſich dort hinauf zu ſchwingen, wohinn der Unreine nicht blicken darf; der in ſich nur Schrecken und Entſetzen vor Gott empfindt. Sie führet ihn zum verträulichen Umgange mit Jeſu Chriſto, dem Bräutigame reiner Seelen; da der Unreine, gleich einem garſtigen Schweine, im Kothe ſeiner Wohllüſte herum wühlet.

Keuſch-

(bb) In Epiſt. (cc) Prov. 15.

Keuſchheit ſchließt den Himmel auf, in den nichts Unreines, nichts Bemackeltes, nichts Abſcheuliches eingelaſſen wird (dd). Ja, da die jungfräuliche Keuſchheit eine Gattung der Marter iſt (ee); ſo hat ihr Gott in ſeinem Reiche ein beſonderes Kränzchen der Herrlichkeit bereitet. Der heilige Johannes drücket ſich hierüber alſo aus: „Und ſieh; ich erblick„te das Lamm, das auf dem Berge Sion ſtund. „Bey ihm waren hundert, vier und vierzig tauſend, „welche ſeines Vaters Namen an ihrer Stirne an„geſchrieben trugen. Zugleich hörete ich vom Him„mel ihre Stimmen, wie das Rauſchen vieler Waſ„ſer, und wie einen ſtarken Donnerknall: es waren „aber die Stimmen ſo wohlklingend, als die Töne „(künſtlicher) Harpfenſchläger, welche auf ihren Har„pfen ſpielen. Sie ſangen, wie ein neues Lied, „vor dem Throne, und vor den vier Thie„ren und den Alten: auch Niemand konn„te dieſes Lied ſingen, als dieſe hundert „vier und vierzig tauſend, welche von der „Erde erkaufet waren. Das ſind jene, wel„che ſich mit dem andern Geſchlechte nicht „beflecket, ſondern jungfräulich erhalten ha„ben. Dieſe ſind Gott und dem Lamme (um deſſen „Blut) erkaufet worden, als die Erſtlinge aus den „Menſchen“ (ff), das iſt, die Vortrefflichſten aus den Menſchen in der Gabe der Jungfrauſchaft.

Mein Chriſt, überlege dieſe köſtlichen Früchte der Keuſchheit oft und reif; liebe dieſe liebenswürdigſte Tu-

(dd) Apoc. 21. (ee) S. Laur. Juſt. in Feſt. S. Hier.
(ff) Apoc. 14.

Tugend, und befleiß dich, dieſelbe deinem Stande gemäß immer in dir unverſehrt zu erhalten. *)

*) Sieh Sonntägl. Theil, Sittenlehre nach dem Evangel. auf das Feſt des heiligen Evangeliſten Johannes.

Auf das Feſt des heiligen Georgius.

Sieh das Evangelium in dem Anhange auf die Feſte der heiligen Martyrer, welche auf die ôſterliche Zeit fallen.

Auf das Feſt des heiligen Evangeliſten Markus.

Sieh das Evangelium in dem Anhange auf das Feſt der heiligen Evangeliſten.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel, Philippus und Jakobus.

Lection: Aus dem Buche der Weisheit. 5, 1.

Der Gerechte wird in großer Freyheit ſeines Gemüthes wider jene ſtehen, die ihn geängſtiget, und ſeine Arbeiten zernichtet haben. Sie aber, ihn erſehend, werden von erſchrecklicher Furcht verwirret werden, und über ſein gählinges Glück erſtaunen, welches ſie nicht vermuthet

muthet hatten. Sie werden voll der Reue, und vor Herzensangſt ſeufzend alſo ſprechen: Dieſer war es, den wir einſt verlacheten, und zu einem Sprichworte unter uns machten. Wir Unſinnige hielten ſein Leben für thörricht, und ſeinen Tod für ehrlos: Sieh nun, wie er unter die Kinder Gottes gezählet wird, und ſein Erbtheil unter den Heiligen hat.

Sittenlehre.

Selig iſt fürwahr der Stand eines Gerechten: ſelig im gegenwärtigen; noch viel ſeliger im künftigen Leben, wo der Gerechte in groſſer Freyheit ſeines Gemüthes wider jene ſtehen wird, die ihn geängſtiget und ſeine Arbeiten zernichtet haben. Wo liegt aber der Grund aller Gerechtigkeit? Ohne Zweifel in der wahren, chriſtlichen Religion; denn der Gerechte, wie geſchrieben ſteht, wird aus dem Glauben leben (a); das iſt, er wird aus ſeinem Glauben und durch ſeinen Glauben leben, wenn ſein Glauben ſelbſt lebendig iſt, und durch die Gnade in der Liebe Gottes wirket. Es lohnet alſo der Mühe, mein Chriſt, daß du dieſe Religion, in deren Schooß du aus lauterer Gnade Gottes gebohren und erzogen biſt, von ihrer Wiege an recht kennen lerneſt. Der Urſprung iſt ihr mit der Welt gemein; und der Herr hat ſie zum allgemeinen Beſten des Menſchengeſchlechtes bald nach der Schöpfung zu offenbaren angefangen. Um hievon überzeuget zu werden, geh mit deinen Gedanken auf das allererſte Weltalter zurücke, und betrachte, was ſich mit

(a) Habac. 2. Rom. 1. Gal. 3. Hebr. 10.

mit Adam und Heva 1) vor, 2) nach ihrem traurigen Falle zugetragen hat (b).

I. Gott hat ſchon die erſten Menſchen und die Aeltern aller übrigen Sterblichen ſeiner Gegenwart und ſeines Umganges alſo gewürdiget, daß er ihnen ſich ſelbſt, ſeine weiſeſte Vorſicht in Betreff alles des Unſrigen, die Gründe des Guten und Böſen, die ihnen zu wiſſen nöthig waren, ja ſelbſt die Freyheit, Gutes oder Böſes zu thun, die er dem Menſchen ließ, die ewigen Belohnungen und Strafen, die er für den rechten Gebrauch, oder im Gegentheile für den Misbrauch des freyen Willens beſtimmet hatte; mit einem Worte, alles, was wenigſt zu den allgemeinen Regeln der natürlichen Religion gezogen zu werden pflegt, offenbarte, und hiemit ſchon damals eine, ihrer Weiſe nach übernatürliche Religion einſetzte. Doch dieſe war noch die geringſte Gutthat, die er dem Menſchen erzeigte.

Der Menſch, der, vermöge der Schöpfung allein, anders nichts, als von Natur aus ein Knecht und Leibeigner Gottes, war, iſt wirklich, aus purer Freygebigkeit ſeines Schöpfers, zur Würde eines angenommenen Kinds Gottes erhöhet worden: alſo zwar, daß er nicht nur den bloßen Namen eines Kindes, ſondern auch die Rechte ſelbſt, vermittelſt der heiligmachenden Gnade und Freundſchaft Gottes, empfieng, die ihn hoch über ſeine Natur erhob, und, ohne ihm neue Pflichten aufzulegen, den vorigen weit eine andere, übernatürliche Geſtalt, ſammt dem erklecklichen Werthe, gab, um dadurch eine Belohnung zu ver-

dies

(a) Gen. 1, 2, 3.

dienen, die ſeiner neuen, ſo erhabenen Würde angemeſſen wäre.

Ueberdas hat Gott bey ſich beſchloſſen, alle Menſchen, die er auf dieſe Erde erſchaffen würde, kraft eines, ſeiner unendlichen Majeſtät würdigen Wunders, von den ſo vielfältigen Armſeligkeiten und Schwachheiten ihrer gebrechlichen und ſterblichen Natur, die dieſe mit ſich bringt, frey zu erhalten: ſie durch eine ſonderheitliche Begnadigung von allen Beſchwerlichkeiten, Krankheiten und von der traurigen Nothwendigkeit des Todes auszunehmen: ihnen eine vollſtändigere Herrſchaft über alle, beſonders lebhafte Dinge dieſer Welt mitzutheilen: die Finſterniſſe der Unwiſſenheit in ihrem Verſtande zu zerſtreuen: die unruhigen Triebe und Reitze der natürlichen Begierlichkeit zu dämpfen: endlich die natürliche Freyheit, die er ihnen ſchenkte, durch eine freye Herrſchaft über alle ihre Leidenſchaften, und durch die höchſte Gewalt über alle Regungungen derſelben zu verzieren. Dieſe erhabene Rathſchlüſſe hat Gott von Ewigkeit her über ſeine vernünftigen Geſchöpfe auf Erden geführet, und, ſo viel an ihm war, auch wirklich vollzogen. Nur kam es auf den erſten Menſchen an, daß er ſich und ſeine ganze Nachkommenſchaft auf dieſer hohen Stuffe der Ehre und Glückſeligkeit erhielte, auf die ihn die unendliche Güte des Schöpfers wirklich geſetzt hatte. Ein einziger Akt des Gehorſams ſollte ihn und ſeine Nachkömmlinge in ſo einem ſeligen Beſitze beſtättigen.

In dieſem beglückten Stande, was that Adam, der erſte Vater? Er wich der Verſuchung: er ließ ſich überwinden; und aus Gefliſſenheit, ſeinem Ehe-

weibe zu gefallen, trug er kein Bedenken, ſeinem Gott zu misfallen, ſich wider ihn aufzulehnen, und ſeinen gemeſſenen Befehl frey zu übertreten; indem er von dem Baume der Wiſſenſchaft des Guten und Böſen aß.

II. Kaum war die Sünde vollbracht; ſo raubte ſie ihm ſchon, ſammt der heiligmachenden Gnade und Freundſchaft Gottes, alle köſtliche Gaben, derer Urſprung die nämliche Gnade und Freundſchaft war. Im Augenblicke verlor er jenes ganze Erbgut, das ihm der Stand der Unſchuld mitbrachte; und ward den Mängeln, Schwachheiten, Krankheiten der ſterblichen Natur, dem Geſetze des Todes ſelbſt unterworfen. Die ungezäumte Begierlichkeit maßte ſich wieder einer gewaltſamen Herrſchaft über ihn an. Das Fleiſch empörte ſich wider den Geiſt; der Geiſt wider Gott. Alle Abſtämmlinge Adams, die unſelige Erben der wirklichen Sünde waren, hatten mit ihm den völligen Verlurſt aller jener Güter zu tragen, welche der wohlthätigſte Schöpfer ihrem Stammvater über ſeine Natur aus lauterer Freygebigkeit zugeleget hat.

Nun war es einerſeits gewiß um jenen erſten ſeligen Stand der Unſchuld geſchehen: andererſeits aber hatte Gott von Ewigkeit her beſchloſſen, keine andere, als getreue **Freunde** und **Kinder**, nicht bloß **Knechte**, für ſeine Diener aufzunehmen. Was das Uebel häufete, war, daß die Krankheit auf Seite des Menſchen unheilbar und der erlittene Schaden unerſetzlich war. Der tödtlichen Wunde, an der der elende Leibeigene krank daniеder lag, konnte allein derjenige ein kräftiges Heilungsmittel bereiten, deſſen

Macht

Macht und Barmherzigkeit um keine Gränzen weis. Er that es auch; weil er das Menſchengeſchlecht nicht zu Grunde gehen laſſen, ſondern erhalten und ihm wieder aufhelfen wollte. Am Tage ſchon, da der Menſch von der Würde der Kinder ſo tief herunter ſank, reichete ihm der Schöpfer ſeine mildeſte Hand, und verordnete, daß ihm dieſes Unheil zur Quelle alles Guten werden ſollte. Und eben dieſer, mein Chriſt, iſt der wonnevolle Augenblick, auf den der Urſprung der Religion Jeſu Chriſti muß geſetzet werden.

Freylich hatte es dem Herrn gefallen, daß der Menſch jener Vorrechte der urſprünglichen Gerechtigkeit für immer entbehren ſollte. Im neuen Stande der wieder aufgerichteten Natur iſt er den Finſterniſſen der Unwiſſenheit, den Empörungen der Begierlichkeit, den Beſchwerlichkeiten der Arbeiten, den Krankheiten, der Nothwendigkeit zu ſterben unterworfen. Die Zierde der Unſchuld, das iſt, das nie verlorne Recht zur göttlichen Freundſchaft, kömmt von den Vätern nimmer erblich auf ihre Kinder, ſondern es wird, vermöge eines gewiſſen Geſetzes, vorgeſchrieben, daß das Mittel, welches den Vater geheilet hat, ſeinen Abſtämmlingen in Sonderheit ſoll angewandt werden, damit ein jeder aus ihnen dasjenige wieder erlange, was ſie alle ſammentlich in ihrem erſten Vater verloren haben. Deſſen ungeachtet haſt du, mein Chriſt, nicht Urſache, dich mit ungeduldigem Verlangen nach jenen außerordentlichen Begnadigungen zu ſehnen, welche Gott mit dem Stande der urſprünglichen Gerechtigkeit verbunden hat; wenn du je das große Werk der Erlöſung reif zu

Gemüth führen willſt, welches Gott dem Adam alſo gleich nach ſeinem Falle offenbarte.

Mitten im Laufe der Zeiten wird, zum Heile aller übrigen Menſchen, ein Menſch gebohren werden, der zugleich Gott, Gottes Sohn und Gott gleich iſt. Er wird aus Einer der Töchter Adams gebohren werden, die von der allgemeinen Seuche der Sünde gänzlich wird befreyet ſeyn; und er wird in ihrem Schooße, durch die allmächtige Kraft Gottes, aus ihrem reineſten Blute geſtaltet werden. Ob er ſchon ganz unſchuldig und der Sohn des Allerhöchſten iſt; ſo wird er doch in eben der Naturbeſchaffenheit gebohren werden, in der die andern Menſchen, nach dem Falle des erſten Vaters, auf die Welt kommen. Er wird, wie ſie, den Nothwendigkeiten der Natur, den Gebrechlichkeiten des menſchlichen Lebens, dem Tode; kurz, allen Wirkungen jener erſten Sünde ausgeſetzt ſeyn, nur die Sünde ſelbſt und jenes ausgenommen, was ſich auf die Würde und Heiligkeit ſeiner Perſon nicht geziemet (c). Dieſer Gott-Menſch wird ſich freywillig den Schmachen und Peinen Preis geben; in Armuth und Verachtung leben; all ſein Blut vergieſſen, und endlich mit Schimpfe und Spotte erfüllet am Kreuze ſterben. Mit dieſem köſtlichen Werthe wird er die Erbſünde, ſammt den übrigen Sünden aller Menſchen, die ſie aus freyer Willkühr begehen, auslöſchen. Er wird einen neuen Gottesdienſt einſetzen, und, als das Haupt aller Menſchen, durch ſeine Vermittlung zwiſchen ihnen und ſeinem göttlichen Vater einen neuen Bund errichten, in dem Gott, durch das theuerſte Blut ſeines

(c) Hebr. 4.

nes Eingebohrnen ausgeſöhnet, hinfür von Menſchen wird verehret und angebethet werden, die mit dem vermenſchten Gott ſo, wie Brüder, oder wie Glieder eines Leibes, vereiniget ſind.

Es werden Menſchen zur Welt gebohren werden, Kinder Adams und mit der väterlichen Mackel beflecket, aber im Blute des Erſtgebohrnen aus ihnen werden ſie wieder gebohren, und einer neuen Anwünſchung theilhaftig werden, die ſie zu Kindern Gottes machen wird. Mit Jeſu Chriſto, ihrem Haupte, vereinget, werden ſie, als Glieder ſeines Leibes, unter dem ſüßen Joche ſeiner Geſetze, mit Beyhilfe ſeiner köſtlichen Gnaden, dem ewigen Gott einen vollkommenen Dienſt erweiſen, der ſeiner Majeſtät würdig ſeyn und bis an das Ende der Zeiten fort dauern wird. Ihre Huldigungen werden durch die Anbethung des vermenſchten Gottes geadelt werden: ihre Tugenden werden ihren Werth von ſeinen Verdienſten her bekommen: ihr Recht zur Belohnung wird ſich ſelbſt in dem Erbrechte des göttlichen Sohnes, und in jener blutigen Handlung gründen, in der er daſſelbe ſich ſowohl, als ihnen durch ſein eigen koſtbares Blut erkaufet hat; doch mit dem Bedinge, daß auch ſie ſelbſt ſich befleißen, aus der Erlöſung Nutzen zu ſchöpfen, und ſich durch ihre Verdienſte derſelben theilhaftig zu machen.

Von der Erbſünde, die ſie mit ſich aus Mutterleibe bringen werden, wird ihnen vor Gott nicht die geringſte Mackel mehr ankleben, ſo bald ſie ſich, durch Anwendung des feſtgeſetzten Mittels, im Blute des Heilandes werden abgewaſchen haben. Dennoch wird jene erbliche Wunde nicht gänzlich ſo geheilet

let werden, daß gar keine Narbe derſelben in den Schwachheiten, die für ſich ſelbſt der Natur eigen ſind, übrig bleibe. Ja die Aufruhr der Leidenſchaften, nachdem Adam die Herrſchaft über ſie verloren hat, wird wieder aufleben, und in ihnen die natürlichen Kräfte zur Beſtreitung des Geiſtes jederzeit verwenden. Allein eben dieſer wird der prächtigſte Triumph des Erlöſers ſeyn, daß ſelbſt ihre Schwachheit ſiegreich gemachet werde; welches allemal geſchehen wird, wenn ſie nicht ſeine Hilfe freywillig ausſchlagen.

Dieſe göttlichen Heilsmittel, welche für alle Seelenkrankheiten bereitet ſind, werden in der Religion des vermenſchten Gottes aus ſo vielen Quellen fließen, aus denen zu ſchöpfen allen ſeinen Brüdern frey ſtehen wird, daß, ungeachtet der unglückſeligen Freyheit, durch die ſie dieſelben werden misbrauchen können, ungeachtet aller übrigen Reitzungen, wenn ſie auch noch ſo heftig ſeyn ſollten, dennoch die Macht des Heilandes Diener Gottes erwecken wird, welche gleichſam unendlich edler und vollkommener ſeyn werden, als jemals einige auch in Mitte der ſtilleſten Ruhe aller Gemüthsregungen und beym ſchönſten Glanze der urſprünglichen Gerechtigkeit geweſen wären, wenn ſie der erſte Menſch für ſich und ſeine Nachkommenſchaft unverſehrt erhalten hätte.

Sieh, mein Chriſt; dieſe iſt die Idee jenes großen Rathſchluſſes, dadurch Gott ſeine Ehre zu ergänzen, dem Menſchengeſchlechte wieder aufzuhelfen, und eine ihm höchſt gefällige Religion einzuführen beſtimmet hatte. Doch die Kenntniß von dieſem herrlichen Werke, die Gott dem Adam mittzutheilen ſich

würdigte, konnte in der That dieſem mit nicht geringer Bitterkeit vermiſchet zu ſeyn ſcheinen, wenn er verſtanden hätte, die Ausführung deſſelben werde auf mehr, dann vier tauſend Jahre, hinaus verſchoben werden, und er erſt nach ſo einem langen Zeitraume Theil daran zu nehmen haben; was that alſo der beßte Herr? Er machte dem erſten Vater, zu ſeinem beſondern Troſte, zu wiſſen; er, da er die Verdienſte und das Opfer ſeines geliebten Sohnes immer gegenwärtig hätte, werde die Belohnung, die der Gehorſam deſſelben verdiente, keinen Augenblick aufſchieben. „Adam, ſprach der barmherzige Gott, Adam, dich und deine Nachkömmlinge werde ich in Anſehung des vermenſchten Gottes, meines Sohnes, wieder zu Gnaden aufnehmen. Dieſer wird für alle Menſchen ſterben; und darum werde ich mit ihnen ausgeſöhnet werden, mit denen ſo wohl, die vor ſeinem Tode, als mit jenen, die nach demſelben leben werden. Beobachtet meine Geſetze und Gebothe, unterwerfet euch den Mühſeligkeiten eures Elendes: pflanzet das Andenken meiner Gutthaten und die Kenntniß meiner Geſetze auf eure Nachkömmlinge fort. Unter dieſen Bedingniſſen und in Ruckſicht auf die Verdienſte meines Eingebohrnen, ob ſie ſchon noch weit entfernet ſind, werde ich euch meiner Belohnungen theilhaftig machen. Indeſſen iſt es billig, daß mein inniglich geliebter Sohn, als euer Haupt und euers Heiles Urheber, der erſte die Früchte ſeiner Arbeit einſammle, und der erſte Beſitz von jener Glückſeligkeit nehme, die er für ſich und euch durch ſein eigen Blut erwerben wird. Ihr werdet die Zeit ſeiner Verherrlichung in Ruhe erwarten, damit ihr ihn bey ſeinem ſiegreichen Einzuge begleitet.“

Welch' eine heilige Freude ſoll in deinem Herzen entſtehen, mein Chriſt, wenn du bedenkeſt, wie häufig Gott die Schätze ſeiner unendlichen Güte über den Menſchen ergoſſen hat; und zwar zu einer Zeit, wo ſich dieſer des ſchwärzeſten Undankes gegen ſeinen höchſten Wohlthäter ſchuldig machte, und durch die Sünde das göttliche Ebenbild in ſeiner Seele häßlichſt verunſtaltete? Welch' ein zärtliches Dankgefühl ſoll dich ganz einnehmen, daß jener, der den Engeln in ihrer Sünde nicht verſchonet; ſondern ſie mit hölliſchen Banden gefeſſelt, in den Abgrund zur Peinigung übergeben hat (d), den Menſchen nicht in ſeinem Verderben ſtecken ließ; ſondern ihm aus inniger Barmherzigkeit wieder heraus half, und zwar auf eine ſo wundervolle Weiſe heraus half?

Evangelium: Joh. 14, 1.

In derſelben Zeit ſprach der Herr Jeſus zu ſeinen Jüngern: Laſſet euer Herz nicht verwirren. Glaubet ihr an Gott, ſo glaubet auch an mich. In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen. Und wenn auch das nicht wäre, ſo wollte ich doch zu euch ſagen: Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten. Wenn ich aber nach meinem Hintritte euch einen Ort werde bereitet haben, komme ich wieder, und nehme euch zu mir, damit auch ihr da ſeyd, wo ich bin. Ihr wiſſet wohin ich gehe, und wiſſet den Weg. Herr, ſprach Thomas zu ihm, wir wiſſen nicht, wohin du geheſt; wie können wir den

(d) 2. Petr. 2.

den Weg wiſſen? Ich bin der Weg, antwortete Jeſus, die Wahrheit, und das Leben. Niemand kömmt zu dem Vater, als durch mich. Hättet ihr mich erkannt, ſo hättet ihr ohne Zweifel auch meinen Vater erkannt. Ihr werdet ihn bald erkennen, und habet ihn ſchon (in mir) geſehen. Philippus ſagte zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, ſo iſt es uns genug. Ich bin ſo lange Zeit bey euch, antwortete Jeſus, und bin nichts deſtoweniger dir, und euch unbekannt? Philipp, wer mich ſieht, der ſieht auch den Vater. Wie ſagſt du, zeige uns den Vater? Glaubeſt du, und ihr übrigen nicht, daß ich in dem Vater bin, und der Vater in mir iſt? Die Worte, die ich zu uch rede, rede ich nicht aus mir ſelbſten. Der Vater aber, welcher in mir wohnet, iſt der Urheber meiner Werke. Glaubet ihr nicht, daß ich in dem Vater bin, und der Vater in mir iſt? Wo nicht, ſo glaubet wegen der Werke ſelbſten. Wahrlich, wahrlich ſage ich euch: Wer an mich glaubet, wird eben ſolche Werke vollbringen, wie ich, ja noch größere: dieweil ich zu dem Vater gehe. Was ihr immer in meinem Namen von meinem Vater begehren werdet, das will ich thun.

Sittenlehre.

In dieſem heiligen Evangelium empfiehlt Jeſus Chriſtus ſeinen lieben Jüngern wieder den Glauben. Glaubet ihr an Gott, ſaget er ihnen, ſo glaubet auch an mich. Nämlich der Glaube iſt die Wurzel aller wahren Gerechtigkeit: der Menſch ohne

Glauben alſo, gleicht einem Baume ohne Wurzel. Der Glaube iſt der Grund des ewigen Heiles: der Menſch ohne Glauben alſo, gleicht einem Gebäude ohne Grund. Der Glaube iſt, ſo zu reden, der Schlüſſel zum ewigen Leben: der Menſch ohne Glauben alſo, gleicht einem, dem der Schlüſſel mangelt, das verſperrte Thor zu öffnen. Mein Chriſt, um dir den erhabenſten Begriff von deinem heiligen Glauben, dieſem ſo köſtlichen Geſchenke des Himmels, zu machen, fahr weiter fort, den Urſprung der chriſtlichen Religion zu überdenken, 1) von den Zeiten ihrer erſten Offenbarung nach dem Falle Adams bis auf den Abraham; dann 2) von den Zeiten Abrahams bis auf Jeſum Chriſtum, ihren göttlichen Stifter.

I. Beglückte Menſchen, wenn ſie die Größe der ihnen erwieſenen Gutthat mit dankbarem Gemüthe zu überlegen, und aus der Erneuerung jenes Bundes mit ihrem Gott, davon kurz zuvor Meldung geſchah, dauerhaften Nutzen zu ſchöpfen fortgefahren wären! Fürwahr bey ihnen ſtunds, dasjenige zu vollziehen, was der gütige Gott ſo ernſtlich und aufrichtig wollte. Allein auch dieſes zweyte Bündniß wurde, leider, durch die vorſetzliche Bosheit der Meiſten aus den erſten Nachkömmlingen des Adams in kurzer Zeit gebrochen. Die Uebergabe der geoffenbarten Wahrheiten, und der Sittenregeln, die Gott dem erſten Vater ſo nachdrücklich empfohlen hatte, ſchlug bey ſeinen Abkömmlingen in eine Erbſchaft der Laſter und Gottloſigkeit aus. Zwar iſt das edle Kleinod des Glaubens, welches dem Menſchen zu verwahren anvertraut ward, nicht gänzlich zu Grunde gegangen: jedoch wurde es

von einer ſo geringen Anzahl unverletzt erhalten, daß Gott, nachdem er ſechszehn Jahrhunderte mit göttlicher Langmuth zugeſehen hatte, endlich beſchloß, ſo untreue Bewahrer des ihnen anvertrauten Gutes durch eine außerordentliche Waſſerfluthe, zu vertilgen. Nur die einzige Familie des gerechten Noe fand Gnade vor den Augen des Herrn, und ward dem allgemeinen Untergange entrißen. Sie hat, nachdem ſie aus der Arche getreten war, das menſchliche Geſchlecht, gleichſam als eine neues Volk Gottes, wieder fortgepflanzet (a).

Dieſer zweyte Stamm, ob er ſchon die Schwere der göttlichen Strafe aus der ziemlich nahen Erfahrung kannte, und die Mittel wußte, durch die er künftighin dem Zorne Gottes entgehen könnte, vernachläßigte doch gleichfalls, aus dieſem fürchterlichen Unterrichte und Beyſpiele der züchtigenden Gerechtigkeit Frucht zu ſchaffen. Kaum war eine kleine Zeit über vier Jahrhunderte verſtrichen; da kamen die Nachkömmlige des Noe den Kindern Adams in der Bosheit ſchon gleich, und ſie ſteckten faſt den ganzen Erdenkreis mit dem Sittenverderbniſſe und mit dem verdammlichſten Laſter der Abgötterey an. Das Uebel fraß immer weiter um ſich; obwohl es an wachſamer Sorge und kräftigen Mitteln nicht mangelte, durch welche die Vorſicht des barmherzigſten Gottes demſelben immer Einhalt zu thun trachtete.

Zu Abrahams Zeiten hatte die Seuche ſchon ſo ſtark eingeriſſen, daß in dem ganzen Lande Chaldäen kaum eine ganze Familie zu finden war, welche die Religion des wahren Gottes und das Unterpfand ſei-

ner

(a) Gen. 6 — 10.

ner Verheißungen unverſehrt erhielt. Indeſſen würde doch das Reich des vermenſchten Gottes erſt nach einem Zeitraume von zwey tauſend Jahren ſeinen Anfang nehmen, und wenn Gott nicht Vorſehung thäte, daß das Andenken ſeiner Verſprechen wenigſt bey einem Volke fortdauerte; ſo würde, während dieſer langen Zeit, die Erwartung der Ankunft des Meßias in der ganzen Welt vollends erlöſchen.

Dem äußerſten Uebel vorzubeugen, hat er einen getreuen und gottesfürchtigen Mann zum Vater eines neuen Geſchlechtes erkieſen, das vorzüglich zu dieſem Ziel und Ende beſtimmet war, damit es den Schatz des Glaubens, der ſchon allenthalben verloren war, gleichſam wieder ſammelte, und dem Heilande aller Menſchen den Weg und Eintritt in die Welt zubereitete. Dieſer Mann war Abraham, der zum Stammvater des ganzen Volkes Gottes auserwählt wurde, und dem Gott das erſtemal das Verſprechen gab, ſeine Nachkommenſchaft werde, vermittelſt Iſaks, ſeines Sohnes, zu einem ganzen Volke erwachſen, und aus dieſem werde ſelbſt der Meßias gebohren werden (b). *)

II. Auf daß nun dieſes neue Volk von der allgemeinen Seuche befreyet bliebe; mußte es anfänglich von aller andern Verwandſchaft abgeſondert, hernach durch viele Wunder und Gutthaten mit Gott in Sonderheit verbunden, endlich durch gewiſſe Geſetze und ihm eigene Religionsgebräuche, ſo zu ſagen, eingeweihet werden. Das erſte wurde durch die Ueberſetzung

(b) Ibid. 22.

*) Sieh das 4. Kapitel aus dem Briefe des heiligen Paulus an die Römer.

ſetzung der ganzen Familie Jakobs, eines Enkels des Patriarchen Abrahams, in Aegypten, und durch die lange Bewohnung der Landſchaft Geſſen bewerkſtelliget, wo ſich das Volk Gottes, von den Aegyptiern abgeſondert, mit verwunderlicher Fruchtbarkeit vermehrete (c). Das zweyte geſchah bey der Befreyung aus der ägyptiſchen Dienſtbarkeit, die Gott der Herr ſelbſt durch ſeinen Diener Moyſes mit den ſcheinbarſten und erſtaunlichſten Zeichen bewirkte (d). Das dritte ward, während des Aufenthaltes bey dem Berge Sinai vollbracht, wo Moyſes von Gott die Tafeln des Geſetzes, die Gebräuche der Religion, in der Gott hinfür von dieſem Volke verehret zu werden verlangte, und die ganze Ordnung der Staatsverfaſſung ganz genau vorgeſchrieben bekommen hat (e).

Unter den Geſetzen, die Gott durch Moyſen dem Volke Iſrael gab, gehörten einige zu dem pur natürlichen Geſetze und zu der natürlichen Religion. Dieſe waren nothwendiger Weiſe den übrigen Menſchen, ohne Ausnahme, gemein: doch mußten ſie nach dem Grunde und nach dem Ziel und Ende des übernatürlichen Standes*) von jenen beobachtet werden, die nach der Glückſeligkeit des andern Lebens, welche allein durch das Verdienſt des Meßias zu erwarten war, trachteten. Solche natürliche und eben darum allgemeine Geſetze ſind diejenigen, die uns gebiethen, Gott über alles zu lieben, jeden ſeinen Befehl gehorſam

(c) Ibid. 46. & ſeqq. Idem Act. 7.
(d) Exod. 3 & ſeqq. (e) Ibid. 19 & ſeqq. Item in LL. Levit. Num. Deutern.

*) Der Grund war die Aufnehmung an Kindesſtatt; das Ziel und Ende die Erbſchaft der Kinder.

ſam zu vollziehen, ſeinen Offenbarungen Glauben bey=zumeſſen, auf ſeine Verheißungen zu hoffen, ihm für die erwieſenen Wohlthaten dankbar zu ſeyn. Solch' ein Geſetz iſt auch, das die Läſterung des göttlichen Namen, die Verehrung der Götzen, die Gemeinſchaft mit den Heyden in der falſchen Religion und ihren übrigen verabſcheuenswürdigen Gebräuchen verbieth. In eben dieſe Reihe kommen jene Gebothe zu ſtehen, die den Menſchen heißen, den Aeltern mit gebühren=der Ehrerbiethung zu begegnen, in allen rechtmäßi=gen Dingen ihren Willen zu thun, den Nächſten zu lieben, bey aufſtoſſenden Uebeln und Gefahren ſich einander zu helfen, und Mitleiden gegen einander zu tragen, wie ein jeder Menſch einem jeden andern Men=ſchen, auch ſeinem Feinde, ſchuldig iſt. — — (Wa=ren die Chananäer von dem Geſetze der Liebe einiger Maſſen ausgeſchloſſen; ſo geſchah es bloß darum, weil die Hebräer namentlich von Gott beſtellet waren, das Urtheil, welches er über die Einwohner Chanaans gefället hatte, zu vollſtrecken, und ſeine verletzte gött=liche Majeſtät an dieſem ruchloſen Volke zu rächen. Doch war es ihnen deßhalben keineswegs erlaubt, unter dem Vorwande des Haſſes oder der Rache Pri=vathändel zu führen, und auszumachen). — — Dieſe Gebothe der Liebe und Gerechtigkeit brachten mit ſich die Billigkeit bey den Gerichten, die Treue in Bewahrung des hinterlegten Gutes, die Entfer=nung alles Wuchers im Anlehen, die gute Treue und Glauben im Handel und Wandel, die Aufrichtigkeit im Reden und alle Pflichten des geſellſchaftlichen Le=bens. Letztlich wurde alles dasjenige auf eine genaue Art erkläret, was der nach dem Bildniſſe Gottes er=ſchaffene Menſch zur Erhaltung der Sittenunſchuld ſich

ſelbſt

ſelbſt ſchuldig iſt; und es wurden nicht nur die ſchändlichen Laſter, welche den Leib beſudeln, ſondern auch die Gedanken und Begierden, dadurch die Seele bemackelt wird, verbannet.

Die Obliegenheiten waren allen durchaus gemein und viel älter, dann das Geſetz, welches durch den Moyſes iſt gegeben worden. Die Hebräer genoßen des Vorzuges, daß ſie ihnen öfter und feyerlicher verkündiget wurden. Die übrigen Völker trugen ſie theils vermittelſt der geſunden Vernunft in ihrem Herzen verzeichnet mit ſich herum; theils aber, in ſo weit ſie die Offenbarung, welche Gott dem erſten Menſchen gemacht hatte, voraus ſetzten, erkannten ſie dieſelben aus der Uebergabe und aus den Wundern, die Gott unter dem hebräiſchen Volke ſtäts wirkte, und derer Ruf ihnen zu Ohren kam. Es ſorgte nämlich der gütigſte Gott immer, daß es wenigſt jenen Menſchen, die übrigens ein unſchuldiges Leben führeten, an der nöthigen und nächſten Kenntniß der Offenbarung nie mangelte. Das Volk Iſrael entgegen hatte auch noch dieſe Bequemlichkeit, daß es die Geſetze der Natur, durch den Finger Gottes ſelbſt auf ſteinernen Tafeln geſchrieben, immerfort bey ſich aufbehielt; ja durch viele andere Gebräuche und Zeichen zur emſigen Beobachtung derſelben täglich aufgemuntert, und durch Bedrohung gewiſſer Strafen angetrieben wurde. Denn weil dieſes Volk vorzüglich zu dem Ende erwählet war, daß es den Gott-Menſchen ankünden und die Welt zur Aufnahme ſeiner heiligen Religion vorbereiten ſollte; ſo geziemte es ſich, daß es bis zur Ankunft des Meßias von allen Ungläubigen Völkerſchaften abgeſon-

ſondert bliebe, von denen es ſonſt würde angeſtecket worden ſeyn.

Die Abſonderung wurde durch die Beſchneidung, durch die ihm eigenen Ceremonien und durch das ſcharfe Verboth beſtättiget, kraft deſſen ihm aller Umgang mit den benachbarten Völkerſchaften, die dem Götzendienſte ergeben waren, unterſagt wurde; und auf deſſen Uebertretung jederzeit die Rache Gottes, und eine ſichere, ſchwere Züchtigung folgte. Hiezu kam noch eine große Anzahl der Beobachtungen, Gebräuche und kirchiſchen Geſetze, die, gleich einem Damme, jener gewaltigen Neigung Einhalt thun mußten, welche das unter abgöttiſchen Völkern erwachſene Volk Iſrael zur Abgötterey äußerte. Selbſt der allmächtige Gott, dem es die Geſetze und die nöthigen Hilfsmittel, dieſelben zu halten, immer dankbarlich zuzuſchreiben hatte, nahm offenbar die Bürde, dieſes Volk zu regieren, über ſich. Er wandte auf ſelbes ſo wachſame und augenſcheinliche Sorge an, daß man faſt meynen möchte, alle übrige Völker wären von ihm, in Vergleichung mit ſeinem auserwählten Volke, außer Acht gelaſſen worden. Bey allem dem war die Hauptabſicht, daß mitten in dieſer Nation das Andenken des Verſprochenen Meßias tief in die Herzen eingepräget: daß bey ihr alle jene Kennzeichen, aus denen er zur Zeit ſeiner Ankunft von den Menſchen erkannt werden konnte, fleißig aufbehalten wurden: daß ſie endlich der ganzen Welt gleichſam zu einem Schauſpiele dienete; indem ſie ſich in den Augen derſelben mit der Erwartung des Erlöſers und mit ſo herrlichen Verheißungen Gottes öffentlich rühmte.

Ge-

Gewiß bey den Hebräern konnten alle Gebräuche und Geſetze für eben ſo viele prophetiſche Sinnbilder gehalten werden; oder vielmehr dieß ganze Geſchlecht ſelbſt war von Gott hauptſächlich dazu verordnet, daß es den Menſchen ihren künftigen Heiland öffentlich und beſtändig verkündigte. Da deutete alles auf den Gott-Menſchen, der itzt unter dem Namen des Meßias, itzt unter der Benennung des Verlangens aller Völkerſchaften; bald als der Erſtgebohrne aus den Menſchenkindern, bald als ein Fürſt, der vom Anbeginne der Welt beſtimmet iſt, alle Völker in einem und dem nämlichen Gottesdienſte zu vereinigen, bald unter andern Ehrentiteln bekannt gemachet und vorgeſtellet wurde. Alle Umſtände des Ortes und der Zeit ſeiner Geburt, ſeines Lebens, ſeines Predigtamtes, ſeines Todes, ſeines Triumphes und der Religion, die er ſtiften würde, ſind in den merkwürdigſten Stellen und Thaten der Geſchichte jenes Volkes durch die ſcheinbareſten Figuren ausgedrücket. Eine jede Begebenheit, die in der Geſchichte Iſraels vorkömmt, verkündiget die Ankunft des Meßias. Die Opfer und Ceremonien des alten Bundes bereiten die Herzen zu den heiligſten Geheimniſſen und Gebräuchen des neuen Bundes. Die Geſetze und Beobachtungen, die der Herr durch ſeinen Diener Moyſes dem jüdiſchen Volke vorſchreibt, bahnen gleichſam den Weg zur Vollkommenheit jenes Geſetzes, das der Erlöſer vom Himmel mitbringen wird. Die Propheten ſagen, und die Helden ſtellen ihn vor. Die Patriarchen, Fürſten und Könige ſind ſeine Stammväter nach dem Fleiſche. Die Gnaden, die ſie empfangen, werden ihnen nur in Anſehung ſeiner Verdienſte mitgetheilet. Die Ehre, die ſie dem Allerhöchſten erweiſen, wird zur Ehre

ſeiner Perſon genehmgehalten: und bloß in Ruckſicht auf die künftige Erlöſung wird mit ihr die Hoffnung einer ewigen Belohnung verbunden.

Indeſſen vergalt das Judengeſchlecht die ſo vielen und außerordentlichen Begünſtigungen Gottes faſt mit nichts, als mit dem äußerſten Undanke. Es trug ſtäts geringe Achtung für die göttlichen Verheißungen; und ſo oft es ihm wohl ergieng, vergaß es derſelben gemeiniglich gar. Daher zog es ſich von Zeit zu Zeit viele und harte Züchtigungen über den Hals, die Gott, nach dem Maaße der anwachſenden Bosheit, immer mehr und mehr ſchärfete. Oefters zwar ward es durch die Schwere der anhaltenden Strafen zur Buße getrieben und gieng in ſich. Allein kaum hatte es eine Zeit lang der väterlichen Güte ſeines Gottes von Neuem genoſſen; da dachte es ſchon wieder nicht mehr auf ſeinen barmherzigen Retter, und fiel in die alten, ja noch abſcheulichere Laſter zurücke. Eben dieß Abwechſeln mit Sündigen und mit Büßen, das es in Jahrhunderte fort trieb, die eingewurzelte Gewohnheit, das Abſehen der göttlichen Wunder und Wohlthaten zu vereiteln, und die Verſtockung der Gemüther machten endlich dieſes halsſtärrige, an Herzen und Ohren unbeſchnittene Volk zu den Regungen der Gnade ſo fühllos, ſo unempfindlich, daß ſich auf die Zeit des künftigen Meßias in der That wenig von ſeinem Dienſte hoffen ließ. Die immer zunehmende Niederträchtigkeit der Seelen, welche bloß auf die Glückſeligkeit des gegenwärtigen Lebens bedacht waren, hatte längſt ſchon den ächten Begriff von dem Erlöſer und dem Heile, das er bringen würde, verderbet.

derbet. Ob er gleich von den Zeiten Adams an öffentlich, als ein Urheber des Heiles für alle Völkerſchaften ſammentlich, verkündiget ward; und zwar nicht nur eines Heiles, das inner den engen Gränzen des zeitlichen Lebens und der verächtlichen Güter der Erde eingeſchränkt wäre, ſondern eines ewigen, himmliſchen, über die Kräfte der ganzen Natur erhabenen Heiles, vermöge deſſen der Menſch an der unendlichen Glückſeligkeit Gottes ſelbſt Theil nehmen würde: ſo wandten doch die allzu ſinnlichen Juden dieſe ganze, ſo vortreffliche Idee auf einen ſonderheitlichen Erlöſer ihres Geſchlechtes an. Sie bildeten ſich den Meßias, als einen König, ein, der ſich durch eine große irdiſche Macht hervor thun, ſein irdiſches Reich weit in der Welt ausbreiten, alle andere Völker unter ſein Joch bringen, und dadurch ſeinem Volke die höchſte Glückſeligkeit allein hier auf Erden verſchaffen würde.

Fürwahr derley Geſinnungen waren von den liebevolleſten Anſchlägen Gottes nur gar zu weit entfernet; und es gewann das Anſehen, als würden ſie denſelben ganz ſicher die größte Hinderniß in den Weg legen. Aber was kann dem Allmächtigen irgendwo im Wege ſtehen, daß er ſeine ewigen Rathſchlüſſe nicht ausführe? Bewundere, mein Chriſt, ſeine unendliche Weisheit, die auch durch Mittel, welche gerade entgegen zu ſeyn ſcheinen, zu ihrem vorgeſteckten Zwecke zu gelangen weis. Eben dieſe unbiegſame Hartnäckigkeit, in der das auserwählte Volk Gottes zur Zeit des Meßias ſtecken wird; eben die Verwerfung, die aus jener Verſtockung erfolgen wird, und die längſt ſchon vorher prophezeyet iſt, mußten zu ei-

nem Kennzeichen dienen, aus dem er von allen vernünftigen und unbefangenen Menſchen aufs deutlichſte konnte erkannt werden. Zugleich mußte auch die Treuloſigkeit dieſes durch die ganze Welt zerſtreuten Geſchlechtes vorzüglich dazu dienen, daß es ſammt den göttlichen Büchern ſeiner Schrift, die es jederzeit in größter Ehre hielt, auch unwiderſprechliche Zeugniſſe der göttlichen Sendung des Meßias an alle Völkerſchaften überbrächte, und auf ſolche Art den Heyden den Weg öffnete, deſto gewiſſer und leichter zur Erkenntniß des Heilandes zu gelangen, deren ſich die Juden durch ihre eigene Bosheit unwürdig gemachet haben.

Iſt es möglich, mein Chriſt, daß du nicht die höchſte Schätzung gegen deine heilige Religion hegeſt, wenn du ihrem Urſprunge und den ſo vielen Vorbereitungen reif nachdenkeſt, welche Gott zu ihrer Einführung in die Welt veranlaſſet hat? Sollſt du nicht dabey die Vorſicht des Herrn gleichſam mit Augen ſehen und Händen greifen, ſeine Weisheit preiſen, ſeiner Güte danken, ſeine väterliche Huld mit kindlicher Liebe vergelten? Mußt du nicht auch alle Sorge darauf verwenden, daß du durch ein zügelloſes Leben nicht Gefahr laufeſt, mit einer Menge Freydenker Schiffbruch im Glauben zu leiden, und ärger, dann die verworfenen Juden, zu werden? Jene Drohung Jeſu Chriſti: **Das Reich Gottes wird euch genommen, und einem Volke übergeben werden, welches deſſen Früchte tragen wird** (f); ſiehſt du wirklich an den verſtockten Hebräern erfüllet. Gieb Acht, daß du dir nicht durch einen

(f) Matth. 21.

einen, dem Ihrigen gleichen Wandel eine gleiche Strafe zuzieheſt. Du ſtehſt durch den Glauben: ſey darum nicht übermüthig, ſondern bleib in der Furcht, daß nicht etwa Gott, nachdem er der natürlichen Aeſte (der Kinder Abrahams wegen ihrer Laſter) nicht verſchonet hat, auch Deiner nicht ſchone (g), der du, als ein wilder Aſt, aus einem wilden Oelbaume (dem Heydenthume, darinn deine Vorältern lebten) in den edlen Oelbaum (die wahre Kirche Jeſu Chriſti) biſt überſetzet worden, und Kraft bekommen haſt, gute Früchte zu tragen.

(g) Rom. 11.

Auf das Feſt der Erfindung des heiligen Kreuzes.

Die Lection iſt eben dieſelbige, welche an dem Palmſonntage geleſen wird.

Sittenlehre.

Paulus, der in dem Sendſchreiben auf das heutige Feſt den Gehorſam Jeſu Chriſti bis in den Tod, und zwar in den Tod des Kreuzes hoch anrühmet, ſchreibt eben dort mit weinenden Augen, daß viele, als Feinde des Kreuzes Jeſu, leben (a); und an einem andern Orte bezeuget er, daß Jeſus, der Gekreuzigte, den Juden eine Aergerniß,

(a) Phil. 3.

gerniß, den Heyden aber eine Thorheit iſt (b). Mein Chriſt, haben wir nicht Urſache, mit dem Völkerlehrer kläglich zu ſeufzen und bitterlich zu weinen, daß es zu unſern verderbten Zeiten Leute, und zwar nicht wenige, giebt, die ſich für Feinde des Kreuzes Jeſu erklären; und denen, weil ſie, ſtolz auf ihre natürlichen Gaben, in ihren Gedanken ganz vereitelt ſind, und den edlen Geſchmack an erhabenen Tugenden verloren haben, Jeſus, der Gekreuzigte, eine Thorheit zu ſeyn ſcheint, ſo, wie er einſt den Juden ein Aergerniß war? Damit du nie in ſolch' eine Ruchloſigkeit geratheſt, überlege aufmerkſam 1) das Tugendbeyſpiel, 2) das Geheimniß, welches in dem Kreuze Jeſu Chriſti verborgen liegt. Du wirſt klar einſehen, daß Jeſus, der Gekreuzigte, **Gottes Macht und Gottes Weisheit iſt** (c).

I. Nichts iſt Vortrefflicher, nichts Erhabener, wie ſelbſt die Weiſeſten unter den Heyden mit dem Plato und Seneka urtheilten, als die höchſte Tugend in dem äußerſten Unglücksſtande. Oder kann man ſich auch nur einen Begriff von einer edlern Tugend machen, als jene iſt, die, außer ſich ſelbſt und außer Gott, lediglich nichts hat, worauf ſie in dieſem Leben ihre Abſicht heften oder ihre Neigung lenken könnte: die, ob ſie ſchon von den undankbaren Menſchen keinen andern Lohn, als immer neue, immer ſchwerere Verfolgungen, empfängt, doch darum niemal aufhöret, denſelben Gutes zu thun, bis ſie ſich endlich durch die Wohlthaten ſelbſt das äußerſte Uebel, den Tod, zuzieht? Sieh itzt, mein Chriſt, das glänzendſte Beyſpiel ſolch' einer Tugend, die du in einem

ſo

(b) 1. Cor. 1. (c) Ibid.

ſo erhabenen Grade anderswo umſonſt ſuchen würdeſt, an deinem gekreuzigten Heilande.

Jeſus Chriſtus, der, wo er immer vorüber gieng, die ſcheinbareſten Merkmaale ſeiner Gütigkeit zurücke ließ (d), ſtirbt mitten in der äußerſten Schmache, unter den grauſamſten Peinen; und was ſeine Schmerzen über die Maſſen vergrößſert, er wird mit raſendem Haſſe aus der Zahl der Lebendigen vertilget. Diejenigen, welche er ſich durch die herrlichſten Gutthaten vorzüglich verbunden gemachet hat, vergeſſen aller Dankespflicht; und ſeine beßten Freunde laſſen es an der Treue gegen ihn gebrechen. Einer aus ſeinen Jüngern verräth und liefert ihn mit wilder Heucheley in die Hände ſeiner Feinde, die ihm lange ſchon den Tod geſchworen hatten. Ein anderer verläugnet ihn. Alle fliehen von ihm, eben in einem Zeitpunkte, da ſie die Liebe gegen ihren theuerſten Meiſter beſonders an den Tag legen und jenen großmüthigen Entſchluß ins Werk ſetzen ſollten: **Laſſet uns auch mitgehen, auf daß wir mit ihm ſterben** (e). Seine Richter beobachten nicht einmal einen Schein der Gerechtigkeit, da ſie ihn zum ſchimpflichen Kreuze verurtheilen. Was man gemeiniglich auch den ruchloſeſten Miſſethätern zu vergönnen pflegt, dieß wird ihm verſaget: denn jene, welche ſeinen bittern Tod mit anſahen, bezeigen ihm nichts weniger, als eine Erbärmniß; ſie läſtern ihn, ſchütteln über ihn die Köpfe und begegnen ihm mit dem beißendſten Hohne (f). Selbſt Gott, ſein Vater, auf den allein er ſein Vertrauen ſetzte, und deſſen

(d) Act. 10. (e) Joan. 11.
(f) Matth. 27, Marc. 16, Luc. 23.

deſſen Willen zu vollziehen er einzig und allein bedacht war, verläßt ihn (g). Er giebt ihm kein Zeichen ſeines väterlichen Schutzes, und erkläret nicht zu ſeinem Troſte, daß ihm ſeine Tugend gefalle; wie er bey andern Gelegenheiten gethan hatte (h). Der Gerechte ſtirbt: der Wuth ſeiner Todesfeinde übergeben, von Gott zugleich und den Menſchen verlaſſen, ſtirbt er.

Umſonſt würde ſolch' eine Tugend von den Sterblichen, derer Gemüther ſtäts zu dem Irdiſchen ſo ſehr geneigt ſind, Huldigung, umſonſt würde ſie die verdiente Hochſchätzung erwartet haben. Vielleicht wäre ſie gar bald bey allen in Vergeſſenheit gekommen; ſo, wie die Beyſpiele und die groſſen Thaten der Helden des alten Heydenthums, welche immer unfruchtbar und ohne Nachahmung blieben. War es nicht der Güte und Weisheit Gottes allerdings würdig, dieſer Tugend einen Glanz vor der ganzen Welt, einen unauslöſchlichen Namen und nicht nur eine gebührende Schätzung bey den Menſchen, ſondern auch viele Nachfolger zuwegen zu bringen? Nun was für ein Mittel diente mehr, dieß auszuwirken; auf was für eine Weiſe konnte Gott, der in ſeinem Urtheile unfehlbar iſt, die Schätzung und Liebe, welche er ſelbſt gegen die Schönſte der Tugenden hegete, klärer zu verſtehen geben; wie konnte er endlich die Menſchen zur Nachahmung derſelben nachdrücklicher überreden, als daß er ſelbſt jene ſo heilige Menſchheit, die ſich ſeinen, auch den ſchwereſten Rathſchlüßen ſo willig unterwarf, mit ſeiner Gottheit perſönlich vereinigte,

(g) Matth. 27. (h) Matth. 17, Luc. 3, Joan. 12.

nigte, und alſo allen ihren Handlungen zugleich einen über die ganze Natur erhabenen Schimmer, eine göttliche Würde und einen unendlichen Werth beylegte?

Doch wie? Ein Gott-Menſch, der arm, ſchwach und den Müheſeligkeiten unſrer Natur unterworfen iſt; ein Gott-Menſch, der keinen Ort hat, wo er ſein Haupt hinlege; ein Gott-Menſch, den Gelehrte und Ungelehrte, Mächtige und Schwache, Hohe und Niedere verſpotten, verfolgen und aus dieſer Welt zu ſchaffen helfen, ohne daß ſich Jemand Seiner annimmt; wie reimen ſich dieſe Dinge zuſammen? — — Ganz wohl, mein Chriſt. Gieb nur auf die Unſchuld ſeines Lebens, auf die Vortrefflichkeit ſeiner Lehre und auf die erſtaunenswürdige Standhaftigkeit Acht, die er mitten unter den äußerſten Uebeln an ſich blicken läßt. Erwäg jene mehr, dann heldenmäßige Großmuth, mit welcher er in den ſchmerzlichſten Quaalen für diejenigen bittet, die ihn zum Schlachtopfer ihrer boshafteſten Leidenſchaften und nie erhörten Ungerechtigkeit machen: **Vater, ruft er, Vater, vergieb ihnen; denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun** (i). Führe die Wunderwerke zu Gemüthe, dadurch er im Leben, im Sterben und nach dem Tode ſeine Lehre und ſeine Unſchuld beſtättiget hat.

Er ſtirbt; und wenn du allein das Kreuz anſiehſt, ſtirbt er, wie ein anderer gemeiner Menſch. Aber warum entzieht die Sonne ihr Licht? Warum breitet ſich eine Finſterniß über die ganze Erde her, zu

(i) Luc. 23.

zu einer Zeit, da, vermöge der ordentlichen Geſetze der Natur, keine Finſterniß Platz haben konnte? Was bedeutet die laute Stimme bey einem Menſchen, der ganz erſchöpfet, entkräftet, todtſchwach iſt und wirklich die letzten Augenblicke mit dem Tode ringt? Was bedeutet das Beben der Erde und Spalten der Felſen und ungewöhnliche Trauern der ganzen Natur? Warum reißt der Vorhang des Tempels, ohne Handanlegung eines Menſchen, von oben bis unten mitten entzwey? Warum öffnen ſich die Gräber und ſtehen viele Körper der Heiligen auf? — — Erblickeſt du hier nicht etwas, das weit über alles pur Menſchliche erhaben, das himmliſch, das göttlich iſt? Mußt du nicht mit dem Hauptmanne und denen, die mit ihm bey Jeſu Wache hielten, bekennen: **Wahrhaftig dieſer war Gottes Sohn** (k)? — — Er ſtirbt: aber am dritten Tage verläßt er, ſo, wie er ſeine Jünger vorher verſichert hatte, friſch, geſund und im verherrlichten Leibe ſeine Grabſtätte. Konnte ſich etwa derjenige nicht auch vom Tode befreyen, der, nachdem er geſtorben war, ſich ſelbſt aus eigner Kraft das Leben wieder giebt? — — Er ſtirbt: aber am vierzigſten Tage, nachdem er erſtanden war, beſteigt er in Gegenwart aller der Seinigen, aus eigner Macht, auf einer Wolke gefahren, im Siegesgepränge die Himmel. Iſt er etwa nicht mehr, als ein bloß irdiſcher Menſch? Iſt er nicht zugleich Gott, Gottes Sohn, Gottes Macht und Gottes Weisheit? — — Sieh, was du zuſammen nehmen und mit einander vergleichen mußt, damit aus den Handlungen Jeſu Chriſti der ächteſte und zugleich edelſte Begriff von dem vermenſchten Gott in

(k) Matth. 27.

in deiner Seele entſtehe; und damit du durch ſein allmächtiges und in allem Betrachte vollkommenes Beyſpiel angetrieben werdeſt, gehorſam und allem Willen des ewigen Vaters unterworfen zu ſeyn, wie er; zu reden und zu ſchweigen, wie er; zu leiden und zu dulden, wie er; das Kreuz auf dich zu nehmen, und am Kreuze, ſo lange es Gott gefällt, zu verharren, wie er; zu leben und zu ſterben, wie er.

II. In dem Kreuze Jeſu Chriſti liegt ein Geheimniß, das Niemand andern, als einen vermenſchten Gott zum Urheber haben kann. Oder ſage mir, mein Chriſt: Wer anderer, als ein Gott = Menſch konnte ſich ſelbſt an die Stelle aller übrigen Schlachtopfer ſetzen und zu einem Schlachtopfer machen, deſſen Werth, Verdienſt und Würde unendlich ſind: alſo zwar, daß ins Künftige alle äußerliche Opfer aufhöreten, und es nicht mehr nöthig wäre, Gott, dem Allerhöchſten, ein ander Opfer der Ehre, der Verſöhnung und des Dienſtes zu bringen, als jenes, welches ihm ſein eingebohrner Sohn in ſeiner eignen anbethenswürdigſten Perſon geſchlachtet hat? Hätte wohl der himmliſche Vater irgend unter den Menſchen und Engeln eine Unterwürfigkeit und einen Gehorſam antreffen können, der mit jenem zu vergleichen geweſen wäre, den ihm ſein geliebter Sohn im Fleiſche leiſtet: da er, als vollkommener Herr ſeines Lebens, dieſes mit ganz freyem Willen und mit Freude zum väterlichen Wohlgefallen aufopfert (l), und gleich in ſeiner heiligſten Menſchheit jenes Löſegeld darbiethet, welches Gott, deſſen höchſte Majeſtät von dem ganzen Menſchengeſchlechte war verletzet worden, fodert,

(l) Iſ. 53, Joan. 10 & 14.

fodert, und welches wegen des Werthes, den es von der vereinigten Gottheit erhält, überflüßigſt erklecket?

Jene heiligſte Menſchheit des Sohnes, durch die einwohnende Gottheit unendlich erhöhet, ſchließt in ihrem Schooße alle Menſchen ſammentlich ein. Sie opfert ſich ſelbſt zum angenehmſten, gottgefälligſten, vollkommenſten Schlachtopfer für dieſelben auf (m). Sie ſtreicht das wider uns geſchriebene Todesurtheil aus, räumet es weg und heftet es an das Kreuz hin (n). Sie ſchaffet, vermittelſt des unerſchöpflichen Schatzes ihrer Verdienſte, der beleidigten Gerechtigkeit Gottes eine vollſtändige Genugthuung (o). Sie giebt uns ein Pfand der innigſten Freundſchaft, dadurch ſie zugleich den ewigen Vater, eines ſolchen Gehorſams halber, ſich gleichſam verbunden und zum Schuldner machet. Durch ſie verſöhnet er (der Vater) alles mit ſich, und durch das Blut des Kreuzes ſtellet er den Frieden zwiſchen den Einwohnern des Himmels und der Erde her (p).

Was hat nun dieß alles für eine Wirkung? Der göttliche Sohn nimmt uns für ſeine Brüder auf, und bringt uns bey ſeinem Vater zuwegen, daß wir von ihm nicht bloß dem Namen nach, ſondern in der That an Kindesſtatt aufgenommen (q), und Erben des himmliſchen Reiches werden (r). Gemäß dem Rechte, daß ihm in Betrachtung der Gottheit ſo wohl, als der Menſchheit zuſteht, errichtet er zwiſchen Gott und den Menſchen eine Religion, die an ihrer

(m) 2. Cor. 5, & 1. Tim. 2.
(n) Coloſſ. 2. (o) 1. Joan. 2.
(p) Coloſſ. 1. (q) Gal. 4, & 1. Joan. 1.
(r) Rom. 8.

ihrer Vortrefflichkeit aller bloß menſchlichen Verehrung weit überlegen, und wahrhaft Gottes würdig iſt. Er ſitzt zur Rechten Gottes, ſeines allmächtigen Vaters, und ſorget für die wahre Kirche, als ſeine inniglich geliebte Braut, die er ſich durch ſein köſtliches Blut erworben (s), ohne Flecken, ohne Runzel, ohne andere dergleichen Ungeſtalt, glorwürdig, heilig, untadelhaft hergeſtellet (t), und aufs reichlichſte ausgeſteuert hat. Er nähret ſie mit ſeinem Geiſte, und erhält ſie bis an das Ende der Zeiten, ſo, daß ſie von der Macht der Hölle nie wird überwunden werden (u).

Entdeckeſt du, mein Chriſt, hier etwas anders, als Erhabenes, Edles, Glänzendes, Göttlichſchönes und Gottes Würdiges? Kannſt du dir etwas einbilden, daraus dem Allerhöchſten eine größere Glory, den Menſchen ſelbſt aber eine größere Ehre und häufigere Frucht zuwachſe, als eben aus dem Geheimniſſe des Kreuzes Jeſu Chriſti? Höre, wie ſich Paulus in ſeinem erſten Sendſchreiben an die Korinther ausdrücket: „Die Rede vom Kreuze ſcheint zwar den „Verworfenen eine Thorheit zu ſeyn; uns aber, die „wir das Heil erlangen, ertheilet ſie eine göttliche „Kraft. Denn es ſteht geſchrieben: Ich will die „(falſche) Weisheit der Weiſen vertilgen, und die „(eitle) Klugheit der Klugen verwerfen. Wo iſt „der Klügler? Wo iſt der forſchende Weltweiſe? „Hat nicht Gott die Weisheit dieſer Welt in Thorheit verkehret? Nachdem die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannt hat; gefiel es ihm, die Gläubigen durch die (vermeyntli„che)

(s) Act. 20. (t) Eph. 5. (u) Matth. 16.

„che) Thorheit des Evangeliums ſelig zu machen. „Die Juden begehren Wunderzeichen: die Griechen „fodern Weisheit: wir entgegen predigen von Jeſu, „dem Gekreuzigten, welcher den Juden eine Aerger„niß, den Heyden eine Thorheit iſt; jenen aber, die „aus den Juden oder Griechen berufen ſind, iſt Chri„ſtus die Macht Gottes und die Weisheit Gottes. „Denn was in Gott unvernünftig zu ſeyn ſcheint, iſt „weiſer, dann die menſchliche Weisheit; und was in „ihm ſchwach zu ſeyn ſcheint, iſt mächtiger, dann die „menſchlichen Kräfte. Sehet euern Beruf an, Brü„der: unter euch ſind nicht viele Weiſe, nicht viele „Mächtige, nicht viele Edle: ſondern was vor der „Welt thöricht und ſchwach iſt, das hat Gott erwäh„let, die Weiſen und Mächtigen zu beſchämen: was „vor der Welt unedel und verächtlich iſt, das „hat Gott erwählet; ja was nicht iſt, damit er das, „welches iſt, zerſtörete, und damit ſich vor ſeinen „Augen kein Menſch rühmen könnte. Chriſtus „Jeſus (der Gekreuzigte), in welchem ihr aus „Gottes Gnade ſeyd, iſt uns, als unſre Weis„heit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, von „Gott geſchenket worden, auf daß, wie geſchrieben „ſteht, wer ſich rühmet, im Herrn ſich rühme (x).“

Evangelium, Joh. 3, 1.

In derſelben Zeit war unter den Phariſäern ein gewiſſer Nikodemus, aus den Vornehmſten der Judenſchaft. Dieſer kam des Nachts zu Jeſu, und redete ihn alſo an: Meiſter, wir wiſſen, daß du, als ein Lehrer, von Gott ge-

(x) Cap. 1.

geſandt biſt: denn die Wunder, welche du wirkeſt, kann ohne Gottes (beſondern) Beyſtand keiner zu wege bringen. Jeſus ertheilte ihm dieſe Antwort: Wahrlich, wahrlich ſage ich dir: Wer nicht wieder gebohren wird, kann das Reich Gottes nicht zu ſehen bekommen. Wie kann ein Menſch, antwortete ihm Nikodemus, wann er ſchon alt iſt, gebohren werden; kann er dann in den mütterlichen Leib zurücke kehren, und wieder auf die Welt kommen? Wahriich, wahrlich ſage ich dir, verſetzte Jeſus; wer nicht aus dem Waſſer, und heiligen Geiſte wieder gebohren wird, kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Was von dem Fleiſche gebohren wird, iſt Fleiſch: und was vom Geiſte gebohren wird, iſt Geiſt. Laß dich nicht Wunder nehmen, daß ich geſagt habe, ihr müſſet wieder gebohren werden. Der Wind bläſt, wo er will: du höreſt ihn zwar ſauſen, weißt aber nicht, wo er herkomme, noch wohin er fahre. Alſo geht es bey allen denen, die von dem Geiſte gebohren werden. Wie können ſolche Dinge geſchehen? fragte Nikodemus hingegen. Die Antwort Jeſu war dieſe: Biſt du ein Meiſter in Iſrael, und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich ſage ich dir, wir reden, was wir wiſſen, und bezeugen, was wir geſehen haben; ihr aber nehmet unſer Zeugniß nicht an. Wenn ihr mir irdiſche Sachen, die ich euch geſagt habe, nicht glaubet; wie werdet ihr glauben, wenn ich euch himmliſche ſage? Niemand ſteigt in den Himmel hinauf, als der von dem Himmel herabgeſtiegen, der Menſchenſohn, welcher im Himmel iſt. Wie Moy-

ſes

ſes in der Wüſte die Schlange erhöhet hat; alſo muß des Menſchenſohn erhöhet werden, auf daß keiner aus denen verderbe, welche an ihn glauben, ſondern alle das ewige Leben erwerben.

Sittenlehre.

Wie Moyſes, ſpricht der Erlöſer, **in der Wüſte die Schlange erhöhet hat** (a), **alſo muß des Menſchen Sohn** (an dem Stamme des Kreuzes) **erhöhet werden.** Wirklich iſt er erhöhet und ſeine Prophezeyung iſt erfüllet worden: **Wann ich von der Erde erhoben ſeyn werde, will ich alles an mich ziehen** (b). Erfüllet iſt worden, was er längſt durch den Mund Davids vorgeſagt hat: **Alle Gränzen der Erde werden daran gedenken, und ſich zu dem Herrn bekehren; alle Geſchlechte der Heyden werden ihn anbethen: denn dem Herrn gehöret das Reich; und er wird die Heyden beherrſchen** (c). Nämlich, 1) das Kreuz, welches ehemals ein Zeichen der Erniedrigung und Beſchimpfuug war, glänzet nun allerthalben, als ein Zeichen der Ehre und Hohheit: 2) das Kreuz, welches einſt für den Heiland eine Quelle des Schmerzens war, iſt itzt für dich, mein Chriſt, eine Quelle des reineſten Troſtes, ſeitdem der Herr von dem Holze (vom heiligen Kreuze, als ſeinem Throne) herrſchet.

I. Das Kreuz war ein Mordzeug, wodurch man die ſtrafmäßigſten Miſſethäter hinrichtete: und um ſie die Verachtung, die ſie ſich zugezogen haben, recht leb-

(a) Num. 21. (b) Joan. 12. (c) Pſ. 21.

lebhaft empfinden zu laſſen, wurden ſie an demſelben empor gehoben, damit alle Blicke der Umſtehenden ihre Schande vermehreten. Es war ein Holz; das ſeinen Fluch auch ſo gar über denjenigen, der daran gepflöcket ward, verbreitete: denn, wie der Apoſtel ſchreibt, **wer immer am Holze hängt, iſt verflucht** (d). Es war den Juden ein Aegerniß, und den Heyden eine Thorheit (e). Aber es kam in die größte Hochachtung, als es dem Kaiſer Conſtantinus, von himmliſchem Glanze umgeben, erſchienen iſt, und ihm den Sieg über ſeine ſtolzen Feinde vorher verkündiget hat (f). Helena, die heilige Mutter Conſtantini, faßte, aus Begierde, das Kreuz Jeſu Chriſti zu finden und ihm die gebührende Verehrung zu verſchaffen, den heldenmüthigen Entſchluß, eine Reiſe in das heilige Land zu unternehmen. Nachdem ſie, ungeachtet aller Unköſten und Schwierigkeiten, dort angelanget war; zog ſie genaue und ſichere Nachricht von dem Orte ein, wo dieſes heilige Holz verborgen liegen möchte. Sie erfuhrs; und gab alſo gleich Befehl, den unreinen Tempel der Venus, welchen die Abgötterer an dieſem Orte gebauet hatten, zu zerſtören, und dann dem ſehnlichſt verlangten Schatze nachzuſuchen. Man grub mit unſäglicher Mühe ſo eifrig und unausgeſetzt fort, bis man drey Kreuze unter den Ruinen entdeckte.

Die Verlegenheit war nur, unter den dreyen das geheiligte Werkzeuge unſers Heils zu unterſcheiden. Der heilige Makarius, Biſchof zu Jeruſalem, ließ ſie alle zu einem bekannten Weibe bringen, die lange

(d) Gal. 3. (e) 1. Cor. 1. (f) Euſ. vit. Conſt. L. 1, C. 17.

lange Zeit her mit einer unheilbaren Krankheit behaftet war. Man legte ihr ein jedes dieſer Kreuze auf, und bath Gott, den Allmächtigen, daß er ſich würdigen wollte, das, woran ſein göttlicher Sohn ſein Blut vergoſſen hatte, mit einer wunderbaren Geneſung zu verherrlichen. Die Princesſinn war ſelbſt zugegen, und die ganze Stadt erwartete begierig den Ausgang der Sache. Die zwey erſten Kreuze wurden der Kranken aufgelegt, ohne daß ſie an ihr eine Wirkung machten. So bald ſie aber das letzte berührte; floß von dieſem, als dem Kreuze Jeſu Chriſti, Heilungskraft über ſie aus: die ſchon faſt erſtarrten Gliedmaſſen wurden von Neuem belebet: ſie ſtund an der Stelle auf und war augenblicklich durch ein erſtaunliches Wunder geſund (g).

Von dieſem Zeitpunkte an ſah die Welt das Kreuz nicht mehr, als ein ſchreckliches Mordzeug an, dadurch der Urheber des Lebens in den Tod iſt geliefert worden; ſondern ſie betrachtete es, als eine Quelle, daraus über die Menſchen, welche der Gnade nach todt waren, das ewige Leben ſtrömete: ſie betrachtete es, als den geſegnetſten Baum, daran die Frucht des Heiles und der Seligkeit hieng; als den erhabenſten Poſten, den ein kluger Heersführer zu behaupten ſuchte, ſeine Feinde mit Vortheile zu erlegen; als die blühendſte Lehrſchule, darinn Anweiſung zu den edelſten Tugenden gegeben wurde; als den Gegenſtand der allgemeinen Verehrung, die Zuflucht der Elenden, das Hilfsmittel der Kranken. Conſtantin, der gottſelige Kaiſer, verboth, ins Künftige einen Uebelthäter mit dem Kreuze zu beſtrafen,

und

(g) Socr. L. 1, C. 17.

und machte es zu einer Zierde der Stadt Rom. Die Mächtigen der Welt biegen noch heut zu Tage ihre Knie vor demſelben: es ſchimmert auf den Fahnen der chriſtlichen Heere: es funkelt auf den Häuptern der Kaiſer und Könige: es iſt, wie der heilige Auguſtinus ſaget, von dem ſchmählichſten Orte der Leibes- und Lebensſtrafe an die Stirne der Monarchen gekommen, ſeitdem es Helena erfunden hat. So glänzet nun das Kreuz allenthalben, als ein Zeichen der Ehre und Hohheit, welches ehemals ein Zeichen der Erniedrigung und Beſchimpfung war.

Merke hier, mein Chriſt, auf das, was einſt bey der heiligen Taufe mit dir vorbey gegangen iſt. An der Schwelle des geheiligten Tempels verlangteſt du, unter die Gläubigen gezählet und unter die Jünger Jeſu Chriſti aufgenommen zu werden. Der Prieſter drückte das Kreuzzeichen auf deine Stirne, um dadurch die hohen Begriffe, die der ſtolze Menſch von ſich ſelbſt zu machen pflegt, zu demüthigen, und dir zu erkennen zu geben, daß du, nach dem Beyſpiele des Apoſtels, in nichts anderm, als in dem Kreuze Jeſu Chriſti, deine ganze Ehre und deinen Ruhm ſuchen, und immer mit ihm ſagen ſollſt: **Ferne ſey von mir, daß ich mich anders rühme, dann in dem Kreuze unſers Herrn Jeſu, des Geſalbten** (h). Dieß iſt die wichtige Regel, die du damals angenommen, und hoch und theuer zu beobachten verſprochen haſt, da du im Angeſichte der heiligen Kirche dem Teufel und aller ſeiner Pracht und allen ſeinen Werken feyerlich widerſagteſt. Haſt du nun bisher dem Leben nach dieſer Regel eingerichtet?

(h) Gal. 6.

Oder ſind es Ehrenſtellen, anſehnliche Würden, großes Vermögen und derley Dinge mehr, in denen du deinen Ruhm und deine Ehre ſetzeſt? Beſchäftigeſt du dich bey Tage und und bey Nacht mit Entwürfen, wie du höher ſteigen mögeſt? Trachteſt du etwa gar durch verſchiedene Kunſtgriffe, die wider Recht und Billigkeit laufen, deinen Nächſten zu ſtürzen, und dich auf ſeinem zerfallenen Glücke empor zu ſchwingen? — — Höre, was der heilige Auguſtinus ſpricht: „Ach, was ſoll einem Chriſten, der das Kreuz „Jeſu Chriſti an ſeiner Stirne trägt, der ſo feyerlich „verheißen hat, ſich an die Demuth deſſelben zu hal„ten, was ſoll ihm an der Pracht des Teufels, an „der Hohheit der Welt, an der eiteln Ehre gelegen „ſeyn?" Das Kreuz ſoll ſeinen ganzen Ruhm ausmachen.

II. Das Kreuz war für Jeſum Chriſtum eine Quelle, daraus ganze Ströme der Schmerzen entſprangen. Betrachte ihn nur, den Gottmenſchen, in welch' einem erbärmlichen Zuſtande er ſich am Kreuze befindt. Sein ganzer Leib iſt gleichſam eine einzige Wunde, und häufiges Blut rinnt auf die Erde herab. Warum, rief einſt der Prophet Eſaia auf, als er ihn im Geiſte vorſah, warum iſt dann deine Kleidung roth? Warum ſieht ſie den Kleidern derer gleich, welche (rothen) Wein keltern (i)? Woher kömmt es, daß du in deinem eigenen Blute ſchwimmſt, o Mann der Schmerzen (k)? Aber für dich, mein Chriſt, iſt es itzt eine Quelle des reineſten Troſtes. Vernimm die Urſachen.

Der

(i) Cap. 63. (k) Cap. 53.

Der Anblick des Kreuzes erinnert dich an die **Weisheit Gottes**: denn eben der Kreuztod ward, nach dem Rathſchluße der ewigen Weisheit, das vortrefflichſte Mittel, der Erde den vollkommenſten Lehrer der Wahrheit und das vollendetſte Beyſpiel der höchſten Tugend; dem Himmel das vollſtändigſte Opfer für die Sünden der Welt; dem Himmel und der Erde den beßten Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen zu geben. Der Anblick des Kreuzes erinnert dich an die höchſte **Liebe** des himmliſchen Vaters; denn der Kreuztod Jeſu iſt das Werk der höchſten Vaterliebe Gottes. Jener ſelbſt, der von Ewigkeit her in dem Schooße des Vaters iſt, ſaget es ausdrücklich. **So ſehr, ſind ſeine Worte, ſo ſehr hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn deſſentwegen dargab, damit keiner aus denen, die an ihn glauben, verderbe; ſondern alle zum ewigen Leben gelangen** (1). Der Anblick des Kreuzes erinnert dich an die höchſte **Liebe** des Sohnes; denn, gleichwie der Vater den Sohn aus Liebe zu dir dahin gegeben, ſo hat ſich der Sohn aus Liebe zu dir geopfert. Er ſtarb, weil er **wollte**; und ſterben **wollte** er, weil er dich liebte: darum gab er ſein unſchuldiges, ſein unbeflecktes, ſein köſtliches Leben; gabs in die Hände der Grauſamkeit; gabs aus reineſtem Wohlwollen; gabs für dich, für alle, zur Zeit, wo ſie ſeine Feinde waren. Wie viel Troſtreiches, mein Chriſt, liegt in dieſem Gedanken, der bey jedem Blicke auf das Kreuz in deinem Herzen von Neuem aufleben ſollte! Wie ermunternd iſt es, mit

(1) Joan. 3.

Paulo auszurufen: Gottes Sohn liebte mich ſo ſehr, daß er ſich ſelbſt für mich dargegeben hat (m).

Ferner „im Kreuze iſt Heil; im Kreuze iſt Le„ben; im Kreuze Schutz gegen die Feinde: im Kreu„ze iſt himmliſche Salbung; im Kreuze Stärke des „Gemüthes; im Kreuze Freude des Geiſtes: im Kreu„ze iſt die höchſte Tugend; im Kreuze der Begriff der „Vollkommenheit; im Kreuze die vollkommene Hei„ligkeit (n).“ Es iſt keine Angelegenheit des Leibes, keine Trübſal der Seele, keine Müheſeligkeit des gegenwärtigen Lebens, in denen du bey dem Fuße des Kreuzes nicht Hilfe oder wenigſt häufigen Troſt findeſt.

Endlich auf deinem Sterbbette welch' einen Troſt wird dir das Kreuz Jeſu Chriſti verſchaffen? Wie wird es dir die Bitterkeit des Todes verſüßen? Wie wird es die Furcht deines künftigen Schickſales mäßigen? Welch' eine Erleichterung deiner beängſtigten Seele wirds ſeyn, jenen in ſeinem Bildniße vor dir liegen ſehen, der einſt für dich am Kreuze geſtorben iſt; jenen ſehen, der deine Schulde bezahlet, und durch das Löſegeld ſeines Kreuzes, Blutes und Todes dir den Himmel erkaufet hat; ſehen ſein Haupt, gegen dich geneigt, um dich zu küſſen; ſehen ſeine Arme, ausgeſtreckt, um dich zu umfangen; ſehen ſein Herz, eröffnet, um dich in ſelbes einzulaſſen; ſehen die Wunden, aus denen häufiges Blut fließt, um dich zu reinigen; ſehen und glauben und wiſſen, daß eben dieſer, der dir mit ewiger, mit unendlicher, mit er=

(m) Gal. 2. (n) Th. Kemp. de Imit. Chriſti, L. 2. C. 12.

erwieſenſter Liebe zugethan iſt, dein Richter ſeyn wird, von dem du dein Endurtheil vernehmen mußt?

Aber kannſt du dir wohl mit Grunde ſolch' einen Troſt vom Kreuze Jeſu Chriſti, deines Erlöſers, im Leben und Tode verſprechen? Ja, mein Chriſt; du kannſt ihn dir mit Grunde verſprechen, wenn du unter der Zahl derjenigen biſt, von welchen Paulus an die Galater ſchreibt. **Die dem Herrn Chriſtus zugehören, haben ihr Fleiſch ſammt den böſen Anmuthungen und Begierden gekreuziget** (o). Du kannſt dir ihn verſprechen, wenn du jenes befolgeſt, was der Heiland einſt zu allen ſprach: **Wer mir nachfolgen will, verläugne ſich ſelbſt, trage ſein Kreuz täglich und alſo folge er mir nach** (p). Du kannſt dir ihn verſprechen, wenn du dich, ſo oft Eigenliebe mit dem Gewiſſen, Vernunft mit den Reizen des Laſters, erkannter Wille Gottes mit der Sinnlichkeit in Streit kommen, von dem Gewiſſen gegen die Eigenliebe, von der Vernunft gegen die ſündhafte Luſt, von dem Willen Gottes gegen die Sinnlichkeit leiten läßeſt, und das thuſt, was Gott gebieth, und das nicht thuſt, was dein Herz wider Gottes Geſetz verlanget: denn dieß heißt, ſich abtödten, ſich ſelbſt verläugnen, dem Tode Jeſu Chriſti in ſeinem Leibe nachahmen (q). Du kannſt dir ihn verſprechen, wenn dich das Andenken des Kreuzes nicht nur ſtärker, als alle Reitze der Wohlluſt, des Reichthums und der Eitelkeit, machet; ſondern auch thätig antreibt, dich in tiefer Erniedrigung Deiner ſelbſt, im pünktlichen Gehorſame, in

(o) Cap. 5. (p) Luc. 9. (q) 2. Cor. 4.

vollkommener Selbſtaufopferung nach dem Willen Gottes, im unerſchütterlichen Vertrauen auf den himmlichen Vater, in unüberwindlicher Geduld zu üben. Hat bey dir, mein Chriſt, die Betrachtung des Gekreuzigten ſolche Wirkungen; dann wohl wird für dich das Kreuz die reicheſte Quelle des reineſten Troſtes im Leben und Tode ſeyn; und mit großer Zuverſicht wirſt du zu Jeſu, deinem göttlichen Richter, hingehen, dem du dich gleichförmig gemachet haſt.

Auf das Feſt des heiligen Vitus.

Lektion: Aus dem Buche der Weish. 3, 1.

Die Seelen der Gerechten ſind in der Hand Gottes, und bleiben von aller Quaal, auch des Todes, unberührt. Den Augen der Unverſtändigen ſcheinen ſie zu ſterben: man glaubte, ihr Ende wäre ein gänzlicher Untergang, und ihre Abreiſe von hinnen, bleibe ohne Wiederkunft: allein ſie genießen Friede. Denn obſchon ſie vor den Augen der Menſchen gepeiniget wurden, ſo war doch ihre Hoffnung voll der Unſterblichkeit. Sie haben wenig gelitten, und werden reichlich belohnet werden, weil ſie Gott geprüfet, und ſeiner würdig befunden hat. Er hat ſie, wie Gold im Feuerofen, geprüfet; er hat ſie, als ein Brandopfer, aufgenommen, und zu ſeiner Zeit wird er ſie (gnädig) anſehen. Die Gerechten werden glänzen, und wie ein Feuer her-

vor-

vorſchimmern, deſſen Funken in einem Geröhre ſich ſchnell ausbreiten. Sie werden die Heyden richten, und über die Völker herrſchen, über ſie aber ſoll in Ewigkeit Niemand herrſchen, als der Herr.

Sittenlehre.

Wie gefällt dir, mein Chriſt, der Gerechten Schickſal nach dem Tode, das hier der göttliche Geiſt beſchreibt? Wünſcheſt du nicht, mit der Zeit ein Aehnliches zu erfahren? Lebe dann, wie die Gerechten; und du wirſt dir nach deinem Hintritte ein, dem Ihrigen ähnliches Schickſal verſprechen können. Zu dieſem Ende mußt du vorzüglich die Todtſünde meiden, die eine weſentliche Hinderniß der ewigen Glückſeligkeit iſt. Um einen unverſöhnlichen Haß gegen dieſes Abentheuer in deinem Herzen zu empfangen, betrachte es 1) nach ſeiner Natur und den Umſtänden, die es begleiten; 2) nach den Wirkungen, die daraus erfolgen. *)

I. Was iſt die Todtſünde? Eine eigentliche Empörung wider Gott, eine wahre Aufruhr; und zwar die allerungerechteſte Aufruhr in ihrer Natur, die allerſchimpflichſte Aufruhr in ihren Umſtänden. Kurze, aber zentnerſchwere und unendlich viel bedeutende Worte! Um ſie recht begreiflich zu machen, noch einmal, was iſt die Todtſünde? „Sie iſt, antwortet der heilige Auguſtinus, eine Rede, Handlung „oder Begierde wider das (ſchwer verbindende) Ge-

*) Sieh Sonntägl. Theil, im Verzeichniſſe bey dem Worte: Sünde.

„ſetz Gottes (a).“ Es ſetzet alſo eine jede Todtſünde zwey Dinge voraus: den Willen Gottes, der dem Menſchen etwas gebieth oder verbieth, und den Willen des Menſchen, der dem Gebothe oder Verbothe Gottes widerſtrebet; ein Geſetz von Seite Gottes und einen Ungehorſam von Seite des Menſchen.

Gott redet zu dem Menſchen und ſaget ihm: „Ich gebiethe oder verbiethe dir dieſe oder jene Handlung. Als dein Herr, dein König, dein Schöpfer und Gott verlange ich von dir dieſe Probe deiner Unterwirfigkeit. Dieſer dein Gehorſam iſt gleichſam der Preis, um welchen ich dir meine Liebe und meine Gutthaten, dein Heil und deine Seligkeit verkaufe. Erwähle dann entweder meinen Haß oder meine Liebe, meinen Zorn oder meine Gnade, die geringe Beſchwerniß, mir zu gehorchen, oder das äußerſte Unterglück, mich auf ewig zu verlieren.“ So redet Gott zu dem Menſchen. Und was redet der Sünder? „Nein, erwiedert er, wo nicht mit Worten, doch mit ſeinem Betragen; nein, ich will nicht gehorſamen: ich verachte deine Befehle: ich verzeihe auf deine Freundſchaft: ich vergeſſe deiner Gutthaten: ich trotze deinem Zorne: ich achte deinen Haß nicht: lieber will ich dich beleidigen und mich der Gefahr des Untergangs ausſetzen, als dieſe Gelegenheit nicht benützen, wo ich meine Leidenſchaft befriedigen kann: lieber eine Hölle und eine Ewigkeit in der Hölle, als mich unter deine Befehle ſchmiegen.“

Was denkeſt du, mein Chriſt? Stehen dir nicht die Haare gen Berg? Erzittereſt du nicht, da du dieſe Läſterungen daher reden höreſt? Und dennoch,

(a) L. 22. cont. Fauſt. C. 27.

noch, was du dir zu reden nicht getraueteſt, das haſt du dich ſo oft zu thun unterſtanden, das unterſtehſt du dich ſo oft zu thun, als oft du deinen Gott ſchwerlich beleidigeſt. Du weißt die Befehle Gottes; und verachteſt ſie: du erkenneſt ſein Geſetz; und übertrittſt es: du ſiehſt, ſo zu ſagen, die Hölle unter deinen Füßen offen ſtehen; und trägſt kein Bedenken denjenigen zur Rache aufzufodern, der dich mit einem Winke in den Abgrund derſelben hinunter ſtürzen kann. Heißt das nicht, ſich wider die allerhöchſte, wider die allergerechteſte und allerheiligſte Macht auf die boshafteſte, und ungerechteſte und unheiligſte Weiſe auflehnen und empören?

Nicht ohne Abſcheu lieſt du, was die heilige Schrift von Pharao, dem ägyptiſchen Könige, erzählet. Moyſes mußte ihm einen gemeſſenen Befehl Gottes mit folgenden Worten andeuten: **Der Herr, Gott Iſraels, läßt dir ſagen, du ſollſt ſein Volk entlaſſen.** Der ſtolze Fürſt, durch dieſe freymüthige Ankündigung aufgebracht, gab mit unglaublicher Vermeſſenheit zur Antwort: **Wer iſt der Herr, dem ich gehorchen und Iſrael entlaſſen ſoll? Ich weis nichts von dieſem Herrn und werde Iſrael nicht von mir laſſen** (b). Wahrhaft eine unerträgliche Kühnheit dieſes unbeugſamen Königs gegen den Gott der Heerſchaaren, gegen den König der Könige und Herrn der Herrſchenden! Aber wende deine Gedanken auf dich ſelbſt, und ſieh, ob nicht allemal, ſo oft du ein göttliches Geſetz in einer ſchweren Sache freywillig verletzeſt, dein Betragen eben ſo, wie jenes des unſeligen Pharao, beſchaffen iſt.

(b) Exod. 5.

Der Herr, dein Gott, ſaget dir: Entlaß jene Perſon von dir, mit der du wirklich verbothenen- oder doch gefährlichen Umgang pflegſt. Du aber ſageſt in der That ſelbſt: Ich will ſie nicht entlaſſen. Der Herr, dein Gott, ſaget dir: Meid jene Orte, Zuſammenkünften und Gelegenheiten, aus denen du nie, oder ſelten ohne Nachtheil deines Gewiſſens zurücke kömmſt. Du aber ſageſt: Ich will ſie nicht meiden. Der Herr, dein Gott, ſaget dir: Lege jene böſen Gewohnheiten, Unzucht zu treiben, dich zu berauſchen, zu ſakramentiren, zu fluchen und übel zu wünſchen, ab; enthalt dich von jenen Betrügereyen, Uebervortheilungen des Nächſten und Gewaltthätigkeiten; ſchaff jenen Haß, Grollen, Rachgier aus deinem Herzen; lege deiner Zunge Zügel und Zaum an, daß ſie dich nicht immer mit Ehrabſchneidungen, Verleumdungen und unflätigen Reden beſudle. Du aber ſageſt: Ich thue es nicht. Der Herr, dein Gott, ſaget dir: Stelle das Entfremdete ſeinem Herrn heim; erſetze den freywillig und bedachtſam zugefügten Schaden; überwind deine Schamhaftigkeit und klage dich jener Sünde, jenes Umſtandes an, die du bisher gottesräuberiſch verſchwiegen haſt. Du aber ſageſt: Ich will nicht.

Heißt nun das nicht eben ſo viel, als ſeine Hand wider Gott ausſtrecken, und ſich wider den Allmächtigen ſetzen (c)? Heißt es nicht eben ſo viel, als ſeinen Hals wider den Allerhöchſten erheben, und nach ergriffenen Waffen mit ſtarrem Nacken gegen ihn anlaufen (d)? Heißt es nicht eben ſo viel, als das Joch der Gebothe Gottes zerbrechen, ſeine Bande

(c) Job. 15. (d) Ibid.

Bande zerreißen, im rebelliſchen Tone ihm gleichſam ins Angeſicht ſchnalzen: **Dir will ich nicht dienen** (e)? Und dieſes, iſt es nicht eigentliche Empörung wider Gott, wahre Aufruhr, ihrer Natur nach die allerunbilligſte Aufruhr? Sey ſelbſt Richter, mein Chriſt! Ich berufe mich auf deinen Ausſpruch, ob nicht die Todtſünde den Menſchen in der That zum ungerechteſten Rebellen Gottes mache, und folglich die allerungerechteſte Aufruhr in ihrer Natur ſey. — — Allein ſie iſt noch überdas die allerſchimfflichſte Aufruhr in ihren Umſtänden.

Wer ſind dann endlich diejenigen, und was ſind ſie, die ſich wider Gott empören? Geſchöpfe ſinds, die, im Vergleiche mit Gott, ihrem Schöpfer, nichts ſind. Knechte ſinds, die gegen Gott, ihren Herrn, unendlich weniger, dann der niedrigſte Sclav gegen den höchſten Monarchen der Welt, der ſchlechteſte Wurm, den man mit Füſſen tritt, gegen die Sonne, ein Tröpfchen Waſſers, das man nicht einmal in Acht nimmt, gegen das ganze Meer ſind. Eine Handvoll Erde, Staub und Aſche ſinds, die ein jeder Wind hinweg bläſt. Und dieſe vergreifen ſich an dem Gott der Herrlichkeit und Majeſtät: dieſe machen aus ſich ſelbſt alles, und aus ihrem Gott nichts: dieſe vergeſſen auf beydes, ſowohl daß ſie Menſchen ſind, als daß er Gott iſt.

Wann empören ſie ſich wider Gott? Im nämlichen Augenblicke, da er ſie mit Wohlthaten überhäufet; da er ſie in ihrem Weſen durch ſeine Allmacht erhält; da er ihnen Geſundheit, Nahrung, Klei=

(e) Jerem. 2.

Kleidung, andere zeitliche Güter beſcheret; da er ihnen ſeine Gnadenhilfe, um der Sünde widerſtehen zu können, freygebigſt mittheilet. In dieſem Zeitpunkte misbrauchen ſie ihren Verſtand, ihren freyen Willen, ihre geraden Glieder, ihre Geſundheit, ihr Hab und Gut, die Geſchöpfe, lauter Gaben der göttlichen Güte, zur Beleidigung des mildreicheſten Gebers: ſie wenden die Gutthaten des liebvolleſten Vaters zur Beſchimpfung eben dieſes Vaters an: und, was das Gröbſte iſt, ſie nöthigen gleichſam die göttliche Allmacht, ohne deren Einfluß ſie nicht einen Finger bewegen könnten, daß ſie ihnen zur Ausführung ihrer Bosheit dienen muß. Ein Umſtand, über den ſich der Herr längſt ſchon bitterlich beklagte, da er ſprach: **Du haſt mich gezwungen, deinen Sünden zu dienen, und mit deiner Bosheit haſt du mich müde gemachet** (f).

Warum empören ſie ſich wider Gott? **Wegen einer Handvoll Gerſten, wegen eines Brocken Brodes** (g), wegen eines ſchlechten Gewinnes, wegen einer kurzen und ſchändlichen Luſt, wegen eines verächtlichen Vergnügens ſchlagen ſie den Herrn Himmels und der Erde aus dem Sinne, wenden ihm den Rücken, verlaſſen ihn, die lebendige Waſſerquelle, und machen ſich Gruben, rinnende Gruben, in welchen das Waſſer nicht bleibt (h).

Ich fodere dich abermal auf, mein Chriſt; fälle ſelbſt das Urtheil, ob nicht die Todtſünde in der That die allerſchimpflichſte Aufruhr in ihren Umſtänden ſey, wenn man die Perſon, welche ſich empöret,

(f) Iſ. 43. (g) Ezech. 13. (h) Jerem. 2.

ret, die Zeit, zu der ſie ſich empöret, und die Urſachen, warum ſie ſich empöret, zu Gemüthe nimmt. Saget nicht Gott mit allem Rechte bey dem Propheten Jeremia: Himmel, erſtaune über dieſes (Uebel)! Pforten des Himmels entſetzet und bekümmeret euch heftig darüber (i)! Kann er ſolch' einen Gräuel, der unter ſeinen Augen verübet wird, gleichgiltig anſehen, wie dich etwa deine blinden und blendenden Leidenſchaften, oder von böſen Anmuthungen ganz eingenommene Verführer, oder Leute ohne Glauben, ohne Religion, ohne Sitten, ohne Treue gerne überreden möchten?

II. Gleichwie von einer giftigen Wurzel nur ein giftiges Gewächs, und von einer Natter nur Nattergezücht entſteht: alſo kann aus der Sünde für ſich ſelbſt nichts, dann Schlimmes, entſpringen. Den Augenblick, da ſich der Menſch in eine Todtſünde einläßt und das köſtliche Ebenbild ſeines Schöpfers in ſeiner Seele ſo muthwillig verunſtaltet; höret er auf, ein Gegenſtand des göttlichen Wohlgefallens zu ſeyn, und wird ein Gegenſtand des göttlichen Haſſes; er wird Gottes Feind, und Gott wird ſein Feind. Dieß erkläret der Herr an mehreren Stellen der heiligen Schrift. Du haſſeſt alle, die Böſes thun (k); ſaget der königliche Prophet. Gott haſſet beyde zugleich, den Gottloſen und ſein gottloſes Werk (l); bezeuget der König Salomon. Sie (die Sünder) ſind (vor mir) eben ſo verabſcheuenswürdig geworden, als das, was ſie liebten; ſo laßt ſich Gott ſelbſt durch den Oſea vernehmen (m). — — — Ich, ein Gräuel vor Gott,

(i) Cap. 2. (k) Pſ. 5. (l) Sap. 14.
(m) Cap. 9.

Gott, ein Abſcheu in ſeinen Augen, ein Gegenſtand ſeines Haſſes, ſein Feind! — — — Gott, deſſen Thron der Himmel und deſſen Fußſchemmel die Erde iſt (n); deſſen Gewalt ſich über Leben und Tod erſtrecket, und deſſen Wink Leib und Seele in dem hölliſchen Feuer zu Grunde richten kann (o); aus deſſen allmächtiger Hand Niemand retten (p), und und deſſen ſchwerem Strafarme Niemand entfliehen kann; deſſen Grimme Völker zerquetſchet, Reiche zerſtöret, uralte Berge und Bühel der Welt zermalmet (q); dieſer Gott haſſet mich, verabſcheuet mich, iſt mein Feind! — — — Welch' ein ſchrecklicher Gedanke im Herzen, welch' ein Donnerklapf im Ohre des Sünders!

Dieſer göttliche Haß zieht nothwendiger Weiſe die traurigſten Folgen nach ſich. Der Sünder verliert die Freundſchaft ſeines Gottes, die alle Schätze und Koſtbarkeiten der Erde unendlich weit am Werthe übertrifft, und ſelbſt den Grund dieſer Freundſchaft, die heiligmachende Gnade. Die Liebe Gottes, die der heilige Geiſt in ſein Herz ausgegoſſen hat, weicht von ihm. Der göttliche Geiſt, der in ihm, wie in ſeinem lebendigen Tempel, wohnete, verläßt ihn, und mit dem göttlichen Geiſte wird ihm alle Freude, die aus dem Zeugniſſe des guten Gewiſſens zu entſtehen pflegt, alles Recht zu der väterlichen Erbſchaft, das er beſaß, aller Anſpruch, den er auf den Himmel hatte, auf einmal genommen. Im Gegentheile dringen ſich die bitterſten Vorwürfe des Gewiſſens, nagender Wurm, Eckel, Angſt, Furcht und Schrecken in

(n) Iſ. 66. (o) Matth. 10. (p) Job. 10.
(q) Malach. 3.

in das Herz ein, wenn es ſich je nicht ſchon wirklich im erbärmlichen Stande der Erhärtung befindt. — — Welche traurige Folgen!

Ferner alles, was der Sünder, da er noch in der Gnade war, Gutes gethan hat, wird durch die Todtſünde, ſo zu reden, getödtet und geht auf einmal verloren. Wendet ſich, ſpricht der Herr, wendet ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit ab; — ſo wird an alle gute Werke, die er zuvor verrichtet hatte, nicht mehr gedacht werden (r). So viele Faſten, Almoſen, Bethen, Kirchenbeſuchen, Abtödtungen Seiner ſelbſt, gottesdienſtliche Verrichtungen, heilige Meſſen, die er angehöret, heilige Sakramente, die er empfangen, Liebesdienſte, die er dem Nächſten erwieſen, Geduld, die er im Leiden bezeiget hat, alles, alles iſt auf einmal hin: ſo zwar, daß er, wenn er in der Sünde dahin ſtirbt, in der andern Welt nicht den mindeſten Lohn dafür zu erwarten hat. — — — Welch' ein ungeheurer Verlurſt!

Noch nicht genug. So lange der Sünder im Stande der Todtſünde verharret; kann ihm keines ſeiner guten Werke auch nur die niedrigſte Stufe der himmliſchen Glory gewinnen; ſondern ſie ſind alle vor den Augen Gottes todt und gedeihen nicht zum ewigen Leben. Sie dienen zwar, andere Gebothe zu erfüllen, daß man der Uebertretung derſelben nicht ſchuldig werde; auch kann und pflegt ſie die göttliche Gütigkeit mit einem zeitlichen Glücke, oder mit heftigern, übernatürlichen Trieben zur Buß zu belohnen: aber,

(r) Ezech. 18.

aber, daß ſich der Sünder nicht eine Handbreit vom Himmel unmittelbar dadurch erwirbt, dieß iſt eine katholiſche Lehre, die nicht in Zweifel gezogen werden darf. Sollte er auch ſein ganzes Vermögen zur Nahrung der Armen austheilen, ſeinen Leib zum Verbrennen dargeben, alle Peinen der Martyrer leiden, alle Strengheiten der Beichtiger auf ſich nehmen, allein alle gute Werke ausüben, die vom Anbeginne der Welt bis itzt ſind geübet worden, und von itzt bis an das Ende der Welt werden geübet werden; und dieß im Stande der Todtſünde, und folglich ohne die Liebe: ſo nützet es ihm nichts (s). — — Welch' ein entſetzlicher Schaden, beſonders in Rückſicht auf jene, die entweder längere Zeit in ihrer Sünde fort leben, ohne ſich mit Gott auszuſöhnen, oder, wegen der gottesräuberiſchen Verſchwiegenheit, wegen Vernachläßigung der Hinlänglichen Reue, aus Mangel des ernſtlichen Vorſatzes, die Sünde zu meiden, die Gelegenheit zu fliehen, die nöthigen Mittel gegen den Widerfall anzuwenden, die ſchwer verbindenden Obliegenheiten zu erfüllen, ſich im Sakramente der Buß nur auf den Scheine ausſöhnen!

Endlich um nichts von den fürchterlichen Strafen zu melden, mit denen Gott nicht ſelten den Sünder ſchon auf dieſer Welt züchtiget, und davon ſowohl die göttlichen Bücher, als die bewährteſten Kirchengeſchichten voll ſind; ſetzet er ſich durch die Einwilligung in die Sünde mit äußerſter Verwägenheit der Gefahr des allergrößten Uebels aus, nämlich der ewigen Glückſeligkeit verluſtiget, und zur ewigen Unglückſeligkeit, zum hölliſchen Feuer, zur Geſellſchaft der

(s) 1. Cor. 13.

der Teufel, der ſchlimmſten Geiſter, auf ewig verurtheilt zu werden, im Falle, daß ihn der Tod in der Sünde von dieſer Welt hinweg raffe. Wahr iſts; der blinde Sünder achtet gemeiniglich dieſe Gefahr um ſo weniger, je weiter er ſie noch entfernet zu ſeyn glaubet: allein da ihm Gott Zeit und Gelegenheit, Buß zu thun, nicht verheißen hat, da ſein Leben, ſollte er auch der geſündeſte Menſch ſeyn, immer an einem dünnen Faden hängt und alle Augenblicke tauſend Unglücksfällen unterworfen iſt, da ihm alle Augenblicke begegnen kann, was hundert andern, die ſich noch eine lange Lebenszeit verſprachen, wider all ihr Vermuthen geſchehen iſt; iſt es nicht ſchon Thorheit im höchſten Grade, Unſinnigkeit ohne Ihres Gleichen, unbegreifliche Vermeſſenheit, ſich in eine ſolche Gefahr, möchte ſie auch noch ſo weit entfernet ſcheinen, muthwillig hinein zu begeben, und ſein ganzes künftiges Schickſal für die lange Ewigkeit, dem Vielleicht, dem Ohngefähr, dem oft nur gar zu freventlichen Vertrauen auf lauter Ungewißheiten zu überlaſſen?

Mein Chriſt, haſt du dieſe, in der göttlichen Schrift und der Vernunft ſelbſt gegründeten Heilswahrheiten reif überdacht? Wie wars dann möglich, daß du auch nur eine einzige Todtſünde mit Vorbedachte und aus freyer Wahl deines Willens begienſt? Wie wars möglich, daß du etwa ſo gar Sünden auf Sünden häufeteſt, und durch deine beſtändigen Ruckfälle die Laſt derſelben immer erſchwerteſt? Wie iſts möglich, daß du etwa noch im allerelendeſten Stande der Sünde ſteckeſt, und die Zeit, Gelegenheit, Hilfe nicht braucheſt, die dir der barmherzige Gott an-

bieth, um aufrichtige Buß zu wirken, Verzeihung zu erlangen und bey ihm wieder in Gnade zu kommen? Wie wirds in Zukunft möglich ſeyn, bey ernſter Erwägung dieſer ſo wichtigen Wahrheiten Gott, den Herrn, nur ein einzigesmal mehr mit einer ſchweren Sünde zu beleidigen? Dieß alſo ſoll dein kraftvoller Entſchluß ſeyn; wenn dich dein Gewiſſen noch wirklich einer ſchweren Sünde anklaget, ohne Verzug die Buß mit allem Eifer zu ergreifen: wenn du dich aber wirklich im ſeligen Stande der Büßer, oder im noch ſeligern Stande der erſten Taufunſchuld befindſt; niemals aufzuhören, die ehemals gegen Gott verübte Untreue bitterlich zu beweinen; niemals aufzuhören, mit aller möglicher Sorgfalt alle ſchwere Sünde, alle nahe Gelegenheiten der ſchweren Sünde, alle nächſte Gefahren der ſchweren Sünde zu vermeiden. Dieß ſoll dein Entſchluß ſeyn; dich weder durch die Hoffnung eines zergänglichen Gutes, noch durch die Furcht eines zeitlichen Uebels von Gott, deinem letzten Ziel und Ende, trennen zu laſſen. Dieß ſoll dein Entſchluß ſeyn; koſte es auch Leib und Leben, Gut und Blut, und was es immer wolle, in der heiligmachenden Gnade, in der Freundſchaft, in der Liebe deines Gottes zu leben und zu ſterben.

Evangelium, Luk. 10, 16.

In derſelben Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: Wer euch anhört, der hört mich an, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet jenen, welcher mich geſandt hat. Die zwey und ſiebenzig kamen mit Freude zurücke, und ſprachen: Herr, auch

auch die Teufel ſind uns in deinem Namen unterthan. Er antwortete: Ich ſah den Satan, wie einen Bliz, vom Himmel herab fallen. Segen, ich habe euch Gewalt ertheilet, Schlan- Füßen zu treten, und nichts wird euch beſchädigen. Jedoch habet keine Freude an dem, daß euch die Geiſter unterworfen ſind: ſondern erfreuet euch, daß eure Namen geſchrieben ſind in dem Himmel.

Sittenlehre.

Ein großes Anſehen verſchaffte der Stifter unſrer heiligen Religion den zwey und ſiebenzig Jüngern, die er Paar und Paar vor ſich her in alle Städte und an alle Orte ſandte, wohin er ſelbſt kommen wollte. Er gab ihnen Gewalt, die Kranken zu heilen, und Schlangen und Skorpionen und alle feindliche Kraft mit Füßen zu treten, ohne daß ſie beſchädiget würden. Er ſagte ihnen: **Wer euch anhöret, der höret mich an, und wer euch verachtet, der verachtet mich: wer aber mich verachtet, der verachtet jenen, welcher mich geſandt hat.** Mein Chriſt, um die Hochſchätzung gegen die Religion Jeſu Chriſti, die heut zu Tage, leider, von einer Menge auch getaufter Mamelucken verachtet und gleichſam mit den Füßen weggeſtoſſen wird, in deinem Herzen ſtäts zu vermehren, betrachte aufmerkſam ihre göttliche Stiftung; und zu dieſem Ende vernimm im Kurzen die Geſchichte des Meſſias 1) von ſeiner Ankunft in die

Welt bis auf die Zeit ſeines Todes, 2) von ſeinem Tode bis zur Verwerfung der treuloſen Synagoge. *)

I. Zur Zeit, die von Ewigkeit verheißene Meſſias, Jeſus Chriſtus. Er ward unter dem jüdiſchen Geſchlechte, aus den Nachkömmlingen Abrahams, und zwar aus Maria, der reineſten Jungfrau, zu Bethlehem in der Zunft Juda unter der Regierung des Königs Herodes, des Askaloniten, den man den Großen nannte, gebohren. Allein er kam nicht, wie ſich der größte Theil der Juden einbildete, in der Geſtalt eines irdiſchen Königs; und ob er ſchon der Herr des Himmels und der Erde war, eignete er ſich doch nie etwas von den Gütern und Glückſeligkeiten dieſer Welt zu. Indeſſen legte er durch außerordentliche Thaten, dergleichen man von einem puren Menſchen weder jemals gehöret, noch geſehen hatte, ganz klar an den Tag, daß er Gottes Sohn war: und er bewies auf die überzeugendſte Art, Gott, ſein Vater, habe ihn zu dieſem Ende geſandt, damit er durch das Opfer ſeines Lebens für die Sünden aller Menſchen genug thäte, ein neues, durchaus vortreffliches Geſetz, ſammt einer neuen, durchaus vollkommenen Gattung des Gottesdienſtes einſetzte, und alle Menſchen durch ſeine Lehre ſowohl, als durch ſeine Beyſpiele zu einer Vollkommenheit des Lebens einlüde, vermittelſt deren ſie Gott, nach Gebühr, die höchſte Ehre geben, ſich ſelbſt aber jener Glückſeligkeit würdig machen ſollten, in der ſie, kraft ſeiner Verdienſte,

*) Dieſes bezieht ſich auf jenes, was oben auf das Feſt der heiligen Philippus und Jakobus zu finden iſt.

ſte, Gott ſelbſt beſitzen und ewiger Freuden genießen würden. Sieh, mein Chriſt, die neue Ordnung der ganzen Religion, und die neuen Anſchläge, die der gütigſte Gott, des menſchlichen Heiles wegen, gefaſſet hat!

Weil nun der wahre Meßias ſelbſt gegenwärtig iſt; ſo höret all jener Unterſchied der Völker auf *), und die Hebräer haben, als ein ſonderheitliches und auserwähltes Volk Gottes, ihre Dienſte ſchon gethan. Hinfür werden ſie allen übrigen Völkern gleich gehalten, zu einer allgemeinen Religion von Jeſu Chriſto, dem Stifter derſelben, berufen, und auf einem Wege des Heils zu wandeln, eingeladen, der allen, ohne Ausnahme, offen ſtehen wird. Itzt wird zu den auserwählten Kindern Gottes nicht mehr von dem Lohne einer zeitlichen Glückſeligkeit geſprochen

*) „Itzt habt ihr, ſaget der heilige Paulus in ſeinem „Sendſchreiben an die Epheſer, am 2. Kap. „da ihr zuvor ferne von dem Herrn Jeſu waret, „durch ſein Blut euch genähert. Denn er iſt un„ſer Friede, welcher aus beyden (der Synagoge „und Heydenſchaft) ein Volk gemacht, die Schei„dewand zwiſchen ihnen umgeworfen und die Feind„ſchaft durch ſein Fleiſch aufgehoben hat. Er hat „durch ſeine Gebothe das Geſetz der alten Vorſchrift „abgethan, und durch ſich ſelbſt einen Frieden ge„ſtiftet, wodurch aus zweenen (den Juden und „Heyden) ein neuer Menſch geworden iſt. Durch „das Kreuz hat er beyde in einem Körper mit Gott „verſöhnet, und die Feindſchaft durch ſich ſelbſt ge„tilget. Er kam, und verkündigte den Frieden „ſowohl euch entferneten, als denen, die nahe wa„ren. Sintemal wir durch ihn beyde in einem „Geiſte den Zutritt zu dem Vater haben.“

chen; der (nebſt der ewigen Vergeltung, welche jederzeit auf alle getreue Diener Gottes wartete) dem jüdiſchen Volke für die Beobachtung ſeines, ihm eigenen Geſetzes verheißen war. Jeſus Chriſtus zeiget allen ſeinen Nachfolgern eine neue Straſſe, zur ewigen Seligkeit zu gelangen; nämlich die Verachtung aller ſinnlicher, irdiſcher und zergänglicher Dinge. Armuth und Leiden werden, als ihr Antheil und als ihre Erbſchaft hier auf Erden, erkläret. Der Himmel wird ihnen zugeſichert, aber unter der Bedingniß, daß ſie ihn nur mit Mühe und Gewaltthätigkeit an ſich reißen können (a).

Chriſtus ſelbſt, der Urheber dieſes neuen Geſetzes und der Führer auf dieſem neuen Wege, tritt ihn der erſte an. Er ſelbſt nimmt von dieſer Welt nichts für ſich heraus, als die äußerſten Unbequemlichkeiten des menſchlichen Lebens, Schmachen und Schmerzen. Denn da er das jüdiſche Volk zu einer erhabenen Heiligkeit einlädt; da er von Abſchaffung des moſaiſchen Geſetzes und von Einſetzung eines neuen, edlern Gottesdienſtes handelt; da er die verborgene Heucheley der Phariſäer, Schriftweiſen und Fürſten der Synagoge frey beſtrafet: zieht er ſich den größten Neid und Haß der Menſchen zu, ob er gleich der Heiligſte, Gerechteſte und Beßte unter allen Menſchenkindern, ja die Tugend, Gerechtigkeit und Heiligkeit ſelbſt iſt. Er, der alles weis, ehe es noch geſchieht, erkennet wohl die Treuloſigkeit ſeiner Bürger: doch ſteht er darum von ſeinem großen Vorhaben keineswegs ab. Unter häufigen Thränen ſaget er die Strafe vor, mit der dieſelbe wird gezüchtiget wer-

(a) Matth. 11.

werden; und er kündiget den nahen Untergang der Stadt Jeruſalem und des Tempels an. Auch prophezeyet er den Juden, als Feinden der Wahrheit, daß ihr ganzes Geſchlecht wird zerſtreuet, und daß an ihre Stelle die Heyden treten werden; aus denen ſich Gott ein neues und auserwähltes Volk, von allen Orten und Enden der Welt her, ſammeln wird, das ihnen an Tugend und Heiligkeit vorgeht. Unterdeſſen wächſt die Wuth und Raſerey der Feinde des Meſſias immer fort. Dieſer Gerechte wird auf einhelliges Verlangen des ganzen gegenwärtigen Volkes zu einem ſchmählichen Tode verdammet. Ein weltlicher Richter (Pontius Pilatus, der römiſche Landpfleger Judenlandes) unterzeichnet das Urtheil. Er thut es ungerne, und leget zu gleicher Zeit ein öffentliches Zeugniß von der Unſchuld des Verurtheilten ab (b).

Das gräulichſte Laſter aus allen, die jemals unter der Sonne ſind verübet worden, giebt Gelegenheit zu einem Beyſpiele der vollkommenſten Tugend, dergleichen bis auf dieſen Augenblick noch niemals geſehen und bewundert ward. Jeſus Chriſtus, der höchſte Herr ſeines Lebens und aller Dinge, überläßt ſich freywillig der gottesräuberiſchen Wuth der Menſchen, und opfert ſeinen Tod zur Ausſöhnung des ganzen menſchlichen Geſchlechtes auf. Nachdem er durch alle Umſtände ſeines Lebens und Sterbens alles erfüllet, was die Propheten längſt ſchon von ihm vorgeſagt hatten; nachdem er ſich durch alle Charaktere des wahren Meßias ausgezeichnet; und

 nach-

(b) Matth. 26. &c. Marc. 14. &c. Luc. 22. &c. Joan. 18. &c.

nachdem er allen Pflichten, die ihm von ſeinem göttlichen Vater auferlegt waren, Genügen geleiſtet hat, ſo, daß er ausrufen dorfte: **Es iſt vollbracht;** giebt er am Kreutze, mit gewaltiger Stimme, ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Vaters auf, neiget das Haupt und ſtirbt.

Durch dieſe erſtaunliche Begebenheit wird auf einmal die ganze Natur in eine heftige Bewegung geſetzt, und an verſchiedenen Körpern geſchehen die ſeltſamſten Zeichen. Der Hauptmann, dem befohlen ward, über den Sterbenden Wache zu halten, geräth durch ſolch' eine ungewöhnliche Art des Todes in Erſtaunung, und ſchreyt auf: **Wahrhaftig dieſer war Gottes Sohn** (c). Alle, die auf der Trauerbühne zugegen ſind, und den blutigen Auftritt mit anſehen, ſchlagen an ihre Bruſt und kehren ganz zerknirſchet nach Haus (d).

II. Am dritten Tage, nachdem Jeſus Chriſtus geſtorben war, erwecket er ſich ſelbſt, ſeinem Verſprechen gemäß, durch eigne Kraft vom Tode wieder zum Leben auf. Er zeiget ſich ſeinen Jüngern, die ihn zur Zeit ſeines Leidens verlaſſen hatten, und itzt nicht einmal ihren Augen trauen wollten, vierzig Tage nach einander. Sie ſahen ihn lebendig vor ſich ſtehen: ſie reden mit ihm: ſie prüfen die Wahrheit durch alle Sinne, ſelbſt durch die Berührung, und werden, ſo zu reden, faſt wider ihren Willen davon überwieſen. Nicht nur einmal; ſondern öfters, nicht nur einzeln; ſondern mehrern Jüngern mit einander; ja einmal fünf hundert Brüdern zugleich

(c) Matth. 27. (d) Luc. 23.

gleich giebt er ſich zu ſehen. Endlich da ſeine Jünger an dem göttlichen Meiſter alles genugſam ausgekundſchaftet haben; begehret er von ihnen, daß ſie allen Völkern der ganzen Welt Zeugniß von dem leiſten ſollen, was ſie ſelbſt geſehen, was ſie gehöret, was ſie ſogar mit Händen gegriffen hätten: und damit Niemand ihr Zeugniß in Zweifel ziehen könnte; heißt er ſie, daſſelbe auch mit Vergießung ihres Blutes bis auf den letzten Tropfen, öffentlich im Angeſichte der ganzen Welt, zu ſeiner Ehre zu unterzeichnen.

Dieſe ſind die Ermahnungen, dieſe die Befehle, welche Jeſus Chriſtus ſeinen Apoſteln giebt, ehe er die Welt verläßt, und zum Vater geht. Dieſer iſt der Grund, auf den ſich die Apoſtel künftighin allezeit ſteuern: **Ueber euch wird die Kraft des heiligen Geiſtes kommen, welche ihr empfangen, und meine Zeugen in Jeruſalem, durch ganz Judenland und Samarien, bis an die Gränzen der Welt ſeyn werdet** (e). Nun unternehmen zwölf Fiſcher die Bekehrung des ganzen Erdkreiſes: ohne daß ſie ſich durch alle jene Entgegenſetzung im Geringſten abwendig machen laſſen, welche das Geſetz, das ſie predigen, und die Wahrheiten, die ſie verkündigen würden, von der Welt ganz gewiß zu erwarten haben. Sie bekommen den Auftrag, von der Hauptſtadt Judenlandes, Jeruſalem, den Anfang zu machen, von da aus ſich in die ganze Welt zu vertheilen, alle Völkerſchaften zu lehren, und im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes zu taufen (f). Der Hei-

(e) Act. I. (f) Matth. 28. & Marc. 16.

Heiland, da er ſie zum letztenmal beſpricht und Urlaub von ihnen nimmt, thut ihnen die ausdrückliche Verheißung, bis zum Ende der Zeiten immerdar mit ihnen zu ſeyn (g), damit das wichtige Geſchäft, welches er ihnen bereits aufgetragen hatte, recht ausgeführet werde. Nach dieſem erhebt er ſich vor ihren Augen und fährt gen Himmel.

Ueber dieß alles werden die Apoſtel noch von dem heiligen Geiſte geſtärket, der in der Geſtalt feuriger Zungen ſichtbarlich erſcheint und über einen jeden aus ihnen ruhet (h). Sie predigen in der ganzen Welt, was ſie von Jeſu Chriſto, ihrem Meiſter, gelernet hatten: nämlich daß nur ein einziger wahrer Gott, und daß dieſer einfach in der Natur, in den Perſonen aber dreyfach iſt; daß Jeſus, der wahre Sohn Gottes, die menſchliche Natur wahrhaft angenommen hat, und aus einer Jungfrau iſt gebohren worden; daß er ſich zuerſt für die Sünden der Menſchen durch einen blutigen Tod am Kreuze aufgeopfert hat, hinfür aber, als ewiger Prieſter nach der Ordnung Melchiſedeks, unter den Geſtalten des Brodes und Weines auf eine unblutige Weiſe für das Heil des menſchlichen Geſchlechtes täglich und immer fort aufopfert; daß er ihnen die völlige Macht mitgetheilet hat, die Sünden nachzulaſſen u. ſ. w. Dieſem Zeugniſſe, nachdem ſie es wirklich in der ganzen Welt abgeleget, und eine unzählbare Menge zum Glauben Jeſu Chriſti bekehret haben, unterſchreiben ſie mit ihrem eigenen Blute; und thun es, mitten unter den ſchrecklichſten Peinen, mit Freude und mit Frolocken.

Die

(g) Matth. 28. (h) Act. 2.

Die vorgeſagte Verwerfung der Juden, welche dem ſo helle ſchimmernden Lichte des Evangeliums ſtäts die Augen hartnäckig verſchloſſen hielten, erfolget in der That. Jeruſalem, die undankbare Stadt, wird von den Römern mit Feuer und Schwerte verheeret, und der Pflug darüber gezogen. Die Juden werden in alle Ende und Orte des Erdbodens zerſtreuet. Die Heyden werden aus ihrer langwierigen Blindheit zur Erkenntniß des wahren Gottes geführet. Sie verdammen den Götzendienſt, dem ſie kurz zuvor ſo unſinnig nachhiengen, und werden die eifrigſten Anbether des Schöpfers Himmels und der Erde. Die Prophezeyung des Erlöſers: **Es kömmt die Zeit, und iſt wirklich, da die wahren Verehrer den Vater im Geiſte und in der Wahrheit anbethen werden (i);** wird allenthalben erfüllet. Der Name und die Religion Jeſu Chriſti, ob ſich ihr ſchon die Kaiſer und Könige und Fürſten, die Wuth des raſenden Pöbels, ja ſelbſt die Hölle mit allen ihren Kräften widerſetzen, wird ſogar durch die ausgeſuchteſten Quaalen und durch das strömende Blut der Martyrer, als gleichſam den fruchtbareſten Samen der Chriſten, fortgepflanzet.

Sieh hier, mein Chriſt, die wahre Beſchaffenheit deiner heiligen Religion! Sieh, den Urſprung, die Stiftung, den Fortgang des allgemeinen, des herrlichſten, des unvergänglichen Reiches, das Jeſus Chriſtus zu gründen aus dem Schooße ſeines ewigen Vaters auf die Erde herab gekommen und Menſch geworden iſt! Lobe und preiſe und liebe die unendliche Güte deines Gottes, und danke ihr, daß ſie dich ohne

(i) Joan. 4.

ohne dein Verdienſt der katholiſchen Kirche, außer der kein Heil iſt, einverleibet hat. Schätze dich glücklich und erfreue dich im Herrn und frolocke, daß er dich aus lauterer Gewogenheit in die Zahl derjenigen aufgenommen hat, von welchen der heilige Petrus ſchreibt: **Ihr ſeyd ein auserwähltes Geſchlecht, eine königliche Prieſterſchaft, ein heiliges Volk, das erworben iſt, die Kraft und Herrlichkeiten deſſen zu verkündigen, der euch aus den Finſterniſſen zu ſeinem verwunderlichen Lichte berufen hat** (k). Zugleich aber ſchenke Gott durch einen vernünftigen Dienſt (l) das Deinige, und dich ganz, als ein lebendiges, heiliges und ihm gefälliges Opfer, und lerne dich ſelbſt zu beherrſchen, und lebe deinem empfangenen Berufe gemäß (m), und befleiß dich deſtomehr, deinen Beruf und deine Wahl durch gute Werke gewiß zu machen; denn ſo du das thuſt, wirſt du durch keine Sünde jemals ſtraucheln (n), noch deinem heiligen Glauben einen Schandflecken anhängen.

(k) 1. Petr. 2. (l) Rom. 12. (m) Eph. 4. (n) 2. Petr. 1.

Auf das Feſt des heiligen Johannes, des Täufers.

Lection: Aus dem Eſaia. 49, 1.

In denſelben Tagen ergieng das Wort des Herrn an mich, und ſprach: **Der Herr hat mich von Mutterleibe an berufen; ehe ich geboh-**

gebohren war, hat er ſich meines Namens erinnert. Er gab mir eine Zunge, wie ein ſcharfſchneidendes Schwert: in dem Schatten ſeiner Hand beſchützte er mich: er erwählete mich, wie einen auserleſenen Pfeil, und verbarg mich in ſeinem Köcher. Er ſprach zu mir: Du biſt mein Diener Iſrael; denn Deiner will ich mich rühmen. Nun dann, ſpricht der Herr, der mich von Mutterleibe an zu ſeinem Diener gebildet hat: Sieh, ich habe dich den Heyden, als ein Licht, gegeben, damit du bis an die äuſſerſten Gränzen der Welt mein Heil ſeyſt. Die Könige werden es ſehen, und die Fürſten aufſtehen; ſie werden anbethend niederfallen wegen des Herrn, der getreu iſt, und wegen des Heiligen in Iſrael, der dich erwählet hat.

Sittenlehre.

Der Herr hat mich vom Mutterleibe an berufen: ehe ich gebohren war, hat er ſich meines Namens erinnert. — — In dem Schatten ſeiner Hand beſchützte er mich. So lieſt du bey Eſaia dem Propheten. Erkenneſt du aber nicht in dieſen Worten eine Eigenſchaft Gottes, von der deine Hoffnung, deine Ruhe und die Richtſchnur aller deiner Handlungen vorzüglich abhängt? Erkenneſt du nicht die väterliche Vorſicht, mit der Gott über ſeine Geſchöpfe wachet? Um dich mit dieſer göttlichen Vollkommenheit recht bekannt zu machen, betrachte, daß ſich die göttliche Vorſichtigkeit auf ein jedes Geſchöpf in Sonderheit erſtrecket: 1)

weil

weil ſonſt Gott nicht Gott wäre; 2) weil ſonſt wir die elendeſten Geſchöpfe ſeyn würden.

I. Unter der Vorſichtigkeit Gottes wird ein Handlung des Allerhöchſten verſtanden, vermöge deren die ganze Welt ſammt allem, was darinn iſt, erhalten, und nach den Abſichten des göttlichen Schöpfers zu einem allgemeinen Zwecke geleitet wird. Ueberall zeiget ſich Gott in der heiligen Schrift, als den Herrn dieſer Welt, unter deſſen Aufſicht ſie ſteht, und der ſich um den Wurm, der auf der Erde kriecht, und um das Sandkörnchen, das die Fluth von der Küſte wegſpühlet, eben ſo annimmt, als um die Sonne, die uns erleuchten, wärmen und zu unſrer Erhaltung mitwirken muß. **Die Erde**, ſaget der königliche Prophet, **und was ſie hat, der Erdboden und alle Bürger ſind des Herrn** (a). Und Salomon bezeuget, die göttliche Weisheit ordne alles nach dem Maaße, nach der Zahl und nach dem Gewichte (b); ſie richte von einem Ende zu dem andern nachdrücklich, und verordne alles ungezwungen (c); der Herr habe den Großen, wie den Kleinen, erſchaffen und trage gleiche Sorge für alle (d). Er iſts, ſpricht Paulus, der Regen und fruchtbare Zeiten ertheilet, und mit Speiſen unſer Herz mit Freuden erfüllet (e). Er läßt das Gras auf dem Felde wachſen. Er kleidet die Lilgen ſo gut, als Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht gekleidet war. Er nähret die Vögel der Luft (f). Kein Sperling fällt todt zur Erde ohne die Verordnung Gottes, und ſogar die Haare unſers Hauptes ſind bey ihm alle abgezäh-

(a) Pſ. 23. (b) Sap. 11. (c) Ibid. 8.
(d) Ibid. 6. (e) Act. 14. (f) Matth. 6.

gezählet (g), daß ohne ſein Wiſſen keines davon verloren gehen kann (h).

Sieh, mein Chriſt, wie klar es aus den göttlichen Büchern erhellet, daß es in der Welt eine göttliche Vorſichtigkeit giebt; und daß ſich dieſe über alle, auch über die mindeſten Geſchöpfe verbreitet. Geſetzt aber, es hätte Gott nicht gefallen, uns von ſeiner Vorſichtigkeit durch die Offenbarung ſelbſt näher zu unterrichten; ſo könnten dir doch die Beweiſe, welche die Vernunft an die Hand giebt, dieſe wichtige Wahrheit ſchon augenſcheinlich darthun: denn ohne beſondere Vorſehung wäre Gott nicht mehr Gott. Warum? Die Urſache iſt leicht zu begreifen. Es würde ihm nämlich an Vollkommenheiten fehlen, die von ſeinem göttlichen Weſen ganz unzertrennlich ſind. Könnte es auch nur ein Sandkörnchen geben, über das ſich Gottes Vorſehung nicht beſonders erſtreckte; ſo müßte er entweder nicht allwißend, oder nicht allmächtig ſeyn.

Gott wäre nicht allwiſſend. Denn könnte ſich auch nur ein Blatt eines Baumes bewegen, ohne daß ſeine Vorſehung daran Theil hätte; ſo geſchähe dieſes entweder, weil er nichts davon wüßte, oder nichts davon wiſſen wollte. Nun aber wiſſen muß er es nothwendig; den von wem andern, als von ihm, dem Schöpfer Himmels und der Erde, aller ſichtbaren und unſichtbaren Dinge, kömmt es her, daß das Blatt ſein Daſeyn hat, und ſich bewegen, ja in dieſem Augenblicke, an dieſem Baume, auf dieſe Weiſe ſich bewegen kann? Gleichwie alſo ein Künſtler, der eine Uhr

(g) Ibid. 10. (h) Luc. 21.

Uhr in ihrer Art vollkommen verfertiget hat, zu ſagen weis, daß dieſes Werk itzt die zwölfte, dann die erſte, die zweyte Stunde u. ſ. w. anzeigen wird: ſo muß auch der göttliche Werkmeiſter, **der Herr aller Wiſſenſchaften** (i), nothwendig wiſſen, daß das Blatt ſich in dieſem Augenblicke gerade bewegen wird, wie es ſich beweget; weil alle Urſachen dazu vorhanden ſind, die er ſelbſt veranlaſſet hat.

Vielleicht aber will er nichts darum wiſſen? Auch dieß, mein Chriſt, kann ohne Nachtheil der göttlichen Vollkommenheiten nicht behauptet werden. Gott iſt überall gegenwärtig. Er füllet Himmel und Erde ein (k). Der Himmel und zwar der höchſte Himmel kann ihn nicht faſſen (l), noch ſein unermeßliches Weſen einſchränken. Er kann ſich von Keinem ſeiner Geſchöpfe jemals entfernen; ſondern er iſt allen, und alle ſind ihm allezeit innerſt gegenwärtig. Was folget? Er muß nothwendig ſehen, was vorbey geht; weil, ſo zu reden, alles unter ſeinen Augen geſchieht, die tauſendmal heller ſind, dann die Sonne (m). Ein Baumeiſter, der ein Gebäude aufführet, kann ſich wohl von demſelben hinweg begeben, und eben darum nicht wiſſen, was weiter damit geſchieht. Nicht alſo Gott. Er iſt und bleibt immer bey dem Werke, das er gemachet hat. **In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm ſind wir** (n). Nothwendig muß er alles ſehen, was ſich immer, wo immer, wie immer und wann es ſich immer ereignet. Hiemit iſt es ſchlechterdings unmöglich, daß er es nicht ſehen wolle.

Eber.

(i) 1. Reg. 2. (k) Jer. 23. (l) 3. Reg. 8. (m) Eccli. 23. (n) Act. 17.

Eben ſo würde Gott nicht allmächtig ſeyn, wenn auch nur das geringſte Geſchöpf von ſeiner Vorſehung ausgeſchloſſen wäre. Die Allmacht Gottes erfodert, daß er dieſe Welt auch erhalten könne, ſo, wie er ſie erſchaffen hat. Dieß hängt nun von tauſend Zufällen ab, welche eine beſondere Vorſehung voraus ſetzen. Z. B. damit jene Früchte wachſen, die wir zu unſerm Lebensunterhalte nöthig haben, müſſen die Samen zu rechter Zeit in ein gehöriges Erdreich geſäet werden. Die Sonne muß zur rechten Zeit die Erde erwärmen und der Regen muß ſie befeuchten Die Sonne aber würde nicht ſcheinen, oder die Früchte verbrennen, oder die Erde nicht erwärmen, wenn ſie zu nahe bey uns, oder zu weit von uns wäre, wenn ſie ihren Lauf nicht in einem Jahre vollendete, und bald näher, bald entfernter von der Erde abſtünde. Der Regen würde nicht fruchtbar ſeyn, wenn er zu ſelten, oder zu oft und zu häufig fiele. Gott hat alſo von Ewigkeit her den Lauf der Sonne, ihre Stellung, ihre Kraft für jeden Zeitpunkt beſtimmen, er hat alles, was zu einem gedeihlichen Regen erfodert wird, verodnen müſſen. Ein Gleiches läßt ſich von allen übrigen Geſchöpfen ohne Ausnahme ſagen. Gott kann ſie entweder nicht erhalten; und ſo wäre er nicht allmächtig: oder wenn er ſie erhalten kann; ſo muß er von Ewigkeit alle die tauſenderley Umſtände ſchon vorgeſehen, und vermittelſt ſeiner Allmacht verordnet haben, ohne welche ihre Erhaltung durchaus nicht möglich iſt.

So gewiß es dann, daß Gott alles, das Künftige und Vergangene, wie das Gegenwärtige, weis und vor ihm kein Geſchöpf verborgen, ſondern vor

ſeinen Augen alles bloß und aufgedecket iſt (o); ſo gewiß es, daß ſein Name iſt: **der Allmächtige** (p); eben ſo gewiß iſt, daß es in der Welt eine göttliche Vorſichtigkeit giebt, die ſich auf jedes Geſchöpf ins Beſondere erſtrecket. Woraus zu Genügen am Tage liegt, von welch' einem Schrote diejenigen ſind, die den uralten Weg, den die ruchloſen Männer gegangen waren, halten und mit dieſen ſagen: **Was weis Gott? Richtet er nicht, wie im Dunkeln? Er hält ſich verborgen in einer Wolke, und ſchauet auf das Unſrige nicht: er geht nur in dem Umfange des Himmels hin und her** (q). Nämlich da ſie die göttliche Vorſicht bezweifeln oder läugnen; ſind ſie in der That Feinde der Gottheit, ja Gottesläugner ſelbſt; weil ſie ihm die Allwiſſenheit oder die Allmacht ſtreitig machen, oder gar abſprechen: zwo Vollkommenheiten, ohne welche Gott nicht mehr Gott wäre.

II. Jedes Geſchöpf auf Erden iſt allezeit ſo vollkommen, als es ſeiner Beſtimmung nach zu ſeyn fodert. Z. B. die Roſe, wenn ſie aus dem Knoſpen einmal hervor gebrochen iſt, hat auch ſchon ihre angenehme Farbe und ihren lieblichen Geruch. Der Löw erhält ſeine Stärke bald, und das Tieger ſeine Geſchwindigkeit. Die Spinne weis alſogleich ihr Netz zu ſpinnen, und die Biene Hönig und Wachs zu bereiten. Alles hat ſeine gewiſſe Geſetze, Triebe nnd Vollkommenheit, worinn es nicht mehr zunimmt. Nur der Menſch kann ſich ſelbſt glücklicher oder unglücklicher, vollkommner oder unvollkommner machen.

Gäbe

(o) Pſ. 138, & Hebr. 4. (p) Exod. 15.
(q) Job. 22.

Gäbe es keine beſondere Vorſehung in Welt; ſo müßte es Gott gleichgiltig ſeyn, ob es uns gut, oder böſe gehe, ob wir vollkommener werden, oder nicht. Jener Gott, der unvernünftigen Thieren die Vollkommenheit ertheilet, deren ſie fähig ſind und zu ſeinen Abſichten bedörfen, der hätte unſre Glückſeligkeit dem Ohngefähr überlaſſen. Seinetwegen möchten wir uns alle einander plagen, zerrütten, zerſtücken und zerreißen; wir möchten jene Glückſeligkeit, die wir wünſchen, erreichen, oder nicht; dieß gälte ihm alles gleich. Ueberdas hätte er uns einen freyen Willen ertheilet, damit wir fein uns ſelbſt auch durch den Misbrauch deſſelben unglücklich machen könnten. Wie elend aber wären wir auf dieſe Weiſe; und wie könnten wir ſo gar den verächtlichſten Wurm um ſein Glück beneiden, weil Gott für ihn zwar, für uns entgegen nichts geſorget hätte?

Wollte uns etwa unſer Feind ermorden: Gott hinderte ihn nicht. Wollte uns ein Gegner alle unſere Güter rauben, und wären wir nicht ſelbſt ſtark genug, ihm Widerſtand zu thun: ſo wärs damit geſchehen; denn Gott nähme ſich Unſer nichts an. Unſer Weinen, Seufzen und Flehen um Abwendung der Uebel, und um Erhaltung der verſchiedenen, theils nöthigen, theils nützlichen Güter wäre umſonſt; denn gäbe es keine Vorſehung, ſo würde ſich eben darum Gott in nichts, was auf der Welt vorgeht, einmiſchen. Unſre Fürſorge, unſre Beſtrebung, unſer Fleiß nützte nichts; denn hätte Gott keinen Einfluß auf ein jedes Geſchöpf, ſo würde doch alles Geſchehen, wies das blinde Ohngefähr mit ſich bringt. Noch einmal, mein Chriſt; wie elend wären wir auf dieſe Art? Es

 giebt

giebt tauſend Unheile, die uns von allen Seiten her bedrohen und uns ins Verderben ſtürzen können: erſtreckte ſich die göttliche Vorſicht nicht über alle und jede Geſchöpfe; ſo fänden wir bey Gott keine Hilfe, als der ſich um uns weiter nichts bekümm̃erte, und wir ſelbſt könnten uns nicht helfen. Würden wir nicht ſo die allerelendeſten Kreaturen ſeyn?

Aber dem Himmel ſey es gedankt; wir ſind ſo elend nicht, als uns die Ruchloſigkeit einiger Afterphiloſophen machen will. Gott ſorget für einen jeden aus uns ins Beſondere. „So trägſt du, o Gott, „ruft der heilige Auguſtin auf, für einen jeden aus uns „in Sonderheit Sorge, als ob du für ihn allein zu „ſorgen hätteſt: und ſo ſorgeſt du für alle insgeſammt, „wie du für einen jeden ins Beſondere Sorge „trägſt (r).“ Er ſorget für uns, wie Vater und Mutter für ihre Kinder; ja er ſorget noch vielmehr für uns, als je die beßten Aeltern für ihre Kinder ſorgen können. Kann dann, läßt er ſich durch den Eſaia verlauten, kann dann eine Mutter ihr unmündiges Kind vergeſſen, daß ſie ſich ihrer Leibesfrucht nicht erinnere? Und ſollte auch ſie ihres Sohnes vergeſſen; will doch ich deiner nicht uneingedenk ſeyn (s). Und bey dem nämlichen Propheten ſaget er: Höre mich, o Haus Jakobs, und alle Ueberbleibſeln des Hauſes Iſraels, die ich vom Anbeginne eures Lebens mit mütterlicher Liebe bewahret habe; und die ich bis in ihr Alter und bis zu ihren grauen Haaren unterſtützen werde: Ich habe (euch) erſchaffen, und ich will euch

(r) L. 3. Conf. C. 11. (s) Cap. 49.

euch erhalten; ich will euch unterſtützen und erretten (t). Könnte er ſeine Vorſicht zärtlicher ausdrücken, mein Chriſt?

Zudem wie troſtreich ſind die Worte des Heilandes zu den Apoſteln und uns allen: **Was ihr immer in meinem Namen vom Vater begehren werdet, das will ich thun** (u)? Gott kann nichts verſprechen, was er nicht halten will. Will er aber unſere Bitten erhören, ſo muß er ja wiſſen, um was wir bitten. Und weil er uns keinen Stein für Brod, keinen Skorpion für Fiſche geben will (x); ſo muß er auch wiſſen, ob uns das, was wir begehren, nützlich iſt. Was heißt aber dieſes anders, als Gott muß alle unſre Umſtände wiſſen; er muß eine Vorſehung haben, und dieſe muß ſich über alle ſammentlich, und über einen jeden ins Beſondere verbreiten?

Wie unſinnig dann handelt eine gewiſſe Parthey der ſtarken Geiſter, welche ſich ſelbſt von dem unvernünftigen Viehe faſt durch nichts, als durch den abſcheulichen Misbrauch der Vernunft unterſcheidt, und noch dazu alle Menſchen bis unter bie Thiere weit herunter ſetzet; indem ſie die göttliche Vorſicht läugnet oder beſtreitet? Sind derley Leute wenn ſie gleich immer **Menſchenliebe** im Munde führen, nicht offenbare Feinde der Menſchheit, die man in keiner menſchlichen Geſellſchaft toleriren ſoll? Wehe uns, wenn dieſer verdammliche Grundſatz der Ungötterey einreißen ſollte! Es würden dadurch die Grundfeſten der Thronen und Staaten, und des geſellſchäftlichen

(t) Cap. 46. (u) Joan. 14. (x) Luc. 11.

Lebens und der ganzen Sittlichkeit untergraben. Die allerſtärkſten Beweggründe, ſo wohl das Böſe zu meiden, als das Gute zu wirken, würden auf die Seite geräumet: denn wer würde ſich bey ſo vielen Reizen von der Sünde enthalten, wenn er wüßte, daß Gott auf ihn nicht Acht giebt; wer würde mehr Gutes thun und Widriges geduldig leiden, wenn es keinen Gott gäbe, der das Gute, das wir wirken, erkännte, und zu ſeiner Zeit belohnete?

Mein Chriſt, umfang dieſe höchſt wichtige Lehre der heiligen Religion ſtäts mit dem feſteſten Glaubensbeyfalle, und habe ſie ſtäts lebhaft vor Augen. Sie muß dich im Glücke von aller Uebernehmung bewahren: im Unglücke aufrecht erhalten: in Armuth, Verlaſſenheit, Verfolgung, Unterdrückung und Leiden tröſten: der mächtigſte Zaum wider das Laſter und der kräftigſte Antrieb znm tugendhaften Leben ſeyn. „Es giebt eine Vorſicht: Gott läßt nichts Gutes unbelohnt, und nichts Böſes ungeſtrafet: Gott ſorget für mich; Meiner nimmt er ſich an; und thut er ſchon nicht allemal, was ich will, weil ichs halt nicht beſſer verſtehe; ſo thut er doch allemal, was mir nützlich iſt:“ dieſer einzige Gedanke, wenn du ihn lebhaft faſſeſt, und dich Seiner in allen Gelegenheiten mit innigſter Ueberzeugung erinnerſt, dieſer einzige Gedanke iſt ſchon im Stande, dich zu einem guten Chriſten zu bilden, und bis zum Gipfel der chriſtlichen Vollkommenheit hinanf zu führen, welche in der gänzlichen Uebereinſtimmung deines Willens mit dem göttlichen Willen, der einzigen Richtſchnur aller Heiligkeit, beſteht.

Evangelium: Luk. 1, 57.

Eliſabeth nach erfüllter Zeit ihrer Schwangerſchaft kam mit einem Sohne nieder. Welches, als ihre Nachbarn, und Befreundte gehöret haben, wünſchten ſie ihr Glück, daß Gott ihr ſo große Barmherzigkeit erzeiget hatte. Am achten Tage kamen ſie, das Knäblein zu beſchneiden; und gaben ihm den Namen ſeines Vaters Zacharia. Seine Muter aber antwortete, und ſprach: Mit Nichten; ſondern ſein Name ſoll Johannes ſeyn. Sie wiederſetzten ihr aber, es wäre keiner dieſes Namen in der ganzen Freundſchaft. Sie winketen ſeinem Vater, wie er das Kind wollte genannt haben. Er begehrte ein Schreibtäfelein, und ſchrieb alſo: Johannes iſt ſein Name. Da ſich Jedermann verwunderte, wurde unverzüglich ſein Mund geöffnet, und ſeine Zunge gelöſet, daß er redete, und Gott benedeyte. Ihre Nachbarſchaft rings herum erſchrack darüber, und die ganze Begebenheit wurde auf dem jüdiſchen Gebürge allenthalben bekannt. Alle, die es höreten, nahmen es zu Herzen, und fragten, was doch aus dieſem Kinde werden möchte, denn die Hand Gottes wirkte mit ihm. Zacharia ſein Vater wurde mit dem heiligen Geiſte erfüllet, und prophezeyte folgender Maßen. Geprieſen ſey der Herr, der Gott Iſraels, weil er ſein Volk heimgeſuchet, und deſſen Erlöſung unternommen hat.

Sittenlehre.

Gabriel, der Erzengel, kündet die Empfängniß eines Kindes, dem der Name, Johannes, gegeben werden ſoll, an; und ſie geht in jener vorbey, die im hohen Alter iſt und Unfruchtbare heißt. Beym Gruße Mariä hüpft das Kind unter dem mütterlichen Herzen auf; und Eliſabeth, die Mutter, wird mit dem heiligen Geiſte erfüllet. Zacharia, der Vater, weil er Anſtand nimmt, den Worten des himmliſchen Bothſchafters Glauben beyzumeſſen, erſtummet; und nur dann wird ihm erſt die Zunge gelöſet, da das Kind ſchon auf der Welt iſt. Alles iſt bey der Empfängniß und Geburt des Täufers ſo ſonderbar, daß man billig fragen darf, was doch einſt aus dieſem Kinde werden werde: alles ſo wundervoll, daß man daraus ſehr richtig auf ſeine außerordentliche Größe ſchließen kann. Wirklich iſt auch Johannes zum wichtigſten Geſchäfte beſtimmt: denn er muß unwegſame Pfade wegſam machen, und das Volk, welches in den Finſterniſſen und dem Schatten des Todes ſitzt, zur Aufnahme des Lichtes (Jeſu Chriſti, des Meßias) vorbereiten. Ihm widerfährt eine Ehre, die keinem aus den frühern Propheten wiederfahren iſt: denn er deutet mit dem Finger auf den gegenwärtigen Heiland: **Sehet das Lamm Gottes; ſehet den, welcher der Welt Sünde hinwegnimmt** (a); er taufet den Eingebohrnen des Vaters im Jordan; er ſieht die Himmel ſich öffnen, und den heiligen Geiſt Gottes in leiblicher Geſtalt, wie eine Taube, herab ſteigen und auf Jeſu ruhen; er höret die Stimme: **Dieß iſt mein geliebter Sohn**, an welchem ich

(a) Joan. 1.

ich Wohlgefallen trage (b). In ſeiner Amtsführung iſt er wahrhaftig groß: denn von ſeiner erſten Jugend an lebet er in der Wüſte, ſtreng, keuſch, enthaltſam, tugendvoll; bildet ſich hiedurch zu einem Prediger der Gerechtigkeit und Buß aus; prediget Gerechtigkeit, und lebet ohne Mackel; prediget Buß, und lebet ſelbſt, wie der erſte Büßer; vergißt nie ſeines Berufes und lebet ganz für ihn. Recht groß erſcheint er in ſeinem Tode; denn er giebt der Wahrheit Zeugniß, und ſtirbt, als Opfer der Wahrheit. So erfüllet er die Vorſagung des Engels. **Er** (Johannes) **wird vor dem Herrn groß ſeyn.** Mein Chriſt, vielleicht biſt du dem heiligen Johannes in der Unſchuld des Lebens nicht nachgefolget: folge ihm wenigſt in der Bußfertigkeit nach. Zu dieſem Ende vernimm die Eigenſchaften der wahren Bußfertigkeit. Sie muß 1) ſtreng und nach den Sünden abgemeſſen; 2) beſtändig ſeyn.

I. Hart klingt das Wort, **Buß**, in den Ohren der Weichlinge, die ihrem Fleiſche zärteln, und ſie ſcheinen, wie vom Donner, getroffen zu ſeyn, wenn man ihnen von der **Bußfertigkeit** redet. Indeſſen, wie der heilige Auguſtinus ſchreibt, „muß doch die Buß „ſtreng ſeyn; ſonſt iſt ſie keine Buß. Der Büßer „muß ſeinen Sinn ändern, und verachten, was er „ſonſt hochgeſchätzet: er muß ſein Herz ändern, und „haſſen, was er ſonſt geliebet: er muß ſein Leben ändern, und unterlaſſen, was er ſonſt gethan hat.“ Ohne dieſes werden die böſen Gewohnheiten, welche die auch wirklich vergebenen Sünden in der Seele zurücke laſſen, nicht vertilget; die unordentlichen Neigungen,

(b) Matth. 3.

gungen, die immer zu der Sünde reitzen, nicht geſchwächet; die Ruckfälle nicht verhütet; die zeitlichen Strafen nicht ausgelöſchet werden: denn, wie du ſelbſt weiſt, obſchon durch das heilige Sakrament der Buß die Schuld der ſchweren Sünde, und die ihr beſtimmte ewige Strafe nachgelaſſen wird; ſo bleiben doch insgemein noch zeitliche Strafen übrig, die man entweder in dieſem Leben, oder einſt nach dem Tode im Fegfeuer abzahlen muß. Dieß alles aber erfodert Strengheit gegen ſich ſelbſt; erfodert mehr, als ſich die meiſten Chriſten einbilden, welche ſich, ich weis nicht, wie viel gethan zu haben ſcheinen, wenn ſie die ziemlich gemäßigte Buß, welche ihnen von dem Beichtvater iſt aufgegeben worden, ganz entrichtet, und etwa das Ablaßgebeth herunter geſprochen haben, ohne im übrigen mehr etwas um die Bändigung ihres Fleiſches, um die Bezäumung ihrer Sinne, um die Unterdrückung ihrer unordentlichen Leidenſchaften, um die Abtödtung Ihrer ſelbſt bekümmert zu ſeyn: eben als wollte die heilige Kirche, da ſie Ablässe verleiht, nicht der Unvermögenheit und Dürftigkeit ihrer Kinder zu Hilfe kommen; ſondern den Bußeifer ſchwächen, und der Sorgloſigkeit, der Trägheit, der Weichlichkeit ihrer Gläubigen ſteuern. Nein, nein, mein Chriſt; wenns ſo wäre, würden die heiligen Väter die Buß nicht eine harte, müheſame, arbeitſame Taufe nennen: nicht würde Ambroſius ſagen; „Leichter iſts, ſeine Unſchuld zu erhalten, als würdi„ge Buß zu wirken." Buß fodert ſelbſt nach dem allgemeinen Begriffe, den man davon haben ſoll, eine gewiſſe Strenge. Und worinn beſteht dieſe? Freylich wäre für ſich ſelbſt zu wünſchen, daß noch heutiges Tages jener heilige Bußgeiſt herrſchete, der unſere

ſere Vorfahrer, die Chriſten der erſten Jahrhunderte, beſeelet hat, von welchen Tertullianus ſchreibt: „Wir ſind von vielem Faſten ausgedorret, und durch „vielen Abbruch ausgemergelt; wir wälzen uns in dem „Bußſacke auf der Aſche herum, und ſuchen mit Ge„walt die Himmelsthüre zu öffnen.“ Allein ich will ſo viel von dir nicht verlangen, mein Chriſt, doch behaupte ich, daß die Buß überhaupts ſtrenger ſeyn muß, als ſie bey einem großen Theile der heutigen Büßer zu ſeyn pflegt. Die Bußſtrengheit, die nöthig und noch hinlänglich iſt, läßt ſich in zwey Wörtchen zuſammen faſſen: Enthalt dich und leid.

Enthalt dich. Was heißt dieſes? Du mußt dir alles ſcharf unterſagen, was Sünde iſt, oder zur Sünde Anlaß giebt. Du mußt mit Anwendung aller Kräfte jene Begierlichkeiten und Anmuthungen aus deinem Herzen zu reißen trachten, die, nach deiner eigenen, traurigen Erfahrung, die Quellen deiner ſo vielfältigen Miſſethaten ſind. Du mußt jenen Sachen und Perſonen, die dich ſo oft zur Beleidigung Gottes verleitet haben, auf ewig gute Nacht geben; ſollten ſie dir auch ſo lieb, als dein Aug, oder ſo nützlich, als deine Hand, ſeyn. Du mußt, ungeachtet aller Widerſpänſtigkeit der Natur, jene Rachſucht, die ſtäts in dir glimmt, vom Grunde ausrotten; jene Abneigung gegen den Nächſten, die du bald da, bald dort recht bitzig äußerſt, vertilgen, ihn grüßen, friedfertig mit ihm ſprechen und handeln, die zugefügte Schmach, die wahre, oder nur eingebildete Unbild nicht nur aufrichtig verzeihen, ſondern auch deine Feinde, wie dich ſelbſt, lieben, ihnen Gutes wünſchen, Gutes gönnen, wo es wenigſt die Umſtände fodern,

Gu-

Gutes thun, und für ſie bethen. Du mußt dieſen dir ſo nachtheiligen Umgang, jene ſo gefährliche Gemeinſchaft, dieſe nächſten Gelegenheiten, jene verführeriſchen Geſellen meiden, die Aergerniſſe aufheben, das ungerecht an dich gebrachte Gut wieder heimſtellen, die öffentlichen und geheimen Ehrabſchneidungen zurücke rufen; die Hoffart durch Demuth, den Geitz durch mehreres Almoſen, den Zorn durch Sanftmuth, Fraß und Füllerey durch Faſten und Abbruch, die Trägheit durch Emſigkeit und Fleiß, die Lauigkeit durch öfteres und eifriges Gebeth, den Neid durch wahre chriſtliche Liebe erſetzen, und gleichſam an dir ſelbſt abſtrafen.

Dieß, mein Chriſt, nebſt allem, was die Erfüllung der ſonderheitlichen Standespflichten erheiſchet, liegt in dem Wörtchen: **Enthalt dich.** Der ernſtliche Wille, dieß alles, in ſo weit es eine größere Sache betrifft, iſt eine unumgäuglich nöthige Bedingniß, ohne welche keine wahre Reue Platz haben, kein erklecklicher Vorſatz beſtehen, keine Beicht giltig ſeyn kann. Dieß alles, in ſo weit es möglich iſt, in der That ſelbſt vollziehen, iſt eine weſentliche Genugthuungspflicht nach der heiligen Beicht, deren Unterlaſſung die vergangene Beicht zwar für ſich ſelbſt nicht ungiltig, doch nicht ſelten verdächtig machet, ob ſie nicht aus Mangel des ernſten Willens, gottesräuberiſch geweſen iſt.

Die zweyte Art der Genugthuung beſtimmt das Wörtchen: **Leid.** Was will dieſes ſagen? Du mußt geduldig annehmen und übertragen, was dir der liebe Gott Widriges zuſchicket; nicht wider die Anordnung oder Zulaſſung Gottes murren, ſondern den-

denken, es ſey eine gerechte Strafe deiner Sünden, und alles zur Genugthuung im Geiſte der Buß der göttlichen Gerechtigkeit aufopfern. Verfolgen dich die Menſchen, ſpotten ſie Deiner, bringen ſie allerley Geſchwätze und Lügen gegen dich auf; ſo mußt du ſagen: **Ich habe geſündiget, und wahrhaft das Geſetz übertreten; ich verdiente noch mehr, als dieſe Strafe** (c). Haſt du von dem unartigen Ehegatten viele Unbilden, von ungerathenen Kindern manches Kreuz, von falſchen Freunden bittern Verdruß, vom ungeſtümen Geſinde Grobheiheiten, von Reichen und Mächtigen Unterdrückungen, von Deines Gleichen Verachtungen, von Geringern Undankbarkeiten zu erfahren; mußt du mit dem guten Schächer am Kreuze rufen; **Uns wiederfährt unſer Recht; denn wir empfangen, was unſere Thaten verdienen** (d). Verhänget Gott ein Unglück nach dem andern über dich; Verdrüßlichkeiten, Kummer, Sorgen, Verlurſt an Glücksgütern, Armuth, Ungemach der Witterung, Leibesſchmerzen, Krankheiten; nimmt er dir einen guten Freund, einen Wohlthäter, ein liebes Kind, ſelbſt den Ehegatten durch den Tod hinweg; ſo mußt du mit dem heiligen Propheten Michäa dich entſchließen: **Ich will den Zorn des Herrn tragen, weil ich mich an ihm verſündiget habe** (e).

Dieß alles, mein Chriſt, wird unter dem Wörtchen, **Leid**, verſtanden. Die nöthige und hinlängliche Strengheit der Buß alſo beſteht im Enthalten und Leiden. Und dieſe Strengheit iſt nicht bloß ein Rath, ſondern lediglich ein Geboth, von deſſen Be-obach-

(c) Job. 33. (d) Luc. 23. (e) Cap. 7.

obachtung ſich Niemand ausnehmen darf. Und wer ſich einer ſo gemäßigten, ſo beſcheidenen, in dem heiligen Evangelium allerdings gegründeten Strengheit nicht unterwirft, trägt fürwahr kein einziges Zeichen einer wahren, chriſtlichen Buß an ſich. Oder urtheile du ſelbſt: Was könnte auch der gelindeſte Lehrer weniger zum Bußgeiſte fodern, als ſo ſich enthalten und leiden? Urtheile, ob jener, der ſich dieſer zwo Arten der Genugthuung weigert, den Namen eines Büßers verdiene, oder ob er nicht vielmehr ein Scheinbüßer, ein Heuchler, ein Betrüger ſey.

Ueberdas muß die Buß auch nach den Sünden abgemeſſen ſeyn; das iſt, ſie muß in einem gewiſſen Verhältniſſe mit der Schwere und Menge der begangenen Sünden ſtehen. Es iſt für ſich ſelbſt klar und bedarf keines Beweiſes: denn ein Diebſtahl von hundert Gulden wird ja auch unter den Menſchen weit ſchärfer gezüchtiget, als die Entwendung einiger Rüben aus einem fremden Acker; und ein Todtſchlag wird viel ſchwerer geſtrafet, als eine Schlägerey. Darum ſchreibt der heilige Cyprianus: „So groß und „ſchwer wir geſündiget haben; ſo ſehr und heftig „müſſen wir es beweinen. Eine tiefe Wunde brau„chet eine ernſtliche und lange Kur. Die Buß darf „nicht geringer ſeyn, dann die Sünde.“ Und der heilige Papſt Gregorius ermahnet, „jener, welcher „ſich erinnert, unerlaubte Sachen getrieben zu ha„ben, müſſe ſich um ſo mehr auch von erlaubten Din„gen aus Begierde, Gott genug zu thun, enthal„ten.“ Ja ſchon Paulus, der Völkerlehrer, befiehlt den Römern ausdrücklich: **Gleichwie wir unſere Glieder zum Dienſte der Unreinigkeit und zu einer**

einer Sünde auf die andere dargegeben haben; ſo ſollen wir dieſelben nun zum Dienſte der Gerechtigkeit und unſrer Heiligmachung anwenden (f).

Sieh hier, mein Chriſt, die erſte Eigenſchaft der ächten Bußfertigkeit. Die Buß muß ſtreng und nach den Sünden abgemeſſen ſeyn. Kommt nun auch die zweyte Eigenſchaft, nämlich die Beſtändigkeit, dazu; ſo macheſt du dir den Namen eines wahren Büßers vollends eigen.

II. „Eine einzige Sünde, ſpricht Tertullianus, „verdienet mit immer fließenden Thränen beweinet zu „werden, und eine einzige Miſſethat giebt Urſache genug an die Hand, daß man ſie ohne Unterlaß bedaure.“ Was iſt zu urtheilen, wenn die Sünden, derer du dich ſchuldig weiſt, die Haare deines Hauptes an der Zahl überſteigen, oder etwa gar in keine Zahl gebracht werden können? Was Tertullian ſaget, beſtättiget der heilige, allgemeine Kirchenrath zu Trient mit dieſen Worten: „Das ganze Leben eines „Chriſten muß eine beſtändige Buß ſeyn (g).“ Die Väter dieſer heiligen Verſammlung wollen zwar hiedurch nicht ſagen, daß wir ewig in Bußkleidern herum gehen, lebenlänglich im Brode und Waſſer faſten, oder andere dergleichen Leibesſtrengheiten unaufhörlich gebrauchen ſollen: dieß aber wollen ſie, daß ein jeder Chriſt, der ſich erinnert, auch nur einmal ſeinen Gott ſchwerlich beleidiget zu haben, wenn er ſich ſchon durch die göttliche Gnade gerechtfertiget zu ſeyn hoffet; dennoch

(f) Cap. 6. (g) Seſſ. 14, Cap. 9.

noch immer reumüthig an ſeine Miſſethaten gedenke, ſich ſelbſt ſeine Bosheit und Undankbarkeit gegen Gott bitterlich verweiſe, heiligen Haß gegen ſich unterhalte und ſeine Sünde ohne Unterlaß an ſich räche. Dieß iſt auch, was unſer liebe Heiland bey dem heiligen Johannes ermahnet: **Wer ſeine Seele liebet, wird ſie verlieren; und wer ſeine Seele auf dieſer Welt haſſet, bewahret ſie für das ewige Leben** (h).

Verlangeſt du ein Beyſpiel von einer beſtändigen Buß, mein Chriſt? An David, dem Könige in Iſrael, findſt du es. Dieſer heilige Büßer hatte wirklich ſein Vergehen aufrichtig bereuet und bekannt: **Ich habe wider den Herrn geſündiget.** Er hatte aus dem Munde des Propheten Nathan die Verſicherung erhalten, daß es ihm von Gott vergeben wäre: **Der Herr hat auch deine Sünde hinweg genommen** (i). Er hatte es ſowohl durch freywillig auf ſich genommene, außerordentlich ſtrenge Bußwerke, als auch dadurch abgebüßet, daß er ſich der Strafruthe Gottes mit tiefeſter Ehrfurcht, Demuth und Ergebenheit unterwarf. Der Herr ließ ihm, ſeines verübten Laſters wegen, ſein liebſtes Kind dahin ſterben. Die Schandthat Amnons, ſeines Erſtgebohrnen, und die zwey Jahre darauf erfolgte Ermordung eben dieſes Prinzen, ſchlugen dem väterlichen Herzen die tiefeſte Wunde. Die Aufruhr, welche Abſalom, ſein ungerathener Sohn, wider ihn erregte, zwang ihn, vor dem Angeſichte deſſelben flüchtig zu gehen. Der elende Tod, den dieſer unſelige Prinz nahm, drang ſo ſehr in ſein Gemüth ein, daß er über

(h) Cap. 12. (i) 2. Reg. 12.

über den Untergang deſſelben faſt untröſtlich war, und weinend im Auf- und Niedergehen wiederholte: **Mein Sohn, Abſalom, Abſalom, mein Sohn, o daß ich für dich ſterben könnte! Abſalom, mein Sohn! Mein Sohn, Abſalom** (k)! Alle dieſe ſo harten Streiche, die Gottes gerechte Hand auf ihn führete, hielt der König mit unüberwindlicher Standhaftigkeit aus, um der beleidigten Majeſtät des Allerhöchſten genug zu thun. Und es läßt ſich nicht zweifeln, daß er vollſtändige Verzeihung erlanget hat.

Deſſen ungeachtet dachte er ſein ganzes übriges Leben daran, daß er geſündiget hatte. **Meine Sünde**, ſpricht er, **ſchwebet mir immerdar vor Augen** (l). Er ſeufzete eines Seufzens: **Waſch mich mehr und mehr von meinem Unrechte, und reinige mich von meinen Sünden** (m). Er rief eines Rufens: **Erbarme dich Meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner herzlichen Erbarmniſſe vertilge meine Uebertretungen** (n). Das Rufen war ihm nicht genug. **Ich brüllete**, ſo drücket er ſich an einem andern Orte aus, **ich brüllete vor Herzenwehe** (o). Die Sünden waren ihm ſeine größte Angelegenheit, und beſchwereten ihn, wie eine unerträgliche Bürde (p). Er wandelte in ſtäter Betrübniß. In ſeinem Leibe war keine Geſundheit wegen des Zorns Gottes: ſeine Gebeine hatten keine Ruhe wegen ſeiner Sünden (q). Mit dieſem begnügte

(k) Ibid. Cap. 18. (l) Pſ. 50. (m) Ibid.
(n) Ibid. (o) Pſ. 37. (p) Ibid. (q) Ibid.

gnügte er ſich noch nicht; ſondern both ſich Gott zu ſchärfern Züchtigungen an: **Herr ich bin zu den Geiſelſtreichen bereit, und mein Schmerz iſt immer vor meinen Augen** (r).

So beharrlich war die Buß Davids, der, die zwey Laſter des Ehebruches und Todtſchlages ausgenommen, übrigens den gottſeligſten Wandel führete, und ein Mann nach dem Herzen Gottes war. So wirkte dieſer große Monarch lebenlänglich Buß, mitten an dem glänzendſten Hofe, im Ueberfluſſe aller Reichthümer und bey der Gelegenheit, aller Bequemlichkeiten, Luſtbarkeiten und Weltfreuden zu genießen. So mußt auch du, der du vielleicht unzähligemal öfter, als David, geſündiget haſt, immer im Bußgeiſte fort leben. Der Schmerz, das iſt, die bittere Reue, die heilige Beſtürzung, die heilſame Traurigkeit, daß du Gott beleidiget haſt, ſoll dir ſtäts vor Augen ſchweben: ſie ſoll dir beym Aufſtehen und Niedergehen, beym Eſſen und Trinken, bey Geſchäften und Ergötzungen im Gemüthe liegen: ſie ſoll dich immer mahnen, daß du tauſend und tauſendmal aus dem Innerſten deines Herzens mit dem verlornen Sohne ſeufzeſt: **Vater,** barmherzigſter Vater, **ich habe wider den Himmel und wider dich geſündiget. Ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen! Laß mich nur, als einen deiner Taglöhner, gelten** (s). Sie ſoll dir immer die Worte des Publikanen in den Mund legen: **O Gott, ſey mir Sünder gnädig** (t)! Sie ſoll dich immer anſpornen, daß du die erſte Pflicht der chriſtlichen Bußfertigkeit getreu erfülleſt, welche in den zweyen ſchon gemeldeten

(r) Ibid. (s) Luc. 15. (t) Ibid. 18.

deten Wörtchen liegt: **Enthalt dich**, und **Leid.** Sind auch die Uebertretungen ſchon vor zwanzig und mehreren Jahren geſchehen; ſollſt du doch nie aufhören zu ſagen: **Mein Schmerz iſt allezeit vor meinen Augen.** Haſt du ſie ſchon zehnmal und noch öfter gebeichtet; ſollſt du doch allezeit ſprechen: **Mein Schmerz iſt ſtäts vor meinen Augen.** Iſt ſchon ein übereiltes Weſen damit eingelaufen; ſollſt du doch immer wiederholen: **Mein Schmerz iſt allezeit vor meinen Augen.** Eben das bereue ich, daß ich in Dingen, die meinen großen Gott und mein ewiges Heil betreffen, nicht mehr Ueberlegung gebraucht habe, und ſo voreilig, ſo unbeſonnen, ſo ſorglos geweſen bin. Kurz; deine Buß ſoll erſt mit deinem Leben ein Ende nehmen, und deine letzte Bußübung ſoll die willige Unterwerfung gegen das Todesurtheil ſeyn, wann immer es Gott an dir vollziehen läßt.

Sieh, mein Chriſt; dieß heißt **beſtändige Buß** wirken, und ſo haben David, Petrus, Magdalene, Pelagia, Thais, Maria, die Aegyptiſche, alle diejenigen Buß gethan, welche uns die heilige Kirche, als Muſter wahrhaft büßender Seelen, auf ihren Altären vorſtellet. Du erfülle wenigſt, was die zwey Wörtchen, **Enthalt dich**, und **Leid**, ausweiſen: aber dieſes erfülle **ſtandhaft.** Wills dir zu ſchwer fallen; ſo ermuntere dich ſelbſt und denke: Was iſt leichter, hören: **Thu Buß**; oder mit der Zeit hören müſſen: **Geh von mir, Verfluchter, ins ewige Feuer?** Schaue auf Jeſum am heiligen Kreuze und denke: „Wie ſtrenge büßet Jeſus meine Sünden in ſeinem unſchuldigen Fleiſche; und ich ſoll ſie in meinem ſündhaf-

 ten

ten Leibe nicht abbüßen?“ Betrachte das ſchöne Jeruſalem, das über deinem Haupte iſt, und denke: „Lohnet es nicht der Mühe, daß ich im Bußgeiſte lebe, im Bußgeiſte ſterbe, um die ewigen Freuden dieſer glückſeligen Stadt zu erwerben?“ So wirſt du ein wahrer Büßer ſeyn und verbleiben. Du wirſt unter die Zahl derjenigen gehören, die Jeſus ſelig ſpricht: **Selig ſind die Trauernden; denn ſie werden getröſtet werden** (u). In jenen Luſtort wirſt du kommen, wo Gott alle Zähren von deinen Augen abtröcknen, wo kein Leidweſen, kein Klaggeſchrey, kein Schmerz in Ewigkeit mehr ſeyn wird.

(u) Matth. 5.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel, Petrus und Paulus.

Lektion: Aus der Apoſtelgeſch. 12, 1.

In denſelben Tagen legte König Herodes Hand an einige aus der Kirche, ſie zu verfolgen. Jokobus, des Johannes Bruder, wurde von ihm mit dem Schwerte hingerichtet. Als er ſah, daß es den Juden gefiel: gieng er noch weiter, und griff um die Oſterzeit auch nach dem Petrus. Er ſteckte ihn gefangen in den Kerker, und ließ ihn durch eine vierfache Wacht bewahren, jede zu vier Soldaten. Seine Meynung war, ihn nach Oſtern dem Volke vorzuführen. So lange Petrus im Kerker lag, verrichtete die Gemeinde immerdar ihr

ihr Gebeth zu Gott für ihn. In der Nacht, ehe Herodes ihn vorzuführen geſinnet war, ſchlief er mit zwoen Ketten gebunden zwiſchen zweenen Soldaten: und die Wächter vor der Thüre bewahrten das Gefängniß. Sieh, da ſtund vor ihm ein Engel des Herrn, deſſen Stralen den Ort erleuchteten. Er ſtieß den Petrus an die Seite, daß er erwachete, und ſprach: Steh geſchwind auf. Zugleich fielen die Ketten von ſeinen Händen. Umgürte dich, ſagte ihm der Engel, und zieh deine Schuhe an. Als er das gethan hatte, hieß er ihn ſein Oberkleid umnehmen, und ihm nachfolgen. Petrus gieng hinaus, und folgete ihm, jedoch unwiſſend, daß des Engels Befehl in der Wahrheit vollzogen wurde: er hielt es nur für eine Erſcheinung. Sie giengen durch die erſte, und zweyte Wacht, und kamen zu dem eiſernen Thore, welches zu der Stadt führet: dieſes eröffnete ſich von freyen Stücken. Nachdem ſie hinaus getreten, und eine Gaſſe weit fortgegangen waren, verſchwand der Engel plötzlich vor ihm. Da kam Petrus zu ſich, und ſagte: Nun weis ich wahrhaftig, daß der Herr ſeinen Engel geſandt, und mich der Hand des Herodes, und der Erwartung des jüdiſchen Pöbels entriſſen hat.

Sittenlehre.

Die ganze Gemeinde war um die Befreyung Petri überaus beſorget; und darum entrichtete ſie immerdar ihr Gebeth zu Gott für ihn, ſo lange er in dem Kerker lag. Sie wußte nämlich, was ihr an

der Erhaltung ſeiner Perſon gelegen wäre; und erinnerte ſich, wie vieles ſie ihm nach Gott zu verdanken hätte. Sie ehrete ihn, wie Kinder ihren Vater: ſie hörete ihn, wie Schüler ihren Lehrer: ſie folgte ihm, wie Schafe ihrem Hirten: von ihm lernete ſie beydes, recht zu glauben und recht zu leben. Dieß, mein Chriſt, ſollſt auch du lernen; denn es erklecket nicht, bloß recht zu glauben, ſondern es muß auch recht gelebt ſeyn. Ueberlege dann 1) was Gott von einem Chriſten erwartet; 2) was ein Chriſt, der, außer dem Namen, nichts von einem Chriſten an ſich blicken läßt, von Gott zu erwarten hat.

I. Was erwartet Gott von einem Chriſten? Dieſe Frage aufzulöſen, muß man zuvor eine andere beantworten; nämlich warum Gottes Sohn Menſch geworden iſt. Gottes Sohn aber ward Menſch, nicht nur um uns zu erlöſen, ſondern auch um uns in ſeiner eigenen Perſon eine ſichtbare Richtſchnur aller Tugenden vorzuſtellen. Alſo bezeuget der heilige Apoſtel Paulus, da er ſchreibt: **Welcher (Jeſus, der Geſalbte) ſich ſelbſt für uns dargegeben hat, auf daß er uns von aller Ungerechtigkeit erlöſete, und ſich ein angenehmes Volk reinigte, ein beſonderes, ein neues Volk, das guten Werken nachtrachten ſoll** (a). Dieſem Volke zu Liebe iſt er in der äußerſten Armuth und tiefeſten Erniedrigung gebohren worden: hat ſein einſames Leben im Faſten, Wachen, Bethen und in Handarbeit zugebracht: das müheſame Predigtamt auf ſich genommen: Wunder gewirket: Verfolgungen von aller Art übertragen: den Tod des Kreu-

(a) Tit. 2.

Kreuzes ausgeſtanden: alles gethan und alles gelitten, was er immer gethan und gelitten hat. Dieſem zu Liebe hat er zwey köſtliche Bäder, die Taufe und das Bußſakrament verordnet, um ſein Volk darinn zu reinigen: hat ſich unter die Brodesgeſtalten verhüllet, um ſein Volk zu ſpeiſen: hat den heiligen Geiſt vom Himmel geſandt, der ſich mit ſeinem Volke vereinigen, den Handlungen deſſelben einen übernatürlichen Werth mittheilen, und, es ſo zu reden, vergöttlichen ſollte.

Hieraus, mein Chriſt, mußt du erkennen, daß dein Gott mehr von dir fodert, als den Namen eines Chriſten, das äußerliche Bekenntniß und einige Zeichen des Glaubens. Oder wäre es nicht Ungereimtheit, daß jener Gott, der mit einem Worte Himmel und Erde ſchuff, ſo vielen Aufwand gemacht hätte, allein um ein Volk zu bilden, welches ſich bloß durch ſeinen Namen, durch das äußerliche Glaubensbekenntniß und durch gewiſſe Zeichen von andern Völkern unterſchiede: übrigens aber nicht weniger Neigung zu zeitlichen Gütern, als die Juden, nicht weniger Hang zu verbothenen Gelüſten, als die Türken, nicht mehr Zucht und Ehrbarkeit in der Kleidung, Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, Eingezogenheit im Reden, Sittſamkeit in den Geberden, Gottes- und Nächſtenliebe hätte, als die blinden Heyden? — — Was erwartet alſo Gott von einem Chriſten? Eine **Heiligkeit**, und eine **große Heiligkeit**; wie ſich ganz leicht erweiſen läßt. Vernimm es aufmerkſam. Deine Heiligkeit beſteht in der Nachfolge Jeſu Chriſti. Je pünktlicher die Nachfolge iſt, deſto größer wird auch deine Heiligkeit ſeyn. Erwartet nun Gott

von dir, daß du Jeſu Chriſto nachfolgeſt; ſo iſt es ja ausgemacht, daß er eine große Heiligkeit erwartet. Die Schlußrede iſt ganz richtig.

Daß deine Heiligkeit in der Nachfolge Jeſu Chriſti beſtehe, erhellet daraus, weil Jeſu Chriſto, dem Vorbilde aller Tugenden, dem Muſter aller Vollkommenheit, der Heiligkeit ſelbſt, nachfolgen, und heilig leben, eine und die nämliche Sache ſind. Daß aber Gott von dir erwartet, ja daß er dir den gemeſſenen Befehl giebt, Jeſu Chriſto nachzufolgen, daran darfſt du eben ſo wenig zweifeln. **Dieſer iſt mein geliebter Sohn**, ſpricht der ewige Vater, **an welchem ich ein Wohlgefallen habe: ihn höret an** (b). **Ich bin der Weg**, ſaget der göttliche Sohn; — — — **Niemand kömmt zum Vater, als durch mich** (c). **Die er** (Gott zu der Seligkeit) **erwählet hat**, bezeuget der heilige Geiſt durch Paulum; **die hat er auch beſtimmet, daß ſie, als ein Ebenbild, ſeinem Sohne gleich werden ſollen** (d). Es iſt dann deine unvermeidliche Pflicht, Jeſu Chriſto nachzufolgen, das heißt, deinem Stande gemäß heilig zu leben, wenn du je der Erwartung deines Gottes Genügen leiſten, und nicht bloß ein Maulchriſt ſeyn willſt.

Geh nun in dich, und ſieh, wie es dießfalls mit dir ſtehe. Chriſtus war ſo weit von aller Sünde entfernet, daß er ſeine geſchworenſten Feinde auffodern dorfte: **Wer aus euch kann mir** (mit Wahrheit) **eine Sünde vorwerfen** (e)? Was ſaget dir dein Gewiſ-

(b) Matth. 17. (c) Joan. 14.
(d) Rom. 8. (e) Joan. 8.

wiſſen? Ich weis es; ohne außerordentliche Gnade Gottes kannſt du nicht von aller, auch geringer Sünde rein leben: aber mit der ordentlichen Gnadenhilfe kannſt du dich vor allem Falle in eine Todtſünde hüten; ja du kannſt eine jede läßliche Sünde in Sonderheit vermeiden, ſo, daß du wenigſt keine mit vollkommener Bedachtſamkeit begeheſt, noch eine zur Gewohnheit werden laſſeſt. — — Chriſtus ruft: **Wachet und bethet, damit ihr von der Verſuchung nicht überwunden werdet** (f). Kömmſt du dieſem Befehle deines göttlichen Meiſters nach? Schaue; zwey Mittel giebt er dir an die Hand, um der Verſuchung nicht zu unterliegen. Du mußt **wachen**; das iſt, auf guter Hut ſeyn, daß du den Gelegenheiten und Gefahren der Sünde, ſo viel möglich iſt, entgeheſt; die gefährlichen Zuſammenkünfte meideſt; dich von anſtößigen Gegenſtänden entferneſt; deine Sinne im Zaume halteſt; deine unordentlichen Leidenſchaften unterdrückeſt; den Anfällen des Teufels, des Fleiſches und der Welt dich großmüthig entgegen ſetzeſt. Auch **bethen** mußt du; das iſt, du mußt mit lebendigem Glauben, mit unwandelbarem Vertrauen, mit tiefer Demuth, mit feurigem Eifer und mit Beharrlichkeit um den Beyſtand Gottes flehen, ohne den du nichts vermagſt. Frage dich, ob und wie du bisher dieſe zwey Mittel angewandt habeſt. Vielleicht wirſt du erfahren, daß du nie ſo tief gefallen wäreſt, wenn du emſig Gebrauch davon gemachet hätteſt. — — Chriſtus ermahnet dich zur ſchleunigen Buß. Zu dieſem Ende verſichert er dich einerſeits, im Falle, daß du nicht Buß wirkeſt, werdeſt du zu Grunde ge-

hen

(f) Matth. 26.

hen (g). Andererſeits präget er dir die Wahrheit von der Ungewißheit der Stunde des Todes tief ins Herz ein (h). Giebſt du dieſer ſo aufrichtigen Ermahnung Gehör? Warum ſchiebſt du dann die Buß immer auf die lange Bank hinaus? Warum verharreſt du ſtäts in der erbärmlichſten Schlafſucht und in der gefährlichſten Unempfindlichkeit, was das wichtigſte Geſchäft deines Heiles betrifft?

Chriſtus heißt dich, den Nächſten, wie dich ſelbſt, wegen Gott zu lieben, und deinen Beleidigern zu verzeihen. Er betheuert dir, ſein himmliſcher Vater werde dir nicht vergeben, es ſey dann, daß du deinen Feinden von Herzen vergebeſt (i). Er geht dir am Kreuze noch mit ſeinem Heldenbeyſpiele voran (k). Du im Gegentheile bringſt einen beträchtlichen Theil deines Lebens in Haß und Grollen und Feindſchaft durch: du betheſt täglich: **Vergieb uns unſere Schulden, wie wir vergeben unſern Schuldigern;** und hältſt dein Wort nie, und ſöhneſt dich mit deinen Feinden nie aus, und läßeſt nicht nach, ihnen übel zu wünſchen, zu gönnen, zu reden, wenn du kannſt, auch zu thun: und fährſt fort, das alte heydniſche Liedchen zu ſingen: „Er hat mirs ſchon danach gemachet, hat mich der erſte beleidiget, hat mich ohne Urſache angegriffen, hat mich grob beſchädiget; ich kann ihm nicht gut ſeyn u. ſ. w.“ — — Chriſtus verbiethet dir das Schwören (l). Deſſen ungeachtet herrſchet vielleicht bey dir die verdammliche Gewohnheit, wo nicht ohne Wahrheit, doch ohne genugſame Urſache und Ehrerbiethigkeit zu ſchwören: viel-

(g) Luc. 13. (h) Matth. 24. Marc. 13. Luc. 12.
(i) Matth. 18. (k) Luc. 23. (l) Matth. 5.

vielleicht biſt du wirklich, dieſer Gewohnheit wegen, in Gefahr, Wahres und Falſches ohne Unterſchied eidlich zu betheuern.

Chriſtus will, du ſollſt vor allem das Reich Gottes und deſſen Gerechtigkeit ſuchen; und verſpricht, das übrige alles werde dir beygelegt werden (m). Gehöreſt du nicht unter die Zahl derjenigen, die ſo ſehr an dem Zeitlichen kleben, daß ſie es auch mit Gefahr ihrer Seligkeit ſuchen und erhalten; oder die ſich ſo in das Irdiſche verſenken, daß ſie Wochen, Monathe, Jahre, Gottes, des Himmel, ihrer Seele vergeſſen dahin leben? — — Chriſtus empfiehlt dir die Sanftmuth (n). Mäßigeſt du den Zorn? Oder läßeſt dich vielmehr demſelben ſo ganz über, daß du einem unvernünftigen Thiere gleicheſt? — — Chriſtus fodert von dir chriſtliche Gelaſſenheit und Geduld im Kreuze und Leiden, in Unglücken und widrigen Fällen. Er ſelbſt, um dir hiezu Muth zu machen, hat das ſchwere Kreuz auf ſich genommen, und iſt daran geſtorben. Beträgſt du dich in der Widerwärtigkeit, wie es ſich auf einen Chriſten geziemet, der glaubet und hoffet und liebet? Befleißeſt du dich im Leiden, der ganzen Welt zur Erbaunng vor Engeln und Menſchen ein Schauſpiel zu werden? Leidſt du mit Geduld, wie die armen Seelen im Reinigungsorte, oder mit Ungeduld, wie die Verworfenen in der Hölle?

Endlich Chriſtus ließ in allen Gelegenheiten tiefe Demuth, wunderbare Leutſeligkeit, allgemeine Nächſtenliebe, ſonderbare Sorgfalt für die Armen, herzliches Mitleiden gegen die Bedrängten, inniges Verlan-

(m) Ibid. 6. (n) Ibid. 11.

langen, Jedermann Gutes zu erweiſen, vollkommenen Gehorſam gegen ſeinen Vater, unüberwindliche Standhaftigkeit im Leiden an ſich blicken: lauter Tugenden, von derer Uebung du dich nicht ausnehmen darfſt; indem es dir weder an der Gelegenheit, noch an der nöthigen Gnadenhilfe mangelt. — — Sieh, mein Chriſt, die Richtſchnur, danach du dich richten mußt! Sieh das Modell jener Heiligkeit, die Gott von dir erwartet!

II. Was hat ein Chriſt, der, außer dem Namen, nichts von einem Chriſten an ſich blicken läßt, von Gott zu gewarten? Dieß kannſt du aus dem traurigen Schickſale der Juden abnehmen, die ehemals das rechtgläubige Volk ausmacheten. Wie inniglich hat ſie Gott geliebet, und mit wie vielen Gutthaten hat er ſie ſtäts überhäufet? Er befreyete ſie von dem unerträglichen Joche der Dienſtbarkeit, und ſchlug, wegen Ihrer, Aegyptenland mit den empfindlichſten Strafruthen. Er führete ſie mit ſtarker Hand und hoch erhobenem Arme, unter einer Menge der ſcheinbareſten Wunder in Paläſtine, und räumte ihnen die ſchönſte, die fruchtbareſte Gegend Aſiens zur Wohnung ein. Er ſelbſt gab ihnen auf dem Berge Sina das Geſetz, und würdigte ſich auf eine beſondere Weiſe in der Mitte Ihrer zu ſeyn. Er gieng ihnen mit den heilſamſten Anſchlägen an die Hand: ſchützte ſie in allen Fällen: vertilgte, was ſich ihnen widerſetzte: und nachdem es von Ewigkeit her beſchloſſen war, daß Gottes Sohn die menſchliche Natur annehmen ſollte; wurden ſeine Voraltern und ſeine Mutter aus eben dem jüdiſchen Geſchlechte gewählet. So ſehr hat Gott dieſes Volk geliebet! Allein da ſie ſich durch ihre Treu-

loſig-

loſigkeit, durch die Hintanſetzung der Gerechtigkeit, durch die Verachtung ihres Geſetzes, durch ihren laſterhaften Wandel ſolcher Gnaden unwürdig gemacht haben; änderte ſich auch die Liebe Gottes in Haß und die Güte in Strenge. So großer Wohlthaten ſie zuvor genoßen hatten; ſo ſcharf wurden ſie nachgehends mit hergenommen. Jeruſalem, die blühendſte Stadt, ward verheeret und der Pflug darüber gezogen: der Tempel, jenes Weltwunder, zu Aſchen verbrannt: das Königreich aufgehoben: die Synagoge zerſtreuet und das Prieſterthum ausgerottet. Die Juden gehen bis auf den heutigen Tag ohne Land, ohne Fürſten, ohne Hohenprieſter, ohne Tempel, ohne Opfer herum. Ueber die tauſend ſieben hundert Jahre werden ſie von Jederman verachtet, und gleichſam, als Sklaven, gehalten. So ſtreng iſt Gott mit dieſem meineidigen Volke verfahren!

In Wahrheit dieſes ſcharfe Urtheil, das Gott an ihnen hat vollziehen laſſen, ſoll dich in Furcht ſetzen. Denn wenn Gott die Unerkenntlichkeit ſeiner Gutthaten und die Undankbarkeit an den Juden ſo fürchterlich gezüchtiget hat: was kannſt du von ihm erwarten, wenn du außer dem Namen eines Chriſten, dem äußerlichen Glaubensbekenntniße und etlichen unter die Sinne fallenden Zeichen der Religion, nichts Chriſtliches an dir haſt? Iſt es Wunder, wenn du, der du zwar im Geſetze der Gnade, aber nicht nach dem Geſetze der Gnade lebeſt, ſo, wie die unſeligen Juden, von Gott verworfen wirſt, und in eine noch größere Verſtockung, dann ſie, geräthſt? Ja lauen und ihrer Pflicht vergeſſenen Chriſten nimmt Gott endlich das köſtliche Talent hinweg, das er ihnen anver-

trauet

trauet hat, von dem aber ſie keinen Gebrauch, oder wohl gar nur Misbrauch machen. Er entzieht ihnen ſeinen ſonderbaren Schutz, den er getreuen Dienern angedeihen läßt. Er läßt ſie in eine erbärmliche Blindheit des Verſtandes, Erhärtung des Willens und Unempfindlichkeit des Herzens verfallen, ſo, daß weder Predigten, noch Zureden, weder Güte, noch Schärfe bey ihnen mehr etwas verfängt. Eine ſchreckliche, aber zugleich gerechte Zulaſſung: denn weil ſie Gott auf die Seite ſetzen; iſt es nicht billig, daß auch ſie von Gott auf die Seite geſetzt und verlaſſen werden?

Und nach dem Tode erſt wie wirds ihnen ergehen? Es werden zwar die Ungläubigen ſtrenge gerichtet werden: doch wird ihr Gericht leidentlicher ſeyn, als jener Chriſten, die eitel nur mit dieſem Namen prangten. Jeſus Chriſtus ſelbſt giebt dieſes bey den heiligen Evangeliſten, Matthäus (o) und Lukas (p) klar zu verſtehen. Chorazin, Bethſaida und Kapharnaum waren Städte, die der Heiland öfter mit ſeiner perſönlichen Gegenwart beehret, die er mit außerordentlichen Gnaden angeſehen und in denen er eine Menge Wunder gewirket hatte; ohne daß doch die Einwohner der Wahrheit die Ohren öffneten und Buß thaten. Höre nun, wie ſich der Herr ausdrücket: **Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethſaida: denn wenn die Wunder, welche bey euch ſind gewirket worden, zu Tyrus und Sidon** (den heydniſchen Städten) **geſchehen wären; hätten ſie längſt in Säcken und in der Aſche ſitzend Buß gethan. Ich ſage euch aber auch: Der Gerichtstag wird über Tyrus**

(o) Cap. 11. (p) Cap. 10.

Tyrus und Sidon nicht ſo ſchwer kommen, als über euch. Und du, Kapharnaum, biſt du nicht von mir bis an den Himmel erhoben worden? Du wirſt bis in die Hölle niedergedrückt und verſenket werden: denn wenn in Sodoma (der verruchten Stadt) jene Wunder geſchehen wären, welche ich in dir gewirket habe; ſo ſtünde es wahrlich noch heut zu Tage. Ich ſage euch aber: Der Gerichtstag wird dem Sodomitenlande nicht ſo ſtrenge ſeyn, als dir, Kapharnaum. Nämlich wem viel iſt anvertrauet worden, von dem wird man auch viel fodern (q) Die Ungläubigen fehlen, ohne ſo häufiger Gnaden zu genießen, ohne das unauslöſchliche Zeichen des heiligen Sakramentes mit ſich herum zu tragen, oft ohne hinlängliche Erkenntniß. Der Chriſt entgegen wie kann er ſündigen, ohne dem Geiſte der Gnade eine Schmach anzuthun, das heilige Sakrament der Taufe zu entehren, und jenen aufs Neue zu kreuzigen, den er doch, als den lebendigen Gott, erkennet und anbethet? Sein Gericht alſo wird viel ſtrenger ſeyn, als der Ungläubigen das Ihrige. Aber auch ſeine Peine wird jene der Ungläubigen überwägen; denn es ſteht geſchrieben: Ein Knecht, der ſeines Herrn Willen erkannt, und nicht erfüllet, und nichts danach vorbereitet hat; wird mit vielen Schlägen dafür büßen: da im Gegentheile jener, der ohne Erkenntniß ſtreichwürdige Dinge begangen hat, wenig Schläge zu leiden haben wird (r).

(q) Luc. 12. (r) Ibid.

Bilde dir ein, du ſeheſt einen Chriſten, der durch den richterlichen Ausſpruch des Allerhöchſten zum hölliſchen Feuer verurtheilet iſt, wirklich in jenen ſchrecklichen Kerker eintreten, und das Kennzeichen der heiligen Taufe, das ihm zur ewigen Ehre hätte gereichen ſollen, nun zum ewigen Spotte an ſeiner Stirne tragen. Dieß unvertilgliche Zeichen giebt gleichſam den hölliſchen Flammen die Loſung, wider ihn zu wüthen, den Peinen, ſich über ihn zu häufen, den Verdammten, Seiner zu ſpotten, den Teufeln, ihn aufs Empfindlichſte zu beſchimpfen. Welch' ein Frolocken wird bey dieſen unſeligen Geiſtern entſtehen, wann ſie eben denjenigen, als Sklaven, in ihre Gewalt bekommen, der ehemals Meiſter über ſie ſeyn, und ſie, vermittelſt des Kreuzzeichens, bezwingen und in die Flucht jagen konnte? Welch' eine Beſchämung wird es für den Chriſten ſeyn, daß er aus ſeiner Schuld den verächtlichſten Geſchöpfen zum Gelächter geworden iſt; er, den einſt die heiligen Engel, als einen Tempel des göttlichen Geiſtes, als einen Bruder Jeſu Chriſti, als einen Miterben des himmliſchen Reiches geehret haben? Welch' ein Schmerz wird ihn überfallen, wenn er ſich unglückſeliger zu ſeyn erfährt, als ſelbſt die Ungläubigen, derer betrübtes Schickſal er vielleicht bey ſeinen Lebenszeiten öfters bedauert hat? In welch' einen Abgrund der äußerſten Verzweiflung wird er hinunter ſinken, wenn er bedenkt, was er in Ewigkeit ſeyn werde, und was er in Ewigkeit hätte ſeyn können?

Mein Chriſt, ſonder Zweifel verlangeſt du in den Himmel zu kommen. Erfülle dann die Erwartung Gottes, auf daß Gott die Deinige erfülle. Sey nicht zufrieden, bloß den Namen eines katholiſchen

liſchen Chriſten zu haben; ſondern vollzieh auch die Pflichten eines katholiſchen Chriſten, und befleiß dich, Jeſu Chriſto, deinem göttlichen Vorbilde, durch die Nachfolge ähnlich, das iſt, heilig zu werden.

Evangelium, Matth. 16, 13.

In derſelben Zeit verfügte ſich Jeſus mit ſeinen Jüngern in die Gegend von Cäſarea, bevgenannt Philipps, und ihre Dörfer. Nachdem er allein gebethet, fragte er ſeine Jünger, welche ihn auf dem Wege begleiteten, und ſagte ihnen: Für wen halten die Leute des Menſchen-Sohn? Sie antworteten, und ſagten: Einige hielten ihn für den Täufer Johannes, andere für Elias, oder Jeremias, andere für einen Propheten, welcher wiederum auferſtanden wäre. Jeſus ſprach zu ihnen: Für wen aber ſehet ihr mich an? Simon, welcher (gleich hernach) Petrus iſt genannt worden, antwortete, und ſprach zu ihm: Du biſt der Meßias, der Sohn des lebendigen Gottes (nicht nur aus Gnade, ſondern von Natur). Jeſus erwiederte, und ſagte ihm: Selig biſt du, Simon, Sohn des Johannes, weil dir dieſes nicht eine menſchliche Wiſſenſchaft, ſondern mein himmliſcher Vater geoffenbaret hat. Und ich ſage dir: Du biſt Petrus: und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, welche von der Macht der Hölle nicht wird überwunden werden. Und dir werde ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben: was du immer auf Erden bindſt, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn: Und was du immer auf Erden auflöſeſt, ſoll auch im Himmel aufgelöſet ſeyn.

Sittenlehre.

Selig war Petrus, zu dem der Erlöſer noch in ſeinem ſterblichen Leben ſprach: **Selig biſt du, Simon, Sohn des Johannes.** Auch Paulus war ſelig, von dem der Heiland ſchon an der Rechten ſeines Vaters zum Anania ſprach: **Dieſer iſt ein Werkzeug, welches ich auserkieſet habe, meinen Namen unter den Heyden und Königen, wie unter den Kindern Iſraels auszubreiten** (a). Selig Petrus, welcher das feyerliche Geſtändniß machte: **Du biſt der Meßias, der Sohn des lebendigen Gottes.** Selig Paulus, welcher mit Wahrheit ſagen dorfte: **Die Liebe Jeſu treibt uns an** (b). Mein Chriſt, betrachte 1) den Glauben Petri, 2) die Liebe Pauli: zwo Tugenden, derer eine gleichſam den Grund deiner gegenwärtigen und künftigen Glückſeligkeit leget, die andre das Gebäude derſelben hoch aufführet; eine mit dem ſterblichen Leben ſich endiget, die andere ewiglich währet.

I. Groß war ohne Zweifel der Glaube des heiligen Petrus, und ſehr groß, da er die Gottheit Jeſu Chriſti bekannte, und darum von Jeſu Chriſto ſelig geprieſen ward. Denn, vermöge dieſes Glaubens, hatte er alles verlaſſen, um dem Heilande nachzufolgen. Vermöge dieſes Glaubens iſt er auf dem Waſſer einher gegangen, um ſich zu ſeinem Meiſter zu begeben. Vermöge dieſes Glaubens hat er, als viele aus den Jüngern die Heerde des beßten Hirten verließen, weil ſie ſich an ſeiner Lehre vom heiligen Abendmahle ärgerten, und als Chriſtus die Apoſtel fragte, ob auch ſie weggehen wollten, anſtatt aller übri-

(a) Act. 9. (b) 2. Cor. 5.

übrigen geantwortet: Herr, zu wem ſollten wir gehen? Du redeſt Worte des ewigen Lebens (c). Dieß alles waren unläugbare Beweiſe, daß er von ſeiner erſten Verbindung an mit Jeſu Chriſto ihn allezeit für den Sohn des lebendigen Gottes gehalten hatte. Es waren deutliche Merkmale und Kennzeichen von der Größe ſeines Glaubens, welcher, wie der heilige Auguſtinus ſchreibt, „nicht ein eingebildeter, ſondern ein wirklicher, nicht ein todter, ſondern ein lebendiger, nicht ein kraftloſer und unfruchtbarer, ſondern ein thätiger und fruchtbarer Glaube war.“

Denn vermöge des nämlichen Glaubens begnügte ſich Petrus nicht, mit dem Herzen und Munde dem Sohne Gottes das feyerlichſte Zeugniß zu leiſten; ſondern er breitete auch den Namen deſſelben, ungeachtet aller Beſchwerniſſe, auf dem Erdenkreiſe aus. Das Wort des Glaubens war bey ihm ſo nachdrücklich, daß er in ſeinen zwoen erſten Predigten, die er nach der Ankunft des heiligen Geiſtes zu Jeruſalem an die Juden hielt, acht tauſend Seelen zur Annahme des Evangeliums beredete, die verſtockteſten Herzen gewann, die hartnäckigſten Gemüther überwies und mit dem Lichte des wahren Glaubens beſtralete.

Er hatte, wie der große heilige Papſt Leo ſchreibt, die Juden unterrichtet, und die Kirche zu Antiochia geſtiftet, wo die Gläubigen das erſtemal Chriſten genannt wurden (d). Er hatte die Landſchaften Pontus, Galatien, Kapadocien, Aſien (das kleine) und

(c) Joan. 6. (d) Act. 11.

Bithynien mit der Lehre Jeſu Chriſti beleuchtet. Ja er ſteckte ſo gar die Fahne des Gekreuzigten, in Mitte der Stadt Rom auf, wo von mehr Jahrhunderten her der Gräul aller Abgötterey herrſchete, und gegen die zwanzig tauſend Götzen angebethet wurden: da errichtete er zum Trotze der Teufel, der unſinnigen Heyden, ihrer ſtolzen Weltweiſen, ihrer Pfaffen und Regenten die blühendſte Kirche der Welt, die er auch in ſeinem herrlichen Martertode mit ſeinem früchtereichen Blute befeuchtete, die noch heutiges Tages, als die Mutter und Meiſterinn aller übrigen Kirchen, beſteht, und gegen alle ihre Widerſacher, weſſen Namen ſie immer ſeyn mögen, bis zum Ende der Zeiten beſtehen wird.

So war der Glaube Petri beſchaffen, von dem der heilige Hieronymus ſaget: „Wo immer von dem „Glauben Petri Meldung geſchieht, findt man, daß „er allemal voll des Eifers und Feuers war.“ Mein Chriſt, auch dein Glaube ſoll die Eigenſchaften an ſich haben, welche der Glaube des Apoſtelfürſten an ſich hatte. Gieb wohl Acht.

Der Glaube Petri war überhaupts ein wirkſamer, kräftiger, thätiger Glaube. Ein ſolcher muß auch dein Glaube ſeyn, damit er dir zur Seligkeit gedeihe. Denn es ſteht geſchrieben: **In das Himmelreich wird nicht ein jeder eingehen, der ſpricht: Herr, Herr; ſondern nur, der den Willen meines himmliſchen Vaters erfüllet** (e). — Der Glaube Petri war ein großmüthiger Glaube, kraft deſſen er nicht nur alles verließ, was er

(e) Matth. 7.

er beſaß; ſondern auch was er beſitzen, hoffen und wünſchen konnte: alſo zwar, daß er ganz verträulich zu ſeinem göttlichen Meiſter ſagen dorfte: **Sieh, wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget** (f). So muß auch dich dein Glaube von allen irdiſchen Dingen losreißen: dergeſtalt, daß du alles, zwar nicht allemal wirklich und in der That, doch allemal im Geiſte und von Herzen verlaſſeſt. Das heißt: Du mußt dein Herz nie an die Güter heften, die du beſitzeſt: gefällt es der Vorſehung, dir dieſe Güter zu mindern oder zu entziehen; ſo mußt du dich mit Geduld, Gelaſſenheit und Ruhe unterwerfen: du mußt dich endlich ſelbſt mit Freude eines Theiles dieſer Güter berauben, um den Gliedern des sittlichen Leibes Jeſu Chriſti und deinen Brüdern, ich ſage, den lieben Armen, damit zu helfen. Denn (merke es) ein Glaube, vermöge deſſen man nichts, in was immer für Umſtänden, verläßt, und auch nichts verlaſſen will, ſich ſelbſt nichts verſaget, und ſich auch nichts verſagen will, gilt ſchlechterdings vor Gottes Augen nichts.

Der Glaube Petri war voll der heiligen Zuverſicht. Auch dein Glaube, wenn er ſo, wie ihn Gott verlanget, beſtellt iſt, muß ſich bey allen Gefährlichkeiten, bey den Verfolgungen, bey den Widerwärtigkeiten dieſer Welt und bey den unvermeidlichen Veränderungen und Abwechslungen aufrecht erhalten. Mit dem Glauben bewaffnet, mußt du, wo es Gottes Ehre und deiner Seele Heil fodert, keine Gefahr ſcheuen, und allen Feinden beherzt unter das Angeſicht treten. Der Glaube Petri war vom

(f) Ibid. 19.

Eifer entflammt. Vom nämlichen Geiſte muß dein Glaube belebet ſeyn, beſonders wenn du Untergebene haſt. Du kannſt nicht, wie Petrus, das Evangelium unter Heyden und Juden predigen; es iſt wahr: aber du kannſt und du mußt emſig Sorge tragen, daß jene, die dir anvertraut ſind, in der Glaubens- und Sittenlehre unterrichtet werden: du mußt die Deinigen, vorzüglich an Gott geheiligten Tagen, nicht ſo mit Geſchäften überhäufen, daß ſie keine Zeit finden, das Wort Gottes anzuhören, dem gewöhnlichen Gottesdienſte beyzuwohnen und ſich der heiligen Sakramente zu gebrauchen: liebreich mußt du ſie zu den öffentlichen Uebungen der Religion, zur Beobachtung der Gebothe Gottes und der Kirche anmahnen, und ihnen, hauptſächlich vermittelſt guter Beyſpiele, gottſeligen Unterricht ertheilen. Dieß iſt Gewiſſenspflicht, von deren Uebertreter geleſen wird: **Wer für die Seinigen, ſonderbar für ſeine Hausgenoſſen, keine Sorge trägt; hat den Glauben verläugnet, ja iſt ärger, als ein Ungläubiger** (g).

Der Glaube Petri endlich nahm keinen Theil an dem Aergerniſſe, in das einige aus den Jüngern verfielen, und um deſſen willen ſie von dem göttlichen Meiſter weggiengen; weil ſie das anbethenswürdigſte Geheimniß unſerer Altäre nicht begreifen konnten (h). Auch dein Glaube muß dich wider ſo viele boshafte Schriften, wider ſo viele, die heilige Religion betaſtende Vernünfteleyen, Spöttereyen und Läſterungen der Fleiſchesweisheit, wider die ärgerlichen Beyſpiele der ſo genannten ſtarken Geiſter, der Frey-

(g) 1. Tim. 5. (h) Loc. ſupra cit.

Freydenker, der Glaubensfeger u. ſ. w. ſtärken, damit du mit dem heiligen Petrus von ganzem Herzen ſagen konneſt: **Wenn ſich alle an dir ärgern ſollten; werde ich doch niemals an dir Aergerniß nehmen** (i). Sollten ſich auch alle Menſchen Deiner ſchämen; ſo will ich mich Deiner nie ſchämen: ja müßte ich ſo gar mein Leben daran ſetzen, ſo will ich dir allezeit treu verbleiben.

Sieh, mein Chriſt; ſo muß dein Glaube beſchaffen ſeyn, wenn du je darum von dem Erlöſer ſelig geſprochen zu werden verlangeſt. Allein wann wird er ſo beſchaffen ſeyn? Vernimm es kurz: Wann du der Liebe Pauli nachahmen wirſt; denn wo die Liebe Gottes im Herzen den Meiſter ſpielet, dort wird gewiß der Glaube thätig, großmüthig, voll des heiligen Vertrauens, eifrig und ſtandhaft, dieß iſt, ſo, wie der Glaube Petri, ſeyn.

II. Die Liebe des heiligen Paulus gegen Gott war ſonder Zweifel groß, und ſo groß, daß Chryſoſtomus ohne Anſtand behauptet, „Niemand habe Jeſum Chriſtum heftiger, dann Paulus, geliebet.“ Seine Liebe war von jenen zwoen Eigenſchaften ſtäts begleitet, die von der wahren Liebe unabſönderlich ſind: nämlich von der innerlichen Anmuthung und von der äußerlichen Thätigkeit. Die eignen Schriften dieſes großen Apoſtels ſollen dir hievon Zeugniß leiſten.

Das erſte Kennzeichen der wahren Liebe, die innerliche Anmuthung, fodert, daß wir uns um die

(i) Matth. 26.

Kenntniß des geliebten Gegenſtandes emſig bewerben, deſſelben immer gedenken, ein Wille, ein Herz und ein Sinn mit ihm zu ſeyn, und ſeiner Gegenwart zu genießen verlangen. Dieß alles findſt du an der Liebe Pauli.

Wie war er nicht beflissen, der erleuchteſte Geiſt, die Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti in ſich zu vermehren? Dieſe Wiſſenſchaft rühmet er allenthalben an: gegen ſie ſcheint ihm alle Weisheit der Philoſophen und aller Witz der Weltklüglinge eitel Thorheit zu ſeyn: er betheuert ſeinen Philippern, daß er gegen die vortreffliche Erkenntniß ſeines Herrn Jeſu, des Meſſias, alles andere für Verlurſt ſchätze, und es, wie Koth, achte (k). Wie er ſich immer ſeines Gottes und Erlöſers erinnerte; kannſt du daraus ſchlieſſen, daß er von ſich bezeuget, ſein Wandel ſey im Himmel (l); und daß er in ſeinen Sendſchreiben den heiligſten Namen Jeſus zweyhundert- und neunzehnmal, den Namen Chriſtus aber vierhundert- und einmal ausdrücklich nennet. Er konnte nämlich kaum einen Redeſatz niederſchreiben, wo ihm nicht ſein Geliebter zu Gemüthe kam und von da in die Feder floß.

Daß er ein Wille, ein Sinn, ein Herz mit Gott und dem Heilande zu ſeyn verlangte, gab er im Augenblicke ſeiner wundervollen Bekehrung zu verſtehen, da er mit der vollkommenſten Bereitwilligkeit ausrief: Herr, was willſt du, daß ich thue (m)? Und noch klärer legte er es in dem Fortgange ſeines Apoſtelamtes an den Tag; ſo zwar, daß er ſa-

(k) Cap. 3. (l) Ibid. (m) Act. 9.

ſagen dorfte: **Ich lebe, nicht mehr ich; ſondern Chriſtus lebet in mir** (n). Die Begierde endlich nach der Anſchauung Gottes und ſeine heilige Sehnſucht nach der Gegenwart des vermenſchten Sohns Gottes erkläret er mit den nachdrücklichſten Worten: **Ich unglücklicher Menſch! Wer wird mich von dieſem ſterblichen Leibe erlöſen** (o)? **Ich verlange** (von dieſem Körper) **aufgelöſet zu werden, und mit Jeſu zu leben, welches freylich weit beſſer iſt** (p).

Das zweyte Kennzeichen der wahren Liebe, die äußerliche Thätigkeit, fodert, daß wir um des geliebten Gegenſtandes willen, unſerm Stande gemäß, große Dinge unternehmen, und auch, wo es um Gottes Ehre und der Seelen Heil zu thun iſt, ſchwere Dinge leiden. Beydes triffſt du in der Liebe Pauli beyſammen an.

Was that dieſer unermüdete Eiferer? Ja frage vielmehr: Was that er nicht, der um des Evangeliums wegen alles that, durch die Gnade Gottes mehr, dann alle Apoſtel, arbeitete (q) und allen alles ward, damit er alle zur Seligkeit brächte (r)? „Wie die „Sonne, ſo ſchreibt von ihm der heilige Chryſoſto„mus, wie die Sonne, durchwanderte er die Erde, „und Meere, und alle Länder, die unter dem Him„mel ſind. Seine apoſtoliſche Stimme erſcholl in den „entfernſten Provinzen. Innerhalb wenigen Jahren „unterwarf er Römer und Perſer, Parther und Me„der, Indianer und Scythen, Mohren und Sarma„ter,

(n) Gal. 2. (o) Rom. 7. (p) Phil. 1.
(q) 1. Cor. 15. (r) Ibid. 9.

„ter, Saracener und alle verſchiedene Gattungen der „Völker dem Joche der Wahrheit. Er jagte die Teu„fel aus ihrem Beſitze: reinigte die Sünder; bezähmte „die wilden Tyrannen: ſtopfte den eiteln Philoſophen „den Mund und führte die ganze Welt zu Gott.“ Aus was für einem Triebe that Paulus dieß alles? **Die Liebe Jeſu**, ſind ſeine eigenen Worte, **treibt mich an** (s).

Was hat hernach dieſer unüberwindliche Held nicht ausgeſtanden? Lies nur das eilfte Hauptſtück ſeines zweyten Sendſchreibens an die Korinther; und du wirſt dir von ſeinem Leiden einigen Begriff machen können. Er litt Gefahren der Flüſſe, Gefahren in der Stadt, Gefahren in den Wüſten, Gefahren zur See, Gefahren von Mördern, von Heyden, von ſeinen eignen Landesleuten und von falſchen Brüdern. Er lebte in tauſend Drangſalen, in vielem Wachen, in Hunger und Durſt, in Faſten, Kälte und Blöße. Er duldete Steinigung, Geiſelſtreiche, Kerker, Feſſel und Bande. Aus welch' einem Triebe aber dieß alles? **Die Liebe Jeſu**, wiederholet er, **treibt mich an.** Ja dieſe heilige Liebe war in ihm ſo ſtark, daß er alles wider ſich auffoderte, und dann betheuerte: **Ich bin verſichert, daß weder Tod, noch Leben, weder Fürſtenthümer, Kräfte oder Machten, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, keine Stärke, weder Hohes, noch Niedriges, kein Geſchöpf unter allen mich von der Liebe Gottes trennen wird, welche in unſerm Herrn, Jeſus Chriſtus, gegründet iſt** (t).

Sieh,

(s) Loc. ſupra cit. (t) Rom. 8.

Sieh, mein Chriſt; dieſe ſind die Eigenſchaften der Liebe des heiligen Paulus, von dem Chryſoſtomus mit Wenigem alles geſagt hat: „Paulus, vom „Feuer der Liebe ergriffen, ward ſelbſt ganz Liebe;„ ſo nämlich, wie das Eiſen, wanns glühet, ganz vom Feuer durchdrungen wird und Feuersnatur annimmt. Aber eben dieſe ſind auch die Eigenſchaften, in denen die Liebe des Weltapoſtels der Deinigen zum Muſter dienen ſoll.

Die Liebe Pauli war anmuthig; ſie herrſchete in ſeiner Seele und ordnete die Kräfte derſelben nach dem göttlichen Wohlgefallen. So muß auch deine Liebe beſchaffen ſeyn. Deine erſte Sorge muß darinn beſtehen, daß du Gott und Jeſum, den Geſalbten, erkenneſt, dieſe Erkenntniß in dir erhalteſt, und ſowohl bey dir, als auch bey andern nach deinem Vermögen befördereſt. Eine bedauernswürdige Sache! Eher lernet man alles andere kennen, als Gott. Eher bewirbt man ſich um, ich weis nicht, was für Wiſſenſchaften, als um die Wiſſenſchaft Gottes. Eher werden ſo gar Kinder ſchon, oft mit groſſen Köſten, zu allen Welteitelkeiten, zu allen fremden Moden, zu aller Art feiner Converſationen, zu aller Weichlichkeit ſelbſt von ihren Aeltern abgerichtet, als ihnen würdige Begriffe von Gott, ihrem Schöpfer und Erlöſer und letzten Ziel und Ende, eingeflößet werden. Noch einmal; eine bedauernswürdige Sache! Denn hierinn liegt der Grund, daß bey unſern Zeiten erfüllet zu werden beginnt, was der Herr bey dem heiligen Matthäus vorgeſaget hat: **Bey vielen wird die Liebe erkalten, weil die Bosheit überhand nehmen wird** (u).

(u) Cap. 24.

Ferner ſollſt du ſtäts in der Gegenwart Gottes wandeln, in dem wir leben, uns bewegen, und ſind (x). Deine Gemüthsaugen ſollen immer auf Gott, und Jeſum Chriſtum, den Urheber und Vollender deines Glaubens gerichtet ſeyn (y). Verrathen aber nicht ſchon etwa deine Reden, was für Gedanken du im Kopfe führeſt? Reden, die der heiligen Religion, der ſchuldigen Ehrerbiethung gegen die Geiſtlichkeit, der Ehrbarkeit, der Ehre des Nebenmenſchen u. ſ. w. zuwider laufen; Gefallen, das bey derley Geſchwätzen, Misfallen, das über erbauliche Geſpräche geäußert wird, ſind Zeichen, wie wenig ſich das Gemüth mit Gott beſchäftiget.

Endlich mußt du dir mehr nichts angelegen ſeyn laſſen, als daß du in allen möglichen Fällen die vollkommenſte Gleichförmigkeit mit, und Ergebenheit in den göttlichen Willen, die ächte Richtſchnur aller Heiligkeit, beobachteſt, und während deiner Wanderſchaft die brünſtigſten Wünſche nach der glückſeligen Anſchauung Gottes im himmliſchen Vaterlande unterhalteſt. O wäre nur dieß deine Uebung; nie würde man dich hören, die göttlichen Zulaſſungen tadeln, nie wider ſeine Verordnungen murren; nie würde man dich ſehen, dieſem zeitlichen Leben ſo unordentlich anhangen, daß der Leib- und Seelenarzt, ich weis nicht, was für Umſchweife brauchen muß, um dir die nahe Todesgefahr anzukünden; du würdeſt in Ruhe des Herzens leben, den Tod mit Begierde erwarten, mit Freude aufnehmen und in troſtvoller Hoffnung aus dieſer Zeitlichkeit hinſcheiden; ohne Unterlaß würdeſt du den unvergleichlichen Spruch deines gött-

(x) Act. 17. (y) Hebr. 12.

göttlichen Meiſters im Munde führen: **Ja, Vater, weils dir alſo beliebet hat,** weils dir alſo gefällig war; **ſo geſchehe dein Wille** (z).

Aber die Liebe Pauli war nicht nur anmuthungsvoll, ſondern auch thätig. Eben ſo muß dich deine Liebe zum Wirken antreiben, und zu allem Leiden abhärten; denn der Probſtein der Liebe, wie der heilige Gregorius anmerket, iſt **Wirken und Leiden.** Ich laſſe es wohl gelten, daß du ſo große Dinge, wie Paulus, zu unternehmen nicht fähig biſt: Gott begehret es nicht von allen, der ohnehin nicht ſo faſt auf das ſieht, was man thut, als wie gut mans thut. Allein dieß verlanget Gott, daß du deine Standes- und Amtesgeſchäfte getreu entrichteſt. Dieß verlanget Gott, daß du dich bey deinen Werken im Stande der Gnade befindeſt, dieſelben aus Antriebe des heiligen Geiſtes verrichteſt, ein gutes Ziel dabey habeſt, und keinen Umſtand unterlaſſeſt, der zu ihrer weſentlichen Vollkommenheit nothwendig iſt. Dieß verlanget Gott, daß du den Müßiggang fliehest, ein arbeitſames Leben liebeſt, und, ſo viel an dir iſt, zur Beförderung des gemeinen Beßten beytrageſt. Dieß verlanget Gott, daß du dem dürftigen Nebenmenſchen, nach deinen Kräften, hilfreiche Hand biethest und dich in den Werken der Barmherzigkeit übeſt. Arbeiten, bloß daß man den Geſchöpfen gefalle, bey den Menſchen einiges Lob und einige Schätzung erhaſche, ſich ſelbſt ein Vergnügen verſchaffe; ſich niemals aus dem Mittelpunkte ſeiner Eigenliebe hinweg begeben; immer fort in Unordnung leben; in Seiden, Silber und Golde einher gehen

(z) Matth. 11. & 26.

gehen und gantze Kapitalien an dem Halſe und den Ohren tragen, und beyneben der Noth ſeines armen Nächſten nicht ſteuern, der ſich oft kaum ehrlich bedecken kann; die Tafel bis zur Verſchwendung beſchweren, und dabey ſeinem Nächſten nichts reichen, der kaum das ſchwarze Brod, und dieß nicht genug zu eſſen hat; ſich alle Bequemlichkeit geſtatten, und ſeinen Nächſten im Elende ſchmachten ſehen, ohne zum thätigen Mitleiden bewogen zu werden: dieß ſind unſtreitige Anzeigen, daß die Liebe Gottes in dem Menſchen nicht thätig iſt.

Ich laſſe auch zu, daß du in deinem Kreuze und Leiden mit dem heiligen Paulus noch nicht ſagen kannſt: **Ich bin voll des Troſtes, und in allen meinen Trübſalen empfinde ich mehr, dann überflüßige Freude** (aa). Doch wenn Gottes Liebe in dir wirkſam iſt; ſo muß ſie wenigſt ſo viel bey dir ausrichten, daß du dich eher alles zeitliches Gutes zu entbehren und alles zeitliche Uebel zu dulden entſchließeſt, als etwas zuzulaſſen, was ſich mit der weſentlichen Vollkommenheit der göttlichen Liebe nicht verträgt. Sie muß ſo viel bey dir zuwegen bringen, daß du in Mitte aller Widerwärtigkeiten, Drangſalen und Unglücke, welche die Vorſehung über dich verhänget, die nothwendige Gleichgiltigkeit des Gemüthes beybehalteſt, alles mit chriſtlicher Gelaſſenheit annehmeſt und mit chriſtlicher Geduld ertrageſt.

So, mein Chriſt, war die Liebe Pauli, und ſo muß auch die Deinige beſchaffen ſeyn; wenn du einſt, wie Paulus, von Chriſto willſt ſelig geſprochen werden.

Auf

(aa) 2. Cor. 7.

Auf das Feſt der Heimſuchung Mariä.

Lection: Aus dem hohen Liede. 2, 8.

Sieh, er kömmt vom Himmel, er eilet mir zu, über Berg und Thal. Nichts iſt geſchwinder, als er. Sieh, ſeine Gottheit iſt unter der menſchlichen Natur verborgen: doch ſieht er mich allenthalben an, und kann von mir allenthalben erkannt werden. Sieh, mein Geliebter redet mich an. Mache dich auf, eile meine Freundinn, meine Taube, meine Schöne, und komm! Denn ſieh, der rauhe Winter der Unvollkommenheit iſt vorbey, das Stürmen der Verſuchungen iſt vergangen, die Hinderniſſe haben aufgehöret. Die Blumen guter Begierden erſcheinen in dir: es iſt Zeit dem Weinſtocke deines Herzens alles Ueberflüßige zu benehmen: man höret in unſerer Gegend die Stimme der keuſchen Liebe. Du fängſt an die Süßigkeit des Geiſtes zu genießen, und den guten Geruch löblicher Beyſpiele auszubreiten. Mache dich auf, meine Freundinn, meine Schöne, und komm. Meine Taube, die du in der Einſamkeit, und in meinen Wunden wohneſt, ſieh mich allein an, rede mit mir allein: denn alſo iſt deine Stimme lieblich, und dein Angeſicht holdſelig.

Sittenlehre.

In dieſer Lection, die aus dem hohen Liede Salomons entnommen iſt, beruft der Bräutigam (Jeſus Chriſtus) die Braut (die Seele) zu ſich. Mein Chriſt, wirklich iſt es ſo. Immer lädt er dich ein; immer ruft er dir im heiligen Altarsſakramente zu: **Kommet alle zu mir, die ihr euch bemühet und beladen ſeyd; und ich will euch erquicken** (a); immer widerholet er: **Nehmet und eſſet; dieß iſt mein Leib, der für euch dargegeben wird; dieſes thuet zu meinem Andenken** (b); **denn das Brod, welches ich geben werde, iſt mein Fleiſch,** (welches ich werde dargeben) **für das Leben der Welt** (c). Ueberlege dann 1), daß für eine chriſtliche Seele nichts Heilſamer iſt, als die öftere heilige Kommunion; 2) daß ſich eine chriſtliche Seele durch die Einwendungen, die man dagegen zu machen pflegt, nicht davon zurücke halten laſſen ſoll. *)

I. Für eine chriſtliche Seele iſt nichts Heilſamer, als die öftere heilige Communion. Um dich hievon zu überzeugen, darfſt du nur einerſeits deine Beſchaffenheit, und andererſeits die Wirkſamkeit des anbethenswürdigſten Sakramentes erwägen. Du haſt zwar

(a) Math. 11. (b) Ibid. 26, & Luc. 22.
(c) Joan. 6.

(* Sieh im ſonntägl. Theile, die Sittenlehren nach dem Evangelium auf den Palmſonntag, nach der Lection auf den grünen Donnerstag, nach dem Evangelium auf das Feſt des Fronleichnams Jeſu Chriſti, auf den zweyten Sonntag nach Pfingſten, in denen vom heiligſten Altarsgeheimniſſe gehandelt wird.

zwar einen unvergleichlichen Schatz, die heiligmachende Gnade, vermittelſt deren du der göttlichen Natur theilhaftig, Gottes Kind, ein Erbe Gottes und Miterbe Jeſu biſt (d). Allein du trägſt dieſen Schatz, wie der Apoſtel ſaget, in einem irdenen Gefäſſe (e). Und wie bald bricht nicht dieſes, mein Chriſt? Wie bald iſt nicht die heiligmachende Gnade, daran dir doch alles liegt, verloren? Du biſt ſchwach, und zum Beweiſe deiner Schwachheit dienen dir jene Lauigkeit, jene täglichen Mängel, jene beſtändigen Abwechslungen, jene immer währenden Streite mit deinen Heilsfeinden, jene oft ſo gewalthätige Aufruhr der Begierlichkeit, jene Fälle und Ruckfälle, die du ohne Unterlaß zu befürchten haſt: ſo zwar, daß du nie eine Rechnung auf dich machen, noch dich von einem Augenblicke zum andern ſicher achten kannſt, ſondern alle Augenblicke mit dem königlichen Propheten rufen mußt: **Erbarme dich meiner, o Herr; denn ich bin ſchwach** (f)! ſollten auch Vernunft und Glaube dieſes nicht lehren; **würde dich** deine eigne Erfahrung davon überweiſen.

Aber ſollſt du etwa darum den Muth ſinken laſſen und niedergeſchlagen werden? Durchaus nicht. Der Herr, der gar ſo barmherzige und gutthätige und mitleidige Herr, welcher **weis, wie er uns gebildet, und ſich erinnert, daß wir Staub ſind** (g), hat dir im höchſten Altarsgeheimniſſe ein ſicheres Mittel deiner äußerſten Schwachheit zubereitet, deſſen du dich ſo oft bedienen kannſt, als oft dich die Empfindung derſelben und zugleich wahre Gottſe-

 lig-

(d) 2. Petr. 1, & Rom. 8. (e) 2. Cor. 4.
(f) Pſ. 6. (g) Pſ. 102.

ligkeit antreibt. Hier, in dieſem Geheimniſſe des Glaubens, ſind alle Heilsgnaden, als in ihrer Quelle, enthalten, und aus dieſer reichen Quelle ergießen ſie ſich in vollem Maaße über dich. Denn hier iſt der Urheber Gnade, des Segens und Heiles ſelbſt wahrhaft und weſentlich zugegen: jener inniglich geliebte Sohn iſt, unter den Brodsgeſtalten verhüllet, da, welcher einſt, wegen uns Menſchen und um unſers Heils willen, unſre Natur annahm, und in dieſer das große Werk der Erlöſung vollendete; itzt aber zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, mit unumſchränkter Gewalt Himmel und Erde beherrſchet, und dich im heiligſten Abendmahle an ſeinem köſtlichen Fleiſche und Blute, dieſem ſtärkenden Engelbrode (h); dieſem Korne der Auserwählten und Weine, aus dem Jungfrauen entſprießen (i), auf die verwunderns würdigſte Weiſe Theil nehmen läßt. Nun, was wirket der würdige Genuß dieſer göttlichen Speiſe in dir? Ich will ins Kurze bringen, was das heilige Evangelium, die Väter und der allgemeine Kirchenrath zu Trient lehren.

Bey dieſer unendlich mehr, dann königlichen Tafel, die dir der Erlöſer vor deinem Angeſichte zubereitet hat, um dich wider deine Heilsfeinde zu rüſten (k), wird dir die zweyte heiligmachende Gnade, das iſt, ein neuer Grad der erſten, welche du in der Taufe empfangen, oder vermittelſt des Bußſakramentes wieder erlanget haſt, mitgetheilet. Vermöge dieſes neuen Grades, der die weſentliche Wirkung der heiligen Kommunion iſt, wird das geiſtliche Leben der Seele, welches eigentlich in der heiligmachenden Gnade beſteht, erhal-

(h) Pſ. 77. (i) Zach. 9. (k) Pſ. 22.

erhalten, genähret und zum wirklichen Wachsthume befördert: auf eine ähnliche Art, wie das Leben des Leibes durch Speiſe und Trank erhalten, genähret und geſtärket wird. Dieß iſt, ſo lauten die Worte des Heilandes, dieß iſt das **Brod, welches vom Himmel herunter kömmt, auf daß keiner ſterbe** (des ſittlichen Todes der Seele) **der davon ißt** (l). Und wieder: **Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut trinkt** (unter einer, oder zwoen Geſtalten; denn auch dem Genuße unter einer Geſtalt verheißt der Herr das ewige Leben), **der bleibt in mir, und ich in ihm** (m), nämlich durch die heiligmachende Gnade, die dich zum lebendigen Tempel Gottes machet.

Ferner iſt dieſem neuen Grade der heiligmachenden Gnade das Recht angehänget, von Gott auch wirkliche Gnaden zu empfangen, mit derer Hilfe du zum ewigen Heile gedeihliche Werke von allen Gattungen üben, und vorzüglich die Herrſchaft der göttlichen Liebe über alle deine Gemüthsregungen, dieſen ächten Charakter der Kinder Gottes, in deinem Herzen immermehr feſtſetzen kannſt. Denn, wie die Kirche in den prieſterlichen Tagezeiten auf das hohe Feſt des Fronleichnams ſingt, „bey dieſem heiligen Gaſtmahle wird die Seele mit Gnaden erfüllet.“

Endlich wird durch die Kraft dieſes neuen Grades der heiligmachenden Gnade der Zunder der Begierlichkeit in dir mehr und mehr erſticket: du wirſt von dem traurigen Falle in ſchwere Sünden bewahret, und von den begangenen läßlichen Sünden (wenn du je alle freywillige Neigung dazu abgeleget haſt)

 gerei-

(l) Joan. 6. (m) Ibid.

gereiniget: du erlangeſt neue Kräfte, im Guten auszuharren. „Dieſe ſakramentaliſche Speiſe, ſchreibt „der heilige Chryſoſtomus, iſt die Kraft unſrer See„le, die Stärke unſers Gemüthes, der Grund unſers „Vertrauens, unſre Hoffnung, unſer Heil, unſer „Licht und unſer Leben (n).“ Mein Chriſt, halt itzt deine Schwachheit auf der einen, und die Kraft des anbethenswürdigſten Sakramentes auf der andern Seite gegen einander. Ich frage dich: Mußt du nicht den Schluß machen, für eine chriſtliche Seele ſey nichts Heilſamers, als daß ſie ſich öfter zur heiligen Communion verfüge?

Oder was erachteſt du das Heilſamſte für einen Menſchen zu ſeyn, der zwar eine gute, geſunde Natur hat; aber an Kräften gar leicht abnimmt? Nicht wahr, daß er ſich öfter mit Speiſe und Tranke labe, die vorigen erhole und friſche Kräfte ſchöpfe? Sieh, eben ſo heißt dich die Vernunft von deiner Seele urtheilen. Lebet ſie auch wirklich durch die heiligmachende Gnade in Gott; iſt ſie friſch, ſtark und geſund: ſo ſchwebet ſie doch ſtäts in Gefahr, an ihren übernatürlichen Kräften geſchwächet zu werden, und ſie endlich gar zu verlieren. Jeſus Chriſtus giebt ſich ihr im heiligen Sakramente des Altars, als Speiſe und Trank, dar: will durch ſeine Allmacht und Liebe ihr geiſtliches Leben erhalten, ſtärken und nähren: will durch ſeine Gegenwart ihren Glauben an ihn lebhafter, ihre Hoffnung auf ihn feſter, ihre Liebe zu ihm feuriger machen: will ihr durch den köſtlichen Geſchmack des Engelbrodes Eckel am Irdiſchen, Sehnſucht nach dem Himmliſchen, und Munterkeit, ihr ewiges

(n) Hom. 24. in 1. Cor.

ewiges Heil unverdroſſen zu wirken, mit in das Herz legen: will durch die innigſte Vereinigung gleichſam ein Geiſt, ein Sinn, ein Herz, Eins mit ihr werden: wills dahin bringen, daß ſie in ihm, der ſie ſtärket, alles vermöge (o), und daß ſie lebe, nicht mehr ſie, ſondern er in ihr lebe (p), als Gott zugleich, und als Menſch: als **Gott** zwar, damit ihr Verſtand ihn, die erſte und höchſte Wahrheit, den Urſprung und das Ziel aller Dinge, das unendliche und einzige Gut, lebhaft, wirkſam, praktiſch erkenne, und ihr Wille ihn, den allein Liebenswürdigſten, über alles liebe: als **Menſch** aber, da ihr ſeine Tugendbeyſpiele, dadurch er dem göttlichen Vater ſo gefällig ward, durch die Kraft ſeiner Verdienſte in dem heiligen Sakramente gleichſam eingepräget werden, damit auch in ihr, wie an ihm, ähnliche Gottes- und Nächſtenliebe, Selbſtverläugnung und Demuth, Geduld und Gehorſam glänzen.

Ich frage noch einmal: Fließt nicht hieraus, als eine richtige Folge, der Satz: Für eine chriſtliche Seele iſt nichts Vortheilhafter, als die öftere heilige Communion? Ja nur dieſe Folge rechtfertiget das Betragen der erſten Gläubigen, von denen der heilige Lukas in den Apoſtelgeſchichten ſaget: **Sie verharreten in der Lehre der Apoſtel, in der Theilnehmung am Brodbrechen** (oder, wies im Syriſchen heißt, in der gemeinen Austheilung des heiligen Abendmahles) **und im Gebethe** (q). Freylich lebten ſie in jenen blühenden Zeiten des Chriſtenthumes ordentlicher, als wir: doch waren ſie Men-

(o) Phil. 4. (p) Gal. 2. (q) Cap. 2.

ſchen, wie wir; und es läßt ſich mit Grunde kaum zweifeln, daß auch ſie ihre täglichen Gebrechen und Schwachheiten hatten: ja eben dieſe trieben ſie zu Jeſu Chriſto, dem mildeſten Seelenarzte, hin, auf daß ſie bey ihm kräftige Mittel zur beſtändigen Vervollkommnerung Ihrer ſelbſt finden möchten.

II. Allein heut zu Tage weis man verſchiedene Einwendungen zu machen; und man trifft ſie auch in Büchern einer gewiſſen Parthey an, *) um die öftere Communion in Abgang zu bringen. Bey der öftern Communion, heißt es, ſchleichen ſich manche Misbräuche ein; und darum kann ſie nicht gebilliget werden. — — Thorheit! Allemal läufts der Klugheit zuwider, um einiger Misbräuche willen den öftern Gebrauch eines Mittels überhaupts zu ahnden, das nicht ſelten zum Heile nothwendig, und für ſich ſelbſt jederzeit ſo gedeihlich iſt. Ich fodere ihn auf, den vernünftigen Menſchen, der dieſes in Abrede ſtellen kann. Oder wer hat ſichs jemals zu Sinne kommen laſſen, den öftern Gebrauch der körperlichen Nahrung zu tadeln, weil ohne Vergleich mehr Misbrauch davon gemachet wird? Nämlich den Misbräuchen muß, nach den Regeln der wahren, chriſtlichen Klugheit, vorgebeuget; oder, wo ſie ſich irgend eingedrungen haben, müſſen ſie mit Behutſamkeit (damit das Aergerniß nicht ſchädlicher, dann der Misbrauch, ſey) wieder aus dem Wege geräumet werden, ohne daß der gute Gebrauch dabey Schaden leide.

Der

*) Beſonders der Anhänger der kleinen Kirche zu Utrecht. Sieh die Sittenlehre über die Lection auf das Feſt des heiligen Thomas in der Note.

Der Geſchäfte ſind zu viel, und ſie erlauben mir nicht, öfters bey des Herrn Tiſche zu erſcheinen. — — Lächerlich! Sollten Leute, die einen beträchtlichen Theil der Sonn- und Feyertage mit Geſellſchaften, mit Viſite geben und annehmen, mit allerley Ergötzungen, in den Wirtshäuſern, auf dem Schauplatze durchbringen, des Jahres nicht öfter Zeit und Weile genug finden, der wichtigſten Religionsübung, die ihrer Seele ſo nützlich iſt, gehöriger Maſſen abwarten zu können? Verrathen ſie nicht hiedurch vielmehr, daß ſie undankbare, liebloſe, kaltſinnige, und kalte Chriſten ſind? Ey fürchten ſie nur nicht, die Zeit gehe verloren, die ſie der Andacht widmen, und ihre Geſchäfte leiden Schaden, ſo oft ſie ſich dem heiligſten Geheimniſſe nähern: ſchenken ſie nur Gott eine Zeit, ſo wird er ihnen einen Segen ſchenken, daß ſie nicht nur ohne Verlurſt bleiben, ſondern auch gewinnen werden.

Doch dieſe Entſchuldigungen ſind zu niedrig, als daß ſie bey einem auch nur mittelmäßigen Chriſten gelten ſollen. Es giebt andere Einwürfe, die, um minder verdächtig zu fallen, und auch gute Seelen zu bethören, ſich hinter die Larve der Frömmigkeit verſtecken. Hauptſächlich ſind Ihrer drey. Einige entſchlagen ſich der heiligen Communion, um, wie ſie vorgeben, dem heiligſten Sakramente mehr Ehrerbiethung zu bezeugen. Andere ſchützen vor, ſie hätten ſich im Bußgeiſte noch nicht genug geübet. Wieder andere ſagen, ſie ſorgten ſich gar ſehr, daß ſie nicht, anſtatt des Lebens, den Tod hinein äßen. Vernimm die Antwort: leicht wirſt du einſehen, eine chriſtliche Seele müſſe, auch unter dieſen, etwas ſcheinbarern

Vorwänden, von der öftern heiligen Communion nicht abſtehen; wenigſt nicht ſo, wie es einige erotiſchen Köpfe verlangen, die uns gerne den Geiſt der furchtſamen Dienſtbarkeit zumuthen möchten, da wir doch den Geiſt der Kindſchaft empfangen haben, indem wir zu Gott rufen: **Vater! Lieber Vater** (r)!

Sich bisweilen und auf eine kurze Zeit aus Ehrfurcht von der heiligen Communion enthalten, iſt löblich; beſonders wenn es dienet, einen heftigern Hunger nach dieſer göttlichen Speiſe zu erwecken, und ſich eifriger zur Nießung derſelben vorzubereiten. Aber, unter dem Scheine der Ehrerbiethung ſich ſelbſt auf eine lange Zeit von dem Altare des Herrn entfernen, dieß ſtimmet weder mit den Abſichten des liebvolleſten Heilandes, noch mit den Geſinnungen der Väter und der Kirche übereins. Jeſus Chriſtus ſetzte das heilige Sakrament ein, daß es ein immer währendes Denkmaal ſeines Leidens und Sterbens, eine kraftvolle Nahrung deines geiſtlichen Lebens, das engſte Band der Vereinigung mit ihm und deinem Nebenmenſchen, das theuerſte, troſtreicheſte, ſicherſte Unterpfand deiner künftigen Auferſtehung, Herrlich- und Glückſeligkeit ſeyn ſollte. Giebt er nicht eben hiedurch ſein Verlangen deutlich zu verſtehen, daß du es öfter empfangeſt? Die heiligen Väter, ſo ſehr ſie den Gläubigen die Ehrfurcht gegen das heiligſte Altarsgeheimniß einſchärfen, eben ſo ſehr betreiben ſie den oftmaligen Gebrauch deſſelben; wie aus dem erſten Sendſchreiben des heiligen Martyrers Ignatius an die Epheſer, auch der ſechsten Rede des heiligen Cyprianus, aus

(r) Rom. 8.

aus verſchiedenen Stellen der heiligen Chryſoſtomus, Baſilius, Ambroſius, Auguſtinus und Hieronymus, zu Genügen erhellet. Die ganze Kirche ſelbſt äußert noch auf der letzten, allgemeinen Verſammlung den herzlichen Wunſch, daß ihre Kinder von dem Tiſche des Herrn recht oft Theil nehmen möchten (s); ob ſie ſchon übrigens aus erheblichen Urſachen dieſelben nur einmal im Jahre, um die Oſtern, durch ein feyerliches Geboth dazu verbinden wollte. Nämlich, wie Thomas und Bonaventura, die zween erleuchteten Lehrer, anmerken, beſſer iſts, aus Andacht zur heiligen Communion gehen, als ſie aus Demuth und Ehrfurcht unterlaſſen: weil jenes ein Liebesakt, dieſes ein Akt der Furcht iſt; die Liebe aber allemal den Vorzug über die Furcht hat (t).

Die erſte Einwendung alſo muß einer chriſtlichen Seele nicht im Wege ſtehen, daß ſie nicht öfter, zwar mit inniger Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit, doch zugleich mit kindlichem Vertrauen, bey dem Tiſche des Herrn ſich einfinde. Denn die heiligen Väter und die Kirche müſſen doch beſſer, als etliche neuteſtamentiſche Phariſäer, verſtehen, wie weit die Ehrfurcht gegen das heilige Altarsſakrament gehen ſoll, und was, um dieſer nicht zu nahe zu treten, nöthig iſt.

Nicht mehr Eindruck muß bey ihr die zweyte Einwendung machen, welche von dem Bußgeiſte hergeholet wird. Sich ein = oder das anderemal der heiligen Communion verzeihen, wenn man ſich eben vom laſterhaften Leben durch eine aufrichtige Buß zu Gott bekeh=

(s) Seſſ. 22, Cap. 6.
(t) Vid. S. Bonavent. in 4. Diſt. 12, q. 3, art. 1.

bekehret hat, iſt nicht zu misbilligen; ja es kann in manchen Umſtänden ſehr rathſam ſeyn, damit das Gewiſſen durch wiederholte Liebesreue und Beicht mehr ausgereiniget werde. Aber unter dem Deckmantel des Bußgeiſtes auf eine lange Zeit von dem göttlichen Abendmahle willkührlich wegbleiben, dieß kann nicht gutgeheißen werden. Warum? Weils ſo viel iſt, als vom Feuer ſich entfernet halten, da man der Erwärmung höchſtens bedarf; ſo viel, als ſich ſelbſt der ſakramentaliſchen Gnade, der mächtigſten Schutzwehre gegen den Wiederfall, der kräftigſten Arzney zur vollkommenen Geneſung und aller jener Wirkungen berauben, derer oben iſt erwähnet worden. Wer ſieht aber nicht klar ein, daß dieß demjenigen misfällig iſt, welcher bey dem heiligen Johannes behauptet: **Ich bin gekommen, damit** (die Menſchen) **das Leben haben, und immer überflüßiger haben** (u)?

Endlich muß auch die dritte Einwendung, die von der Furcht geborget wird, eine chriſtliche Seele vom öftern Genuße des Himmelbrodes nicht abſchrecken. Denn was zu einer würdigen Communion, in ſo weit dieſe der gottesräuberiſchen Nießung entgegen ſteht, erfodert wird, iſt dir ſchon bekannt: nämlich du mußt dir keiner ſchweren Sünde bewußt, oder, wenn du dir einer ſchweren Sünde bewußt biſt, vermöge eines göttlichen Gebothes (x) für ſich ſelbſt zuvor durch das Bußſakrament gereiniget, vermöge eines Kirchengeſetzes aber von Mitternacht an ganz nüchter ſeyn. Befleißeſt du dich nun überdas, dein Herz von

(u) Cap. 10. (x) 1. Cor. 11, & Trid. Seſſ. 13, Cap. 7, & Can. 11.

von den läßlichen Sünden und dem freywilligen Hange danach zu befreyen, und daſſelbe für den göttlichen Gaſt mit den gewöhnlichen Tugendübungen auszuſchmücken; warum ſollſt du dich der öftern Communion enthalten, aus Furcht, anſtatt des Lebens etwa den Tod hinein zu eſſen, da die heilige Communion das Leben der Seele nähret und das köſtlichſte Unterpfand des ewigen Lebens iſt? Warum ſollſt du lange vom Vater wegbleiben, da er dich ſo liebreich einladt: Kommet; eſſet mein Brod und trinket den Wein, den ich für euch gemiſchet habe (y). Eſſet, meine Freunde, und trinket, und erſättiget euch vollkommen, ihr Allerliebſte (z). — — Sagen wir nur, was in der Sache iſt. Unter dem erſten Vorwande verbirgt ſich insgemein Lauigkeit nnd Trägheit; hinter dem zweyten verſtecket ſich nicht ſelten eine falſche Buß; im dritten liegt ungegründete Furcht: denn gleichwie der Satz („Die öftere Communion und „Beicht iſt auch an jenen, die heydniſch leben, ein „Kennzeichen der Gnadenwahle“) vom römiſchen Stuhle mit allem Rechte iſt verdammet worden; ſo hat ſie auch jenen billig verworfen, welcher behauptete: „Die heilige Communion muß denen verwehret werden, welche die reineſte und von aller Vermiſchung freye Liebe noch nicht haben.“

Wie oft ſoll man alſo zum Tiſche des Herrn gehen? Dießfalls, mein Chriſt, kann keine allgemeine Regel feſtgeſezt werden. Des Jahres einmal, und dieß nur aus einer Art von Nothzwange, communiciren, iſt, für ſich ſelbſt zu reden, die alleräuſ-

(y) Prov. 9. (z) Cant. 5.

ßerſte Kaltſinnigkeit.. Ohne außerordentliche Herzensreinigkeit, ohne ununterbrochenes Beſtreben nach der ſtandmäßigen Vollkommenheit und ohne entflammteſten Eifer (Bedingniße, die gewiß weit ſeltſamer ſind, als Manche ſich einbilden, und derer Erfüllung Niemand eigenmächtig von ſich glauben ſoll) alle Tage zur Communion hinlaufen, iſt wahre Vermeſſenheit, machet zur nützlichen Nießung des Himmelbrodes untüchtig, und der Vernachläßigung unzählbarer, wirklicher Gnaden ſchuldig. — — Die heilige Communion länger, als ein Monat, verſchieben, wo es die Standesgeſchäfte leiden und Gelegenheit dazu iſt, verträgt ſich, nach dem Urtheile des heiligen Franciſcus von Sales, nicht mit einem wahrhaft chriſtlichen Leben und mit der aufrichtigen Tugendbefliſſenheit (aa). Uebrigens wirſt du hierinn am beßten daran ſeyn, wenn du dich nach dem Rathe eines wahrhaft geiſtreichen, klugen und erfahrnen Beichtvaters richteſt, dem du den ganzen Stand deiner Seele entdecket haſt. Folgende **Regeln** haben heilige Männer gegeben.

Erſtens vor allem hüte man ſich vor dem Eckel an dieſer himmliſchen Speiſe; denn Eckel am Brode des Lebens haben die heiligen Väter immer für gefahrvoll gehalten (bb).

Zweytens wer ſo unſchuldig lebet, daß er auch die freywilligen, läßlichen Sünden mit beſtändiger Wachſamkeit über ſich ſelbſt, vermeidt, mit ununterbrochener Bemühung nach der ſtandmäßigen Vollkommen-

men-

(aa) Philoth. P. 2, Cap. 20.
(bb) S. Auguſt. Epiſt. 54. ad Jan. cap. 3, S. Chryſ. Hom. 61. ad Pop. antioch. &c.

menheit ſtrebet und ſo dem Eifer der erſten Chriſten nachahmet; kann, mit Gutheißung eines geſcheiden Gewiſſensrathes, alle Tage das heiligſte Altarsſakrament nützlich empfangen (cc).

Drittens ein Jeder kann ſicher und mit Vortheile ſeiner Seele alle Sonntage, oder alle acht Tage einmal zum Tiſche des Herrn hingehen, wenn er nur alle wirkliche Neigung zu was immer für einer Sünde zuvor abgeleget, und ſich mit ſchuldiger Ehrerbiethung gebührend bereitet hat; ſo, daß ers nicht aus Gewohnheit nur und obenhin, ſondern mit Eifer und großer Begierde thue, der Früchte dieſes höchſten Geheimniſſes und aller ihm eigenen Gnadenwirkungen theilhaftig zu werden (dd).

Viertens Perſonen lediges Standes, die mehr Freyheit und Muße haben, der Andacht abzuwarten, können auch zwey- oder dreymal in der Woche (beſonders an einfallenden Feyertagen) zur heiligen Communion zugelaſſen werden; wenigſt wenn ſie ſtäts nach dem Grade der Vollkommenheit trachten, von dem die erſte Regel meldet. Perſonen, die in der Ehe leben oder in viele Geſchäfte verwickelt ſind, ſollen ſich befleißen, wenigſt alle vierzehn Tage, oder gewiß jedes Monath einmal mit gottſeliger Vorbereitung zu communiciren (ee).

Evan-

(cc) S. Bonavent. in IV. Diſt. 12, q. 3. art. 1.
(dd) S. Franc. Sal. loc. cit.
(ee) S. Franc. Sal. loc. eit. & Ludov. de Ponte S. I. Tract. 14. de Perfect. C. 6. §. 4.

Evangelium, Luk. 1, 49.

In derſelben Zeit machte ſich Maria auf, und begab ſich hurtig auf das Gebirg in eine Stadt der Zunft Juda: wo ſie ſich in das Haus Zachariä verfügt, und die Eliſabeth gegrüßet hat. Eben, als Eliſabeth hörete, wie Maria ſie grüßte, begab ſichs, daß ihr das Kind im Mutterleibe aufſprang: und Eliſabeth ſelbſt wurde mit dem heiligen Geiſte erfüllet. Da rief ſie mit lauter Stimme, und ſprach: Gebenedeyet biſt du über alle Weibsbilder, und gebenedeyet iſt deine Leibesfrucht. Woher kömmt mir dieſes, daß mich die Mutter meines Herrn beſuchet? Sieh, kaum erſcholl die Stimme deines Grußes in meinen Ohren, als das Kind in meinem Leibe vor Freuden aufſprang. Selig biſt du, die du geglaubt haſt: denn was der Herr dir zugeſagt, wird vollbracht werden. Und Maria ſprach: Meine Seele macht den Herrn groß (das iſt; ich lobe den Herrn höchlich,) und mein Geiſt frohlocket in Gott, der mein Heil, und mein Leben iſt.

Sittenlehre.

Maria beſuchte ihre Baſe, die heilige Eliſabeth, und hielt ſich drey Monathe bey ihr auf. Wer kann zweifeln, ob ſie ihr mit aller Liebe werde begegnet und an die Hand gegangen ſeyn? Sie war voll der Liebe Gottes: ſie mußte alſo auch den Nächſten lieben. Sie trug denjenigen unter ihrem Herzen, der aus Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht Fleiſch geworden

worden iſt: ſie mußte alſo auch eine Liebhaberinn des Menſchengeſchlechtes ſeyn, dem ſie das wahre Heil zur Welt brachte. Mein Chriſt, folge Mariä, der jungfräulichen Mutter, in der Nächſtenliebe nach: und zu dieſem Ende überlege reif die Beweggründe, den Nächſten zu lieben, 1) von Seite Gottes, 2) von Seite Deiner ſelbſt. *)

I. Liebeſt du Gott aus **ganzem Herzen**, das iſt, herrſchet die göttliche Liebe, wie ſie ſoll, über alle Kräfte und Bewegungen deines Gemüthes: ſo mußt du auch alle Menſchen mit thätiger und gewogenheitsvoller Liebe umfangen. Höre die Urſachen, die ſelbſt aus der herrſchenden Gottesliebe hergeholet ſind.

Erſtens ein jeder Menſch iſt ein edles **Werk** der göttlichen Allmacht und Weisheit; Gottes **Eigenthum**; ein **Mittel**, das durch einen ewigen Rathſchluß der göttlichen Weisheit und Heiligkeit zum erhabenſten Ziele der göttlichen Ehre beſtimmet iſt; von Natur aus Gottes **Diener**, dem auf Gottes Geheiß die ganze übrige Welt zu Dienſte ſtehen muß, damit er ſeiner natürlichen Pflicht Genügen leiſten könne. **Haben wir nicht alle einen einzigen Vater? Hat uns nicht alle ein einziger Gott erſchaffen** (a)? Liebeſt du alſo Gott aus ganzem Herzen; ſo mußt du auch alles, was Gott angehö-

(a) Malach. 2.

*) Sieh im ſonntäglichen Theile die Sittenlehren nach den Lectionen auf den vierten Sonntag nach dem Feſte der heiligen drey Könige, auf den dritten Sonntag nach Oſtern, auf den erſten, zweyten und ſiebenzehnten Sonntag nach Pfingſten.

gehörig iſt, die Werke ſeiner Allmacht, ſeine Diener, die Vollzieher ſeiner Rathſchlüſſe aus dem Triebe der göttlichen Liebe nicht nur ehren, ſondern auch lieben; das iſt, du mußt ernſtlich verlangen, und, ſo viel du beytragen kannſt, machen, daß ſie wirklich den göttlichen Abſichten entſprechen, und allen Willen ihres allmächtigen Herrn erfüllen. Wer immer, ſchreibt der heilige Johannes, **wer immer den** himmliſchen **Vater liebet, der liebet auch** den göttlichen **Sohn**, und ſeine Brüder und Mitglieder (b). Nicht wahr; wer eine Perſon vorzüglich ſchätzet und aufrichtig liebet, pflegt auch ihre Blutsverwandten, ihre Diener, all das Ihrige zu ehren, wohl zu halten und gegen alle Unbilde zu ſchützen? Ja, ſaget der heilige Bernhardus, „wie das gemeine „Sprichwort lautet, wer mich liebet, der liebet auch „meinen Hund“ (c). Du betheuerſt es, mein Chriſt, daß du den Herrn Himmels und der Erde inniglich liebeſt: mußt du aber nicht eben darum auch deinen Nebenmenſchen lieben, der nicht ein Hund, ſondern ein Diener, ja ein zum vortrefflichſten Ziel und Ende verfertigtes Meiſterſtück dieſes Herrn iſt?

Zweytens ein jeder Menſch iſt nicht ein todtes und nur gemaltes, ſondern ein **lebendiges und natürliches Ebenbild** Gottes, indem er die natürliche Kraft beſitzt, alles, was wahr iſt, zu erkennen, Seiner ſelbſt und ſeiner Vollkommenheiten ſich bewußt iſt, und in denſelben mit Vergnügen ſich erfreuen kann; wodurch er (obwohl nur auf eine unvollkommene Weiſe) den dreyeinigen Gott in ſich ausdrücket und dir vor Augen ſtellet. Genießt er über=

(b) Joan. 5. (c) Serm. de S. Mich. Archang.

überdas wirklich der heiligmachenden Gnade; ſo trägt er auch das **übernatürliche Ebenbild** Gottes an ſich; weil er, aus göttlicher Freygebigkeit, mit der vollſtändigen Kraft begabt iſt, alle Heilswahrheit zu verſtehen, das höchſte Gut vollkommen zu lieben und ewig zu beſitzen. Wenn du alſo das lebloſe Bild einer Perſon, die du, ihrer glänzenden Gaben wegen, vor andern liebeſt, in Ehren haſt, mit Sorge aufbewahreſt, und an der Bruſt oder in einem Fingerringe koſtbar gefaſſet trägſt: wie iſt es möglich, daß du den unendlich liebenswürdigen Gott aus ganzem Herzen liebeſt; und dich nicht zugleich an dem lebendigen Ebenbilde Gottes erfreueſt, welches dir in einem jeden Menſchen vor Augen ſchwebet? Wie iſt es möglich, daß du nicht um ſo mehr Vergnügen in dir fühleſt, je ähnlicher das Ebenbild ſeinem göttlichen Urbilde iſt? Wie iſt es möglich, daß du ihm nicht alle Aehnlichkeit, die es noch erreichen kann, herzlich wünſcheſt, und zu ſeiner Vervollkommnung, ſo viel immer in deiner Gewalt ſteht, beytrageſt? Fürwahr eben dieſe köſtliche Aehnlichkeit mit Gott, die in dem Menſchen hervor leuchtet, iſt die Urſache, warum die geſchwornen Feinde Gottes, jene rebelliſchen Geiſter, die Teufel unverſöhnlichen Haß gegen das Menſchengeſchlecht hegen: ſie iſt aber auch im Gegentheile der Beweggrund, daß ſichs die guten Engel ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, das ewige Heil der Menſchen zu befördern.

Drittens ein jeder Menſch iſt ein **Gegenſtand der göttlichen Liebe**: denn Gott will ſeinerſeits ernſtlich, daß ein jeder alle jene zeitliche und ewige Glückſeligkeit, deren er immer fähig iſt, erlange;

Gott pfleget eines jeden mit wahrhaft väterlicher Sorge; Gott leitet einen jeden ohne Unterlaß ſo nachdrücklich, als ungezwungen (d) zum letzten Ziel und Ende ſeiner Erſchaffung. Nämlich, wie im Buche der Weisheit ſteht, **was immer iſt, das liebeſt du (o Gott), und verabſcheueſt keines aus deinen Werken** (e). Nun aber beym himmliſchen Vater, der die Vögel der Luft nähret, iſt, nach dem Zeugniſſe Jeſu Chriſti ſelbſt, ein jeder Menſch in einem weit höhern Werthe (f), als die übrigen Geſchöpfe auf Erden. Darum weil er **will, daß alle Menſchen zur Seligkeit und zum Erkenntniſſe der Wahrheit gelangen** (g), **hat er ſeinem eigenen Sohne nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle dargegeben** (h); und der Sohn hat **ſich ſelbſt für alle zur Erlöſung — — um die beſtimmte Zeit dargeſtellet** (i). Merke den Ausdruck, deſſen ſich der Herr, dieſe ſeine Liebe zu bezeugen, bey dem Propheten Zacharia bedienet: **Wer euch angreift, greift meinen Augapfel an** (k).

Viertens die unendliche Größe und innigſte Aufrichtigkeit der göttlichen Liebe gegen alle Menſchen fällt uns ſo gar unter die Sinne in **Jeſu, dem Geſalbten**; welcher, wie der heilige Auguſtinus anmerket, der überzeugendſte Beweis iſt, wie hoch uns Gott geſchätzet, und wie ſehr er uns geliebet hat (l). Ueberlege die Arbeiten und Müheſeligkeiten, die der eingebohrne Sohn Gottes um des Heiles aller

(d) Sap. 8. (e) Cap. 11. (f) Matth. 6. (g) 1. Tim. 2. (h) Rom. 8. (i) 1. Tim. 2. (k) Cap. 2. (l) L. 13. de Trinit. Cap. 10.

ler Menſchen willen auf ſich genommen, die Peinen, Schmachen, Todesangſt und den Tod, die er freywillig gelitten hat: und nach dieſem Maaßſtabe miß die Liebe des beßten Hirten gegen jedes ſeiner Schafe. Sieh auf das **Denkmaal** ſeiner Liebe, das er uns, am Abende vor ſeinem Leiden und Sterben, in dem höchſten Geheimniſſe des Altares hinterlaſſen hat. Wer hat jemals ſo geliebet, wer ſo lieben können, daß er den Geliebten ſein eigen Fleiſch und Blut zur Nahrung übergab? Erwäg die Lebhaftigkeit und Inbrunſt jener Liebe, da er ſprach: **Wahrlich ſage ich euch: Was ihr einem aus dieſen meinen mindeſten Brüdern erwieſen, habet ihr mir erwieſen** — — Im Gegentheile, **was ihr einem aus dieſen Mindeſten nicht gethan, das habet ihr mir nicht gethan** (m). **Wer einem aus dieſen Mindeſten einen Becher voll kaltes Waſſer deßwegen geben wird, weil er mein Jünger iſt: wahrlich ſage ich euch, der wird ſeinen** (meiner Würde gemäßen) **Lohn nicht verlieren** (n).

Fünftens was iſt in der unendlichen Liebenswürdigkeit Gottes ſelbſt Liebenswürdiger, was in ſeiner unendlichen Schönheit Schöners, was in dem unermeßlichen Meere ſeiner Vollkommenheiten Reizenders, als eben jene unendliche Gütigkeit, vermöge deren er immer bereitwillig iſt, nicht nur eines und das andere, oder eine gewiſſe Anzahl, ſondern alle und jede vernünftigen Geſchöpfe, nach ihrer Fähigkeit, an der unendlichen Glückſeligkeit, deren er ſelbſt genießt, Theil nehmen zu laſſen, und jene

(m) Matth. 25. (n) Ibid. 10.

unendliche Barmherzigkeit, kraſt deren er immer fertig ſteht, ſie von allem wahren Uebel zu befreyen: ob ihm ſchon weder durch die Glückſeligkeit ſeiner Geſchöpfe etwas zuwachſen, noch durch ihre Unglückſeligkeit etwas entgehen kann; weil er in ſich und aus ſich ſelbſt alles hat, ſich allein erklecket und alles iſt, von Niemanden abhängt und keines Dinges außer ſich bedarf (o)? Liebeſt du dann den unendlich gütigen und barmherzigen Gott von ganzem Herzen; muß dich nicht eben dieſe Liebe antreiben, jene zwo unvergleichlichen Vollkommenheiten mit höchſtem Fleiße nachzuahmen? Beſonders da in der That nichts Edlers und Erhabeners für einen Menſchen iſt, als andere glücklich und ſelig machen: nach jenem göttlichſchönen **Spruche, den der Herr Jeſus gethan hat: Seliger, weit ſeliger iſts, geben, als empfangen** (p).

Sechſtens endlich was iſt an dem ganzen Charaktere Jeſu Chriſti Einnehmender, was Rührender, als jenes milde und ſanftmuthvolle Betragen, mit dem er den Sündern begegnete, auf daß er dieſe irrenden Schafe zu der Heilsweyde zurücke brächte? Wie menſchenfreundlich, wie liebreich und gnädig zeigte er ſich gegen die Samaritaninn (q), gegen die Ehebrecherinn (r), gegen das Weib, **welches in der Stadt eine Sünderinn war** (s), gegen Petrum, der ihn dreymal, auch mit einem Meyneide, verläugnete (t), gegen Thomam, der ſeine Auferſtehung, auf das Wort der übrigen Jünger zu glauben ſich kühn weigerte (u); ja ſo gar gegen Ju-

(o) Pſ. 15. (p) Act. 20. (q) Joan. 4.
(r) Ibid. 8. (s) Luc. 7. (t) Matth. 26.
(u) Joan. 20.

Judam Iſkarioth, ſeinen Verräther (x), und gegen ſeine Peiniger, für die er am Kreuze, mit dem Tode ringend, noch bethete (y)? Hat er nicht in ſich ſelbſt aufs lebhafteſte alle Züge jenes guten Hirten ausgedrücket, der ſein verlornes Schäfchen mit unermüdeter Sorgfalt aufſuchete; nachdem er es gefunden hat, mit Freude auf ſeine Schultern legte, und, gleichſam im Triumphe, zu ſeiner Heerde zurücke trug (z)? Entdeckeſt du nicht an ihm alle Züge jenes beßten Vaters, der, von herzlichem Mitleiden getroffen, ſeinen ungerathenen Sohn unter außerordentlichen Freudebezeugungen wieder zu Gnaden aufnahm, nachdem er aus dem väterlichen Hauſe entflohen war, und in einem fernen Lande ſein Gut mit unzüchtigen Weibern verpraſſet hatte (aa)?

Dieſe mächtigen Gründe, mein Chriſt, bewogen ſo viele apoſtoliſche Männer, daß ſie Vaterland, Freunde, Lebenskommlichkeiten, alles verließen, und unter tauſend Beſchwerniſſen zu barbariſchen Völkerſchaften hineileten; zu Völkerſchaften, derer niedlichſte Speiſe Menſchenfleiſch war, die ohne Kleidung, faſt ohne menſchliche Geſtalt, wie die wilden Thiere, in den Wäldern herum ſchweifeten, und von denen ſie nichts, dann die grauſamſten Peinen und den Tod, zu erwarten hatten. Du, der du den Namen eines Chriſten, das iſt, eines Liebhabers Gottes, und Nachfolgers Jeſu Chriſti, trägſt, ſollſt wenigſt daraus ſchließen, daß jener, der ſaget, er liebe Gott, und ſeinen Bruder haſſet, ein Lügner iſt (bb).

(x) Ibid. 13. & Luc. 22. (y) Luc. 23.
(z) Ibid. 15. (aa) Ibid. (bb) 1. Joan. 4.

II. Auch die wahre und recht geordnete Liebe Deiner ſelbſt muß dich zur allgemeinen, aufrichtigen, thätigen Nächſtenliebe anſpornen. Denn erſtens dieſe wahre, recht geordnete Eigenliebe fodert von dir, daß du ſtäts deines einzigen, höchſten Gutes befliſſen ſeyſt. Worinn aber beſteht dein einziges, höchſtes Gut? Darinn, daß du Gott von ganzem Herzen über alles liebeſt. Nun haſt du es eben gehöret, daß du Gott nicht von ganzem Herzen über alles lieben kannſt; es ſey dann, du liebeſt auch deinen Nebenmenſchen allgemein, aufrichtig, thätig.

Zweytens die Nachahmung Gottes und ſeiner göttlichen Vollkommenheiten, als welche deine Aehnlichkeit mit Gott, dem unendlichen Gute, überaus vermehret, iſt gleichfalls dein größter Vortheil. Je nun nicht nur ahmeſt du Gott nach, und gelangeſt zur Aehnlichkeit mit ihm dadurch, daß du ihn ſelbſt liebeſt; ſondern auch dadurch, daß du alle Menſchen aufrichtig und thätig liebeſt: denn Gottes liebenswürdigſte Vollkommenheit iſt, daß er alle ſelig haben will, und nicht nur ſelbſt unendlich ſelig, ſondern auch Beſeliger im höchſten Grade iſt.

Drittens gleichwie du aus Gutthat Gottes ein taugliches Mittel biſt, anderer Menſchen allgemeines und größtes Heil zu befördern; ſo ſind auch andere Menſchen dienliche Mittel, das Deinige hinwieder zu befördern: und je vollkommener ſie durch dein Zuthun werden, um ſo dienlichere Mittel werden ſie dir zu deinem eigenen Heile abgeben. Iſt es alſo nicht dir ſelbſt, wenn du dich je wahrhaft und ordentlich liebeſt, gar ſehr daran gelegen, daß du zur Vervollkommnung,

nung, zur Glückſeligkeit, zum Heile anderer Menſchen, ſo viel du vermagſt, beytrageſt, damit auch ſie dir zu deiner größern Vollkommenheit, Glückſeligkeit und Heile verhilflicher ſeyn können?

Viertens wird einſt der göttliche Richter, der einem jeden, ſeines Nächſten wegen, befohlen hat (cc), ſtrenge Rechenſchaft von dir begehren, wenn du die anvertrauten Talente müßig haſt liegen laſſen, und nicht zum Beßten deiner Nebenmenſchen gebrauchet, wie er von dir erwartete: ja du wirſt eben ſo viel von deiner eignen Vollkommenheit, von deinem Verdienſte vor Gott und von deiner ewigen Glückſeligkeit verlieren, deren Grad ſonder Zweifel genau nach der guten Verwendung aller deiner Kräfte zum Dienſte Gottes wird beſtimmet werden. Erinnere dich hier der evangeliſchen Gleichniß von der verſchiedenen Anzahl der Talente, welche der Herr vor ſeiner Abreiſe verſchiedenen Dienern übergab, auf daß ſie mit denſelben Gewerb treiben, und gewinnen ſollten (dd): wie auch von dem ſchalkhaften Knechte, welcher das Geld, mit dem er bis zur Wiederkunft ſeines Herrn hätte handeln ſollen, müßig in dem Schnupftuche aufbehielt (ee).

Mein Chriſt, überdenke dieſe Beweggründe, welche aus der Liebe gegen dich ſelbſt hergenommen ſind, oft bey dir, und überdenke ſie reif: mit den vorigen, welche die Liebe Gottes an die Hand giebt, vereiniget, werden ſie ſo ſtarken Eindruck auf dein Herz machen, daß allgemeine, aufrichtige, thätige Nächſtenliebe in Zukunft deine angenehmſte Beſchäftigung

 ſeyn

(cc) Eccli. 17. (dd) Matth. 25. (ee) Luc. 19.

ſeyn wird. Vielleicht aber verlangeſt du zu wiſſen, wonach ſich deine Liebe gegen alle Menſchen zu richten habe, damit ſie ſtåts recht beſchaffen ſey? Sieh auf eine doppelte Richtſchnur: låuft deine Nåchſtenliebe immer nach dieſer: ſo wird ſie gewiß immer ſo, wie ſie ſoll, beſtellet ſeyn.

Die erſte liegt in der **Liebe Gottes gegen alle Menſchen**, welche **voll der Gewogenheit** und **voll der Barmherzigkeit** iſt. Denn da einerſeits Gott ſelbſt, das unendlich vollkommene Weſen, überhaupts die erſte, allgemeinſte, unbedingdeſte Richtſchnur aller menſchlicher Handlungen; andrerſeits aber Eine der liebenswürdigſten Vollkommenheiten Gottes ſeine Gütig- und Barmherzigkeit iſt: ſo folget ganz klar, daß eben dieſe Vollkommenheit die Richtſchnur deiner **wohlwollenden** und **barmherzigen Liebe** gegen alle und jede Menſchen ſeyn muß.

Die zweyte iſt die **Liebe**, mit der Jeſus Chriſtus, auch als Menſch, **voll der Gewogenheit** und **Erbarmniß**, **alle und jede Menſchen** umfieng. Er ſelbſt ſtellet ſich dießfalls, als Richtſchnur und Muſter, mit Ausdrücken vor, welche in der That alle Aufmerkſamkeit eines Chriſten, das iſt, eines Jüngers, Liebhabers und Nachfolgers Jeſu, verdienen. Beym Abendmahle, in den letzten Stunden vor ſeinem Leiden, da er ſich mit den Liebſten aus ſeinen Jüngern, den Apoſteln, in den freundſchäftlichſten und zärtlichſten Geſprächen unterhielt, ſein ganzes Vaterherz, wie bisher noch nie, vor ihnen ausgoß, und ihnen in der rührendſten, troſtreicheſten

ſten und herrlichſten Abſchiedsrede gleichſam ſeinen letzten Willen erklärete, ſprach er unter andern dieſe unvergeßlichen Worte: **Kinder**, liebe Kinder, **nicht lange mehr bleibe ich bey euch. — — Ich gebe euch ein neues Geboth: Liebet einander; wie ich euch geliebet habe, ſo liebet auch ihr einander** (ff). Das Geboth, den Nächſten zu lieben, war ſchon ſehr alt, und von dem Moyſes dem Volke Iſrael vorgetragen (gg): in was für einem Verſtande ward es dann von dem Heilande ein neues Geboth genannt? Ich antworte: Neu wars in dem Verſtande; weil es nun, nachdem es Jeſus Chriſtus durch ſein Beyſpiel ins helleſte Licht geſetzt hatte, keiner irrigen Auslegung mehr unterworfen ſeyn konnte: wie die Schriftgelehrten wirklich das Geſetz der Nächſtenliebe im alten Bunde durch irrige Deutung verfälſchet hatten (hh). Neu wars vorzüglich; weil Jeſus Chriſtus ein weit vollkommeners Maaß der Liebe vorſchrieb. Dann da es einſt nur hieß: **Liebe deinen Freund, wie dich ſelbſten** (ii); befahl er, den Nächſten alſo zu lieben, wie er **ſelbſt** uns geliebet hat: und ſo wies er uns an eine Richtſchnur, die weit ſicherer wäre, dann die Liebe Unſrer ſelbſt: und die zugleich die ganze Vollkommenheit, deren immer die Liebe ſowohl Unſrer ſelbſt, als anderer Menſchen fähig iſt, ohne Vergleiche genauer beſtimmte.

Ferner, ſetzte der liebendſte und weiſeſte Lehrer hinzu: **Hieran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd; wenn ihr einan-**

(ff) Joan. 13. (gg) Levit. 19.
(hh) Matth. 5. (ii) Levit. 19.

ander lieb haben werdet (kk). Er wiederholete das nämliche Geboth: **Mein Geboth iſt dieſes, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe** (ll). Ja er ſchärfete es ihnen zum drittenmal ein: **Dieß befehl ich euch, daß ihr einander liebet** (mm). Sieh, mein Chriſt; das ächte Kennzeichen eines Chriſten iſt, nicht Wunder wirken, nicht die Heimlichkeiten der Herzen einſehen, nicht künftige Dinge vorſagen; ſondern alle Menſchen lieben, wie dich Jeſus geliebet hat Daher läßt ſich der Herr bey dem heiligen Matthäus alſo verlauten: **Viele werden an jenem Tage** (des Gerichtes) **zu mir ſprechen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweisſaget, in deinem Namen Teufel ausgetrieben, in deinem Namen viele Wunder gethan? Alsdenn werde ich vor ihnen bezeugen: Ich habe euch niemals für die Meinigen erkannt: weg von mir mit euch, die ihr Böſes treibet** (nn). Im Gegentheile verheißt er eben dort, er werde diejenigen für geſegnete Kinder ſeines Vaters und für ſeine Brüder halten, welche die Hungrigen geſpeiſet, die Durſtigen getränket, die Fremden beherberget, die Ungekleideten bedecket, die Kranken und Gefangenen beſuchet haben (oo).

Aus dieſem Kennzeichen wurden auch in den erſten Zeiten der Kirche die Rechtgläubigen erkannt, die alles unter einander gemein (pp), und ſammentlich ein Herz und eine Seele hatten (qq). Ja dieſe

(kk) Joan. 13. (ll) Ibid. 15. (mm) Ibid. (nn) Cap. 7. (oo) Cap. 25. (pp) Act. 2. (qq) Ibid. 4.

dieſe gegenſeitige Liebe, gleichwie ſie den Heyden eine fremde und unbekannte Sache war, ſo kam ſie ihnen auch verdächtig vor. „Die Wirkung einer ſol„chen Liebe, ſchreibt Tertullianus, hänget uns bey „Einigen einen Flecken an. Schaue, ſagen ſie, „ſchaue, wie ſie einander lieben (denn ſie, die Hey„den haſſen ſich unter einander); und wie einer für „den andern ſo gar zu ſterben bereit iſt (rr)."

Nebſt dem dann, daß du dir die Bewegurſachen, von denen die Rede war, durch wiederholte, aufmerkſame Betrachtung ganz gemein macheſt; bediene dich auch der folgenden Mittel; derer emſiger Gebrauch dir die Liebe gegen alle Menſchen nicht wenig erleichtern wird. **Erſtens** übe dich, wann und wo immer Gelegenheit iſt, in der chriſtlichen Nächſtenliebe: denn eine Tugend im Herzen zu befeſtigen, iſt nichts dienlicher, als die öftere Uebung derſelben. **Zweytens** gewöhne dich daran, daß du in deinen täglichen Andachten Gott, den Geber alles Guten, um allgemeine, aufrichtige, thätige Nächſtenliebe mit feurigem Eifer bitteſt: ruf hernach inſtändig zum himmliſchen Vater, **der ſeine Sonne über Gute und Böſe aufgehen läßt, über Gerechte und Ungerechte ſeinen Regen ſchicket** (ss), und auch **gegen die Undankbaren und Schlimmen gütig iſt** (tt), daß er von allen und jeden deinen Nebenmenſchen (auch deine Feinde nicht ausgenommen) alle wahre Uebel barmherzig abwenden, und alle und jede deine Nebenmenſchen (namentlich auch deine größten Feinde) mit allen Gattungen der wah=

(rr) In Apolog.
(ss) Matth. 5. (tt) Luc. 6.

wahren Güter und ſeines göttlichen Segens gnädig überhäufen wolle. **Drittens** ſo oft du unter die Leute gehſt; befleiß dich eine allgemeine Liebe gegen das ganze Menſchengeſchlecht in dir zu erwecken, alle und jede, als Ebenbilder Gottes, als Brüder Jeſu Chriſti, als deine Miterlöſten, anzuſehen, und allen und jeden von Herzen aufrichtig, freundlich und liebreich zu begegnen: zugleich aber bereite dein Gemüth zur Erhaltung dieſer Liebe auch für den Fall vor, wann dir etwa Jemand ein Leid zufügen, eine Unbild anthun, eine Ueberläſtigkeit verurſachten, oder auf was immer für eine Weiſe zur Abneigung Anlaß geben ſollte. **Viertens** ſo lange du unter den Menſchen wandelſt; bemühe dich nach Kräften, innerlich im Gemüthe, und im Antlitze äußerlich jene Munter- und Frölichkeit beyzubehalten, die Menſchen im Umgange mit ihren Freunden eigen iſt: denn dieſe trägt überaus viel bey, den Geiſt der brüderlichen Liebe zu unterhalten; gleichwie entgegen finſtere Traurigkeit und allzu große Ernſthaftigkeit denſelben zu verſcheuchen pflegt.

Auf das Feſt des heiligen Ulrichs.

Sieh das Evangelium von dem Feſte des heiligen Nikolaus.

In derſelben Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern dieſe Gleichniß: Der Herr (mein Vater, und ich ſelbſt) iſt gleich einem Reiſenden, welcher ſeine Diener berief, und ihnen ſein Gut anvertraute ꝛc.

Auf das Feſt der heiligen Magdalene.

Lection: Aus dem hohen Liede. 3, 2. und 8, 6.

Ich will aufſtehen (ſprach ich) und die ganze Kirche durchgehen. Ich will die guten Beyſpiele erwägen, ſowohl derer, die ſtrenger, als die gemächlicher leben: beyderſeits will ich den Geliebten meiner Seele ſuchen. Ich habe ihn geſuchet, aber nicht gefunden. Ich traf die Seelſorger an, welche in der Kirche Gottes die Wache halten: dieſe fragte ich, wie ich den Geliebten meiner Seele finden möchte. Bald nach dieſen Hilfsmitteln fand ich, den meine Seele liebet: ich hielt ihn, und will ihn nicht entlaſſen; ſondern in das Haus, und die innerſte Wohnung der Gnade, welche meine Mutter iſt, hinein führen. Ich beſchwöre euch Töchter von Jeruſalem, durch alles, was ihr gerne ſehet: verhindert meine Geliebte nicht, und ziehet ſie nicht zu euren Geſchäften, ſo lange ſie in dem beſchaulichen Leben ruhen will. Drücke das Sigill meiner Liebe auf dein Herz, und auf deine Werke: denn dieſe Liebe ſieget über alles, wie der Tod, und iſt unüberwindlich, wie das Grab: ihre Hitze iſt wie brennende Kohlen, und heftige Feuerflammen. Keine Menge der Beſchwerniſſe kann die Liebe auslöſchen. Ganze Ströme der Trübſal können ſie nicht unterdrücken: ſein ganzes Vermögen opferet man der Liebe auf, und hält es für nichts.

Sittenlehre.

Durch dieſe ganze Lection aus dem hohen Liede Salomons herrſchet nichts, dann Liebe der Braut (der menſchlichen Seele) gegen den Bräutigam (Gott); und des Bräutigams (Gottes) gegen die Braut (die menſchliche Seele). Mein Chriſt, um dein laues, oder etwa gar kaltes Herz zur göttlichen Liebe zu entflammen, erwäg mit verſammeltem Geiſte die Beweggründe, welche dich zur Liebe Gottes reitzen, ja mit ſüßer Gewalt gleichſam zwingen müſſen. 1) Gott iſt unendlich vollkommen und liebet dich unendlich: 2) Gott belohnet dich unendlich, wenn du ihn wahrhaft liebeſt. *).

I. Was iſt dein Gott, mein Chriſt? Iſt er nicht die Urquelle alles Guten, der Urſprung aller Vollkommenheiten, der Inbegriff alles deſſen, was immer Liebenswürdig heißt und heißen kann: Ja, dein Gott iſt jener allmächtige Schöpfer, der Himmel und Erde und alles, was darinn iſt, mit einem einzigen Worte aus dem Nichts hervorgebracht hat. Dein Gott iſt jener allerweiſeſte Monarch, der Millionen vernünftiger und unvernünftiger Geſchöpfe in der unzerſtörlichſten Ruhe, mit der erſtaunenswürdigſten Vorſicht

*) Sieh im ſonntäglichen Theile die Sittenlehren nach dem Evangelium auf das Feſt des heiligen Evangeliſten Johannes; nach der Lection auf den Sonntag Quinquageſima; nach der Lection und dem Evangelium auf das Feſt der heiligen Dreyfaltigkeit; nach dem Evangelium auf den vierten, zwölften und ſiebenzehnten Sonntag nach Pfingſten; nach der Lection auf den ſechszehnten Sonntag nach Pfingſten.

ſicht, auf die unbegreiflichſte Weiſe immerfort erhält, leitet, regieret. Dein Gott iſt jener allwiſſende Herr, vor deſſen Angeſichte nichts vergangen oder zukünftig, ſondern alles gegenwärtig; nichts verborgen oder unbekannt, ſondern alles bewußt und offenbar, nichts dunkel oder finſter, ſondern alles hell und lauter Licht iſt. Dein Gott iſt jener gerechteſte Richter, der alles Gute belohnet, und alles Böſe ſtrafet. Dein Gott iſt jener gütigſte Vater, der gegen die Werke ſeiner Hände voll der liebreicheſten Huld, des zärtlichſten Mitleidens und der innigſten Erbarmung iſt. Kurz; dein Gott iſt jener reineſte, seligſte, höchſte, beßte Geiſt: iſt jenes einzige, unerſchaffne, unermeßliche, unbegreifliche Weſen, das von ſich ſelbſten iſt: von aller Ewigkeit iſt und in alle Ewigkeit ſeyn wird; das ſeit aller Ewigkeit her einfach in ſeiner Natur und zugleich in den Perſonen dreyfach iſt; in dem alle nur mögliche Vollkommenheiten ihren Urſprung und ihren Wohnſitz haben.

Darum ruft der heilige Auguſtinus auf: „O „mein Gott, Himmel und Erde und alles, was da„rinnen iſt, ſagen mir allenthalben, daß ich dich lie„ben ſoll!“ Er will gleichſam ſagen: Alles, was ich im Himmel und auf Erden Vollkommenes, Reitzendes, Herzeinnehmendes, Liebenswürdiges antreffe, alles das ſchreyt mir überlaut zu: Liebe Gott; denn nur er iſt die urſprüngliche Quelle, von der alles ausfließt, was an den Geſchöpfen vollkommen, ſchön, liebenswürdig iſt! Nun, mein Chriſt, denke doch bey dir ſelbſt: Mein Gott iſt in ſich unendlich vollkommen: und ich ſoll ihn nicht lieben? Mein Gott iſt in ſich unendlich liebenswürdig: und ich ſoll ihm mein gan-

zes Herz nicht ſchenken? Eine irdiſche Schönheit, eine menſchliche Liebe, eine ſchwache Vollkommenheit dieſes oder jenes Geſchöpfes ſind im Stande, Sinne und Herz zu bezaubern: und die unumſchränkte Allmacht, die ewige Weisheit, die unermeſſene Barmherzigkeit, die unerſchöpfliche Güte, unzählbare andere Vollkommenheiten meines Gottes ſollen mich nicht liebgewinnen? Wahrhaftig entweder muß ich kein Herz in meinem Buſen haben, oder ich muß es meinem Gott einräumen. Ich bin des Lebens nicht werth, wenn ich meinem Gott nicht lebe, und ihn über alles liebe.

Iſt aber Gott ſchon unendlich liebenswürdig; weil er unendlich vollkommen iſt: ſo muß er dir noch liebenswürdiger vorkommen; weil er auch dich unendlich liebet. Die Liebe Gottes gegen dich iſt ſo alt, als Gott ſelbſt. Von Ewigkeit her hat ſie beſchloſſen, dich zu erſchaffen, dir das göttliche Ebenbild einzudrücken und dich unendlicher Seligkeiten fähig zu machen. Hiezu hat die ganze dreyeinige Gottheit ihre Macht, Weisheit und Güte angewandt, daß ſie dich, ſo viel an ihr gelegen wäre, zeitlich und ewig beſeligte. Der Vater ſchuff dich, als das herrlichſte Denkmaal ſeiner unendlichen Liebe. Er brachte eine große Welt und in dieſer eine erſtaunliche Menge lebendiger und lebloſer Dinge hervor, alle für dich, zu deinem Gebrauche, zu deinem Dienſte, zu deiner Nothwendigkeit, ja ſo gar viele zu deiner Ergötzlichkeit. Der göttliche Sohn ſtieg aus Liebe deiner von Himmel herab: ward ein Menſch deines Gleichen: gab ſich dir mit Leibe und Leben: ſchloß dir den Himmel durch ſein bitteres Leiden und Sterben wieder auf. Der heilige

Geiſt kam in der Taufe, dich von der Erbſünde, und im Bußſakramente, dich von der wirklichen Sünde zu reinigen, zu heiligen und aufs Neue zu einem Kinde Gottes, zu einem Erben Gottes und Miterben Jeſu Chriſti zu machen. So unendlich liebet dich dein Gott!

Was iſt dein Leib? Das bewundernswürdigſte Meiſterſtück der Allmacht und Weisheit. Was deine Seele? Das verehrenswürdigſte Ebenbild Gottes. Was dein Leben? Ein köſtliches Geſchenk, das Gott alle Augenblicke erneuert, indem er es dir erhält. Was die unſchätzbare Geſundheit, die er dir verleiht? Was Glück, Segen, Reichthum, Kleidung, Nahrung, Vergnügen, die er dir beſcheret? Was der wahre, allein ſelig machende Glaube, in dem du gebohren und erzogen biſt? Was endlich tauſendmal tauſend andere, allgemeine und ſonderheitliche, natürliche und übernatürliche, leibliche und geiſtliche Gutthaten, Gaben und Gnaden, womit er dich überhäufet? Was ſind ſie anders, als die ueberzeugendſte Beweiſe, daß dein Gott lauter Güte, lauter Liebe, lauter Freundlichkeit, lauter Gewogenheit gegen dich iſt? Was anders, als eben ſo viele unverwerfliche Zeugen, die dir das feyerliche Bekenntniß abnöthigen: So unendlich liebet mich mein Gott; auch nachdem er alle meine Undankbarkeit, Sünden und Laſter von Ewigkeit her vorgeſehen und gewußt hat, wer und wie ich ſeyn würde!

Was will dieſe unendliche Liebe Gottes gegen dich? Nichts, als was längſt der heilige Bernhardus angemerket hat: „Gott liebet nur darum, auf

„daß er entgegen geliebet werde.“ Dieß heißt: Die Liebe Gottes fodert von dir Gegenliebe, und Liebe will Gott für Liebe haben. Liebe mich, ſaget Gott, der Vater; darum habe ich dich erſchaffen. Liebe mich, ſaget Gott, der Sohn; darum habe ich dich erlöſet. Liebe mich, ſaget Gott, der heilige Geiſt; darum habe ich dich geheiliget. Liebe mich, ſaget die ganze, anbethenswürdigſte Dreyeinigkeit; darum habe ich dich mit Wohlthaten überhäufet, und fahre immer dich damit zu überhäufen fort. Mein Chriſt, da dich dein Gott ſeit aller Ewigkeit ſo inniglich, ſo großmüthig, ſo beſtändig liebet; wirſt du ihn nicht hinwieder über alles lieben? Mußt du nicht mit dem honigfließenden Lehrer ausrufen: „Ach, wie kann ich „meinem Gott alles das vergelten, was er mir Gu„tes erwieſen hat? Die Vernunft erfodert es und „das Naturrecht gebietht es, daß ich mich demjeni„gen ganz und gar ſchenke, von dem ich alles habe?“

II. Warum aber verlanget Gott ſo ſehnlich, von dir geliebet zu werden? Warum wendet er ſo vieles auf, um dir das Herz abzugewinnen? Geſchieht es etwa ſeines Eigenutzen wegen? Durchaus nicht: denn was für einen Nutzen ſoll Gott, der aus ſich, durch ſich und in ſich ſelbſt von Ewigkeit in Ewigkeit allerſeligſte Geiſt, von dir und deiner Liebe ziehen? Der Vortheil alſo iſt ganz von Seite Deiner, iſt dein eigen, gehöret dir zu. „Gott, ſchreibt der hei„lige Bernhardus, den man ohne alle Belohnung zu „lieben verbunden iſt, läßt ſich doch nicht ohne Beloh„nung lieben.“ Der beßte, der liebreicheſte, der göttlich freygebige Herr will dich ſo gar deine ſtrengſte Pflicht, ihn zu lieben, nicht umſonſt thun laſſen.

Die Belohnung, welche er dir für die Liebe verſpricht, ſollen unaufhörliche Seligkeiten, unnennbare Freuden, unermeßliche Vergnügen in ſeinem himmliſchen Reiche, ſoll ſelbſt die Theilnehmung an ſeiner unendlichen Glückſeligkeit ſeyn.

Paulus, in den dritten Himmel verzücket, empfieng dort einen Vorgeſchmack dieſer Glückſeligkeit. Allein er fand ſie ſo groß, ſo über alle Faſſungskraft eines Sterblichen hinaus geſetzt, ſo über alle Ausdrücke der menſchlichen Wohlredenheit erhaben, daß er uns nach ſeiner Zurückkunft anders nichts davon erzählen konnte, als: **Kein Aug hat geſehen, kein Ohr gehöret und keinem Menſchen iſt zu Sinne gekommen, was Gott denen zubereitet hat, die ihn lieben** (a). Indeſſen ward doch das Herz des Völkerlehrers durch die Betrachtung jener Belohnung, die dort oben in der Stadt Gottes auf Gott liebende Seelen wartet, ſo heftig zur Liebe angeflammet, daß er alle Geſchöpfe auffodern und ihnen Trotz biethen dorfte, ihn von der göttlichen Liebe abwendig zu machen (b).

Sind dir, mein Chriſt, geringere Dinge verheißen, dann Paulo? Wirſt du unempfindlicher ſeyn, dann Paulus? Haſt du weniger Schuldigkeit, Gott zu lieben, dann Paulus gehabt hat? Warum willſt du alſo, nur noch einen Augenblick lange, Anſtand nehmen, dein Herz ganz der Liebe Gottes zu wiedmen? Gott iſt unendlich ſchön, vollkommen, gut. Liebeſt du ihn nicht; ſo biſt du gefühlloſer, als Stahl und Stein. Gott liebet dich unendlich; liebeſt du

(a) 1. Cor. 2. (b) Rom. 13.

ihn nicht entgegen; ſo biſt du wilder, als die wildeſten Thiere. Gott will dir die Liebe Seiner unendlich vergelten. Liebeſt du ihn nicht; ſo biſt du dir ſelbſt mehr, als ſpinnenfeinde. Dieſe Belohnung iſt das lètzte Ziel und Ende deiner Erſchaffung; iſt das Einzige, wonach alle deine Begierden abzielen müſſen, iſt die einzige Seligkeit, nach der du zu ringen haſt; und ſie zu erringen, iſt kein ander Mittel, als Liebe, Liebe, Liebe Gottes.

Hőre dann, und vergiß ſie ewig nicht die Worte, die einſt Moyſes zum Volke Iſrael redete: „Hőre, Iſrael; der Herr, unſer Gott, iſt ein einziger „Gott. **Den Herrn, deinen Gott, ſollſt du „aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer „deiner Seele, und aus allen deinen Kräf„ten lieben.** Dieſe Worte — — ſollen in dei„nem Herzen verbleiben. Erzähle ſie deinen Kin„dern. Denke daran und rede davon, zu Hauſe und „auf der Straſſe, frühe und ſpát. Bind ſie, als „einen Denkzedel, an deine Hand, und, als ein „Stirnband, zwiſchen deine Augen. Schreib ſie auf „die Schwellen und Pfoſten, und an die Thüren „deines Hauſes. — — Denn was begehret der „Herr, dein Gott, von dir, als daß du ihn fürch„teſt, auf allen ſeinen Wegen wandelſt, ihn liebeſt, „ihm von ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner „Seele dieneſt und ſeine Gebothe halteſt (c)? Gottes **Schőnheit** und **Vollkommenheit** ohne ihres Gleichen, Gottes **Gutthätigkeit** ohne ihres Gleichen, Gottes **Freygebigkeit** im Belohnen ohne ihres Gleichen, ſollen dir ohne Unterlaß vor den Ge-

(c) Deut. 6 & 10.

Gemüthsangen ſchweben, damit dein Leben lieben, dein Sterben lieben, und in unausſprechlichen Freuden, in vollſtändigem Vergnügen, in vollkommener Beruhigung aller deiner Wünſche Lieben, deine Beſchäftigung in der ewigen Seligkeit ſeyn möge.

Evangelium, Luk. 7, 36.

In derſelben Zeit wurde Jeſus von einem Phariſäer zum Speiſen eingeladen, kam in ſein Haus, und begab ſich zur Tafel. Und ſieh, als ein Weib, welches in der Stadt eine Sünderinn war, erfahren hatte, daß er im Hauſe des Phariſäers bey Tiſche war; brachte ſie in einer Alabaſterbüchſe eine Salbe, und ſtund rückwärts bey ſeinen Füßen: welche ſie anfieng mit Thränen zu benetzen, mit ihren Haupthaaren trocknete, küßte, und mit der Salbe begoß. Als der Phariſäer, ſein Gaſtgeber, dieſes erſah, ſprach er bey ſich ſelbſten: Wäre dieſer ein Prophet, ſo wüßte er ja, wer, und was für ein Weib dieſe iſt, welche ihn berühret; daß ſie eine Sünderinn iſt. Jeſus antwortete (ſeinen Gedanken), und ſprach: Simon, ich habe dir etwas zu ſagen. Er verſetzte: Meiſter, ſage es. Ein Mann, (ſprach Jeſus) der Geld ausleiht, hatte zween Schuldner, einen von fünf hundert, den andern von fünfzig Zehnern. Da keiner im Stande war, zu bezahlen, ſchenkte er beyden die Schuld. Welcher liebet ihn nun mehr? Mich bedünket, ertheilte Simon zur Antwort, welchem er mehr nachgelaſſen. Du haſt wohl geurtheilet, erwie-

derte Chriſtus. Darauf wandte er ſich zu dem Weibe, und ſprach ferner zu dem Simon: Siehſt du dieſes Weibsbild? Ich bin in dein Haus gekommen, du haſt mir kein Fußwaſſer gegeben: dieſe aber hat mit ihren Thränen meine Füße benetzet, und ſie mit ihren Haaren abgetrocknet. Du haſt mir keinen Kuß gegeben: dieſe hat von der Zeit ihrer Ankunft noch nicht aufgehöret, mir die Füße zu küßen. Du haſt mir kein Oel auf das Haupt gegoſſen: dieſe hat meine Füße geſalbet. Deßwegen ſage ich dir: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil ſie viel geliebet hat. Wem aber weniger vergeben wird, der liebet auch weniger. Zu ihr aber ſprach er: Deine Verbrechen ſind dir nachgelaſſen. Die zugleich ſpeiſeten, fiengen an bey ſich ſelbſten zu fragen: Wer iſt dieſer, welcher auch die Sünden vergiebt? Er aber ſprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; geh beglückt hin.

Sittenlehre.

Wie muß es doch Magdalene, der Sünderinn, ums Herz geweſen ſeyn, da ſie aus dem Munde Jeſu Chriſti, des Sündenvergebers, die troſtreichen Worte vernahm: **Deine Verbrechen ſind dir nachgelaſſen. — — Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin im Frieden?** Nämlich viel ward ihr verziehen, weil ſie viel geliebet hat: und ſie liebte hinwieder um ſo mehr; weil ſie erkannte, daß ihr ſo viel iſt verziehen worden. Was kann die Liebe nicht? Die Liebe reiniget unſer Herz, daß uns die Sünde vergeben werde: und iſt die Sünde

verge-

vergeben; ſo wächſt die Liebe, und wird noch reiner, und wird noch ſtärker, und reiniget uns noch mehr aus. Mein Chriſt, erwäg am heutigen Tage, an dem dir die Kirche das herrlichſte Beyſpiel einer wahrhaft büßenden Seele in der heiligen Magdalene vor Augen ſtellet, 1) wie nothwendig die wahre Reue und Leid ſammt dem Vorſatze zur Buß iſt; 2) wie ſie erwecket werden muß. *)

I. „Die Reue und Leid, ſagen die Väter des „allgemeinen, heiligen Kirchenrathes zu Trient, iſt „ein Schmerz des Gemüthes und eine Verabſcheuung „der begangenen Sünde, ſammt dem ernſtlichen Ent„ſchluſſe, nicht mehr zu ſündigen (a).“ Sie fügen hinzu, dieſer Schmerz und gute Vorſatz ſey allezeit durchaus nothwendig geweſen, um die Nachlaſſung der Sünden zu erlangen. Nämlich dieſe, vom göttlichen Geiſte erleuchteten Hirten der Kirche ſahen gar wohl ein, daß jenem, der ſich einer Todtſünde ſchuldig gemachet hat, zur Ausſöhnung mit Gott die Reue und Leid, ſammt dem Vorſatze, nicht nur vermöge eines göttlichen Gebothes nöthig, ſondern auch ein Heilsmittel wäre, deſſen Abgang lediglich durch nichts anders erſetzet werden könnte. Leicht wirſt du dieß be-

(a) Seſſ. 14, Cap. 4.

*) Sieh im ſonntäglichen Theile die Sittenlehren nach den Evangelien auf den vierten Sonntag im Advente; auf den Freytag nach dem erſten Sonntage in der Faſten; auf den dritten Sonntag in der Faſten; auf den eilften Sonntag nach Pfingſten; auf den ein und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten; und in dieſem Theile die Sittenlehre nach dem Evangelium auf das Feſt des heiligen Johannes, des Täufers.

begreifen, mein Chriſt, wenn du nur auf die folgende Anmerkuug Acht geben willſt.

Setze einen Menſchen, der, nach empfangener Taufe, in eine oder mehrere ſchwere Sünden verfallen iſt. Was muß ein ſolcher thun, um bey Gott wieder in Gnaden zu kommen? — — Das Geſetz Jeſu Chriſti, antworteſt du, verbindt ihn, alle tödtliche Sünden einem recht geweihten und mit gehöriger Gewalt verſehenen Prieſter zu beichten. — — Ganz recht; es iſt ein Glaubensſatz, den die Bosheit umſonſt beſtreitet. — — Aber wenn ſich eben dieſer Menſch wirklich in einer Todesgefahr befände, und nimmer Gelegenheit, zu beichten, hätte; müßte er darum ewig verloren gehen? — — Nein, erwiedereſt du: in dieſem Falle, wenn er eine vollkommene Reue, ſammt dem ſteifen Vorſatze, erwecket, und zugleich die ernſtliche Begierde hat, das Bußſakrament ſelbſt zu empfangen, ſo fern es ſeyn könnte, wird er dennoch ein Kind der ewigen Seligkeit. — — Abermal recht: denn auch dieſes iſt die allgemeine Lehre der heiligen Kirche, welche ſich auf die unfehlbare Ausſprüche der göttlichen Schrift gründet (b). — — Du ſiehſt alſo, daß, obſchon die ſchweren Sünden eines getauften Menſchen, vermöge einer göttlichen Verordnung, für ſich ſelbſt anders nicht, als vermittelſt der ſakramentaliſchen Beicht, nachgelaſſen werden, es doch gewiſſe Fälle giebt, in denen, auch ohne wirkliche Empfangung des Bußſakramentes, Verzeihung der Sünden erhalten werden kann: wenn nämlich die wirkliche Empfangung des Sakramentes natürlicher, oder ſittlicher Weiſe unmöglich iſt.

Hat

(b) Prov. 8. Item 1. Joan. 4. Item Joan. 3 & 14.

Hat es nun mit der Reue und Leid und dem Vorſatze eine gleiche Beſchaffenheit? Keinesweges. Setze wieder einen Menſchen, der im Stande einer ſchweren Sünde Gefahr des Todes läuft, und ohne mehr beichten zu können, auch überdas ohne Reue und Vorſatz dahin ſtirbt. Wird ein ſolcher ſelig? — — Nein, ſageſt du; er geht in ſeiner Sünde zu Grunde. — — Setze einen andern, der alles aufrichtig beichtet; aber aus ſeiner eignen Schuld die Reue und Leid, ſammt dem Vorſatze, entweder gar unterläßt, oder keine hinlängliche erwecket. Wird ein ſolcher von ſeinen Sünden befreyet? — — Ja wohl befreyet, ſprichſt du: er geht von dem Beichtſtuhle mit der Bürde ſeiner vorigen Sünden zurücke, und hat ſich noch einen entſetzlichen Gottesraub dazu aufgeladen. — — Setze endlich noch einen andern, dem Reue und Leid mit dem Vorſatze ohne ſeine Schuld mangeln, z. B. weil er ſie etwa zu machen unſträflicher Weiſe vergeſſen hat. Gedeiht dieſem die prieſterliche Ledigſprechung zur Vergebung ſeiner Sünden? — — Auch nicht: denn obwohl ihn der Umſtand der unſträflichen Vergeſſenheit entſchuldiget, daß er keiner neuen Sünde des gottesſchänderiſchen Misbrauches ſchuldig wird; ſo empfängt er doch auch das Sakrament der Buß nicht, als welches, ohne hinlängliche Reue und Leid mit dem Vorſatze, eben ſo wenig, als die heilige Taufe, ohne Waſſer, beſteht.

Thu alles; bethe, faſte, theile dein ganzes Vermögen zur Nahrung der Armen aus, gieb ſo gar deinen Leib zum verbrennen dar: fehlet dir die wahre

Reue

Reue und Leid und der Vorſatz; ſo iſt alles vergebens. Erforſche dein Gewiſſen mit größter Sorgfalt; beichte mit aller möglicher Genauigkeit; empfang die Ledigſprechung ſo oft und von wem du willſt; übe Werke der Genugthuung, ſo viele und ſtrenge du kannſt; bewirb dich um alle Ablässe, die jemals verliehen worden ſind: gebricht es dir an der hinlänglichen Reue und Leid und dem Vorſatze; ſo nützet alles nichts. Gott will, Gott wird, Gott kann die Sünde nicht verzeihen, weil er von Ewigkeit her den unveränderlichen Schluß gefaſſet hat, ſie anders nicht, als unter dieſer Bedingniß, nachzulaſſen. Er kann ſie nicht einmal anders, als unter dieſer Bedingniß, verzeihen; weil er ſonſt ſelbſt das Laſter handhaben würde, welches nur durch die Reue und Leid und den Vorſatz zernichtet und aus des Sünders Herzen verdrungen werden kann. Kurz; was Paulus an die Hebräer von dem Glauben ſchreibt: **Ohne Glauben iſt es unmöglich, Gott zu gefallen** (c); gilt auch von der Reue und Leid und dem Vorſatze; denn auch ohne dieſe iſts unmöglich, die göttliche Gnade, wenn man ſie durch eine Todtſünde verloren hat, wieder zu finden.

Hieraus erſiehſt du, daß die Reue und Leid ſammt dem kräftigen Vorſatze zu der Buß unumgänglich nothwendig erfodert wird; daß es ohne ſie weder in, noch außer dem Bußſakramente eine Verzeihung giebt; daß ſie durch nichts anders kann erſetzet werden, und hiemit lediglich ein Heilsmittel iſt, ohne deſſen Gebrauch der Sünder das letzte Ziel und Ende ſeiner Erſchaffung, die ewige Glückſeligkeit, durchaus nicht erre=

(c) Cap. 11.

erreichen kann. Was folget? — — Iſt es dem alſo, wie dich die göttliche Schrift, der heilige, allgemeine Kirchenrath zu Trient, ſelbſt die geſunde Vernunft nicht zweifeln laſſen: muß nicht die erſtaunliche Sorgloſigkeit jener Sünder bitterlich beweinet werden, die Wochen, Monathe, Jahre im Stande der Todtſünde verbleiben, ohne an eine Reue und Leid zu gedenken? Muß nicht die Unbeſtändigkeit jener Büßer bedauert werden, die immer in ihren alten Gewohnheiten verharren, ohne Mittel zur Beſſerung anzuwenden, immer den alten Gefahren der Sünde ſich ausſetzen, immer den Gelegenheiten derſelben entgegen eilen, immer mit Böſes thun und Beichten abwechſeln, und nicht merken wollen, daß ſie eben hiedurch den Mangel der wahren Reue und Leid und des Vorſatzes offenbar an den Tag legen? Ereifert man ſich nicht billig über die Geringſinnigkeit jener Menſchen, die vom Hauſe in die Kirche, und dann ſtracks in den Beichtſtuhl hinein rennen, ohne der nöthigen Vorbereitung eine Zeit zu widmen; oder die angewöhnte Formel ohne Kraft, ohne Saft, ohne Gegenwart des Geiſtes, ohne Bewußtſeyn des Herzens herunter plaudern; oder die Reue und Leid ſammt dem Vorſatze in den Beichtſtuhl hinein verſchieben, mit Gefahr, dieſelbe vor der Ledigſprechung gar nicht erwecken zu können, da doch dieſes zur Giltigkeit des Sakramentes nöthig iſt? Und was ſoll man erſt von jenen urtheilen, die nicht einmal wiſſen, was Schmerz über die Sünde, was Reue und Leid, was Vorſatz heißt?

Ach, mein Chriſt, ſo fürchterlich es anzuhören, ſo wahr iſt es: Alle, die ihres ewigen Heiles ver-

lur-

lurſtiget und an den ſchrecklichen Ort der Peinen verwieſen werden, gehen aus Mangel der hinlänglichen Reue und Leid und des Vorſatzes zu Grunde; und wenn tauſend Beichten unfruchtbar, oder gar gottesräuberiſch ſind, ſo ſind es Ihrer gewiß neun hundert aus Abgange der erklecklichen Reue und Leid und des Vorſatzes. Hierauf dann muß allemal deine erſte, deine vornehmſte, deine Hauptſorge gerichtet ſeyn, daß du eine wahre Reue und Leid, ſammt einem ernſtlichen Vorſatze, erweckeſt. Allein wie muß dieſes geſchehen?

II. Die **rechte Ordnung** erfodert, daß Gott, der Schöpfer, allezeit mehr, dann alle Geſchöpfe ohne Ausnahme, oder, wie man gemeiniglich zu reden pflegt, **über alles** geliebet werde: und ſo lange ſich die Seele an dieſe Liebesordnung hält; ſo lange iſt und bleibt ſie tugendhaft, Gottes Freundinn, Gottes Kind, Himmels Erbinn. Alſo lehret der heilige Auguſtinus, und die geſunde Vernunft ſelbſt ſtimmet vollkommen mit übereins. Dieſe rechte Ordnung wird durch eine jede ſchwere Sünde (das iſt, durch eine jede Todtſünde) gänzlich zerſtöret; denn eine jede ſchwere Sünde iſt **Unordnung** der Liebe und bringt Unordnung in die Seele; weil ſie darinn beſteht, daß Geſchöpfe mehr, dann der Schöpfer, folglich Gott nicht **über alles** geliebet wird: und ſo lange dieſe Unordnung in der Seele harret; ſo lange iſt und bleibt ſie ſündhaft, Gottes Feindinn, Gräuel vor Gott, ewiger Strafe ſchuldig. Dieß iſt abermal die Sprache des großen Auguſtinus, und der geſunden, durch göttliche Offenbarung geleiteten Vernunft. Bey der Bekehrung der Seele alſo muß die **Unordnung**

nung der Liebe aufgehoben, und die **Ordnung** der Liebe wieder hergeſtellet werden. Ohne dieſe zwey Stücke iſt keine wahre Bekehrung möglich. Nichts iſt richtiger, als dieſer Schluß.

Itzt fraget es ſich, wie die Unordnung gehoben und die Ordnung der Liebe hergeſtellet werde. Die übernatürliche Gnade Gottes, ohne die wir durchaus nichts zum Heile Gedeihliches vermögen, allemal voraus geſetzt, antworte ich: Es geſchieht nur vermittelſt der Beſſerung des Herzens; oder, was eines iſt, es geſchieht dadurch, daß du dein Herz von der Sünde ab- und zu Gott hinwendeſt, deine Liebe von der Sünde losreißeſt und an Gott anheftest. Sieh, mein Chriſt, die zwo weſentlichen Bedingniſſe der wahren Reue und Leid: Gleichwie die Sünde dein Herz von Gott ab- und zu den Geſchöpfen hingewandt hat; ſo muß die wahre Reue und Leid dein Herz von den Geſchöpfen (denen du mit Beleidigung des Schöpfers anhiengſt) wegziehen und es wieder zu ſeinem Gott hinführen. In dieſen zweyen Stücken beſteht die **Beſſerung**, die **Aenderung**, die **Umkehrung des Herzens**, welche die Kirchenverſammlungen, die Väter, die Gottesgelährten einhellig zur wahren Bekehrung fodern, und unter welchen Benennungen die Buß in der göttlichen Schrift ſo nachdrücklich empfohlen wird (d).

Wie aber mußt du es angehen, um die **Abwendung** des Herzens von der Sünde, und ſeine **Hinwendung** zu Gott zu bewerkſtelligen? Hiezu ſind wieder zwey Stücke nöthig. Du mußt nämlich die

(d) Deut. 4. Joel. 2. &c.

die Sünde über alles haſſen, und Gott über alles lieben; oder, was eben ſo viel heißt, Sündenhaß und Gottesliebe müſſen in deinem Herzen herrſchend ſeyn (e). Damit du die Bedeutung dieſes Ausdruckes recht verſteheſt, und zugleich einen Probſtein an der Hand habeſt, auf dem die Reue und Leid geprüfet wird; will ich dir die Sache in zwoen faßlichen Gleichniſſen erklären.

Stelle dir einen rachſüchtigen Menſchen vor, bey dem der Haß ſeines Feindes zur herrſchenden Leidenſchaft geworden iſt. Wie beträgt ſich ein ſolcher Menſch? Er wünſchet, ſeinen Feind nie geſehen zu haben: ein Stich geht ihm ins Herz, wenn er demſelben begegnet: er weicht ihm auf allen Wegen und Stegen aus: fluchet ihm: thut nur, was ihn verdrießt: dichtet immer auf Rache: ſuchet immer, ihm zu ſchaden: unternimmt alles, was ihn zu verfolgen, zu ſchwächen, gänzlich zu unterdrücken dienet.

So iſts auch, wenn Sündenhaß in deinem Herzen regieret. Du feindeſt die Sünde an, wie ein Todtfeind ſeinen Feind. Du wünſcheſt, daß ſie nie geſchehen wäre. Schmerz, Traurigkeit, Bangigkeit überfallen dich, wenn du dich der begangenen Sünde und der betrübten Folgen erinnerſt, die ſie in deiner Seele angerichtet hat. Haß, Verfluchung, Verabſcheuung werden auf ihr Andenken in dir rege; ſo, daß du ſie, die grauſame Mörderinn, zernichten und ungeſchehen machen möchteſt, wenn du nur könnteſt. Du faſſeſt den ernſtlichen, feſten, kraftvollen Vorſatz, ins Künftige mit ihr durchaus keine Freund-

(e) S. Auguſt. Serm. 7. de Temp. & Tract. 9. in Joan.

Freundſchaft mehr aufzunehmen; ſondern alle Sünden, ſammt allen Gelegenheiten derſelben, ſo viel dir möglich iſt, zu meiden, und eher alles Uebel zu dulden, eher alles Vergnügen zu entbehren, als dich noch einmal freywillig in eine Sünde einzulaſſen. Endlich biſt du auch bereit und beſtrebeſt dich nach Kräften, alle Folgen der Sünde aufzuheben, und allen Schaden, den du durch die Sünde verurſachet haſt, wieder gut zu machen, ſo viel du kannſt. Mit einem Worte; du unterläßeſt nichts, damit, wie der heilige Paulus ſaget, **der ſündhafte Leib zerſtöret werde, und du der Sünde nicht mehr dieneſt** (f). Wer ſo gegen die Sünde geſinnet iſt, wer ſich ſo gegen ſie verhält, in deſſen Herzen herrſchet Sündenhaß.

Ferner wenn Diener und Mägde in einem Hauſe zu den Befehlen der Frau fertig ſtehen und danach ſich richten; wenn die Augen der Untergebenen auf den Wink der Frau ſehen, und ihre Hände ſich nach dem Befehle derſelben bewegen; dann wohl heißts mit Rechte: Dieſe iſt Frau vom Hauſe, ſie ſchafft, ſie gebieth, ſie ordnet an, ſie herrſchet im Hauſe und alles muß ihr unterthan ſeyn.

So iſts auch, wenn **Gottesliebe** in deinem Herzen regieret. Die göttlichen Gebothe ſind dir lieb; weil dir Gott über alles lieb und werth iſt. Was Gott liebet, liebeſt du auch. Was Gott will, willſt du auch. Deine Seligkeit iſt dir theurer, als alle Wohllüſte, derer du entbehren, als alle Uebel, die du ausſtehen mußt. Die Liebe Gottes ſpielet den Meiſter über

(f) Rom. 6.

über alle deine Leidenſchaften und hält ſie im Zaume. Sie ordnet alle deine Begierden, Gedanken, Worte, Unternehmungen, Sorgen, und duldet nicht, daß etwas damit unterlaufe, was dem göttlichen Geſetze, beſonders ſchwerlich, entgegen geſetzt iſt. Wer ſo gegen Gott geſinnet iſt, wer ſich ſo gegen ihn beträgt, in deſſen Herzen herrſchet Gottesliebe. **)

Hier

**) Gottesliebe, von welcher hier die Rede iſt, wird in zwo Gattungen abgetheilet, derer jede ihre verſchiedenen Grade hat. Die von allem Intereſſe geläuterte Liebe (amor DEI purus, oder deſinteresſatus) iſt ſtandhaftes und kraftvolles Wohlgefallen an der unendlichen Vollkommenheit Gottes und allem ſeinem heiligſten Willen, das den Menſchen thätig anhält, ſeiner Erkenntniß gemäß alle freye Handlungen nach den Vollkommenheiten und dem Willen Gottes zu richten, und auf ſolche Weiſe Gott, ſeinem Schöpfer, ſich ähnlich zu machen. Die weſentliche Vollkommenheit dieſer Liebe beſteht darinn, daß du, von ihr angetrieben, in keiner freyen Handlung jemals von der Aehnlichkeit mit dem allerbeßten Herrn und von der Gleichförmigkeit mit ſeinem liebenswertheſten Willen durch eine ſchwere Sünde abweicheſt. Die zufällige Vollkommenheit der nämlichen Liebe fodert über dieß, daß du dich, aus ihrem Triebe, nie auch nur durch eine geringe Sünde von jener Aehnlichkeit mit dem unendlich vollkommenen Weſen und von der Unterwürfigkeit gegen ſeinen theuerſten Willen etwas entferneſt. Erſtrecket ſich endlich dieſer Liebestrieb bis zur Vermeidung der freywilligen Unvollkommenheiten; ſo haſt du die oberſte Stufe der unintereſſirten Liebe erreichet.

Die

Hier, mein Chriſt, haſt du einen deutlichen Begriff von der wahren Reue und Leide. **Haß und Misfallen** an der Sünde; **Traurigkeit oder Schmerz** über die begangene Sünde; **Verfluchung** der Sünde, oder aufrichtiger Wunſch, daß ſie nie wäre verübet worden; **kräftiger Vorſatz**, in Zukunft nicht mehr zu ſündigen, folglich auch die böſen Gelegenheiten zu fliehen und alle zur Vermeidung der Sünde

Die **intereſſirte Liebe** (amor DEI non purus, oder intereſſatus) iſt dauerhaftes und lebendiges Verlangen nach dem Genuße Gottes, als des letzten Zieles und Endes des Menſchen, und als des Urhebers ſeiner ewigen Glückſeligkeit. Hat dieſes Verlangen ſo thätigen Einfluß auf deine freyen Handlungen, daß du, kraft deſſelben, weder den Gebrauch eines Mittels, welches, dein letztes Ziel und Ende zu erlangen, nöthig iſt, aus Furcht, Verdruß, Eckel, Trägheit vernachläßigeſt, noch dir durch Begierde, Hang, Liebe einer Sache, welche dem nämlichen Ziele und Ende ſchwer zuwider läuft, den Weg dazu verlegeſt (wie durch eine jede Todtſünde geſchieht); ſo beſitzſt du die **weſentliche Vollkommenheit** der intereſſirten Liebe. Dehnet eben dieſe Liebe ihre Kraft auch auf die Vermeidung alles deſſen aus, was dem gemeldeten Ziele und Ende nur leicht entgegen geſetzt iſt (wie die läßliche Sünde); ſo kömmt noch ihre **zufällige Vollkommenheit** dazu. Spornet ſie dich endlich an, alle, zur Vermehrung deiner Glückſeligkeit dienliche Mittel großmüthig zu ergreifen, und allen Hinderniſſen dieſer Vermehrung (dergleichen auch die freywilligen Unvollkommenheiten ſind) ſorgfältig auszuweichen; ſo herrſchet ſie bey dir im **höchſten Grade ihrer Vollkommenheit.**

nöthige Mittel anzuwenden, endlich alle zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendige Mittel zu gebrauchen; dieſe Stücke machen die wahre Reue und Leid aus. Und wenn du an der Deinigen dieſe Eigenſchaften wahrnimmſt; ſo kannſt du dich tröſten, daß ſie eine hinlängliche Reue und Leid iſt.

Nun ſolch' eine Reue und Leid kann vollkommen, oder nur unvollkommen ſeyn. Eine **vollkommene** wird ſie genannt, wenn ſie, mit dem ernſtlichen Verlangen, das Bußſakrament ſelbſt zu empfangen, vergeſellſchaftet, den Sünder auch ohne den wirklichen Gebrauch deſſelben rechtfertiget. Eine **Unvollkommene** heißt ſie, wenn ſie außer dem heiligen Sakramente der Buß dieſe Wirkung nicht hat, ſondern nur, wenn die Beicht ſelbſt und die prieſterliche Ledigſprechung dazu kommen. Von dem Unterſchiede dieſer zweyfachen Reue und Leide mußt du noch fleißig merken, was folget.

Kurz zuvor haſt du vernommen, die wahre Reue

Indeſſen läßt ſich leicht faſſen, daß dieſe zweyte Gattung der Liebe, ihrer Natur nach, eine unintereſſirte Liebe zum Voraus ſetzet. Denn wie kann der Menſch in dem Genuße Gottes, oder in der Aehnlichkeit mit Gott ſeine Befriedigung finden; wie kann er ſich danach ſehnen, als nach einem Gute, das alle übrige Güter weit übertrifft: es ſey dann, Gott gefalle ihm über alles; theils weil er, in ſich ſelbſt betrachtet, unendlich gut, theils auch weil er in Ruckſicht auf den Menſchen ſo gut iſt, daß er ihn, vermittelſt der Aehnlichkeit mit ſich, glücklich, vermittelſt ſeines Genuſſes aber ewig ſelig machen will?

Reue und Leid ſey herrſchender Haß der Sünde, und herrſchende Liebe Gottes, wodurch die Beßerung des Herzens zu Stande gebracht wird. Es kömmt aber bloß darauf an, wie Sündenhaß und Gottesliebe herrſchend geworden ſind. Fangen ſie an durch Beyhilfe der Höllefurcht (im Falle einer Todtſünde), oder der Furcht zeitlicher Strafen des künftigen Lebens (am Reinigungsorte im Falle läßlicher Sünden), oder eines andern übernatürlichen Beweggrundes, der minder erhaben, als die Liebe, iſt, lebendig, ſtark, herrſchend zu werden: ſo iſt die Reue noch unvollkommen.

Iſt dir Gott und deine Seligkeit über alles lieb und theuer, entgegen die Sünde über alles haſſens- und verabſcheuenswerth, ohne hiezu durch die Furcht der ewigen Peinen der Hölle, oder der zeitlichen Strafen des Fegfeuers, oder eine andre Urſache, die minder edel, dann die Liebe iſt, bewogen zu werden; wirket die Liebe Gottes, als Liebe, ſtark genug; bemeiſteret ſie ſich allein ſchon deines Herzens; herrſchet ſie ohne Beyhilfe der Höllefurcht, des Fegfeuers, oder eines andern niedereren Beweggrundes: ſo iſt die Reue vollkommen.

Die vollkommene Reue und Leid, welche allein aus der herrſchenden Liebe Gottes ***) entſpringt, iſt von ſo verwunderlicher Kraft, daß ſie im Augenblicke Sünder in Gerechte, Feinde Gottes in ſeine Freunde, verlorne Söhne in liebe Kinder, Wölfe in

 Läm-

***) Dieſe Liebe Gottes muß wenigſt im weſentlichen Grade ihrer Vollkommenheit herrſchend ſeyn. Sieh die vorher gehende Note.

Lämmer verändert. Von ſo erſtaunlicher Wirkung iſt ſie, daß dir, wenn du auch ſo viele ungeheure Laſter, als Haare auf dem Haupte, hätteſt, und der boshafteſte Menſch auf Erden wäreſt, dadurch alle dieſe Laſter, wenigſt der Schuld und ewigen Strafe nach, für je und allezeit vergeben würden. Wenn deine Sünden ſo roth, als Purpur und Scharlach, ſetze hinzu, und ſo ſchwarz, als Kohlen, wären; wenn du dich durch die vollkommene Reue und Leid von ganzem Herzen zu Gott bekehreſt: ſo wirſt du ſo weiß, als Schnee und Wolle, ſeyn; das iſt, deine Sünden werden ausgelöſchet, zernichtet und vertilget werden, als ob ſie niemal wären begangen worden (g). Nämlich wer eine vollkommene Reue und Leid hat, der liebet Gott vollkommen (wenigſt im **weſentlichen** Grade): und wer Gott ſo liebet, iſt aus Gott gebohren, wie der heilige Johannes in ſeinem erſten Sendſchreiben bezeuget (h): und wer aus Gott gebohren iſt, iſt Gottes Kind: alſo wer eine vollkommene Reue und Leid hat, iſt ein Kind Gottes, ein Erbe Gottes, ein Miterbe Jeſu. „Die „Kinder Gottes, ſind die Worte des heiligen Augu„ſtinus, unterſcheiden ſich von den Kindern des Sa„tans nicht anders, als durch die Liebe. Welche die „Liebe haben, ſind aus Gott gebohren; welche ſie „nicht haben, ſind nicht aus Gott gebohren“ (i). Sieh; **aus Gott gebohren ſeyn,** und **Gottes Kind ſeyn** iſt nach dem Ausſpruche dieſes großen Kirchenlehrers eine und die nämliche Sache.

Mein Chriſt, ich ermahne, bitte, ja beſchwöre dich durch alles, was dir lieb und heilig iſt, daß du dir

(g) Iſ. 1. (h) Cap. 4.
(i) Tract. 5. in I. Epiſt. S. Joan. C. 3.

dir die Uebung der (beſonders vollkommenen) Reue und Leid nicht nur bey wirklicher Empfangung des heiligen Bußſakramentes, ſondern auch alle Tage, und im Tage öfters, und vorzüglich, ehe du dich zur nächtlichen Ruhe begiebſt, eifrigſt angelegen ſeyn laſſeſt; und dieſe heilige Uebung, die im Leben und Tode Ruhe, Frieden und innigliches Vergnügen bringt, dir recht bekannt, gemein, geläufig macheſt. Zu allererſt erheb Herz und Augen und Hände gen Himmel, und flehe um einen zerknirſchten und bußfertigen Geiſt: denn dieſer iſt eine köſtliche Gabe, die nur vom Vater der Barmherzigkeit durch Jeſum Chriſtum mitgetheilet wird. Hernach trag auch das Deinige bey. Geh in dich ſelbſt: verſammle inner dir alle deine Gedanken: erwäg den Verlurſt, den dir die Sünde gebracht, und den Schaden, in den ſie dich geſtürzet hat: überlege den Undank und die Treuloſigkeit, mit der du deinem erſten, größten, beſtändigſten Wohlthäter, aufrichtigſten Freund und beßten Vater begegnet biſt: bedenke, daß du gegen Gott widerſpänſtig geworden biſt, der das höchſte, beßte Gut, das ſchönſte, vollkommenſte, unendliche Weſen, der Einzige, der Schätzenswertheſte, der Liebenswürdigſte, der Allerliebenswürdigſte unter allen, aus allen und über alle iſt.

Durch dieſe und dergleichen Betrachtungen ****) werden Sündenhaß und Gottesliebe in dir herrſchend werden. Deine Reue wird nach und nach den Grad der vollkommenen Reue und Leid erreichen; und ſelbſt

 die

****) Hiezu können die Sittenlehren dienen, welche im Verzeichniſſe des ſonntäglichen Theiles bey den Worten, Barmherzigkeit, Gericht, Gott, Himmel,

die vollkommene Reue wird in deinem Herzen, vermittelſt der göttlichen Gnade, immer vollkommener werden *****), ſo, wie die Liebe Gottes immer reiner, lebhafter, ſtärker, mächtiger, herrſchender werden wird. Du wirſt der Sünde mehr und mehr abſterben, Gott und der Tugend mehr und mehr leben und dich mehr und mehr eines glückſeligen Todes getröſten können.

Auf

mel, Hölle, Liebe Gottes, Seligkeit, Sünde, Sünder, Tod, Wiederfall angemerket ſind: wie auch die Sittenlehren nach dem Evangelium auf das Feſt des heiligen Matthias, nach der Lection auf das Feſt des heiligen Vitus und das heutige Feſt. Die Bedachtſame Durchleſung und reife Erwägung der Wahrheiten, die an gemeldeten Orten vorkommen, werden mit Gottes Gnade viel beytragen, daß in deinem Herzen Sündenhaß und Gottesliebe erwecket werden.

*****) Wenn die Reue, auch vor dem wirklichen Gebrauche des heiligen Sakramentes der Buß, alle Ueberbleibſeln der habituälen Sünde gänzlich tilget, und vollſtändige Nachlaſſung nicht nur der Schulde und ewigen, ſondern auch aller zeitlichen Strafe bey dem Throne der göttlichen Barmherzigkeit erhält; dann wird ſie mit Rechte die vollkommenſte Reue genannt. Dieſer ſtrebe nach; mit ihr iſts gut, überaus gut zu ſterben. Wenigſt befleiß dich, daß die Heftigkeit des Gemüthsſchmerzens, oder der Reue immer der Menge deiner Sünden und der Anhänglichkeit an dieſelben angemeſſen ſey: denn je größer die Anzahl der Laſter, je feſter die Anklebung an dieſelben, je ſtärker die Bande der böſen Gewohnheit ſind; um ſo mehr koſtet es, ſich davon loszureißen und wieder zu ſeinem Gott hinzuwenden, das iſt Sündenhaß und Gottesliebe, ohne welche keine wahre Bekehrung Statt findt, in ſich herrſchend zu machen.

Auf das Feſt des heiligen Jakobus.

Lektion: Aus dem erſten Briefe an die Korinther. 4, 9.

Brüder, ich erachte, Gott habe uns Apoſtel vorgeſtellet, als die geringſten, und gleichſam verurtheilte Miſſethäter: weil wir (eben wie dieſe) zum Schauſpiele der ganzen Welt vor Engeln, und Menſchen geworden ſind. Wir laſſen uns dem Herrn zu Liebe für thöricht, und ſchwach anſehen: ihr aber ſeyd (eurem Gedanken nach) weiſe, und ſtarke Leute: ihr ſeyd edel, wir aber ſchlecht. Bis auf dieſe Stunde leiden wir Hunger, Durſt, und Blöße: man ſchlägt uns mit Fäuſten ins Angeſicht: wir haben nirgends ein Bleiben. Wir verrichten die Arbeit mit eigenen Händen: wir ſegnen die, welche uns fluchen: man verfolget uns, und wir dulden es: man läſtert uns, und wir bethen: wir ſind aus allen Menſchen der Welt, wie Unflat und Kehricht, bis auf dieſe Zeit geworden. Ich ſchreibe dieſes nicht, euch zu beſchämen, ſondern ermahne euch, als meine liebſten Kinder. Denn ob ihr gleich die größte Menge chriſtlicher Lehrmeiſter hättet, ſo habet ihr doch nicht mehr, als einen Vater: ich bin der, welcher euch durch das Evangelium im Herrn Jeſu erzeuget hat.

Sittenlehre.

Wer konnte, allem menſchlichen Anſehen nach, untüchtiger ſeyn, die Religion Jeſu Chriſti in der Welt auszubreiten; dann jene, welche, wie hier der heilige Paulus ſchreibt, von Gott, als die Geringſten, und gleichſam als zum Tode beſtimmte Männer vorgeſtellet wurden; und welche ſich dem Herrn zu Liebe für thöricht und ſchwach anſehen ließen? Dennoch beliebte es dem Allerhöchſten, durch eben dieſe Männer die Tempel der Götzen zu tilgen und die Altäre umzuſtoſſen, welche die Teufel in Beſitz genommen hatten; die Spitzfindigkeit der Philoſophen zu beſchämen; den Stolz der Großen zu demüthigen; die Barbarey des ungeſchlachteſten Pöbels zu beſiegen; Hohen und Niedern, Klugen und Einfältigen, Gelehrten und Ungelehrten eine Religion beyzubringen, die auf ihre Rechte ſo eiferſüchtig iſt, daß ſie keine andere neben ſich dulden kann; eine Religion, die den Neigungen der verderbten Natur ſo heftig widerſtrebet; eine Religion, die bey aller Erhabenheit ihrer Geheimniſſe eine vollkommene Unterwerfung des Verſtandes und Fertigkeit des Willens fodert, nicht nur auf ihr Wort zu glauben, und ihren Verheißungen zu trauen, ſondern auch für ſie, wenns die Umſtände erheiſchen, Blut und Leben zu opfern. Nämlich Gott wollte durch die Auswahle ſolcher Werkzeuge, die ganz untauglich zu ſeyn ſchienen, an den Tag legen, daß die Einführung der chriſtlichen Religion ſein Werk wäre, und daß wir in Betrachtung derſelben ausrufen müßten: Wahrhaftig dieß iſt der Finger Gottes (a)! Mein Chriſt, um die wahre, über-

na=

(a) Exod. 8.

natürliche, geoffenbarte Religion Jeſu Chriſti, außer der kein Heil iſt, immer näher kennen, und höher ſchätzen zu lernen, betrachte ihre Vortrefflichkeit, in ſo weit ſie die Dogmen der bloß natürlichen Religion *) erläutert, ins helle Licht ſetzet und auf die faßlichſte Weiſe, ſo wohl ihrer Weſenheit, als auch ihrer Vollkommenheit nach, vorträgt; 1) was die **Pflichten** eines jeden Menſchen gegen Gott, gegen ſich ſich ſelbſt und gegen andere Menſchen; 2) was die **hinreichenden Beweggründe**, dieſe Pflichten zu erfüllen, die **Mittel**, dadurch dieſe Erfüllung nicht nur möglich, ſondern auch in ſeiner Art leicht wird, und die **Beyſpiele** betrifft, die gleichſam für eine lebendige Richtſchnur zur Einrichtung des Lebens dienen. **)

Die Religion Jeſu Chriſti lehret die Pflicht, Gott zu lieben. Sie lehret dich, Gott über alles ohne Ausnahme zu lieben, worinn die **Weſenheit der Tugend** liegt; ihn allein in allen Dingen, die du lieb haſt, zu lieben, und kein Ding, außer Gottes wegen, zu lieben, das der höchſte Gipfel der ganzen **Vollkommenheit** iſt. Sie lehret dich,

*) So werden jene Pflichtregeln des Menſchen gegen Gott, ſich ſelbſt und ſeinen Nächſten genannt, die, vermittelſt der erſchaffenen Kräfte der menſchlichen Natur allein, erkannt, und, ſchlechterdings zu reden, ſo in Uebung gebracht werden könnten, daß man dadurch einer pur natürlichen Glückſeligkeit theilhaftig würde.

**) Sieh auch die Sittenlehren nach der Lection und dem Evangelium auf das Feſt der heiligen Apoſtel Philippus und Jakobus, und nach dem Evangelium auf das Feſt des heiligen Vitus.

dich, Gott allein für dein letztes Ziel und Ende zu haben, ihn allein, als den wahren Gott, anzubethen, ſeine Ehre deinem Eigennutzen, er mag ſo groß ſeyn, als er will, ſtäts vorzuziehen, eher den Gewinn auch einer ganzen Welt auszuſchlagen, als das Geringſte aus den Gebothen dieſes göttlichen Geſetzgebers zu übertreten. Sie lehret dich, mit Gott allein, als mit dem Mittelpunkte deiner Glückſeligkeit und als mit einem Schatze, zufrieden zu ſeyn, den dir, ohne deinen Willen, Niemand rauben kann. Sie lehret dich, Gott, von dem alles iſt, alles ohne Theilung und und ohne Einſchränkung wieder zurücke zu geben, das iſt, alle deine Gedanken, Wünſche, Worte und Werke auf ihn zu richten. Sie lehret dich, Gott, wie in den Gütern, derer du genießeſt, ſo in den Uebeln, die dich drücken, zu lieben: weil die Güter ſeine Gabe; die Uebel aber eine gerechte Strafe deiner Sünden, oder eine Läuterung der Unvollkommenheiten, oder eine Prüfung der Tugend ſind. Sie lehret dich, Gott zu lieben **wegen Seiner ſelbſt**; weil er in ſich ganz ſchön, ganz vollkommen, ganz aller Liebe würdig iſt: **wegen Deiner ſelbſt**; weil er der einzige Urheber deiner wahren Glückſeligkeit iſt: **in allen vernünftigen Geſchöpfen**; weil alles, was dieſe Liebreitzendes an ſich haben, allein von Gott iſt, und weil alle Kinder des nämlichen, beßten Vaters ſind: ſo gar **in den Verfolgern**; weil dieſe, ungeachtet aller ihrer Wuth, anders nichts, dann Werkzeuge ſeiner gerechteſten Rache, ja ſelbſt ſeiner Barmherzigkeit ſind. Sieh, mein Chriſt, das große Geboth der Liebe Gottes, das zwar dem erſten Menſchen ſchon iſt verkündiget, dann vom Moyſes feyer-

feyerlich verzeichnet (b), von Chriſto dem Herrn aber am feyerlichſten beſtättiget worden (c).

Die Religion Jeſu Chriſti lehret die Pflicht, dich ſelbſt zu lieben; aber ohne Nachtheil der Wahrheit, Ordnung und Gerechtigkeit: das heißt; ſie lehret, wie du dir ſelbſt aufrichtig gut wollen, und mit allen Kräften nach deiner Glückſeligkeit ſtreben ſollſt; doch ſo, daß du dabey den wahren Urheber alles Guten, was du immer beſitzeſt, dankbarlich erkenneſt, der kein anderer, dann Gott, iſt; daß du die ächten Güter von den bloß ſcheinbaren unterſcheideſt; daß du endlich nur jene wähleſt, dieſe entgegen nach den Regeln der Klugheit verachteſt; weil ſie dir in der That ſchädlich ſind.

Geh nun in dich, mein Chriſt, und erwäg, wie groß in dieſem Stücke deine Schwachheit iſt, und wie leicht und wie gerne du dich ſelbſt täuſcheſt. Mußt du nicht, wenn du je Wahrheit liebeſt, vermöge deiner eigenen Erfahrung eingeſtehen, daß in dir ſtäts eine höchſt verderbliche Neigung aufkeimet, theils dich ſelbſt, als den Urheber des Guten, welches du haſt, nicht ohne die ſcheinbareſte Lüge zu bewundern, und eitle Ehre daraus zu ziehen, theils die zergänglichen den ewigen, die niedrigſten den erhabenſten, die ſcheinbaren den wahren Gütern vorzuziehen, und dich durch unmäßige Liebe zu jenen über alle Schranken der Billig- und Gerechtigkeit hinaus reißen zu laſſen?

Betrachte itzt auch, wie das chriſtliche Geſetz dieſem Uebel abzuhelfen ſuchet. Dieſes Geſetz (als wel-

(b) Deutr. 6 & 10.
(c) Matth. 22, & Marc. 12.

welches uns jener gegeben hat, der unſre Natur gar wohl kennet und unſre Gebrechlichkeit weis) befiehlt zu erſt, der Neigung zur Hoffart und eitlen Ehre, und dem unordentlichen Verlangen nach den falſchen Gütern, dieſen zwoen fruchtbaren Quellen der ſchwereſten Uebel, zu begegnen, und darum **ſich ſelbſt auf eine vernünftige Weiſe zu haſſen**; das iſt: Es will, daß du dir den Grund deines Nichts und den Urſprung alles Unheiles, der von Natur aus in dir ſelbſt liegt, innerſt bekannt macheſt, denſelben immer vor Augen habeſt, deßwegen dich ſelbſt verachteſt, auf deine Kräfte Mistrauen ſetzeſt, alles Gute von Gott begehreſt, und ihm, als der Urquelle, mit ſchuldigſtem Danke zuſchreibeſt, ihm allein alle Ehre gebeſt, ohne dir jemals auch nur den mindeſten Theil davon zuzueignen, von ihm allein Hilfe erwarteſt, bey ihm allein durch beſtändiges Gebeth Hilfe ſucheſt, und die eitle Ehre und die Begierde, vor den Menſchen angeſehen zu ſeyn, ſo, wie eine anſteckende Seuche, verabſcheueſt. Es will ferner, daß du zwiſchen den Gütern des Leibes und des Geiſtes unterſcheideſt; jene flüchtigen und ſchlechten Güter, in Betrachtung dieſer großen und wahren Güter, gering ſchätzeſt; ja ſo gar die Güter des Leibes, als wahre Uebel, verhaſſeſt, und mit Sorgfalt fliehest und mit Freude verlaſſeſt, ſo oft ſie den Gütern der Seele entgegen geſetzt ſind, und nicht damit beſtehen können. Zu dieſem Ende gebiethet es dir aufs ſchärfeſte, jederzeit nüchter, keuſch, mäßig, dem Leibe und Geiſte nach rein zu ſeyn; nicht nur von Werken, nicht nur von Worten, ſondern auch von Begierden, auch von Gedanken und von allem dem, was der vollkommenſten Schamhaftigkeit zuwider lauft,

den

den äußerſten Abſcheu zu tragen: weil nämlich ein jedes Geſetz, das die innerlichen Handlungen des Gemüthes ungeahndet und ungeſtrafet läßt, unvollkommen iſt, und mehr die Heucheley, dann die Unſchuld, zu unterhalten tauget; ſo, wie es auch lediglich Unmöglichkeit iſt, daß du dich beſſereſt, wenn du nicht den Anfang dazu von der Herzensbeſſerung macheſt.

Da aber in dir ſelbſt, und beſonders in deinen Sinnen eine jähe, blinde, aufbrauſende und gegen alle geſunde Vernunft ſtreitende Neigung vorzüglich zu jenen unächten, äußerlichen Gütern iſt, die entweder ſelbſt den Leib mit einer leichtfertigen Wohlluſt ergötzen, oder doch zu dieſem Ziele und Ende dienen; ſo heißt dich das nämliche Geſetz ſtats über deine Begierlichkeiten und Gelüſte wachen, deine Sinne zäumen, dich ſelbſt verläugnen, deiner zum Böſen ſo geneigten Natur Gewalt anthun, deine Leidenſchaften bekriegen, ehender zum Verlurſte aller zeitlicher Güter und zur Duldung aller zeitlicher Uebel bereitet ſeyn, als daß du was immer für ein ſolches Gut genießeſt, oder was immer für einem ſolchen Uebel ausweicheſt, wenns auch nur ohne die Gefahr, ich will nicht ſagen, ohne wirklichen Schaden deines wahren geiſtlichen Heiles nicht geſchehen kann. Und zwar dieſes, wie dich eben die chriſtliche Religion lehret, gehört allerdings zur **Weſenheit der Tugend.** Allein damit iſt ſie noch nicht zufrieden. Sie bedienet ſich der nachdrücklichſten und kräftigſten Räthe, um dich zu ermuntern, auf daß du, aus dem Triebe einer großmüthigen und vernünftigen Liebe zu deinem wahrhaften Gute, freywillig und emſig ſelbſt nach der **Vollkommenheit** trachten ſollſt. Höre und bewundere

dere die klugeſte Einrichtung des chriſtlichen Geſetzes, und die göttliche Weisheit desjenigen, der es verfaſſet hat.

So lange jene ungemeine Schwachheit deines Gemüthes, deiner Sinne und deines Fleiſches beſteht, ſo lange in dir jene gewaltthätige Neigung zu den ſinnlichen und in der That ſchnöden Gütern haftet: ſo lange läufſt du immer Gefahr, daß du dich nicht von denſelben bethören laſſeſt, und dir im Gebrauche dieſer Güter etwas Ungebührliches geſtatteſt; wenn du nicht die Art an die Wurzel ſelbſt ſetzeſt, das iſt, wenn du nicht die Neigungen ſelbſt vom Grunde aus zu vertilgen trachteſt. Zu dieſer ſo wichtigen Unternehmung nun dienen jene evangeliſchen Räthe der Armuth, der Keuſchheit und des Gehorſams, kraft derer das chriſtliche Geſetz dem Menſchen einräth, alle Neigung zu den Reichthümern, zu den Gelüſten des Fleiſches und zu dem eigenen, freyen Willen, der erſten Wurzel des Misbrauches jener Güter, vermittelſt einer edelmüthigen und unveränderlichen Entſchließung abzulegen. Hieher werden auch jene Ermahnungen der erhabenſten Weisheit gezogen, die in fleiſchlichen Ohren ſo manchesmal, als Thorheiten, klingen; in der Sache ſelbſt aber eines vermenſchten Gottes würdig ſind: jene Ermahnungen, die dem Menſchen Muth zuſprechen, alle zergänglichen Dinge ſo unter die Füße zu treten, daß er auch ſo gar ſeine Verdemüthigung, ſeine Unterdrückung, ein ſtilles, unbekanntes, vor der Welt Augen unanſehnliches Leben, die Verachtung, die Verfolgung, alle Müheſeligkeiten, alle Trangſalen des ſterblichen Lebens, um der himmliſchen Güter willen, heldenähnlich liebe, und darinn ſeine Luſt, ſeine Freude und ſein Vergnügen finde.

Sieh,

Sieh, mein Chriſt; ſo endlich, nachdem die Quelle aller Uebel gänzlich ausgeſchöpfet iſt; ich ſage, nachdem die unordentlichen Affekte der Begierde und der Flucht mit Stumpf und Stiele ausgerottet ſind: muß die Seele des erwünſchlichſten Friedens, der ſüßeſten Ruhe und aller jener Glückſeligkeit genießen, deren ſie in dieſem Leben fähig iſt; zugleich aber wird ſie aufs beßte vorbereitet, in die Seligkeit des künftigen Lebens einzugehen.

Die Religion Jeſu Chriſti lehret die Pflicht alle andere Menſchen, keinen, nicht einmal den ärgſten und hartnäckigſten Feind ausgenommen, wie dich ſelbſt, zu lieben. Sie lehret dich, auch bey der höchſten Würde eingezogen und leutſelig, mitten unter den gröbſten Unbilden ſanftmüthig, gegen die ungeſtümſten und undankbareſten Leute voll der Liebe, Dienſtfertigkeit und Freygebigkeit zu ſeyn. Sie lehret dich, nicht nur allein Niemanden das Seinige ungerechter Weiſe zu rauben, ſondern auch andern, die es mehr, oder eben ſo, wie du, bedörfen, von dem Deinigen gutherzig mitzutheilen; anderer Fehler geduldig zu übertragen, Beſchimpfungen und Beleidigungen von was immer für einer Gattung leicht und gerne zu verzeihen, die Aeltern in Ehren zu haben und zu lieben, den Höhern mit Ehrerbiethung zu begegnen, und allen Oberkeiten, als lebendigen Ebenbildern Gottes, und als Menſchen, die ihre Gewalt von Gott empfangen, nicht nur äußerliche, ſondern auch innerliche Unterwirfigkeit und Gehorſam in allen Stücken pflichtmäßig, getreu und vollkommen zu bezeigen, wo es ohne Beleidigung Gottes geſchehen kann. So bald aber Je-

mand von dir etwas verlanget, das wider die Ehre des Allerhöchſten läuft, oder etwas verbieth, das Gott gewiß von dir fodert; da beſiehlt eben dieß heilige Geſetz, weder Vater, noch Mutter, noch irgends einen andern Menſchen, er möge groß, oder klein, reich oder arm, Freund oder Feind seyn, zu achten oder zu fürchten, ſondern, mit Hintanſetzung aller Menſchenfurcht und aller Menſchengefälligkeit, Gott unverletzliche Treue zu halten, und ihm vielmehr, als was immer für einem Sterblichen, zu gehorchen, ſollte es auch wirklich auf den gewiſſen Verlurſt deiner Güter, deiner Freunde, deiner Ehre, ja ſelbſt deines Lebens ankommen. So gar in den Gütern, die du deinem Nebenmenſchen wünſcheſt, ſchreibt dir das chriſtliche Geſetz eine ſichere Ordnung vor, und will, daß du, gleichwie du für dich ſelbſt vor allen andern Dingen das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit ſuchen mußt, alſo auch dem Nächſten zuerſt und vielmehr die geiſtlichen und ewigen, als die leiblichen und zeitlichen Güter wünſchen, und, ſo viel an dir liegt, auch werkthätig verſchaffen ſollſt.

Ueber dieſe Stücke, welche der **Tugend Weſenheit** ausmachen, ermuntert dich die chriſtliche Religion, auch jener befliſſen zu ſeyn, die zur **Vollkommenheit** gehören: nämlich daß deine Nächſtenliebe nicht bloß die dringende Noth des Nebenmenſchen erwarte, ſondern auch alle Gelegenheit emſig aufſuche und begierig ergreife, ihm freywillige Dienſte zu erweiſen, theils wo es um den Nutzen und die Bequemlichkeit dieſes Lebens, theils und noch vielmehr wo es um ſein ewiges Heil zu thun iſt. Dieſes Heil oder zu gewinnen, oder in Sicherheit zu ſetzen,

ermahnet ſie dich, keiner zeitlichen Güter, wenn ſie dir auch noch ſo nöthig wären, keiner Ehre, keiner Mühe, keines Schweißes, keiner Gefahr, ja nicht einmal des Blutes und eigenen Lebens zu ſchonen. Mein Chriſt, wie iſt doch in der Religion Jeſu Chriſti alles ſo Gottes würdig und ſo ganz göttlich? Und wenn in einem Staate alle Glieder deſſelben die Pflichten gegen Gott, ſich ſelbſt und den Nebenmenſchen ſo erfülleten, wie ſie dieſe Religion erkläret; würde ſolch' ein Staat nicht der wohlgeordnetſte, der blühendſte, der glückſeligſte, der himmelähnlichſte Staat auf dem Erdboden ſeyn?

II. **Die Religion Jeſu Chriſti ſtellet die hinreichendſten Beweggründe vor, die dich und alle Menſchen ſammentlich antreiben, alle Tugendpflichten zu beobachten, und die Uebertretungen derſelben ſammt den Unterlaſſungen zu meiden.** Dieß iſt leicht darzuthun. Die chriſtliche Religion bildet die erhabenſte Idee von Gott, den ſie uns, als ein der feurigſten Liebe und tiefeſten Ehrfurcht würdiges Weſen ſchildert. ***)

***) Man leſe z. B. im zweyten Buche Moyſis das dritte und vierte Hauptſtück; im fünften Buche Moyſis das zwey und dreyßigſte Hauptſtück; den zwey und dreyßigſten Pſalm; bey Eſaia den erſten Vers des ſechs und ſechszigſten Hauptſtückes, von andern unzählbaren Stellen der göttlichen Schrift nichts zu melden: man wird darinn eine über alles Menſchliche weit erhabene Majeſtät herrſchen ſehen und Begriffe von Gott antreffen, gegen die alles, was auch die Klügſten unter den alten Philoſophen von der göttlichen

Sie hält dir ſeine höchſte **Macht** und **Weisheit** in der Schöpfung vor, deren wundervolle Geſchichte ſie dir erzählet. Sie zeiget dir ſeine **Vorſichtigkeit**, wie ſie von einem Zeitalter zum andern ſtäts über die Menſchen wachete; alle Gedanken, Worte und Werke derſelben beobachtete; alles verwaltete; alles lieblich anordnete; alles mit Nachdrucke zu ſeinem Ziele und Ende hinlenkete; alles nach den weiſeſten Abſichten ausführete; gegen die Guten ſich gut zeigte, und die Böſen verfolgte; doch ſo, daß ſie auch dieſen mit erſtaunenswürdiger Langmuth begegnete. Sie rühmet ſeine **Gütig- und Barmherzigkeit**, die den Büßenden ihre Fehltritte vergiebt, und der Tugend einen ewigen Lohn bereitet: ſie kündiget aber auch ſeine **Gerechtigkeit** an, die an denen, welche bis ans Ende in Verachtung ſeines Geſetzes verſtockt verharren, eine unverſöhnliche Rache üben, und ſie mit ewig dauernden Strafen züchtigen wird. Die fünf Bücher Moyſis, und die Geſchichten der Patriarchen ſowohl, als die Schriften der Propheten ſind mit den rührendſten Beyſpielen dieſer wichtigſten Heilswahrheiten angefüllet.

Die Religion Jeſu Chriſti ſchildert uns überdas eine Idee von dem **Menſchen**, die in der That am beßten auf ihn paſſet, und die ihn auch am heftigſten antreiben muß, alle jene Pflichten gegen Gott, gegen ſich ſelbſt und gegen die übrigen Menſchen genau in Erfüllung zu bringen. Sie ſaget dir, daß du

in

chen Natur noch vernünftig geſchrieben haben, ſich ſo verhält, wie der Schatten gegen das hellſte Licht, wie die Nacht gegen die glanzvolle Mittagsſonne.

in allen und jeden Handlungen alle Augenblicke ganz von Gott abhängſt; daß du aus dir ſelbſt nichts vermagſt; daß du armſelig, ſchwach und vielmehr zum Böſen geneigt, als aus deinen eigenen Kräften Gutes zu wirken im Stande biſt. Sie erinnert dich aber zugleich, daß du deinen Urſprung von Gott her haſt; daß dir dein Schöpfer den freyen Willen läßt; daß du, gleichwie du, der Seele nach, von Natur des unſterblichen Lebens fähig biſt, ſo deſſelben aus Gottes Gnade wirſt theilhaftig werden. Ferner lehret ſie, daß alle Menſchen ohne Ausnahme, wie dem Urſprunge, ſo der Natur und Beſtimmung zum nämlichen Ziele und Ende nach (in ſo weit es von dem göttlichen Entſchluſſe abhängt) vollkommen gleich, und hiemit der gegenſeitigen Ehre und Liebe allerdings würdig ſind. Endlich ſchärfet ſie dir immer ein, daß du von allen deinen Gedanken, Worten, Werken und Unterlaſſungen die ſtrengſte Rechenſchaft einſt Gott wirſt geben müſſen.

Die Religion Jeſu Chriſti giebt ſichere und leichte Mittel an die Hand, das ganze Geſetz der Natur zu erfüllen. Denn es vergewiſſert dich, daß Gott weder etwas von dir begehret, was deine Kräfte überſteigt, noch auch dich über deine Kräfte läßt verſuchet werden: und daß er durch ſeine mächtige Hilfe erſetzen wird, was dir an Kräften mangelt; wenigſt wenn du demüthig darum fleheſt. Ja eben das Gebeth, welches ſich auf die ſicherſten Verheißungen Gottes gründet, machet dich gar unüberwindlich; wenn du dich je nicht ſelbſt, gleich dem feigeſten Kämpfer, an den Feind ergeben, und beſieget werden willſt.

In der Religion Jeſu Chriſti triffſt du die glaubwürdigſten und glänzendſten Beyſpiele von allen Tugenden an. Was iſt edler, was berühmter und herrlicher, als die Geſchichten Abels, Henochs, Noe, Abrahams, Melchiſedeks, Iſaks, Jakobs, Joſephs, des Aegyptiſchen, Moyſis, Joſue, Samuels, Davids, Salomons, Jobs, der Propheten, der Machabäer u. ſ. f.? Keine Gattung der Tugend wirſt du mir namhaft machen, deren nicht die ſcheinbareſten Beyſpiele aus den Geſchichten jener großen Männer in vollem Schimmer hervor leuchtet. Ich will von Jeſu Chriſto, von ſeinen Jüngern, von den Tugendhelden keine Meldung thun, welche in allen Geſchlechtern, Altern, Gattungen und Ständen der Menſchen zu allen Zeiten geblühet und der Welt zum wunderbareſten Schauſpiele gedienet haben. ****) Noch einmal, mein Chriſt; wie iſt doch in der Religion Jeſu Chriſti alles ſo Gottes würdig, ſo ganz göttlich?

Laß dann die Ermahnung des heiligen Paulus an ſeinen Timotheus nie aus deinem Gedächtniſſe: **O Timotheus, bewahre das hinterlegte Gut** (des wahren Glaubens) **und vermeid die unheilige Neuigkeit leerer Worte, ſammt den Einwürfen einer falſch genannten Wiſſenſchaft: wozu ſich einige anheiſchig gemacht haben, die aber des Glaubens verlurſtig geworden ſind** (d). Sage Gott mit dem zärteſten Ge-

(d) 1. Tim. 6.

****) Von gegenwärtiger Materie wird weiter unten, zur Empfehlung der Religion Jeſu Chriſti, die Rede wieder vorkommen.

Gefühle ohne Unterlaß Dank, daß er dir die Gabe des allein ſelig machenden Glaubens ertheilet hat. Bitt ohne Unterlaß, daß er ſie in dir erhalte. Bewahre mit demüthiger Unterwerfung des Verſtandes und froher Anhänglichkeit des Willens das köſtliche Gut der reinen Glaubens- und Sittenlehre, das der Herr bey deiner Mutter der heiligen, römiſchkatholiſchen Kirche hinterleget hat. Hüte dich, Schriften und Bücher zu leſen, in denen dieſe Lehre auf was immer für eine Weiſe betaſtet, und das Gift des Unglaubens, des Irrglaubens oder der Bosheit ausgeſtreuet wird; denn dießfalls dem Vorwitze und der Neugier nachgeben, heißt ſo viel, als ſich der Gefahr des Untergangs Preis geben. Trag Sorge, daß von deinen Untergebenen, und derer Sorge dir anvertraut iſt, keine ſolche ruchloſe Schandfetzen geleſen werden; denn hierinn nachläßig ſeyn, heißt ſo viel, als ſich der allerſtrengſten Verantwortung vor Gott ſchuldig machen. Endlich werde im geringſten nicht irre durch mancherley Reden, Spötteleyen, Gotteslăſterungen, welche Ungehorſame, Wortmacher, Verführer, abſcheuliche, ungläubige, zu allen guten Werken untüchtige Leute, böſe Thiere und faule Bäuche (e), mit einem Worte, Freygeiſter wider die Religion Jeſu Chriſti ausgeifern. Flieh, ſo viel dir möglich iſt, den Umgang mit derley Taufſchändern, und flehe zu Gott, dem Vater der Barmherzigkeit, daß er ſie vom Rande des ewigen Verderbens zurücke reiße, das Brandmaal der Verdammniß an ihrer Stirne auslöſche und ſie wieder unter die Zahl ſeiner lieben Kinder aufnehme.

(e) Tit. 1.

Evangelium, Matth. 20, 20.

In derſelben Zeit traten Zebedäens Söhne Jakob, und Johannes, ſammt ihrer Mutter zu ihm, fielen vor ihm nieder, und hielten um etwas an, alſo (durch den Mund ihrer Mutter) ſprechend: Meiſter, wir verlangen dein Jawort auf alles, was wir (durch die Mutter) begehren werden. Er gab der Mutter, und ihnen zur Antwort: Was wollet ihr, daß ich euch zuſage? Sie antwortete: Schaffe, daß in der Herrlichkeit deines Reiches einer aus dieſen meinen zweenen Söhnen zu deiner Rechten, der andere zu deiner Linken ſitze. Eben das begehrten auch die Söhne ſelbſten. Jeſus aber ertheilte ihnen dieſe Antwort: Ihr wiſſet nicht, was ihr begehret. Könnet ihr den Kelch trinken, welchen ich trinken werde? Oder könnet ihr eben die Taufe aushalten, wie ich (mit meinem eignen Blute) werde getaufet werden? Das können wir, verſetzten ſie. Den Kelch, ſagte ihnen Jeſus, den ich trinke, ſollet ihr zwar auch trinken, und die Taufe welche ich ausſtehe, ebenmäßig ausſtehen: den Sitz aber zu meiner Rechten, oder Linken euch anzuweiſen, ſteht nicht in meiner Willkühr: er bleibt denen, welchen er von meinem Vater beſtimmt iſt.

Sittenlehre.

Jakobus und Johannes redeten vom Sitzen zur Rechten und Linken in der Herrlichkeit des Reiches Jeſu; und Jeſus machte ſie auf den Leidenskelch auf-

aufmerkſam, den ſie austrinken müßten. Die Jünger ſprachen (durch den Mund der Mutter) mit ihrem Meiſter von Ehren und Kronen; und der Meiſter gab ihnen die Leidenstaufe zu verſtehen, die über ſie ergehen würde. **Könnet ihr eben die Taufe aushalten, wie ich (mit meinem eigenen Blute) werde getaufet werden (a)? Dieß können wir,** verſetzten die zween wackern Brüder; **und ihr werdet auch,** ſagte der Herr, **ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinken werde, und mit der Taufe getaufet werden, die über mich ergehen wird: den Sitz aber zu meiner Rechten oder Linken euch anzuweiſen, ſteht nicht in meiner Willkühr: er bleibt denen, welchen er von meinem Vater beſtimmet iſt.** Wirklich haben beyde Apoſtel dieſen Kelch gekoſtet und dieſer Bluttaufe ſich ausgeſetzt. Jakobus hat den Tod für den Herrn überſtanden, Johannes hat ihn, ſo viel an ihm war, erlitten (b). Mein Chriſt, wenn der Erlöſer dich fragte, was er die Söhne Zebedäens gefraget hat: Kannſt du den Kelch trinken, den ich getrunken habe? würdeſt du ſo beherzt, und ſo aufrichtig, wie ſie, antworten: Herr, ich kanns? — — Woher kömmt dann deine Ungeduld, wenn dir Gott auch nur ein Tröpfchen aus dem Leidenskelche zu koſten giebt? Dich gegen die Ungeduld zu bewaffnen, überlege 1) die ſchlimmſten Wirkungen, die ſie hervor bringt, nachdem ſie die göttliche Liebe einmal aus dem Herzen des Menſchen verdrungen, und ſich der Herrſchaft darinn ange-

 maſſet

(a) Marc. 10. (b) S. Hier. L. 3. comm. in Matth. C. 20. & L. 1. cont. Jovin.

maſſet hat; 2) die Mittel, derer du dich wider ſie bedienen ſollſt.

I. Die **Ungeduld** iſt eine gähe und vordringende Traurigkeit, die, aus Urſache eines verworrenen und verwirrten Begriffes von dem gegenwärtigen Uebel, geſchöpfet, und der Liebe zum wahren Gute, das iſt, zum liebenswürdigſten Willen Gottes, der das Uebel zuläßt, nach dem Rathe der geſunden Vernunft nicht untergeordnet wird. Der Affekt der ungeduldigen Traurigkeit ſelbſt wird Anfangs durch den unmittelbaren, confuſen Anblick des gegenwärtigen Uebels rege gemacht und in Bewegung geſetzt. Leget ihm nicht die Vernunft ſtraks Zügel und Zaum an; ſo heftet er alle Aufmerkſamkeit bloß auf die Idee des Uebels, das den Menſchen drücket, und ſpannet dieſelbe, vermittelſt neuer Einbildereyen, immer höher: hinwieder nimmt auch er ſtäts zu, und wird eben durch die Täuſchereyen der Phantaſey heftiger aufgebracht; indem er das Urtheil von der Größe des Uebels verkehret. Sieh da den Urſprung und das Wachsthum der Ungeduld. Nun vernimm ihre böſen Wirkungen.

Erſtens die Ungeduld, wenn ſie die Oberhand gewonnen hat, läßt von jenen, die des Uebels Urheber ſind, oder (oft nur fälſchlich) dafür gehalten werden, kein geſundes Urtheil fällen. Der Ungeduldige faſſet üblen Argwohn auf ſie: ihre Meynung muß böſe und ihre Abſichten müſſen ſchlimm geweſen ſeyn: was ſie gethan; müſſen ſie (ob ſie vielleicht ſchon nicht wollten) mit vorſetzlicher Bosheit und mit allem Fleiße gethan haben.

Zwey=

Zweytens die Ungeduld iſt Urſache, daß ſich der Menſch in der Auswahl der Mittel, ſeinem Uebel abzuhelfen, übereilet und verirret. Daher treibt ſie ihn insgemein an, ſolche Wege einzuſchlagen, und ſolche Mittel anzuwenden, die ärger ſind, als ſelbſt das Uebel, welches die Ungeduld gereitzet hat.

Drittens die Ungeduld alſo, wenn ſie nicht zu rechter Zeit unterdrücket wird, iſt eine reiche Quelle vieler und ſchwerer Laſter; und ſie ſtürzet den Menſchen in weit größere Uebel hinein, als jenes iſt, wegen deſſen ſie aufzubrauſen anfieng. Derley Uebel ſind Haß und läſterliche Ausbrüche gegen Gott, als ob er die Uebel ungerechter Weiſe zuließe: Klagen und Murren wider Gott, als ob er des Menſchen gänzlich vergeſſen hätte: Mißtrauen auf Gott und ſeine Hilfe: freventliche Argwöhne, und böſe Urtheile von denjenigen, die man die Urheber des Uebels zu ſeyn weis oder vermuthet: Herzensverbitterung, Grollen und Feindſchaft gegen ſie: üble Wünſche, Fluch- und Scheltworte und ungerechte Verletzungen an der Ehre und dem guten Namen, an Glücksgütern u. ſ. w.: hartes Betragen gegen die Untergebenen oder Hausgenoſſen, Zänkerey auch um der mindeſten Ungelegenheit willen, und ewiger Unfriede; endlich Gebrauch ſündhafter Mittel, z. B. abergläubiſcher oder ſolcher, die mit Vernachläßigung der Religionspflichten oder Beſchädigung anderer Menſchen vergeſellſchaftet ſind. Nun aber dieß alles iſt ſchwere, oder läßliche Sünde: läuft den göttlichen Geſetzen ſchwer, oder leicht zuwider: beſteht mit der weſentlichen oder zufälligen Vollkommenheit der göttlichen Liebe nicht: löſchet die Liebe gar aus, oder ſchwächet doch ihren Eifer. Was folget?

get? Mußt du nicht bekennen, mein Chriſt, dieß alles ſtehe deinem wahren Beßten und deiner Glückſeligkeit auch ſchon in dieſem Leben ohne Vergleich mehr im Wege, als was immer für Uebel, die dir wo immer her ohne eigne Sünde begegnen?

Viertens die Ungeduld (ſtiftete ſie auch ſonſt kein ander Unheil) verhindert doch alles Tugendverdienſt, und alle jene Früchte, um derer Willen Gottes unendliche Weisheit und Güte die Zulaſſung dieſer oder jener Uebel von Ewigkeit her beſtimmet hat. Denn ſie verhindert alle Aufmerkſamkeit auf die liebenswürdigſten und heiligſten Abſichten und Rathſchlüſſe der göttlichen Vorſicht: ohne dieſe Aufmerkſamkeit aber iſt es nicht möglich, durch die Auswahl und Anwendung verfänglicher Mittel dem Abſehen Gottes in Erreichung der Ziele, zu denen er ſelbſt alle gegenwärtige Uebel hinlenket, mitzuwirken und zu entſprechen. Darum ermahnet der heilige Paulus: **Die Geduld iſt euch nothwendig, den Willen Gottes in das Werk zu ſetzen und ſeiner Verheißung theilhaftig zu werden** (c).

Fünftens endlich die Ungeduld pflegt die Uebel, welche den Menſchen wirklich drücken, überaus zu erſchweren. Denn ſie raubet ihm nicht nur, ſammt allem Verdienſte, jenen ſüßen Troſt und wahren Vorgeſchmack des ſeligen Lebens, den er in der ausharrenden Treue gegen ſeinen Gott, und in der ſtandhaften Zufriedenheit mit dem göttlichen Willen finden würde: ſondern weil ſie ihn gemeiniglich auf unſchickliche Mittel verleitet, dadurch er andere Men-

ſchen

(c) Hebr. 10.

ſchen vor den Kopf ſtößt; ſo mindert ſie auch die Schätzung und Liebe derſelben gegen ihn, fodert die Beleidigten zum Zorne auf, und zieht dem Ungeduldigen neue Uebel über den Hals: wo im Gegentheile die Geduld ihm Bewunderung der Tugend, Hochſchätzung und Liebe zuwegen bringen würde. „Alle, „ſchreibt Thomas von Kempen, rühmen die Geduld; „ob indeſſen ſchon wenige ſelbſt leiden wollen" (d).

Wie recht dann ſpricht Salomon: **Der Ungeduldige wird Thorheit begehen** (e)? Die göttlichen Bücher ſind voll von Beyſpielen. Die Frau Jobs zörnete auf Gott wegen des Unglückes, das auch ſie in ihrem Manne traff; und brach in die Läſterworte aus: **Bleibſt du noch in deiner einfältigen Ehrlichkeit? Fluche Gott und ſtirb.** Allein der gottesfürchtige Job fertigte ſie mit der angemeſſenſten Antwort ab: Meine Frau, **du redeſt halt, wie thörichte Weiber reden: wenn wir das Gute von der Hand Gottes angenommen haben, warum ſollen wir das Böſe nicht annehmen** (f)? Eine Magd der Sara, der Tochter Raguels, bekam von ihrer Frau wegen eines Fehlers einen billigen Verweis. Dieß biß das ungeduldige Menſch ſo ſehr, daß es gegen die Sara das vermeſſenſte Urtheil äußerte, ihr übel wünſchete und die abſcheulichſten Läſterungen ihr ins Angeſicht warf. O, ſprach ſie, **daß wir niemals von dir einen Sohn, oder eine Tochter auf Erden ſehen, du Mörderinn deiner Männer! Willſt du auch mich umbringen, wie du** ſchon

(d) De Imit. Christi, l. 2, C. 12.
(e) Prov. 14. (f) Job. 2.

ſchon ſieben Männer umgebracht haſt (g). Die Iſraeliten, obwohl ſie ſo viele Wunder mit ihren Augen geſehen hatten, wurden ungeduldig, daß Moyſes ſo lange auf dem Berge Sinai verweilete; und fielen in die Abgötterey. Als das Volk ſah, daß Moyſes ſich verweilete und nicht vom Berge herab kam; verſammelte es ſich wider den Aaron, und ſagte zu ihm: Steh auf, und mache uns Götter, die vor uns herziehen; denn wir wiſſen nicht, was dem Moyſes, dieſem Manne, der uns aus Aegypten führete, mag widerfahren ſeyn (h). Die nämlichen Iſraeliten, nachdem ſie von der wachſamen Vorſichtigkeit Gottes durch ſo viele Beweiſe gänzlich überzeuget ſeyn konnten, ſetzten dennoch aus Ungeduld über einen kurz anhaltenden Hunger und Durſt Mistrauen auf Gott, und murreten wider den Moyſes, und ſagten: Was ſollen wir trinken? — — — Warum habet ihr uns in dieſe Wüſteney heraus geführet, auf daß ihr das ganze Volk erhungern ließet? Wollte Gott, wir wären durch die Hand des Herrn in Aegypten umgekommen (i)! So wahr iſt, daß der (gähe) Zorn nichts Gutes vor Gott wirket (k). So wahr iſt, daß der Ungeduldige ſeinen Unverſtand und ſeine Thorheit überlaut verkündet (l).

Was ſoll jemals gähe Ungeduld zur Linderung des Uebels beytragen? Mindert ſie nur im geringſten den Schmerzen, oder machet ſie die Ueberläſtigkeit erträglicher? Hemmet ſie nicht vielmehr alles kluge

(g) Tob. 3. (h) Exod. 32. (i) Ibid. 15. & 16. (k) Jac. 1. (l) Prov. 14.

kluge Berathſchlagen mit der Vernunft; ſchließt ſie nicht den Troſtgründen des göttlichen Glaubens im Leiden das Ohr; verachtet ſie nicht ſo gar manchesmal jeden guten Gedanken, und führet ſo auf lauter Albernheiten hinaus? Nur Geduld in der Widerwärtigkeit, mein Chriſt, nur Geduld, von Gottesliebe unterſtützet, erhält Herzensruhe; läßt vernünftig mit ſich zu Rathe gehen; giebt gedeihliche Anſchläge an die Hand; erwirbt Gottes Erbarmung und Hilfe, wie es Job, Tobias, der Aeltere, Sara, Raguels Tochter, und viele andere erfahren haben; oder flicht wenigſt unverwelkliche Kränze für das künftige Leben im himmliſchen Reiche. Aber ausſchweifende Ungeduld nimmt alles Verdienſt, und geſtattet keiner einzigen guten Wirkung Platz, die ſonſt aus der Widerwärtigkeit entſpringen würde: ja ſie vergrößeret ſo gar gemeiniglich auch das zeitliche Uebel. Jenes zeiget ſich am linken Schächer. Er hieng, wie der rechte Schächer, mit Jeſu Chriſto am Kreuze und war im Leiden ſein Geſpan: allein gleichwie die Gemüthsbeſchaffenheit beyder Miſſethäter im Leiden ganz verſchieden; ſo iſt auch die Frucht und Wirkung ihres Leidens ganz verſchieden geweſen (m). Dieſes erhellet an Agar, der Magd, welche, als ſie von Sarai, des Abrams Gemahlinn, billig geſtrafet und gedemüthiget wurde, aus übermüthiger Ungeduld in die Wüſte Sur floh, und ihren Handel dadurch nicht verbeſſerte: ſo, wie ſie nachmals endlich gar aus Abrahams Hauſe verſtoſſen wurde, und ſammt Iſmael, ihrem Sohne, in der Wüſte Berſabee beynahe das Leben einbüßen mußte (n). Auch Naaman, der Sy-

(m) Matth. 27, Marc. 15. Luc. 23.
(n) Gen. 16. & 21.

Syrier, welcher über die Antwort des Propheten Eliſäus verdrüßig ward, würde ſicher mit ſeinem Ausſatze, wie er gekommen war, wieder zurücke gekehret ſeyn, wenn er ſich nicht auf das Zureden ſeiner Bedienten eines Beſſern beſonnen hätte (o). Nämlich **wer ungeduldig iſt, wird Schaden leiden** (p).

II. Das **erſte** (zwar noch pur natürliche) **Mittel** iſt, den Eindruck des Uebels, das Ueberläſtigkeit verurſachet und Ungeduld erreget, entkräften. Dieß geſchieht aber dadurch, daß du die Aufmerkſamkeit, ſo viel dir möglich iſt, davon wegwendeſt, und noch vielmehr alle tiefſinnige Reflexion über die etwa gar nur eingebildeten Umſtände deſſelben mit allem Fleiße verhüteſt. Denn gleichwie der Affekt der ungeduldigen Traurigkeit um ſo höher geſpannnet wird, je mehr man dem gegenwärtigen Uebel nachſinnet, und das ganze Gemüth in die Betrachtung deſſelben gleichſam verſenket: alſo pflegen manchesmal alle trübe Wolken der Traurigkeit zu verſchwinden, wenn man die Aufmerkenskraft mit einem angenehmern Gegenſtande zu beſchäftigen weis. Daher irren diejenigen, welche der Ungeduld, nachdem ſie ſchon Platz im Herzen genommen hat, durch die Einſamkeit allein abzuhelfen ſuchen. Einſamkeit und Entfernung von allen Gegenſtänden, die die Aufmerkſamkeit auf ſich wenden, öffnen den Täuſchereyen der Phantaſey ein weites Feld, wenn nicht zugleich das Andenken des Uebels und das Dichten und Trachten und Kochen mit ſich ſelbſt ſorgfältig ausgeſchloſſen wird. Weit beſſer biſt du daran, mein Chriſt, wenn du in ſolchen

(o) 4. Reg. 5. (p) Prov. 19.

chen Umſtänden dein Gemüth auf anſtändige Gegenſtände hefteſt, derer Betrachtung die düſtere Nebel zerſtreuet, und Heiterkeit zurücke bringt.

Das **zweyte**, ohne Vergleich vortrefflichere **Mittel** iſt lebhafter Glaube und kraftvolle Erinnerung an die göttliche Vorſichtigkeit, ohne deren Anordnung und Zulaſſung in der Welt nichts geſchieht, nichts geſchehen kann; und die eben dieſe Uebel in Sonderheit, welche dich wirklich getroffen haben, mit höchſter Weisheit, Heiligkeit und Güte zu den beßten Zielen hinleitet. Vermittelſt dieſes lebendigen Glaubens und dieſer thätigen Erinnerung mußt du frohes Wohlgefallen an den liebreicheſten Abſichten erwecken, die ſich der mächtigſte, weiſeſte, heiligſte Herr und allerbeßte Vater bey Verhängung der Uebel des gegenwärtigen Lebens ausſtecket. Du mußt der Liebe anmuthungsvolle Herrſchaft über alle unordentliche Traurigkeit einräumen, dich mit Zufriedenheit dem göttlichen Willen ergeben und ſo dir ſichere Herzensruhe in allen Fällen verſchaffen.

Das **dritte Mittel** iſt emſige Beobachtung der folgenden, praktiſchen Leidensregeln. 1) Trag Sorge, daß du ſowohl von dem Vorhaben, aus welchem Gott dieſes oder jenes Uebel über dich verhänget hat, als auch von der Größe des Uebels nach der Wahrheit und Billigkeit urtheileſt. Sieh das Uebel nicht für eine Wirkung und ein Zeichen des Haſſes Gottes an: nein es iſt eine Wirkung und ein Zeichen ſeiner Vaterliebe. Ueberlaß das Urtheil von der Größe des Uebels nicht deiner betriegeriſchen Einbildungskraft: nein; ganz ſteht es der Vernunft, und

und zwar nur der vom Glaubenslichte beſtralten Vernunft zu. Mein Chriſt, deine wahre Glückſeligkeit, wenn du je ſelbſt willſt, iſt weit erhabener, als daß ſie von den Stürmen des ungeſtümen Weltmeeres angefochten, geſchweige dann, gar zerſtöret werden könnte. Vordringende Liebe der ewigen Wahrheit, die allen Widerwärtigkeiten Maaß und Schranken und Ordnung ſetzet, wird alles voreilige und irrige Urtheil auch von den Urhebern der Uebel aus deinem Gemüthe verbannen; ſo, daß du keinem ohne hinlängliche Gewißheit etwas, oder einem mehr, als er verdienet, zur Laſt legeſt.

2) Berathſchlag dich über die Mittel nicht nach den ungeſtümen Trieben der Leidenſchaft, ſondern nach den Anſchlägen der göttlichen Weisheit, um die du dich mit ruhigem Herzen erkundigen ſollſt. Hüte dich, etwas wider den Allmächtigen zu wagen, oder den Kopf nach Narrenbrauche an die Wand zu ſchlagen, oder durch andere unanſtändige Geberden die innerlichen Anfälle der ohnmächtigen Ungeduld äußerlich zu verrathen. Vielmehr **demüthige dich unter der mächtigen Hand Gottes, damit er dich zur Zeit ſeiner Heimſuchung erhöhe** (q). Unterwirf dich Gott, und erwarte entgegen von ihm, dem getreueſten Freunde, ſichere Hilfe. Setze dein Vertrauen nicht auf einen Menſchen, und halt einen Sterblichen nicht für deine Stütze (r): ſondern ſprich immer mit dem Pſalmiſten: **Wenn ſchon meine Seele untröſtlich war, machte mich doch das Angedenken meines Gottes munter und freudig** (s). Erbettle nicht eitlen Troſt von den Ge-

(q) 1. Petr. 5. (r) Jer. 17. (s) Pſ. 76.

Geſchöpfen; ſondern bey Gott allein ſuche Linderung, und im eifrigen Gebethe gieß dein beklemmtes Herz ganz vor ihm aus, wie Tobias, der Aeltere (t), und Sara, die Tochter Raguels, thaten (u).

3) Schätze es für ein Glück, ohne deine Schuld und um der Ehre Gottes Willen leiden zu können. Was hat die Welt jemals Edleres, was Vortrefflicheres geſehen, als einen Gott-Menſchen, der, ſeinen ewigen Vater zu verherrlichen und der Menſchen Heil zu bewirken, am Kreuze freywillig ſtarb? Dieß, mein Chriſt, iſt das gemeine Erbtheil aller derjenigen, die in die Fußſtapfen Jeſu Chriſti treten; wie es beſonders der heiligen Apoſtel das Ihrige war. Höre nur, wie deutlich es ihnen ihr göttlicher Meiſter vorſaget. „Wenn euch die Welt haſſet; ſo gedenket, daß ſie „mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der „Welt; ſo würde die Welt das Ihrige lieben: weil „ihr aber nicht von der Welt, ſondern von mir aus „ihr erwählet ſeyd; darum haſſet ſie euch. Erinneret „euch der Rede, welche ich zu euch gethan habe: „Der Knecht iſt nicht größer, als ſein Herr. Haben „ſie mich verfolget; ſo werden ſie euch gleichermaßen „verfolgen. Wenn ſie meiner Rede gehorchet haben; „werden ſie euch der Eurigen gehorchen. Aber „dieß alles werden ſie euch thun um meines Namens „willen: denn ſie kennen denjenigen nicht, der mich „geſandt hat (x). Ihr werdet um meines Namens „wegen bey allen Menſchen verhaſſet ſeyn: aber nicht „ein Haar von euerm Haupte ſoll verloren gehen. „Durch eure Geduld beſitzet eure Seelen (y).“

(t) Job. 3. (u) Ibid. (x) Joan. 15.
(y) Luc. 22. Matth. 10. & 24.

Höre die Ermahnung des heiligen Paulus: „Laſ„ſet uns, ſchreibt er an die Hebräer, laſſet uns durch „Geduld auf der Bahne unſers Wettſtreiters fort„laufen, und unſere Augen von Jeſu nicht abwen„den, welcher unſers Glaubens Urheber und Vol„lender iſt: welcher die Freude, die er genoß, ver„laſſen, mit Verachtung der Schmach das Kreuz „überſtanden hat, und nun zur Rechten Gottes ſitzt. „Denn dieſen bedenket, der eine ſolche Widerſpre„chung der Sünder wider ſich gelitten hat, damit „ihr nicht ermüdet, den Muth ſinken laſſet. Ihr „habet in euerm Kampfe wider die Sünde noch nicht „bis auf das Blut geſtritten. Ihr habet die Troſt„rede vergeſſen, in welcher zu euch, als Kindern, „geſprochen wird: Mein Sohn, vernachläßige die „Züchtigung des Herrn nicht; und wenn du von ihm „geſtrafet wirſt, laß dichs nicht verdrießen. ——— „Die Strafe ſcheint zwar, ſo lange ſie vorhanden iſt, „keine Freude, ſondern Traurigkeit zu verurſachen: „hernach aber bringet ſie den Geübten ſehr glückliche „Früchte der Gerechtigkeit (z).“

Höre endlich, was Judith, jene Heldinn des alten Bundes, zu den Vornehmſten in der Stadt Bethulien zur Zeit der feindlichen Belagerung ſprach: „Sie ſollten ſich erinnern, wie Abraham, unſer Va„ter geprüfet worden, und nachdem er durch viele „Widerwärtigkeiten bewähret war, Gottes Freund „geworden iſt. Alſo haben Iſak und Jakob, alſo „Moyſes, und alle, die Gott gefielen, viele Trübſa„len mit (unverſehrter) Treue ausgeſtanden. Jene „aber, welche in den Prüfungen nicht mit Gottes„furcht

(z) Cap. 12.

„furcht ausgehalten, ſondern ihre Ungeduld mit „Schmähworten und Murren wider den Herrn verrathen haben, ſind von dem Strafengel vertilget „und von den Schlangen getödtet worden" (aa). Sieh das gemeine Schickſal aller Gerechten und aufrichtigen Freunde Gottes von Anbeginne der Welt!

4) Betrag dich nie ſo, als wollteſt du Gott Maaßregeln vorſchreiben, wie er dich in der Geduld üben und auf die Probe ſtellen ſollte. Sage nie: „Dieß kann ich von dieſem Menſchen nicht dulden: „bins auch nicht ſchuldig zu dulden. Er hat mir „großen Schaden zugefüget, und bürdet mir ſchmähſüchtig auf, was mir nie zu Sinne gekommen iſt. „Von einem andern Menſchen wollte ich gerne leiden, was und in wie weit es mich gedünkte. Derley Gedanken ſind unweiſe; und der ſie führet, ſieht „weder auf die Tugend der Geduld, noch auf Gott, „von dem ſie die Krone erwartet; ſondern vielmehr „auf die Perſonen, und die Beleidigungen, die ihm „ſind angethan worden. Jener iſt kein wahrhaft „geduldiger Menſch, der nicht mehr, als ihn dünket, „und von Niemanden andern, als von wem es ihm „gefällt, leiden will. Der wahre Dulder giebt nicht „Acht, ob er von einer Oberkeit, oder von Seines „Gleichen, oder von Niederern, von guten, oder „von böſen Leuten zu leiden habe: ſondern was immer Widriges, von wem immer und ſo oft es ihm „immer zuſtößt; nimmt ers mit Danke von Gottes „Vaterhand an, und hälts für überaus großen Gewinn: denn Gott läßt nichts, ſo gering es auch ſeyn

 „mag,

(aa) Judith. 8.

„mag, unvergolten, was man ſeinetwegen (aus Liebe „zu ihm und zu ſeiner Glory) gelitten hat“ (bb).

Mein Chriſt, gedenke der Worte Pauli: **O Menſch wer biſt du, daß du Gott eine Antwort entgegenſetzeſt? Soll ein irdenes Geſchirr ſeinen Meiſter fragen, warum er es alſo gemacht habe** (cc)? Und desjenigen, was einſt der Herr zum Job ſprach: **Willſt du mein Urtheil umſtoſſen, oder, dich zu rechtfertigen, die Schuld auf mich legen** (dd)? Weißt du beſſer, als Gott, was das allgemeine Beßte, was dein eigen Heil fodert? Iſt dein, oder Gottes Wille, Meiſter über das Weltall? Schicket es ſich, daß ein ſtrafmäßiges Kind dem Vater die Art der Züchtigung, oder ein unerfahrner Schüler dem erfahrenſten Lehrmeiſter die Prüfungsart vorſchreibe? Ergieb dich dann ganz dem göttlichen Willen; und leid, was Gott will, nicht, was etwa dir zu leiden mehr gefiele.

(bb) L. 3. de Imit. Chriſti, C. 19.
(cc) Rom. 9. (dd) Job. 40.

Auf das Feſt der heiligen Anna.

Sieh das **Evangelium** auf das Feſt einer heiligen **Wittwe.**

Das Himmelreich iſt einem Schatze gleich, der in einem Acker verborgen liegt. ꝛc.

Auf

Auf das Feſt des heiligen Ignatius.

Sich das Evangelium in dem Anhange auf das Feſt eines heiligen Evangeliſten.

In derſelben Zeit beſtellete der Herr noch andere zwey und ſiebenzig, ꝛc.

Auf das Feſt des heiligen Laurentius.

Lection: Aus dem zweyten Briefe an die Korinther. 9, 6.

Brüder, wer ſparſam ſäet, wird wenig ärnden: hingegen wer reichlich ausſäet, wird auch reichlich einärnden. Ein jeder (gebe), wie er ſich's vorgenommen, nicht mit Traurigkeit, noch aus Noth: indem Gott jenen liebet, der mit Freude giebt. Uebrigens iſt Gott ſo mächtig, daß er euch alle eure Gabe überflüßig erſtatten kann: damit ihr nicht nur in allen Dingen jederzeit alles Genügen, ſondern auch einen Ueberfluß habet zu allen guten Werken, wie geſchrieben ſteht: Die Gerechtigkeit deſſen, welcher das Seinige austheilet, und den Armen giebt, bleibt zu ewigen Zeiten. Der dem Säenden den Samen beſcheret, wird euch auch Brod zu eſſen geben, und den Samen und den Früchten eurer Barmherzigkeit häufiges Wachsthum ertheilen.

Sittenlehre.

In dieſem Sendſchreiben iſt die Rede von dem Almoſen. Es wird auf das heutige Feſt geleſen; weil der heilige Levit Laurentius die Kirchenſchätze, die ſeiner Obſorge anvertrauet waren, vor ſeiner Marter unter die Armen ausgetheilet hat, damit ſie nicht in die Hände der Ungläubigen kämen. Mein Chriſt, überlege zu deinem geiſtlichen Unterrichte, 1) daß man Almoſen geben muß; 2) daß man mit guter Meynung Almoſen geben ſoll.

I. Unter dem Worte, **Almoſen**, wird eigentlich ein Werk der Barmherzigkeit verſtanden, dadurch man der leiblichen Nothdurft des Nächſten zu Hilfe kömmt: es iſt eine Gabe, die man aus Mitleiden einem Dürftigen reichet; ſie beſtehe hernach, in wem ſie immer wolle. Von dieſem ſteht im fünften Buche Moyſes geſchrieben: **An Dürftigen wird es niemal fehlen in dem Lande, wo du wohneſt: darum befehle ich dir, du ſollſt die Hand freygebig eröffnen gegen deinen Bruder, welcher in Noth und Armuth mit dir im Lande wohnet** (a). Und der heilige Geiſt ſaget bey dem Sohne Sirachs: **Nimm den Armen auf, wegen des** (göttlichen) **Gebothes; und wegen ſeiner Noth laß ihn nicht ohne Hilfe abziehen** (b). Das nämliche Geboth erneuert Jeſus Chriſtus im Gnadengeſetze. „Der Herr, ſpricht „der heilige Cyprianus, der uns Lebensunterrichte „giebt, und unſer Heilslehrer iſt, hat unter allen ſei„nen göttlichen Gebothen und himmliſchen Geſetzen „in dem Evangelium nichts ſo oft empfohlen, als

„daß

(a) Deutr. 15. (b) Eccli. 29.

„daß wir im Almoſengeben ſtäts fortfahren ſollen (c).“ Daher hat längſt ſchon der heilige Jakob über die Uebertreter dieſes Gebothes die fürchterliche Drohung ergehen laſſen: **Wer keine Barmherzigkeit geübet hat, wird auch ein Gericht ohne Barmherzigkeit ausſtehen (d).**

Vermöge dieſes Gebothes, mein Chriſt, biſt du gehalten, von dem, was dir über das Nothwendige bleibt, den Armen mittzutheilen. Es iſt aber das Nothwendige zweyfach; nämlich das **Nothwendige für die Natur**, und das **Nothwendige für den Stand.** Jenes iſt, was ſchlechterdings zum Lebensunterhalte; dieſes, was zur Behauptung des Standes, oder zur ſtandmäßigen Aufführung (doch ohne allen Luxus) erfodert wird. Auch die Noth der Armen iſt verſchieden; nämlich die gemeine, die große und die äußerſte Noth. Die **gemeine** iſt, in der ſich alle wahre Arme *) befinden: die

(c) Lib. de Eleemoſ. (d) Jac. 2.

*) Unter die Zahl der wahren Armen gehören diejenigen nicht, welche nur faulenzen, und, als junge, ſtarke, geſunde Leute, freywillig ſich auf den Bettel verlegen. Dieſen ſoll man nichts geben: denn ſonſt greifen ſie nie eine Arbeit an; verlaſſen ſich auf das Almoſen, und ſtehlen den wahrhaft Bedürftigen, nicht ohne Sünde, das Brod ab; wie die trägen Hummeln den emſigen Bienen das Honig aufzehren. Vorzüglich ſoll auf arme Wittwen und Waiſen; auf gar Alte, Kranke, Preſthafte, Kinder und Thoren, die nicht arbeiten können; auf Hausarme, und ehrliche Leute, die durch Unglück in die Armuth gerathen ſind und ſich itzt des Bettelns

die **große**, wenn Jemand, ohne Hilfe eines Wohlthäters, ſein Leben nur ſehr ſchwer erhalten könnte, oder auch wenn er des Standes und der Würde, wozu er rechtmäßig gelanget iſt, beraubet würde: die **äußerſte**, dadurch man Gefahr läuft, entweder das Leben ſelbſt wirklich zu verlieren, oder in ein Unglück zu gerathen, welches dem Tode gleich geachtet wird. Wenn nun die Armen in einer bloß gemeinen Noth ſtecken; muß man, um dem Gebothe des Almoſens genug zu thun, freylich von dem geben, was über das Nothwendige für die Natur und für den Stand übrig bleibt. Sind ſie in einer großen Noth; ſo muß man ſich, um Hilfe zu leiſten, mit Beſcheidenheit auch von dem Nothwendigen für den Stand entziehen, mehr zwar, oder weniger, je nachdem die Noth größer oder geringer iſt. Ringen ſie endlich mit der äußerſten Noth; ſo muß man auch, wenn ſich nicht anders helfen läßt, alles ausſpenden, was nach abgezogenem Nothwendigen für die Natur übrig iſt: ja in dieſem Falle iſt man verbunden, ſo gar von dem Nothwendigen der Natur, in ſo weit es nur mit geringem eigenem Nachtheile geſchieht, abzubrechen, und dem Nächſten in der äußerſten Noth damit beyzuſpringen. Wer ſich dießfalls anders beträgt, ſündiget mehr oder weniger, je nachdem ſein Vermögen, oder die Nothdurft der Armen größer oder kleiner iſt.

Folge der Ermahnung, die Tobias, der Aeltere, ſeinem Sohne gab: **Reiche Almoſen** aus dei-

telns ſchämen; auf jene, die durch Feuers- oder Waſſersnoth um das Ihrige gekommen ſind, auf jene Armen, die viele Kinder haben, u. ſ. w. Rückſicht genommen werden.

deinem Gute, und wende dein Angeſicht von keinem Armen ab: hiedurch wird geſchehen, daß auch der Herr ſein Angeſicht von dir nicht abwende. Sey barmherzig, ſo gut du kannſt. Haſt du viel; theile reichlich mit: haſt du wenig, befleiß dich, das Wenige doch gerne zu geben („haſt du nichts, „ſetzet der heilige Gregorius von Nazianz in der drey„zehnten Rede hinzu; ſchenke ihm wenigſt eine mit„leidige Thräne: innige Erbärmniß thut dem Armen „auch wohl“): denn du hinterlegeſt dir einen guten Lohn und Schatz auf den Tag der Noth (wenn dir eine Noth in dieſem Leben aufſtößt; ſonderbar aber an dem letzten Tage des Lebens, da du in den Todsängſten liegen wirſt); weil das Almoſen von aller Sünde und dem Tode erlöſet, und die Seele nicht in die Finſterniß wird gehen laſſen. Nämlich in Anſehung des Almoſens bewahret dich Gott, daß du nicht in die Sünde falleſt; oder verleiht dir barmherzig die Gnade, von der Sünde, wenn du darein gefallen biſt, durch die Buß wieder aufzuſtehen. Er erretet zuweilen von dem Tode des Leibes, ſehr oft von dem Tode der Seele und der Finſterniß der Hölle. Alle Almoſengeber werden vor dem höchſten Gott großes Vertrauen haben (e).

II. Aber das Almoſen muß aus guter Abſicht und mit guter Meynung ausgetheilet werden: nämlich aus dem Triebe der göttlichen Liebe und der Liebe des Nächſten, welcher ein Ebenbild Gottes und dein Bruder in Jeſu Chriſto iſt. Almoſen Geben aus natürli-

(e) Tob. 4.

türlicher Freygebigkeit, oder aus ſinnlichem Mitleiden und aus Erbarmung, die bloß von dem Anblicke des fremden Uebels entſpringt, oder aus philoſophiſcher Menſchenfreundlichkeit und Liebe, welche die heutigen Afterchriſten in die Wette mit den alten Heyden ſo hoch preiſen; iſt, als eine pur philoſophiſche Tugend, zum ewigen Leben nicht verdienſtlich: ja iſt ſogar ſträflich, wenns aus einem ſündhaften Abſehen, z. B. eitle Ehre zu erhaſchen, vor den Menſchen angeſehen zu ſeyn u. ſ. w. geſchieht. Du, ſaget der Heiland in dem Evangelium, **wann du Almoſen giebſt, laß deine linke nicht wiſſen, was deine rechte Hand thut** (das iſt, laß es auch von deinem Vertrauteſten nicht wiſſen), **damit dein Almoſen verborgen ſey: ſo wird dein Vater, welcher daß Verborgene ſieht, dirs vergelten.** (f).

Verſchließ dann, mein Chriſt, **dein Almoſen in dem Buſen des Armen, als in einer Schatzkammer: da wird es dich von allem Uebel losbitten** (g). Fürchte dir nicht, daß dir dadurch etwas entgehe. Der göttliche Geiſt ſaget: **Einer theilet das Seinige aus; und wird reicher: ein anderer zieht unrechtmäßiger Weiſe Fremdes an ſich, und iſt immer in Armuth** (h). Und wieder: **Wer dem Armen giebt, wird nicht arm** (i); denn **wohl jenem, der** (freywillig) **an den Dürftigen und Armen gedenket; am böſen Tage wird der Herr ihn erlöſen** (k). Kömmſt du dem Armen zu Hilfe; ſo leihſt

(f) Matth. 6. (g) Eccli. 29. (h) Prov. 11.
(i) Ibid. 28. (k) Pſ. 40.

leihſt du dem Herrn: und der Herr wird es dir hinwieder erſtatten (l): und nicht fünf vom Hunderte; ſondern Hundert von fünfen (wenigſt was den ewig dauernden Lohn im Himmel betrifft) wird er dir geben. Handelſt du nicht thöricht, wenn du die Gelegenheit eines ſolchen Gewinnes verabſäumeſt? „Gieb „dem Armen die Erde, ſchreibt Chryſoſtomus, damit „du den Himmel bekommeſt. Gieb einen Pfenning, „damit du ein Reich bekommeſt. Gieb einen Broſam, damit du das Ganze bekommeſt. Gieb dem „Dürftigen, damit du bekommeſt: denn was du ihm „geben wirſt, das wirſt du haben; und was du ihm „nicht geben wirſt, das wird ein anderer haben.“

Stelle dir oft die Beyſpiele vor Augen, wie Gott das Almoſen belohnet hat. Eine Wittwe in der ſidoniſchen Stadt Sarepta zeigte ſich, ungeachtet ihrer eigenen Armuth, gutthätig gegen Propheten Elia: und Gott verordnete durch ein Wunder, daß, zur Zeit des Hungers, das Oel im Kruge und das Mehl im Kaſten bey ihr nicht abnahm (m). Weil eine Frau zu Suna den Propheten Eliſäus in ihr Haus aufnahm; erhielt ihr dieſer einen Sohn, und erweckte ihn nachmals wieder zum Leben (n). Cornelius, ein Hauptmann der ſo genannten italiäniſchen Rotte zu Cäſerea, wurde wegen des häufigen Almoſens; das er ausſpendete, gnädig von Gott angeſehen, mit der Gabe des Glaubens beſchenket und zu der heiligen Taufe befördert. Er ſah, erzählet von ihm der heilige Lukas, er ſah augenſcheinlich in einem Geſichte, wie um die neunte Stunde des Tages ein Engel Got-

(l) Prov. 19. (m) 3. Reg. 17. (n) 4. Reg. 4.

Gottes zu ihm hinein trat, und ihn bey ſeinem Namen anredete. Auf deſſen Anblick erſchrack er, und fragte: Herr, was iſt es? Gott iſt, war die Antwort, deines Gebethes und Almoſens eingedenk (o). Mein Chriſt, laß dir dieſes Werk der Barmherzigkeit, das Almoſengeben, nach deinem Vermögen, angelegen ſeyn: aber ſorge zugleich, daß du dabey die aufrichtigſte Abſicht und reineſte Meynung habeſt. Nur Liebe Gottes, nur Begierde, die allgemeine Güte und innige Barmherzigkeit Gottes, der allen reichlich giebt, die ihn anrufen (p), nachzuahmen, nur chriſtliche Nächſtenliebe ſollen dich zum Almoſengeben antreiben. So wirſt du auch der von Gott verheißenen Belohnung häufig theilhaftig werden.

Evangelium, Joh. 12, 24.

In derſelben Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich ſage ich euch: Wenn das Weizenkörnlein nicht in die Erde fällt, und abſtirbt, bleibt es für ſich allein; wenn es aber ſtirbt, bringt es viele Frucht. Wer ſeine Seele (unrecht) liebet, wird ſie verlieren: und wer ſeine Seele auf dieſer Welt haſſet, bewahret ſie für das ewige Leben. Wer mir dienen will, folge mir nach: wo ich bin, wird auch mein Diener ſeyn. Wer mir dienen wird, der wird von meinem Vater geehret werden.

Sit=

(o) Act. 10. (p) Rom. 10.

Sittenlehre.

In dieſem heiligen Evangelium empfiehlt Jeſus Chriſtus den Gläubigen die Selbſtverläugnung in ihrem vollkommenen Grade. Ueberlege, mein Chriſt, 1) worinn die vollkommene Selbſtverläugnung beſtehe; 2) welch' eine vortreffliche Tugend ſie ſey.

I. Worinn beſteht die Uebung der gänzlichen und vollkommenen Selbſtverläugnung? **Erſtens** darinn, daß du, dem Anſchlage der vom übernatürlichen Gnadenlichte beſtralten Vernunft zu Folge, immer nach allen wahren und weit erhabnern Gütern ſowohl des gegenwärtigen, als künftigen Lebens trachteſt, nach denen allein zu trachten, der Wille Gottes, die Lehre und die Beyſpiele Jeſu Chriſti dich antreiben: und dieſes zwar mit ſo vordringender Liebe, daß du was immer für andere Güter (in ſo weit ſie keine Mittel ſind, jene einzig wahren Güter zu erlangen) weder deiner Schätzung, noch deiner Liebe würdig halteſt, ſondern, als unendlich geringere Güter, ſchlechterdings verachteſt; jene Güter aber, welche dich an Erlangung der nämlichen wahren Güter verhindern, als deine wahren und größten Uebel, aufs äußerſte haſſeſt und fliehest.

Zweytens darinn, daß du alle jene Uebel des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens, als die einzig wahren und allergrößten Uebel, verabſcheueſt, derer Verabſcheuung Gott ſelbſt fodert, und zu derer Abwendung Jeſus Chriſtus das ganze Geſchäft der menſchlichen Erlöſung hingeordnet hat: und dieſes wieder mit ſo vordringendem Haſſe, daß du was im-

mer

mer für andere Uebel (ſie mögen dir noch ſo ſchwer und ſchädlich zu ſeyn ſcheinen, wenn ſie nur mit jenen einzig wahren Uebeln nicht ſchon für ſich ſelbſt und zum voraus eine Verbindung haben) nicht nur den nämlichen wahren Uebeln auf keine Weiſe jemals gleich achteſt; ſondern auch denſelben dich ſo oft freywillig unterzieheſt, ja ſie mit Freude duldeſt, als oft du dieſe Duldung ein nöthiges, oder nützliches Mittel zu ſeyn erkenneſt, jenen unendlich größern Uebeln zu entgehen, oder der unausſprechlichen Güter der Freunde Gottes gewiſſer theilhaftig zu werden.

Die durch vielfältige, großmüthige, ſtandhafte Ueberwindung Seiner ſelbſt erworbene Leichtigkeit in dieſen zweyen Stücken wird **vollkommene Selbſtverläugnung** genannt. Und dieſe erſtrecket ſich weiter, als bloß die **Abtödtung des Fleiſches** *). Denn die Abtödtung des Fleiſches im engen Verſtande begreift in ſich die Unterdrückung der fleiſchlichen und ſinnlichen Gelüſte, Begierden und Anmuthungen: entgegen die vollkommene Selbſtverläugnung entſchlägt ſich aller anderer Güter; zwar 1) der **Güter, die unmittelbar zum Gemüthe gehören**, nämlich der Vergnügen, welche die Seele in Erſättigung ihrer Wißbegierde durch neue Kenntniſſe, in ſtolzem Wohlgefallen an ihrer eigenen Vortrefflichkeit, in ungebundenem Urtheile über eine jede Sache, oder in Befriedigung ihres eigenen Willens zu finden pflegt; 2) der **Güter, die unmittelbar**

*) Sieh im ſonntägl. Theile, die Sittenlehren nach dem Evangelium auf das Feſt der heiligen drey Könige, nach den Lectionen auf den Sonntag Septuageſima, auf die ſiebenten und vierzehnten Sonntag nach Pfingſten.

bar den Leib betreffen, als der blühenden Geſundheit und der guten Kräfte; 3) der Güter, die den äußerlichen Stand ausmachen, als der Reichthümer, des Anſehens vor den Augen der Welt und des Ruhmes, der Ehren, Würden und Macht, der Menſchengunſt und Freundſchaft; 4) ſie iſt überdas entſchloſſen, alle entgegen geſetzte Uebel zu ertragen, wenn es oder die weit erhabeneren Güter (der Gnade und der Glory), zu erhalten oder zu vermehren dienlich und Gott gefällig iſt.

Daß dieſes der ächte, oder deutliche und vollſtändige Begriff der vollkommenen Selbſtverläugnung iſt, erhellet genugſam aus der ſo merkwürdigen Rede Jeſu Chriſti, die er an alle (a) ſeine Jünger richtete: **Wer mir nachfolgen will, verläugne ſich ſelbſt** (ſich ganz), **trage ſein Kreuz täglich, und alſo folge er mir nach. Denn wer ſeine Seele** (ſein Leben) **erhalten will** (dadurch, daß er alle Uebel ausſteht, derer Duldung nöthig iſt, um in meiner Freundſchaft auszuharren), **der wird ſie finden und erhalten. Denn was nützet es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, ſich aber ſelbſt verliert, oder an ſeiner Seele Schaden leidt? Oder was kann der Menſch geben, ſeine** (einmal verlorne) **Seele wieder einzulöſen** (b)?

Eben dieſen allgemeinen Begriff von der Entäußerung aller anderer Güter, und von der Verachtung aller anderer Uebel, bringt auch der heilige Apoſtel Pau-

(a) Luc. 9. (b) Matth. 16, Marc. 8, & Luc. 9.

Paulus den Chriſten überhaupt bey, welche durch die Taufe zur Nachfolge des Heilandes eingeweihet ſind. **Wenn ihr**, ſchreibt er, **mit dem Herrn auferſtanden ſeyd; ſo ſuchet, was im Himmel iſt, wo Chriſtus zu der rechten Gottes ſitzt. Achtet nur das Ueberirdiſche, nicht was auf Erden iſt. Denn ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt mit Jeſu in Gott verborgen** (c). Fürwahr der Völkerkehrer redet hier nicht von dem **körperlichen Tode**, ſondern von einer Todesart, die dem Hange nach bloß ſcheinbaren Gütern und der Furcht bloß ſcheinbarer Uebel, das iſt, dem Leben nach dem Fleiſche, ein Ende machet; und er handelt nicht von dem **natürlichen Leben**, ſondern von einer Lebensart, die ganz nach dem Geiſte, das iſt, allein nach dem Lichte des Glaubens, welches den Sinnen **verborgen** iſt, angeſtellet wird.

II. Um die Vortrefflichkeit der vollkommenen Selbſtverläugnung in etwas einzuſehen, bedenke, daß ſie eine vollkommene und in der That himmliſche Weisheit voraus ſetzet, und anders nichts iſt, als eine ſtäte Lebensrichtung nach den Regeln derſelben. Denn nur dieſer Weisheit iſt eigen, die wahren und edelſten Güter, als das Ziel, von allen falſchen und ſchlechtern Gütern, wie auch die wahren und tauglichſten Mittel von den unächten Mitteln und wahren Hinderniſſen des Zieles klar zu unterſcheiden. Nur ſie räth dem Menſchen ein, durch die auserleſenſten Mittel nach dem beßten Ziele zu ringen, und den Hinderniſſen des Zieles mit Verachtung und Abſcheue auszuweichen. Da nun die vollkommene Selbſtverläugnung,

(c) Coloſſ. 3.

nung, ihrem richtigen und ausgemachten Begriffe nach, anders nichts, als eine beſtändige Ausführung dieſes Weisheitsrathes iſt: ſo folget nothwendig, daß ſie eine vollkommene und in der That himmliſche Weisheit voraus ſetzet.

Welch' eine vortreffliche Sache aber iſt es nicht um die Weisheit? Höre, mein Chriſt, wie ſich Salomon ausdrücket. „Ich ſchätzte ſie über alle Scepter „und Throne, und gegen ſie achtete ich die Reichthümer, wie nichts. Keine Edelſteine hielt ich ihr „gleich: wie dann auch alles Silber und Gold, „in Vergleichung mit ihr, wie ſchlechter Sand und „Gaſſenkoth, anzuſehen iſt. Ich liebte ſie mehr, „dann Geſundheit und Schönheit; und nahm mir „vor, ihr, als meinem Lichte, zu folgen: weil ihr „Glanz unauslöſchlich iſt. Ja ſammt ihr und durch „ſie erlangte ich alles Gut. — — In ihr iſt der „Geiſt des Verſtandes, ein heiliger, einfacher, und „doch vielfacher, feiner, beredter, beweglicher, un„befleckter, wahrhafter, ſüßer Geiſt; ein Geiſt, der „ſich deutlich zu erkennen giebt; den man nicht verle„tzen kann; der das Gute liebet; den nichts hindert; „ein durchdringender und wohlthätiger Geiſt. Die„ſer Geiſt iſt menſchenfreundlich, gütig, beſtändig, „gewiß, ſicher. — — Sie iſt ein Hauch der gött„lichen Allmacht, aus deren Herrlichkeit ſie rein her„fließt. — — Ein Glanz des ewigen Lichtes, ein „unbefleckter Spiegel der Majeſtät Gottes und ein „Bild ſeiner Güte. — — Sie übertrifft mit ihrer „Schönheit die Sonne und alle Ordnungen der Ster„ne: vergleicht man ſie mit dem Lichte; ſo geht ſie „vor: denn das Licht wird von der Nacht vertrieben;

„die Weisheit aber wird von der Bosheit nicht über„wunden. — — Ihr herrlicher Adel erhellet aus „dem, weil ſie mit Gott lebet, und von dem Herrn „aller Dinge geliebet wird. — — Sie lehret Mä„ßigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke, wel„che den Menſchen das Nützlichſte in ihrem Leben „ſind u. ſ. f. (d).“ Muß dir nicht dieſes die erhabenſte Idee von der himmliſchen Weisheit, hiemit auch von der vollkommenen Selbſtverläugnung, zu der ſie den Grund leget, einflößen? Wirſt du dich noch verwundern, wann du Paulum ſagen höreſt: **Alles andere ſchätze ich für Verluſt gegen die vortreffliche Erkenntniß meines Herrn Jeſu, des Geſalbten: wegen deſſen ich alles verloren habe, und es, wie Koth, achte, damit ich den Meßias gewinne** (e)? Und wieder: **Meine ganze Wiſſenſchaft unter euch war, meines Erachtens, Jeſus Chriſtus, und zwar Jeſus Chriſtus am Kreuze** (f), die Weisheit des ewigen Vaters und eben darum das Muſter der vollkommenſten Selbſtverläugnung ohne Seines Gleichen.

Ferner dieſe vollkommene Selbſtverläugnung allein iſt das nächſte Mittel zur wahren Glückſeligkeit in dieſem, und zur ewig dauernden, vollſtändigen Seligkeit in jenem Leben zu gelangen. Denn was heißt ſich ſelbſt vollkommen verläugnen? Nicht wahr, wie du kurz zuvor vernommen haſt, das ganze Leben nach den Regeln der unverfälſchten Weisheit einrichten? Nun aber dieſe Weisheit allein führet durch die beßten

(d) Sap. 7 & 8. (e) Phil. 3.
(f) 1. Cor. 2.

beßten Mittel auf dem ſicherſten und kürzeſten Wege zum wahren und höchſten Gute hin.

Endlich dem Anſchlage der himmliſchen Weisheit gemäß, aus dem Triebe der herrſchenden Gottesliebe, nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, ſich ſelbſt gänzlich verläugnen, machet die höchſte Vortrefflichkeit des Menſchen in dieſem Leben aus. Denn es iſt eben ſo viel, als die Weisheit und Heiligkeit Gottes ſo vollkommen, als einem Geſchöpfe zukömmt, nachahmen; mit den Rathſchlüſſen der Weisheit und Güte Gottes, in Betreff des Zieles der ganzen Schöpfung und der Mittel dazu, vollkommen mitwirken; dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, der ſich aus der nämlichen Abſicht ganz verläugnete, und, ſo zu reden, entäußerte, vollkommen nachfolgen: es iſt die höchſte Schönheit und Vollkommenheit, die ein vernünftiges Geſchöpf und erſchaffenes Ebenbild Gottes im gegenwärtigen Leben erreichen kann; der ächteſte Adel, mit dem kein anderer auf Erden zu vergleichen iſt; die wahre Erhabenheit und Geiſtesſtärke, dadurch der Menſch über alle Güter und Uebel des ſterblichen Lebens hinaus geſetzt wird.

Strebe dann, mein Chriſt, mit allen Kräften nach dieſer vollkommenen Selbſtverläugnung. Suche ſie mit unverdroſſener Emſigkeit auf. Haſt du ſie gefunden; ſo haſt du an ihr einen unerſchöpflichen Schatz gefunden. Flehe recht oft zu deinem Gott: **Herr, gieb mir die Weisheit, welche bey deinem Throne ſteht** (g), und ohne welche die Selbſtverläugnung Unding iſt! Vertraue zu Gott; denn

(g) Sap. 9.

denn es ſteht geſchrieben: Hat einer aus euch Weisheit vonnöthen, ſo begehre er ſie von Gott, der allen häufig giebt, und allen ohne Vorwurfe mittheilet; und ſie wird ihm ertheilet werden. Doch er muß mit Vertrauen begehren, und nicht wanken (h). Befleiß dich aber auch zugleich der heiligen Herzenseinfalt und der geläuterſten Reinigkeit der Meynung; des vollkommenſten Gehorſams und der demüthigen Unterwirfigkeit gegen deine Vorgeſetzten in allen rechtmäßigen Dingen; der genaueſten Mäßigkeit im Gebrauche der Geſchöpfe und der chriſtlichen Starkmuth; der freudevollen Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen und der unbedingteſten Ergebenheit in denſelben für alle mögliche Fälle; der unüberwindlichen Geduld und der unzerſtörlichſten Sanftmuth; denn aus dieſen Tugenden ſammentlich entſteht die große Tugend der vollkommenen Selbſtverläugnung; eine Tugend, welche Jeſus Chriſtus alle die Seinigen auf die ausnehmendſte Art gelehret, ihnen mit den nachdrücklichſten Worten ſo oft empfohlen und durch ſein eigen Beyſpiel ſo liebenswürdig gemachet hat.

(h) Jac. 1.

Auf

Auf das Feſt der Himmelfahrt Mariä.

Lektion: Aus dem Buche des Weiſen. 24, 11.

In allen erwarb ich meine Ruhe, und in Gottes Erbſchaft werde ich wohnen. Da befahl mir der Schöpfer aller Dinge (zu bleiben): der mein Urſprung iſt, ſchlug hier mein Gezelt auf, und ruhete mit mir darinnen, alſo ſprechend: Wohne in den Kindern Jakobs, ſagte er zu mir: Jeruſalem, und Iſrael ſey dein Erbgut: unter meinen Auserwählten ſollſt du einwurzeln. Im Anfange, und vor allen Zeiten gebahr er mich, ich werde auch zu keiner Zeit ein Ende nehmen: ich dienete vor ihm in der heiligen Wohnung. Und alſo befeſtigte er mich in Sion: er wies mir die Ruhe an in der geheiligten Stadt neben ſich: ich bekam Gewalt über Jeruſalem. Unter dieſem ehrenreichen Volke trieb ich meine Wurzeln. Ich beſitze, was Gott in ihm beſitzt; und mein Aufenthalt iſt in der Geſellſchaft aller Heiligen. Ich bin erhöhet, wie ein Ceder auf dem Libanberge, und wie eine Cypreſſe auf den Bergen Sion, und Hermon. Ich habe mich erhoben, wie ein Palmbaum zu Engaddi bey Kadeß: ich blühe, wie eine Roſenſtaude zu Jericho. Wie ein ſchöner Oelbaum in einem hübſchen Felde, und wie ein Ahorn an der Straße nebſt dem Waſſer bin ich erhöhet. Mein Geruch iſt,

wie des Zimmets, und Balſams mit anderm Gewůrze, wie der ſůße Geruch auserleſener Myrrhen.

Sittenlehre.

Dieſe ganze Lection handelt von der gőttlichen Weisheit, die von ſich ſelbſt ſpricht, und ſich mit verſchiedenen Baumgewåchſen, die ehemals in Palåſtine beſonders berůhmt waren, vergleicht: 1) einer Ceder auf dem Libanberge und einer Cypreſſe auf dem Berge Sion; 2) einem Palmbaume zu Engaddi unweit der Wůſte Kadeß. Ueberlege mit Aufmerkſamkeit, was dieſe Vergleichungen bedeuten.

I. Die gőttliche Weisheit vergleicht ſich mit einer **Ceder** auf dem Libane, die hőher, dann andere Båume, aufwåchſt, und das dauerhafteſte Holz zum Bauen giebt: darum ſich Salomon nicht nur zu ſeinem Palaſte, ſondern auch zu jenem Wunder der Welt, dem jeroſolymitaniſchen Tempel, des Cederholzes bedienet hat (a). Hiedurch wird angezeiget, daß Jeſus Chriſtus, die ewige Weisheit des Vaters, das hőchſte Haupt der Kirche, und ihre unerſchůtterliche Grundfeſte iſt. Auch Mariå, der jungfråulichen Gottesgebåhrerinn, kann dieſer Lobſpruch einiger Maſſen zugeeignet werden; weil ſie, aus Gnade Gottes und in Anſehung der Verdienſte ihres Sohnes, an Heiligkeit und Herrlichkeit alle Einwohner des Himmels, wie eine hohe Ceder, übertrifft, und alſo einen guten Grund zu jener Hoffnung leget, die du, mein Chriſt, auf ihre måchtige Fürbitte ſetzen ſollſt.

Ferner

(a) 3. Reg. 7. & 9.

Ferner vergleicht ſich die göttliche Weisheit einer **Cypreſſe** auf dem Berge Sion, oder Hermon an den Gränzen Judenlandes, die Heilungskraft gegen den giftigen Schlangenbiß in ſich hat. Jeſus Chriſtus, die ewige Weisheit des Vaters, hat durch ſeine Verdienſte und ſeinen Tod (deſſen Sinnbild vor Alters die Cypreſſe war) das Menſchengeſchlecht von dem Gifte der hölliſchen Schlange geheilet. Dieſe wunderbare Kraft hat vor allen übrigen Maria erfahren, als welche aus ganz beſonderer Begünſtigung des Allerhöchſten ohne die Mackel der Erbſünde iſt empfangen, und die Tage ihres Lebens nie mit einer auch nur der geringſten, wirklichen Sünde beflecket worden.

II. Endlich vergleicht ſich die göttliche Weisheit mit einem Palmbaume. **Ich habe mich erhoben, wie ein Palmbaum in Kadeß.** Denn gleichwie der Palmbaum oben gegen den Wipfel die ſchönſte und ſchmackhafteſte Frucht trägt: ſo hat Jeſus Chriſtus, die ewige Weisheit des Vaters, der Welt die allererwünſchlichſte Frucht gebracht, da er am Kreuzbaume erhöhet ward. **Wann ich von der Erde erhoben ſeyn werde**, ſaget er; **will ich alles an mich heran ziehen** (b).

Auch die Frucht der mächtigen Fürbitte Mariä haben wir beſonders zu koſten angefangen, nachdem ſie in das himmliſche Reich iſt aufgenommen worden. Dieſer Urſache halber bethet die heilige Kirche in dem ſtillen Meßgebethe auf den Vorabend des heutigen, hohen Feſtes: „Unſere Gaben, o Herr, empfehle

(b) Joan. 12.

„deiner milden Güte das Gebeth der Gottesgebähre„rinn; welche du darum von der Welt hingenom„men haſt, auf daß ſie für unſere Sünden eine zu„verſichtliche Fürſprecherinn bey dir ſeyn möge. Durch „eben denſelben unſern Herrn, Jeſum Chriſtum.“

Evangelium, Luk. 10, 38.

In derſelben Zeit trat Jeſus in einen Flecken: und es begab ſich, daß ihn ein Weibsbild, Martha genannt, in ihr Haus aufnahm. Sie hatte eine Schweſter, mit Namen Maria: welche auch bey den Füßen des Herrn ſitzend, deſſen Wort anhörete. Martha, welche ſich viele Mühe machte, ihn wohl zu bedienen, ſtellte ſich vor ihm, und ſprach: Herr, iſt es dir gleichgiltig, daß meine Schweſter mich allein arbeiten läßt? Sage ihr dann, ſie ſolle mir helfen. Der Herr antwortete, und ſprach: Martha, Martha, du biſt ſorgfältig, und macheſt dir viele Verwirrung: nur eines iſt nothwendig. Maria hat den beßten Theil erwählet, der ihr nicht wird genommen werden.

Sittenlehre.

Heute, mein Chriſt, iſt der Tag, an dem zur Völle der Gnade, die Maria beſaß, auch die Fülle der Glory kömmt, die mit der Gnade in gleichem Verhältniſſe ſteht: der Tag, an dem der König der Herrlichkeit ſeine geliebte Braut in das himmliſche Reich, in das Reich der reinen, der vollkommenen, der ewig dauernden Freude einführet: der Tag, an

dem

dem Jeſus Chriſtus ſeine jungfräuliche Mutter mit der höchſten Ehre krönet. Welch' ein entzückendes Schauſpiel für Engel und Menſchen! Eine triumphirende Jungfrau, eine gekrönte Königinn, ein pures Geſchöpf, das über Engel, Erzengel, Fürſtenthümer, Machten, Kräfte, Herrſchaften, Throne, Cherubinen und Seraphinen erhoben wird! Eine Mutter, die den Unendlichen in ihrem keuſcheſten Leibe aufnimmt, und hinwieder von dem Unendlichen in ſeine Herrlichkeit aufgenommen wird! Wahrhaftig **Maria hat den beßten Theil erwählet.** Aber wie iſt ſie hier auf Erden zur größten Heiligkeit, und dort im obern Jeruſalem zum erhabenſten Throne der Glory gelanget? Hauptſächlich durch zwo Tugenden, die du nun zu deinem heilſamen Unterrichte aufmerkſam erwägen ſollſt: 1) durch die tiefeſte Demuth; 2) durch die vollkommenſte Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen.

I. Maria miskannte keineswegs die hohen Vorzüge, derer ſie vor allen übrigen puren Geſchöpfen genoß; ja ſie ſelbſt ſagte im prophetiſchen Geiſte ihre künftige Verherrlichung vor: **Von nun an, ſieh, da werden mich alle Geſchlechte ſelig nennen** (a). Sie wußte, daß ſie unter den Kindern Adams, wie eine Lilge in Mitte der Dörner, ganz ſchön, ganz rein, ganz ohne Mackel empfangen, und aus Mutterleibe, gleich dem glänzenden Morgenſterne, hervor getreten war. Sie erfuhr, daß ſie jene holde Morgenröthe wäre, nach der ſich die Patriarchen, Propheten und Gerechten des alten Bundes mit den entflammteſten Begierden ſehneten, und die der Welt den

(a) Luc. 1.

den nahen Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit ankündete. Ihr Gewiſſen machte ihr nie den Vorwurf auch nur der mindeſten Untreue gegen ihren Gott; ſondern gab ihr ſtätes Zeugniß, daß ſie ſich mit unverrückter Treue der Leitung des heiligen Geiſtes überließ, alle ſeine Einſprechungen pünktlich befolgte, allen Gnaden emſig mitwirkte und ihre Verdienſte unausſprechlich vermehrete. Kurz; ſie konnte nicht zweifeln, daß ſie die Gottgefällige, die Gnadenvolle, die Geſegnete, die Einzige ohne Ihres Gleichen wäre. Alle dieſe Vorzüge, die ſie vor allen übrigen Geſchöpfen auszeichneten, waren eben ſo viele Prüfungen für ihre Demuth. Und wie hat ſie dieſelben ausgehalten? Ihre Demuth, mein Chriſt, litt nicht den geringſten Anſtoß davon. Höre nur einen und den andern Beweis.

Nachdem Gabriel, der Erzengel, von Gott geſandt, in ihr Zimmer hinein gegangen war; redete er ſie mit großer Ehrfurcht alſo an: **Sey gegrüßt, du Gnadenvolle; der Herr iſt mit dir; du biſt unter allen Weibesbildern die Gebenedeyte** (b). Wie vermeyneſt du nun, daß ſie dieſen ſo ſchmeichelhaften Gruß, dieſe Lobſprüche und Ehrentitel aufgenommen habe? Weit entfernet, daß ſie deßwegen einen hochmüthtigen Gedanken ſchöpfte; bezeigte ſie nicht einmal eine Freude darüber: ſondern gerieth in eine Verwirrung, und erwog bey ſich, was ſolch' ein Gruß bedeutete, dergleichen ihre Ohren gar nicht gewohnt waren, und der ſich mit ihrer Eingezogenheit gar nicht zu vertragen ſchien. Der himmliſche Bothſchafter verſicherte ſie ferner, daß

(b) Ibid.

daß ſie bey Gott Gnade gefunden hätte, und in ihrem Leibe empfangen und einen Sohn gebähren würde: **Dieſer**, ſprach er, **wird groß ſeyn, und der Sohn des Allerhöchſten genannt werden: ihm wird Gott, der Herr, den Sitz Davids, ſeines Vaters geben: er wird in Jakobs Hauſe in Ewigkeit herrſchen** (c). Wie glaubeſt du, daß Mariä bey dem Antrage einer Würde, der keine andre unter der Sonne gleich kömmt, zu Gemüthe geweſen ſey? Weit davon, daß ſie ſich von dem Glanze derſelben blenden ließ, und ſich ſelbſt nur im Geringſten verlor; erkannte ſie dieſe Würde für eine lautere freygebige Gabe der göttlichen Güte, die alle ihre Verdienſte unendlich weit überträffe, und ertheilete jene unvergleichliche Antwort, die Himmel und Erde, Engel und Menſchen mit größter Sehnſucht erwarteten: **Sieh, ich bin eine Magd des Herrn** (d)! Im nämlichen Zeitpunkte, da ſie Einer aus den Fürſten des himmliſchen Heeres, als Gottes Mutter ehrete, nannte ſie ſich eine Magd deſſelben: **Sieh, ich bin eine Magd des Herrn!**

Es waren auch nicht nur leere Worte, wie ſo manchesmal bey den Menſchen, da ſie ſich unter einander gehorſame Diener nennen, oder in Briefen unterſchreiben. Nein; Maria nennet ſich eine Magd des Herrn, und beträgt ſich wirklich als eine ſolche; indem ſie nicht nur dem Herrn, ſondern auch aus Liebe des Herrn dem Nächſten, ungeachtet ihrer erhabenſten Würde, gleich einer Magd dienet. Vernimm das Beyſpiel und zugleich einen neuen Beweis der Demuth Mariä.

Kaum

(c) Ibid. (d) Ibid.

Kaum hatte ſie der heilige Erzengel verlaſſen; machet ſie ſich auf und begiebt ſich eilends auf das Gebirg, um dort ihre Baſe Eliſabeth zu beſuchen und derſelben Dienſte zu leiſten. Welch' edle Geſinnungen der ungeheucheltſten Demuth äußert ſie nicht bey dieſer Gelegenheit! Eliſabeth, vom heiligen Geiſte erfüllet, ruft mit lauter Stimme auf: **Woher kömmt mir dieſes, daß mich die Mutter meines Herrn heimſuchet?** Sie heißt ſie die Gebenedeyte über alle Weibsbilder, und ſpricht ſie ſelig, weil ſie dem Worte des Herrn geglaubet hat. Was erwiedert Maria? Ihrer ſelbſt ganz vergeſſen, und ganz in Gott verzücket, eignet ſie ihm allein alles, ſich ſelbſt aber nichts zu. **Meine Seele,** ſaget ſie, **machet groß den Herrn, und mein Geiſt frolocket in Gott, der mein Heil und mein Leben iſt; weil er die Niedrigkeit ſeiner Magd angeſehen hat. — — — Der mächtig und deſſen Name heilig iſt, hat mir große Gnaden bewieſen. — — — Er hat die Macht ſeines Arms gezeiget** (e). Wahrhaftig eine ausbündige Demuth, die ſich weder durch die höchſte Würde aus ihrer Faſſung bringen, noch durch den Glanz der größten Ehre verblenden läßt! Eine ſeltſame Demuth, die, wie der heilige Bernhardus anmerket, bis zur Würde der göttlichen Mutterſchaft erhoben, und durch eine ſo außerordentliche Erhebung nicht geſchwächet wird!

Du frageſt vielleicht, mein Chriſt: Woher bey einem ſolchen Ueberfluſſe der himmliſchen Gaben, bey einer ſolchen Tugendzierde, bey ſolch' einer Würde die

(e) Ibid.

die Demuth, und zwar eine ſo tiefe Demuth? Der heilige Bernardinus antwortet, Maria hatte ſich ſtäts, wie mit Beſchauung der unendlichen Güte und Vollkommenheit des göttlichen Weſens, ſo mit Betrachtung ihrer eignen Nichtigkeit beſchäftiget: dieſe ſchwebte ihr immer vor Augen: von dieſer war ſie im Innerſten ihrer Seele überzeuget. Sie, die erleuchteſte Jungfrau, fand in den göttlichen Büchern, wie oft und wie nachdrücklich den Menſchen die Demuth, als eine nöthige Bedingniß, um Fortgang in dem wichtigſten Geſchäfte des Heiles zu machen, empfohlen würde. Sie vergaß niemal der göldenen Lehre, welche der heilige Geiſt durch den Sohn Sirachs gegeben hat: **Je höher du biſt, deſto mehr demüthige dich in allem; ſo wirſt du bey Gott Gnade finden** (f). Hieraus entſprang bey ihr die Fertigkeit, ſich ſelbſt nach der reinen Wahrheit zu beurtheilen, und ihre eigne Unvermögenheit, und folglich ihre gänzliche, unumſchränkte Abhängigkeit von Gott mit Freude und Vergnügen des Herzens lebhaft, thätig, praktiſch zu erkennen: worinn eigentlich die Tugend der Demuth beſteht.

So hat Maria den Grund zum Gebäude ihrer Vollkommenheit geleget: ſo hat ſie denſelben nicht nur immer in ſeinem Beſtande erhalten, ſondern auch mehr und mehr befeſtiget. Mein Chriſt, laß es dir auf alle Weiſe angelegen ſeyn, daß du Mariä in der Demuth nachfolgeſt, und dich in dieſer Tugend unaufhörlich übeſt, ſo wie du an andern Orten ſchon geleſen haſt. *

(f) Eccli. 3.

*) Sonntägl. Th. Sittenlehren nach dem Evangel.

II. Die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen überhaupts beſteht in dem kräftigen Vorhaben, ohne Vorbehalt, ohne Beding, ohne Ausnahme, zu allen Zeiten, bey allen Gelegenheiten, in allen Fällen und Umſtänden mit dem Willen Gottes, als der allgemeinen Richtſchnur aller Rechtſchaffenheit, vollkommen übereins zu ſtimmen; es möge dir dieſer Wille durch göttliche Anordnungen oder Zulaſſungen, Verbothe oder Gebothe, Rathen oder Misrathen, unmittelbar von Gott, oder mittelbar durch Engel oder Menſchen, kurz, auf was immer für eine Art angedeutet werden. Dieſe vollſtändige Uebereinſtimmung iſt eine Wirkung der in dem Herzen herrſchenden Liebe Gottes, und zugleich die Blüthe, der Kern, und, ſo zu reden, das Mark der nämlichen Liebe. In ihr liegt eigentlich die Vollkommenheit: und auch Heldentugend höret nach der Lehre der Väter auf, Tugend zu ſeyn, ſobald ſie von der wahren Regel der Heiligkeit, dem göttlichen Willen, abweicht. Von ihr endlich ſtammet der wahre Adel, die Würde und Vortrefflichkeit des Menſchen her. Denn als man einſt dem Heilande hinterbrachte, ſeine Mutter und Blutsfreunde verlangten ihn zu ſprechen; fragte er auf dieſen Bericht: **Wer iſt meine Mutter und wer ſind meine Brüder?** Und indem er mit ausgeſtreckter Hand auf ſeine Jünger deutete, gab er ſelbſt

auf den dritten Sonntag im Advente, auf den ſechſten Sonntag nach dem Feſte der heiligen drey Könige, auf den Mittwoch in der zweyten Faſtenwoche; auf den grünen Donnerſtag, auf den zehnten Sonntag nach Pfingſten; und die Sittenlehre nach der Lection auf den dritten Sonntag nach Pfingſten.

ſelbſt die merkwürdige Antwort: **Sieh da meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen meines himmliſchen Vaters thut, der iſt mir Bruder, und Schweſter, und Mutter** (g). Worüber die Ausleger der göttlichen Schrift mit dem heiligen Auguſtinus anmerken, die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes ſey in einem gewiſſen Verſtande noch etwas Schätzbareres, als ſelbſt die natürliche Mutterſchaft Gottes war, und Maria habe bey Gott, dieſer Tugend wegen, mehr, dann wegen der Mutterwürde des Meßias, gegolten. Nun höre, mein Chriſt, wie vollkommen der Wille Mariä mit dem göttlichen Willen immer übereins geſtimmet hat. Ein und das andre ſonderheitliche Beyſpiel aus dem heiligen Evangelium ſoll dir erklecken, da übrigens ihr ganzes Leben anders nichts, als eine ſtäte Erfüllung des göttlichen Willens, und werkthätige Beſtättigung desjenigen war, was ſie zu dem Erzengel Gabriel ſprach: **Mir geſchehe nach deinem Worte** (h).

Um die Zeit, da Jeſus Chriſtus, der Weltheiland, ſollte gebohren werden, ergieng von Auguſt, dem römiſchen Kaiſer, ein Befehl, daß die ganze Welt beſchrieben würde: darum ſich Jedermann in ſeinen Stammort verfügte, um dort ſich aufzeichnen zu laſſen. Nichts war für die jungfräuliche Mutter unbequemer, als eine Reiſe in den Umſtänden anzuſtellen, in welchen ſie ſich befand: und an einen Ort hinzuziehen, wo ſie, wegen des großen Zulau-
fes

(g) Matth. 12. (h) Luc. 1.

fes der Fremdlinge kaum in einer Herberge Platz haben würde: ſo, wie ſie auch nachmals ihr göttliches Kind wirklich in einem öffentlichen Stalle zur Welt bringen und in eine Krippe legen mußte. Deſſen ungeachtet hörete man ſie weder über den ſtolzen Geitz, der dem Auguſt eine ſolche Verfügung einrieth, noch über die Unbeſcheidenheit Quirins, des ſyriſchen Landpflegers, der dieſelbe in Judenlande betrieb, klagen; ſondern ſie ſah bey dem Gebothe des heydniſchen Monarchen auf eine weit höhere Gewalt, ohne deren Wink nichts geſchehen kann: dieſe bethete ſie an: dieſer unterwarf ſie ſich mit Freude: dieſer Folge zu leiſten, verfügte ſie ſich in der Geſellſchaft Joſephs, ihres heiligen Gemahles, von Nazareth nach Bethlehem, die Geburtſtadt Davids, und ließ ſich dort, wie andere Unterthanen des römiſchen Reiches, aufſchreiben (i).

Nicht lange hernach ereignete ſich ein anderer Zufall, in dem Maria ihre vollkommene Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen recht augenſcheinlich bewies. Herodes, der regierſüchtige König, hatte bey ſich beſchloſſen, ihr göttliches Kind aufzuſuchen, und demſelben, eines übel gefaßten Verdachtes halber, das Leben in der Wiege zu nehmen. Freylich hatte der himmliſche Vater tauſend Wege, ſeinen Sohn den Nachſtellungen des Wütterriches zu entziehen: allein er wollte ihn nur durch die Flucht in ein fremdes Land retten. Der Engel des Herrn erſcheint dem Joſeph im Schlafe und ſpricht: **Steh auf, nimm das Kind mit ſeiner Mutter und flieh in Aegypten: allda ſollſt du bleiben, bis**

(i) Ibid. 2.

bis ich dir was anderes ſage. Heimath, Stadt, Vaterland verlaſſen, ohne Zeit zu haben, ſich auf die Reiſe zu bereiten, in ein fremdes Land bey großem Abgange der Mittel, wie ins Elend, hinziehen, ohne die Zeit der Ruckkehr zu wiſſen; mit einem Kinde, das zugleich allmächtiger Gott iſt, vor der Wuth eines ſchwachen Erdwurms fliehen; dieß laſſe ich mir einen wunderlichen Befehl ſeyn. So hätteſt vielleicht du, mein Chriſt, gedacht; aber nicht alſo Maria. Kaum hatte ihr Joſeph die göttliche Verordnung kund gemachet; ließ ſie ſich dieſelbe ohne Widerrede gefallen. Sie freuete ſich an der Güte des Weiſeſten: ſie glaubte an die Treue des Gütigſten: ſie hoffte auf bie Erbarmungen des Mächtigſten: ſie ergab ſich ganz dem Willen des Weiſeſten, Gütigſten und Mächtigſten, und ganz vergnügt zog ſie in Aegyptenland hin (k).

Doch hat ihre vollkommene Gleichförmigkeit, vermöge derer ſie ein Sinn, ein Herz, ein Wille mit Gott war, nie glänzender hervor geleuchtet, als in den bitterſten Augenblicken des Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti, wo ſie die Wahrheit jener Weiſſagung Simeons, des gerechten und gottesfürchtigen Mannes: **Das Schwert wird deine Seele durchdringen** (l), tiefeſt in ihrem Mutterherzen empfand. Hier auf der Schädelſtätte betrachte ſie, die unvergleichliche Heldinn, die Herrlichkeit Jeruſalems, die Freude Iſraels, die Ehre unſers Volkes. Betrachte ſie, und verwundere dich nicht mehr über einen Vater der Gläubigen, Abraham, der auf Gottes Geheiß im Begriffe ſteht, ſeinen Eingebohrnen, ſeinen lieben

(k) Ibid. (l) Ibid.

Iſak, die Hoffnung ſeines Hauſes, die Stütze ſeines Alters, die Luſt ſeiner Augen, ſeine Krone, mit eigner Hand zu ſchlachten (m); nicht mehr verwundere dich über eine ewiger Gedächtniß würdige Mutter der ſieben machabäiſchen Brüder, die mit faſt unbegreiflichem Muthe ihre Kinder zur Duldung der ausgeſuchteſten Martern ermuntert (n): ſondern wende alle deine Verwunderung auf das Beyſpiel ohne Beyſpiel, das du an Maria erblickeſt.

Eine jungfräuliche Mutter, die ihren Eingebohrnen mit unzertheiltem Herzen liebet und heftiger liebet, als je ein Menſch, ja ein Seraph lieben kann, ſieht den Unſchuldigen, den Wohlthäter, den Sohn des Allerhöchſten und ihren Sohn in Mitte der barbariſchen Henkersknechte, wie ein Lamm in den Klauen heißhungriger Wölfe. Unter ihren Augen werden ihm Hände und Füße mit Nägeln durchbohret. Sie höret mit ihren Ohren die gräulichen Läſterungen der Fürſten des Volkes und der Prieſterſchaft, und das Hohngelächter des wilden Pöbels. In ihrer Gegenwart giebt Jeſus am ſchmählichen Kreuzgalgen in den äußerſten Schmerzen ſeinen Geiſt auf und ſtirbt. Welch' ein Anblick für eine Mutter, und zwar für eine ſolche Mutter eines ſolchen Sohnes! Alle Peinen, die ihr göttliches Kind in ſeinem reinſten Fleiſche leidt, empfindt ſie in ihrer, von Liebe entflammten Seele. Schmerzen ſtürmen von allen Seiten auf ihr Herz. Ein Meer von Trangſalen umgiebt ſie, das auch die ſtärkeſte Tugend verſchlingen könnte.

Allein

(m) Gen. 22. (n) 2. Machab. 7.

Allein nichts vermochte, die Standhaftigkeit Mariä nieder zu drücken. Was ſage ich, nieder zu drücken? Nichts vermochte, dieſelbe nur im Geringſten zu erſchüttern. Sie ließ kein Zeichen einer unordentlichen Gemüthsregung an ſich ſpüren. Sie ſank in keine troſtloſe Beſtürzung, in keine Ohnmacht hin; ſondern, wie der heilige Geſchichtſchreiber meldet, ſie ſtund bey dem Kreuze Jeſu (o), und ihre Standhaftigkeit wiederholete nun in der That ſelbſt die Worte, die einſt ihr Mund ausredete: **Mir geſchehe, wie du geſagt haſt** (p). Sie wußte nämlich, daß es dem ewigen Vater gefällig war, daß Jeſus, der Geſalbte, ſein köſtliches Leben für das Heil des ganzen Menſchengeſchlechtes mit einer ſolchen Todesart beſchloß. Dieß erkleckete ihr ſchon, daß ſie dem Vater mit vollkommenſter Ergebung in ſeinen Willen das Liebſte, was ſie hatte, aufopferte; und du darfſt nicht zweifeln, daß eben damals, als Jeſus ſich auf dem Altare des Kreuzes im Feuer der unendlichen Liebe für die Kinder Adams ganz verzehrete, ihre Geſinnungen mit den Seinigen genau übereins kamen, und daß ſie mit größter Inbrunſt im Innerſten ihres Herzens bath: „Heiliger Vater, Herr Himmels und der Erde, ſchaue von deinem Heiligthume, von dem erhabenen Throne deiner Majeſtät auf dieſes hochheilige Opfer herab, welches der höchſte Prieſter, dein und mein Sohn, für die Sünder ſeiner Brüder entrichtet. Schaue herab und nimms hin zum angenehmſten Geruche, dieß göttliche Opfer: nimms hin zur Ausſöhnung der Miſſethaten der ganzen Welt.“

(o) Joan. 19. (p) Luc. 1.

Mein Chriſt, ſey ſelbſt Richter; und urtheile, ob Maria, die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes in einem vollkommnern Grade üben, ob ſie mit demſelben pünktlicher übereins ſtimmen, ob ſie das Gebäude ihrer Vollkommenheit höher hätte aufführen können. Aber befleiß dich zugleich, nach ihrem Beyſpiele ſtäts mit dem göttlichen Willen ſo gleichförmig zu ſeyn, daß im Glücke und Unglücke, in Freude und Leide, im Ueberfluſſe und Mangel, in Ehre und Schmache, im guten Rufe und in der Verleumdung, in der Erhöhung und Erniedrigung, in Geſundheit und Krankheit, im Leben und Tode, in Rückſicht auf das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige nie was anders von dir gehöret werde, als jene Wahlſprüche der vollkommenſten Uebereinſtimmung mit dem Willen des weiſeſten, mächtigſten, gütigſten Vaters im Himmel: „So iſt es „recht, und nichts iſt beſſer. O ja Vater, dein Wille „geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. — — Wie es dem Herrn gefallen hat, ſo iſts geſchehen; ſein Name ſey gebenedeyt. — — — Er „iſt der Herr; was ſeinen Augen wohlgefällt, das „verordne er. — — — Ich bin ſtumm geworden, „und habe meinen Mund nicht geöffnet; weil es der „Herr gethan hat“ u. dgl. m.

So ſey immer in den göttlichen Willen ergeben; und damit du es immer ſeyn mögeſt, merke den Spruch des alten Tertullianus: So, wie **Gott, iſt Niemand Vater; ſo, wie er, iſt Niemand gut.** Dieſer wenigen, aber unendlich viel bedeutenden Worte erinnere dich in allen Fällen: ſchreib ſie mit unauslöſchlichen Buchſtaben in dein

Herz

Herz ein: erzähle ſie den Deinigen: denke daran und rede davon zu Hauſe und auf der Straße, frühe und ſpät: bind ſie, als einen Denkzedel, an deine Hand, und als ein Stirnband zwiſchen deine Augen: verzeichne ſie auf den Schwellen und Pfoſten deiner Wohnung, und an den Thüren deiner Werkſtätte, Zimmer und Kammern, damit du Ihrer ewig nie vergeſſeſt. So, wie Gott, iſt Niemand Vater: ſo, wie Gott, iſt Niemand gut.

Auf das Feſt des heiligen Bartholomäus.

Lection: Aus dem erſten Briefe an die Korinther. 12, 27.

Brüder, ihr ſeyd der Leib des Herrn Chriſtus, und iſt ein Glied mit dem andern vereiniget. Gott hat allerley (Stände) in der Kirche verordnet. Erſtlich Apoſtel, zweytens Propheten, ſo dann Lehrer, hernach gab er die Macht Wunder zu wirken, Kranke zu heilen, Hülfe zu leiſten, andern vorzuſtehen, fremde Sprachen zu reden, dunkle Schriftſtellen zu erklären. Sind alle Apoſtel? ſind alle Propheten? ſind alle Lehrer? wirket ein jeder Wunder? heilet ein jeder Kranke? redet ein jeder fremde Sprachen? erkläret ein jeder dunkle Stellen? Eiferet aber den beſſern Gaben nach.

Sittenlehre.

In dieſem Sendſchreiben erinnert uns der heilige Paulus, daß wir Glieder des ſittlichen Leibes Jeſu Chriſti, der die Kirche iſt, ſind. **Nun ſeyd ihr, ſaget er, der Leib des Herrn Chriſtus, und iſt ein Glied mit dem andern vereiniget.** Große Gnade für uns, die Gott vor tauſend und tauſend andern aus den Finſterniſſen zu ſeinem verwunderlichen Lichte berufen hat (a)! Um Hochſchätzung dieſes himmliſchen Geſchenkes in deinem Herzen zu empfangen, erwäg mein Chriſt, die wichtigen Vorzüge der ihrem Weſen nach übernatürlichen, von Gott geoffenbarten, chriſtlichen Religion über die pur natürliche Religion: und zwar 1) in Ruckſicht auf den Grund, den ſie in des Menſchen Herz leget, und auf das Ziel und Ende, das ſie ihm vorſtecket; 2) in Ruckſicht auf die Mittel, die ſie ihm an die Hand giebt. *)

I. Wahr iſts; die chriſtliche Religion läßt die Dogmen der natürlichen Religion und alle Pflichten des Menſchen ganz unberührt: ſie ändert nichts darinn ab; nur daß ſie dieſelben zu unſerm größten Vortheile viel deutlicher und klärer vorträgt, als die pur natürliche Vernunft, welche gemeiniglich verdunkelt und meiſtentheils auch ziemlich verderbt iſt. **) Allein mit dieſem iſt ſie noch nicht zufrieden. Wunder ſinds, die

(a) 1. Petr. 2.

*) Sieh auch die Sittenlehre nach der Lection auf auf das Feſt des heiligen Jakobus.

**) Sieh eben angezogene Sittenlehre.

die erſtaunenswürdigſten Wunder, die ſie darüber wirket.

Von Natur aus iſt der Menſch anders nichts, dann ein Knecht und Leibeigner des Schöpfers; und durch ſich ſelbſt könnte er nicht einmal nach der Freundſchaft mit der höchſten Majeſtät trachten. Die chriſtliche Religion erhebt ihn, aus ganz freyer Wohlgewogenheit Gottes, hoch über den niedern Stand, der ihm angebohren iſt. Vermittelſt der heiligmachenden Gnade (die das Unterpfand der göttlichen Freundſchaft iſt, und von dem Gefolge anderer übernatürlicher Tugenden begleitet wird) machet ſie ihn der göttlichen Natur theilhaftig, zu einem angenomenen Kinde Gottes, und, wenn er in dieſer Würde bis an ſein Lebensende ausharret, auch zum Erben aller Güter Gottes, ſeines himmliſchen Vaters.

Sie unterſcheidet ſich alſo von der pur natürlichen Religion durch ihren **Grund**. Denn da die natürliche Religion dem Menſchen in Ausübung ſeiner Pflichten gegen Gott, gegen ſich ſelbſt und gegen den Nächſten keinen andern Grund giebt, als das **Licht der Vernunft** und die **Kräfte der natürlichen Freyheit**, welche Gott, der Urheber der Natur, dem vernünftigen Geſchöpfe ſchenket: leget ihm entgegen die übernatürliche Religion auch einen übernatürlichen Grund bey; nämlich die heiligmachende Gnade ſammt dem köſtlichen Schmucke der übernatürlichen Tugendgaben, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Klugheit, Starkmuth, Gerechtigkeit und Mäßigkeit. Dieſe edeln Gaben ſind in ihm Gleichſam eben ſo viele, neue, weit erhabnere Kräfte, die ſeine Seele aufs herrlichſte zieren: durch ſie nähert er ſich der Aehnlich-

keit mit der göttlichen Natur: wird in den Augen Gottes gerecht: mird Gottes Freund und Gottes Kind: erfüllet ſeine Pflichten nicht mehr auf eine bloß natürliche, das iſt, den bloßen Kräften der Natur angemeſſene, ſondern auf eine ohne allen Vergleich vortrefflichere Weiſe; indem jener übernatürliche Grund, kraft ſeines heilſamen Einfluſſes in die Vollziehung einer jeden Pflicht, dieſer einen ungemein größern Werth mittheilet.

Die nämliche Religion unterſcheidt ſie auch von der pur natürlichen Religion durch ihr Ziel und **Ende**, das ebenfalls ohne allen Vergleich erhabener iſt. Denn Werke, die aus einem ſo edeln Grunde entſpringen, als die heiligmachende Gnade Gottes ſammt dem übrigen Tugendgefolge, iſt; ſolche Werke ſind nicht mehr bloße Pflichtleiſtungen eines Knechtes, ſondern eines **Kindes** und **Freundes** Gottes. Sie zielen nicht mehr allein auf den Lohn ab, der pur einem Knechte gebühret; ſondern ihre Abſicht iſt auf die Erbſchaft ſelbſt und auf die Gemeinſchaft aller Güter des Vaters gerichtet. Was folget?

Solch' ein Kind, ſolch' ein getreuer Freund Gottes hat, nicht zwar aus ſeiner Natur, wohl aber aus göttlicher Gewogenheit und eigenwilliger Aufnehmung an Kindesſtatt, hinfür das Recht nicht nur zu einer natürlichen, die etwa ein lauterer **Lohn** wegen der erfüllten Pflichten wäre, und auch ſo gar dem Knechte nicht verſagt wird; ſondern zu einer ganz übernatürlichen Glückſeligkeit, welche allein einem Freunde und Kinde zukömmt; zu einer Glückſeligkeit, welche eines ſo großen Vaters würdig und eine wahre **Erbſchaft** aller Güter Gottes iſt.

II.

II. Die chriſtliche Religion zeichnet ſich auch vor der pur natürlichen Religion durch die Mittel aus, die ſie zur Erreichung des vorgeſteckten Zieles und Endes an die Hand biethet. Nachdem ſie die zwo Kräfte der Seele, den natürlichen Verſtand und Willen, in ihren Pflichten genau unterrichtet hat: verſieht ſie dieſelben mit **übernatürlichen Gnaden**; mit Gnaden, die auf eine viel erhabnere Art den Verſtand beleuchten und den Willen bewegen; mit Gnaden, die der Vollſtreckung jener Pflichten allezeit vorkommen und dieſelbe begleiten.

Nun durch dieſe Mittel wäre die übernatürliche Glückſeligkeit des Menſchen in dem wonnevollen Stande der urſprünglichen Unſchuld, darinn Adam, unſer allgemeine Stammvater, vor ſeinem Falle war, ſattſam feſtgeſetzt geweſen. Aber nachdem dieſer, durch die unbilligſte Uebertretung des bekannten Gebothes, ſich und ſeine Nachkömmlinge jener eigenwilligen Gaben Gottes beraubet; nachdem er alle jene Vergünſtigungen, mit denen Gott die unſchuldige Natur aus purer Freygebigkeit beehrete, ſo unglücklicher Weiſe verloren hatte: waren noch weit kräftigere Mittel nöthig, um die tiefe Wunde zu heilen, welche durch dieſe Sünde dem ganzen Menſchengeſchlechte geſchlagen ward.

Der eingebohrne Sohn Gottes ſelbſt ſpringt uns, aus dem Triebe ſeiner ewigen Liebe, in unſrer äußerſten Noth bey. Er ſelbſt hilft uns wieder auf, die wir von Gott an Kindesſtatt waren aufgenommen; aber durch den traurigen Fall der erſten Aeltern von

Die-

dieſem hohen Grade elendiglich herunter geſtürzet worden. Er ſelbſt wird das Heilsmittel unſrer Krankheit, mit der es ſo verzweifelt ausſah. Gott hätte zwar die Beleidigung verzeihen können, ohne dafür eine Genugthuung zu fodern: doch dieß wäre vielleicht mit geringem Nutzen der ſchuldigen Kinder geſchehen, die, aus Gelegenheit einer ſo leichten Vergebung, auf die Größe der Beleidigung und die Schwere der Schuld wenig möchten Acht gehabt haben. Jeſus Chriſtus nahm es alſo auf ſich, die verletzte Ehre Gottes, ſeines Vaters, zu erſetzen. Er ſtund für uns Bürge. Er wollte die Schuld, die wir gemacht hatten, vollkommen abführen: und damit er es, nach ſeinen weiſeſten Rathſchlüſſen, bewerkſtelligen könnte, vereinigte er durch ein erſtaunliches Wunder, unſre Natur mit ſeiner Gottheit, die ihm mit dem Vater gemein iſt. Er ward Menſch; und dieſer Menſch, als zugleich der wahre Sohn des lebendigen Gottes, erfüllete auf die allervollſtändigſte Art alle jene Pflichten gegen Gott, ſeinen Vater, die ſonſt dem Menſchen, als einem Knechte Gottes, zuſtehen. Er opferte ſo gar ſein Blut und Leben am Kreuze für uns auf, damit er uns die verſcherzten Gnaden und Rechte der Kinder wieder erwärbe; damit er uns Heilsmittel verdiente, welche den durch die Sünde geſchwächten Kräften der ehemals unſchuldigen Natur angemeſſen, und kräftig genug wären, alle unſere Wunden und Krankheiten zu heilen.

Weil aber die Schwachheiten des Menſchen vielfältig waren; und weil Jeſus Chriſtus gar wohl vorſah, daß aus Gebrechlichkeit und Trägheit deſſelben viele Wiederfälle entſtehen würden: wollte dieſer verwun-

wundernswürdige und liebevolle Arzt des ganzen Menſchengeſchlechtes nie verſiegende Quellen eröffnen, aus denen ſtäts die heilſamſten Mittel, wie köſtlicher Balſam, zum Nutzen unſerer Seele fließen ſollten. Er ſetzte die heiligen **Sakramente**, als äußerliche, praktiſche Zeichen ein, um durch dieſe jene innerlichen Heilsmittel der Gnaden anzuzeigen, welche den Menſchen, je nachdem es ihre, was immer für Bedürfniſſe erheiſcheten, durch den Gebrauch der nämlichen Sakramente freygebigſt ſollten angewandt werden.

Die **Taufe**, oder die Abwaſchung des Leibes durch das natürliche Waſſer im Worte des Lebens (b) bedeutet und wirket zugleich die vollkommene Reinigung der Seele ſo wohl von der Erb= als von aller wirklichen Sünde und Strafe ohne Ausnahme, und die Wiedereinſetzung in alle Rechte der Kinder Gottes.

Der Teufel verſcherzte ſchon eine Zeit vor uns den Schatz der heiligmachenden Gnade, die Freundſchaft Gottes und die Rechte der an Kindesſtatt angenommenen Söhne. Weil ihm nun der Schöpfer, aus gerechteſtem Urtheile, die herrliche Gutthat der Erlöſung, die er aus einem Abgrunde ſeiner Barmherzigkeit, dem Menſchen angedeihen ließ, verſagte, und ihn auf ewig von ſeinem göttlichen Angeſichte verſtieß (c): ſo iſt dieſer unſelige Geiſt, aus Antriebe ſeines raſenden Neides und ſeiner äußerſten Verzweiflung, jederzeit bemühet, auch uns jenen Schatz wieder zu rauben, und uns in ein gleiches Elend zu verführen. Er ſtellet uns immer auf der Ferſe nach (d): er leget

(b) Epheſ. 5. (c) 2. Petr. 2, & Judae v. 6.
(d) Gen. 3.

get uns die gefährlichſten Fallſtricke: er greift uns itzt mit Gewalt, ein andersmal mit Liſt an: er ſinnet auf tauſenderley Weiſen, uns zu ſchaden: kurz; er ruhet niemal, ſondern läuft, wie ein brüllender Löw, herum, und ſuchet, wen er verſchlinge (e). Um uns wider die Anfälle dieſes mächtigen Feindes zu bewaffnen, hat Jeſus Chriſtus die Firmung, oder die Salbung mit dem heiligen Chryſame, verordnet; welche vermittelſt der innerlichen Gnade, die ſie bedeutet, der Seele neue Kräfte verſchaft, dadurch ſie zum ſtandhaften Streite gegen den Verſucher ausgerüſtet wird.

Das hohe Geheimniß des Altars, oder das heiligſte Abendmahl, jenes unvergleichliche Denkzeichen der Liebe des vermenſchten Gottes gegen die Sterblichen, biethet uns, unter den äußerlichen Geſtalten des Brodes und Weines, die übernatürliche Nahrung unſers geiſtlichen Lebens, das in der heiligmachenden Gnade beſteht, dar; eine Nahrung, die er uns in ſeinem eigenen Fleiſche und Blute zubereitet hat, und kraft deren unſer Wachsthum im Geiſte auf die vortrefflichſte Weiſe immer ſoll befördert werden.

Die Buß' iſt das Hilfsmittel der Sünden, in die der Menſch nach der heiligen Taufe gefallen iſt; ein Heilsmittel, in dem uns die Verdienſte Jeſu Chriſti, des eingefleiſchten Wortes, vermittelſt eines Menſchen (Stelleverweſers des Erlöſers) zur Nachlaſſung unſerer wirklichen Sünden angewandt werden.

Auch die Ehe hat der göttliche Heiland zur Würde eines Sakramentes erhoben, auf das er dadurch

(e) Petr. 5.

durch ſeinen Gläubigen in den ſchweren Trangſalen und vielfältigen Müheſeligkeiten, die mit dieſem Lebensſtande verbunden ſind, Troſt und Erleichterung verſchaffete; und auf daß er, ſo viel an ihm war, der guten Erziehung der Kinder Vorſehung thäte.

Die letzte Oelung wird bey einer nahen Todesgefahr gebraucht, und zeiget jene Gnade an, die dem Menſchen, kraft dieſes heiligen Sakramentes, ertheilet wird; jene Gnade, die ihn in ſeinem letzten Kampfe mit den gewaltigen Mächten der Finſterniſſe, in ſeiner Sterbſtunde ſtärket.

Endlich damit es allezeit Leute gäbe, die dieſe heiligen Geheimniſſe ſeinen getreuen Anhängern, und denen, die ſich derſelben würdig machen, ausſpendeten, und, vermöge ihres Amtes, für den rechten Gebrauch derſelben ſorgeten; ſetzte er die Prieſterweihe ein, durch welche den Dienern, die zu dieſer erhabenen Stelle mit großem Fleiße zu wählen ſind, die Gewalt anvertrauet wird, die heiligen Sakramente rechtmäßiger Weiſe zu verwalten, andern auszutheilen, und, als die ſicherſten Mittel ihres ewigen Heiles, anzuwenden.

Dieſe, an ſich ſelbſt ganz geiſtlichen Mittel müſſen, aus weiſeſter Verordnung des Erlöſers, darum durch äußerliche Zeichen angewandt werden; weil derley Zeichen vorzüglich dienen, um in den Herzen derjenigen, welche die Sakramente empfangen, lebhaften Glauben und unwankelbares Vertrauen zu erwecken; zwo Tugenden, die von Seite des Menſchen zur nöthigen Vorbereitung gehören, um Frucht aus

den

den heiligen Geheimniſſen zu ſchöpfen: nebſt dem, „daß, wie der heilige Auguſtinus ſaget, die Menſchen „nicht unter eine Religion, ſie möge nun die wahre, „oder eine falſche ſeyn, können zuſammen gebracht „werden; es ſey dann, ſie werden durch einige, ge„meinſchäftliche, unter die Sinne fallende Zeichen „oder Sakramente unter einander verbunden (f).“

Da aber die chriſtliche Religion ſtäts fortdauern mußte; ſo war es allerdings nöthig, theils eine beſtändige Folge ihrer Diener zu unterhalten, theils das köſtliche Kleinod der Lehre Jeſu Chriſti und die einmal vorgeſchriebene Weiſe in Verwaltung der heiligen Sakramente, durch welche alle wahre Gerechtigkeit entweder anfängt, oder, wenn ſie wirklich angefangen iſt, vermehret, oder, wenn ſie iſt verloren worden, wieder erlanget wird (g), auf alle Nachkömmlinge bis in das ſpäteſte Weltalter ganz unverletzt und ohne Verfälſchung zu überbringen. Dieſer Urſache halben wollte der vermenſchte Gott, daß in ſeiner Kirche, das iſt, ſelbſt in Mitte der Verſammlung ſeiner Gläubigen einige ſeine **Stelle vertreten** ſollten. Er verpflichtete ſie, alle übrige in jener Lehre zu unterrichten, die aus ſeinem Munde gekommen iſt. Er verlieh ihnen die Gewalt, die Sakramente und Mittel des ewigen Heiles auszuſpenden, die er hinterlaſſen hat. Nicht nur errichtete er in dieſer ſeiner Kirche eine immer währende unfehlbare **Schule der Lehrer**, von der ſich ſeine Lehre zu allen Zeiten rein, unbefleckt und ohne alle Gefahr des mindeſten Irthumes auf alle diejenigen ergießen würde, die

(f) Lib. 19. contra Fauſtum, Cap. 11.
(g) Conc. Trid. in Prooem. Seſſ. 7.

die aus dieſer Quelle zu ſchöpfen verlangten; ſondern er ſetzte auch ein **heiliges Fürſtenthum** ein, das, vermöge ſeines Anſehens und ſeiner Gewalt, ſowohl die Diener oder Ausſpender der göttlichen Geheimniſſe aufſtellen, als ſelbſt für die Ausſpendung derſelben, damit ſie recht und der Ordnung nach geſchehe, wachſame Sorge tragen ſollte. Die erſten, welche er mit dieſem zweyfachen herrlichen Amte (der Lehrer und Fürſten ſeiner Kirche) beehrete, waren ſeine Apoſtel; aus denen er Petrum zum höchſten, ſichtbaren Haupte ſeiner Kirche und zu ſeinem Statthalter auf Erden ernannte (h), damit er ſeine **Lämmer** (die chriſtliche Gemeinde), und ſeine **Schafe** (auch die Hirten aller ſonderheitlichen Kirchenſprengel), folglich die ganze allgemeine Kirche weydete (i). Und weil die Apoſtel nicht ewig auf Erden wandeln konnten, verordnete er, daß das nämliche, zweyfache Amt, nach dem von ihm feſtgeſetzten Geſetze, von den Apoſteln auf andere, die ſie würden beſtimmet haben, und von dieſen wieder auf andere bis zum Ende der Welt in einer ununterbrochenen Folge übergehen ſollte.

Nebſt allen dieſen Mitteln machte er uns noch zur Fülle das **Verſprechen**, und er wiederholte es nur recht oft, daß er alle unſere Bitten erhören, und uns, vermittelſt ſeiner Verdienſte, bey ſeinem göttlichen Vater alles auswirken wollte, was immer zu unſerm ewigen Heile wahrhaft erſprießlich wäre, und wir in ſeinem Namen begehreten. Welch' eine feyerliche Verheißung, welch' ein theures Verſprechen! Wird nicht ſo unſerm Gebethe eine unüberwindliche Kraft

(h) Matth. 16. (i) Joan. 21.

Kraft beygeleget, daß wir uns dadurch unſerer ewigen Glückſeligkeit und jener himmliſchen Erbſchaft der Kinder immer mehr verſichern können? Sieh, mein Chriſt, die Vortrefflichkeit der von Gott geoffenbarten, übernatürlichen, chriſtlichen Religion, ihre glänzenden Vorzüge und ihre unſchätzbaren Vortheile über die pur natürliche Religion, mit der heut zu Tage Abenteure des Undankes und wilde Natterzuchten, die Deiſten und Naturaliſten, ſo hoch aufzuthun, und die ſie, dieſe Feinde Gottes, Jeſu Chriſti und der Offenbarung, in ihren giftigen Schriften ſo ſehr zu rühmen pflegen, nicht im wahren Ernſte und ſie den Menſchen zu empfehlen (denn es iſt ihnen in der That ſelbſt ſo wenig um die natürliche, als übernatürliche Religion); ſondern nach verdrungenem Chriſtenthume, die äußerſte Ruchloſigkeit, die vollſtändigſte Irreligion, das zügelloſeſte Heydenthum in die Welt einzuführen. Danke du deinem Gott, daß er dir das Licht des wahren, allein ſeligmachenden, römiſchkatholiſchen Glaubens, wie eine Lampe, angezündet hat, die an einem dunkeln Orte (bey der Demmerung des überaus ſchwachen Vernunftlichtes) ſo hell und ſo ſchön leuchtet. Befleiß dich, die heiligmachende Gnade Gottes ſtäts in dir zu erhalten, auf daß du immer ein liebes Kind Gottes ſeyſt. Habe das letzte Ziel und Ende, welches dein Glaube dir zeiget, ohne Unterlaß vor Augen, und richte alle Handlungen deines Lebens dahin. Bediene dich emſig der Mittel, die dir eben dieſer Glaube ſo häufig an die Hand giebt, jenes Ziel und Ende zu erreichen.

Evan=

Evangelium, Luk. 6, 12.

In derſelben Zeit geſchah, daß Jeſus auf einen Berg hinauf gieng, und im Gebethe übernachtete. Als der Tag angebrochen war, rief er ſeine Jünger, und erwählte zwölf aus ihnen, welche er auch Apoſtel nannte. Dieſe waren, Simon, welchem er den Zunamen Petrus beygelegt, und ſein Bruder Andreas, Jakob, und Johannes, Philipp, und Bartholomäus; Matthäus, und Thomas; Jakob der Sohn Alphäus: und Simon, der Eiferer genannt, Jakobs Bruder; und Judas Iskarioth, welcher ihn hernach verrathen hat. Als er mit ihnen von dem Berge herabgeſtiegen war, befand er ſich auf einem Felde, ſammt der Schaar ſeiner Jünger, und einer häufigen Menge Volkes von Jeruſalem, und aus dem ganzen Judenlande; ja auch von der Seeküſte, ſowohl der tyriſchen, als der ſidoniſchen. Dieſe waren gekommen, ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilet zu werden. Jene, welche von unreinen Geiſtern geplaget wurden, erhielten ihre Befreyung: und jedermann ſuchte ihn zu berühren; weil eine Kraft von ihm ausgieng, und alle geſund machte.

Sittenlehre.

Bethen war eine der Haupthandlungen Jeſu Chriſti Zeit ſeines Lebens auf Erden: er floh auf die Berge und bethete: unternahm er etwas Wichtiges; ſchickte er das Gebeth voran: **er übernachtete im Gebethe zu Gott**, ſeinem Vater; wie das heutige

Evangelium bezeuget: Bethen war ſeine Nahrung, und Bethen war ſeine Ruhe. Mein Chriſt, nicht nur die Worte, ſondern auch die Beyſpiele des Heilandes ſind der heilſamſte Unterricht für dich: und da du ihn bethen ſiehſt; lerneſt du, wie gemein auch dir das Bethen ſeyn ſoll. Dieß wußte gar wohl der heilige Apoſtel Bartholomäus. Darum ließ er ſich das Gebeth ſo ſehr angelegen ſeyn, daß er, wie glaubwürdige Urkunden von ihm berichten, des Tages zu hundert verſchiedenen Malen und eben ſo oft des Nachtes bethete. Sein Gebeth war auch von großer Wirkſamkeit: denn auf daſſelbe wurden ihm von Gott häufige Gnaden, die ſchweren Pflichten ſeines Apoſtelamtes getreu zu erfüllen, der erwünſchlichſte Seelenſchnitt unter den Indianern und Armeniern, eine unüberwindliche Geduld in den ſchmerzlichſten Peinen und endlich ſelbſt die herrlichſte Marterkron gewähret. Du bethe wenigſt 1) des Morgens, des Mittages und des Abends; 2) laß dir die gute Meynung aufs emſigſte anbefohlen ſeyn, damit alle deine Werke Gott gefällig werden.

I. **Dieß ſind die Opfer, welche ihr dem Herrn weihen müſſet: Täglich zwey jährige Lämmer ohne Mackel; — — eines opferet Morgens und das andere Abends** (a). So befahl Gott im vierten Buche Moyſis den Kindern Iſraels; und im zweyten Buche geboth er ihnen, alle Erſtlinge der Menſchen, des Viehes und der Früchte in ſein Haus (den Tempel) zu bringen und ihm aufzuopfern (b). Im neuen Bunde begehret zwar der Herr dergleichen Opfer nicht mehr; doch giebt er uns

(a) Num. 28. (b) Exod. 13 & 23.

uns dadurch zu verſtehen, daß wir ihm, anſtatt der Lämmer, unſere Herzen Morgens und Abends, vermittelſt des Gebethes, aufopfern, und anſtatt der Erſtlinge, die erſte Zeit des Tages und die erſten Gedanken, ſo bald wir erwachen, widmen ſollen. Was könnte billiger ſeyn, mein Chriſt, als daß du deinem Gott dieſen Zins der ſchuldigſten Dankbarkeit abſtatteſt? Gedenke nur ſelbſt, welch' eine große Gnade es iſt, daß dich Gott den heutigen Tag friſch und geſund hat erleben laſſen; da etwa viele hundert die verfloſſene Nacht erkranket oder geſtorben ſind. Hätte dich der Tod vor den göttlichen Richterſtuhl gefodert; wo wäreſt du dieſen Augenblick? Vielleicht in der unglückſeligen Ewigkeit, oder doch im peinlichen Fegfeure. Nun hat dir der gütigſte Vater aus lauter Freygebigkeit den heutigen Tag geſchenket, um deine Schulden abbüßen, deine Verdienſte vermehren und an deinem Heile arbeiten zu können. Wie, verdienet dieß nicht kindliche Dankſagung?

Ueberlege ferner, in was für große Laſter du dieſen Tag hinein ſtürzen, in was für Gefahren, um Hab und Gut, um Ehre und guten Namen zu kommen, du heute gerathen, was für leibliche Unheile dich unvermuther überfallen können. Wie, haſt du nicht eben darum Urſache über Urſache, mit dem heiligen David in aller Fruhe deine Augen zu Gott zu wenden, deine Andacht zu verrichten, dich mit ihm zu unterhalten und ihn eifrig zu bitten (c), daß er ſeine väterliche Hand über dich halte, und dich vor allem Uebel Leibs und der Seele bewahre? Glaube nur ſicherlich, daß Gott Manchem ein Unglück an dieſem

(c) Pſ. 118.

oder jenem Tage zuſtoſſen ließ, weil ſie denſelben Tag das Morgengebeth vernachläßiget haben; und daß er es gnädig von ihnen abgewandt hätte, wenn ſie, wie der königliche Prophet (d), frühmorgens zu Gott würden erwachet ſeyn und der Andacht mit Eifer gepflogen haben. Du biſt (deine eigene Erfahrung iſt Zeuge) von allen Seiten mit Gefahren umgeben, und tauſend Feinde lauern auf dein zeitliches und ewiges Verderben; du biſt überaus ſchwach, und deine Gedanken ſind unſicher, und deine Vorſichtigkeit iſt ungewiß (e): wie wirſt du unbeſchädiget durchkommen, wenn dich nicht der Herr, gleich einem Augapfel bewahret, und im Schatten ſeiner Flügel beſchützet (f)? Nun aber Gott will um ſeinen Schutz gebethen ſeyn; und die göttliche Weisheit wird von jenen gefunden, die Morgens zu ihr wachen (g).

Endlich die Andacht des ganzen Tages, und daß dir alles wohl von ſtatten gehe, hängt großes Theiles von einem eifrigen Fruhgebethe ab. Der heilige Climakus, jener große Geiſtlehrer, bekannte von ſich ſelbſt, er wüßte richtig aus ſeinem Morgengebethe, wie der ganze Tag ablaufen würde: wenn er dieſes mit wahrer Frömmigkeit entrichtete, gelüngen auch meiſtentheils die übrigen Werke des Tages; wäre aber dieſes ſchlecht, ſo wären auch gemeiniglich die übrigen Werke ſchlecht.

Hier-

(d) Pſ. 62. (e) Sap. 9. (f) Pſ. 16.
(g) Prov. 8.

Hieraus erhellet, mein Chriſt, nicht nur, wie billig, ſondern auch wie vortheilhaft es für dich iſt, nach der Ermahnung des weiſen Mannes, der Sonne vorkommen, und dich beym erſten Anblicke des Lichtes aufmachen, um Gott anzubethen und ſeinen Segen zu erlangen (h). Sage nur nicht, du hättreſt keine Zeit zum Morgengebethe, indem du ſogleich an deine Arbeit müßteſt. Es iſt leere Ausrede und Einwendung der Faulen. Steh eine Viertelſtund ehender auf, wenn je deine Geſchäfte ſo gar dringend ſind: ſo wirſt du Zeit gewinnen, dein Morgengebeth zu entrichten; und gleichwohl wird deinen Geſchäften nicht das Geringſte entzogen werden. Die Seele iſt ja doch mehr, dann die zeitlichen Geſchäfte. Gott und deine Seele gehen vor; hernach erſt kömmt die Reihe an deine Geſchäften. Wenns alſo Zeit aufzuſtehen iſt, zaudere nicht und wende dich nicht mit den Trägen im Bette hin und her, wie eine Thüre in ihren Angeln (i); ſondern mache dich behende aus deiner Ruheſtätte heraus, und bring Gott beym anbrechenden Tage dieß erſte, ihm ſo angenehme Opfer dar, daß du deine Eigenliebe großmüthig überwindeſt. Gewöhne dich daran, deine erſten Gedanken zu Gott hin zu richten. Auch die äußerlichen Sinne, ſo bald du erwacheſt, gebrauche zur göttlichen Ehre; die Augen, den Himmel oder ein heiliges Bild anzuſehen; die Hand, dich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen; die Zunge, Gott zu loben. Heilige dein Herz durch inbrünſtige Seufzer, und biethe dich mit Leibe und Seele zum Dienſte Gottes nach ſeinem anbethenswürdigſten Willen ganz und gar an. Auch unter dem Ankleiden ſchöpfe gute Gedanken, und beſchäftige dich mit

(h) Sap. 16. (i) Prov. 26.

mit guten Anmuthungen. Alsdenn verrichte dein Morgengebeth, nicht aus trockener Gewohnheit, ſondern aufmerkſam, ehrerbiethig, eifrig.

Das Tiſchgebeth war ſchon im alten Bunde, ja ſelbſt im Geſetze der Natur üblich, denn die Vernunft überzeugete einen jeden, daß alle Billigkeit dieß von ihm foderte. Noch vielmehr ließen ſichs die erſten Chriſten angelegen ſeyn, von welchen Tertullianus bezeuget, daß ſie ſich nie zu Tiſche zu ſetzen pflogen, ohne vorher gebethet zu haben. Sie hatten nämlich das Beyſpiel Jeſu Chriſti (k), und die vierte Bitte des heiligen **Vater Unſer**, in der er uns ums tägliche Brod zu flehen heißt, immer friſch in der Gedächtniß. Mein Chriſt, müßteſt du nicht der unerkenntlichſte Menſch ſeyn, wenn du ſo einen löblichen Gebrauch nicht ſtandhaft beobachten wollteſt? Betrachte einmal einen unvernünftigen Hund: ſieh, wie er ſeinem Herrn ſchmeichelt; wie er ihm unverrückt ins Geſicht ſchauet, wie er aufwartet und winſelnd bettelt, bis ihm ſein Herr vom Tiſche etwas zuwirft. Und du ſollſt vor dem Eſſen Gott nicht bitten, daß er dir Speiſe und Trank ſegne? „Bethe vor dem Eſſen, ermahnet Baſilius, „der Große: danke Gott nach dem Eſſen, der dir daſ„ſelbe gegeben hat.“

Es giebt heut zu Tage Leute, die das vor und nach dem Tiſche Bethen, für etwas Pöbelhaftes halten, und ſichs, als Aufgeklärte, zur Ehre rechnen, daß ſie ſich ohne Gebeth zur Mahlzeit verfügen, wie das Schwein zum Troge hinläuft; und ohne Gebeth wieder von der Mahlzeit weggehen, wie das Schwein, wel=

(k) Matth. 14. Luc. 9. Marc. 8.

welches die Eicheln unter der Eiche frißt, ohne über ſich auf den Baum zu ſchauen, von dem ſie herkommen. Allein dergleichen Leute können dir dießfalls nicht zum Vorbilde dienen, so wenig, als jenes unflätige Thier dazu dienen kann. „Nein, ſaget der heilige Chryſoſtomus; ſondern es iſt nothwendig, daß „wir vor und nach dem Eſſen unſer Gebeth entrichten, „denn der Tiſch, der vom Gebethe anfängt, und mit „Gebethe aufhöret, wird niemal abnehmen; ſondern „uns reichlicher, als ein Brunn, alles Gute bringen.“ Dein Dienſtboth, ſchreibt eben dieſer Vater der Kirche, danket dir, wenn du ihm beym Tiſche ein Stück Fleiſch vorſchneidſt, oder von ſonſt einer Speiſe reicheſt; warum willſt dann du Gott fürs Eſſen nicht danken? Du verlangeſt von deinen Kindern, daß ſie dich um Speiſe und Trank bitten; warum willſt dann du Gott nicht darum bitten, der allen zur rechten Zeit giebt (l)?

Wir alle, vom Höchſten bis auf den Niedrigſten, vom Reicheſten bis auf den Aermſten, vom Erſten bis auf den Letzten ſind, nach der Anmerkung des heiligen Auguſtinus, Bettler vor der Thüre des himmliſchen Hausvaters; und Speiſe und Trank ſind lauter Almoſen, daß er uns mittheilet. Wenn wir nun nicht darum bitten, nicht dafür danken; haben wir nicht mit Grunde zu fürchten, Gott werde es uns künftighin allmählig entziehen: wir, die wir ſelbſt von einem Bettler, der für ein Stück Brod nicht zu danken pflegt, ſagen, er ſey ein undankbarer Geſell, der des Almoſens nicht werth iſt? Manchem geht ſeine Haushaltung zurücke: ſein Glück nimmt den Krebs-

(l) Ps. 114.

gang: ſeine Arbeit ſchlägt nicht an: mit aller Mühe bringt er nichts vor ſich: täglich zieht ſich der Brodſack enger zuſammen. Warum? Es können zwar verſchiedene Urſachen ſeyn: doch iſt vielleicht manchesmal die Haupturſache, weil er ſein Tiſchgebeth oder gar nicht, oder nur obenhin entrichtet, und Gott nicht täglich um die Nahrung bittet, nicht täglich für die Nahrung danket; da er ſie ihm doch bisher täglich mit ſo väterlicher Milde verſchaffet hat.

So verrichte dann in Zukunft alle Tage vor und nach dem Tiſche ein eifriges Gebeth: bitt vor demſelben um die Nahrung; und erſtatte nach demſelben für die Nahrung Dank: thu es aber nicht bloß aus froſtiger Gewohnheit, ſondern aus wahrer Frömmigkeit, und halt auch die Deinigen mit Worten und Beyſpielen an, ein Gleiches zu thun, damit dir das vereinigte Gebeth den göttlichen Segen gleichſam mit Gewalt vom Himmel herab zuziehe. Es iſt ein altes, deutſches Sprichwort: **Weſſen Brod ich eſſe, deſſen Liedlein ſinge ich.** Mein Chriſt, wir alle ſind Koſtgänger des himmliſchen Vaters, und eſſen täglich ſein Brod: ſingen wir alſo auch ſein Liedlein, das iſt, befleißen wir uns, das Gebeth vor und nach dem Eſſen ſammt den Unſrigen mit wahrer Andacht zu ſprechen.

Daß du von Gott den ganzen Tag hindurch eine Menge Gnaden und Gutthaten, leibliche und geiſtliche, empfangeſt, kannſt du leicht daraus abnehmen; weil alle Augenblicke des ganzen Tages lauter göttliche Geſchenke ſind, und weil ſowohl alles Gute, das er dir beſcheret, als auch alles Uebel, das er von

dir

dir abwendet, lauter Wirkungen ſeiner göttlichen Freygebigkeit ſind. Kein Wort von den leiblichen und zeitlichen Gutthaten zu melden; welch' eine unſchätzbare Gnade iſts, wenn er dich im Stande ſeiner Freundſchaft erhält, oder im Falle, daß du dieſen Stand durch eine ſchwere Sünde verſcherzeſt, vor dem unſeligen Tode in der Sünde und der ewigen Verdammniß bewahret? Hätteſt du auch aller Menſchen und Engel Zungen; könnteſt du ihn doch für eine, wie für die andre Gutthat nie genug preiſen.

Iſt es nicht höchſt billig, daß du dich am Ende eines jeden Tages bey deinem ſo gar gütigen Vater, als ein dankbares Kind, einſtelleſt? Wäre es nicht ſchlecht gehandelt, wenn du dieſe Pflicht der Dankbarkeit außer Acht ließeſt; du, der du ſelbſt an deinem Nebenmenſchen nichts mehr verabſcheueſt, und nichts härter empfindſt, als das wilde Laſter der Undankbarkeit? „Wer ſoll ſich nicht ſchämen, ſa„get der heilige Ambroſius, wenn er je noch ein we„nig Menſchengefühl in ſich hat, daß er den Tag „ohne Pſalmen und Gebethe beſchließe, da er doch „ſieht, daß auch die allerkleinſten Vögelchen noch ih„rem Schöpfer ſingen, ehe ſie den Kopf unter die „Flügel ſtecken", um der nächtlichen Ruhe zu genießen?

Zudem wie vielen Gefahren Leibs und der Seele, wie vielen Nachſtellungen des Teufels und ſeines leidigen Anhanges biſt du die Nacht über ausgeſetzt; in wie viele Uebel kannſt du gerathen, wenn dich Gott, der Allmächtige, nicht in ſeinen Schutz nimmt, dich, wie ein mächtiger Schild und Schirm, bede-

cket,

ſ̈cket, von dem Fallſtricke des hölliſchen Jägers und den Drohungen des Verderbens errettet? Wie Mancher legte ſich friſch und geſund ſchlafen, und dachte an nichts weniger, als ans Sterben; und in der Frühe war er eine Leiche?

Iſt es nicht höchſt nöthig, daß du vor dem Schlafe inſtändig zu Gott fleheſt, er wolle dein Vater, dein Schützer, dein Hüter und Retter ſeyn: alle Gefahren abwenden, damit ſich keine Plage deiner Hütte nahe und keine nächtliche Furcht deine Ruhe ſtöre: ſeinen Engeln deinetwegen befehlen, daß ſie an deiner Seite wachen und dich auf allen deinen Wegen behüten (m)? Iſt es nicht zufoderſt höchſt nöthig, nie ins Bett zu gehen, ohne vorher eine vollkommene Reue und Leid mit Anwendung aller Seelekräfte erwecket zu haben, auf daß du, wenn dich etwa Gott im Schlafe von dieſer Welt abrufen ſollte, mit gereinigtem Gewiſſen vor ſeinem Richterſtuhle erſcheinen könnteſt? Erzitterſt du nicht am ganzen Leibe, mein Chriſt, wenn du es reif bey dir überlegeſt: Mancher geht in einer oder mehrern Todtſünden, in voller Trunkenheit, nachdem er ſich zuvor mit abſcheulicher Unzucht beflecket, oder mit Fluchen, Schelten, Sakramentiren und übel Wünſchen das ganze Haus angefüllet und alles in Unordnung gebracht hat, zu Nachts geſund zu Bette: und da er erwacht, ſitzt er ſchon in der Hölle, und wohnt bey dem verzehrenden Feuer und bey dem immer währenden Brande. Wie muß einem ſolchen zu Muthe ſeyn, wenn er ſich ganz unverhofft aus dem Federbette in die andre Welt, und zwar in die unauslöſchlichen Flammen, und dieß auf

(m) Pſ. 90.

auf ewig überſetzet ſieht? Welch' eine Verzweiflung wird ihn überfallen, wenn er ſieht, wie leicht er ſeinem ewigen Untergange hätte entfliehen können, und wie liederlich er ſich aus freyer Willkühr darein geſtürzet hat? Wer dieß einzige tief zu Herzen faſſet, wird ſich gewiß nie ohne Abendgebeth, und ohne ſich einer vollkommenen Reue und Leid zu befleißen, ins Bett zur nächtlichen Ruhe verfügen.

Bricht alſo die Zeit zu ſchlafen an; ſo ſage Gott, dem Urheber alles Guten, für alle, dir den Tag hindurch erwieſene Gutthaten ſchuldigſten Dank: erforſche dein Gewiſſen über deine Gedanken, Begierden, Worte, Werke und Unterlaſſungen: übe dich in der vollkommenen Reue: lege dich züchtig, als im Angeſichte Gottes und deines heiligen Engels, zur Ruhe: empfiehl mit Jeſu Chriſto, deinem ſterbenden Heilande, deinen Geiſt in die Hände des himmliſchen Vaters, und ſchlaf unter heilſamen Gedanken, beſonders vom Tode, deſſen Bruder der Schlaf iſt, und unter andächtigen Anmuthungen ein. Wohl wirds dir ſo ergehen, mein Chriſt; ſollteſt du auch wirklich in der andern Welt erwachen.

II. Was iſt die gute Meynung? Unter der guten Meynung wird hier der ernſtliche Wille verſtanden, alle ſeine Handlungen zu einem übernatürlichen Ziel und Ende (z. B. zur größerr Ehre Gottes) und zwar aus einem übernatürlichen Triebe (z. B. aus Liebe Gottes) zu richten. Wie viel dir, in Ruckſicht auf dein ſittliches Leben, an ihr gelegen ſey, erkläret Jeſus Chriſtus ſelbſt bey den heiligen Matthäus und Lukas in einer Gleichniß. **Das Licht deines Lei-**

Leibes, ſpricht er, iſt dein Auge. Iſt dein Auge rein, ſo iſt auch dein ganzer Körper wohl erleuchtet. Iſt aber dein Auge verdorben, ſo wird dein ganzer Leib verfinſtert (n). Hernach füget er die Ermahnung bey: Sieh alſo zu, daß nicht dein Licht ſelbſt finſter werde (o). Was bedeutet dieſe Gleichniß? Der Heiland hatte zuvor geſagt, der wahre Schatz müſſe im Himmel zuſammen gebracht werden (p). Dieſes nun geſchieht durch gute Werke, welche er hier die Gliedmaßen unſers ſittlichen Leibes nennet. Das Auge eben dieſes Leibes iſt die Meynung. Sieht dieſe Gott allein an; ſo iſt ſie rein und hell, und theilet ihr Licht auch den Werken mit: ſuchet ſie aber einen pur irdiſchen Eigennutzen u. ſ. w.; ſo werden die Werke ſammt ihr verfinſtert. Alſo legen dieſe evangeliſche Gleichniß die heiligen Auguſtinus und Gregorius, der Große, aus; und der heilige Bernhardus ſchreibt: „Alles iſt eitel, was du thuſt, nur das ausgenommen, was „du wegen Gott und zu ſeiner Ehre thuſt."

Die gute Meynung iſt, nach dem Ausdrucke des gemeldeten heiligen Gregorius, die Wurzel: der Baum ſind die Werke (q). Wer weis aber nicht, daß, wo die Wurzel gut iſt, dort es auch der Baum und die Aeſte ſind? Wer weis nicht im Gegentheile, daß, wo die Wurzel verdorben iſt, der Baum und die Aeſte durchaus nicht gut ſeyn können? Eine ähnliche Beſchaffenheit hat es mit deinen Handlungen, mein Chriſt. Je nachdem deine Meynung dabey gut oder nicht gut iſt; ſtehen ſie bey Gott in einem, oder in

(n) Matth. 6. Luc. 11. (o) Luc. 11.
(p) Matth. 6. (q) L. 28. Mor. C. 6.

in keinem Werthe. Die gute Meynung iſt, nach der Anmerkung des nämlichen Vaters, gleichſam die Grundfeſte. „Wie ein Gebäude, ſind ſeine Worte, „auf Säulen, und die Säulen auf der Grundfeſte „ruhen; ſo ruhet unſer Leben auf den Tugenden, und „die Tugenden auf der innerlichen Meynung (r).“

Hieraus erhellet zu Genügen, wie nothwendig es iſt, deinen Werken eine gute Meynung voran zu ſchicken, damit dieſelben für das ewige Leben verdienſtlich werden. Es fodert dieß aber auch von dir die höchſte Billigkeit. Denn warum hat dich Gott auf die Welt erſchaffen? Schon in deinen Kindesjahren antworteteſt du auf dieſe Frage: „Damit ich „ihm diene und ewig ſelig werde.„ Dein letztes Ziel und Ende alſo iſt die ewige Glückſeligkeit des künftigen Lebens. Dieſes zu erreichen mußt du im gegenwärtigen Leben dein nächſtes Ziel und Ende erfüllen, welches im Dienſte Gottes beſteht. Was könnte billiger ſeyn, als daß du, vermittelſt der guten Meynung, durch alle deine Werke Gott zu dienen trachteſt, und aus dem Triebe der göttlichen Liebe alles ohne Ausnahme zur größern Ehre desjenigen richteſt, der aus unendlicher Liebe gegen dich alles zu deinem wahren Nutzen ordnet?

Endlich ſollten weder Nothwendigkeit, noch Billigkeit bey dir hinlänglichen Eindruck machen; ſo müßte dich doch dein eigner Vortheil, darauf du immer ſo ſehr bedacht zu ſeyn pflegſt, zur Uebung der guten Meynung bewegen. Ich melde nichts davon, daß du dir bey Handlungen, die du aus reiner Abſicht

(r) Ibid.

ſicht der Ehre Gottes unternimmſt, auch in Betrachte des Zeitlichen viel ehnder und häufiger den göttlichen Segen zu verſprechen haſt: nur bedenke dieß, daß du dir durch die gute Meynung unermeßliche Schätze im Himmel hinterlegen kannſt, **wo**, nach dem Zeugniße Jeſu Chriſti, **Roſt und Würmer, wie hier auf Erden, nichts verderben; wo kein Dieb ſie ausgräbt und ſtiehlt** (s). Setze einen chriſtlichen Handwerksmann oder Dienſtbothen, der ſein Brod im Schweiße ſeines Angeſichtes oft ſauer genug gewinnen muß. Wie viele Tritte und Schritte machet er im Tage? Welch' eine Laſt der Arbeit liegt auf ihm? Wie verſchiedne, in ſich ſelbſt auch geringe, ſchlechte und verächtliche Werke werden ihm aufgetragen? Wie manigfältige Handlungen nimmt er ſelbſt vor? Setze, ſolch' ein wackerer Handwerker oder Dienſtboth lebe mit dem Stande, den ihm die Vorſicht ſeines beßten Vaters im Himmel beſtimmet hat, vergnügt; ſuche lediglich nichts anders, als in allen Dingen Gott, dem innerſten Zeugen ſeines Herzens, zu gefallen; verlange anders nichts, als, nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, in allen Dingen den göttlichen Willen zu vollziehen; und opfere darum durch oft wiederholte, gute Meynung alle ſeine Gedanken, Wünſche, Worte, Werke, Leiden zur größern Ehre Gottes auf. Setze, er fahr in dieſer ſo heiligen Uebung bis in ſein Sterbſtündlein mit beharrlichem Eifer fort. Da möchte ich den Rechenmeiſter ſehen, der die Verdienſte eines ſolchen Handwerksmannes oder Dienſtbothen in eine Zahl bringen könnte: die Verdienſte, ſage ich, derer einem jeden ſein ewig dauernder Lohn im Reiche Gottes verheißen

ist.

(s) Matth. 6.

iſt. Da wird er im guten, eingedrückten, gerüttelten, überhäuften Maaße (t) einärnten, was er vielleicht manchesmal mit weinenden Augen geſäet, und wofür er vielleicht von einer harten Herr- oder Meiſterſchaft, der er, ungeachtet alles ſeines Fleißes, nichts recht thun konnte, ſo oft nur den bitterſten Undank, die empfindlichſten Vorwürfe und die unbilligſten Verweiſe empfangen hat. Da erſt wird es ihm recht wohl ums Herz werden, wann er aus dem Munde ſeines Richters die troſtreichen Worte vernehmen wird: **Wohlan du guter und getreuer Diener, weil du das Wenige redlich verwaltet haſt, will ich dich über vieles beſtellen; genieß die Freude deines Herrn (u). Komm von dem Liban, meine Braut; komm von dem Liban und laß dich krönen. — — Du haſt mein Herz verwundet, meine Schweſter und meine Braut! Mit Einem deiner Augen und mit Einem Haare deines Halſes haſt du mein Herz verwundet!** Das heißt: Komm, meine Schweſter und Braut! Du haſt mir durch deine aufrichtige und unverfälſchte Meynung, und durch die Verſammlung deiner Gedanken zu meinem Dienſte das Herz geraubet. Komm; laß dich krönen (x)!

Mein Chriſt, lohnet es nicht der Mühe, daß du es dir aufs emſigſte angelegen ſeyn laſſeſt, allen deinen Handlungen eine gute Meynung voran zu ſchicken? Lohnet es nicht der Mühe, daß du die Ermahnung des heiligen Paulus mit unverbrüchlicher Treue

(t) Luc. 6. (u) Matth. 25. (x) Cant. 4.

Treue befolgeſt: **Ihr möget nun eſſen, oder trinken, oder irgend etwas anders thun; ſo thuet alles zur Ehre Gottes. — — In allen Reden und Werken, was ihr immer verrichtet, alles im Namen des Herrn Jeſu** (y)? Lohnet es nicht der Mühe, daß du auch dießfalls den erſten Chriſten nachahmeſt, welche ſich, wie Tertullian und der heilige Hieronymus bezeugen, vor einem jeden Werke mit dem heiligen Kreuze bezeichneten; als ſprächen ſie: „Dieß Werk geſchehe „zur Ehre Gottes, im Namen des Vaters und des „Sohnes und des heiligen Geiſtes?„ Du haſt etwa ſchon öfter geſagt: Ach, ich kann doch gar nicht viele Verdienſte für den Himmel ſammeln! Mein Lieber, nur warte nicht auf große und außerordentliche Dinge; denn ſolche zu verrichten giebt es ſeltener Gelegenheit: aber deine täglichen, dem Scheine nach auch geringſten Werke thu mit reiner Meynung; und ſo wirſt du dir einen unausſprechlichen Schatz von Verdienſten zuſammen ſammeln. — — Dieß wäre recht, erwiederſt du; allein ich bin zu einfältig und weis nicht, wie ichs mit der guten Meynung angehen ſoll. Nur gutes Muthes: im Augenblicke kannſt dus lernen. Befleiß dich, in allen Sachen einzig die Ehre Gottes zu ſuchen, und laß dein Herz die Worte tauſendmal wiederholen: **Geheiliget werde dein Name!** Ergieb dich ſtäts in den göttlichen Willen; mit dieſem lebe zufrieden; und laß dein Herz tauſendmal die Worte wiederholen: **Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden!** Bethe, arbeite und leid, nicht nur damit du Gott hiedurch gefällig werdeſt; ſondern auch weil

(y) 1. Cor. 10. & Coloſſ. 3.

weil Gott, der Allerliebenswürdigſte, dir über alles gefällt. Schaue; wenn du dieß mit aufrichtigem Herzen thuſt, haſt du eben darum die beßte Meynung: *) und es iſt ja doch nicht ſchwer. — — — Schwer, wiederſetzeſt du, ſchwer wäre es eben nicht; wenn ich nur auch daran gedächte: aber ſo fällts mir oft den ganzen Tag nicht ein. Mein Chriſt, das iſt eben deine bedauernswürdige Sorgloſigkeit, daß du auf ein ſo leichtes Mittel, dir ewige Schätze im Himmel zu hinterlegen, ſo wenig aufmerkſam biſt, der du doch den ganzen Tag ſinneſt und dichteſt und trachteſt, einen ſchlechten, zeitlichen Gewinn irgendwo zu erhaſchen. Erwecke die gute Meynung täglich in der Frühe, und faſſe dabey den ernſtlichen Entſchluß, dieſelbe ſo dann öfter, z. B. ſo oft die Stunde ſchlägt, oder du ein etwas länger dauerndes Werk anfängſt, kurz zu erneuern. Auf dieſe Art wirſt du hierinn eine heilige Gewohnheit bekommen, und in Zukunft einer ſo nützlichen Uebung gewiß ſo leicht nimmer vergeſſen.

Wenn dir dann dein Gott, deine Seele, der Fortgang in der Tugend, die Vermehrung der künftigen, ewigen Glory, ja auch dein zeitliches Heil am Herzen liegt; beobachte fleißig die drey verſchiedenen Zeiten des Tages, zu denen es ſich vorzüglich geziemet, dein Gebeth mit feuerigem Eifer zu Gott abzuſchicken; und befleiß dich, alles nicht nur im Stande der heiligmachenden Gnade, ſondern auch mit guter Meynung (hauptſächlich aus Triebe, oder auf Befehl der im Herzen herrſchenden Liebe Gottes, dieſer Kö-

*) Sieh auch Sonntäg. Theil Sittenlehre nach dem Evangelium auf den vierten Sonntag nach Pfingſten.

Königinn aller wahren Tugenden) zu thun. So, und beſonders, wenn du dirs noch dazu angewöhneſt, während deiner Handlungen das Gemüth durch gute und anmuthige Gedanken oft zum Himmel zu erheben, ** wirſt du jeden Tag deines Lebens mit Gott anfangen, mit Gott fortſetzen, mit Gott endigen, bis auf jenen allerwünſchlichſten Tag, an dem du in Sion, der heiligen Stadt Gottes, mit den heiligen Engeln und Auserwählten in der ewigen Ruhe das göttliche Lob zu ſingen anfangen, aber nimmer, nimmermehr aufhören wirſt.

**) Sieh Sonntäg. Theil Sittenlehre nach der Lection auf den drey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten, 1) Punkt.

Auf das Feſt der heiligen Schutzengel.

Lection: Aus dem zweyten Buche Moyſis. 23, 20.

Dieß ſaget Gott, der Herr: ich will meinen Engel ſenden, der vor dir hergehe, dich auf dem Wege zu beſchützen und in den Ort einzuführen, welchen ich bereitet habe. Sey ihm gehorſam; gieb ſeiner Stimme Gehör, und laß dir nicht zu Sinne kommen, daß du ihn verachteſt: denn er wird deine Uebertretungen nicht ungeſtrafet laſſen; und mein Name iſt in ihm. Wenn du ſeine Stimme anhören, und alles, was ich dir ſage, thun wirſt; will ich

ich Feind deiner Feinde ſeyn, und die ſchlagen, welche dich zu ſchlagen ſuchen; und mein Engel ſoll vor dir herziehen.

Sittenlehre.

Billig hat die heilige Kirche, an dem heutigen Feſttage, dieſe Stelle von dem engliſchen Begleiter des hebräiſchen Volkes auch den heiligen Schutzengeln zugeeignet: indem der Schutzgeiſt eines jeden Menſchen ihm eben dieſe Gutthaten erweiſt, welche hier dem ganzen auserwählten Heere der Kinder Iſraels von dem engliſchen Beſchirmer verheißen werden. Betrachte dann, mein Chriſt, 1) die Gutthaten, welche dir dein heiliger Schutzengel vom Anfange bis zum Ende deines Lebens erweiſt; 2) wie deine Dankbarkeit gegen ihn beſchaffen ſeyn ſoll.

I. Um die Gutthaten Leibs und der Seele, die du von deinem heiligen Engel empfängſt, herzuerzählen, mußt du bis auf die erſten Augenblicke deines Lebens zurücke gehen: denn du fiengſt nicht eher zu leben, als er dir Gutes zu thun an. So lange dir noch die Gnade der heiligen Taufe nicht zu Theile geworden iſt, warſt du, als Sklave der Sünde, vielen Nachſtellungen des hölliſchen Feindes ausgeſetzt, der gewiß ſeinerſeits nichts unterließ, dich um die geiſtliche Wiedergeburt, und um die Vorrechte der Kinder Gottes, die damit verbunden ſind, zu bringen. Allein, gleichwie ſich Raphael, der Erzengel, dem jungen Tobias ſchon beym Antritte ſeiner Reiſe nach Medien, als einen getreuen Gefährten, zugeſellete (a): ſo

(a) Tob. 5.

ſo hat der heilige Schutzengel bey deinem Eintritte in die Welt mit allem Fleiße über dich gewachet, und die liſtigen Anſchläge des Satans oder ſeines leidigen Anhanges durch ſeine ununterbrochene Sorgfalt vereitelt.

Du ſelbſt magſt auf deine verfloſſenen Lebensjahre zurücke denken. Nichts von jenen Gefahren zu melden, in die du hätteſt gerathen können, und die dein heiliger Schutzgeiſt von dir abgewandt hat; was für verſchiedene Gefahren wirſt du entdecken, die du aus Unverſtand, Leichtſinn oder andern Urſachen wirklich gelaufen biſt, ohne die Kräfte oder Geſchicklichkeit zu haben, dir in denſelben durchzuhelfen? Und dennoch biſt du ihnen glücklich entronnen. Aber wie? Dieß weißt du etwa ſelbſt nicht zu erklären: doch mußt du, als ein gläubiger Chriſt, überzeuget ſeyn, daß es nicht ein blindes Ohngefähr, ſondern dein heiliger Schutzengel war, der dich, auf Gottes Befehl, errettet hat; und, wie der heilige Ambroſius ſchreibt, ſtäts bey und um dich iſt, auf daß dir Niemand ſchade. Du mußt, wie einſt Petrus, nachdem ihn der Engel des Herrn aus der Gefängniß und Gefahr, durch das Schwert Herodis umzukommen, erlöſet hat (b), ausrufen: Ich weis, daß mein himmliſcher Vater ſeinen Engel geſandt hat, der mich von meinem unmündigen Alter an bis auf die gegenwärtige Stund gleichſam in ſeine Arme aufnahm, auf ſeinen Händen trug und tauſend Gefahren entriß, da von einer Anhöhe herunter todt zu ſtürzen, dort auf dem Eiſe zu glitſchen, und Hals und Bein zu brechen, jetzt in dem Waſſer erſäufet, jetzt von einem Ziegel erſchlagen, ein andersmal aus Gelegenheit anderer mislicher Umſtände ein Kind des Todes zu werden.

Es

(b) Act. 12.

Es iſt nämlich nur gar zu wahr, was der große Auguſtinus ſchreibt; daß die heiligen Schutzgeiſter ſich zu allen Zeiten und an allen Orten mit großer Sorge und liebevoller Geflißenheit bey dem Menſchen einfinden, um ihm in ſeinen Nöthen und Angelegenheiten Vorſehung zu thun. Selbſt die göttliche Schrift beſtättiget es, da ſie eine Menge Gutthaten erzählet, welche die heiligen Engel, nach dem Willen ihres göttlichen Schöpfers, den Menſchen erwieſen haben. Ein Engel labete den Jſmael, da er in der Wüſte vom Durſte allmählig zu verſchmachten anfieng; und tröſtete die Agar, ſeine Mutter, der das traurige Schickſal ihres Sohnes innerſt zu Herzen gieng (c). Ein Engel ſpeiſete den Propheten Elias, als er auf die unbewohnten Gebirge floh, um den Nachſtellungen Jezabels, der gottloſen Königinn in Jſrael, auszuweichen (d). Ein Engel erſchlug in einer Nacht hundert, fünf und achtzig tauſend Mann von dem aſſyriſchen Heere, und entſetzte die belägerte Stadt Jeruſalem unter dem gottesfürchtigen Ezechia, Könige in Juda (e). Ein Engel ſperrete die Rachen der hungrigen Löwen, daß ſie ſich an Daniel, dem getreuen Diener Gottes, nicht vergriffen (f). Ein Engel ſtieg mit Azaria und ſeinen zweenen Geſpanen in den Feuerofen auf dem Felde Dura in der Landſchaft Babel hinab, jagte die Flammen des praſſelnden Feuers hinaus, und erweckte einen kühlen Wind, wie beym Morgenthaue, ſo, daß die Wuth des Feuers die drey Männer nicht im geringſten berührete, noch ihnen einigen Kummer und Ungelegenheit machte (g). Ich übergehe mehr andere Beyſpiele, die du in den

(c) Gen. 21. (d) 3. Reg. 19. (e) 4. Reg. 19.
(f) Daniel. 6. (g) Ibid. 3.

Büchern ſowohl des alten, als des neuen Bundes leſen kannſt (h); weil du aus dieſem ſchon zu Genügen erſiehſt, wie ſehr ſich die heiligen Engel das zeitliche Wohl der Menſchen angelegen ſeyn laſſen.

Werden ſie etwa für dein geiſtliches Heil minder eifern? O dieß kann um ſo weniger von ihnen gedacht werden, je mehr dieſe erleuchteten Geiſter den Werth einer unſterblichen Seele zu ſchätzen wiſſen, die durch das Blut eines vermenſchten Gottes iſt erlöſet, und zu dem Ziel und Ende erſchaffen worden, daß ſie einſt in der himmliſchen Stadt Jeruſalem mit den heiligen Engeln der ewigen Glückſeligkeit genießen ſollte. Höre nur, was dir dein Schutzgeiſt, in Betreff deiner Seele, Gutes erweiſt.

Auf deiner Wanderſchaft in das obere Vaterland unterrichtet er dich vermittelſt der innerlichen Ermahnungen und heilſamen Einſprechungen. „Die heiligen Engel, ſaget Bernhardus, liegen uns, ſo zu „reden, immerdar in den Ohren.“ Als der gerechrechte Gott die ruchloſe Stadt Sodoma mit brennendem Schwefelregen zu vertilgen beſchloſſen hatte, kamen des Abends, ehe der beſtimmte Tag der Strafe anbrach, zween Engel zum frommen Loth und nahmen ihre Nachtherberge bey ihm. Sobald die Morgenröthe erſchien, ſprachen ſie zu ihm: Rette dein Leben, ſchaue nicht zurücke und bleib in dieſer Gegend nirgendswo ſtehen: ſondern auf dem Berge ſuche dein Heil, damit du nicht ebenfalls umkommeſt (i). So redet der hei-

(h) Gen. 32. Exod. 10. Judic. 6. 4. Reg. 16. Dan. 14. Matth. 2. Luc. 22. Act. 5. &c.

(i) Gen. 19.

heilige Schutzgeiſt noch heutiges Tages dir zu, der du in einer Welt biſt, die ganz ins Böſe verliebt iſt (k), und worinn die Flammen der fleiſchlichen Begierde, Habſucht und Hoffart des Lebens immer um ſich freſſen (l). „Mein Kind, ſaget er, rette deine Seele, auf daß du ſündigeſt, und das köſtliche Leben der Gnade nicht verliereſt, und ſo mit dieſer Welt (mit den Liebhabern dieſer Welt) verdammet werdeſt. Schaue nicht zurücke; das heißt, wenn du, vermittelſt der Buß, aus deinem Sündenſtande getreten biſt; kehre nimmer zu demſelben zurücke, und hüte dich ſorgfältig vor dem Wiederfalle. Bleib in dieſer Gegend nicht ſtehen; das heißt, laß dich mit Sündern und Verführern nicht in Gemeinſchaft ein, und flieh die böſen Gelegenheiten: denn **wer die Gefahr liebet, wird darinn umkommen** (m). Flüchte dich auf den Berg; das heißt, hefte dein Herz an den Himmel, wo die wahren Güter ſind: erheb deine Augen auf den Golgotha, wo Jeſus Chriſtus für dich am Kreuze geſtorben iſt: ſetze alle deine Hoffnung auf Gott und deinen Erlöſer: ruf um Gnade zu ihm; und er wird deine Schwachheit unterſtützen, damit du den Weg ſeiner Gebothe munter fortlaufeſt.“

Auf deiner Wanderſchaft geht es dir, wies den Iſraeliten beym Auszuge aus Aegypten in das gelobte Land ergangen iſt. Dieſe wurden vom Könige Pharao in voller Wuth auf auf ihren Fußſtapfen verfolget (n): dir ſtrebet der Teufel ohne Unterlaß nach, und fällt dich bald mit Liſt, wie eine ſchlaue Schlange, bald, wie ein brüllender Löw, mit offenbarer Ge-

(k) 1. Joan. 5. (l) Ibid. 2. (m) Eccli. 3.
(n) Exod. 14.

Gewalt an. Was thut dein heiliger Schutzgeiſt? Gleichwie ſich einſt der Engel des Herrn erhub, und zwiſchen die Gezelte der Aegyptier und Iſraeliten trat, daß dieſe und jene nicht zuſammen ſtoſſen konnten (o): alſo ſtellet ſich der heilige Schutzgeiſt, gleich einer ſtarken Mauer, zwiſchen dich und den böſen Feind; er decket dir ſeine liſtigen Anſchläge auf; er machet ſeine Wuth zu Schanden, und erbittet dir mächtige Hilfe von Gott, tapfer ſtreiten und glücklich ſiegen zu können.

Auf deiner Wanderſchaft ereignet es ſich manchesmal, daß du ohne alles Vermuthen und wider deinen Willen in gefährliche Umſtände verſetzet wirſt, in denen nichts leichter iſt, als nebſt der heiligmachenden Gnade und Freundſchaft Gottes, auch Ehre und guten Namen zu verlieren. Wie bewirbt ſich nicht dein heiliger Engel, derley betrübte Folgen zu verwehren? Wie dringt er nicht auf dein Herz zu, daß du dich weder durch das Anſehen einer Perſon, wer ſie immer ſeyn mag, noch durch eine menſchliche Furcht, weder durch Schmeicheln, noch durch Drohen, weder durch irrige Grundſätze, welche die Schwere der Todtſünde herunter ſetzen, und die Leichtigkeit der Buß über alle Maſſen erheben, noch durch Verheißungen, weder durch Einſamkeit des Ortes, und das Gottloſe: **Es ſieht uns Niemand**; noch durch die Finſterniß der Nacht zu etwas verleiten laſſeſt, was deiner Seele nachtheilig ſeyn könnte? Vielleicht haſt du ſelbſt ſchon öfter Urſache gehabt, mit jener heldenmüthigen Wittwe, der Judith, dankbar zu bekennen: Der Engel des Herrn hat mich in dieſer oder jener

(o) Ibid.

jener Gelegenheit bewahret, da ich von hinnen gieng, da ich dorten war, und da ich heimkehrete: der Herr ließ mich nicht verunreiniget werden, ſondern führete mich ohne Schandfleck der Sünde zurücke (p).

Auf deiner Wanderſchaft geſchieht es, leider, daß du auch ſtrauchelſt, ja etwa wohl gar recht tief falleſt. Und welch' eine Betrübniß iſt nicht dieß für deinen heiligen Engel? Doch das zärtliche Mitleiden, welches er mit dir in ſo einem unſeligen Stande trägt, läßt ihn ſeine Sorge nicht ablegen: er treibt dich durch heilſame Gewiſſensbiſſe zur Buß an. „Gedenk, o Sünder, ſo redet er dir zum Herzen; gedenk, was du geweſen, und was du itzt biſt! Was du verſcherzet, und was du dir durch die Sünde eingekramet haſt! Wie, wenn du dieſen Augenblick auf der Stelle ſterben ſollteſt; wohin? Ueberwind dann deine Schamhaftigkeit: ſchaff deine vermeſſene Sorgloſigkeit weg; eile, dich mit deinem Gott durch eine reumüthige Beicht auszuſöhnen, und thu die erſten Werke, wie du im Stande der Unſchuld thateſt.

Endlich der wichtigſte Zeitpunkt deiner Wanderſchaft, daran weniger nicht, als eine ganze Ewigkeit, liegt, iſt jener, wann es einſt mit dir zum Sterben kommen wird. Da, gleichwie die Hölle allen ihren Kräften aufzubiethen pflegt, um über dich zu deinem unwiederbringlichen Schaden den Sieg zu erhalten: ſo wird im Gegentheile dein heiliger Schutzgeiſt zeigen, daß er dein aufrichtigſter Freund, dein mächtigſter Gönner und dein gewaltigſter Schützer iſt; und wenn dich alles verläßt, wird doch er dich nicht verlaſſen, ſondern wider die Verſuchungen des Satans

(p) Judith. 13.

tans im Glauben ſtärken, zur Hoffnung ermuntern, zur Liebe, zur Ergebenheit in den göttlichen Willen, zur vollkommenen Reue antreiben. Trittſt du ſodenn, als Gottesfreund und vollkommen gereiniget, aus dieſer Welt ab; mit welch' unausſprechlicher Freude wird er deine Seele in das himmliſche Paradies begleiten, wie einſt die heiligen Engel die Seele des armen Lazarus in den Schooß Abrahams übertrugen (q)? Wirſt du aber von dem göttlichen Richter auf eine Zeit in das Fegfeuer verwieſen, um dort die Ueberbleibſeln deiner Sünden zu tilgen; ſo wird er die heiligen Opfer, die guten Werke, die Abläße und Gebethe, die auf Erden für dich entrichtet werden, vor den Thron des Allerhöchſten bringen, um deine Erlöſung aus dem peinlichen Kerker zu beſchleunigen, und dich in die ewige Ruhe einführen zu können.

Sieh, mein Chriſt, die vielen und großen Gutthaten, die dir dein heiliger Schutzengel vom Anfange bis zum Ende deines Lebens erweiſt.

II. Nichts iſt häßlicher, als die Undankbarkeit; und dir ſelbſt fällt nichts empfindlicher, als jenen undankbar zu erfahren, dem du viel Gutes, mit großer Liebe, und noch dazu ohne Eigennutzen gethan haſt. Du pflegſt zu ſagen, ſolch' ein Menſch gleiche einem Abentheuer, und müſſe unter die wilden Thiere verwieſen werden, damit er wenigſt von dieſen die Dankbarkeit erlerne. Dein heiliger Schutzgeiſt, mein Chriſt, überhäufet dich mit Gutthaten, und thuts mit der zärtlichſten Liebe und ohne allen Eigennutzen. Auf daß

(q) Luc. 16.

daß dann die ſchändliche Mackel des Undankes nicht auch dir anklebe, mußt du dich gegen ihn dankbar einſtellen. Aber wie? Merke die folgenden Stücke, und bring ſie mit ſtandhafter Emſigkeit in Uebung.

Das erſte, was dir am heutigen Feſte und die Tage deines Lebens ſehr oft obliegt, iſt, Gott, dem Herrn, von ganzem Herzen Dank zu ſagen, daß er für dein zeitliches und ewiges Heil ſo väterlich geſorget, und dir einen heiligen Engel zum Schutze gegeben hat. „O mein Gott, ſo ſollſt du, voll der Verwun„derung und des innigſten Dankgefühles, tauſendmal „mit dem heiligen Auguſtinus rufen, o mein Gott, „deine Gutthätigkeit, mit der du uns beehreſt, iſt „wahrhaftig groß; indem du uns ſo gar die heiligen „Engel zu unſerm Dienſte ſendeſt!“

Das zweyte iſt, daß du die Liebe deines heiligen Schutzgeiſtes gegen dich auf alle mögliche Weiſe zu vergelten trachteſt. Darum ſollſt du, nach der Ermahnung des heiligen Bernhardus, ehrerbiethig wegen ſeiner Gegenwart, andächtig und dankbar wegen ſeiner Wohlgewogenheit, verträulich wegen ſeines Schutzes ſeyn.

In der That wenn du dich lebhaft erinnerſt, daß dein heiliger Engel allezeit bey dir iſt; wirſt du unter ſeinen reineſten Augen nichts unternehmen, was du dich im Angeſichte eines ehrlichen Mannes zu unternehmen ſcheueteſt. Oder wäre es nicht ſehr thöricht und boshaft gehandelt, wenn du dich mehr vor einem ſterblichen Menſchen, als vor der Gegenwart eines ſo großen Himmelsfürſten ſchämen wollteſt? Erinnere dich dann immer, daß dein heiliger Engel ſtäts

an deiner Seite ſteht und auf dich merket. Thu, was ihm gefällt, und flieh, was ihm misfällig iſt. Eines, wie das andere wird geſchehen, wenn du ihn nur recht liebeſt. Und wie, wirſt du ihn, dieſen deinen Herzensfreund, nicht recht inniglich lieben?

Du ſollſt ihm ferner Dankbarkeit und Andacht, ſeiner Gutthätigkeit wegen, bezeigen. Hoffentlich wirſt du keinen Tag vorbey gehen laſſen, an dem du nicht in deinem Morgen- und Abendgebethe dem heiligen Schutzengel für alle Gutthaten dankeſt, und ihm Leib und Seele aufs eifrigſte empfehleſt. Hoffentlich wirſt du, wenn du einer Gefahr Leibs, oder der Seele entgangen biſt, deinem Gott ohne Verzug demüthigſten Dank abſtatten, daß er dich durch ſeinen heiligen Engel gerettet hat. Hoffentlich wirſt du den Tag hindurch öfters Seiner gedenken, dich mit ihm in guten Anmuthungen oder Schußgebethlein unterhalten, auf ſeine Einſprechungen Acht haben und denſelben Folge leiſten. Dieſe und dergleichen gottſelige Uebungen leichtſinniger Weiſe vernachläßigen, wäre weiter nichts, als Unart und Grobheit, die du ſelbſt an andern ahnden und misbilligen würdeſt.

Endlich ſollſt du zu deinem heiligen Schutzgeiſte Zuflucht nehmen: in allen Angelegenheiten, leiblichen und geiſtlichen, ſollſt du dich an ihn wenden. Er iſt dein beßter Freund, der es mit dir viel aufrichtiger meynet, als je ein Menſch auf Erden. Er iſt getreu, und läßt dich in der Stunde der Widerwärtigkeit nicht am Stiche. Er iſt weis, mächtig, deines Heils ungemein begierig und befliſſen. Warum ſollſt du nicht nach Gott, nach Jeſu Chriſto, dem göttlichen Mittler,

ler, und nach Maria, der Königinn der Engel, recht kindliches Vertrauen auf ihn, ſeinen Schutz, und ſeine Fürbitte ſetzen? Iſt es ja der heiligen Schutzengel Amt, die Gebethe ihrer Pflegkinder vor den Thron des Allerhöchſten zu bringen und mit ihrem Fürworte zu unterſtützen (r).

Aber auch die Nachfolge deines heiligen Schutzgeiſtes iſt noch eine Sache, die ihm ohne Anſtand am allerangenehmſten fällt, und dir eben darum nahe am Herzen gelegen ſeyn ſoll. Mein Chriſt, dein heiliger Engel trägt Tag und Nacht unermüdete Sorge für dein Seelenheil. Haſt du Untergebene; ſo biſt auch du in einem gewiſſen Verſtande ein Schutzengel; weil dir Gott die Sorge für die Deinigen aufs nachdrücklichſte empfohlen hat. Ahme deinem heiligen Schutzgeiſte nach, und höre nie auf, durch Wachſamkeit, gute Ermahnungen, heilſame Beſtrafungen, und chriſtliche Beyſpiele die Deinigen vom Böſen ab- und zum Guten, ſo viel dir möglich iſt, anzuhalten.

Dein heiliger Schutzengel heget ſo große Achtung für deine Seele, daß er, um dieſelbe zu gewinnen, ſich mit Vergnügen alles koſten läßt. Lerne von ihm, wie hoch du deine unſterbliche Seele ſchätzen; und wie du dich, ſie ewig glückſelig zu machen, keiner Mühe gereuen laſſen ſollſt. „Sieh, ſind die „Worte des großen Hieronymus, ſieh, wie groß der „Werth deiner Seele iſt, und wie hoch ſie Gott ſelbſt „hält; indem er dir gleich vom Anfange deiner Ge„burt einen ſo vortrefflichen Himmelsfürſten zugege„ben hat, der auf dieſelbe ſähe, allezeit über ſie wa„chete und ſie auf allen deinen Wegen bewahrete.“

(r) Tob. 12. & Apoc. 8.

Dein heiliger Schutzengel erweiſt dir alle Liebe, und wird mit Freude dem Diener. Welch' eine Herablaſſung von einem Fürſten des himmliſchen Reiches, der vor dem Throne des Allerhöchſten ſteht und immer das Angeſicht des ewigen Vaters ſieht! Erzeige auch du deinem Nebenmenſchen aufrichtige Liebe und Dienſtbefliſſenheit: ſpring den Armen und Nothleidenden aus und nach deinem Vermögen bey. Sey nur verſichert, daß es deines heiligen Schutzgeiſtes wahres Vergnügen iſt, derley gute Werke, Werke der Barmherzigkeit und chriſtlichen Nächſtenliebe, im Angeſichte der göttlichen Majeſtät aufzuopfern.

Was immer dein heiliger Schutzengel dir thut; thut er bloß darum, weils Gott ſo gefällig iſt. Verrichte auch du deine Werke nie, um von den Menſchen geſehen, gelobt und geehret zu werden: ſondern heilige ſie alle und jede durch eine gute Meynung, und verrichte ſie nur aus der Abſicht, weil Gott dir gefällt, und du Gott, deinem himmliſchen Vater, dadurch gefällig zu werden verlangeſt.

Stäts iſt zwar dein heiliger Schutzengel mit dir beſchäftiget: doch hindert ihn dieß keines Weges, Gott immer von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen, ihn zu lieben und zu loben. Erheb auch du in Mitte deiner Arbeiten das Gemüth öfter in den Himmel zu Gott, und ſchicke zwar ganz kurze, aber inbrünſtige Schußgebethlein dahin ab.

Mit Freude begleitet dich dein heiliger Schutzengel in das Haus des Herrn, in die Kirche, und bethet dort den lebendigen Gott in tiefeſter Ehrfurcht an.

an. Folge dieſem unvergleichlichen Beyſpiele nach, und betrag dich in den Gotteshäuſern ſo, wie es der Stand eines armen Bettlers und die unendliche Majeſtät desjenigen fodert, der mit Leibe und Seele, mit Gottheit und Menſchheit im höchſten Geheimniſſe des Altars wahrhaft gegenwärtig iſt, und keine Unbilden übler aufnimmt, als die ihm in ſeinen Kirchen zugefüget werden.

Dein heiliger Schutzengel iſt ein ganz reiner Geiſt, der alle Unlauterkeit aufs äußerſte verabſcheuet. Er iſt weit von allem Stolze und eitler Hochſchätzung Seiner ſelbſt entfernet, und nur befliſſen, den heiligſten Willen Gottes aufs pünktlichſte zu erfüllen. Eben dieß ſoll dein Beſtreben ſeyn; nämlich in Gedanken, Begierden, Worten und Werken alles ſorgfältig zu vermeiden, was der ſtandmäßigen Keuſchheit zuwider läuft; ſtäts in tiefer Demuth zu bleiben; allen göttlichen Anordnungen und Zulaſſungen mit vollkommener Ergebenheit dich zu unterwerfen.

Auf dieſe Art, mein Chriſt, wird deine ſchuldige Dankbarkeit für die vielfältigen und wichtigen Gutthaten, die du von deinem heiligen Schutzgeiſte fort und fort empfängſt, ſo, wie ſie ſoll, beſchaffen ſeyn. Thuſt du, was du itzt geleſen haſt; und thuſt es mit Fleiße, Eifer, Beharrlichkeit: ſo wird Gott ein Feind deiner Feinde ſeyn, und ſein heiliger Engel wird, als Schützer und Schirmer, vor dir hertreten, bis er dich nach deinem zeitlichen Hintritte in den Ort der Verheißung, in das himmliſche Vaterland, in das Paradies der reineſten Freuden, einführen wird,

wird, um dort die unendliche Schönheit Gottes in ihrem vollen Glanze anzuſchauen, und mit den heiligen Engeln und Auserwählten zu ſingen: **Heilig, heilig, heilig iſt der Herr, der Gott der Heerſchaaren** (s); und: **Dem Beſitzer des Thrones und dem Lamme gehöret Lob und Ehre, Herrlichkeit und Macht zu ewigen Zeiten** (t).

Evangelium, Matth. 18, 1.

Zur ſelben Zeit giengen die Jünger zu Jeſu hin, und fragten ihn: Wer iſt größer im Himmelreiche? Jeſus rief einen Knaben herzu, ſtellte ihn in die Mitte und ſagte: Fürwahr, ich ſage euch, wenn ihr euch nicht bekehret, und wie eines von dieſen kleinen Kindern werdet, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen. Wer immer ſich alſo verdemüthiget, wie dieſer kleine Knab, der iſt im Himmelreiche größer: und wer ein ſolches Knäblein um meines Namens willen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer aber einen von dieſen Kleinen, welche an mich glauben, ärgert, dem wäre es nützer, wenn man ihm einen Mahlſtein von einer Eſelmühle an den Hals hienge, und ihn in den Abgrund des Meeres verſenkte. Wehe der Welt um der Aergerniß willen! Denn ob es gleich unausbleiblich iſt, daß Aergerniſſe kommen; jedoch wehe dem Menſchen, der Aergerniß giebt! Wenn dich alſo deine Hand oder dein Fuß ärgert, ſo ſchneid ihn ab, und wirf ihn weg: denn es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm oder verſtümmelt eingeheſt, als wenn

(s) Iſ. 6. (t) Apoc. 5.

wenn du mit zwoen Händen oder zweenen Füßen in das ewige Feuer geworfen würdeſt. Wenn dich dein Aug ärgert, ſo reiß es heraus und wirf es weg: es iſt dir beſſer, daß du mit einem Auge zum Leben eingeheſt, als wenn du mit zweyen Augen in das hölliſche Feuer geworfen würdeſt. Verachtet ja keinen von dieſen Kleinen: denn ich ſage euch, ihre Engel ſehen immer das Angeſicht meines himmliſchen Vaters.

Sittenlehre.

Daß allen und jeden Menſchen, auch Irr- und Ungläubigen, ihr beſonderer Schutzengel zugegeben ſey; hat zwar die katholiſche Kirche bisher noch nirgendswo ausdrücklich entſchieden: ob gleich die bejahende Meynung des Euſebius von Cäſarea (a), der heiligen Gregorius von Nyſſa (b), Hieronymus (c), Johannes Damaſcenus (d), Bernhardus, (e), und Anſelmus (f), welche von dem Engelſchutze ohne Einſchränkung reden, glaubwürdiger, als die entgegen geſetzte, iſt. Daß aber alle und jede Rechtgläubigen ihren eigenen Schutzgeiſt haben, iſt eine von den katholiſchen Gottesgelehrten allgemein angenommene, auf die göttliche Offenbarung gegründete (g), durch die Ausſprüche der Väter bewährte (h), von der Kirche ſelbſt durch Verordnung des heutigen Feſtes beſtättigte Wahrheit, der Niemand ohne die äußerſte Ver-

(a) L. 13. de Praep. Evang. c. 7.
(b) In vita Moſis. (c) In cap. 18. Matth.
(d) L. 2. de Fide orthod. (e) L. 5. de Conſid. C. 4.
(f) In Elucidario.
(g) Geneſ. 48, Judith. 13, Pſ. 33. & 90, Act. 12.
(h) Origen. hom. 20. in Numer. S. Baſilius L. 3. contra Eunom. & in Pſal. 33. S. Chryſoſtomus Hom. 2. in Epiſt. ad Coloſſ. C. 1.

Vermeſſenheit widerſprechen kann. Fürwahr da Jeſus Chriſtus, im heutigen Evangelium ſaget: **Sehet zu, daß ihr keinen aus dieſen Kleinen verachtet; denn ich ſage euch, ihre Engel ſehen im Himmel allezeit das Angeſicht meines himmliſchen Vaters;** folget, daß ein jedes gläubiges Kind ſeinen heiligen Schutzgeiſt hat. Hat aber ein jedes Gläubiges Kind ſeinen von Gott beſtimmten Schutzengel; ſo hat ihn auch ein jeder anderer Gläubiger. Mein Chriſt, weit ſey der Irrthum derjenigen von dir, welche dieſe Wahrheit für eine gleichgiltige und unnütze Lehre halten. Sie iſt überaus wichtig, und, reif erwogen, hat ſie einen großen Einfluß auf die Beßerung des menſchlichen Herzens: denn 1) ſie giebt uns den deutlichſten Beweis von der Größe und Macht Gottes, und ſeiner Liebe gegen uns an die Hand, und ermuntert uns hiedurch zur Verehrung und Gegenliebe; 2) ſie dienet uns, anſtatt einer ſtarken Schutzwehr gegen das Laſter, und, indem ſie unſer Verhalten gegen den Nächſten beſchämet, unterrichtet ſie uns, wie daſſelbe beſchaffen ſeyn ſoll.

I. Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, hat außer uns Menſchen noch eine Menge vernünftiger, reiner, guter, liebvoller, herrlicher, mächtiger, ſeliger, unſterblicher Weſen, nämlich die Engel, hervor gebracht, die einander immer in Vollkommenheiten übertreffen. *) Tauſendmal Tauſend,

*) Gregorius, der Große, ſchreibt in der 34. Homilie über die Evangelien: „Wir ſagen, daß es neun Rangordnungen, oder Chöre der Engel giebt; denn es iſt uns bekannt, daß die heilige Schrift von

ſend, ſaget der heilige Prophet Daniel, **bedienten ihn, und tauſend Millionen ſtunden vor ihm** (i). Alle dieſe himmliſchen Geiſter ſind ihrer Natur nach vollkommener, als wir; denn der Herr hat uns zwar, nach dem Ausſpruche des königlichen Pſalmiſten, **mit Herrlichkeit und Ehre gekrönet, doch etwas kleiner, als die Engel, gemachet** (k). Indeſſen befiehlt er dieſen ſo vollkommenen Ge-

(i) Cap. 7. (k) Pſ. 8.

von Engeln, Erzengeln; Kräften, Mächten, Fürſtenthümern, Herrſchaften, Thronen, Cherubinen und Seraphinen Meldung thut. Engel und Erzengel kommen faſt auf allen Blättern der göttlichen Bücher vor (1. Theſſalonik. 4. H. 15. v. Judä v. 9.). Von Cherubinen und Seraphinen reden die Propheten (Ezech. 10. Eſa. 6.). Vier Chöre zählet Paulus in ſeinem Briefe an die Epheſer (1. H. 21. v.), da er ſaget: **Ueber alle Fürſtenthümer, Machten, Kräfte, und Herrſchaften.** Setzet man nun zu dieſen vieren noch die Throne, die er in ſeinem Sendſchreiben an die Koloſſer (1. H. 16. v.) nennet, ſo entſtehen fünf Chöre. Dieſe fünf, zu den Chören der Engel, Erzengel, Cherubim und Seraphim gerechnet, machen zuſammen neun Rangordnungen der heiligen Engel aus.„ Ihre Verrichtungen, wie Ignaz Weitenauer in ſeiner teutſchen Ueberſetzung der Bibel XIV. Bande, 357. Blatte in der Note ſchreibt, wurden von den Alten, nach Art eines großen königlichen Hofes, alſo eingetheilet. Ein mächtiger König hat dreyerley hohe Beamte: einige ſind allezeit um ihn, und entfernen ſich niemals weit von ſeiner Seite: andere ſind über die Hauptämter des Reiches beſtellt; und verwalten dieſe oder jene Landſchaft, das Kriegswe-

ſchöpfen, daß ſie ſowohl ganzen Gemeinden, als einzeln Perſonen dienen, ſie ſchützen und ſchirmen ſollen. Und dieſe ſeligen Geiſter gehorchen mit Frölichkeit ihrem Schöpfer zu Ehren. Er, der Herr, beſiehlt, und Michael, Einer der erſten Fürſten, der große Heerführer und Vertheidiger des auserwählten Volkes (l), zieht vor Iſrael her. Er beſiehlt: und Raphael, Einer aus den ſieben, die vor dem Herrn ſtehen,

(l) Dan. 10. & 12.

ſen, die Gerechtigkeit und dergleichen allgemeine Dienſte: endlich ſind andere verordnet über einzelne Orte und Dinge; über dieſe Feſtung, dieſe Stadt, dieſen Paß, Seehaven, Forſt u. d. m. Alſo iſt aus den dreyen Hierarchien der engliſchen Geiſter die erſte Gott allezeit gegenwärtig, und mit ſeinem unmittelbaren Dienſte beſchäftiget. Sie beſteht aus Seraphinen, welche ihn auf das inbrünſtigſte lieben; Cherubinen, die ihn aufs deutlichſte erkennen; und Thronen, in denen er mit ſonderbarer Herrlichkeit ruhet und wohnet. Die zweyte Hierarchie begreift drey andere Chöre, welche zu allgemeinen Verrichtungen in der Welt gebrauchet werden: die Herrſchaften haben die Befehle des Allmächtigen den untern Chören anzukündigen: die Kräfte dienen ihm in Ausrichtung der Wunderdinge, welche den gewöhnlichen Lauf der Natur überſteigen: die Machten beſchützen das menſchliche Geſchlecht wider die Pforten der Hölle und die Gewalt des teufliſchen Reiches. Letztlich ſind der dritten Hierarchie die einzeln Orte und Perſonen anvertraut: die Fürſtenthümer beſchützen ein gewiſſes Reich, oder Land: die Erzengel ſtehen beſondern Städten oder Flecken vor: die Engel bewahren und leiten ein jeder ſein Pflegkind, welches ihm von Gott übergeben iſt.

hen, begleitet den jungen Tobia auf ſeiner Reiſe nach Rageß in Medien (m), und heilet den alten Vater Tobia, und befreyet Sara, die Schnur deſſelben, von dem Teufel (n). Einer der Seraphinen wird zu dem Eſaia geſandt (o). Gabriel verkündet auf Gottes Befehl dem Daniel die beſtimmte Zeit (p), dem Zacharia die ſchon annahende Erſcheinung, Mariá, der Jungfrau, die wirkliche Vollziehung der Menſchwerdung des Meßias (q). Die heiligen Engel, wie Auguſtinus ſich ausdrücket, lieben uns Sterbliche, uns Elende, uns Armſelige nach dem göttlichen Willen, damit wir einſt unſterblich, ſelig, glückſelig werden, und ſchon itzt mit ihnen zuſammen eine Stadt Gottes ausmachen ſollen, deren ein Theil in uns noch auf Erden wandert, der andere aber in den heiligen Engeln uns hilft.

Mein Chriſt, iſt es nicht ein offenbarer Beweis der unendlichen Größe und Macht Gottes, daß alle Engel ſeine dienſtbaren Geiſter ſind, und auf jeden ſeinen Wink bereit ſtehen, und auf jeden ſeinen Geheiß antworten: Da ſind wir? Welch' eine Kraft ſeines allmächtigen Wortes, das tauſendmal tauſend Myriaden der vortrefflichſten Geiſter ihr Daſeyn giebt! Welch' eine Pracht und Herrlichkeit deſſen, der in jenem unermeßlichen Geiſterſtaate erſcheint! Muß dir dieß nicht die tiefeſte Ehrfurcht gegen die höchſte Majeſtät deines Gottes einflößen? Mußt du nicht, bis in den Staub deines Nichts verſenket, mit dem heiligen David ausrufen: „Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du haſt dich überaus groß

(m) Tob. 5. (n) Ibid. 12. (o) Iſ. 6.
(p) Dan. 9. (q) Luc. 1.

„gezeiget. Du haſt dich mit Herrlichkeit und Schön„heit gezieret. Du biſt mit Lichte, wie mit einem „Kleide, umgeben. — — Die Wolken ſind dein „Wagen: auf den Flügeln der Winde fährſt du ein„her. Die Engel macheſt du zu deinen Bothen und „die Feuerflammen zu deinen Dienern. — — Du „blickſt die Erde an; und ſie bebt: auf dein Berühren „rauchen die Berge. — — Der Herr ſey ewig geeh„ret! Er freue ſich über ſeine Werke! — — So „lange ich lebe, will ich ihn preiſen: Pſalme will ich „ihm anſtimmen, ſo lange ich ſeyn werde" (r)?

Ferner Gott ſchuff uns darum, daß wir ſeiner übergroßen Glückſeligkeit ſollten theilhaftig werden. Darum nur ſetzte er uns, als Einwohner, auf dieſen Erdenkreis, wo alle Geſchöpfe Werkzeuge unſrer Erhaltung und Mittel ſeyn ſollten, zu jener Seligkeit zu gelangen. Nachdem wir das Recht zu ſeinem Reiche durch die Sünde verloren hatten, ſchenkte er uns ſeinen Eingebohrnen, der es uns durch die Verdienſte ſeines Leidens und Sterbens wieder erwarb; er ſandte uns den heiligen Geiſt; und damit ſich der ganze Himmel für unſer Heil beſchäftigte, geboth er auch ſeinen Engeln, daß ſie uns bewahren ſollten. Nämlich er hatte uns eine köſtliche Hinterlage anvertraut, die Frucht des Kreuzes, den Werth des Blutes ſeines innigſt geliebten Sohnes. Dieſen unvergleichlichen Schatz wollte er nicht einer unſichern, ſchwachen und unzureichenden Obhut überlaſſen; ſondern ſtellete ſeine Engel, als unſere Wächter, Schutzherren und gleichſam Pflegväter, oder Vormünder auf. Zwar könnte er allein unmittelbar vermöge ſeiner All-

(r) Pſ. 103.

macht, uns überflüßig ſchützen, und ſeine Auserwählten zur wirklichen Erlangung des ewigen Heiles befördern: doch wollte er ſich hiezu auch ſeiner Engel (denn ſie alle ſind, nach dem Zeugniſſe Pauli (s), **dienſtbare Geiſter, und werden zum Dienſte jener geſandt, auf welche die Erbſchaft des Heiles wartet**) bedienen, damit auf ſolche Weiſe zwiſchen dieſen ſeligen Geiſtern, die wirklich am Ziele ſind, und ihren künftigen Mitbürgern, den Menſchen, die ſich noch im Stande der Wanderſchaft befinden, ſchon itzt eine enge Verbindung und gegenſeitige Freundſchaft anfienge.

Iſt das nicht wieder ein augenſcheinlicher Beweis der unendlichen Güte Gottes? Die höchſte Majeſtät befiehlt den Engeln, dieſen erhabenen, ſeligen Geiſtern, uns, elende Erdwürmer, auf allen unſern Wegen zu bewahren, und gleichſam in Händen zu tragen, damit wir nicht an einem Steine der Aergerniſſe ſtraucheln und den Fuß verletzen! Welche wundervolle Liebe gegen uns! Wie lange wirſt du, mein Chriſt, bey ſolch' einer unermeßlichen Güte und Liebe deines Gottes ohne Empfindung, ohne Erkenntlichkeit, ohne Gegenliebe bleiben? Wiederhole oft, aber mit Inbrunſt des Herzens, was im dritten Buche von der Nachfolgung Chriſti verzeichnet iſt: „O Quelle „der ewigen Liebe, was ſoll ich von dir ſagen? —— „Hierinn, o Gott, haſt du mir die Süßigkeit deiner „Liebe am meiſten bewieſen, daß du mich aus dem „Nichts, in dem ich lag, heraus zogſt; und, da ich „weit von dir weg verirret war, mich zu deinem „Dienſte zurücke führeteſt; und mir deine Liebe ge-

(s) Hebr. 1.

„botheſt. — — Wie kann ich Deiner vergeſſen, „der du dich Meiner gnädig zu gedenken würdigteſt, „auch nachdem ich vor Elende verſchmachtet und im „Verderben war? — — Himmel und Erde, die du „zum Dienſte des Menſchen erſchaffen haſt, ſind will„fährig, und vollziehen täglich deine Befehle. Noch „zu wenig iſt dieſes: ſo gar die Engel haſt du zum „Dienſte des Menſchen verordnet. — — Wie ſoll „ich dir deine vielfältigen Gutthaten vergelten? — — „Iſt es was Großes, daß ich dir diene, dem alle „Geſchöpfe zu dienen verpflichtet ſind? Daß ich dir „diene, muß mir nicht groß vorkommen: vielmehr „achte ich es für groß und verwundernswürdig, daß „du ſo einen armen und unwürdigen Menſchen in „deinen Dienſt und unter die Zahl deiner Geliebten „aufnimmſt. — — O möchte ich dir alle Tage mei„nes Lebens dienen! Möchte ich dir wenigſt einen „Tag deſſelben ſo, wie du es würdig biſt, dienen! „Wahrhaftig dir gebühret aller Dienſt, alle Ehre und „ewiges Lob: denn du biſt mein Herr, und ich dein „armer Knecht, der ſich verbunden erkennet, dir nach „allen Kräften zu dienen und ohne Eckel in deinem „Lobe auszuharren. Dieß iſt auch mein ernſter Will; „dieß iſt mein Wunſch: und was mir immer daran „noch mangelt, das wolleſt du gütig erſetzen“ (t).

II. Was iſt dienlicher, uns von der Sünde zurücke zu halten, als die katholiſche Lehre von der engliſchen Wache über uns? Was iſt kräftiger, uns von dem Laſter abzuſchrecken, als der lebhaft gefaßte Gedanke: „Mein heiliger Engel iſt mir, dem göttlichen Befehle zu Folge, auf allen meinen Wegen gegen-

(t) Cap. 10.

genwärtig. An keinem Orte, in keinem Winkel darf ich die Ehrfurcht vor ihm außer Acht laſſen?„ Setze einen Menſchen, der von dieſer Wahrheit innerſt überzeuget iſt, und ſich Ihrer ſtäts recht lebhaft erinnert. Iſt es ſo leicht möglich, daß er ſich getraue, vor einem ſo erhabenen Geiſte zu thun, was er in den Augen eines ehrlichen Menſchen nicht wagen würde? Nein, wird er ſagen; mein heiliger Schutzengel ſieht mich: ſo ein reiner Geiſt kann bey derley abſcheulichen Unfläthereyen nicht aushalten. Iſt es ſo leicht möglich, daß er mit unzüchtigen Zotten und Poſſen die Werkſtätte, die Arbeitsſtuben, die Häuſer verunreinige? Nein, wird er denken; mein heiliger Schutzengel höret die unzüchtigen Worte, die verbuhlten Geſpräche, die verliebten Geſänge: ſo ein reiner Geiſt muß nothwendig den äußerſten Abſcheu daran haben. Iſt es ſo leicht möglich, daß er bis zum Verlurſte der Vernunft trinke, oder ſich der Gefahr, es zu thun, freventlich ausſetze? Nein, wird ihm einfallen: höchſte Unanſtändigkeit iſts, mich ſelbſt aus einem vernünftigen Pflegkinde meines heiligen Engels auf eine Zeit zu einem vernunftloſen Viehe zu machen. Iſt es ſo leicht möglich, daß er, wie ein Löw, in ſeinem Hauſe ſey, immer zanke, und reiße, und hadere, und alles mit Fluchen, Schelten und wildem Lärmen erfülle? Nein, wird ihm zu Sinne kommen; mein heiliger Engel, der nie von meiner Seite weicht, iſt ein ſanftmüthiger, ein friedſamer und Friede liebender Geiſt: ein ſolches Betragen müßte ihm gar ſehr misfallen. Und ſo von andern Ausſchweifungen zu reden.

Sieh

Sieh, mein Chriſt; ſo wird die Lehre von den heiligen Schutzengeln zu einer mächtigen Schutzwehre wider das Laſter: und wer ſie, tief in ſein Herz eingegraben, trägt, und ſich Ihrer, beſonders zur Zeit der Verſuchung, fleißig erinnert; der wird, von Gottes Gnade unterſtützet, von der Gegenwart ſeines heiligen Engels zum Kampfe angefriſchet und von ihm mächtig vertheidiget, gewiß ſeinen Heilsfeinden ſo leicht nicht unterliegen.

Hernach wie beſwämend für uns, und zugleich wie lehrreich iſt das Beyſpiel, das uns ihr Verhalten gegen ihre Pflegkinder vor Augen ſtellet? Sie, als Fürſten des himmliſchen Reiches, die vor dem Throne des Allerhöchſten ſtehen, und uns an Vollkommenheit weit überlegen ſind, werden mit Freude unſere Diener: und wir, die wir alle nur gar zu unvollkommen ſind, wiſſen nicht, wie wir uns, einer über den andern, genug erheben, unſere Mitbrüder verachten und unſern Nebenmenſchen wehe thun ſollen? Jene edlen Geiſter lieben uns viel zärtlicher, als wir uns vorſtellen können: und wir ſind, zur Schande unſers Geſchlechtes, lieblos, hartherzig, unempfindlich; wir beneiden, haſſen, und verfolgen einander, eben als würden wir dadurch unglücklich, wenn wir anderer, unſerer Nächſten ihr Glück zu befördern trachteten? Die heiligen Engel ſuchen durch uns die Ehre Gottes zu vergrößern, und ſeinen anbethenswürdigſten Namen zu verherrlichen: und wir wollen hiezu weder bey uns ſelbſt, noch auch, ſo viel unſer Stand mit ſich bringt, bey andern etwas beytragen? Die heiligen Engel tragen uns, ſo zu reden, auf den Händen: und wir ſchämen uns, das

ge-

gegen einander zu thun, was ſie gegen uns thun: wir weigern uns, einander zu dienen, und, wo es die Umſtände fodern, hilfreiche Hand zu biethen; ja wir machen uns wenig daraus, Feindſchaft, Grollen und Rachgier in unſern Herzen zu unterhalten? u. ſ. w.

Sieh, mein Chriſt, wie das Betragen der heiligen Schutzgeiſter gegen ihre Pflegkinder unſer Verhalten gegen den Nebenmenſchen beſchämet, und wie es uns dießfalls zum rührendſten Beyſpiele wird. Kannſt du noch in Abrede ſtellen, daß die katholiſche Lehre von den heiligen Schutzengeln, ſammt ihren ganz natürlichen Folgen reif erwogen, einen ſtarken Einfluß auf die Beſſerung des menſchlichen Herzens hat; folglich daß ſie eine überaus wichtige Lehre iſt? Nur an dir liegts, daß du dir dieſelbe recht gemein, praktiſch und zu Nutzen macheſt.

Auf das Feſt der Geburt Mariä.

Sieh das Feſt der unbeſleckten Empfängniß.

Auf

Auf das Feſt der Erhöhung des heiligen Kreuzes.

Die Lection ſuche an dem Palmſonntage.

Evangelium, Joh. 12, 31.

In derſelben Zeit ſagte Jeſus zu den Schaaren der Juden: Nun iſt das Gericht über dieſe Welt: nun wird der Fürſt dieſer Welt verſtoßen werden. Wann ich von der Erde erhoben ſeyn werde, will ich alle Menſchen an mich ziehen. Durch dieſe Worte hat er die Gattung ſeines Todes angedeutet. Wir hören aus dem Geſetze, antwortet ihm der Haufe, der Meßias ſey unſterblich: wie ſageſt du, des Menſchenſohn müſſe (an das Kreuz) erhoben werden? Wer iſt dieſer Menſchenſohn? Jeſus ſprach hinwieder: Das Licht iſt nur eine kurze Zeit noch bey euch. Wandelt, ſo lange ihr das Licht habet, damit euch die Finſterniſſe nicht überfallen. Wer in der Finſterniß wandelt, weis nicht, wohin er gehe. Glaubet an das Licht, ſo lange ihr es habet, damit ihr Kinder des Lichtes ſeyd.

Sittenlehre.

Wann ich, ſpricht der Heiland, von der Erde erhoben ſeyn werde; will ich alles an mich ziehen. Durch dieſe Worte aber, ſetzet der heilige Evangeliſt hinzu, hat er die Gattung

tung ſeines Todes angedeutet. Er wurde nämlich mit Nägeln ans Kreuz hingeheftet, und dann von der Erde empor gehoben; wo er, als Hoherprieſter ohne Seines Gleichen, als Opfer ohne Seines Gleichen, als Erlöſer, Begnadiger, Mittler, Verſöhner und Seligmacher ohne Seines Gleichen, drey Stunden zwiſchen Himmel und Erde hieng, bis er um die neunte Stunde, das iſt, nach unſerm Zeiger, um drey Uhr nach Mittage, mit geneigtem Haupte ſeinen Geiſt aufgab. Eine Gutthat, mein Chriſt, die du ewig nie vergeſſen ſollſt. Es kann dir auch die Gelegenheit nicht mangeln, dich derſelben recht oft zu erinnern; wenn du dich nur nicht bloß aus Gewohnheit, ſondern aus wahrer Andacht mit dem heiligen Kreuze bezeichnen willſt. Ueberlege dann 1) was für eine Bedeutung das heilige **Kreuzzeichen** hat; 2) wie nutzbar ſein Gebrauch iſt.

I. Den Gebrauch, ſich mit dem Kreuze zu bezeichnen, hat die katholiſche Kirche von den heiligen Apoſteln ererbet, und immer beybehalten: ſo, wie ihn auch die älteſten Väter der Kirche den Gläubigen aufs nachdrücklichſte empfohlen haben (a). Der nämliche Gebrauch iſt auch allezeit für Eines der äußerlichen Zeichen angeſehen worden, dadurch ſich die katholiſchen Chriſten von den Ungläubigen zu unterſcheiden pflogen; und, ſich mit dem Kreuze bezeichnen, galt ſo

(a) Tert. de Cor. mil. C. 3. S. Baſil. de Spirit. S. C. 27. S. Gregor. Naz. Orat. 1. in Julian. S. Chryſoſt. Hom. 12 & 55. in 1. ad Cor. S. Hier. Epiſt. ad Euſtoch. de cuſt. virg. & ad Fabiol. de veſt. Sacerd. S. Auguſt. L. de cath. rud. C. 20, & Tr. 118. in Joan. &c.

ſo viel, als mit dem Munde bekennen: **Ich bin ein katholiſcher Chriſt.** „Wir Chriſten, ſchreibt „der heilige Ephrem, ſollen uns von den Heyden und „Juden abſondern. Aber wie? Dadurch, daß wir „auf unſere Schwellen das köſtliche und heilbringende „Kreuz drücken.“ Nun was für eine Bedeutung hat das heilige Kreuzzeichen, mit dem, nach der Vorſchrift der Kirche alle öffentliche Gebethe zu Gott angefangen werden, und das alle katholiſche Chriſten ihren geiſtlichen Uebungen voran ſchicken? Das Kreuzzeichen iſt ein kurzer Begriff der vornehmſten Geheimniſſe der heiligen Religion, die wir bekennen, ſo oft wir dieſes Zeichen machen. Und welche ſind dieſe Geheimniſſe?

Erſtens das hohe Geheimniß der anbethenswürdigſten Dreyeinigkeit, in deſſen Glauben wir ſind getaufet worden. Denn, da wir den **Vater**, den **Sohn** und den **heiligen Geiſt** ausdrücklich nennen; bekennen wir drey verſchiedene Perſonen: und da wir ſprechen: **Im Namen**; bekennen wir eine einzige Macht, eine einzige Majeſtät, eine einzige göttliche Natur, einen einzigen Gott. Kurz; wir bekennen, daß nur ein einziges, höchſtes, unendliches, göttliches Weſen iſt, und daß in dieſem Weſen drey verſchiedene Perſonen ſind, Vater, Sohn und heiliger Geiſt. Zugleich erinnern wir uns der Allmacht, die dem Vater; der Weisheit, die dem Sohne; der Güte und Heiligkeit, die dem heiligen Geiſte beſonders zugeeignet zu werden pflegt; obwohl dieſe Vollkommenheiten auch allen dreyen göttlichen Perſonen gemein ſind. Folglich erinnern wir uns auch der Weltſchöpfung, die das Werk der unumſchränkteſten Allmacht;

macht; und ihrer Erhaltung und Verwaltung, die ein Werk der mächtigſten, weiſeſten, liebevolleſten Vorſicht iſt.

Zweytens das liebreicheſte Geheimniß der Menſchwerdung, des Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti. Denn da wir uns mit dem Kreuze bezeichnen; bekennen wir, daß Gottes Sohn, der von Ewigkeit her in dem Schooße des Vaters war, zur beſtimmten Zeit in den Schooß Mariä, der reineſten Jungfrau, herabgeſtiegen, und Menſch geworden iſt: wir bekennen, daß er ans Kreuz geheftet worden, und daran geſtorben iſt, damit er uns von der Sklaverey des Teufels in die Freyheit der Kinder Gottes überſetzte, und uns mit ſeinem himmliſchen Vater ausſöhnete. Wir erinnern uns alſo des Sohnes des lebendigen Gottes, des Geliebten, des Eingebohrnen, des Menſchenſohnes, des Erwarteten von Jahrhunderten, des Königs der Auserwählten: des Liebhabers des menſchlichen Geſchlechtes, des einzigen Menſchenfreundes, des erſten und größten Wohlthäters, des Helfers, Retters und Erbarmers: des Lehrers aller Wahrheit, des Beyſpieles aller Vollkommenheit, des herrlichſten Muſters und Vorbildes aller Tugend: des Gehorſamen bis in den Tod, des Menſchenliebenden bis in den Tod, des Geduldigen bis in den Tod, des Erlöſers, der ſein Leben nach dem Wohlgefallen des ewigen Vaters zum Heile ſeiner Brüder, der Menſchen, hergegeben hat.

Wir erinnern uns der Gutthat, die uns hiedurch iſt erwieſen worden. Tief waren wir in den Schlamm der Sünde hinunter geſunken: Jeſus hob uns heraus; indem er das große Werk der Erlöſung

am Kreuze vollbrachte. Sünder waren wir; und Vergebung der Sünden hatten wir nöthig: Jeſus erkaufte ſie uns durch ſein Blut. Schwach, blind, kraftlos waren wir; und Hilfe, Licht, Kraft, Stärke hatten wir nöthig: Jeſus erwarb ſie uns durch ſein Blut. Fluch und Tod ererbten wir vom erſten Adam, unſerm Stammvater; und wir hatten einen zweyten Adam nöthig, der den Fluch in Segen verwandelte, und Leben und Unſterblichkeit brächte. Jeſus erlangte uns durch ſein Blut Segen, Leben, Unſterblichkeit, Recht zur Seligkeit, Seligkeit ſelbſt.

Sieh, mein Chriſt; das Andenken dieſer großen Geheimniſſe ſoll in dir allemal aufleben, ſo oft du dich mit dem heiligen Kreuze bezeichneſt. Dieß war ſonder Zweifel die Abſicht der heiligen Apoſtel, welche den Gebrauch des Kreuzzeichens einführeten: dieß war die Meynung der heiligen Väter, welche die Gläubigen ſo oft und nachdrücklich dazu ermahneten: dieß iſt das Verlangen der heiligen Kirche, welche ihn bey ihren Kindern durch ihr eigen Beyſpiel betreibt.

II. Was nützet der andächtige Gebrauch des Kreuzzeichens? **Erſtens** das Kreuzzeichen iſt für ſich ſelbſt ein überaus kräftiges Gebeth, dadurch wir die heiligſte Dreyfaltigkeit um Schutz und Hilfe anrufen; und zugleich unſer Vertrauen bezeugen, Schutz und Hilfe durch die Verdienſte Jeſu Chriſti, des Gekreuzigten, zu erlangen. Denn in einer leiblichen, oder geiſtlichen Angelegenheit ſich mit dem heiligen Kreuze andächtig bezeichnen, iſt ſo viel, als auf dieſe oder dergleichen Weiſe bethen: „Allmächtiger, ewiger „Gott, ich bitte dich durch die Menſchwerdung Jeſu „Chriſti, deines innigſt geliebten Sohnes, durch ſein

„Lei-

„Leiden und Sterben, durch alles Gute, das uns von „dem Kreuze zugefloſſen iſt: du wolleſt mir in dieſem „Geſchäfte, in dieſer Gefahr, in dieſer Noth u. ſ. w. „gnädig beyſtehen, und mir Huld, Schütz, Hilfe „barmherzig angedeihen laſſen.“

Zweytens durch das Kreuzzeichen legen wir ſtäts unſre Dankbarkeit für die unausſprechliche Gutthat der Erlöſung an den Tag; und bekennen feyerlich, daß wir uns des Kreuzes nicht nur nicht ſchämen, ſondern, als gute Soldaten des Herrn, wider alle Heilsfeinde zu kämpfen bereiter ſind, nachdem wir in den heiligen Sakramenten der Taufe und Firmung, wo dieſes Zeichen auf die Stirne gedrückt wurde, unter die Fahne Chriſti geſchworen haben.

Drittens dienet das Kreuzzeichen auch anſtatt einer guten Meynung, um jenem getreu nachzukommen, was der heilige Paulus die Koloſſer ermahnet: **In allen Reden und Werken, was ihr immer verrichtet, alles im Namen des Herrn Jeſu: durch ihn ſaget Gott, dem Vater, Dank** (b). Denn einer Handlung das Kreuzzeichen mit Chriſtengeiſte voraus ſetzen, heißt ſo viel, als: „Im Namen des Vaters, und des Sohnes, „und des heiligen Geiſtes fange ich das Werk an: „in dieſem Namen will ich fortfahren und endigen: „nach dem Beyſpiele Jeſu, des Gekreuzigten, deſſen „Speiſe war, den Willen des Vaters auszurichten „und ſein Werk zu vollbringen (c), will ich nun zur „Ehre Gottes bethen, ſtudiren, arbeiten, eſſen, trin„ken, ſchlafen u. ſ. w. Alles zur größern Ehre Got-

(b) Cap. 3. (c) Joan. 4.

„tes. Amen. So geſchehe es; ſo und nicht anders „ſolls ſeyn.“

Viertens durch die Kraft des Kreuzzeichens werden die Nachſtellungen des Teufels zernichtet, ſeine Verſuchungen abgetrieben, Leib und Seele gegen ſeine Anfälle geſchützet. „Das Kreuz iſt das Sie„geszeichen wider die Macht des Fürſten dieſer Welt: „wenn ers ſieht, erzittert er; und höret ers machen, „ſo geräth er in Schrecken (d).“ „Erblicken die „widrigen Partheyen dieß Zeichen, ſo entfliehen ſie „alle den Augenblick und machen ſich aus dem Stau„be (e).“ Daher ſprach Antonius, der heilige Abt, ſehr oft zu ſeinen Jüngern: “Glaubet mir, meine „Brüder, der Satan fürchtet das Wachen, die Ge„bethe, das Faſten, die freywillige Armuth, die „Barmherzigkeit, die Demuth der Frommen; am „meiſten aber die die feurige Liebe zu Chriſto, dem „Herrn: ein einziges Zeichen des heiligen Kreuzes des „Erlöſers ſchwächet und jaget ihn in die Flucht. Für „Leute, die ſich Gott weihen, ſind das Kreuzzeichen „und der lebhafte Glaube an Jeſum ein undurchdring„licher Schild und eine eherne Mauer wider alle liſtige „Angriffe des Teufels (f).“

Gebrauche dich dann, mein Chriſt, recht oft des heiligen Kreuzzeichens; in Sonderheit Morgens, wann du erwacheſt, und Abends, wann du dich ſchlafen legeſt; vor und nach Verrichtung eines jeden wichtigern Geſchäftes; beym Aus- und Eingehen; vor und nach dem Eſſen u. ſ. w.; zur Zeit der Verſuchung; in

(d) S. Ignat. Ep. ad Philad.
(e) S. Ephrem, Serm. de Cruce.
(f) S. Athan. in Vita.

in jeder Gefahr; in jedem Anliegen u. ſ. w. Aber gebrauche dich deſſelben allemal mit lebendigem Glauben an die heiligſte Dreyfaltigkeit, mit dankbarem Andenken an den Kreuztod Jeſu Chriſti, mit Kindesvertrauen auf die Vaterliebe deines Gottes, und die Verdienſte deines am Kreuze geſtorbenen Heilandes. So wird das Kreuzzeichen, nach dem Geiſte des Chriſtenthumes, mit Andacht, Eifer und Frucht gemacht.

Auf das Feſt des heiligen Matthäus.

Lection: Aus dem Propheten Ezechiel. 1, 10.

Die Geſtalt ihrer Angeſichte war folgende: Ein menſchliches Angeſicht hatte neben ſich rechterhand das Geſicht eines Löwen, linkerhand eines Ochſen, und obenher eines Adlers: dieſe vier Geſichte hatte ein jedes aus den vier Thieren. Sie wandten die Angeſichte, und die Flügel über ſich: mit zweenen Flügeln rührten ſie einander an, und mit den andern zweenen verhüllten ſie ihren Leib. Ein jedes gieng gerade vor ſich, wohin der Geiſt es trieb: dahin giengen ſie, und kehreten in ihrem Gange nicht zurücke. Das war die Geſtalt der Thiere, welche wie glüende Kohlen, oder brennende Lampen ausſahen. Mitten unter den Thieren ſah ich einen feurigen Glanz durchfahren, und einen Blitz aus dem Feuer gehen. Die Thiere liefen, und fuhren fort (zu ihrem Ziele, ſo ſchnell) als leuchtende Blitze.

Sittenlehre.

In dieſer Lection wird die wunderbare Erſcheinung erzählet, welche einſt Ezechiel, der Prophet, gehabt hatte. Die allegoriſche Auslegung derſelben, wie ſie durch das ganze erſte Hauptſtück der Weisſagung dieſes heiligen Propheten läuft, iſt von dem Siege des Heilandes über die Götzen und Laſter, die er durch ſein Evangelium in der ganzen Welt beſtreitet und überwindt. Durch die vier Thiere werden die vier heiligen Evangeliſten vorgebildet, welche in ihren Zeugniſſen vollkommen übereins ſtimmen. Ein jeder aus ihnen hat das Geſicht eines Menſchen, Adlers, Ochſen und Löwen: weil ein jeder die Gottheit Jeſu, des Geſalbten und ſeine Menſchheit, ſein Opfer am Kreuze und ſeine Auferſtehung verkündiget. Die vier Räder ſind die vier Theile der Welt, welche das Evangelium angenommen und dem innerlichen Triebe des heiligen Geiſtes in allem gefolget haben. Die Flügel bedeuten die Erhebung des Gemüthes durch die Betrachtung; die Arme und Hände die Uebung der Tugenden; das Feuer die Liebe Gottes und des Nächſten. Mein Chriſt, fahr fort die herrlichen Vorzüge der ihrem Weſen nach übernatürlichen, von Gott geoffenbarten, chriſtlichen Religion über die pur natürliche Religion zu erwägen: und zwar 1) in Ruckſicht auf die Beweggründe, alle Pflichten zu erfüllen, die ſie an die Hand giebt; 2) in Ruckſicht auf das Beyſpiel, daß ſie den Menſchen vorſtellet. *)

I. Die

*) Sieh oben die Sittenlehre nach der Lection auf das Feſt des heiligen Bartholomäus.

I. Die chriſtliche Religion unterſcheidt ſich von der natürlichen Religion durch die **edelſten Beweggründe**, dadurch ſie den Menſchen zur genauen Erfüllung aller Pflichten gegen Gott, gegen ſich ſelbſt und gegen den Nächſten anſpornet: aller Pflichten, ſage ich, die theils der natürlichen Religion mit der chriſtlichen gemein, theils dieſer allein eigen ſind, und aus der Erhöhung des Menſchen zum Stande eines Kindes Gottes entſtehen. Daß du die Vortrefflichkeit dieſer bewegenden Urſachen recht klar einſeheſt, iſt weiter nichts nöthig, als die Vornehmſten aus ihnen herzuerzählen.

Was für Triebe der Liebe Gottes findſt du in der pur natürlichen Religion? Gewiß keine andere, als die Gutthat der Erſchaffung und einer natürlichen Glückſeligkeit, die den Stand der natürlichen Religion ausmachen. Entgegen die chriſtliche Religion wie weit lebhafter und eindringlicher ſtellet ſie dir die **Liebenswürdigkeit Gottes** vor Augen? Welch' eine Menge der glänzendſten Gutthaten entdecket ſie dir? Gott nimmt dich für ſeinen Freund und an Kindesſtatt auf. Er ſchicket, deines Heiles wegen, ſeinen eingebohrnen Sohn auf die Welt; und dieſer überläßt ſich eigenwillig einem ſo ſchimpflichen und ſchmerzhaften Tode. Er bieth dir, ſammt den kräftigſten Mitteln und Verſicherungen deines Heiles, alle ſeine Güter an, derer er dich durch eine ganze Ewigkeit theilhaftig machen will. Schon itzt giebt er dir vorläufig in dem köſtlichen Fleiſche und Blute ſeines Sohnes ein Unterpfand jener Erbſchaft, die dir im Himmel bereitet iſt. Welche Wunder! Welche mächtige Flammen, dein Herz mit Liebe gegen einen ſo gar guten

und gütigen Gott zu entzünden! Leuchtet nicht die unermeßliche Majeſtät Gottes aus den erſtaunens⸗würdigſten Geheimniſſen der Dreyfältigkeit und der Menſchwerdung des göttlichen Sohnes hervor, der ſich ſeinem ewigen Vater in ſo ſchweren Dingen unterwarf, und zur Erſetzung der Unbild, die du Gott zugefüget haſt, ſein unſchuldiges Leben mit dem Kreuztode beſchloß? Müſſen dir nicht eben dieſe ſo erhabenen Geheimniſſe, anſtatt der ſtärkſten Triebe, dienen, daß du dich an der göttlichen Majeſtät nicht mit neuen Beleidigungen vergreifeſt?

Ferner die Uebermaaß der Liebe bewog den Sohn Gottes, daß er dich aus dem Abgrunde alles Uebels, darein dich die Sünde verſenket hatte, mit Verlurſte ſeines eignen Lebens heraus zog. Was iſt fähiger, dich zur **Dankbarkeit** und zum **Vertrauen** zu ermuntern, als dieſes Betragen eines Gottes gegen den Menſchen, der es um ihn gar nicht verdienet hatte? — — Die Größe der göttlichen Beleidigung erhellet ſattſam aus der Strafe, die der himmliſche Vater über ſeinen geliebten Sohn verhänget hat, der doch die Unſchuld ſelbſt war, und bloß für deine Schulde Bürgſchaft leiſtete. Einmal wenn du die Würde desjenigen, der leidt, und die Schwere ſeiner Leiden betrachteſt; ſo mußt du, der du dich wider Gott zu ſündigen erfrechet haſt, **dein verächtliches Weſen** recht mit Händen greifen, und zum **heiligen Haſſe** und zur **Verachtung Deiner ſelbſten** angefriſchet werden. — — Die eingefleiſchte Weisheit des ewigen Vaters, in Armuth, in Niedrigkeit, in Demuth, und in Verachtung; wie, iſt ſie nicht wirklich der überzeugendſte Beweis, daß **die Güter** dieſes zeit-

zeitlichen Lebens gering zu ſchätzen, ja gar zu verachten ſind? —— Der nämliche Gott = Menſch, in die äußerſte Bedrängniß verſetzt, mit Schmachen überladen, am ganzen Leibe grauſam verwundet, und von Jedermann verlaſſen, ſtirbt am Kreuze. Himmel! Iſts möglich, daß dir ſo ein rührender Anblick nicht Gleichmüthigkeit, Gelaſſenheit und heldenmäßige Geduld, auch mitten unter den ſchrecklichſten Uebeln dieſes Lebens, einflöße?

Was ſoll ich itzt von der Nächſtenliebe melden; von jener Tugend, welche in die ganze menſchliche Geſellſchaft ſo einen beträchtlichen Einfluß hat? Wie weit vortrefflicher und nachdrücklicher ſind die Beweggründe, die dir dießfalls die chriſtliche Religion vorhält, als jene, die du der pur natürlichen Religion zu verdanken haſt? Dieſe treibt uns zur gegenſeitigen Liebe dadurch an; weil wir alle von einem und dem nämlichen Gott erſchaffen, aus dem nämlichen Leimen geſtaltet, aus dem nämlichen Vater entſproſſen, der Natur nach gleich, und Knechte und Leibeigne des nämlichen Herrn ſind. Im Gegentheile jene verſichert uns, daß wir, vermittelſt der Aufnehmung an Kindesſtatt, alle Kinder Gottes ſind, und an Gott einen allgemeinen Vater haben: daß wir alle, als Glieder des nämlichen Leibes, das iſt, der heiligen Kirche, unter einem Haupte, Jeſu Chriſto, ſtehen: daß wir eines Glaubens und gemeiner Sakramente theilhaftig, durch das nämliche Löſegeld eines unerſchöpflichen Werthes erkaufet und zu der nämlichen Erbſchaft aller Güter Gottes, derer wir einſt im obern Jeruſalem genießen ſollen, berufen

ſind. Welch' ein Unterſchied der Liebe! Vormals waren wir verbunden, uns unter einander zu lieben, nicht anders, als wie ein jeder aus uns ſich ſelbſt liebet: nun ſollen wir, vermöge des chriſtlichen Geſetzes, uns unter einander ſo und aus der Urſache lieben, wie und weil uns Jeſus Chriſtus geliebet, und weil er für uns alle ſein Leben dargegeben hat. **)

Wahrhaft Beweggründe, derer Vortrefflichkeit mit Worten nicht genugſam auszudrücken, derer Kraft unüberwindlich und derer Weitſchichtigkeit unumſchränket iſt! Beweggründe, die weder von den Tugenden, noch von den Laſtern der Menſchen, die du zu lieben geheißen wirſt; weder von ihrer Gegenliebe, noch von ihrem Haſſe abhangen, ſondern in allen Umſtänden unveränderlich bleiben! Beweggründe, die unſre Eigenliebe, welche ſich insgemein gegen die wohlgeordnete Liebe ſo gewaltig ſträubet, jederzeit mit einer wunderbarlichen Stärke auf die Gefühle der Menſchlichkeit hinlenken, und deſſen ungeachtet die Reinigkeit der Neigung in einem keuſchen Herzen, in gutem Gewiſſen und in aufrichtiger Treue ſtäts unbefleckt erhalten!

II. Die chriſtliche Religion unterſcheidt ſich von der natürlichen Religion durch das **Beyſpiel**, welches ſie dir zur Nachahmung vorhält. Dieß iſt ſonder Zweifel das glänzendſte und leidt durchaus keine Ausnahme: denn es iſt **Jeſus Chriſtus** ſelbſt, der **vermenſchte Sohn Gottes.** Wo iſt jemals eine andre Religion geweſen, die ſo ein herrliches Vorbild

**) Sieh die Sittenlehre nach dem Evangelium auf das Feſt der Heimſuchung Mariä.

bild aufzuweiſen hatte? Er, mein Chriſt, hat dir Beyſpiele aller Tugenden und der erhabenſten Vollkommenheit hinterlaſſen: Beyſpiele ohne Ihres Gleichen; Beyſpiele, die eines Gott-Menſchen würdig ſind und alle deine Aufmerkſamkeit verdienen. Sein ganzes Leben war arm, demüthig, voll beſchwerlicher Arbeiten, ohne alle irdiſche Pracht und ohne die Kommlichkeiten, welche die zeitlichen Güter zu verſchaffen pflegen; ja erſchöpfet von Műheſeligkeiten, endigte es ſich unter falſchen Inzüchten, gräulichen Schmachen, und grauſamen Quaalen im Kreuztode: ſo, daß Paulus mit Rechte von ihm ſagen dorfte: **Er iſt in allem, die Sünde ausgenommen, gleich uns verſuchet worden** (a). Indeſſen erfüllte er ſein ganzes Leben hindurch aufs vollkommenſte, was er längſt ſchon bey dem königlichen Propheten geſprochen hatte: **Dieß iſt das Hauptſtück im ganzen Geſetzbuche, wo von mir geſchrieben iſt, daß ich deinen Willen,** o Vater, **vollziehen ſoll: mein Gott, ich will, und dein Geboth iſt mitten in meinem Herzen** (b).

Erſtens ſein Eifer im Dienſte Gottes, ſeines Vaters, hatte die höchſte Stufe erreichet. Denn ob er ſchon, der göttlichen Natur nach, ſelbſt der Geſetzgeber war, hat er doch das ganze Ceremonielgeſetz, welches ſeinem Volke die Art des Gottesdienſtes vorſchrieb, bis auf das letzte Pünktchen beobachtet. Am achten Tage nach ſeiner Geburt ward er beſchnitten, und, nach verfloſſenen Reinigungstagen ſeiner jungfräulichen Mutter, gen Jeruſalem getragen, damit er dem Herrn im Tempel geopfert, und dann, wie ge-

(a) Hebr. 4. (b) Pſ. 39. & Hebr. 10.

gewöhnlich war, wieder ausgelöſet würde (c). In Zukunft reiſete er allezeit (Anfangs zwar mit ſeinen Aeltern, hernach aber im männlichen Alter mit ſeinen Jüngern) auf die beſtimmten Feſttage in die nämliche Hauptſtadt, um dort im Tempel dem göttlichen Dienſte geſetzmäßig abzuwarten (d). Er betheuerte öffentlich, daß er nicht gekommen wäre, das Geſetz aufzuheben, ſondern zu ſeiner Vollkommenheit zu bringen (e). Vom Eifer für das Haus Gottes ganz eingenommen trieb er die Verkäufer und Käufer zum Tempel hinaus (f). Als ihn Kaiphas, der Hoheprieſter, im Namen des lebendigen Gottes beſchwur, bekannte er aus Ehrerbiethung gegen den Namen des Herrn unverholen, er wäre der Sohn Gottes, des Gebenedeyten; obwohl er vorſah, dieß ſein freymüthiges Geſtändniß würde er mit dem ſchmählichſten Tode bezahlen müſſen (g).

Zweytens ſeine Ehrerbiethung und Liebe gegen die Menſchen, in der er genau auf die rechte Ordnung hielt, war im höchſten Grade vollkommen. Mariä, ſeiner Mutter, und ſeinem Pflegvater, Joſeph, war er unterthan (h); ohne doch dem Gehorſame, den er ſeinem ewigen Vater vorzüglich zu leiſten hatte, nur im Mindeſten zu nahe zu treten. Weſſentwegen, gab er bey einer Gelegenheit ſeinen Aeltern zur Antwort, weſſentwegen **habet ihr mich geſuchet? War euch dann unbekannt, daß ich mich in meines Vaters Wohnung auf**hal-

(c) Luc. 2. (d) Ibid. & Joan. 2. & 5.
(e) Matth. 5 (f) Ibid. 21, & Joan. 2.
(g) Ibid. 26. & Marc. 14. (h) Luc. 2.

halten muß (i)? Ueberhaupts zog er immer die pur im Geiſte gegründete Liebe jener vor, welche ſich zum Theile auch im Fleiſche und Blute gründet. Daher bezeugte er bey einer andern Gelegenheit feyerlich, jene wären ihm ſtatt eines Bruders, einer Schweſter und Mutter, die den Willen Gottes, ſeines himmliſchen Vaters, thäten (k). Deſſen ungeachtet ließ er, auch unter den äußerſten Schmerzen am Kreuze, die Kindespflichten gegen Maria, ſeine liebſte Mutter, nicht außer Acht; ſondern mit dem Tode wirklich ringend, empfahl er ſie noch ſeinem geliebten Jünger Johannes: **Sieh deine Mutter** (l)!

Den Oberkeiten dieſer Welt erwies er in allen rechtmäßigen Sachen Gehorſam. Er wollte gebohren werden, eben zur Zeit, als Joſeph mit Maria ſich von Nazareth, der Stadt Galiläens, in Judenland zu der Stadt Davids, Bethlehem, verfüget hatte, um dort, dem Gebothe des Kaiſers Auguſt zu Folge, ſeinen Namen zum allgemeinen Verzeichniſſe anzugeben (m). Er ſelbſt bezahlte zu Kapharnaum das Zollgeld (n); und befahl, dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers iſt (o). Damit die Schwachen aus ſeinem Stillſchweigen nicht Anlaß zu einer Aergerniß nähmen; ließ ers nicht auf ſich liegen, da ihn ein Gerichtsdiener fälſchlicher Weiſe einer Unehrerbiethigkeit gegen den Hohenprieſter beſchuldigte, ſondern rechtfertigte ſich mit verwunderenswürdiger Beſcheidenheit (p). Indeſſen weil er wohl wußte, daß Gott, vor allen Fürſten der Erde, die Ehre gebührte; würdigte er

(i) Ibid. (k) Matth. 12. & Marc. 3.
(l) Joan. 19. (m) Luc. 2. (n) Matth. 17.
(o) Ibid. 22. (p) Joan. 18.

er ſich nicht, dem Herodes auch nur eine Antwort zu ertheilen, welcher bloß aus Vorwitze viele Fragen an ihn ſtellte und von ihm ein Wunder zu ſehen hoffte (q): da er im Gegentheile dem Landpfleger, Pontius Pilatus, der, vermöge ſeines richterlichen Amtes, ihn um verſchiedene Dinge fragte, mit Ehrerbiethung antwortete.

Welch' einer Nachſicht gebrauchte er ſich gegen ſeine Jünger? Mit welch' unermüdeter Geduld ertrug er ihr ungeſchlachtes und rohes Weſen, und unterrichtete, und bildete ſie zu ihrer erhabenen Beſtimmung aus? Johannes, den Jeſus liebete, faſſet alles ins Kurze zuſammen, und ſaget: **Weil er die Seinigen geliebet hatte, die in der Welt waren; ſo hat er ſie bis zum Ende geliebet** (r). So gar mit dem Judas Iſkarioth, jenem Diebe und Verräther, deſſen ruchloſe Anſchläge ihm alle bekannt waren, wie gelinde gieng er um? Wie ſanftmüthig duldete er ihn in ſeiner Geſellſchaft? Wie väterlich gut ermahnete er ihn und verwies ihm die ſchwarze That ſeines Hochverrathes (s)?

Gegen Menſchen von jeder Gattung, jedem Stande und Alter wie liebreich, leutſelig, gütig zeigte er ſich? Welch' eine innige Erbarmung trug er vorzüglich mit denjenigen, die dem Leibe, noch mehr aber, die der Seele nach ſich in einem elenden Stande befanden? Mit welch' einer Zärtlichkeit verſammelte er die Kinder um ſich her, und umfieng ſie, und ſegnete ſie, und legte ihnen die Hände auf, und bethete

(q) Luc. 23. (r) Joan. 13.
(s) Matth. 26, Luc. 22, Joan. 18.

thete für ſie? Nein, nein, ſprach er zu ſeinen Jüngern; haltet ſie nicht ab; laſſet ſie zu mir kommen, die Kleinen: denn ſolchen gehöret das himmliſche Reich Gottes (t). Sehet zu, daß ihr keinen aus dieſen Kleinen verachtet; denn ich ſage euch, ihre Engel ſehen im Himmel allezeit das Angeſicht meines himmliſchen Vaters (u). Um ihnen ein Beyſpiel zu geben: wollte er, als ein Kind, gebohren werden, und mit dem Alter an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menſchen zunehmen (x). Wie begegnete er den Armſeligen von aller Art? Er ſelbſt gieng zu den Kranken, und machte ſie geſund. Er heilete die Preſthaften, Stummen, Blinden, Lahmen, Krüppel und viele andere. Er erledigte die Beſeſſenen vom Teufel. Er ſpeiſete die Hungrigen durch ein erſtaunliches Wunder. Er hieß Todte zum Leben wieder aufſtehen (y). Doch vor allen mit welch' einer entzückenden Liebe ſuchte er die Sünder vom Wege des Verderbens zurücke zu führen? Mit welch' entflammtem Eifer reiſete er in ganz Paläſtina herum, und predigte ihnen Buß, und verkündigte ihnen Heil? Was anders, als die aufrichtigſten Geſinnungen unſers beßten Sünderfreundes, bedeuten die Gleichniße von dem guten Hirten; von der Weibesperſon, die eine verlorne Silbermünze mit ängſtlicher Sorgfalt aufſuchet; von dem Vater, der ſeinen ungerathenen Sohn, den Verſchwender des väterlichen Erbtheiles, zu Gnaden aufnimmt (z)? Was anders ſein Betra=

(t) Matth. 19, Marc. 10, Luc. 18.
(u) Matth. 18. (x) Luc. 2.
(y) Matth. 15. & aliis locis in Ss. Evangeliis paſſim.
(z) Luc. 15.

tragen gegen die büßende Magdalene, gegen die Ehebrecherinn, gegen den Gichtbrüchigen, gegen den rechten Schächer am Kreuze (aa)? Wie groß endlich war ſeine Sanftmuth auch gegen ſeine geſchworenſten Feinde? Die Soldaten, welche ihn gekreutziget, die Erzprieſter, Schriftweiſen, Aelteſten und Phariſäer, welche Seiner recht unmenſchlich geſpottet haben, ſind Zeugen davon. Für dieſe bethete er zuerſt, und rief vom Kreuze zum Vater: **Vater, vergieb ihnen!** Er entſchuldigte ſie ſo gar: **Sie wiſſen nicht, was ſie thun** (bb).

Drittens welch eine Klugheit äußerte er in allen Reden, die aus ſeinem Munde floſſen (cc); in Auflöſung der Fragen, die von liſtigen Nachſtellern und Scheinheiligen plötzlich aufgeworfen wurden, um ihn in ſeinen eigenen Worten zu verwickeln und zu fangen (dd); in den Räthen, die er itzt einem zwar unſchuldigen, doch den zeitlichen Gütern zu ſtark anklebenden Jünglinge, itzt einem andern aus Gelegenheit einer ſtreitigen Erbſchaft ertheilete (ee); in den Antworten, die er zur Zeit ſeines Leidens den ungerechten Richtern und denen gab, von welchen er auf die unbilligſte Weiſe mishandelt wurde (ff)?

Viertens im Verlangen und Gebrauche der zergänglichen Güter des gegenwärtigen Lebens wie mäßig betrug er ſich? Wie liebte er die Armuth? Um

(aa) Luc. 7. Joan. 8. Luc. 5. & 23. (bb) Luc. 23.
(cc) Matth. 13, Marc. 6, Luc. 4, Joan. 7.
(dd) Matth. 22, Marc. 12, Luc. 20.
(ee) Matth. 19, Marc. 10, Luc. 19.
(ff) In ultimis Capitibus Ss. Evang. paſſim.

Um euertwillen, ſchreibt der heilige Paulus, iſt er, da er reich war, arm geworden (gg). Und er ſelbſt ſaget: Die Füchſe haben ihre Höhlen, und die Vögel der Luft ihre Neſter: der Sohn des Menſchen aber hat nichts Eigenes, worauf er ſein Haupt lege (hh). Wie ſtreng war ſein freywilliges Faſten (ii)? Wie wich er aller irdiſchen Ehre aus, die ihm, ſeiner göttlichen Wunderkraft wegen, auf dem Fuße nachfolgte? Weil Jeſus erkannte, erzählet der heilige Johannes, ſie (die Schaaren) würden kommen, ihn wegzunehmen, und zum Könige zu machen: floh er wiederum allein auf den Berg (kk). Unter ſo vielen gräulichen Verleumdungen, die über ihn edrichtet wurden, getraute ſich Niemand, ſeine mehr, dann engliſche Reinigkeit auch nur in Verdacht zu ziehen oder mit dem mindeſten Wörtchen zu betaſten. Ein Beyſpiel der tiefeſten Demuth und Herablaſſung gab er in der Fußwaſchung, wo er ſich ſo gar zu den Füßen ſeines Verräthers hinwarf (ll).

Fünftens die Gerechtigkeit beobachtete er aufs genaueſte; indem er, außer einigem Gelde zum Unterhalte ſeiner Jünger, und den Armen ein Almoſen auszuſpenden, welches Judas in ſeiner Verwahrung hatte (mm), nichts Eigenes beſitzen wollte.

Sechs=

(gg) 2. Cor. 8. (hh) Matth. 8.
(ii) Ibid. 4. (kk) Cap. 6.
(ll) Joan. 13. (mm) Ibid. 12 & 13.

Sechſtens endlich ſeine Starkmuth nicht nur in den geringern und gemeinen Widerwärtigkeiten dieſes Lebens, ſondern auch in außerordentlichen Bedrängniſſen und im ſchmählichſten und ſchmerzlichſten Tode war heldenmäßig und hatte Ihres Gleichen nicht. In Mitte der erſchrecklichſten Stürme welch' eine Gemüthesruhe und Gegenwart des Geiſtes? Welch' eine Unterwirfigkeit gegen ſeinen himmliſchen Vater! **Mein Vater**, ſprach er; **du kannſt alles: wenn es geſchehen kann, wenn du willſt; nimm dieſen Kelch von mir: jedoch nicht mein Wille geſchehe, ſondern was und wie du willſt** (nn). Wie harrete er im Gebethe dort am Oelberge aus, wo ihn Traurigkeit, Furcht, Verdruß und Todesangſt überfielen (oo)? Wie kindlich fromm empfahl er ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters (pp)? Wie wundervoll und göttlich ſchön war ſein Stillſchweigen vor dem Pilatus, am Kreuze, unter ſo vielen Läſterungen der Fürſten des Volkes und der Prieſter, unter den nächtlichen Verhöhnungen des muthwilligen Geſindels, unter den Geißelſtreichen und bey der Aufdrückung der Dornenkrone? Fürwahr, mein Chriſt, daß dir dieß alles zum Beyſpiele dienen müſſe, hat längſt ſchon Petrus, der Apoſtelfürſt, mit Nachdrucke behauptet, da er an die erſten Chriſten ſchrieb: **Chriſtus in ſeinem Leiden für uns, hat euch ein Beyſpiel hinterlaſſen, damit ihr ſeinen Fußſtapfen nachfolget** (qq). Wende dann deine Augen nie von Jeſu ab, der deines Glaubens Urheber, erſter Wegweiſer und Vollender iſt (rr); ſondern

(nn) Matth. 26, Marc. 14, & Luc. 22.
(oo) Ibid. (pp) Luc. 23, & Joan. 19.
(qq) 1. Petr. 2. (rr) Hebr. 12.

dern ſchaue unverrückt auf das Vorbild hin, welches dir der ewige Vater in ſeinem Eingebohrnen zur Nachahmung vorgeſtellet hat. Denn ſollteſt du es an Erfüllung deiner Pflichten gegen Gott, dich ſelbſt und den Nebenmenſchen gebrechen laſſen, da dir deine heilige Religion die ſtärkſten Beweggründe hiezu an die Hand giebt, und das unwiderſtehlichſte Beyſpiel vorhält; was für eine Entſchuldigung würdeſt du einſt bey dem göttlichen Richterſtuhle aufbringen, was zu deiner Rechtfertigung vorſchützen können?

Evangelium, Matth. 9, 9.

In derſelben Zeit ſah Jeſus einen Zöllner, mit Namen Matthäus, welcher im Zollhauſe ſaß. Zu dem ſprach er: Folge mir nach. Jener ſtund auf, und folgte ihm nach. Und ſieh, es kamen viele Zöllner und Sünder, die ſich daſelbſt mit Jeſu, und ſeinen Jüngern bey der Tafel einfanden. Hierüber murreten die Phariſäer, und ſprachen zu ſeinen Jüngern: Warum ißt, und trinkt euer Meiſter mit Zöllnern, und Sündern. Jeſus aber, dieſes hörend, ſagte: Die Geſunden bedörfen keines Leibarztes, ſondern die Kranken. So geht nun hin, und lernet, was jenes heiße: Barmherzigkeit habe ich lieber, als Opfer. Denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten, ſondern die Sünder zu berufen.

Sittenlehre.

Der heilige Matthäus ſelbſt erzählet hier in größter Erkenntlichkeit die große Barmherzigkeit, die ihm der liebvolle Heiland erwieſen hatte; und verkün-

det zugleich der ganzen Welt ſeine wundervolle Bekehrung und ſeinen Beruf zum Apoſtelamte. **Als Jeſus von dannen fort gieng, ſah er einen Menſchen, mit Namen Matthäus, am Zollbanke ſitzen; und er ſprach zu ihm: Folge mir nach. Und jener ſtund auf, und folgte ihm nach.** Fürwahr es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß die Kraft der götlichen Gnade in der Bekehrung des heiligen Matthäus auf eine vorzügliche Art hervor leuchtete; indem ſie ihn ſo geſchwind aus dem Stande eines Sünders in den Stand eines wahren Büßers, eines eifrigen Apoſtels, kurz, eines großen Heiligen erhoben hat. Du, mein Chriſt, betrachte zu deinem heilſamen Unterrichte, 1) daß Matthäus ein großer Sünder geweſen; 2) daß er aus einem großen Sünder ein großer Heiliger geworden iſt.

I. Erwägt man die äußerlichen Handlungen Gottes überhaupts, oder auch in Sonderheit; ſo muß man eingeſtehen, daß ſie in allen Stücken höchſt bewundernswürdig ſind; weil in allen die unendliche Macht und Weisheit ihres göttlichen Urhebers heraus ſcheint. Indeſſen muß doch unter denſelben der Vorzug den Werken der Barmherzigkeit eingeräumet werden. Darum behaupten auch die heiligen Väter, die Bekehrung Magdalene ſey ein größeres Wunder (in der Ordnung der Gnade) geweſen, als die Erweckung Lazari vom Tode (in der Ordnung der Natur); und die Bekehrung eines Sünders koſte Gott, wenn man je ſo reden darf, mehr, als ihn die Weltſchöpfung gekoſtet hat.

Nun

Nun wenn jemals eine Bekehrung wunderbar war; ſo iſts gewiß jene des heiligen Matthäus geweſen. Das heilige Evangelium giebt zu verſtehen, daß ſie ein Meiſterſtück der göttlichen Güte und Barmherzigkeit war; denn es gebrauchet ſich dieſer Worte: **Er ſaß am Zollbanke**; gleich als wollte es ſagen; Er trieb ohne alle Gewiſſensbiſſe ein ſolches Geſchäft, von dem die Sünde beynahe unzertrennlich war; und er befand ſich wirklich in einer ihm angenehmen Vollziehung einer ſo ſehr gefährlichen Bedienung: ſein Gemüth, ſein ganzes Herz war bloß mit Sorgen angefüllet, ſeine Reichthümer zu vermehren, und dieß durch alle Mittel und Wege, die ihm ſeine Habſucht nur immer an die Hand geben konnte: mit einem Worte; Matthäus überließ ſich dem Geitze, jener ſo gewaltſamen Leidenſchaft, die das menſchliche Herz von Gott und göttlichen Dingen abzieht, und ganz an die Erde und das Irdiſche heftet; die ſelbes mit unnützen Kümmerniſſen überſchwemmet, und eben darum der Gnade Gottes die ſtärkſte Hinderniß in den Weg leget.

Oder ſage mir: Geſchieht es nicht öfter, daß man ſich des Stolzes, der Unlauterkeit, der Trunkenheit und anderer Laſter ſchämet; weil dieſelben uns vor andern eine Schande zuziehen? Geſchieht es aber nicht zugleich gemeiniglich, daß der Geitz, weil man ihn eine kluge Geſparſamkeit nennet, nichts Laſterhaftes an ſich zu haben ſcheint, und dieſer Urſache halben weniger verabſcheuet wird, da er doch eine Gemüthsneigung iſt, die allen übrigen böſen Leidenſchaften Dienſte leiſtet? Oder verſchafft nicht Gut und Geld dem Menſchen Mittel, allen unordentlichen Be-

gierden zu willfahren? Und ſchlägt man nicht eben deßhalben alles in die Schanze, um das Verlangen nach den Reichthümern zu begnügen; weil man nämlich weis, daß, wenn einmal dieſem Affekte Genügen geſchehen iſt, alle andere um ſo leichter befriedigeт werden können? Ja, ſchreibt der heilige Paulus, **die ſich nach den Reichthümern ſehnen, verwickeln ſich in den Fallſtrick teufliſcher Verſuchungen, und viele theils unnütze, theils thörichte und ſchädliche Begierden, welche den Menſchen in den Untergang und das Verderben ſtürzen: denn die Gewinnſucht iſt eine Wurzel aller Uebel (a).** Hiedurch, wie Chryſoſtomus über dieſe Worte des Völkerlehrers anmerket, wird jene Stelle bewähret, wo der Apoſtel ſaget, Jeſus Chriſtus ſey in allen Dingen verſuchet worden. Denn ob er gleich nach ſeinem vierzigtägigen Faſten von dem Satan Anfangs nur zur Unmäßigkeit, hernach zum vermeſſenen Vertrauen, und endlich zum Geitze gereitzet ward: ſo hat doch dieſe letzte Verſuchung alle diejenigen in ſich begriffen, derer das menſchliche Herz fähig iſt. Und gleichwie andere Laſter gemeiniglich ihre gewiſſe Zeit haben, zu der ſie aufhören: ſo hat der Geitz keine Zeit; er folget dem Geitzigen bis in den Tod und erſtrecket ſeine Sorgen ſogar über das Grab hinaus.

Aus dieſem allem kannſt du abnehmen, in was für einem Stande ſich Matthäus vor ſeiner Bekehrung befand. Er pflog einer ſolchen Verrichtung, von der die Betrügereyen, die Preſſungen der Leute, die Raubereyen damals faſt unabſönderlich waren. Nicht nur war

(a) 1. Tim. 6.

war er ein Sünder, ſondern von jener Gattung der Leute, welche zu denſelben Zeiten für öffentliche und ärgerliche Sünder gehalten wurden, und, als ſolche, allenthalben verſchreyt waren.

Mein Chriſt, vielleicht haſt auch du es Matthäo im Sündigen nachgemacht? Vielleicht biſt du noch dieſen Augenblick ein elender Sklav der Begierlichkeit des Fleiſches, und läßeſt dich in die abſcheulichſten Laſter der Gedanken, Begierden, Worte und Werke hinreißen. Vielleicht ſeufzeſt du unter dem Joche der Hoffart des Lebens, und hältſt die Verachtung, Verleumdung und Unterdrückung des Nächſten für etwas Geringes, oder wohl gar für nichts. Vielleicht geſtatteſt du der Begierlichkeil der Augen, das iſt, dem unordentlichen Verlangen nach zeitlichen Gütern in deinem Herzen die Herrſchaft, und glaubeſt dich berechtiget zu ſeyn, nach fremder Sache zu ſtreben, oder, ſo du was Fremdes beſitzeſt, an keine Rückgabe zu gedenken. Du fühleſt etwa zugleich, wie ſchwer das Joch der Sünde abzuſchütteln ſey, in Sonderheit wenn mans lange ſchon getragen hat; und erfährſt in der That, was der heilige Hieronymus ſchreibt: „Hart „wird ausgetröcknet, was die zarten Gemüther einge„ſogen haben; und ein neues Geſchirr behält den Ge„ruch lange, den es zuerſt angenommen hat,“ weil nämlich die böſe Gewohnheit denjenigen feſt hält, den ſie einmal gefeſſelt hat; weil ſie von Tage zu Tage hartnäckiger wird, und, leider, nicht ſelten erſt mit des Sünders Leben aufhöret.

Deſſen ungeachtet, wie groß immer die Beſchwerniß ſeyn mag, die Sünde und freywillige Nei-

gung zur ſelben abzulegen, den alten Menſchen aus- und einen neuen anzuziehen; ſo mußt du doch durch- aus nicht kleinmüthig werden. Du kannſt, wenns nur dein wahrer Ernſt iſt, mit der Hilfe der göttlichen Gnade auch aus einem eralteten Sünder ein wahrer Büßer werden, gleichwie Matthäus aus einem großen Sünder ein großer Heiliger geworden iſt.

II. Damit aus einem großen Sünder ein großer Heiliger werde, ſind zwey Stücke unumgänglich nö- thig. Gott muß ihn rufen, und er muß der Stim- me Gottes gehorchen. Beydes triffſt du in der Be- kehrung Matthäi an. Jeſus Chriſtus rief ihn zu ſeiner Nachfolge und zur Heiligkeit: **Folge mir nach!** Matthäus gehorchte ohne Verzug: **Er ſtund auf, und folgte ihm nach.** Ein Blick und ein Wort des liebreicheſten Heilandes erkleckte ſchon, aus einem Publikanen einen Jünger Jeſu, einen Apoſtel zu bil- den.

Gleichwie ein irrendes, und von dem wüthenden Wolfe lange ſchon verfolgtes Schäfgen, wanns ſei- nen getreuen Hirten erſieht, demſelben in vollem Lau- fe zueilet, und ſich unter die wohlbeſorgte Heerde men- get: ſo verhält ſich Matthäus gegen jenen Hirten, der aus der Schooß des himmliſchen Vaters herab kam, um die verlornen Schafe des Hauſes Iſrael zu ſu- chen (b); und der für ſie ſein köſtliches Blut ver- goß und am Kreuze ſein Leben gab. Kaum höret er die Stimme des allerbeßten Hirten; da geht er in ſich ſelbſt; er erkennet ſich, und ſieht den gefährlichen Stand ſeiner Seele ein, wie er mit großen Schritten ſeinem Untergange zueile; er faſſet den Entſchluß, ſich

(b) Matth. 15.

ſich alſogleich zurücke zu ziehen, und von dem nahen Verderben zu retten; er ſetzet den gefaßten Entſchluß ohne Verzug ins Werk, und ſein ganzes übriges Leben, das ſich nach ſeiner Bekehrung noch auf viele Jahre erſtreckte, war nun anders nichts, dann eine lautere Buß, Genugthuung und Ausſöhnung ſeiner Sünden wegen, eine genaue Nachfolge und feuerige Liebe Jeſu Chriſti, ſeines göttlichen Meiſters.

Er, zuvor ein Mann von vielem Hab und Gute, begleitete ſeinen Heiland in gemeiner Kleidung, zu Fuße, durch alle Städte und Flecken, wo immer dieſer das Reich Gottes verkündigte. Er litt Hitz und Kälte und Hunger und Durſt: lebte vom Almoſen: genoß, während ſeines Apoſtelamtes, nichts von Fleiſche und von Fiſchen, ſondern begnügte ſich mit Wurzeln und Kräutern, wie Klemens von Alexandrien, der nahe an den Apoſtelzeiten lebte, von ihm bezeuget. Er duldete tauſend Schmachen, Hohne, Verachtungen; und dieß alles opferte er dem Herrn für die Ausſchweifungen ſeines vorigen Lebens mit Freude auf. Ueberdas weil ſeine zärtliche Neigung und innige Liebe zu Jeſu ihm nicht geſtatteten, von demſelben auch nur eine kurze Zeit abweſend zu ſeyn; war er ein beſtändiger Zeuge aller ſeiner göttlichen Lehren und Wunderwerke; immer hatte er ſeine glänzendſten Tugendbeyſpiele vor Augen und ahmete denſelben nach.

Nachdem der Heiland ſiegreich gen Himmel gefahren, und Matthäus, ſammt den übrigen Apoſteln, am Pfingſttage vom heiligen Geiſte ganz iſt erfüllet worden; wanderte er mit ihnen, dem Befehle des

göttlichen Meiſters gemäß (c), im jüdiſchen Lande herum, und predigte mit unermüdetem Eifer, Trotz aller Schwierigkeiten, das chriſtliche Geſetz, bis ihm endlich, bey Theilung der Apoſtel in die ganze Welt, das Mohrenland zufiel. Welch' eine weit entlegene, gefahrvolle und müheſelige Station! Doch war die Großmuth Matthäi viel erhabener, als daß ſie ſich durch eine Entfernung, Gefahr oder Müheſeligkeit niederſchlagen ließ. Von der Liebe Jeſu Chriſti angefeuert, brach ſie durch alle Gefahren, überſtieg alle Hinderniſſe, die ſich in den Weg legten, und überwand alles, um zu ihrem vorgeſteckten Ziele zu gelangen. Der heilige Apoſtel befriedigte ſich auch nicht mit dem, daß er den Glauben an ſo vielen und verſchiedenen Orten perſönlich verkündigte; er wollte hiezu auch andern bis in die ſpäteſten Zeiten und an der Welt Ende verhilflich ſeyn. Darum verfertigte er, auf inſtändiges Begehren der neubekehrten Juden, das Evangelium, welches noch heutiges Tages von ihm den Namen führet, und in welchem er die Ankunft und Sendung, Leben und Sterben, die Lehren und Thaten Jeſu Chriſti, als Augen- und Ohrenzeuge, umſtändlich und treu und voll der heiligen Einfalt erzählet. Dieß war unter allen vieren das erſte, und wurde am öfteſten abgeſchrieben. Selbſt einige aus den übrigen Apoſteln und ihren Jüngern wollten Abſchriften davon haben, und auf dieſe Weiſe ward es aller Orten ausgebreitet, unausſprechlicher Nutzen dadurch geſchafft, der Name Jeſu verherrlichet und die Ehre des Allerhöchſten in allen Welttheilen wunderbarlich befördert.

Endlich

(c) Matth. 10 & 28.

Endlich iſt Matthäus, nach einem ſtrengen Lebenswandel, nach unzählbaren, apoſtoliſchen Arbeiten, nach einem geſammelten, reichen Schatze der Verdienſte, nach häufig eingeähr nten Früchten, wie es alte Urkunden beglaubigen, an dem Altare, eben da er die heilige Meſſe las, auf Befehl des Hirtakus, Königs im Mohrenlande, mit einer Lanze durchſtochen worden, und hat ſein heiliges Leben mit dem ſiegreichen Tode der Martyrer gekrönet.

Mein Chriſt, wie eilfertig war die Bekehrung dieſes heiligen Apoſtels, und wie kraftvoll die Buß, welche ihn zu einer ſo großen Heiligkeit beförderte? Giebſt du auch ſo, wie er, der göttlichen Einladung zur Buß Gehör; und beeifereſt du dich, nach ſeinem Beyſpiele, um eine wahre, das heißt, um eine eilfertige und kräftige Buß? Biſt du vielleicht unter der Zahl derjenigen, die zwar der Stimme Gottes gehorchen, ihr Leben ändern und Buß thun wollen; aber halt erſt in der Faſten, oder bey Antretung eines andern Standes, oder im Nächſten Jubeljahre, oder wann die jungendliche Hitz abgetobet hat, oder in der letzten Krankheit, oder ſie wiſſen ſelbſt nicht, wann dann endlich? Ach der Unvorſichtigkeit und Thorheit ſolcher Leute, die ſich ſo freventlich in die äußerſte Gefahr ihres ewigen Heiles hinein ſtürzen! Wenn du am Leibe verwundet wirſt; warteſt du nicht eine Stunde: ſtracks muß die Wunde verbunden ſeyn. Biſt du in eine Kothlache gefallen; verſäumeſt du keinen Augenblick, aufzuſtehen und dich vom Unrathe zu ſäubern. Haſt du das Unglück gehabt, eine Summe Geldes oder ein Stück von deinem Hausgeräthe zu verlieren; verziehſt du nicht und ſpareſt kei-

ner

ner Mühe, das Verlorne aufzuſuchen, damit du wieder zu deiner Sache kommeſt. Und da deine Seele durch die Sünde tödtlich verwundet iſt; da ſie in dem Wuſte der Laſter ſtecket; da ſie die heiligmachende Gnade, das köſtlichſte Kleinod, verloren hat; da lebeſt du ganz unbekümmert, ſchläfſt ruhig, läßeſt Wochen, Monathe, Jahre verſtreichen, ohne daß du ernſtlich gedenkeſt, die Sünden durch eine wahre Buß auszulöſchen, die böſen Gewohnheiten zu verbeſſern, die Gelegenheiten und Gefahren zu fliehen und deinen ſchweren Obliegenheiten Genügen zu leiſten. Welch' eine erſtaunliche Unordnung! Welch' ein verkehrtes Weſen!

Die Buß, mein Chriſt, muß eilfertig ſeyn; beſonders wenn du durch ſie zu einer großen Heiligkeit gelangen willſt. Nicht immer mußt du zögern, und die Sache von einem Tage auf den andern hinaus ſchieben: nein; ſondern heute noch, ſo bald du die Stimme des Herrn vernimmſt, ſollſt du mit dem Pſalmiſten rufen: **Ich habe es geſagt; izt habe ich angefangen** (d). Den Schluß faſſen und den Anfang machen, ſoll Eins ſeyn.

Aber die Buß, wenn du, vermittelſt derſelben, heilig zu werden verlangeſt, muß auch kraftvoll ſeyn. Was heißt das? Es heißt: Die Buß muß Früchte bringen, dergleichen ſind die Kaſteyung des muthwilligen Leibes, die Kreuzigung des Fleiſches ſammt den böſen Anmuthungeu und Begierden, die Aenderung der Sitten, das öftere und andächtige Gebeth, der eifrige Gebrauch der heiligen Sakramente, die ſtandhafte Uebung guter Werke, die wachſamſte Vermeidung

(d) Pſ. 76.

dung der Sünde, ein neues, untadelhaftes, unſträf⸗
liches Leben. Dieſe Früchte wirket die kräftige Buß
und dieſe erwartet Gott von einem aufrichtigen Büßer.
Schmeichle dir doch in einer ſo wichtigen Sache nicht,
mein Chriſt! Wo man liebet, was man haſſen; und
haſſet, was man lieben ſollte: wo man das unmäßi⸗
ge Spielen, das gefährliche Tanzen, die verdächtigen
Heimgarten, das Erſäufen der Vernunft in den Glä⸗
ſern, das Raupenſchneiden, die Zotten und Poſſen,
das Fluchen, Sakramentiren und übel Wünſchen fort⸗
ſetzet, wie zuvor: wo man mit dem Gegenſtande, der
zum Steine des Anſtoſſes dienet, herum ſchwärmet,
ſcherzet und Galanterie treibt, wie zuvor; wo man
das Wort Gottes, die chriſtliche Lehre, die Gottes⸗
dienſte vernachläßiget, wie zuvor: da zeigen ſich kei⸗
ne Früchte der Buß; da wird nicht befolget, was der
Vorläufer Jeſu Chriſti, der erleuchteſte Bußprediger,
fodert: **Wirket würdige Früchte der Buß** (e);
da iſt keine kräftige, oder, beſſer zu reden, da iſt gar
keine Buß.

Merke es dir, mein Chriſt, und denke ſtäts dar⸗
auf. Am Tage deines Gerichtes wird an dich die Frage
geſtellet werden: Haſt du Buß über deine Sünden ge⸗
than? Auf dieſe Frage wird alſogleich die Foderung
geſchehen: So zeige dann würdige Früchte der Buß!
Kannſt du dieſe nicht aufweiſen, wehe dir! Deine
Scheinbuß wird dich vor dem Grimme des gerechten
Richters und von dem ſchrecklichſten Endurtheile nicht
retten. Die Buß, wenn du durch ſie die Seligkeit,
und noch mehr, wenn du auch eine große Heiligkeit
zu erlangen trachteſt, muß kräftig, ſie muß thätig
ſeyn und ſich durch Werke bewähren.

Auf

(e) Matth. 3.

Auf das Feſt des heiligen Michaels.

Lektion: Aus der Offenbarung Joh. 1, 1.

In denſelben Tagen ſandte Gott ſeinen Engel, und ließ es ſeinen Diener Johannes wiſſen: welcher als ein Zeuge des göttlichen Wortes, und Jeſu des Geſalbten alles berichtet, was er geſehen hat. Glückſelig iſt, wer immer die Worte dieſer Weisſagung lieſt, oder höret; und hält, was darinnen geſchrieben iſt; denn die Zeit iſt nahe. Johannes den ſieben Kirchen in Aſien. Gnade, und alles Glück komme über euch von dem, der iſt, und der (allezeit) war, und (immerzu) ſeyn wird, und von den ſieben Geiſtern, welche ſich vor ſeinem Throne befinden; und von Jeſu dem Geſalbten, welcher der treue Zeuge, der Erſtgebohrne aus den Todten, der Beherrſcher aller irdiſchen Könige iſt; welcher uns geliebet, und unſere Sünden mit ſeinem Blute abgewaſchen hat.

Sittenlehre.

Gnade und alles Glück, heißt es in dieſer Lection, komme über euch, von dem, der iſt, und der (allezeit) war, und der (immerzu) ſeyn wird; und von den ſieben Geiſtern, welche ſich vor ſeinem Throne befinden. Unter dieſen großen Himmelsfürſten, durch welche, als Fürbitter und Ueberbringer, die göttlichen Gutthaten

thaten an uns Menſchen kommen, iſt auch der heilige Michael, der Beſchützer der Chriſtenheit, ſo, wie er einſt der Bewahrer der Synagoge im alten Bunde war. Was iſt billiger, als daß du dieſen heiligen Erzengel, mit der ganzen katholiſchen Kirche, andächtig verehreſt, um **Gnade und alles Glück** von Gott durch ihn zu erlangen, wie es hier der geliebte Jünger den erſten Chriſten wünſchet? Ueberlege dann, 1) daß der heilige Erzengel Michael im Himmel mächtig iſt, weil er dir von Gott große Gnaden erbitten kann; 2) daß er auch auf Erden mächtig iſt, weil er das Uebel von dir abwendet, und ſich Deiner im Todtbette beſonders annimmt.

I. Michael iſt mächtig im Himmel; denn durch ſeine Fürbitte kann er dir vom Allerhöchſten große Gnaden erhalten. Um dich hievon klar zu überzeugen, ſetze einen Miniſter, der ſich für die Ehre ſeines Monarchen nach allen Kräften verwendet, und die Majeſtät deſſelben gegen alle feindliche Anfälle mit unüberwindlicher Großmuth vertheidiget. Setze einen ſolchen Miniſter, und ſage mir, ob er nicht verdiene, daß ihn ſein Souvrain vorzüglich liebe, belohne und mit großer Freygebigkeit in allem erhöre, um was er bey ihm für ſich oder andere bittweiſe einkömmt. Nun ſieh; Michael iſt ſolch' ein Miniſter am Hofe des Königs der Könige und Herrn der Herrſchenden, der, ſammt einer unzähligen Schaar der Engel, welche er durch ſein Beyſpiel zur ſtandhaften Treue ermunterte, für den Namen und die Ehre Gottes gekämpfet, die verletzte Majeſtät deſſelben verfochten und über den Dracken, ſammt ſeinem rebelliſchen Anhange,

ge, glorwürdig geſieget hat (a). Gott belohnte ſeine getreuen Dienſte: er erhub ihn in den Stand des mächtigſten Himmelsfürſten: er ſetzte ihn zum Haupte der übrigen Engel, derer Führer er im Streite mit dem Lucifer war; und gab ihm den ſo herrlichen Namen **Michael**, der in unſrer Sprache ſo viel bedeutet, als: **Wer iſt, wie Gott?** Michael iſts, deſſen ſich Gott zur Ausführung der wichtigſten Dinge bedienet; er iſts, durch den die Bitten der Chriſten zum Throne der Barmherzigkeit gelangen, und der ſie mit ſeinem mächtigen Fürworte unterſtützet.

Nicht umſonſt ehret ihn die Kirche Jeſu Chriſti; denn ſie weis, daß ihn die liebvolle Vorſicht ihr, als einen beſondern Schutzherrn und Fürſprecher, zugegeben hat, und daß er dieß ſein Amt mit unverbrüchlicher Treue ſtäts verſieht. Auf ihn deutet der heilige Hieronymus die Worte der heimlichen Offenbarung aus: **Der Rauch der Rauchwerke von den Gebethern der Heiligen ſteigt vor Gott in die Höhe aus der Hand des Engels** (b); daß iſt, der heilige Erzengel Michael leget die Gebethe der Gerechten Gott vor; und, damit ſie deſto gewiſſer erhöret werden, ſetzet er auch ſeine kräftige Fürbitte bey. Auch Gott theilet ſeine Gnaden durch dieſen ſeinen innerſten Freund aus; und ob er ſchon der Schutzgeiſt der ganzen, allgemeinen Kirche iſt, läßt ſich doch nicht zweifeln, daß er zugleich über die einzeln Glieder wachet, welche, mit dem höchſten, ſichtbaren Haupte, dem Statthalter Jeſu Chriſti auf Erden, vereiniget, den ſittlichen Leib der Kirche ausmachen.

Da-

(a) Apoc. 12. (b) Ibid. 8.

Darum ermahnet dich der heilige Laurentius Juſtinianus ſo nachdrücklich, daß du dieſem heiligen Erzengel mit ſtäter Verehrung zugethan ſeyn ſollſt: als welcher, gleichwie er bey Gott höher in der Gnade steht, dann andere, in der Rangordnung niederere Engel; ſo auch durch ſeine Fürſprache mehr, dann ſie, bey ihm vermag. Und die Kirche ſelbſt verſichert ihre frommen Kinder, daß ihnen die aufrichtige Verehrung des heiligen Michaels ſehr verhilflich ſeyn werde, um alle Gattungen der Gnaden, die ihnen zum ewigen Heile gedeihen, von Gott erhalten zu können; ja ſie ſaget, daß ſein Gebeth zum Himmelreiche führet (c).

Aber nicht der Gerechten nur nimmt ſich der heilige Erzengel an: er vergißt auch der Sünder nicht, für derer Heil er um ſo mehr eifert, weil er weis, daß ſie von Gott erſchaffen, und durch das Blut Jeſu Chriſti erlöſet ſind, um einſt ſeine Mitbürger im himmliſchen Paradieſe zu werden und dort die leeren Plätze der verworfenen Engel zu beſetzen. Ohne Zweifel flehet er für die Sünder ſtäts um Gnade und Barmherzigkeit: „Schone Ihrer, gütigſter Vater, ſchone Ihrer nach der Menge deiner Erbarmniſſe, die von Ewigkeit her ſind, und richte ſie in deinem Grimme nicht zu Grunde!“ Auch wird er eher zu bitten nicht nachlaſſen, bis er den armſeligen, wenn ſie je mitwirken wollen, die Gnade der Herzensbekehrung und wahren Buß zuwegen bringt.

Du magſt dann ein Gerechter, oder ein Sünder ſeyn; ſo ſoll dir die Verehrung des heiligen Michaels am Herzen liegen, als den Gott ſelbſt vor andern

(c) In Brev.

dern Engeln vorzüglich geehret, und in ſo eine enge Verbindung mit ſeiner Kirche geſetzet hat. Dankbar ſollſt du dich gegen ihn erzeigen, als der deine liebe Mutter, die heilige Kirche, im Namen Gottes mit ſeinem Schutze ſtäts bewahret. Mit großem Vertrauen ſollſt du deine Zuflucht zu ihm nehmen, als der dir einen mächtigen Fürſprecher bey Gott abgeben wird. Haſt du bisher das köſtliche Kleinod der Taufunſchuld erhalten: ſo mußt du immer zu Gott um Hilfe rufen, dieſen Schatz auch in Zukunft unter den Gefahren des ſterblichen Lebens zu bewahren, und ewig nie durch eine Todtſünde von deinem Gott getrennet zu werden. Haſt du die Freundſchaft Gottes durch ſchwerlich Sündigen verſcherzet, und dieſelbe, vermittelſt der Buß, wieder erworben; ſo bedarfſt du ſtäts der göttlichen Gnade, um dich vor dem Ruckfalle zu hüten, deine aufrühriſchen Leidenſchaften zu bändigen, die angenommenen böſen Gewohnheiten abzulegen, und die Ueberbleibſeln deiner Sünden vollends zu tilgen. Steckeſt du noch dieſen Augenblick im Schlamme der Sünde, was iſt dir nöthiger, als eben die Gnade Gottes, um dich von ganzem Herzen bekehren, aufrichtige Buß wirken und würdige Früchte derſelben bringen zu können? Nun Michael, der heilige Erzengel, iſt mächtig im Himmel. Als ein beſonderer Günſtling des Allerhöchſten kann; als dein beßter Freund will; und als der Schirmgeiſt der Kirche, deiner Mutter, wird er dir durch ſeine Fürbitte alle zum Heile nöthige und erſprießliche Gnaden von Gott zuwegen bringen.

II. Ein Schützer, deſſen Macht und Güte gleich groß ſind, begnüget ſich nicht, ſeinen Pflegkindern

viel

viel Gutes zu erweiſen; ſondern er iſt auch allerdings beſorget, dieſelben vor allem Uebel ſchadlos zu halten, und ihrer Sicherheit gegen die Macht ihrer Feinde zu ſteuern. Dieſes erfüllet der heilige Erzengel Michael getreulich. Will Gott die Menſchen auf Erden mit verſchiedenen Strafen züchtigen; ſo läßt er manchesmal dem Teufel eine größere Gewalt. Der geſchworne Feind unſers Geſchlechtes gießt ſeine Wuth aus, bald durch allgemeine Uebel, die er anzettelt, bald durch ſonderheitliche; und ſuchet hiedurch unſer zeitliches und ewiges Verderben. Betrachten wir nun einerſeits unſre Schwachheit, andererſeits die Kräfte und Raſerey unſers Feindes: iſt es möglich, daß wir beſtehen, wenn uns nicht irgendswo her eine höhere Macht zu Hilfe eilet? Noch weniger, als eine Stadt ohne Mauern, ohne Bollwerke, ohne Kriegsvorrath, ohne Beſatzung die Anfälle eines gewaltigen Feindes aushalten kann. Ja ſchon lange wären wir unſerm Widerſacher zur Beute geworden, wenn uns der allgütige Gott nicht ſo ſtarke Vertheidiger, ſeine Engel, an die Seite gegeben hätte, welche unter der Anführung Michaels, ihres Fürſten, für uns kämpfen, die Anſchläge unſers Feindes vereitlen, uns im Namen Gottes unterrichten, erleuchten, tröſten, ſtärken und retten. Dieſen, mein Chriſt, haben wirs überhaupts, und dem heiligen Michael auch in Sonderheit nach Gott zu verdanken, daß hier auf Erden die größten Uebel von uns abgeleinet, und dem Neide des Teufels Einhalt gethan werde. „Michael, „ſind die Worte des heiligen Bruno, Michael, jener große Himmelsfürſt und unſer beßte Freund „auf Erden, ſtreitet für uns wider den hölliſchen „Dracken: ihm gebühret vor den übrigen Engeln

Ehre, Lob und Dank;" ſo nämlich, wie einem tapfern Heersführer, der eine belägerte Stadt entſetzet, oder den Feind in die Flucht geſchlagen hat, die Ehre des Sieges vor andern Soldaten zukömmt, weil er, vermittelſt ſeiner weiſen Räthe und klugen Anſtalten, das Meiſte dazu beygetragen hat.

Man trifft auch wirklich in den heiligen und kirchiſchen Geſchichten Beyſpiele an, aus denen erhellet, daß durch den heiligen Erzengel Michael Länder, Städte, und Gemeinden gegen die größten Uebel ſind beſchirmet worden. So iſts eine ziemlich gemeine Meynung der Gottesgelehrten, daß alle wunderbare Zeichen des Schutzes, den Gott bis zur Ankunft des Meßias ſeinem Volke Iſrael angedeihen ließ, z. B. ſeine Befreyung aus der unleidentlichen Dienſtbarkeit Aegyptens und ſeine Einführung in das gelobte Land (d), die Entſetzung Bethuliens unter dem Ozia (e), die fürchterliche Niederlage im Heere Sennacheribs, des Königes in Aſſyrien, unter Ezechia, dem Könige in Juda (f), die erſtaunlichen Siege der Machabäer (g), u. ſ. w. durch den heiligen Erzengel Michael, als Schutzgeiſt der Synagoge, gewirket wurden.

Gleiche Sorgfalt trägt er für die katholiſche Kirche und ihre Glieder: ja er thut dieß um ſo mehr, weil die Synagoge nur das Vorbild unſerer Kirche war; unſre heilige Kirche aber von Jeſu Chriſto in ſeinem göttlichen Blute gereiniget und zur unbefleckten

(d) In LL. Exod. Levit. Num. Deuter. Joſue.
(e) Judith. 7 & ſeqq. (f) 4. Reg. 19.
(g) LL. 1 & 2. Machab.

ten Braut deſſelben geworden iſt. Und obſchon vielleicht die Gutthaten, welche wir von Gott durch ſeine Fürbitte empfangen, nicht mehr ſo unter die Sinne fallen, wie einſt im alten Bunde; ſo hören ſie darum nicht auf, große Gutthaten zu ſeyn, weil wir ſie nicht in Acht nehmen können, oder vielmehr nicht wollen.

Indeſſen mangelt es auch an ſcheinbaren Gutthaten nicht, die Gott ſeinem Volke durch den heiligen Michael erwieſen hat. Zur Zeit des heiligen Papſtes Gregorius, des Großen, wüthete in der Stadt Rom eine ſchreckliche Peſt, welche eine anſehnliche Menge Menſchen aufrieb und noch dazu hartnäckig anhielt. Der heilige Hirt, dem die Bedrängniß ſeiner Schafe nahe gieng, wand e ſich zum Gebethe, und rief um Erbarmen und Schonen. Bald erſchien ihm der heilige Erzengel Michael und brachte die tröſtliche Bothſchaft, daß ſein Flehen von Gott erhöret worden ſey, und das Uebel ein Ende nehmen werde. Zur Beſtättigung ſeiner Ausſage ſteckte er das Schwert, welches er in der Hand hatte, in die Scheide; und hiemit ließ die Seuche nach, Tod und Untergang zu verbreiten. Deßgleichen erhielt Heinrich II. der heilige Kaiſer, welcher immer große Andacht zu dem heiligen Erzengel trug, durch die Fürſprache deſſelben ſowohl für ſich, als für die Unterthanen ſeines Reiches ſonderbare Gutthaten, und ward wider die Nachſtellungen ſeiner Feinde mächtig beſchützet.

Doch was dich zur eifrigen Verehrung des heiligen Michaels vorzüglich antreiben ſoll, iſt, daß er ſich eben zur Zeit, da du es am meiſten bedörfſt, nämlich in der Sterbſtunde, Deiner aufs nachdrücklichſte

annimmt. Zween Umſtände treffen in dieſer Stunde zuſammen, die für den Menſchen ſehr bedenklich ſind. Der erſte iſt, daß er, wenn es mit ihm allmählig zum Ende geht, am ſchwächſten, und für ſich ſelbſt weniger, als jemal, zum Streiten aufgelegt iſt. Der zweyte iſt, daß ſeine eben ſo liſtigen, als gewaltthätigen Feinde, weil die Zeit kurz und es um eine ganze Ewigkeit zu thun iſt, allen ihren Kräften aufbiethen und ihn gleichſam mit geſammter Hand beſtürmen werden. Wehe dir, mein Chriſt, wenn du in dieſem gefahrvollen Punkte dir ſelbſt überlaſſen ſeyn ſollteſt! Was könnteſt du anders erwarten, als daß du den Kürzern ziehen und dem Satan unterliegen würdeſt?

Allein du wirſt dir ſelbſt nicht überlaſſen ſeyn. Michael wird mit dir und für dich wieder die alte Schlange ſtreiten: er wird im Namen Gottes die Kräfte derſelben ſchwächen, und dir Muth zuſprechen, um der unverwelklichen Siegeskrone willen den letzten Kampf glücklich zu vollenden. Darum ſaget die Kirche, Gott habe dieſem heiligen Erzengel die Seelen der Gerechten übergeben, auf daß er ſie in das Paradies der Freuden einführete (h). Darum bewarben ſich ihres Heiles befliſſene Seelen jederzeit um ſeinen Beyſtand im Todtbette, auf daß ſie an ihm eine ſtarke Schutzwehr gegen die ungeſtümmen Anfälle ihrer Feinde hätten. Und könnte wohl etwas billiger ſeyn, als denjenigen dir im Leben günſtig machen, in deſſen Armen, ſo zu reden, du den Geiſt aufgeben wirſt, und dem das Amt aufgetragen iſt, dich vor dem göttlichen Richterſtuhle zu ſtellen, damit du

(h) In Breviar.

zu dort den endlichen Ausſpruch für die ganze künftige Ewigkeit empfangeſt.

Du frageſt vielleicht, wie du den heiligen Erzengel andächtig verehren ſolleſt, um dich ſeines Schutzes im Leben und Tode zu verſichern? Mein Chriſt, um Gott in Michael, ſeinem getreuen Diener, zu ehren, magſt du dich täglich am Morgen und Abende durch ein gewiſſes Gebeth ſeiner engliſchen Obſorge eifrig empfehlen, und unter Tages dich Seiner, vermittelſt einer kurzen Anmuthung, öfters erinnern, z. B. „Heiliger Erzengel, Michael, ſchütze uns im Streite, „auf daß wir bey dem ſchrecklichen Gerichte nicht verloren gehen (i)!" — — „Laß mich, o Herr, „allezeit die Macht des Schutzes deines heiligen Erz„engels, Michaels, erfahren, und dann auch der „Freude ſeiner Geſellſchaft ewig genießen!" — — „Heiliger Erzengel, laß dir meine Seele befohlen „ſeyn, daß ich rein und unbefleckt meine Pilgerſchaft „hier vollende, und dort in deiner Geſellſchaft den„jenigen ſehe, den du, als deinen König, anbetheſt, „und dem ich, als meinem Herrn, diene!" — — „Heiliger Erzengel, Michael, komm dem Volke Got„tes zu Hilfe!" — — „Glorwürdiger Fürſt, „heiliger Erzengel, Michael, ſey Unſer eingedenk! „Hier, und allerorten, und allezeit bitt für uns bey „dem Sohne Gottes!" u. d. m.

Ferner magſt du am Vorabende ſeines Feſtes faſten, oder ſonſt dir einen merklichen Abbruch thun; am Feſte ſelbſt die heiligen Sakramente der Buß und des Altars mit eifriger Vorbereitung empfangen; Be-

(i) In Miſſa Feſti.

dürftigen ein Almoſen reichen; oder andere Uebungen, welche dir die Andacht einräth, auf dich nehmen: alles wird ihm gefällig ſeyn, wenns je mit aufrichtiger Meynung und auf die rechte Weiſe geſchieht. Ich will dir hierinn gar nichts vorſchreiben. Nur eine Art der Verehrung muß ich dir einbinden, welche du die Tage deines Lebens nie außer acht laſſen ſollſt; weil ſie dem heiligen Michael ſonder Zweifel die angenehmſte, ſo, wie für dich zugleich die vortheilhafteſte iſt. Und was für eine ſoll dieſe? Daß du ihm in ſeiner unverbrüchlichen Treue gegen Gott nachfolgeſt, und mit den nämlichen Waffen die Feinde Gottes und deines Heiles beſtreiteſt, mit denen er das Haupt derſelben, den ſtolzen Lucifer, beſtritten und überwunden hat.

Reitzet dich die Begierlichkeit des Fleiſches zur verbothenen Luſt; entbrinn gegen dich ſelbſt in einem heiligen Zorn, und denke: **Wer iſt, wie Gott?** Soll ich, um eines ſchändlichen Vergnügens willen, meinen Gott, meine unſterbliche Seele, meine ewige Glückſeligkeit in die Schanz ſchlagen? Läufſt du Gefahr, aus Menſchenfurcht oder menſchlichem Anſehen in eine Sünde zu verwilligen; faſſe Muth und ſage: **Wer iſt, wie Gott?** Soll ich einen Menſchen, der mir höchſtens das Leben rauben, weiter aber nichts thun kann, mehr, als jenen fürchten, der Leib und Seele mit einander in das ewige Feuer ſtürzen kann? Gelüſtet es dich, fremdes Gut unrechtmäßig an dich zu bringen, oder zurücke zu behalten; gerath in einen heiligen Eifer und ſprich: **Wer iſt, wie Gott?** Was nützet es mich, wenn ich die ganze Welt gewinne; und dabey an meiner Seele Schaden leide? Kützelt dich die eitle Ehrbegierde, eigne Hochſchätzung,

Men-

Menſchenlob; demüthige dich, und ruf dir ſelbſt zu: **Wer iſt, wie Gott?** Ihm allein gebühret Ehre und Glory in Ewigkeit. Soll ich, um mich mit flüchtigem Dunſte zu mäſten, meinem Gott rauben, was er allein zu haben würdig iſt? u. ſ. w.

Mein Chriſt, dieſen undurchdringlichen Schild: **Wer iſt, wie Gott?** ergreif nach dem Beyſpiele des heiligen Erzengels, Michaels, ſo oft dich der Teufel, das Fleiſch oder die Welt zur Beleidigung deines Gottes zu verleiten ſuchen: mit dieſem bedecke dich: mit dieſem bewaffnet, zieh wider ſichtbare und unſichtbare Feinde deines Heiles beherzt in das Feld und ſtreit, wies einem chriſtlichen Helden zuſteht. Von Gottes Gnade unterſtützet, wirſt du Meiſter über ſie werden; und Michael, der mächtige Himmelsfürſt, wird dir, als einem getreuen Kämpfer Jeſu Chriſti, im Leben und Tode beyſtehen, bis er dich in das himmliſche Paradies einführe, um dort den Lohn für deine Dienſte und die Krone der Herrlichkeit von Jeſu Chriſto, dem Könige der Engel, zu empfangen.

Das Evangelium ſuche oben an dem Feſte der heiligen Schutzengel.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel, Simons und Juda.

Lection: Aus dem Briefe an die Epheſ. 4, 7.

Brüder, einem jeden aus uns iſt die Gnade nach dem Maaße gegeben, wie ſie Chriſtus ausgetheilet hat. Darum iſt geſagt worden, er werde nach der Himmelfahrt die Gefangenen mit ſich führen, und unter die Menſchen Geſchenke austheilen. Worauf erfolgete aber eine ſolche Himmelfahrt, als auf ſein Abſteigen (zu den Altvätern) in die Tiefe der Erde? Eben der, welcher abſtieg, fuhr hernach über alle Himmel hinauf, um alles zu erfüllen. Er verordnete einige zu Apoſteln, andere zu Propheten; dieſe zu Evangeliſten, jene zu Hirten, und Lehrern, damit ſie durch die Verrichtungen ihres Amtes die Heiligen ausbilden, und ſeinen Körper ausbauen: bis wir in Einigkeit des Glaubens, und Erkenntniß des göttlichen Sohnes alle zuſammen kommen, und nach dem ganzen Maaße ſeines Alters vollkommene Menſchen werden.

Sittenlehre.

Einem jeden aus uns, ſchreibt der heilige Apoſtel, iſt die Gnade nach dem Maaße gegeben, wie ſie Chriſtus ausgetheilet hat. Dieſer empfängt eine größere, jener eine kleinere; dieſer mehr, jener weniger Gnade, ohne daß einer

den

den andern zu beneiden, oder einer über den andern ſich zu erheben Urſache hat: denn beyde empfangen ſowohl die Gnade, als auch das Maaß der Gnade von Gott, der ſie mit anbethenswürdiger Weisheit und göttlicher Freygebigkeit, nach ſeinem Wohlgefallen, austheilet. Nur darauf mußt du bedacht ſeyn, mein Chriſt, daß du es an aufrichtiger Mitwirkung mit der Gnade, die der Herr dir zum Gewinnmachen anvertrauet, nicht gebrechen laſſeſt; ſondern einſt mit Paulo ſagen könneſt: **Seine Gnade iſt in mir nicht vergeblich geweſen** (a). Dieß wird geſchehen, wenn du dich befleißeſt, vermittelſt guter Werke einen großer Schatz der Verdienſte zu ſammeln. Ueberlege dann, 1) wie unſchätzbar der Gewinn iſt, denn du dir durch ein jedes gutes Werk erwirbſt; 2) wie deine Werke beſchaffen ſeyn müſſen, um dir dadurch dieſen Gewinn zu erwerben.

I. Durch ein jedes, auch das geringſte gute Werk gewinnſt du weniger nicht, dann eine ewige Seligkeit: nämlich einen Grad der glückſeligmachenden Anſchauung Gottes, der allein ſchon (ſollte auch ferner kein Grad mehr dazu kommen) erkleckete, daß du die ganze Ewigkeit hindurch Beſitzer eines unendlichen Gutes, und folglich die ganze Ewigkeit hindurch der Glückſeligſte wäreſt. Wahrhaftig ein Gewinn, mit dem weder die Herrſchaft der ganzen Welt, noch alle Güter der Erde in Vergleich kommen können: weil weder dieſe, noch jene den Menſchen vollkommen zu beſeligen im Stande ſind; wie doch der niedrigſte Grad der himmliſchen Glory diejenigen vollkommen beſeliget, die ſich denſelben durch Gutes Thun erworben ha-

(a) 1. Cor. 15.

haben. Was dünket dich von ſolch' einem Gewinne? Iſts nicht billig, mit allem Eifer danach zu ſtreben, und um Seiner willen keine Mühe zu ſparen?

Geſetzt, du habeſt die Verſicherung, daß dir, ſo oft du z. B. dem Opfer der heiligen Meſſe beywohneſt, allemal tauſend Goldſtücke werden ausgezahlet werden: ſonder Zweifel würdeſt du in aller Fruhe der Kirche zueilen, und dort den ganzen Vormittag mit Anhörung einer heiligen Meſſe nach der andern zubringen. Nun du weiſt gewiß, daß dir Gott für eine jede Meſſe, bey der du dich mit wahrer Andacht einfindſt, eine Belohnung verheißt, gegen welche nicht nur tauſend Goldſtücke, ſondern auch alle Schätze der Könige lauter Armuth, lauter Betteley, Nichts ſind. Scheueſt du alſo wegen eines zeitlichen und in Ruckſicht auf das Ewige überaus geringen Vortheiles, keine Mühe, keine Arbeit, keine Beſchwerniß; um wie viel mehr ſollſt du dich jenen Werken munter und unverdroſſen unterziehen, denen Gott einen unendlich reichern, einen ewig dauernden Lohn beſtimmet hat?

Indeſſen wie viele giebt es, die ſich dießfalls ſo lau, ſo träg und unthätig bezeigen, als wäre ihnen an einem ſo großen Gewinne nichts gelegen? „Die „Welt verſpricht zeitliche und ſchlechte Dinge; und „man dienet ihr mit großer Begierde: Gott verheißt „die höchſten und ewigen Güter; und die Herzen der „Sterblichen gähnen ſchläfrig dazu. — — Um eine geringe Pfründe läuft man einen weiten Weg; „um das ewige Leben mögen viele kaum einmal einen Fuß von der Erde aufheben. Man ſuchet einen

„nen elenden Gewinn; um einen Pfennig verfällt man „in die ſchändlichſten Zänkereyen. Man trägt kein „Bedenken, um eines eiteln und geringen Verſpre„chens willen Tag und Nacht ſich abzumatten. Aber „um ein unveränderliches Gut, um eine unſchätzbare „Belohnung, um die höchſte Ehre und Herrlichkeit iſt „man zu trage, auch nur eine geringe Mühe auf ſich „zu nehmen (b).“ Welch' eine Schande! Wo iſt doch bey uns der lebhafte Glaube? Wo die Liebe zu unſerm eignen Gute, welche uns die Natur ins Herz gelegt hat?

Mein Chriſt, laß wenigſt du keine Gelegenheit außer Acht, dir auf ſolche Weiſe häufigen Gewinn zu ſammeln: um ſo mehr, weil die Zeit dazu kurz und ungewiß iſt; keine andere nämlich, als die Zeit des gegenwärtigen Lebens, deſſen Dauer dir unbewußt, und das allemal in enge Gränzen eingeſchränket iſt. Der Menſch, ſaget der heilige Job, **eines Weibes Kind, kurz von Tagen, ſatt vieles Elendes, ſchießt auf, wie eine Blume, wird abgeſchnitten, und zertreten: er flieht, wie ein Schatten, und bleibt niemals in demſelben Stande. — — Die Tage des Menſchen ſind beſtimmt: die Zahl ſeiner Monathe ſteht bey dir, o Gott; du haſt ihm ſein Ziel geſtecket; darüber wird er nicht gehen** (c). Iſt einmal dieſes ſterbliche Leben geendiget (und es kann ja doch alle Augenblicke geſchehen); ſo hat auch die Zeit, Gewinn zu machen, ihr Ende erreichet. **Die Nacht** (des Todes) **kömmt, da Nie-**

(b) Thom. Kemp. de Imitat. Chriſti, L. 3, cap. 3.
(c) Job. 14.

Niemand mehr wirken kann (d). Bey der Wiederkunft des Herrn (und er hat die Zeit derſelben nicht geoffenbaret, ſondern nur geſagt: **Handelt, bis ich zurück kehre**) muß mit den anvertrauten Talenten ſchon gehandelt, ſchon gewonnen ſeyn (e).

II. Du magſt dich noch ſo befleißen, gute Werke der Menge nach zu üben; ſo wirſt du dennoch keineswegs genug dadurch gewinnen, wenn du nicht zugleich beflißen biſt, den Werth derſelben recht hoch zu treiben und ſie in den Augen Gottes recht köſtlich zu machen. Wie aber, frageſt du, habe ichs anzugehen, damit ich meine Werke zu einem großen Werthe erhebe? Zu dieſem Ende, mein Chriſt, mußt du vorzüglich folgende zwey Stücke wiſſen und ſtäts in friſcher Gedächtniß behalten.

Erſtens aller Verdienſt, den du, vermittelſt eines guten Werkes, erlangeſt, entſpringt aus jenem innerlichen Akte, der dich zum äußerlichen Werke antreibt: ſo zwar, daß ohne dieſen Akt der Tugend auch die vortrefflichſten Werke weder bey Gott angeſehen, noch für dich verdienſtlich ſind; da im Gegentheile ein jedes, äußerliches Werk (es ſey groß oder klein, gemein oder außerordentlich) vor Gott ſo ſchätzbar und für dich ſo verdienſtlich iſt, als vollkommen und erhaben der innerliche Tugendtriebe iſt, aus dem es entrichtet wird.

Zweytens jener innerliche Akt, von dem das äußerliche Werk ſeinen Werth her hat, wird um ſo vollkommener und eben darum, auch bey Entrichtung des nämlichen Werkes, um ſo verdienſtlicher ſeyn, je

(d) Joan. 9. (e) Matth. 25, & Luc. 19.

je erhabener der Tugendtrieb, der ihn beſtimmet, und je größer der Eifer iſt, mit dem du das Werk entrichteſt. So z. B. du theileſt eine gewiſſe Summe Geldes unter die Armen aus. Thuſt du dieß aus dem Triebe der göttlichen Liebe, und gerne, gutwillig, mit Freude und Munterkeit; ſo haſt du einen größern Verdienſt davon, als wenn du es aus dem Triebe einer minder edlen Tugend, oder mit Traurigkeit, Verdruß und Zögerung thäteſt.

Vervielfältige dann deine guten Werke, mein Chriſt; und kein Tag ſoll dir vorüber gehen, an dem du die Anzahl derſelben nicht vermehreſt, und neue Schätze in dem Himmel hinterlegeſt. Höre den heiligen Apoſtel: **Laſſet uns,** ſchreibt er, **unaufhörlich gute Werke üben: denn ſo werden wir zu rechter Zeit eine unaufhörliche Aernte einbringen. Laſſet uns, — da wir Zeit haben, Gutes thun (f). — — Denn wer ſparſam ſäet, wird wenig ärnten: hingegen wer reichlich ausſäet, wird auch reichlich einärnten (g).**

Damit aber deine Emſigkeit im Wirken entweder nicht gar aller Frucht zu deinem größten Nachtheile beraubet bleibe, oder dir wenigſt nicht ſo viele Frucht einbringe, als es leicht ſeyn könnte: gieb Acht, daß du deine Werke nie aus eitler Ehrbegierde, oder aus andern bloß irdiſchen Abſichten, oder aus trockener Gewohnheit gleichſam blinderdings und ohne allen Vorbedacht verrichteſt; ſondern daß dich jederzeit eine übernatürliche Tugend, und vorzüglich die herrſchende Liebe

(f) Gal. 6. (g) 2. Cor. 9.

Liebe Gottes dazu antreibe: zugleich trag Sorge, daß dieſe Liebe, die Triebfeder deiner Handlungen, nicht eine ſchlaffe, matte und träge; ſondern eine recht lebhafte, muntere und fröliche Liebe ſey. Auf dieſe Weiſe, mein Chriſt, wirſt du unzählige und große Verdienſte erwerben, die dir Gott einſt im Himmel mit überſchwenglichem Lohne vergelten wird.

Evangelium, Joh. 15, 17.

In derſelben Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: Dieß befehle ich euch, daß ihr einander liebet. Wenn euch die Welt haſſet, ſo gedenket, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der Welt, ſo würde die Welt das Ihrige lieben: weil ihr aber nicht von der Welt, ſondern von mir aus ihr erwählet ſeyd, darum haſſet ſie euch. Erinneret euch der Rede, welche ich zu euch gethan habe: Der Knecht iſt nicht größer, als ſein Herr. Haben ſie mich verfolget, ſo werden ſie euch gleichermaßen verfolgen. Wenn ſie meiner Rede gehorchet haben, werden ſie auch der eurigen gehorchen. Aber dieß alles werden ſie euch thun um meines Namens willen: denn ſie kennen denjenigen nicht, welcher mich geſandt hat. Wäre ich nicht gekommen, und hätte zu ihnen geredet, ſo hätten ſie keine Sünde: nun aber läßt ſich ihre Sünde nicht entſchuldigen. Wer mich haſſet, der haſſet auch meinen Vater. Wenn ich unter ihnen die Werke nicht gethan hätte, welche Niemand anderer gethan hat; wären ſie ohne Sünde: nachdem ſie aber dieſe geſehen,

haſſen

haſſen ſie doch ſowohl mich, als meinen Vater. Aber alſo mußte der Spruch erfüllet werden. Sie haben einen unbilligen Haß wider mich gefaſſet.

Sittenlehre.

In dieſem heiligen Evangelium gab Jeſus Chriſtus ſeinen Jüngern das Geboth der Nächſtenliebe. **Dieß befehle ich euch, daß ihr einander lieber.** Er ſchärfete es denſelben kurz vor ſeinem Tode zu wiederholten Malen ein; weil es nämlich ſchlechterdings unmöglich war, daß ſie ohne aufrichtige Nächſtenliebe ihre erhabene Beſtimmung, hin in alle Welt zu gehen, alle Völker zu lehren, und das Evangelium allen Menſchen zu predigen, erfülleten (a). Mein Chriſt, auch dir iſt befohlen, deine Nebenmenſchen zu lieben; und du kannſt dich, ohne Verlurſt deines ewigen Heiles, von der Vollziehung dieſes Befehles nicht ausnehmen. Ueberlege hier, 1) wie enge die Liebe Gottes mit der Nächſtenliebe verbunden iſt; 2) was für Eigenſchaften die Uebung der Nächſtenliebe an ſich haben muß. *)

I. Die Verbindung der Liebe Gottes mit der Nächſtenliebe iſt ſo enge, daß jene ohne dieſe nicht einmal dem weſentlichen Grade ihrer Vollkommenheit nach

(a) S. Greg. Homil. 17. in Evang.

*) Sieh auch die Sittenlehre nach dem Evangelium auf das Feſt der Heimſuchung Mariä.

nach beſtehen kann. **) Um von der Wahrheit dieſes Ausſpruches überzeuget zu werden, erwäg aufmerkſam, was der heilige Johannes in ſeinem erſten Sendſchreiben verzeichnet hinterlaſſen hat.

Nachdem er, der geliebte Jünger Jeſu, im dritten Hauptſtücke die Enthaltung von der Sünde für ein allgemeines, richtiges Kennzeichen der Gerechtigkeit und im Herzen herrſchenden Gottesliebe angegeben hat: **Wer immer in ihm** (in Gott, durch die Liebe Gottes über alles, getreu) **bleibt, ſündiget nicht: und wer immer ſündiget, ſieht ihn nicht an, und erkennet ihn nicht** (wie liebenswürdig er ſey): — — **wer ſündiget, iſt aus dem Teufel: denn der Teufel ſündiget vom Anbeginne** (b); wendet er dieſes in Sonderheit auf die Nächſtenliebe an und ſaget: **Keiner iſt aus Gott, der nicht gerecht bleibet; denn dieſes habt ihr euch anfänglich verkündigen hören, daß ihr einander lieben ſollet** (c).

Dieſen ſo wichtigen Satz beweiſt Johannes auf alle Art, und kömmt dann allemal darauf zurücke, daß jener, der ſeinen Bruder nicht liebet, in der Liebe Gottes, und die Liebe Gottes in ihm nicht ſeyn kann. **Nicht, wie Kain,** fährt er darum fort, nicht wie Kain, **der aus dem böſen Geiſte war, und ſeinem Bru-**

(b) vv. 6 & 8. (c) vv. 10 11.

**) Worinn der weſentliche Grad der Vollkommenheit der göttlichen Liebe beſtehe; iſt in der Sittenlehre nach dem Evangelium auf das Feſt der heiligen Magdalene erkläret worden.

Bruder das Leben nahm. Und warum tödtete er ihn? Weil ſeine Werke bös waren (d). Hätte er aus Liebe Gottes Gutes gethan; würde er ſeinen Bruder des Lebens nicht beraubet haben. Daher verwunderet euch nicht, Brüder, wenn euch die Welt haſſet (e). Die Welt nämlich liebet Gott, den Herrn, nicht. Wir wiſſen (was die Welt nicht weis), daß wir deſſentwegen vom Tode zum Leben ſind überſetzet worden, weil wir die Brüder lieben (f). Sieh hier das Zeichen des Standes der Gnade und der im Herzen herrſchenden Liebe Gottes, ohne welche der Menſch Gottes Freund und Gottes Kind nicht ſeyn kann!

Daß aber die Nächſtenliebe ſo vollkommen und kraftvoll, als die Liebe Gottes ſelbſt, ſeyn muß; thut er auf folgende Weiſe dar: Aus dem, ſind ſeine Worte, haben wir die Liebe Gottes erkannt, weil er für uns ſein Leben gelaſſen hat: deßwegen ſollen auch wir unſer Leben für unſere Brüder aufſetzen. Wenn einer, der zeitliches Gut beſitzt, ſeinen Bruder Noth leiden ſieht und ſein Herz nicht bewegen läßt; wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder, laſſet uns nicht nur mit der Zunge und den Worten, ſondern im Werke und in der Wahrheit lieben (g). Endlich machet er den Schluß und ſchreibt: Es iſt ſein (Gottes) Geboth, daß wir an den Namen ſeines Sohnes, Jeſu, des Geſalbten,

 glau-

(d) v. 12. (e) v. 13. (f) v. 14.
(g) vv. 16, 17 & 18.

glauben, und einander lieben, wie er uns befohlen hat. Und wer ſeine Gebothe hält, derſelbe bleibt in ihm, und er in demſelben: daß er aber in uns bleibt, erkennen wir an dem Geiſte, welchen er uns gegeben hat (h).

Eine gleiche Sprache führet der Apoſtel, den Jeſus liebte, im vierten Hauptſtücke eben dieſes Sendſchreibens. Geliebte, ſaget er, Geliebte, laſſet uns einander lieben: denn die Liebe iſt aus Gott. Ein jeder, der (den Nächſten) liebet, iſt ein Kind Gottes und kennet Gott. Wer nicht liebet, kennet Gott nicht: weil Gott die Liebe iſt. — — Er hat uns zuvor geliebet, und ſeinen Sohn, als die Ausſöhnung unſerer Sünden, geſandt. Geliebte, da uns Gott alſo geliebet hat, müſſen auch wir einander lieben. — — Wenn wir einander lieben, wohnet Gott in uns, und ſeine Liebe iſt in uns vollkommen. Aus dem erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns wohnet; weil er uns ſeines Geiſtes (der die Liebe iſt) theilhaftig gemachet hat. — — Gott iſt die Liebe; und wer in der Liebe verharret, bleibt in Gott, und Gott in ihm. — — Wenn einer ſaget, er liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder; iſt er ein Lügner. Denn wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſieht; wie kann der Gott lieben, welchen er nicht ſieht? Und dieß Geboth haben wir von Gott, daß, wer ihn liebet, auch ſeinen Bruder lieben ſoll (i).

Könnte

(h) vv. 23 & 24. (i) vv. 7 — 21.

Könnte ſich Johannes, der erleuchteſte Lehrer der Liebe, über dieſen Gegenſtand mit größerm Nachdrucke erklären, als er in dieſen Stellen gethan hat?

Mein Chriſt, verlangeſt du zu wiſſen, ob du Gott über alles liebeſt? Frage nur dein Herz, ob du den Nächſten, wie dich ſelbſt, liebeſt, oder vielmehr, wie Jeſus Chriſtus uns alle geliebet hat. Die Liebe des Nächſten iſt der ächte Probſtein der Liebe Gottes, welcher dir Nächſtenliebe zur theuerſten Pflicht machet. Findſt du dein Betragen gegen den Nebenmenſchen ſo liebevoll, daß man ſagen kann: „Wahrhaftig der iſt ein Jünger Jeſu Chriſti; der liebet ſeine Nebenmenſchen, wie Jeſus Chriſtus uns alle geliebet hat;" o dann freue dich: du trägſt ein ſicheres Kennzeichen an dir, daß Liebe Gottes in deinem Herzen thronet.

II. Zwo Eigenſchaften muß die Uebung der Nächſtenliebe haben. Sie muß ihrem Beweggrunde nach **übernatürlich**, und in Rückſicht auf ihren Gegenſtand **allgemein** ſeyn.

Vermöge der erſten Eigenſchaft, mußt du von den Uebungen der Nächſtenliebe alle Abſicht ausſchließen, durch dieſelben Schätzung, Gewogenheit und Lohn von den Menſchen zu erlangen: auf nichts, dann auf Gott, ſeinen heiligſten Willen, ſein Wohlgefallen und jene unendliche Liebe, mit der er ſeine Ebenbilder, die Menſchen, von Ewigkeit her umfängt, mußt du dabey dein Gemüthsaug unverrückt heften. Ohne dieſes würde deine Nächſtenliebe oft nur Verſtellung; gewiß nie beſtändig und ſich ſelbſt gleich, ſondern wetterwendiſch und, wie der Mond, veränderlich ſeyn.

Vermöge der zweyten Eigenſchaft müſſen ſich die Uebungen der Nächſtenliebe auf alle und jede deine Mitmenſchen, wer ſie immer ſeyn mögen, erſtrecken; auf Hausgenoſſene und Auswärtige, auf Edle, und Gemeine, auf Freundliche und Unfreundliche, auf Gute und Böſe: ſo zwar, daß kein Menſch ſo ſchlecht von Herkommen, ſo häßlich anzuſehen, ſo dumm im Verſtande, ſo von aller Art Höflich- und Leutſeligkeit entfernet, ſo rauh und widerwärtig von Gemüthsart, ſo gefühllos zu den Gutthaten, ſo undankbar, thöricht, ſtolz oder wie immer fehlerhaft ſey, den du nicht aufrichtig, wie dich ſelbſt, liebeſt, dem du nicht ohne Unterlaß, wie dir ſelbſt, ernſtlich wohl wolleſt, und deine Liebe und dein Wohlwollen, wo es Gelegenheit giebt oder die Umſtände fodern, auch thätig beweiſeſt. Dieß erhellet zu Genügen aus der erſten Richtſchnur deiner Nächſtenliebe, welche keine andre iſt, als die gewogenheit- und barmherzigkeitvolle Liebe Gottes gegen alle Menſchen. Was ſaget dein Heiland von ihr? **Liebet eure Feinde**; ſo lauten ſeine Worte; **ſegnet jene, die euch läſtern und verfluchen; thut Gutes denen, welche euch haſſen, bethet für eure gewaltthätigen Verfolger und Verleumder: damit ihr Kinder euers höchſten Vaters ſeyd; welcher im Himmel iſt, und ſeine Sonne über Gute und Böſe aufgehen läßt, und ſeinen Regen über Gerechte und Ungerechte ſchicket, und gegen die Undankbaren und Schlimmen gütig iſt** (k). Darum ſchreibt auch Paulus an die Römer: **Ich bin den Griechen und den**

(k) Matth. 5. & Luc. 6.

den übrigen Ausländern, den Weiſen und Unweiſen meine Hilfe ſchuldig (l). Und an die Korinther: Ohne die auswendigen Zufälle, liegt mir täglich ob, alle chriſtlichen Gemeinden zu beſorgen. Wen befällt eine Traurigkeit, die ich nicht mit ihm leide? Wen brennt ein Aergerniß, das mich nicht mit ihm quälet (m)?

Erforſche dich nun, mein Chriſt, ob ſich deine Nächſtenliebe durch dieſe zwo Eigenſchaften auszeichne: ob ſie eine übernatürliche und in der Liebe Gottes gegründete; oder eine pur natürliche und etwa gar nur im Fleiſche und Blute haftende: ob ſie eine allgemeine, oder bloß auf gewiſſe Menſchen mit Ausſchließung anderer eingeſchränkte Liebe ſey. Iſt ſie nach der Richtſchnur, die dir Jeſus Chriſtus ſelbſt anzeiget, und nach dem Beyſpiele, das dir der Völkerlehrer giebt, recht geordnet: dann wohl iſt ſie auch beſchaffen, wie ſie ſeyn ſoll; iſt Heldentugend; iſt Wirkung der im Herzen herrſchenden Gottesliebe; iſt ſicheres Kennzeichen der göttlichen Freundſchaft; machet dich Gott ähnlich, Gottes Kind und der himmliſchen Erbſchaft würdig.

(l) Cap. 1. (m) 2. Cor. 11.

Auf das Feſt aller Heiligen.

Lection: Aus der Offenbarung Joh. 7, 2.

In denſelben Tagen ſahe ich Johannes noch einen andern Engel, welcher ſich von Oſten erhob, und das Siegel des lebendigen Gottes hatte. Dieſer rief mit lauter Stimme zu den vier Engeln, welchen die Macht gegeben war, der Erde, und dem Meere zu ſchaden: Schadet nicht, ſprach er, weder der Erde, noch dem Meere, noch den Bäumen, bis wir den Dienern Gottes ſein Siegel auf die Stirne gedrückt haben. Ich vernahm auch die Zahl der Bezeichneten. Es waren aus den Zünften der Iſraeliten zuſammen hundert vier, und vierzig tauſend Bezeichnete. Aus der Zunft Juda zwölf tauſend Bezeichnete; eben ſo viele aus der Zunft Ruben, und aus der Zunft Gad eben ſo viele. Aus der Zunft Aſer zwölf tauſend Bezeichnete; eben ſo viele aus der Zunft Nephtali, und aus der Zunft Manaſſes eben ſo viele. Aus der Zunft Simeon zwölf tauſend Bezeichnete; eben ſo viele aus der Zunft Levi, und aus der Zunft Iſſachar eben ſo viele. Aus der Zunft Zabulon zwölf tauſend Bezeichnete; aus der Zunft Ephraim, welcher ein Sohn Joſephs war, und aus der Zunft Beniamin eben ſo viele. Und ſieh, nach dieſem erblickte ich eine große Menge, die Niemand zählen konnte, aus allen heydniſchen Zünften, Völkern, und Sprachen: ſie ſtunden vor dem Throne, und

Lam-

Lamme, weiß gekleidet, mit Palmzweigen in den Händen, und riefen mit lauter Stimme, ſprechend: Das Heil kömmt uns von unſerm Gott, der auf dem Throne ſitzt, und dem Lamme. Und alle Engel ſtunden um den Thron, und um die Alten, und die vier Thiere: ſie fielen vor dem Throne auf ihr Angeſicht, und betheten Gott an, ſprechend: Alſo iſt es. Unſerm Gott gehöret Segen, und Herrlichkeit, Weisheit, Dankſagung und Ehre, Kraft und Macht zu ewigen Zeiten. Alſo iſt es.

Sittenlehre.

Der heilige Apoſtel Johannes ſah in ſeiner Offenbarung eine große Menge der Heiligen aus allen Zünften, Völkern und Sprachen, **weiß gekleidet, mit Palmzweigen in den Händen** vor dem Throne und Lamme ſtehen. So nämlich gelanget man zur Heiligkeit hier auf Erden, und dort im Himmel zur ewigen Glückſeligkeit: 1) durch die Unſchuld des Lebens; 2) durch die Siege über die Seelenfeinde.

I. Das Kleid der Unſchuld, entweder wie du es in der heiligen Taufe empfangen, oder, nach dem Verlurſte, durch das Bußſakrament wieder erlanget haſt, mußt du vor das Himmelsthor bringen, wenn du eingelaſſen werden willſt. David, der königliche Prophet, giebt dieſes deutlich zu verſtehen. Er fraget: **Herr wer wird in deiner Hütte wohnen, oder wer wird auf deinem heiligen Berge ruhen?** Seine Antwort iſt: **Wer unbefleckt und untadelhaft wandelt, und Ge-**

 rech-

rechtigkeit übet (a). Auch Paulus verlanget das Nämliche, da er an ſeinen Jünger Titus ſchreibt: Die Gnade Gottes, unſers Heilandes, die allen Menſchen erſchienen iſt, **unterrichtet uns, daß wir die Gottloſigkeit ſammt den weltlichen Begierden verläugnen, und mäßig, gerecht, fromm auf dieſer Welt leben** (b).

Freylich „iſts große Tugend, wie der heilige „Bernhardus anmerket, in Mitte der Böſen gut zu „leben, und unter den Gottloſen die Unſchuld und „die guten Sitten beybehalten (c).“ Allein Gott wird dir ſeine Gnade nicht verſagen; und durch den, der dich ſtärket, kannſt du alles (d). Auch die Heiligen, derer Gedächtnißtag heute die katholiſche Kirche feyerlich begeht, waren freye, ſchwache Geſchöpfe, wie du; waren aus Fleiſch und Blute zuſammen gefüget, wie du; waren Menſchen, wie du; trugen den Schatz der heiligmachenden Gnade in irdenen Gefäßen, wie du; empfunden in ihren Gliedmaßen das Geſetz der Sünde, wie du. Deſſen ungeachtet haben ſie die heiligmachende Gnade ſtäts unverſehrt erhalten, oder, nachdem ſie dieſelbe verloren hatten, vermittelſt einer aufrichtigen, ſtrengen, ſtandhaften Buß, wieder gefunden, und ſo verdienet, als Unſchuldige oder Büßer in die Freude ihres Herrn einzugehen. Vermochten ſie dieſes aus ihren eigenen Kräften? Durchaus nicht, ſchreibt der heilige Apoſtel: **Nicht daß wir aus uns ſelbſten, als aus uns ſelbſten, etwas (Gutes) auch nur zu denken vermögen: ſondern unſer Vermögen**

(a) Pſ. 14. (b) Cap. 2. (c) Super Cant.
(d) Philip. 4.

gen iſt allein aus Gott (e). Nicht ſie, ſondern die Gnade Gottes mit ihnen brachte es zu Stande; und alles konnten ſie in dem, der ſie ſtarkte.

Iſt es dein wahrer Ernſt, mein Chriſt, einſt in das Reich deines himmliſchen Vaters zu kommen; ſo mußt du, im Mistrauen auf dich und im Vertrauen auf Gott, entweder den Weg der Unſchuld, oder, haſt du dieſen verlaſſen, den Weg der Buß bis ans Ende beharrlich wandern, damit du ſo mit dem Kleide der erſten, oder doch der zweyten, das iſt, durch die Buß wieder errungenen Gnade geſchmücket, vor deinem göttlichen Richter erſcheinen mögeſt. Nur Unſchuld oder Buß iſt der Weg, welcher zum Vaterlande führet: eine Mittelſtraße giebts nicht.

II. Die Heiligen tragen Palmzweige in ihren Händen; der Palmzweig aber iſt ein Zeichen oder Sinnbild des erfochtenen Sieges. Sie, dieſe großen Freunde Gottes, mußten mit Verſuchungen der Welt kampfen: mußten ſtreiten wider die Beyſpiele einer ganz verdorbenen Welt, wider mächtige Reitze zur Sünde, wider blinde, mordſüchtige Verfolgungen: mußten ſich wehren wider das Fleiſch, jenen einheimiſchen Feind der Tugend, wieder die Anfälle und Nachſtellungen des Teufels: mußten Armuth, Schmerz, Spott, viele Trangſalen und harte Prüfungen ausſtehen. Aber ſie haben durch den Glauben, das Gebeth und die Geduld alles überwunden, einen guten Streit haben ſie vollbracht und den herrlichſten Sieg davon getragen. Was iſt ihr Lohn?

Sie

(e) 2. Cor. 3.

Sie ſtehen vor dem Throne Gottes und ſehen Gott von Angeſicht zu Angeſicht. Tag und Nacht dienen ſie ihm in ſeinem Tempel: und der auf dem Throne ſitzt, wohnet immerdar unter ihnen. Sie leiden weder Hunger, noch Durſt; weder die Sonne, noch eine andere Hitze plaget ſie mehr: ſondern das Lamme leitet ſie auf die fetteſten Weyden und zu lebendigen Brunnquellen. Alle Thränen ſind abgetrocknet an ihren Augen; und von ihrer Wohnſtätte ſind Neid, Zorn, Feindſchaft, Sünde, Verſuchung zur Sünde, Angſt, Bangigkeit, Furcht, Armuth, Mangel, Leidweſen, Klaggeſchrey, Schmerz, Wunden, Tod und alles, was Uebel heißt, auf immer verbannet (f). Sie ſind bey Jeſu Chriſto, dem einzigen Wunſche ihres Herzens, und der Quelle des reinſten, des ewigen Vergnügens. Sie ſind in der Geſellſchaft, im Umgange, in der engſten Verbindung mit den edelſten, liebevolleſten, beßten Himmelsbürgern. Sie freuen ſich ihrer Seligkeit, die ſie ſich erkaufet; freuen ſich der Krone, die ſie ſich errungen: freuen ſich der Freude, die nie ein Ende haben wird.

Verlangeſt du, mein Chriſt, an dem Lohne der Heiligen Theil zu nehmen, und empfindſt du Durſt nach der künftigen Seligkeit: ſo mußt auch du wider deine Heilsfeinde tapfer ſtreiten, und ſie durch den Glauben, durch das Gebeth und die Geduld überwinden. Du weiſt, was geſchrieben ſteht: **Ein Kämpfer wird nicht gekrönet, wenn er nicht rechtmäßig geſtritten hat** (g). Du weiſt, wie die Verheißung lautet: **Dem Sieger** (über den Teufel, das Fleiſch und die Welt) will

(f) Apoc. 7 & 21. (g) 2. Tim. 2.

will ich vom Baume des Lebens zu eſſen geben; das iſt, ich will ihn mit Unſterblichkeit krönen, welche durch den Baum des Lebens im Paradieſe vorgebildet wurde. — — Ein verborgenes Manna (himmliſcher Tröſtungen) will ich ihm zu eſſen geben. — — Mit mir ſoll er auf meinem Throne ſitzen: gleichwie auch ich nach meinem Siege mich zu meinem Vater auf ſeinen Thron geſezt habe. — — Wer überwindt, wird dieſe Erbſchaft (die ewige Herrlichkeit, welche der heilige Johannes unter der glänzenden Allegorie einer prächtigen Hochzeit vorſtellet) beſitzen: ich will ſein Gott, und er wird mein Sohn ſeyn (h).

Evangelium, Matth. 5, 1.

In derſelben Zeit, da Jeſus die Schaaren ſah, ſtieg er auf einen Berg, und nachdem er ſich niedergeſetzt hatte, giengen ſeine Jünger zu ihm. Er eröffnete den Mund, und lehrete ſie, ſprechend: Selig ſind die Armen im Geiſte; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig ſind die Sanftmüthigen; denn ſie werden die Erde, als ein Erbtheil, beſitzen. Selig ſind die Traurenden; denn ſie werden getröſtet werden. Selig ſind, die Hunger, und Durſt haben nach der Gerechtigkeit; denn ſie werden erſättiget werden. Selig ſind die Barmherzigen; denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig ſind, die ein reines Herz tragen; denn ſie werden Gott anſchauen. Selig ſind die Friedlichen; denn ſie wer-

(h) Apoc. 2, 3 & 21.

werden Kinder Gottes genannt werden. Selig ſind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen wegen Meiner haſſen, euch läſtern, und verfolgen, und alles Böſes fälſchlich von euch ausſprengen. Erfreuet euch darüber, und frolocket: denn euer Lohn im Himmel iſt häufig.

Sittenlehre.

Jeſus, die Freude der Engel, das Heil der Menſchen, der beßte Kenner der allergrößten Glückſeligkeit, beſteigt den Berg. Auf einem blumenreichen Hügel, wie auf einem erhabenen Lehrſtuhle, ſetzet er ſich nieder. Nahe bey ihm ſtehen ſeine Jünger, und in einer Entfernung die gehäuften Schaaren. Sanft, offen, liebevoll iſt der Blick, den er auf die Jünger, und dann auf die Volksmenge richtet. Er öffnet ſeinen Mund, worinn Schätze, unermeßliche Schätze der Wiſſenſchaft verborgen liegen. Nichts, als Weisheit und Wahrheit, Gnade und Liebe, Segen und Leben ſtrömen von ſeinen Lippen. Mit mächtigtönender und herzenrührender Stimme, wie keiner vor ihm und keiner nach ihm, fängt er ſeinen göttlichen Unterricht an. Was lehret er, der Geſandte aus dem Schooße des Vaters? Anders nichts, als was er vom Vater gehöret hat (a); und alles, was uns zu wiſſen nützlich iſt. Er lehret die wahre Weisheit; indem er ſelig preiſt, was die falſche Weisheit der Welt armſelig nennet. Er lehret die ganze evangeliſche Vollkommenheit; indem er in acht Selig-

(a) Joan. 8.

Seligkeiten den einzig ächten Begriff von der reineſten, der freudigſten, der erhabenſten Tugend giebt. Aber kannſt du wohl auch dieſe hohen Lehren erfüllen, und alſo zur ſtandmäßigen Heiligkeit gelangen? Zweifle nicht, mein Chriſt. Das Beyſpiel der Heiligen iſt ein überzeugender Beweis, 1) daß die Lehren Jeſu Chriſti nichts Unmögliches; 2) daß ſie nichts gar zu Beſchwerliches an ſich haben.

I. Ein gefährlicher Kunſtgriff deiner Eigenliebe iſt es, um dich in einem trägen und unordentlichen Leben zu erhalten; wenn du die Erfüllung der Lehren Jeſu Chriſti, die er, als Mittel zur Heiligkeit, verſchreibt, für unmöglich hältſt. Dieſer Kunſtgriff ſcheuchete auch den großen Auguſtinus lange Zeit von der ernſtlichen Lebensänderung zurücke; indem er ſich einbildete, es wäre nicht möglich, die Feſſeln, welche ihm die Sünde angelegt hatte, zu zerreißen, und die Vollkommenheit der göttlichen Lehre zu erreichen. Gott ſagte zwar in ſeinem Herzen zu ihm, er würde es thun können; aber er ſelbſt ſagte zu ſich, es wäre dieſes eine Sache, die ſeine Kräfte überſtiege: bis ſich endlich die Heiligkeit, von einer unzähligen Schaar der Jungfrauen umgeben, mit einem majeſtätiſchen Antlitze den Augen ſeines Gemüthes darſtellte, ihm harte Vorwürfe machte, und dann, um ſeinen Muth zu ermuntern und ſein Vertrauen zu erwecken, ſprach: „Wirſt du nicht auch thun können, was dieſe gethan „haben (b)?“

Mein Chriſt, was für den heiligen Auguſtinus ein Bild war, iſt heute für dich Wahrheit. Gott ent-

(b) Conf. L. 8, C. 14.

entdecket dir den Betrug deiner Eigenliebe, da er dir eine unzählige Menge von Heiligen aus allen Völkern, Geſchlechtern, Altern und Zungen zeiget, welche alle die erhabenen Lehren Jeſu Chriſti erfüllet haben. Gott ſaget zu dir: Betrachte dieſe heiligen Seelen, die ich von dem Erdboden verſammelt habe, und die an der Zahl die Sterne des Firmamentes übertreffen: ſie haben alle dieſe Lehren, welche deiner Trägheit zu beobachten unmöglich ſcheinen, vollkommen beobachtet. Betrachte dieſe großmüthigen Kämpfer. Weil ſie gehörig geſtritten und ihren Lauf heilig vollendet haben; iſt ihnen bereits die Krone der Herrlichkeit zu Theile geworden. Sie haben weder Tyrannen, noch Marter geſcheuet; ſie haben mitten unter den Verfolgungen ihren Glauben bewahret; Elend und Kerker, Feuer und Schwert verachtet, und ſich bey allen ihren Drangſalen ſo gar erfreuet: denn ſie wußten, daß diejenigen ſelig ſind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; und daß diejenigen einſt werden getröſtet werden, die hier trauern und weinen.

Betrachte ſo viele heilige Beichtiger und Jungfrauen, die ſich bereits in der Glory befinden. Sie waren Menſchen, wie du. Auch für ſie war der Weg des Laſters mit Roſen beſtreuet, wie für dich. Auch zu ihrer Zeit war die Straße des Verderbens die breite Straße; und die Straße des Heiles die ſchmale, enge, wenig betretene, mit Dornen beſäete Straße. Auch ſie hatten ihre Schwachheiten an ſich; ja viele unter ihnen waren noch ſchwächer und gebrechlicher, als du biſt. Deſſen ungeachtet haben ſie meine Lehren befolget. Sie lebten in freywilliger Armuth; da ſie doch im Ueberfluße leben könnten. Sie

ent=

entſagten allen Ehrenämtern; die ihnen doch, vermöge ihrer Geburt, zukamen, oder wozu man ſie rechtmäßig berufen hatte. Sie ſchlugen die vortheilhafteſten Eheverbindniſſe aus, und führeten ein keuſches Leben. Sie verabſcheuten ſo gar die erlaubten Ergözungen, und mergelten ſich mit Faſten, Wachen und ſtrengen Bußwerken ab. Kurz, ſie thaten nicht allein das, was ihnen befohlen war; ſondern befolgten auch das, was nur gerathen wurde. Warum dann ſollſt du nicht auch thun können, was ſie gethan haben? Oder vielmehr warum willſt du es nicht thun?

Was wird hier deine Trägheit antworten, mein Chriſt; und was wird deine vorgegebene Schwachheit einwenden? Hatten die Heiligen andere Mittel, ſelig zu werden, als du? Haſt du andere Pflichten zu beobachten, als ſie? Hat dir der Herr ſtrengere Lehren gegeben, als ihnen? Leget er ein ſchwereres Joch auf deine Schultern, als auf die Ihrigen? Fodert er mehr von dir, als du thun kannſt? Wie; ein Gott, der deine Kräfte kennt, ſoll dich durch eine unerträgliche Bürde zu Boden drücken; und ein Gott, der nichts, dann deine Heiligung ſuchet, ſoll durch Lehren, die er dir vorſchreibt, denen du aber nachzukommen nicht im Stande biſt, deine Verdammung befördern wollen? Dieß laß dir nur nie zu Sinne kommen; denn es wäre gräuliche Gotteslästerung. Was folget?

Kunſtgriff der Eigenliebe iſts, welche dir die Lehren Jeſu Chriſti weit höher vorſtellet, als daß ſie erreichet werden können. Trägheit ists, welche dir das heilige Land, als ein Land, abmalet, das ſeine Einwohner auffrißt. Faulheitsſprache iſt: Es iſt ein

Löw auf dem Wege; gehe ich hinaus, ſo **werde ich mitten auf der Gaſſen erwürget** (c). Denke immer: Haben es ſo viele tauſend und tauſend andere gekonnt; warum ſoll ich es nicht auch können? In dem, der mich ſtärket, vermag ich alles. **Der Herr iſt mein Licht und mein Heil, wen ſoll ich fürchten? Der Herr iſt der Schutz meines Lebens: vor wem ſoll ich zittern? — Stünde auch ein Lager wider mich da; wird mein Herz ohne Furcht ſeyn: ſollte ſich wider mich ein Krieg erheben, werde ich auf ihn** (den Herrn) **Vertrauen** (d). — — **Mit meines Gottes Beyſtande will ich** (feindliche) **Mauern überſteigen** (e).

II. Wahr iſt; bey der Ausübung der Lehren des Evangeliums, welche dich zur Heiligkeit unterrichten, äußern ſich manche Schwierigkeiten; der Weg, welcher zur evangeliſchen Vollkommenheit führet, iſt ſchmal, und vielerley Kreuze ſind darauf anzutreffen. Allein nebſt dem, daß dich Gott deßwegen ſchadlos zu halten weis; nebſt dem, daß das Beyſpiel Jeſu Chriſti alle Beſchwerniſſe, die in dem chriſtlichen Leben aufſtoſſen können, entweder mildert, oder gar vertreibt, und dir, wenn du je recht urtheileſt, alles nicht nur erträglich, ſondern auch leicht und liebenswürdig machen ſoll: was wirſt du antworten, da du Menſchen ſiehſt, die eben ſo beſchaffen waren, wie du; von eben der Natur waren, wie du; eben ſo ſchwach waren, wie du; Menſchen, denen nach dem Fleiſche ſüß oder bitter war, was dir, und denen nach dem Geiſte angenehm oder traurig war, was dir iſt; Men-

(c) Prov. 22. (d) Pſ. 26. (e) Pſ. 17.

Menſchen, die nach keiner andern Tugend ſtrebten, als nach der du trachten ſollſt; die aber aus Liebe Gottes alles unternommen, alles, und zwar mit Freude, gelitten haben? Wirſt du dich etwa noch auf die Härte des Joches, auf die Schwere der Bürde und Strenge der Lehren berufen? Merkeſt du nicht, wie ſehr das Beyſpiel ſo vieler Heiligen, denen dieſes Joch ſüß und die dieſe Bürde leicht vorkamen, und die dieſe Lehren für ihr größtes Vergnügen hielten, deine Weichlichkeit beſchämet, deine Entſchuldigungen widerleget, deine Vorwände zernichtet?

Hiedurch trieb der heilige Paulus die erſten Gläubigen zur Beobachtung der ſtrengſten Pflichten des Chriſtenthums an; und ohne ihnen viele Regeln zu geben, hieß er ſie auf große Muſter hinſehen (f). Er ſtellte ihnen die Gerechten des alten Bundes vor Augen. Jene Männer, die ſich in die Höhlen verbargen, in den Wüſteneyen aufhielten, ganz ausgezehret, und durch ihre Lebensſtrengheit ganz von Kräften gekommen waren: jene Männer und Weiber, die um des Glaubens willen waren angeklagt, verleumdet, gemartert und getödtet worden: jene Heiligen, derer die Welt nicht werth war. Ach, meine Brüder, ſagte der Apoſtel, was kann uns noch zurücke halten, indem uns eine ſo große Wolke der Zeugen umgiebt? Warum betreten wir nicht die Laufbahne, die ſie uns eröffnet haben? Mein Chriſt, muß dieß nicht einen weit ſtärkern Eindruck bey dir machen, nachdem jene Wolke von Zeugen, die der Völkerlehrer anführet, durch die unzählige Menge der Heiligen von jedem Geſchlechte, Alter, Amte,

(f) Hebr. 11.

Stande, Berufe, die der neue Bund, die Religion Jeſu Chriſti gebracht hat, ſo ſehr iſt vermehret worden? Oder was kannſt du, z. B. nur bey Erblickung ſo vieler Blutzeugen, einwenden? Du, deſſen Glaube nicht mehr den wüthenden Stürmen der Verfolgungen ausgeſetzt iſt; deſſen Standhaftigkeit Gott nicht mehr durch Einziehung deines Vermögens, durch Verbannungen ins Elend, durch Feſſeln und Kerker, durch Feuer und Schwert, durch Räder und Galgen auf die Probe ſtellet? Du, der du ohne alles Blutvergießen heilig werden kannſt? Beleidigeſt du nicht die Gnade Gottes, wenn du glaubeſt, ſie könne dich bey deinen geringen Schwierigkeiten nicht unterſtützen, nachdem ſie die Heiligen bey den grauſamſten Martern und bey den ſchrecklichſten Anblicken des Todes unterſtützet hat?

„Ich lebe in der Welt, ſageſt du, wo allgemeines Verderbniß herrſchet, und, ſo zu reden, die Luft ſelbſt angeſtecket iſt.“ — — — Haben nicht auch die Heiligen in der verderbten Welt gelebet? Findt man nicht unzählige, die ſich mitten in der großen Welt befanden, und gleichwohl Heilige geworden ſind? — — — „Ich ſtehe in Kriegsdienſten; bin in Staatsgeſchäfte verwickelt; muß mich mit meiner Handarbeit nähren; befinde mich in gefährlichen Umſtänden.“ — — — Giebts nicht auch heilige Soldaten im Himmel? Hatten nicht Viele aus den Heiligen Staatsgeſchäfte zu beſorgen? Mußten nicht die Meiſten aus den Heiligen ihr Brod im ſauern Schweiße ihres Angeſichtes eſſen? Waren nicht auch Manche aus ihnen in die mislichſten Umſtände verſetzt? — — — „Der Strom der Gewohn-

wohnheit reißt mich hin; die böſen Beyſpiele verderben mich; meine Leidenſchaften ſind heftig; meine Complexion zart und ſchwach.“ — — — Haben die Heiligen nicht dem Strome der Gewohnheiten widerſtanden, und ſich vor dem böſen Beyſpiele gehütet? Waren ſie etwa ohne Leidenſchaften, und von Stahle, oder Eiſen? Vergleich deinen Zuſtand mit dem ihrigen, deine Pflichten mit den ihrigen, deine Gefährlichkeiten mit den ihrigen: und da ſich in dieſem Stücke eine vollkommene Gleichheit zeiget; ſo ſieh zu, wie du die auffallendſte Ungleichheit zwiſchen ihrem Wandel und dem deinigen, zwiſchen ihrem Eifer und deiner Kaltſinnigkeit, zwiſchen ihrer Unſchuld und deinen Ausſchweifungen, zwiſchen ihrem ſtrengen und deinem weichlichen Leben rechtfertigen könneſt.

Dienten ſie einem andern Herrn, als du? Glaubten ſie anders Evangelium, als du? Warteten ſie auf eine andre Herrlichkeit, als du? Haben ſie den Himmel auf eine leichtere Art erobert, als du ihn erobern ſollſt? Du kannſt dann ſo leicht, als ſie, zur Heiligkeit gelangen; weils Gott dir ſo wenig, als ihnen, an der Gnade ermangeln läßt: und gleichwie ſie, vermittelſt der Gnade, alle Lehren Jeſu Chriſti beobachtet, und alle Hinderniſſe des Heiles überſtiegen haben; ſo kannſt auch du dieſelben erfüllen, und auf eine eben ſo leichte Art alle Schwierigkeiten überwinden, welche ſich dir, in Rückſicht auf deine Heiligkeit, in den Weg legen.

„Doch, ſprichſt du ferner, wie laſſen ſich die evangeliſchen Lehren mit den weltlichen Verbindungen vereinigen? Wie kann man ſie beobachten, und ſich in

in der Welt zugleich in gewiſſen Umſtänden befinden?“ — — — Mein Chriſt; kein Stand iſt in der Welt, der nicht ein Stand der Heiligung ſeyn kann. Um dich hievon zu überzeugen, begieb dich nur im Geiſte hinauf in den prächtigen Tempel der Herrlichkeit, wo ſo viele Auserwählte mit Gott herrſchen; und du wirſt Heilige von jenem Stande erblicken: Heilige, die vom Glanze der Ehren umgeben waren; und Heilige, die ihr ganzes Leben in der Dunkelheit zugebracht haben: Heilige, in derer Adern adelich Blut wallete; und Heilige, die ſich ihrer Voraltern nicht rühmen konnten: Heilige, die mit zeitlichen Gütern überflüßig verſehen waren; und Heilige, die in der äuſſerſten Armuth lebten: Heilige, die ihre Tage in der Welt; und Heilige, die ſie in Klöſtern zubrachten: Heilige aus dem männlichen; und Heilige aus dem weiblichen Geſchlechte. Ja du wirſt ſo gar in jenen Ständen, in welchen die meiſten Heilshinderniſſe aufzuſtoſſen ſcheinen, die größten Heiligen erblicken: Wunder der Demuth auf dem Throne; Wunder der Strengheit in Mitte der Ergötzlichkeiten; Wunder der Andacht und Wachſamkeit über ſich ſelbſt bey den Unruhen der zeitlichen Sorgen; Wunder der Einſamkeit auch unter dem Geräuſche der großen Welt. Nämlich die anbethenswürdigſte Vorſicht des weiſeſten, mächtigſten, beßten Vaters wollte, daß nicht ein einziger Stand in der Welt gefunden würde, der nicht ſeine Auserwählten hätte. Warum? Nicht nur damit kein Menſch die Sorgloſigkeit im wichtigſten Geſchäfte ſeines Heiles dem Stande, darinn er lebet, zuſchreiben könnte; ſondern auch damit Niemand möchte gefunden werden, dem nicht ſo gar ſein Stand

ſelbſt

ſelbſt ein lebendiges Bild der Vollkommenheit, die ihm eigen iſt, lieferte.

Sage dann nimmer, mein Chriſt, es ſey gar zu ſchwer, den Lehren Jeſu Chriſti nachzukommen. Alle Heilige im Himmel, die dieſelben erfüllet und viele Annehmlichkeit des Geiſtes darinn angetroffen haben, würden einſt wider dich auftreten, und dir vorrücken, es wäre bloß deine Trägheit, keineswegs aber allzugroße Schwierigkeit geweſen, daß du dich nicht bemühet hätteſt, dasjenige zu thun, was ſie gethan haben. Verlangeſt du dieſem Vorwurfe zu entgehen, thu itzt, was ſie gethan haben: bethe, leid, liebe, lebe und ſtirb, wie ſie gebethet, gelitten, geliebet, gelebt haben und geſtorben ſind: erfülle die Lehren des heiligen Evangeliums, wie ſie dieſelben erfüllet haben. Fürchte dir nicht vor den Hinderniſſen; denn ſie ſind nicht unüberwindlich. Laß dich auch von deinen Schwachheiten nicht abſchrecken; denn Gottes Gnade wird mit dir ſeyn, wird deine ſchwachen Kräfte unterſtützen, wird dir in allen deinen Kämpfen beyſtehen. Faſſe nur Muth, und entſchließ dich ernſtlich. Fällt dir hin und wieder etwas beſchwerlich, ſage dir ſelbſt dasjenige, was ſich Auguſtinus in ähnlichen Umſtänden ſagte: „Konnten dieſe und je„ne; warum ſoll ich nicht können? „So wirſt du itzt ſeyn, was einſt die Heiligen waren, Gottes Kind, Jünger Jeſu, heilig: und wirſt einſt auch werden, was ſie itzt ſind, Himmelsbsburger, Beſitzer eines ewigen Reiches, Mitherrſcher Jeſu Chriſti, ohne Ende glückſelig.

Auf den Gedächtnißtag der im Fegfeuer leidenden Seelen.

Lection: Aus dem erſten Briefe an die Korinther. 15, 51.

Brüder, ſehet, ich eröffne euch ein Geheimniß: wir werden zwar alle auferſtehen, aber nicht alle verherrlichet werden. Es wird urplötzlich in einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Poſaune geſchehen: die Poſaune wird geblaſen werden, und die Todten werden unſterblich auferſtehen, und wir (Gott getreue) werden verherrlichet werden. Denn dieſer verwesliche, und ſterbliche Körper muß mit der Unverweslichkeit, und Unſterblichkeit bekleidet werden. Wenn aber dieß Verwesliche die Unverweslichkeit, und dieſes Sterbliche die Unſterblichkeit wird angezogen haben, alsdenn wird jene Schriftſtelle erfüllet werden: Der Tod iſt von ihm beſiegt, und auf ewig verſchlungen worden. O Tod und Grab, wo iſt euer Sieg? O Tod, wo iſt dein Stachel? Der Stachel des Todes iſt die Sünde: die Macht der Sünde aber war das Geſetz. Gott ſey gedanket, welcher uns den Sieg (über die Sünde, und den Tod) durch unſern Herrn Jeſus, den Geſalbten, ertheilet hat.

Sittenlehre.

In dieſem Sendſchreiben handelt der heilige Apoſtel Paulus von der allgemeinen Auferſtehung, welche am Ende der Zeiten, an einem Gott allein bekannten Tage geſchehen wird. Ueberlege, mein Chriſt, 1) das Geheimniß ſelbſt, welches hier Paulus den Korinthern eröffnet; 2) die Weiſe und die Umſtände dieſes Geheimniſſes.

I. Wir alle werden auferſtehen. Wir, die nämlichen, die nach wenig Tagen ſterben, die ins Grab geſenkt werden, die im Grabe verweſen werden, wir werden wieder auferſtehen. Unſere gebrechlichen, hinfälligen, ſo vielen Armſeligkeiten unterworfenen Körper, die wir itzt herum tragen, und die nach dem Tode den Würmern zur Speiſe dienen, werden wieder zum Leben kommen. So werden wir aus dem Grabe auferſtehen, wie aus dem Samenkorn, das in die Erde geſäet wird, zur Aerntezeit die Frucht hervor gewachſen iſt. Der Kornſamen liegt in der Erde verborgen; muß in der Erde verweſen, daß aus ſeiner Verweſung eine reiche Aernte aufſteige: ſo werden unſere Leiber nach dem Tode, gleichſam geſäet auf den Tag der Auferſtehung zur Unſterblichkeit. Das Korn, das in die Erde geſtreuet wird, geht nicht ganz verloren: eben ſo wenig verlieren wir auf immer das Leben, welches im Sterben aufhöret (a).

Dieſe wichtige Glaubenslehre wird in den göttlichen Büchern aufs deutlichſte vorgetragen. Im alten Bunde tröſtet ſich Job in ſeinen Trangſalen mit der Hoffnung des künftigen Lebens, zu welchem auch

(a) 1. Cor. 15.

der Leib wiederum gelangen wird. Ich weis, ſaget er, daß mein Erlöſer lebet, und daß ich am jüngſten Tage aus dem Staube auferſtehen werde; auch daß mich dieſe meine Haut (nachdem ſie wird zerfreſſen worden ſeyn) abermal umgeben wird, und daß ich in meinem Fleiſche meinen Gott ſehen werde (b). Könnte er klärer reden, dieſer vom götilichen Geiſte inſpirite Mann? Im neuen Bunde drücket ſie Jeſus Chriſtus, die ewige Wahrheit, ſo offenbar aus, daß kein Zweifel mehr übrig bleiben kann. Wunderet euch, ſpricht er zu den Juden, wunderet euch hierüber nicht (daß ich einige Todte zum Leben zurücke rufen werde); denn es wird eine Stunde kommen, da alle Begrabene die Stimme des Sohns Gottes hören werden: und die Gutes gethan, werden zum Leben, die aber Böſes getrieben haben, zu der Verdammniß auferſtehen, und (aus den Gräbern) hervor gehen (c). Den Sadducäern aber, welche die Auferſtehung der Todten läugneten, antwortete er: Ihr irret, und verſtehet weder die Schrift, noch die Kraft Gottes: denn in der Auferſtehung werden ſie weder heyrathen, noch verheyrathet werden; ſondern, wie die Engel Gottes im Himmel, ſeyn. Habt ihr von der Auferſtehung der Todten nicht geleſen, was Gott zu euch ſaget: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Iſaks und der Gott Jakobs. Er iſt kein Gott der Todten, ſondern der Lebendigen (d). Auch Paulus verkündiget ſie in dem fünfzehnten Kapitel ſeines erſten Sendſchrei-

(b) Cap. 19. (c) Joan. 5. (d) Matth. 22.

ſchreibens an die Korinther; und führet mehrere Zeugniſſe zur Beſtättiguug dieſes Glaubensſatzes an.

Eben dieſe Grundwahrheit der geoffenbarten Religion hat die ganze katholiſche Kirche den Gläubigen allezeit in den Glaubensbekenntniſſen aufs nachdrücklichſte eingeſchärfet. In dem Apoſtoliſchen heißt es: **Ich glaube die Auferſtehung des Fleiſches.** In dem Conſtantinopolitaniſchen: **Ich erwarte die Auferſtehung der Todten.** In jenem, das dem heiligen Athanaſius zugeſchrieben wird: **Bey deſſen** (Jeſu Chriſti, des Richters) **Ankunft alle Menſchen mit ihren Leibern auferſtehen müſſen.** Endlich hat ſie der vierte, allgemeine Kirchenrath im Lateran mit dieſen Worten entſchieden: „Alle Menſchen werden mit ihren eigenen Leibern, die „ſie itzt tragen, auferſtehen (e).“ Deßgleichen haben ſie die Väter der Kirche, ſonderbar die heiligen Irenäus, Athanaſius, Auguſtinus, Gregorius, und in ſeinem Buche von der **Auferſtehung des Fleiſches** der alte Tertullianus, zu allen Zeiten behauptet. Nämlich **bey Gott iſt keine Sache unmöglich** (f); ja nichts kann demjenigen ſchwer ſeyn, deſſen Name iſt: Der Allmächtige (g). **Was er will, das iſt gethan** (h); und gleichwie er mit jenem kraftvollen Worte: **Es werde**, Himmel und Erde aus Nichts erſchaffen hat (i), und, wenn es ihm gefällt, die ganze Welt mit einem Winke zernichten kann (k): ſo kann er auch die vermoderten Leiber aus ihrem Staube wieder erwecken; und daß er es thun wird, dafür ſteht uns ſein Wort Bürge, welches Wahr-

(e) Can. 1. (f) Luc. 1. (g) Exod. 15.
(h) Pſ. 113. (i) Gen. 1. (k) 2. Mach. 8.

Wahrheit, unbetriegliche, unveränderliche, ewige Wahrheit iſt.

Mein Chriſt, vergiß deſer ſo troſtreichen Heilslehre nimmermehr. Erinnere dich Ihrer mit lebhaftem Glauben in allen Müheſeligkeiten des gegenwärtigen Lebens, in Widerwärtigkeiten, Krankheiten und Schmerzen. Ermuntere dich durch die Hoffnung einer glückſeligen Auferſtehung, wie ſich der heilige Job (l), und jene unvergleichliche Helden, die ſieben machabäiſchen Brüder, ſammt ihrer Mutter (m), ermuntert haben. Denke: „Was liegt daran, daß mein Leib auf dieſer Welt durch verſchiedene Leiden geplagt werde? Er wird nur deſto ſchöner in ſeiner Auferſtehung wieder ergänzet werden, je mehr er in dieſem Leben aus Liebe Gottes gelitten hat. So viele entſchließen ſich zu den ſchmerzenvolleſten Kuren, zum Schneiden und Brennen, damit ſie ihr ſterbliches Leben auf einige wenige Jahre friſten: warum ſoll ich in meinem Fleiſche nicht gerne leiden, daß es einſt ſelig zum unſterblichen Leben erſtehe?“

Erinnere dich Ihrer, wann dir der Tod die Deinigen hinweg raffet, damit du dich nicht ſo darüber betrübeſt, wie andere, welche (nach dem zeitlichen) nichts mehr zu hoffen haben (n). Denke: „Ueber ein Kleines werde ich ſie wieder ſehen; und dann wird uns nichts mehr von einander ſcheiden.“

Endlich erinnere dich Ihrer, wann das Ende deines eigenen Lebens heran nahet, damit du bey Ankündung des Todes nicht in Verwirrung und unmäßige Traurigkeit gerathen; ſondern dieſelbe vielmehr, als

(l) Loc. cit. (m) 2. Mach. 7. (n) 1. Theſſ. 4.

als eine gute Zeitung, aufnehmen, und den Tod für einen Bothen Gottes, der dich aus dem Elende in dein Vaterland abruft, für einen ſüßen Schlummer nach den Ermüdungen einer ſehr harten Pilgerſchaft, für eine Verwandlung zum herrlichen Leben anſehen mögeſt. Denke: „Stirbt der Kornſamen nicht in der Erde, ſo wächſt zur Aerntezeit kein neues Korn in die Höhe: ſo, wenn ich nicht ſterbe, bekomme ich kein neues Leben durch die Auferweckung.“ Darum ſchreibt der heilige Hilarius: „Laſſet uns frölich ſeyn, „daß wir itzt, wie Geſchirre des Töpfers, zerbrochen „werden: denn wir werden durch den Vortheil einer „neuen Geburt in jene glückſelige und Gott gefälli„ge Geſtalt umgeſchaffen.“

II. Was die Weiſe und Umſtände der Auferſtehung der Todten betrifft; ſind aus der göttlichen Schrift die Folgenden bekannt. **Erſtens** die Leiber der Gerechten werden verherrlichet erſtehen. Ihre Gaben, womit ſie Gott ausſchmücken wird, erzählet der heilige Paulus. **Der menſchliche Leib,** ſaget er, **wird** (durch den Tod) **zur Verweſung geſäet: wird aber unverweslich auferſtehen. Er wird verächtlich und ſchwach geſäet: wird aber herrlich und mächtig auferſtehen. Er wird, als ein thieriſcher Leib geſäet, wird aber, als ein geiſtlicher Leib auferſtehen. — — — Dieſer ſterbliche Körper muß mit Unſterblichkeit bekleidet werden** (o). Unfähigkeit alſo, ferner etwas zu leiden, Unverweslichkeit und Unſterblichkeit; Glanz, Schönheit und Herrlichkeit; Feſte, Kraft und Stärke; geiſtähnliche Ge-

(o) 1. Cor. 15.

Geſchwindigkeit und Durchdringlichkeit werden die Gaben jener Leiber ſeyn, die zur ewigen Glory erſtehen. Wie freudig werden ſich die Seelen der Auserwählten mit ihren Leibern vereinigen, die ſie in ſo einem erwünſchten Stande antreffen werden!

Entgegen den Leibern der Verworfenen wird keine aus dieſen Gaben zukommen, die Unſterblichkeit allein ausgenommen, welche allen ohne Ausnahme gemein ſeyn wird; denn der heilige Apoſtel, ſaget ohne dießfalls einen Unterſchied zwiſchen den Seligen und Verdammten zu machen: **Die Todten werden unſterblich auferſtehen. — — Dieſer unverwesliche und ſterbliche Körper muß mit der Unverweslichkeit und Unſterblichkeit bekleidet werden** (p). Wie graulich werden die verdammten Seelen ihren erweckten Leibern, den Werkzeugen ihrer Bosheit, fluchen, wann ſie aus ihren Grabſtätten hervor gehen müſſen, um in den ſchrecklichſten Flammen des höllischen Feuers ewig zu glühen!

Zweytens Jeſus Chriſtus ſelbſt wird das Muſter der Auferſtehung der Gerechten ſeyn. Denn Paulus ſchreibt an die Philipper: **Dieſer** (der Heiland) **wird unſern ſchlechten Leib verwandeln, und ihm die Geſtalt ſeines glorwürdigen Leibes ertheilen, vermöge jener Kraft, mit der er ſich alles unterwerfen kann** (q). Und im erſten Briefe an die Korinther ſaget er: **Gleichwie es einen thieriſchen Leib giebt; ſo wird es einen geiſtlichen geben. — —**

Adam,

(p) Loc. eit. (q) Cap. 3.

Adam, der erſte Menſch, iſt ein lebendiges Thier geweſen: alſo wird der letzte Adam, wie ein Geiſt, ſeyn, der uns belebet. — — Wie der irdiſche (Adam) war; ſo ſind auch die Irdiſchen: und wie der himmliſche (der zweyte Adam) iſt; ſo ſind auch die Himmliſchen. Wie wir alſo das Ebenbild des Irdiſchen geweſen: ſo laſſet uns auch das Ebenbild des Himmliſchen ſeyn (r). Itzt tragen wir den Leib des irdiſchen Adams, den verweslichen, unſcheinbaren, zerbrechlichen, thieriſchen Leib: aber am Tage der Auferweckung werden wir den Leib des himmliſchen Adams, Jeſu Chriſti, tragen; das iſt, mit einem unverweslichen, herrlichen, kraftvollen, geiſtigen, und dem Leibe Jeſu Chriſti ähnlichen Leibe bekleidet werden.

Drittens das Zeichen zur Auferſtehung wird der Poſaunenſchall und die Stimme des Erzengels ſeyn. Urplötzlich, ſpricht der Apoſtel, in einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Poſaune wird (die Auferſtehung) geſchehen. Die Poſaune wird geblaſen werden, und die Todten werden unſterblich auferſtehen, und wir (Gott getreue) werden verherrlichet werden (s). — — Der Herr wird vom Himmel ſteigen, und auf die Stimme des Erzengels, welcher eine überaus helle Poſaune blaſen und den Befehl geben wird, werden zuvor (ehe ſie dem Herrn in die Luft entgegen kommen) jene auferſtehen, welche in dem Herrn Chriſtus geſtorben ſind (t). Und der

(r) Cap. 15. (s) 1. Cor. 15. (t) 1. Theſſ. 4.

Erlöſer ſelbſt bezeuget von ſich: **Er** (des Menſchen Sohn) **wird ſeine Engel mit hellklingenden Poſaunen ausſenden, womit ſie ſeine Auserwählten von den vier Enden der Welt aus allen Gegenden verſammeln werden** (u).

Mein Chriſt, **wir werden alle auferſtehen**; dieß iſt Gottes Wort: **aber nicht alle werden wir verherrlichet werden**; auch dieß iſt Gottes Wort; denn beydes haſt du im heutigen Sendſchreiben aus dem heiligen Paulus geleſen. Wirſt du am jüngſten Tage gerne, oder ungerne auferſtehen? Wirſt du einen ſchönen, oder häßlichen Leib haben? Wirſt du vor Angſt beben, oder vor Freude entzücket ſeyn? Wichtige Fragen! Was kannſt du aus deinem Leben, welches du wirklich führeſt, dir ſelbſt darauf antworten? — — Laß in deinem ſterblichen Leibe die Sünde nicht herrſchen, und gehorche ihren Lüſten nicht: leih deine Gliedmaßen nicht dem Laſter, als Waffen der Bosheit; ſondern Gott, als Waffen der Gerechtigkeit (x): vollbring den Willen deines Fleiſches und Sinnes nicht (y); ſondern kreuzige dein Fleiſch ſammt den böſen Anmuthungen und Begierden (z): ſchenke dem Herrn durch einen vernünftigen Gottesdienſt deinen Leib, als ein lebendiges, heiliges, ihm gefälliges Opfer, und mache dich nicht dieſer Welt (aa); ſondern Jeſu Chriſto durch Geduld, Sanftmuth, Liebe und Reinigkeit gleichförmig. So wirſt nicht mehr du, ſondern Chriſtus wird in dir leben: die Maalzeichen des Herrn Jeſu wirſt du in deinem Leibe tragen (bb): deine Auferſtehung wird der Sei-

(u) Matth. 24. (x) Rom. 6. (y) Eph. 2.
(z) Gal. 5. (aa) Rom. 12. (bb) Gal. 2 & 6.

Seinigen einſt gleichförmig ſeyn. Dieß merke noch: **Die Sonne hat ihren beſondern Glanz, der Mond einen andern, und wiederum einen andern die Sterne; und die Sterne ſelbſten ſind in ihrem Schimmer von einander unterſchieden** (cc). So wirds bey der Auferſtehung der Todten hergehen. Die Glory der Auserwählten wird verſchieden ſeyn; und je mehr ſie ihrem Herrn und Meiſter, Jeſu Chriſto, an Tugend und Heiligkeit ähnlich ſind, um ſo mehr werden ſie ihm auch an Herrlichkeit ähnlich ſeyn.

Evangelium, Joh. 5, 25.

In derſelben Zeit ſprach Jeſus zu den Schaaren der Juden: Wahrlich, wahrlich ſage ich euch: Es kömmt die Zeit, und hat ſchon angefangen, da die Verſtorbenen die Stimme des Sohns Gottes hören werden, und jene, welche ſie hören werden, werden zum Leben auferſtehen. Denn gleichwie der Vater das Leben in ſich ſelbſten (von ſeiner Natur aus) hat, alſo hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben von ſich ſelbſten zu haben. Er hat ihm auch Macht des Richteramtes ertheilet, dieweil er ein Sohn des Menſchen iſt. Wunderet euch hierüber nicht; denn es wird eine Stunde kommen, da alle Begrabene die Stimme Gottes hören werden: Und die Gutes gethan, werden zum Leben, die aber Böſes gethan haben, zu der Verdammniß auferſtehen, und (aus dem Grabe) hervor gehen.

Sit-

(cc) 1. Cor. 15.

Sittenlehre.

Da die heilige Kirche für den heutigen Tag das Evangelium beſtimmet, worinn unter andern auch von dem höchſten Richteramte des Menſchenſohns Meldung geſchieht: verlanget ſie ohne Zweifel, daß wir uns der Seelen unſerer Brüder und Schweſtern in Chriſto Jeſu erinnern, die wirklich unter ſein Gericht (das ſonderheitliche) gefallen; und zwar in dem Herrn, als Kinder Gottes, entſchlafen, aber nicht ſo mackellos ſind, daß ſie alſogleich von dem ewigen Reiche, in welches gar nichts Befleckntes eingelaſſen wird (a), Beſitz nehmen können. Dieſe Seelen ſind in dem Fegfeuer *); unter welchem Worte anders nichts, als ein dritter Ort in jener Welt, verſtanden wird, wo die abgeleibten Seelen von den läßlichen Sünden, die ſie aus dieſer Welt mit ſich dahin gebracht, gereiniget werden, und die zeitlichen Strafen abzahlen müſſen, welche ſie nicht gänzlich getilget haben. Daß es einen ſolchen dritten Ort, einen Reinigungsort, ein Fegfeuer giebt; und daß die lebenden Glieder der ſtreitenden Kirche den Seelen, die

(a) Apoc. 21.

*) Auch ſie nehmen an der Gemeinſchaft der Heiligen Theil, welche wir im apoſtoliſchen Glauben bekennen: denn ſie ſind Glieder der wahren Kirche Jeſu Chriſti, die in die triumphirende, ſtreitende und leidende oder reinigende Kirche eingetheilet wird; ſo, daß die Glieder der ſiegenden im Himmel, der ſtreitenden auf Erden und der leidenden im Fegfeuer nur eine einzige Kirche Jeſu Chriſti ausmachen, und daß die Glieder eines jeden Theiles nicht nur mit ihrem göttlichen Haupte vereiniget ſind, ſondern auch unter einander und mit den Gliedern der übrigen Theile Gemeinſchaft haben.

die ſich im Reinigungsſtande befinden, durch Fürbitte, durch das Opfer der heiligen Meſſe, durch Almoſen und andere gute Werke verhilflich ſeyn können: iſt eine in der göttlichen Schrift gegründete (b), von den heiligen Vätern einhellig behauptete (c), von der Kirche Gottes, der Säule und Grundfeſte der Wahrheit (d), entſchiedene Glaubenslehre (e), der Niemand, ohne ſich einer Ketzerey ſchuldig zu machen, widerſprechen darf, und aus deren Triebe von den erſten Zeiten des Chriſtenthumes an für die abgeſtorbenen Gläubigen gebethet, geopfert, Meſſe geleſen, Almoſen gegeben und gute Werke ſind verrichtet worden. Mein Chriſt, auf daß du dich der armen Seelen im Fegfeuer mit allem Eifer annehmen mögeſt, überlege 1) den erbarmenswürdigen Zuſtand, in dem ſie ſind; 2) den großen Nutzen, der dir zufließt.

I. Die Seelen, von denen hier die Rede iſt, ſind zwar in der Gnade Gottes von dieſer Welt hingeſchieden: allein der ſtrenge Richter, vor dem ſie erſcheinen mußten, hat an ihnen noch einige Mackeln gefunden, und ſie darum in einen Ort verwieſen, wo ſie ſo lange harren müſſen, bis ſie, wie das Gold

(b) 2. Mach. 12, & Matth. 12.
(c) Orig. Hom. 35. in Luc. Tertull. Lib. de anima, Cap. 17. S. Cyprian. L. 4, ep. 2. S. Auguſt. L. 12. de Civit. Cap. 24. S. Gregor. M. L. 4. Dial. Cap. 39. S. Bernard. Hom. 66. in Cantic. &c.

(d) 1. Tim. 3. (e) In Conc. Florent. in Definit. Fidei. In Conc. Trid. Seſſ. 6. Can. 30, & Seſſ. 25, in Decreto de Purgatorio.

im Schmelzofen, von aller Unreinigkeit vollkommen geläutert ſind. Freylich nehmen ſie, als gute Kinder des beßten Vaters, ihre Strafe von Gottes Hand willig an; denn ſie lieben ihren Gott inniglich: aber eben deßwegen, weil ſie Gott ſo inniglich lieben, fällt es ihnen überaus ſchwer, von Gott, dem Gegenſtande ihrer Liebe, dem Mittelpunkte ihrer Glückſeligkeit, ihrem letzten Ziel und Ende auch nur auf eine Zeit abgeſöndert zu ſeyn. Und dieſer Schmerz, der aus der Entfernung vom Angeſichte Gottes entſteht, wird die **Peine des Schadens** oder Verlurſtes genannt. Nebſt der Peine des Schadens müſſen ſie auch die **Peine der Empfindlichkeit** leiden. **) Und daß dieſe ſchwer iſt, läßt ſich leicht aus den Ausdrücken der heiligen Väter und Lehrer ſchließen. „Jenes Feuer, ſaget der heilige Auguſtinus, wird ſchmerzlicher ſeyn, dann alles, was der Menſch in dieſem „Leben leiden kann (f).“ Der heilige Cyrillus von Jeruſalem, oder wer immer der Verfaſſer des Briefes an den heiligen Auguſtinus iſt, ſchreibt: „Wenn alle „Peinen, Quaalen, Trangſalen, die hier auf Erden gedacht werden können, mit der kleinſten Peine „des Fegfeuers in Vergleichung kommen, ſo werden „jene gegen dieſe noch Linderung ſeyn (g).“ Eben ſo

(f) In Pſ. 37. (g) In epiſt. ad Auguſtin.

**) Daß die Seelen im Fegfeuer nicht nur von dem Angeſichte Gottes, von dem ſeligen Umgange mit Jeſu Chriſto und den übrigen Freuden des Himmels auf einige Zeit ausgeſchloſſen ſind, ſondern auch eine Peine der Empfindung leiden; iſt bey allen Katholicken eine ausgemachte und unbezweifelte Sache: daß ſie die Peine eines wahren Feuers leiden; iſt zu allen Zeiten die gemeine Meynung der lateiniſchen Kirche geweſen.

ſo hält der heilige Gregorius die Flammen des Fegfeuers für unerträglicher, als alle Leiden des gegenwärtigen Lebens (h). Und der heilige Thomas von Aquin lehret, es ſey ein und das nämliche Feuer, das die Verdammten in der Hölle, und die Gerechten im Reinigungsorte peiniget (i).

Sie leiden alſo eine doppelte Peine; und ſie leiden, ohne dadurch die Verdienſte zu vermehren, ohne den Lohn im Himmel zu vergrößern, ohne ſich ſelbſt helfen zu können. Doch hat der gütigſte und barmherzigſte Gott verordnet, daß wir, die wir noch bey Leben ſind, ihnen in ihrer äußerſten Verlaſſenheit zu Hilfe kommen können. Unſer Gebeth, die verſchiedenen Andachtsübungen, die Werke der Buß und Abtödtung und Nächſtenliebe, die wir für ſie aufopfern, vorzüglich das unblutige Opfer der heiligen Meſſe, das wir für ſie anhören, entrichten oder entrichten laſſen, mindert ihre Quaalen, oder machet denſelben gar ein Ende. Mein Chriſt, bewegt dich ſolch' ein Zuſtand nicht zum herzlichen Mitleiden; und treibt dich das Mitleiden nicht an, dieſen Hilfloſen mit allem Eifer zu Hilfe zu eilen?

Höre, wie ſie aus ihrem ſchrecklichen Kerker zu dir rufen. „Wir leiden Gewalt, und ſind außer Stand geſetzt, uns Hilfe zu verſchaffen! Du kannſt es thun! Erbarme dich Unſer, erbarme dich doch du Unſer, o Freund: denn die Hand des Herrn hat uns berühret! Wir werden in einem Feuer gepeiniget, das die Gerechtigkeit Gottes angezündet hat, und ſein Hauch unterhält; in einem unerbittlichen Feuer, das nicht zu ſcho-

(h) In Pſ. 3. poenit.
(i) In 4. Diſt. 22, q. 1.

ſchonen weis; in einem großen, tiefen, breiten Feuer, das uns von allen Seiten umgiebt, und gleich einem reißenden Strome verſchlingt. Was uns aber ohne Vergleich mehr martert, iſt das Verlangen nach der Anſchauung Gottes, unſers ſehnlichſt erwünſchten Gutes. Wie keine Flamme ſich in die Höhe dringt, kein Pfeil von der Senne zum ausgeſteckten Ziele abfliegt; werden wir hin zu unſerm Gott gerißen: und eine höhere Gewalt treibt uns zurücke. Er iſt unſer beßte Vater, den wir allein lieben; und noch werden wir nicht vor ſein Angeſicht gelaſſen. Er iſt unſer größte Wohlthäter, der uns unter tauſend Gefahren vom ewigen Untergange befreyet hat: und noch können wir ihm im Reiche der Seligen unſere Danklieder nicht anſtimmen. Er iſt unſer Bräutigam, nach dem wir, ſchwach vor Liebe und vor Begierde matt, ſchmachken: und noch wird uns ſeine Umarmung verſaget. Er iſt unſre einzige Freude, unſre einzige Glückſeligkeit, unſer Alles: und noch wird uns ſein Beſitz und ſein Genuß verſchoben. Erbarme dich Unſer; erbarme dich doch Unſer, o Freund: denn du kannſt uns verhiflich ſeyn!"

Wer ſeufzet, wer flehet ſo kläglich zu dir, mein Chriſt? Deine Brüder und Schweſtern in Jeſu Chriſto ſinds: vielleicht ſelbſt deine leiblichen Brüder und Schweſtern, deine Aeltern und Voraltern, deine Kinder und Hausgenoſſen, deine Freunde und Gutthäter: vielleicht eben diejenigen, die deinetwegen in dieſes Gefängniß ſind verwieſen worden, und denen du ihre Quaalen ſo hart, ſo langwierig gemacht haſt. Wie; wird dein Herz nicht gerühret und zur innigſten Erbarmung erweichet werden? Wirſt du ihr bitten nicht erhö-

erhören; und Ihrer in ihren Banden gedenken? Sind ſie deines Mitleidens nicht werth, und verdienen ſie nicht, daß du ihnen nach Möglichkeit beyſpringeſt? In der That Saumſeligkeit in dieſem Stücke verräth Mangel der eifrigen Gottesliebe; denn liebeſt du Gott, wie du ſollſt, mußt du auch lieben, was er liebet: und die die Seelen im Fegfeuer ſind ſie nicht ſeine geliebteſten Kinder? — Verräth Mangel der wahren Nächſtenliebe; denn liebeſt du den Nächſten, wie du ſollſt, ſo mußt du ihm in ſeiner großen Noth nach Kräften helfen: und die Seelen im Fegfeuer, die ja deine Nächſten, mit dir, wie Glieder unter einander, vereiniget, mit dir der Leib des Herrn Jeſu ſind (k), ſtecken ſie nicht wirklich in der äußerſten Noth, da ſie, ohne ſich ſelbſt heraus winden zu können, unter dem ſchweren Arme der ſtrafenden Gerechtigkeit ſtehen? — Verräth verabſcheuenswürdige Grauſamkeit und die Menſchheit entehrende Unempfindlichkeit: denn was würdeſt du von mir urtheilen, wenn ich einen, auch unbekannten Menſchen (und wäre es erſt Vater, Mutter, Bruder, Schweſter, Verwandter, Gutthäter, Bekannter u. ſ. w.?) nicht aus einer Brunſt rettete, woraus er ſich ſelbſt nicht, ich aber ihn ohne Beſchwerniß retten könnte? Und iſt nicht eben das der erbärmliche Zuſtand der armen Seelen im Fegfeuer?

II. Die Seelen im Reinigungsorte ſind zwar in einen Stand verſetzt, darinn ſie weder ſich ſelbſt Hilfe leiſten, nach ſich durch ihr Leiden neue Verdienſte ſammeln können; weil ſie ſich außer dem Stande der Wanderſchaft befinden: doch können ſie ihren Gutthätern von Gott viele und große Gnaden erbitten.

(k) 1. Cor. 12.

Gott ſtrafet ſie, als Schuldige; denn er iſt ein unendlich gerechter Richter: aber er liebet ſie zugleich, als ſeine Kinder; denn er iſt ein unendlich guter Vater; iſt immer bereit, ſie hinauf in ſein Haus zu ſich zu nehmen; freuet ſich, wenn ihre Peinen ein Ende haben und ſeiner Gerechtigkeit Genügen geſchehen iſt. Kannſt du zweifeln, ob er wohl auch geneigt ſey, ihr Gebeth zu erhören, und ihre heißen Wünſche zu erfüllen, welche ſie, aus dem Triebe der dankbarſten Liebe, zu ihm für diejenigen abſchicken, die ſich beſtreben, ihnen zur baldigen Erlöſung verhilflich zu ſeyn? Die Erfahrung, mein Chriſt, wenn du je willſt, wird dir dießfalls anſtatt des überzeugendſten Beweiſes dienen.

Vermag nun bey Gott ihre Fürbitte ſo viel, da ſie noch wirklich von ſeinem Angeſichte ausgeſchloſſen ſind; was wird ſie nicht vermögen, wann ſie vor daſſelbe kommen? Bilde dir eine Seele ein, die bisher durch die Peine des Verlurſtes ſowohl, als der Empfindung ſchmerzlich iſt gemarteret worden. Gähling vernimmt ſie die Stimme, welche ihr ſaget: "Komm, o Gebenedeyte; deine Leiden haben ihr Ende erreichet. Länger zwar ſollteſt du noch an dieſem Orte aufgehalten werden: allein ein liebvoller Freund auf Erden hat für dich der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan, und Gott hat ſeine Genugthuung für dich gnädig aufgenommen. Komm itzt! Eile deinem himmliſchen Bräutigame in die Arme, der Deiner ſehnlich wartet! Tritt hin vors Angeſicht deines himmliſchen Vaters und geh hinein in die Freude, die er dir beſtimmet hat!"

In welch' einem Meere der Vergnügen wird eine ſolche Seele auf dieſe gute Zeitung ſchwimmen?

Wie

Wie wird ſie frolocken, daß jener wonnevolle Augenblick angebrochen iſt, der ihr den ſchönen Himmel öffnet? Wie wird ſie gegen den geſinnet ſeyn, der dieſen Augenblick beſchleuniget hat? „Der Herr ſegne dich, beßter Freund, wird ſie ſagen; der Herr ſegne dich, daß du mir dieſe Barmherzigkeit erwieſen haſt: er vergelte dir dein Mitleiden!“ Schneller, als ein Lichtſtrahl, wird ſie ſich über die Sterne in ihr Vaterland hinauf ſchwingen. Dort, im Lande der Seligen, ſo bald ſie den unendlichen, allmächtigen, ewigen Gott von Angeſicht zu Angeſicht ſieht, und im Lichte der Herrlichkeit koſtet und erkennet, wie ſüß der Herr iſt; wird ſie auch für ihren Wohlthäter zu bitten anfangen, durch deſſen Zuthun ſie aus der Gefangenſchaft in die Freyheit der Himmelsbürger iſt überſetzet worden. Immer eingedenk ſolch' einer Gutthat, immer dankbar dafür, wird ſie nie aufhören zu bitten, daß Gott auch ihn der nämlichen Glückſeligkeit theilhaftig mache, deren ſie wirklich genießt. Welch' ein Vortheil, mein Chriſt!

Ueberdas wie verdienſtvoll iſts, den leidenden Seelen im Fegfeuer beyzuſpringen? Iſt es ja doch ganz ein Werk der barmherzigen Liebe und der liebreichen Barmherzigkeit. Nun weiſt du, wie hoch die Liebe und Barmherzigkeit bey demjenigen angeſehen ſind, der die Barmherzigen ſelig geſprochen hat (l), für einen Becher voll kaltes Waſſers einen ſeiner Würde gemäßen Lohn verheißt (m), und am Tage des Gerichtes der Werke der Barmherzigkeit mit größter Ehre erwähnen wird (n). Welch' ein Vortheil wieder für dich, mein Chriſt, und welch' eine häufige

(l) Matth. 5. (m) Ibid. 10. (n) Ibid. 25.

Vergeltung alles deſſen, was du aus Liebe Gottes und des Nächſten zum Troſte der armen Seelen thuſt? Wie hoffnungsvoll kannſt du einſt ſterben, und vor dem Richterſtuhle desjenigen erſcheinen, der dich verſichert hat, die Barmherzigen werden viel Barmherzigkeit erlangen, und nach dem Maaße, womit du ausmiſſeſt, werde dir wieder gemeſſen werden (o)?

Laß es dir dann eifrigſt angelegen ſeyn, den Seelen im Fegfeuer nach allen Kräften beyzuſpringen. Ihr erbarmenswürdiger Zuſtand, die Peine des Verlurſtes und der Empfindung, die Unfähigkeit ſich ſelbſt zu helfen, das allgemeine Band der chriſtlichen Liebe, die Gemeinſchaft eines Glaubens und einer Taufe, die ſonderheitlichen Pflichten und Verbindungen, dein eigener Nutzen ſollen deinen Eifer nie erkalten laſſen, ſondern immer mehr anflammen. Thuſt du dieſes; ſo wird Gott, wenn du nach deinem Ableiben einer Hilfe bedarfſt, auch fromme Herzen erwecken, die dir dieſelbe leiſten und nich nachlaſſen werden, bis dir das ewige Licht leuchten und die ewige Ruhe gegeben werden wird.

(o) Ibid. 7.

Auf das Feſt des heiligen Martinus.

Lection: Aus dem Weiſen. 44, 17 u. 45. 19.

Sieh, es war ein hoher Prieſter, der in ſeinen Tagen Gott gefiel, und gerecht befunden ward, zur Zeit, da Gott erzörnet war,

hat

hat er ihn beſänftiget. Er hatte keinen ſeines gleichen in der Beobachtung des Geſetzes des Herrn; deßwegen verſprach ihm Gott mit einem Eide, daß er in ſeinem Volke zunehmen ſollte. Den Segen aller Völker hat er ihm gegeben, und ſeinen Bund mit ihm erneuert. Er hat ihn in dem erkannt, daß er ihn geſegnet hat. Der Herr hat ſeine Barmherzigkeit ihm vorbehalten, und er hat vor dem Herrn Gnade gefunden. Vor dem Angeſichte der Könige hat er ihn herrlich gemacht, und ihm die Krone der Glorie mitgetheilt. Einen ewigen Bund hat er mit ihm aufgerichtet, und ihm das große Prieſterthum gegeben, und ihn in ſeiner Heerlichkeit beglücket, daß er das Prieſterthum verwalte, ſeinem Namen Lob ſinge, und ihm ein würdiges Rauchwerk zu einem ſüßen Geruche darbringe.

Sittenlehre.

In dieſer Lektion wird die Würde des Hohenprieſterthumes geprieſen, welche in der katholiſchen Kirche, nach der Einſetzung Jeſu Chriſti, ihres göttlichen Stifters, und ſeiner Verordnung gemäß, die Biſchöfe begleiten. Dieſen, ſo lange ſie, vermittelſt der Gemeinſchaft des Glaubens und der Liebe mit dem höchſten, ſichtbaren Oberhaupte der Kirche, dem römiſchen Papſte, vereiniget ſind, und ihm gehöriger Maſſen untergeordnet bleiben, iſt ihre Heerde 1) Gehorſam zu leiſten, 2) Ehrerbiethung zu bezeigen ſchuldig.

I. Die Biſchöfe ſind geiſtliche Vorſteher, denen in der göttlichen Schrift geſagt wird: **Habet Acht auf euch, und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geiſt, als Biſchöfe, beſtellet hat; damit ihr die Kirche Jeſu regieret, welche er mit ſeinem Blute erwarb** (a). Sie ſind Nachfolger der Apoſtel im Hirtenamte, denen der Herr einen Theil ſeiner Heerde zu weyden übergeben hat. Sie ſind Lehrer, denen der Auftrag gemachet iſt, das hinterlegte Gut der reinen Lehre des Evangeliums zu bewahren (b), das Wort Gottes zu predigen, zu beſtimmter Zeit und außer der Zeit darauf zu dringen, zu beſtrafen, zu Bitten, Verweiſe zu geben mit aller Geduld und Lehre (c). Müſſen nicht die Schüler ihrem Lehrer, die Heerde ihrem Hirten, die Untergebenen ihrem Vorſteher Gehorſam leiſten? Ja, ſpricht der heilige Paulus, **gehorſamet euren Vorgeſetzten, und ſeyd ihnen unterthänig: denn ſie wachen immer für eure Seelen, als für welche ſie Rechenſchaft geben werden** (d).

Jene alſo, welche ihren Biſchöfen in Sachen, die ihr oberhirtliches Amt betreffen, in rechtmäßigen Satzungen und billigen Verordnungen den ſchuldigen Gehorſam verſagen, verſündigen ſich; und ſie beleidigen den, von welchem alle wohl geordnete Gewalt herkömmt, und welcher zu ſeinen Apoſteln, an derer Stelle die Biſchöffe treten, geſprochen hat: **Wer euch anhöret, der höret mich an; und wer euch verachtet, der verachtet mich** (e).

II. Nicht

(a) Act. 20. (b) 1. Tim. 6 & 2. Tim. 1.
(c) 2. Tim. 4. (d) Hebr. 13. (e) Luc. 10.

II. Nicht minder ſollen die Heerden den Biſchöfen, als ihren Oberhirten, alle geziemende Ehrerbiethung erweiſen. Nämlich die Biſchöfe, zur höchſten Würde erhoben und mit wahrhaft göttlicher Gewalt zur Verſicherung des ewigen Heiles ihrer Schafe verſehen, verwalten das alleranſehnlichſte Amt, indem ſie Gottes Stelle auf Erden vertreten. Vorzugsweiſe ſind ſie **Diener des Herrn Chriſtus** und **Verweſer der Geheimniſſe Gottes** (f): ſind ſeine **Geſandten** und Bothſchafter, durch welche gleichſam Gott ermahnet (g): ſind das **Salz der Erde**, das **Licht der Welt, Lampen**, auf den **Leuchter der heiligen Kirche geſetzt** (h). „Ihnen, ſchreibt der heilige Chryſoſtomus, hat Gott „eine Gewalt gegeben, welche er weder den Engeln, „noch Erzengeln anvertrauet hat; denn dieſen ſagte „er nicht: Was ihr immer auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und was „ihr immer auf Erden werdet auflöſen, ſoll auch im „aufgelöſet ſeyn (i).“ Darum erinneret auch dieſer heilige Vater, man ſoll in den Kirchenprälaten die Perſon Jeſu Chriſti erkennen. „Sieh nicht ſind ſeine Worte, ſieh nicht auf den Prieſter, dem du Ehre „bezeigeſt; denn wegen Seiner bloß biſt du ihm keine „beſondere Ehre ſchuldig, ſondern wegen desjenigen, „deſſen Prieſter er iſt (k).“ Woraus erhellet, daß die Biſchöfe, auch wenn ihr Wandel nicht ſo, wie er ſoll, beſchaffen iſt, dennoch müſſen geehret werden: gleichwie der Geſandte eines mächtigen Königs, wenn gleich ſein ſittlicher Karakter häßlich iſt, in Ehren gehalten wird; weil man ihn nicht wegen ſeiner Per-

(f) 1. Cor. 4. (g) 2. Cor. 5. (h) Matth. 5.
(i) L. 3. de Sacerdot. (k) Hom. 66. in Gen.

Perſon, ſondern wegen der Perſon desjenigen ehret, denn er vorſtellet.

Alle Chriſten dann ſollen ſich geſagt ſeyn laſſen, was Gregorius, der Große, dießfalls ermahnet: "Sorgfältig haben ſich alle Gläubige zu hüten, daß ſie „weder heimlich, noch öffentlich ihrem Biſchofe, das „iſt, dem Geſalbten des Herrn, die Ehre abſchnei„den, oder ihn tadeln. Sie ſollen jener Maria, „der Schweſter des Moyſes, eingedenk ſeyn, welche, „weil ſie wider dieſen Diener Gottes murrete und ſei„ne Ehre ſchmälerte, mit einem ſchändlichen Ausſatze „geſtrafet wurde. Deſſen ſollen ſie ſich erinnern, was „der Pſalmiſt ſaget: **Rühret mir meine Geſalb„ten nicht an** (1)."

Evangelium, Luk. 11, 33.

In derſelben Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: Niemand zündet eine Lampe an, damit er ſie an einen verborgenen Ort ſtelle, oder unter einen Mätzen: ſondern auf einen Leuchter, damit alle Ankommende das Licht ſehen. Das Licht deines Leibes iſt dein Auge: wenn dein Auge rein iſt, ſo iſt auch dein ganzer Körper wohl erleuchtet: iſt aber dein Auge verdorben, wird auch dein Leib verfinſtert. Sieh alſo zu, daß nicht dein Licht (dein Auge) ſelbſt finſter werde. Wenn aber dein Körper ganz licht iſt, und keinen verdunkelten Theil hat, ſo wird er von allen Seiten dergeſtalt erleuchtet ſeyn, als wenn du von einer hellen Lampe beſchienen wirſt.

Sit-

(1) Epiſt. L. 12.

Sittenlehre.

In dieſem heiligen Evangelium redet Jeſus Chriſtus, unter dem ſchönen Gleichniſſe des Auges, von der Aufrichtigkeit des Gemüthes, oder Einfalt des Herzens; welche ſonſt auch die Reinigkeit der Meynung oder Abſicht genannt wird. Ueberlege mein Chriſt, 1) was dieſe Tugend ſey, und wie ſehr ſich dieſelbe ein Freund Gottes muß angelegen ſeyn laſſen; 2) wozu ſie einen Freund Gottes antreiben ſoll.

I. **Die Aufrichtigkeit des Gemüthes**, Einfalt des Herzens, oder Reinigkeit der Meynung, die den Freunden Gottes eigen iſt, liegt darinn, daß, aus dem Triebe der herrſchenden Liebe Gottes, alle Neigungen auf ein Ziel übereins ſtimmen, und zu einem Ziele hin gleichförmig gerichtet werden; um nämlich dadurch die Freundſchaft mit Gott immer zu erhalten, immer mehr zu befeſtigen und zu vervollkommenen. Ohne dieſe Tugend kann die Freundſchaft Gottes weder beſtändig erhalten, noch verſtärket, noch zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden. Denn da, nach dem allgemeinen Begriffe, die wahre Freundſchaft in der Uebereinſtimmung der Willen und in der Gemeinſchaft der Güter beſteht; wie kann der Menſch die Freundſchaft mit ſeinem Gott erhalten, beſtättigen und zur Vollkommenheit befördern, wenn nicht alle Neigungen mit dem Wohlgefallen des göttlichen Willens, der allgemeinen, der unfehlbaren, der einzigen Richtſchnur aller Rechtſchaffenheit, übereins kommen?

Eben dieſe Tugend bindt der Erlöſer im heutigen Evangelium ſeinen Freunden aufs nachdrücklichſte

lichſte ein. **Das Licht deines Leibes**, ſaget er, **iſt dein Auge**: denn das Auge leuchtet, ſo zu reden, allen Gliedern des Leibes vor, damit ein jedes ſeine Dienſte gehöriger Maſſen verſehen kann, wie die Lampe jene beleuchtet, welche bey Nacht etwas thun wollen. **Iſt dein Auge rein**, fährt er fort, iſts von keiner ſchlimmen Feuchtigkeit verderbt; ſo **wird auch dein ganzer Körper wohl beleuchtet ſeyn**: weil alle ſeine Glieder beym Lichte eines geſunden Auges ihre Pflicht, wie ſichs gebühret, werden erfüllen können. **Iſt aber dein Auge verdorben; ſo wird auch dein ganzer Leib verfinſtert werden.** Das heißt; wenn dein Auge (deine Meynung, deine Abſicht, deine Neigung) nicht einfach (rein, geläutert, auf Eins nur gerichtet) iſt; wenn du nämlich die göttliche Freundſchaft, das größte und einzig wahre Gut des gegenwärtigen Lebens, zwar werth haſt, und dich nach ihr ſehneſt; neben ihr aber auch ein irdiſches Gut mit gleicher, oder wohl gar ſtärkerer Neigung liebeſt: ſo wird dieſe Verdopplung (Theilung) des Herzens deinen Verſtand allmählig ſo verfinſtern, daß du in kurzer Zeit, wenigſt werkthätig, die Freundſchaft deines Gottes minder hochſchätzen, und ihr jenes irdiſche Gut gar vorziehen wirſt, welches du neben ihr und wider ſie geliebet haſt.

Hieraus erkenneſt du, mein Chriſt, wie ein Freund Gottes mit vollkommener Aufrichtigkeit des Gemüthes, Einfalt des Herzens und Reinigkeit der Meynung allein dahin zielen muß, daß er durch die Uebereinſtimmung aller ſeiner Neigungen, Gedanken, Wünſche, Worte, Werke mit dem heiligſten Willen

des

des Herrn, die göttliche Freundſchaft in ſich ſtäts erhalte, befeſtige und vollkommener mache. Du erkenneſt, wie er nichts über Gott, nichts neben Gott, dann allein wegen Gott; Gott ſelbſt aber über alles, in allem, auf alle Weiſe und ohne alle Maaß lieben: folglich wie er all das Seinige nur zur größern Ehre ſeines göttlichen Freundes ordnen, und bloß auf die Erfüllung des göttlichen Wohlgefallens mit unverrücktem Auge hinſehen muß.

II. Die Tugend, von der hier die Rede iſt, muß den Freund Gottes vorzüglich antreiben, daß er in allen Handlungen, welche er vorhat, mit höchſter Aufrichtigkeit dem größten Wohlgefallen Gottes nachforſche. Denn die Erkenntniß des göttlichen Willens iſt das erſte und nöthigſte Mittel, jenes edle Ziel zn erreichen, daß alles, was der Freund Gottes unternimmt, mit dem Wohlgefallen ſeines göttlichen Freundes übereins komme. Daher ermahnet der heilige Paulus alle Diener des Herrn: **Machet euch dieſer Welt nicht gleichförmig, ſondern nehmet durch neue Geſinnungen eine neue Geſtalt an, damit ihr prüfen möget, welches der gute, wohlgefällige, vollkommene Wille Gottes ſey** (a). Und an die Koloſſer ſchreibt er: **Wir unterlaſſen nicht, für euch zu bethen, daß ihr mit dem Erkenntniſſe des göttlichen Willens erfüllet werdet** (b). Auch der königliche Prophet drücket ſeine emſige Sorgfalt in Erforſchung des göttlichen Willens zu wiederholten Malen aus. **Ertheile mit Verſtand**, ruft er zu Gott; und

(a) Rom. 12. (b) Cap. 1.

und ich werde dein Geſetz durchforſchen. — Ich will aus allen Kräften unterſuchen, was du vorgeſchrieben haſt. — — Weichet von mir, Boshafte: ich will den Verordnungen meines Gottes nachforſchen. — — Deine Zeugniſſe, ſind wunderbar; darum hat ſie mein Geiſt durchforſchet (c).

Wie kann ich aber, frageſt du, dort, wo kein Geſetz obwaltet, den Willen Gottes und ſein Wohlgefallen erkennen? Ich ſchlage dir drey Mittel vor. Erſtens bethe eifrig und bethe oft zum Urheber alles Lichtes, auf daß er dir reines und häufiges Licht ertheile, ſeinen heiligſten Willen recht zu erkennen. Sage mit dem Manne nach dem Herzen Gottes: Zeige mir, was für einen Weg ich zu gehen habe: denn zu dir erhebe ich meine Seele. — — Lehre mich deinen Willen vollziehen; weil du mein Gott biſt (d). Oder mit dem demüthigen und gottſeligen Könige Joſaphat: Da wir nicht wiſſen, was wir zu thun haben; iſt uns nichts anders übrig, als daß wir unſere Augen zu dir wenden (e). Dieſes Mittel empfiehlt Jeſus Chriſtus ſelbſt ſeinen Jüngern, da er ſie bethen lehret: Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden (f). Hiezu aber wird erfodert, daß der Wille Gottes von uns erkennt werde.

Zweytens nach voran geſchicktem Gebethe geh mit dir ſelbſt zu Rathe, und überlege reif, was dir in Ruckſicht auf alle Umſtände deiner Perſon, dei-

(c) Pſ. 118. (d) Pſ. 142.
(e) 2. Paral. 20. (f) Matth. 6.

deines Standes und Amtes, deiner Talente, deiner Geſundheit und der auswärtigen Gelegenheiten, zur Ehre Gottes und zum Wachsthume ſowohl deiner eignen, als fremder Tugend und Vollkommenheit am fürträglichſten zu ſeyn ſcheine. *) Die bequemſte Zeit zu derley Berathſchlagungen iſt ohne Zweifel die Zeit nach der heiligen Kommunion, wo man die beßte Gelegenheit hat, mit dem gegenwärtigen Erlöſer recht verträulich über das wichtigſte Geſchäft ſeines Heiles zu handeln; oder wann man in heiliger Einſamkeit mehrere Täge hindurch den geiſtlichen Uebungen obliegt. **Ich will ſie in die Einſamkeit führen, da will ich ihr zum Herzen reden:** alſo ſpricht der Herr bey dem Propheten Oſea (g).

Drittens **erholle dich Rathes bey deinem Vorgeſetzten, bey deinem Seelſorger, bey deinem Gewiſſensleiter, bey jenen, denen du aus Anordnung der göttlichen Vorſichtigkeit unterworfen biſt, und in allem** (ausgenommen, was dem göttlichen Willen offenbar zuwider läuft) **Gehorſam leiſten ſollſt;** in der gänzlichen Ueberzeugung, leichter, ſicherer und gewiſſer, als durch den Weg des Gehorſams, werdeſt du nicht zur Erkenntniß des göttlichen Willens gelangen: weil ſichs die Weisheit gefallen läßt, in Dingen, in denen die Vernunft ſich ſelbſt nicht erklecklich iſt, oder durch irgend eine böſe Neigung leicht verkehret wird, Menſchen durch Menſchen zu leiten; folglich weil ein

(g) Cap. 2.

*) Sieh die Sittenlehre nach der Lection auf das Feſt des heiligen Matthias; wo von der Art, derley Berathſchlagungen anzuſtellen, weitläufiger gehandelt wird.

jeder Oberer die Stelle Gottes vertritt, und in jedem vorfallenden Zweifel ſeinem Amte gemäß erkläret, was zu thun oder zu laſſen ſey, damit der Wille Gottes vollzogen werde.

Auf das Feſt der Opferung Mariä.

Lection: Aus dem Weiſen 24, 14.

Im Anfange, und vor allen Zeiten gebahr er mich, ich werde auch zu keiner Zeit ein Ende nehmen: ich dienete vor ihm in der heiligen Wohnung. Und alſo befeſtigte er mich in Sion: er wies mir die Ruhe an in der heiligen Stadt neben ſich: ich bekam Gewalt über Jeruſalem. Unter dieſem ehrenreichen Volke trieb ich meine Wurzeln: ich beſitze, was Gott in ihm beſitzt: und mein Aufenthalt iſt in der Geſellſchaft aller Heiligen.

Sittenlehre.

Was hier die Weisheit von ſich ſelbſt ſaget: **Ich dienete vor ihm in der heiligen Wohnung**; das kann auch Maria in ſeiner Art von ſich ſagen. Sie diente Gott von ihrer zärteſten Jugend auf, indem ſie ſchon in den erſten Jahren ihres Alters von Joachim und Anna, ihren gottesfürchtigen Aeltern, in den Tempel des Herrn geführet, und dort ſeinem Dienſte ganz eingeweihet wurde. Betrachte, mein Chriſt, 1) wie freudig, 2) wie voll-

vollkommen ſich Maria, noch ein dreyjähriges Kind, Gott, ihrem Herrn, opfert.

I. Mit welch' einer Freude verläßt Maria das väterliche Haus! Mit welch' einem Eifer eilet ſie dem Tempel zu! Es läßt ſich nicht zweifeln, ſie habe, ſo bald ihr das heilige Vorhaben ihrer Aeltern zu Ohren gekommen iſt, die Worte Davids, ihres königlichen Stammvaters, wiederholet: **Ich erfreue mich herzlich, da man zu mir ſaget: Wir werden in das Haus des Herrn gehen** (a). Wie munter ſteigt ſie über die fünfzehn Stafeln zum Tempel hinauf, mit dem Entſchluſſe, durch alle Stufen der Tugenden den Gipfel der Vollkommenheit zu erreichen? Woher eine ſolche Geiſtesmunterkeit bey einem ſo kleinen Kinde? Nämlich immer wars das einzige Vergnügen Mariä, den göttlichen Trieben des heiligen Geiſtes Folge zu leiſten, der ihr im Innerſten ihres Herzens ſagte: **Höre, Tochter, und ſich zu; neige dein Ohr, und vergiß dein Volk, ja auch deines Vaters Haus: ſo wird der König** (der ewigen Zeiten) **nach deiner Schönheit Verlangen tragen** (b). Welch 'ein vortreffliches Beyſpiel!

Mein Chriſt, eileſt du auch, wann die Zeit dich ruft, mit gleicher Munterkeit der Kirche zu; oder kömmſt du vielmehr immer zu ſpät zum Gottesdienſte, und findſt dich mit Verdruße, mit Eckel, mit dem Körper nur, nicht mit dem Gemüthe zugleich dabey ein? Gehorſameſt du mit ähnlicher Munterkeit der Stimme deines Gottes? Wie oft ruft er dich zur

(a) Pſ. 121. (b) Pſ. 44.

Buß? Und du verſchiebſt ſie von einem zum andern Tage. Wie oft heißt er dich, dieſe oder jene Gelegenheit der Sünde zu fliehen? Und du läufſt ihr ſelbſt nach, oder verharreſt geſliſſentlich darinn. Wie oft ermuntert er dich zum Streite wider deine Heilsfeinde? Und feige giebſt du dich ihnen gefangen? Wie oft ermahnet er dich zur Verachtung der Welt ſammt ihren ſchnöden Gütern? Und du fährſt fort ſie zu ſchätzen, zu lieben, zu ſuchen. Wie lange noch wirſt du die Stimme des Herrn nicht hören wollen? Wie lange noch wirſt du ſeine liebvolle Einladung ausſchlagen, die Eitelkeit lieben und lügenhaften Gütern nachtrachten?

Itzt, da die Gott beliebige Zeit iſt, gieb ſeiner Stimme Gehör, damit du nicht einſt den bittern Verweis hören müſſeſt: Ich rief; und du haſt dich gewidert: ich ſtreckte meine Hand aus; und du haſt keine Acht darauf gehabt: alle meine Räthe haſt du verachtet, und meine Beſtrafungen in den Wind geſchlagen: ich will dann auch zu deinem Untergange lachen, und deiner ſpotten (c). Itzt öffne willig der Stimme Gottes dein Ohr, damit auch er, wann dich einſt der Tod in die äußerſten Aengſten verſetzen wird, dein Flehen, jener troſtreichen Verheißung gemäß, erhöre: **Er wird mich anrufen, und ich will ihn erhören: ich bin bey ihm in ſeiner Trübſal: ich will ihn heraus reißen und herrlich machen (d).** Itzt merke auf den rufenden Gott: denn der gegenwärtige Tag des Heiles, die gegenwärtige Stunde, der gegenwärtige Augenblick iſt gewiß; der künftige aber ungewiß. Der Geiſt

(c) Prov. 1. (d) Pſ. 90.

Geiſt bläst, wo er will, ſpricht der Erlöſer zum Nikodemus; du höreſt zwar ſeine Stimme; weiſt aber nicht, wo er herkomme, noch wohin er fahre. Alſo geht es bey allen denen, die von dem Geiſte gebohren ſind (e). Das iſt: Du höreſt den Wind bald gelind und ſanft liſpeln, bald heftig ſauſen und rauſchen: du fühleſt ſeine Bewegung, ſeinen Eindruck, ſeine Gewalt; ohne jedoch ſeinen Urſprung, oder die Urſache zu wiſſen, warum er gähling aufhöret. Alſo höret der Menſch die Stimme des heiligen Geiſtes, und empfindt ſeine verſchiedenen Triebe: weis aber nicht, wann und warum er komme, oder wann und warum er uns verlaſſe, oder ob er wieder zu uns zurücke kehren werde.

II. Maria kömmt in den Tempel. Mit einer Sittſamkeit, Ehrfurcht und Andacht, die Engel entzücket, läßt ſie ſich auf ihre Knie nieder. Mit frommem, heiligem Herzen, mit aufrichtiger, unverfälſchter Meynung, und mit Verſammlung aller ihrer Gedanken zum göttlichen Dienſte, die Gottes Herz raubet (f), bringt ſie ſich ſelbſt zum Opfer dar. Und o wie vollkommen war dieß ihr Opfer! Mein Chriſt, vergleich das Deinige mit dem Ihrigen, damit du heilſam beſchämet werdeſt.

Maria opfert ſich in ihren erſten Kindesjahren. „Wie ein fruchtbarer Oelbaum, im Hauſe des Herrn „gepflanzt und zum häufigen Wachsthume genähret, „wird ſie ein Wohnſitz aller Tugenden: denn weit „von aller Begierlichkeit des Fleiſches und allem

(e) Joan. 3. (f) Cant. 4.

„Verderben des gegenwärtigen Lebens entfernet, er„hält ſie ihren Leib und ihre Seele jungfräulich, wie „ſichs für jene geziemet, die Gottes Mutter werden „wird (g).“ Und du, mein Chriſt, weiheſt deine jungen Jahre der Eitelkeit, der Ausſchweifung, dem Laſter; das höhere Alter nur, das iſt, den ſchlechtern und zwar ganz ungewiſſen Theil deines Lebens behältſt du Gott vor; eben als wüßteſt du nicht, daß es dem Menſchen gut iſt, wenn er das Joch von Kindheit an trägt (h), und als wäreſt du nicht aus tauſend Urſachen verpflichtet, alle Augenblicke dem Dienſte des Herrn zu widmen. Die Blühe des Alters, den Kern, das Schönſte deines Lebens ſchenkeſt du der Welt, dem Fleiſche und dem Teufel: Gott willſt du endlich die Ueberbleibſeln, die Schale, einen von wildem Ausbruche der Leidenſchaften zerſtörten, von geilem Feuer ausgebrannten, entnervten, ſchlaffen, ſiechen Körper, der ſich kaum mehr műheſam herum ſchleppet, ein halb ausgedorrtes Geripp, das bald in den Todesſtaub hinunter ſinken und der Motte Raub ſeyn wird, ſchenken. Welch' ein Unſinn!

Maria opfert ſich ganz; ihren Leib und ihre Seele, alle ihre Gedanken und ihre Wünſche, alles, was ſie iſt, und hat, und kann, alles ohne Ausnahme giebt ſie dem beßten, weiſeſten, mächtigſten Vater hin. Und du, mein Chriſt, ſo klein immer dein Herz iſt, theileſt es dennoch, und verlangeſt, Gott ſoll mit der Halbſcheide zufrieden ſeyn, da du die andere Halbſcheide an die Geſchöpfe hängſt; eben als konnten ſich Licht und Finſterniß, Recht und Unrecht, Chriſtus

und

(g) S. Joan. Damaſc. L. 3. de Fide, Cap. 15.
(h) Thren. 3.

und Belial mit einander vertragen (i). Welch' eine verabſcheuenswürdige Kargheit! Gott will nicht, daß ein Geſchöpf neben ihm (unordentlich), noch viel weniger, daß ein Geſchöpf ſo, wie er, oder mehr, dann er, geliebet werde. **Ich, der Herr,** ſpricht **er, bin dein eifernder Gott; dieß iſt mein Name: Eiferer** (k). **Den Herrn, deinen Gott, ſollſt du anbethen, und ihm allein dienen** (l). **Niemand iſt gut, als Gott allein** (m). Folglich verdienet er einzig und allein alle Liebe, und was neben ihm geliebet wird, darf anders nicht, als in ihm und wegen Seiner, geliebet werden.

Maria opfert ſich auf alle Zeit: nimmer zieht ſie ſich vom Dienſte Gottes zurücke, dem ſie ſich ergeben hat. Und du, mein Chriſt, gleichſt einem Schilfrohre, das von jedem Winde hin und her getrieben wird: biſt unbeſtändiger und veränderlicher, dann jede Luft. Eine Verſuchung, die dich anfällt, die Liebe zu einem irdiſchen Gute, die Furcht eines zeitlichen Uebels machet dich von deinem Vorhaben abwendig. Was du Gott mit einer Hand opferſt; nimmſt du mit der andern zurücke. Oft am nämlichen Tage, an dem du im Gebethe, im Bußſakramente, in der heiligen Communion Gott dein Herz geſchenket haſt, entreißeſt du es ihm wieder, und biетheſt es dem Teufel um die Luſt der Sünde dar. Welch' eine verdammliche Unbeſtändigkeit! Gienge ein Menſch ſo mit dir um; würdeſt du nicht glauben, er wollte dich nur zum Beßten haben? Wür-

(i) 2. Cor. 6. (k) Exod. 34.
(l) Matth. 4. (m) Luc. 18.

deſt du nicht billig böſe auf ihn werden? Höre dann auf, die reichliche Gütigkeit, Geduld und Langmuth deines Gottes zu verachten, damit nicht ſein Zorn plötzlich ausbreche, und dich zur Zeit der Rache vertilge.

Erinnere dich, daß du einſt in der Taufe Gott biſt aufgeopfert, geheiliget und zu einem Tempel des göttlichen Geiſtes eingeweihet worden. Nicht dir, ſondern jenem gehöreſt du zu, deſſen Ehre du, als ein lebendiger Tempel, gewidmet biſt. Alle deine Abſichten, deine Gedanken, Wünſche, Worte, Handlungen ſollen allein zu Gott gerichtet ſeyn. Unaufhörlich ſoll das Feuer (der göttlichen Liebe) auf dem Altare deines Herzens brennen, und von dieſer Flamme ſollſt du ganz, wie eine Fackel, zur Verherrlichung des Namens Gottes aufgezehret werden. Haſt du dem Herrn das Fruheopfer zu bringen verſäumet; bring ihm wenigſt das Abendopfer eines zerknirſchten und bußfertigen Herzens: auch dieſes wird er, der überaus gütige und gnädige, langmüthige und mitleidige Herr, nicht verſchmähen (n). Faſſe wenigſt itzt den kräftigen Entſchluß: "Ich will meinem Gott geſchwind, ernſtlich, ſtandhaft dienen:" Und dieſen Entſchluß geſchwind, ernſtlich, ſtandhaft ins Werk zu ſetzen, flehe die ſeligſte und allezeit reineſte Jungfrau, Maria, die heute, als eine Wohnung des heiligen Geiſtes, im Tempel dargeſtellet wird, um ihre mächtige Fürbitte an. So wirſt du einſt verdienen, von Gott in den Tempel ſeiner Herrlichkeit aufgenommen zu werden.

Evan-

(n) Pſ. 50 & 102.

Evangelium, Luk. 11, 27.

In derſelben Zeit, indem Jeſus zu den Schaaren redete, erhob ein Weibsbild unter dem Haufen die Stimme, und ſprach zu ihm: Selig iſt die Mutter, welche dich getragen, und geſäuget hat. Ja freylich, verſetzte er, ſelig ſind, die das Wort Gottes anhören, und beobachten.

Sittenlehre.

Ein Weibsbild unter dem Haufen erhebt ihre Stimme, preiſet die Mutter, die Jeſum getragen und geſäuget hat. So fieng ſchon damals erfüllet zu werden an, was Maria im prophetiſchen Geiſte vorgeſagt hatte: **Von nun an, ſieh, da werden mich alle Geſchlechte ſelig nennen** (a). Ueberlege, mein Chriſt, 1) die Billigkeit, 2) die Weiſe, Mariam zu ehren. *)

I. Nichts iſt billiger, als Mariam zu verehren, die alles in aller Fülle beſitzt, was immer ein pures Geſchöpf verehrenswürdig machen kann. Sie iſt die größte Frau Himmels und der Erde: die größte an Würde, die größte an Heiligkeit, die größte an Herrlichkeit. Was ihre Würde betrifft, iſt dieſe ſo erhaben, daß der heilige Anſelmus ſaget: „Dir, o „Frau, iſt nichts gleich; nichts kann mit dir vergli„chen werden: denn alles, was iſt, das iſt entwe„der ober, oder unter dir. Was ober dir iſt, das iſt

(a) Luc. 1.

*) Sieh auch die Sittenlehre zur Lection auf das Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä.

„iſt Gott allein: was unter dir iſt, das iſt alles, „was nicht Gott iſt (b).“ Von Jeſu Chriſto ſchreibt der heilige Paulus an die Hebräer: **Er iſt um deſto höher über die Engel erhoben, je vortrefflicher der Name iſt, den er über ſie ererbet hat. Denn wem aus den Engeln hat er** (der himmliſche Vater) **jemals geſagt: Du biſt mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget** (c). Das nämliche kann in ſeiner Maaße auf Mariam angewandt werden. Denn da alle Engel, nach der Lehre des Apoſtels (d), dienſtbare Geiſter ſind und genannt werden; iſt und wird ſie nicht nur eine Magd des Herrn, ſondern Gottesmutter genannt, und ſie ſpricht im eigentlichen Verſtande zum vermenſchten Gott: **Du biſt mein Sohn;** aus mir habe ich dich gebohren. Darum behauptet der heilige Lehrer, Bonaventura, in Betrachtung der Würde einer Mutter Gottes, Gott könne eine größere Welt und einen größern Himmel erſchaffen; aber eine größere Mutter, als Gottesmutter iſt, könne er nicht erſchaffen (e).

Dieſe größte Würde war bey Maria mit der größten Heiligkeit vergeſellſchaftet; ſo zwar, daß ihr die heilige Kirche mit allem Rechte jene Worte Salomons zueignet: **Viele Töchter haben ſich großes Vermögen geſammelt; aber alle haſt du übertroffen** (f). Dieß heißt: Viele Seelen haben große Schätze der Gnade, Tugend und Heiligkeit zuſammen gebracht; doch haſt du es, o Jungfrau, hie-

(b) De Concept. Virg. (c) Cap. I.
(d) Hebr. I. (e) In Spec. Virg.
(f) Prov. 31.

hierinn allen bevor gethan. Sie war, nach dem Gruße des himmliſchen Bothſchafters, die Gnadenvolle, die Gottgefällige, die Geſegnete unter allen und über alle ihres Geſchlechtes (g): nach dem Ausdrucke des heiligen Ephrems die Mackelloſe, die Unverſehrte, die Entfernteſte von aller Sünde, die Untadelhafteſte und allerdings Heiligſte (h): nach dem Ausſpruche des heiligen Antoninus das vollkommene Ebenbild, welches Gott ſelbſt mit höchſter Kunſt und ſonderheitlicher Vorſichtigkeit verfertiget hat (i). In ihrer edlen Seele ſchimmerten, wie eben ſo viele Sterne der der erſten Größe, tiefe Demuth und thätige Empfindung ihrer eigenen Unwürdigkeit; lebhafter Glaube an die Allmacht des Allerhöchſten, und unwandelbares Vertrauen auf ſeine weiſeſte Güte; feſte Gottergebenheit und frohe Zufriedenheit mit dem göttlichen Willen; ſeltſame Keuſchheit und wunderbare Mäßigung im Gebrauche der erſchaffenen Dinge; ſtäte Verſammlung in Gott und beſchauliches Gebeth. Ihre Meynung war rein, aufrichtig und unverfälſcht; ihre Werke liefen nach der Richtſchnur der höchſten Vollkommenheit; ihre Standhaftigkeit konnte durch keine Leiden jemals erſchüttert werden. Vor allem aber übeten Gottesliebe und Nächſtenliebe die unumſchränkteſte Herrſchaft über ihr Herz aus, wodurch ſie die vollkommenſte Aehnlichkeit mit ihrem göttlichen Sohne, und hiemit auch die vollkommenſte Heiligkeit erreichet hat. „Was iſt heiliger, als Maria?“ So fraget der heilige Johannes Chryſoſtomus; und er antwortet: „Weder die Propheten, noch die Apoſtel, weder „die Martyrer, noch die Engel, weder die Cherubim,

„noch

(g) Luc. 1. (h) Orat. ad B. Virg.
(i) In Pſ. 44.

„noch die Seraphim; unter allen ſichtbaren und un„ſichtbaren, puren Geſchöpfen hat ſie, die jungfräu„liche Mutter, an Gnade, Tugend und Heiligkeit Ih„res Gleichen nicht (k).

Da nun, wie du weiſt, Gnade, Tugend und Heiligkeit, oder, was eines iſt, Aehnlichkeit mit Jeſu Chriſto vermittelſt der Liebe Gottes und der Menſchen im gegenwärtigen, das richtige Maaß der Herrlichkeit im künftigen Leben iſt: mußt du nicht nothwendig ſchließen, gleichwie Maria an Gnade, Tugend und Heiligkeit hier auf Erden alle pure Geſchöpfe weit übertroffen hat; ſo übertreffe ſie auch dort im Himmel alle dieſelben an Herrlichkeit? Ja, dort oben in der großen Stadt Gottes, behauptet ſie einen Thron, der über alle Chöre der Engel und Auserwählten erhoben iſt: als Königinn der Engel und Menſchen herrſchet ſie mit ihrem Eingebohrnen: der Scepter ſeines Reiches glänzet in ihrer Hand; und ſie ſteht zu ſeiner Rechten, mit dem köſtlichſten Golde und mancherley Schmucke gezieret (l); mit einer Glory umgeben, welche ſo gar den himmliſchen Geiſterſtaat in Erſtaunung ſetzet; mit einer Glory, von der du dir keinen beſſern Begriff machen kannſt, als wenn du ſageſt, daß ſie unbegreiflich, und die du nicht beſſer beſchreiben wirſt, als wenn du aufrichtig bekenneſt, daß ſie unbeſchreiblich iſt.

Hieraus erhellet zum Genügen, mein Chriſt, daß Maria die größte Frau, die größte an Würde, die größte an Heiligkeit, die größte an Herrlichkeit; und folglich daß nichts billiger iſt, als ſie zu verehren.

Aſſue-

(k) Apud Metaphr. (l) Pſ. 44.

Aſſuerus, Monarch über hundert, ſieben und zwanzig Länder wollte einſt einen gewiſſen Juden, mit Namen Mardochäus, wegen eines wichtigen Dienſtes, den dieſer ihm geleiſtet hatte, belohnen. Dieſer Urſache halber fragte er den Aman, ſeinen erſten Miniſter, wie man dem Manne begegnen ſollte, den der König zu ehren gedächte. Aman gab zur Antwort: Der Mann, den der König zu ehren verlanget, ſoll, mit königlichen Kleidern und mit der königlichen Krone geſchmücket, auf des Königs Reitpferd geſetzt werden, und der Erſte aus den königlichen Fürſten und Landesverweſern ſoll das Pferd führen, und durch die Gaſſen der Stadt rufen: **Dieſe Ehre gehöret dem Manne, den der König ehren will** (m). Mein Chriſt, wenn derjenige billig geehret wird, den ein ſterblicher König ehret, und von Jedermann geehret wiſſen will: iſt es nicht ohne Vergleich mehr aller Billigkeit gemäß, Mariam zu verehren, welcher der unſterbliche König aller Zeiten, der unverwesliche, der allein weiſe, der einzige Gott an Gnade, Heiligkeit und Herrlichkeit den Vorzug über alle pure Geſchöpfe eingeräumet hat? Oder kannſt du dir vernünftiger Weiſe auch nur einbilden, daß derjenige Mariam nicht von allen Menſchen geehret wiſſen wolle, der ihr ſelbſt die prophetiſchen Worte in den Mund legte, da ſie ganz in ihren Gott entzücket, zu ihrer Baſe, Eliſabeth, ſprach: **Selig werden mich alle Geſchlechter preiſen, weil der große Dinge an mir gethan hat, der mächtig und deſſen Name heilig iſt** (n).

II. Die

(m) Eſth. 6. (n) Loc. cit.

II. Die Weiſe, Mariam zu verehren, wird in den Worten Salomons angezeiget, die die Kirche Jeſu Chriſti auf Mariam anwendet und die alſo lau- lauten: **Selig iſt der Menſch, welcher mich anhöret, und ſich täglich frühe Morgens bey meiner Pforte einſtellet, und an den Pfo- ſten meiner Thore Acht hat** (o). Vermöge dieſer Worte hat die wahre Verehrung Mariä drey Grade, welche ihre Pflegkinder, wenn ſie nicht mit dem leeren Namen, ohne einigen Vortheil, prangen wollen, ſorgfältig beobachten müſſen.

Der erſte Grad iſt, der Lehre Mariä Gehör ge- ben: **Selig der Menſch welcher mich an- höret!** Was aber lehret dich dieſe himmliſche Lehr- meiſterinn? Zweifle nur gar nicht; vor allem ſchärfet ſie dir die erſte Pflicht der chriſtlichen Gerechtigkeit ein: **Meid das Böſe** (p)!" Mein Kind, ſo ruft ſie dir recht mütterlich zu, mein Kind haſt du mich lieb? So thu, was er (Jeſus, mein Eingebohrner) dich zu thun heißt (q): halt ſeine Gebothe: hüte dich be- ſonders vor der ſchweren Sünde, dadurch deine See- le, der Werth des theuerſten Blutes, ſich des ewi- gen Todes ſchuldig machet, mein innigſt geliebter Sohn, dein Jeſus wieder gekreuziget, und mein Herz vom Schwerte des Schmerzens wieder durchdrun- gen wird." Wer die Uebertretung der göttlichen Ge- ſetze nicht achtet, oder in den Laſtern gleichſam ver- faulet, ohne auf eine wahre Buß zu denken; der höret Mariam nicht an, ſchmeichelt ſich umſonſt mit dem Namen eines marianiſchen Dieners, iſt und kann ihr ächter Verehrer nicht ſeyn, als welche zwar eine

Für-

(o) Prov. 8. (p) Pſ. 36. (q) Joan. 2.

Fürſprecherinn der Sünder, aber keine Schützerinn der Sünde iſt. „Ich bin, ſagte ſie ſelbſt einſtens der heiligen Birgitta, ich bin aller Sünder Mutter.“ Allein merke, was ſie alſogleich hinzu ſetzet: „Die ſich ernſtlich zu bekehren verlangen (r).“

Der zweyte Grad iſt, keinen Tag des Lebens vorbey gehen laſſen, an dem du nicht Mariä den gebührenden Zins der Ergebenheit gegen ſie mit Inbrunſt abſtatteſt. **Selig iſt der Menſch, welcher ſich täglich bey meiner Pforte einſtellet!** Wer eine Sache inniglich liebet; denket immer daran und redet mit Vergnügen davon. Immer wendet ſich das Pflegkind an ſeinen Schutzherrn: und die Augen der Knechte und Mägde ſind auf die Hand ihrer Herren und Frauen gerichtet. Wer weis dieſes nicht? Willſt du nun ein wahrer Diener Mariä ſeyn; ſo thu ein Gleiches. Am Morgen, wann du vom Schlafe erwacheſt, am Abende, wann du dich zur nächtlichen Ruhe verfügeſt, beym Ausgehen und Eingehen, beym Anfange und Ende der Arbeit empfiehl dich dem Schutze Mariä, und wie ein gutes Kind, begehre von ihr, deiner beßten Mutter, den Segen. In der Hochſchätzung, und Liebe, und im Vertrauen auf ſie zu wachſen, mache dir zum Geſchäfte. Lieder zu ihrem Lobe ſollen dir deine Arbeiten verſüßen, und Geſpräche über ihre Vortrefflichkeiten deine Unterhaltungen würzen. Ihr Name ſey, wie Hönigſeim in deinem Munde, und in deinem Ohre, wie lieblich tönend Geſang. Ihre Feſttage feyere mit ſonderbarer Vor-

(r) L. 4. Revel. C. 38.

Vorbereitung dazu, und mit ſonderbarer Andacht. Nicht zufrieden, daß du es biſt, eifere auch, Mariä viele aufrichtige Diener zu werben, und allen den Deinigen die zärtlichſte Neigung gegen ſie einzuflößen. Die Liebe iſt ſinnreich, erfinderiſch, thätig und ruhet nicht. Hat ſie dein Herz für die göttliche Mutter eingenommen: vielerley Arten, ſie recht gefällig zu ehren, wird ſie dir entdecken.

Der dritte Grad endlich iſt, den glänzenden Tugendbeyſpielen Mariä nachahmen. **Selig iſt der Menſch, welcher an den Pfoſten meiner Thore Acht hat,** damit er unverrückt auf mich ſehe, ſeinen Wandel nach dem Meinigen richte, und ſo mein Nachfolger werde, wie ich eine Nachfolgerinn Jeſu Chriſti, meines Sohns, bin. Mein Chriſt, Maria iſt dir nicht nur zum Schutze, ſondern auch zum Beyſpiele gegeben, daß du ihre Tugenden betrachteſt, und durch die Nachahmung in dir ſelbſt ausdrückeſt. „Dort ſollet ihr, ſchreibt der heilige Ambroſius, die „Beyſpiele, recht zu leben, hernehmen, wo euch die „Unterrichte der Frömmigkeit, wie im vollkommen„ſten Modelle ausgedrückt, zeigen, was ihr zu thun „habt (s).“ Und der heilige Hieronymus ſaget: „Geliebteſte, liebet Mariam, die ihr ehret; und eh„ret Mariam, die ihr liebet: weil ihr ſie alsdenn wahr„haft ehret und liebet, wenn ihr euch von ganzem Her„zen beſtrebet, der, die ihr liebet, nachzufolgen (t).“

Du frageſt, was für Tugenden du vorzüglich an Maria nachahmen ſollſt. Ich antworte: In Sonderheit jene, die den Grund eines wahrhaft chriſtlichen Lebens und ſeine ganze Vollkommenheit ausmachen. Nämlich ihre tiefe Demuth, und ihre kraft-

(s) L. 2. de Virg. (t) Serm. de Aſſumt.

volle, lebhafte, wirkſame Liebe Gottes, aus welcher, als der reicheſten Quelle, vollkommene Unterwirfigkeit gegen das göttliche Geſetz, unbeſchränkte Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, feuriger Eifer im göttlichen Dienſte, ununterbrochene Sorge für die Reinigkeit des Herzens, unerſchütterliche Geduld in dem Leiden und die aufrichtigſte Nächſtenliebe entſprangen. Selig, mein Chriſt, tauſendmal ſelig wirſt du ſeyn, wenn du Mariam ſo verehreſt, und in dieſer Verehrung bis an dein Ende ausharreſt. Du wirſt dem Herrn gefallen, und Heil von ihm ſchöpfen. Das Leben wirſt du finden; hier zwar das übernatürliche Leben der Gnade, dort aber in der angenehmſten Geſellſchaft Mariä und aller ihrer getreuen Diener das ewig glückſelige Leben der Glory.

Auf das Feſt der heiligen Catharina.

Lection: Aus dem Weiſen. 5, 1.

Dich will ich loben, Herr, und König; dich Gott, meinen Heiland, will ich preiſen. Deinem Namen will ich danken, daß du mein Helfer, und Beſchützer geworden biſt. Maßen du meinen Leib errettet haſt von dem Untergange, (und meine Ehre) von dem Fallſtricke der Läſterzunge, und des Lügenmaules: du biſt mir im Angeſichte meiner Widerſacher beygeſtanden: und nach deiner vielfältigen Barmherzigkeit, die dein Name ſelbſt andeutet, haſt du mich von den brüllenden (Löwen) erlöſet, welche ſchon bereit waren, mich aufzufreſſen. Du

 haſt

haſt mich befreyet von derer Hand, die mir nach dem Leben ſtrebten; von den Trübſalen, die mich allerſeits (wie der Feind eine Stadt nach aufgeſprengten) Thoren anfielen: von der Drangſale der Flammen, welche mich umgaben; daß ich von dem Feuer weder verbrannt, noch erſticket wurde; von dem tiefen Schlunde des Grabes, von der unreinen Zunge, und den lügenhaften Reden, daß ſich der König nicht durch den ungerechten Mund des Verleumders zu einer Unbilligkeit wider mich verleiten ließ. Meine Seele wird den Herrn loben bis in den Tod; denn du, o Herr, retteſt jene, die auf dich hoffen, und entziehſt ſie den feindlichen Händen der Heyden.

Sittenlehre.

Der Sohn Sirachs preiſet mit Danke Gott, ſeinen Heiland, daß er ihn von verſchiedenen Uebeln errettet hat, unter welche er auch die Befreyung von der Läſterzunge, dem Lügenmaule und ungerechten Munde des Verleumders ſetzet. Ganz billig; denn wem ſaget es nicht ſein innerſtes Gefühl, daß an ſeiner Ehre angegriffen und verleumdet werden, ein Uebel iſt, welches ſehr tief ins Herz eingreift? Und wollte Gott, daß ein jeder der Ehre der andern ſo ſchonete, wie er von andern der ſeinigen geſchonet zu werden verlanget! Mein Chriſt, um Abſcheu gegen das Laſter der Ehrabſchneidung (die eigentlich in einer ungerechten und heimlichen Verletzung des ehrlichen Namens des Nächſten beſteht) zu faſſen, bedenke, 1) was für ein großes Uebel die Ehrabſchneidung ſtiftet;

2) wie

2) wie eitel die Ausflüchten ſind, mit denen man die Ehrabſchneidung nicht ſelten zu beſchönen ſuchet.

I. Der Ehrabſchneider (in einer größern Sache, wovon hier die Rede iſt) raubet dem, welchem er übel nachredet, das bürgerliche oder geſellſchäftliche Leben, das vorzüglich in einem guten Rufe und in dem guten Namen beſteht: er raubet dem, der ihn anhöret, das Leben der Seele: er bringt ſich ſelbſt um das Leben der heiligmachenden Gnade Gottes. Er machet ſich alſo eines dreyfachen ſittlichen Todtſchlages ſchuldig, und wird billig von Salomon mit einem Wurfſpieße, mit einem Schwerte und mit einem Pfeile (a); von dem heiligen Bernhardus aber mit einer Natter verglichen, die mit einem Biße drey zugleich tödtlich verwundet (b).

Das Vornehmſte unter den zeitlichen Gütern, die der Menſch zu beſitzen fähig iſt, iſt der ehrliche Name; ſo zwar, daß dieſer dem Leben ſelbſt im Werthe gleich geachtet wird: denn, wie das Sprichwort lautet, ehrlicher Name und Leben gehen in gleichem Schritte; und der göttliche Geiſt bezeuget, ein guter Name ſey nicht nur vielen Reichthümern vorzuziehen (c), ſondern er bleibe auf ewige Zeiten, da im Gegentheile ein auch beglücktes Leben doch nur kurz iſt (d). Ja wer will nicht lieber in Jedermanns Herzen vergeſſen, wie ein Verſtorbener, leben, oder wirklich in das Grab hinunter ſteigen, und dort im Schatten des Todes ruhen, als, mit Schande überdecket, ehrlos, verleumdet, verſchreyt in der menſchlichen Ge-

(a) Prov. 26. (b) Serm. 64 in Cant.
(c) Prov. 22. (d) Eccli. 41.

ſellſchaft herum wandeln und gleichſam mit Fingern auf ſich deuten laſſen? Was folget? Der Ehrabſchneider bringt denjenigen, wider den er ſeine giftige Zunge wetzet, um das bürgerliche Leben, indem er ihn um ſeinen guten Namen, um ſeinen guten Ruf, um ſeine Ehre bringt. Dieß iſt der erſte Todtſchlag, deſſen er ſchuldig wird, und den gar oft noch weit ſchwerere Umſtände begleiten; wenn nämlich, aus Gelegenheit des üblen Nachredens, Haß, Grollen und Feindſchaften entſtehen, oder dem zeitlichen Glücke, dem Einkommen, dem Gewerbe, dem Lebensunterhalte einer Perſon Eintrag geſchieht, ſo, daß ſie, nebſt der Verachtung, auch Armuth und Dürftigkeit dulden muß.

Ferner iſt außer allem Zweifel, daß derjenige ſich ſchwerlich verſündiget, der eine ſchwere Ehrabſchneidung mit Gutheißen, Wohlgefallen und Vergnügen, oder auch nur gleichgiltig anhöret, oder durch Worte, Zeichen, vorwitziges Nachforſchen, Beſtättigung, oder auf was immer für eine andre Weiſe bedachtſam und freywillig mitwirket. Ja es iſt, wie der heilige Bernhardus anmerket, hart zu unterſcheiden, wer aus beyden ſich mehr verſündige, der, welcher die Ehrabſchneidung auf die Bahne bringt, oder jener, der ſie willig anhöret (e): weil beyde das Ihrige zu dieſem Laſter beytragen, und bald keine Verleumder mehr ſeyn würden, wenn Niemand wäre, der ihnen Gehör gäbe. Darum behauptet der nämliche Vater, beyde tragen den Teufel bey ſich, der Verleumder zwar auf der Zunge, der Zuhörer aber in dem Ohre. Was folget? Der Ehrabſchneider bringt denjenigen, der ihm ge-

(e) L. 2. de Conſid.

geneigtes Gehör vergönnet, oder auch nur ſich gleichgiltig beträgt, da er widerſprechen, oder ſein Mißfallen zu erkennen geben ſollte, um das geiſtliche Leben der Seele. Und dieß iſt der zweyte Todtſchlag, deſſen er ſchuldig wird; und der ſich nicht nur ſo oft vervielfältiget, als viele Perſonen auf beſagte Art zur Ehrabſchneidung mitwirken, ſondern auch um ſo verdammlicher iſt, je wichtiger und koſtbarer das geiſtliche Leben der Seele, als das bürgerliche und geſellſchäftliche iſt.

Endlich tödtet jener, der einem andern in einem beträchtlichen Stücke übel nachredet, nicht nur fremde Seelen, die ihm gerne zuhören: er raubet auch ſeiner eignen Seele das Leben der heiligmachenden Gnade; indem er ſich durch die Ehrabſchneidung eine ſchwere Sünde wider die Liebe und Gerechtigkeit aufladt. „Er ermordet (im ſittlichen Verſtande) ſeine „Seele, da er die fremde Ehre verletzet (f).“ Es geht ihm, wie den Bienen und Weſpen, welche, da ſie andere Verwunden, nebſt ihrem Stachel auch ſelbſt das Leben einbüßen. Dieſer Urſache wegen nennet der heilige Ambroſius das Laſter der Ehrabſchneidung ſehr ſinnreich den Schiffbruch der Unſchuld; weil bey demſelben die Hauptperſon, das iſt, der Ehrabſchneider, eben ſo, wie die übrigen, welche ſich bey ihm befinden, das Leben verlieren. Und dieß iſt der dritte Todtſchlag, deſſen der Ehrabſchneider ſchuldig wird; und der um ſo erſchrecklicher iſt, je leichter er pflegt wiederholet zu werden. Denn der Verleumder machet ſich allmählig das Verleumden zum Handwerke: achtet es gar nicht mehr: hälts für witziges, auf-

(f) S. Auguſt. L. 50. Hom.

geräumtes, munteres Weſen: und ob er ſchon durch die Gewohnheit, übel nachzureden, eine Menge Sünden aufeinander häufet; bleibt er doch ganz ruhig und unempfindlich dabey, ohne ſich ſeines eigenen elenden Zuſtandes zu erbarmen, ohne demſelben durch eine Buß und Genugthuung ernſtlich abzuhelfen.

Mein Chriſt, iſt nicht das Uebel, welches die Ehrabſchneidung anſtiftet, groß, und zwar recht groß? Indeſſen wird dennoch faſt bey allen Geſprächen und Unterredungen von andern Uebels geredet und der Nebenmenſch durchgelaſſen: einer muß herhalten, auf deſſen Unköſten ſich andere luſtig machen: alles wird durch die Hechel gezogen, und der Ehrabſchneidungen iſt kein Ende. Man verbeſſeret mehrere, auch ſchwere Sünden: und bleibt mit dem abſcheulichen Ausſatze der Gewohnheit, ehrenrühriſch zu reden, immer behaftet. Man giebt vor, daß man ſich der chriſtlichen Tugend befleiße; und liegt immer in dieſem Spitale krank. Man ſchmeichelt ſich ſo gar, auf dem Wege der Vollkommenheit ſo ziemlich fortgeſchritten zu ſeyn: und glaubet ſich eben darum berechtiget, über andere tapfer losziehen zu dörfen, da doch der heilige Jakob in ſeinem katholiſchen Sendſchreiben ausdrücklich ſaget: **Wer ſich für andächtig hält, da er doch ſeine Zunge noch nicht bezäumet; betriegt ſeinen Sinn, und eine ſolche Frömmigkeit iſt eitel** (g). In der That, wenn man einerſeits bedenket, daß die Ehrabſchneidung ein bey Gott überaus verhaßtes Laſter iſt (h); und andererſeits überleget, wie allgemein dieſes Laſter im Schwunge geht, wie unzählbar die Verleumdungen ſind, und wie ſeltſam die abgeſtohlene Ehre wieder zu-

rücke

(g) Cap. I. (h) Rom. I.

rücke geſtellet wird; ſo ſcheint jener nicht zu viel geſagt zu haben, welcher behauptete, Verleumden, Ehrabſchneiden, übel Nachreden ſey das Laſter, wegen deſſen vorzüglich das Menſchengeſchlecht in Gefahr des Untergangs gerathe. Doch wie weis man ſeine Ehrabſchneidungen nicht zu beſchönen?

II. „Gott bewahre mich, heißt es, Gott bewahre mich, daß ich meinem Nächſten ein falſches Laſter andichte: ich ſage nichts, als was ich von andern gehöret habe.“ — — So glaubeſt du dann, du ſeyſt deßwegen von der Schulde der Ehrabſchneidung frey; weil du ſonſt nichts Böſes ſageſt, als was du von andern höreſt? Ich aber muß dir ſagen, daß du dich auch auf dieſe Weiſe doppelt verſündigeſt: ſowohl weil du das Böſe von deinem Nebenmenſchen ſo leicht glaubeſt, als auch weil du es wieder andern erzähleſt, die noch nichts darum wiſſen. Wie viele dergleichen Lügen werden täglich verbreitet, welche ihren Urſprung von einem haben, der ſie uus ſeinem Kopfe erdichtet hat? Iſt dir dann das Sprichwort nicht bekannt: **Vom ſagen hören lügt man gern?** Geſetzt aber auch, die Sache verhielte ſich wirklich ſo; geſetzt du hätteſt ſie von glaubwürdigen Leuten, von Augenzeugen inne geworden: meyneſt du, es ſey dir deßwegen erlaubet, ſie wieder andern zu hinterbringen? Höret hiedurch die Ehrabſchneidung auf, eine Ehrabſchneidung, das heißt, eine ungerechte und heimliche Verletzung des ehrlichen Namen deines Nächſten zu ſeyn? Eben daher wird das Verleumden ſo gemein, weil man ſich einbildet, man ſey kein Verleumder, wenn nur das, was man andern in die Ohren geſtochen hat, wahr iſt. Freylich iſts eine größere Sünde, ſelbſt etwas erdichten und über den Nächſten aus

ſagen, was ſeiner Ehre zum Nachtheile gereichet. Indeſſen bleibts doch immer eigentliche Ehrabſchneidung, wenn ein zwar wahrer, doch noch verborgener Fehler des Nebenmenſchen aufmährig gemacht wird. Merke dieſes wohl, mein Chriſt: vielleicht haſt du dich hierinn ſchon öfter betrogen.

„Ich habe es, heißt es wieder, einer einzigen Perſon entdecket, und ſie noch dazu gebethen, daß ſie es ja nicht weiter austrage. Sie iſt überdas verſchwiegen, wie eine Mauer.“ — — Wie thöricht! Du kannſt es nicht bey dir behalten, was du doch, vermöge deiner Gewiſſenspflicht, bey dir behalten ſollteſt: und du hoffeſt, eine andre Perſon werde es thun? Nämlich dieſe Perſon wird es, wie ſies von dir empfieng, der dritten wieder ganz in Geheime anvertrauen, mit dem Zuſatze: **Aber ſage es ja nicht weiter aus.** Die dritte wird es gegen die vierte, die vierte gegen die fünfte, die fünfte gegen die ſechſte eben ſo machen, bis es endlich eine halbe Stadt weis. Dieß iſt die beßte Art, etwas geſchwind unter die Leute zu bringen; beſonders wenns einmal Perſonen zu Ohren kömmt, die, Troz den Aelſtern, immer ſchwäzen. Geſezt aber auch, die Perſon, der du es offenbareſt, laſſe es nicht aus ihrem Munde kommen: begehſt darum du keine Sünde? Merke es: Ein noch verborgenes, groſses Laſter ſeines Nebenmenſchen ohne Nothwendigkeit und vernünftige Urſache auch nur einer einzigen Perſon bedachtſamer Weiſe offenbaren, iſt für ſich ſelbſt allemal eine ſchwere Sünde.

„Soll es dann nicht erlaubt ſeyn, meinen Freunden und Anverwandten zu entdecken, wie mich dieſer oder

oder jener mißhandelt, betrogen, beſtohlen, oder mir ſonſt Unrecht gethan hat?“ — — Nein, antworte ich; wenn dieſe Entdeckung nicht ſchlechterdings nöthig iſt, um dich vernünftiger Urſachen halber Rathes zu erholen, und rechtmäßigen Beyſtand zu verſchaffen, ſo iſts nicht erlaubt; und auch wenns wirklich die Noth erheiſchet, muß es doch noch mit aller Behutſamkeit geſchehen, damit der Ehre des Nächſten, ſo viel möglich iſt, geſchonet werde. Aber bloß um dein Herz auszuleeren und zu erleichtern, bloß um einen nichtigen Troſt zu erbetteln, und noch viel weniger um Böſes mit Böſem zu vergelten, darfſt du nie deinem Nebenmenſchen ſchaden, ob dir ſchon dieſer etwa zuvor geſchadet hat. Es iſt dir geſtattet, an gehörigen Orten dir Recht verſchaffen zu laſſen: aber aus Empfindlichkeit und Rachſucht deinen Nächſten läſtern, ſeine Schande aufdecken, ihn verleumden, iſt allezeit verbothen, iſt und bleibt allezeit Sünde. **Vergeltet nicht Böſes mit Böſem**, befiehlt der Herr durch ſeinen Apoſtel, **nicht Läſterung mit Läſterung, nicht Schimpfworte mit Schimpfworten, ſondern mit Segen** (i).

„Ich rede, heißt es ferner, ich rede von anderer Fehler nicht aus Bosheit, ſondern nur aus Scherze, nur Diſcurſes halber und die Zeit zu vertreiben. — Weiſt du wohl auch, was dieß ſagen will? Du raubeſt aus und im Scherze andern das Koſtbareſte unter den zeitlichen Gütern, ihre Ehre und den guten Namen. Du raubeſt, wenn du den Nebenmenſchen in größern Sachen bedachtſam verleumdeſt, dir, und, ſo

(i) 1. Petr. 2.

ſo viel an dir iſt, deinen Zuhörern aus und im Scherze das geiſtliche Leben der Seele. Ich fürchte, daß du nicht auch auf die Letzte noch in und aus lauter Scherze verloren geheſt. Nein, nein; wo Gerechtigkeit, wo Nächſtenliebe, wo eigen und fremdes Heil dabey leidt; dort mußt du nicht Scherz treiben, dort iſt Scherz ſo viel, als Sünde, Bosheit, Ruchloſigkeit.

Endlich heißt es: „Ich gebe ſchon Acht, daß ich nicht alles platt heraus werfe, was mir in den Mund kömmt: nur verdeckt, nur mit Aeußerung meines Mitleidens rede ich von den Vergehungen des Nächſten; ja ich unterlaſſe nicht daneben zu melden, was ich Rühmliches von ihm weis.“ — — Das iſt; du verſüßeſt das Gift deiner Ehrabſchneidungen, damit es die, welche ſelbe hören, deſto lieber verſchlingen mögen. Wahr iſts, ſageſt du; dieſer iſt ein rechter Ehrenmann, der ſonſt Niemanden ein Unrecht zugefüget und untadelhaft gelebet hat. Allein zu bedauern iſt, daß er ſich dieſesmal ſo weit vergangen und dieſen Schritt gewaget hat? — Ich muß geſtehen, jene Perſon iſt ſonſt gar tugendhaft, ehrbar und ſittſam. Allein, daß ſie mit dieſem Menſchen ſo unbehutſam, frey und vertraut umgeht, kann ich nicht begreifen. — Dieſer iſt im Uebrigen ein recht wackerer junger Menſch; aber... Hier brichſt du ab, und, der dich höret, kann von dem wackern jungen Menſchen denken, was er will. — Jener Dienſtboth iſt emſig, gehorſam, geſchickt, alles iſt mit ihm ausgerichtet. Aber daß er ſo propre daher geht? Von Hauſe hat er nichts, ich weis es: der Lohn iſt auch ſo groß nicht: die Trinkgelder können ſo vieles nicht

betra=

betragen: bis er von der Frau einen Fetzen geſchenkt bekömmt, kann ein Jahr vorbeygehen. — Du holeſt einen tiefen Seufzer, nimmſt eine traurige Mine an, ſchlägſt die Augen nieder, und brichſt mit kläglicher Stimme recht andächtig in die Verleumdung aus: Gewiß iſt er ein rechtſchaffener Menſch; eine rechtſchaffene Perſon iſt ſie, der man nichts vorwerfen kann. Aber ach! es fällt mir ſchwer, daß ichs ſagen ſoll. Es geſchieht nicht aus Schmähſucht; ich ſelbſt ſchätze ſie ſonſt: aber bey mir lags nicht, zu verhindern, daß ſie dieſen ſchändlichen Fall nicht thaten. Die Sache iſt gewiß. Ich hätte nichts davon melden mögen: da aber die Rede wirklich davon geht, kann ichs auch nicht widerſprechen, u. ſ. w.

Mein Chriſt, was urtheileſt du von derley Ehrabſchneidern? Sprichſt du ſie vom Laſter der Verleumdung frey, oder achteſt du ſie deſſelben darum weniger ſchuldig, weil ſie es unter dem Deckmantel des Lobes, des Mitleidens und einer Frömmigkeit verhüllen? Sind ſie nicht vielmehr die allerſchlimmſten, allerärgſten, allerabſcheulichſten Ehrabſchneider: da ſie dem beklagenswürdigen Nebenmenſchen um ſo tiefere Wunden ſchlagen, je ehnder man ihre Reden für wahr hält; indem man nicht zweifelt, ſie wären nur aus Mitleiden, nicht aus böſer Abſicht geführet worden? Sind ſie nicht ächte Judasbrüder, die durch das Freundſchaftszeichen verrathen? Gleichen ſie nicht den alten Götzenpfaffen, die ihre Schlachtopfer vorher mit Kränzen ſchmückten, ehe ſie dieſelben metzgeten? Sind ſie nicht einem Hunde ähnlich, der ſchmeichelt, ehe er beißt? Iſt nicht ihre Zunge Schlangenzunge, die je geheimer, deſto ſicherer Gift und Tod verbreitet?

Hüte doch du dich, mein Chriſt, ſo lieb dir dein Heil iſt, von einem ſo allgemeinen und zugleich ſo ſchädlichen Laſter. Beobachte zu dieſem Ende die folgenden Regeln.

Erſtens wende, nach der Ermahnung des heiligen Geiſtes, dein Silber und Gold an, und ſchmelze es zuſammen, und mache daraus eine Wage für deine Reden, einen Zaum für deine Zunge, Thor und Riegel für deinen Mund (k). Ich will ſagen: Gieb mit allem Fleiße Acht, daß dir nicht ein Wort entfalle, welches der Ehre und dem guten Namen deines Nebenmenſchen nachtheilig ſeyn könnte. Ruf oft und eifrig zu Gott: **Herr, ſtelle vor meinen Mund eine Wache, und beſchließ meine Lippen mit einer Pforte** (l), auf daß mein Herz nicht in böſe Reden ausbreche! Verlier jene zwo göldene Regeln, derer eine Tobias, der liebe alte Vater, ſeinem Sohne, die andre Jeſus Chriſtus im heiligen Evangelium gab, ewig nie aus dem Gedächtniſſe: **Sieh zu, daß du niemals einem andern zufügeſt, was du nicht wollteſt, daß dir zugefüget würde** (m). Und: **Erweiſet auch ihr den Menſchen alles, was ihr wollet, daß ſie euch erweiſen** (n).

Zweytens folge ſtäts der weiſen Erinnerung Salomons: **Menge dich nicht unter die Verleumder** (o). Vermeid jene Geſellſchaften und Zuſammenkünfte, wo du weiſt, daß man ſich nur auf fremde Köſten zu beluſtigen pflegt. Statte ſo wenige

(k) Eccli. 28. (l) Pſ. 140. (m) Tob. 4.
(n) Matth. 7. (o) Prov. 24.

ge Beſuche ab, und nimm ſo wenige an, als immer ohne Verletzung des Wohlſtandes geſchehen kann: beſonders in Ruckſicht auf Leute, die das Ehrabſchneiden ſich zum liebſten Geſchäfte gemachet zu haben ſcheinen. Durch dieſe kluge und heilſame Vorſicht wirſt du zugleich eine Menge Sünden vermeiden.

Drittens geräthſt du, ungeachtet deiner Vorſicht, in eine Gelegenheit, wo man von dem Nächſten Uebels redet; dann thu mit Hintanſetzung alles menſchlichen Reſpecktes, was in dergleichen Umſtänden Chriſtenpflicht, ja ſelbſt Menſchenpflicht fodert. Sind die Leute, welche in deiner Gegenwart ehrenrühriſche Reden führen, unter deiner Gewalt: ſo beſtrafe ſie nachdrücklich mit Worten, halt ſie zum gehörigen Widerrufe an, und verwehre ihnen ernſtlich, in Zukunft mit ſolchen Reden wieder aufzuziehen. —— Sinds Leute von geringerm Stande, die unter dir nicht ſtehen; mahne ſie mit freundlichen Worten davon ab, und gieb ihnen zu verſtehen, von ſeinem Nebenmenſchen Böſes zu reden ſey nicht erlaubt. — — Sinds Leute Deines Gleichen; ſuche ſie mit Geſchicklichkeit und Glimpfe von der Verleumdung zurücke zu halten: entſchuldige deinen Nebenmenſchen, deſſen Ehre zu nahe getreten wird: mache die Erinnerung, man müſſe eben nicht alles glauben, da ohnehin die Welt voll falſcher Erzählungen iſt: wende den Diſcurs auf etwas anders. —— Sinds endlich Leute von höherm Stande, denen du Ehrfurcht ſchuldig biſt; nimm dich, wenn du je die Verleumdung nicht hintertreiben kannſt, wohl in Acht, daß du auf keine Weiſe dazu helfeſt: ſondern zeige, vermittelſt ernſthafterer Geſichtszüge, dein Misfallen darüber. Wird nun der Ehrabſchneider

gewahr, daß ſeine Reden keinen Beyfall finden; ſo wird er ſich bald ſchämen, dieſelben fortzuſetzen, und er wird ſchweigen. Denn, ſpricht der göttliche Geiſt, **der Nordwind vertreibt den Regen, und ein ernſthaftes Angeſicht verhindert die Zunge des Verleumders** (p). Und der heilige Hieronymus ſchreibt: „Wenn ihr dem Ehrabſchneider „durch ein finſteres Augeſicht zu erkennen gebet, daß „euch ſein Geſpräch misfällt; ſo wird er lernen, das „nicht gerne zu reden, was er weis, daß ihr nicht „gerne höret.“

Evangelium, Matth. 25, 1.

In derſelben Zeit ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern dieſes Gleichniß: Das Himmelreich wird gleich ſeyn zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, dem Bräutigame, und der Braut entgegen zu gehen. Fünf aus ihnen waren thöricht, fünf aber weiſe. Die fünf Thörichten nahmen zwar Lampen, brachten aber kein Oel mit ſich: die Weiſen hingegen hatten nebſt den Lampen auch Oel in ihren Geſchirren mitgetragen. Indem der Bräutigam ſich verweilte, ſchlummerten ſie alle, und ſchliefen ein. Um Mitternacht erhob ſich ein Geſchrey: Sehet, der Bräutigam kömmt; gehet ihm entgegen hinaus. Da ſtunden alle dieſe Jungfrauen auf, und rüſteten ihre Lampen zu. Die Thörichten ſprachen zu den Weiſen: Gebet uns von eurem Oele: denn ſehet, unſere Lampen erlöſchen. Die Weiſen antworteten, und ſprachen: Es möchte uns beyden

(p) Ibid. 25.

den nicht erklecken: gehet vielmehr hin zu den Oelverkäufern, und verſehet euch. Indem ſie aber hingiengen einzukaufen, kam der Bräutigam, mit welchem jene, die bereit waren, zur Hochzeit hinein giengen, und die Pforte ward geſperret. Letztlich kamen auch die übrigen Jungfrauen, und ſagten: Herr, Herr, laß uns aufmachen. Allein er antwortete, ſchrechend: Wahrlich ſage ich euch, ich kenne euch nicht, (ich will nichts um euch wiſſen). Wachet demnach, weil ihr weder den Tag, noch die Stunde wiſſet.

Sittenlehre.

Jeſus Chriſtus ermahnet uns in dieſem heiligen Evangelium zur Wachſamkeit; weil wir weder den Tag, noch die Stunde wiſſen, wann ſich der Tod meldet, und uns vor dem Herrn zu erſcheinen heißt. Um das ſo heilſame Andenken des Todes in dir zu erneuern, mein Chriſt, erwäg, 1) was der Tod ſey; 2) was er für Eigenſchaften an ſich habe. *)

I. Was heißt Sterben? Dieß Wörtchen bedeutet eine überaus wichtige Sache, welche Viele nicht ſo, wie ſie ſollten, zu Herzen faſſen. Sterben heißt alles, was auf Erden iſt, verlaſſen: heißt, von allen Vertrauten, Freunden, Verwandten, Bekannten, Brüdern, Schweſtern, Kindern, und was man immer lieb hatte, ſcheiden, ohne ſie auf dieſer Welt mehr

*) Sieh auch die Sittenlehre nach dem Evangelium auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingſten.

mehr zu ſehen zu bekommen: heißt, alle irdiſche Güter auf einmal verlieren, den Ort, wo man gebohren und erzogen iſt, das Haus, welches man bewohnet, die Kleider, welche manchesmal mehr den Stolz zu unterhalten, als der Noth zu ſteuern gedienet, den Hausrath, mit welchem man ſich groß gemachet, das Geld, welches man zuſammen geſparet und mit großer Sorgfalt bewahret hat: heißt, allen Ehren, Freuden und Wohllüſten dieſer Welt auf ewig gute Nacht geben. **In ſeinem Tode,** ſaget der Pſalmiſt, **nimmt er** (der Menſch) **nichts mit ſich, und ſeine Pracht fährt nach ihm nicht hinunter** (a). Und Salomon ſpricht: **Die Ankunft in dieſe Welt, wie der Abzug daraus, iſt bey allen gleich** (b): das iſt; gleichwie kein Menſch etwas mit ſich bringt, wenn er durch die Geburt in dieſe Welt eintritt: ſo trägt kein Menſch etwas (ſeine Werke ausgenommen) mit ſich fort, wenn er durch den Tod von dieſer Welt hinſcheidt.

Sterben heißt, gar oft die äußerſten Schmerzen des Leibes leiden; mit kaltem Schweiße überronnen ſo lange mit dem Tode ringen, bis alle Lebensgeiſter ausgetrocknet ſind, und die Seele gezwungen iſt, ſich von dem Körper zu trennen, der nun alle Tauglichkeit zu ſeinen Verrichtungen verloren hat, und der Seele nicht mehr dienen kann: heißt ſich in einen gefährlichen Streit mit dem hölliſchen Feinde einlaſſen müſſen; in einen Streit, von deſſen Ausgange eine ganze Ewigkeit abhängt: heißt übergehen von der Zeit in die Ewigkeit, von der Sterblichkeit zur Unſterblichkeit, von dieſer ſichtbaren in jene unſichtbare

(a) Pſ. 48. (b) Sap. 7.

re Welt, in den Himmel, oder in das Fegfeuer, oder in die Hölle. Der Menſch, ſind die Worte des heiligen Geiſtes, **wird das Haus ſeiner Ewigkeit beziehen** (c). Fürchterliche Worte; aber zugleich göttliche Wahrheiten! Er, der Menſch, muß ſelbſt gehen, und kann weder ausbleiben, noch anſtatt Seiner einen andern ſchicken. Fort muß er ins Haus ſeiner Ewigkeit gehen. Es iſt keine Herberg, die er nach Belieben ändern kann: ein Haus iſts, darinn er ewig wohnen muß, und wozu der Tod die Thüre iſt. Wie der erſte Augenblick nach ſeinem Tode; ſo iſt ſeine ganze Ewigkeit beſtellet. Befindt er ſich in dieſem Augenblicke in der Gnade und Freundſchaft Gottes; ſo iſt er entweder alſogleich glückſelig, oder wirds über eine Zeit, nachdem er der göttlichen Gerechtigkeit an dem Reinigungsorte Genügen geleiſtet hat. Befindt er ſich aber in dieſem Augenblicke im Stande der Todtſünde; ſo iſt er von dem dreyeinigen Gott auf ewig verfluchet, von ſeinem Angeſichte auf ewig verſtoſſen, vom himmliſchen Vaterlande auf ewig ausgeſchloſſen: Gott haſſet ihn ewig: Gott ſtrafet ihn ewig: er iſt ein Geſchöpf, das ſeinen Gott ewig nicht mehr wird lieben können, und das ſein Gott ewig nicht mehr wird lieben wollen: ein liebeloſes Geſchöpf: eine unſelige Nahrung des hölliſchen Feuers. **Der Baum falle gegen Süd oder Nord**, das iſt, gegen die ſüdliche der ewigen Glückſeligkeit, oder die nordliche Gegend der ewigen Unglückſeligkeit: **ſo bleibt er dort liegen, wohin er gefallen iſt** (d).

(c) Eccle. 12. (d) Ibid. 11.

Mein Chriſt, was für einen großen Schritt haſt du aus dieſer Welt in die andere zu machen? Sollſt du nicht bey Erinnerung deines künftigen Todes zittern und beben? Doch nein; vielmehr ſollſt du aus derſelben folgende Schlüße zu deinem Vortheile ziehen. **Erſtens** wenn ich im Tode die Welt, ihre Güter, ihre Ehren, ihre Freuden, und alles, was ſie hat, verlaſſen muß; ſo muß ich ſchon itzt thun, was der heilige Johannes recht väterlich ermahnet: **Liebet die Welt nicht, noch was der Welt zugehöret. Wer die Welt liebet, in dem iſt die Liebe des Vaters nicht; weil, was ſich in der Welt befindt, fleiſchliche Begierde, Habſucht und Hoffart des Lebens iſt** (e). Schon itzt muß ich, der allgemeinen Chriſtenpflicht zu Folge, die Welt verachten, und, wenigſt der Neigung nach, verlaſſen, ſo, daß ich mein Herz nie an ſie und das Ihrige hänge. Schon itzt muß das unabänderliche Vorhaben für alle künftige Zeiten unauslöſchlich in meine Seele eingegraben ſeyn, aus Begierde, der treuloſen Welt zu gefallen, oder aus Furcht, ihr zu misfallen, aus Liebe eines zergänglichen Gutes, oder aus Abſcheue eines zeitlichen Uebels nie, ewig nie Gott, den allerbeßten Herrn, beſonders ſchwerlich zu beleidigen.

Zweytens wenn der Tod der Eingang in die Ewigkeit iſt, wie ers wirklich iſt; ſo muß ich alles anwenden, daß er für mich glücklich ausſchlage; ſo muß ich alles aus dem Wege räumen, was den glückſeligen Tod verhindern, und im Gegentheile mich um alles emſig bewerben, was denſelben befördern kann. Dieſe

(e) 1. Joan. 2.

Dieſe Entſchlüße mußt du bey dir ſelbſt ernſtlich faſſen: denn hierauf verleitet dich die Weſenheit des Todes, und die Betrachtung des Todes ſoll dich zur Ausführung antreiben.

II. Die Eigenſchaften des Todes zeiget Paulus mit dieſen Worten an: **Es iſt den Menſchen beſtimmet, einmal zu ſterben** (f). Vermöge eines göttlichen Geſetzes iſts feſtgeſetzt: alle Menſchen müſſen ſterben. Es wird eine Stunde anbrechen; und dieſe wird die letzte deines Lebens ſeyn. Ein Ort wird ſeyn; und von dieſem wird man dich todt hinweg tragen. Eine Beſchäftigung wird ſeyn; und nach dieſer wird das Wirken hier auf Erden ein Ende haben. Aber welcher wird der Ort, welche die Stunde, welche die Arbeit ſeyn, da du wirſt ſterben müſſen? Dieß, mein Chriſt, iſt mit dem allgemeinen Geſetze, zu ſterben, nicht angekündiget worden; ſondern Gott hat es aus den weiſeſten Abſichten verborgen halten wollen. Was du aus den göttlichen Büchern und der Erfahrung davon weiſt; iſt, daß der Tod die Menſchen gar oft unverſehens überfällt, wie die Fiſche mit dem Angel, die Vögel mit dem Garne plötzlich gefangen werden (g). Und Jeſus Chriſtus ſaget, des Menſchenſohn werde zu einer unvermutheten Stunde kommen (h). Wann alſo, wo und wie du ſterben werdeſt, iſt dir, ordentlicher Weiſe zu reden, ganz unbekannt.

Ueberdas ſtirbſt du nur einmal, ein einzigesmal. Starbeſt du wenigſt zweymal; ſo könnteſt du das

(f) Hebr. 9. (g) Eccli. 8. (h) Luc. 12.

das zweytemal den Fehler verbeſſern, der etwa das erſtemal eingeſchlichen wäre. Geräth dem Mahler das Bild, dem Handwerksmanne die Arbeit nicht; ſo kanns jener ausſtreichen und anders mahlen, dieſer von Neuem anfangen und beſſer verfertigen. Iſt dein Kleid zerriſſen; ſo ſiehſt du dir um ein anders. Geht dir das Geld aus; ſo trachteſt du, wieder eines zu verdienen. Kein ſolches Bewandniß hats mit dem Sterben. Iſts im Tode einmal gefehlet; ſo iſts für allezeit gefehlet. Der Fehler läßt ſich nimmer verbeſſern, und der Schaden nimmer erſetzen; ſondern Fehler und Schaden währen durch die ganze Ewigkeit.

Endlich, was das Allererſchrecklichſte iſt, du weiſt nicht, ob du **im Stande der göttlichen Gnade** ſterben werdeſt: und doch **wird nur jener ſelig, der bis ans Ende verharret** (i). Gleichwie Gott die Zeit deines Todes, ſo hält er dir auch verborgen, ob du in ſeiner Freundſchaft ſterben werdeſt, oder nicht. **Gerechte und Weiſe, derer Werke in der Hand Gottes ſind, wiſſen doch nicht, ob ſie ſeiner Liebe würdig ſeyn, oder ſeinen Haß verdienen: alles bleibt ungewiß bis auf einen künftigen Tag** (k). Hoffen kannſt du ſie, die unvergleichliche Gabe der endlichen Beharrlichkeit; bitten kannſt, ſollſt und mußt du durch die Verdienſte Jeſu Chriſti ohne Unterlaß darum, auf daß du ſie durch verträuliches, demüthiges, eifriges, ſtandhaftes Flehen erlangeſt, weil du ſie nicht verdienen kannſt: ob ſie dir aber wirklich zu

(i) Matth. 10 & 24. (k) Eccle. 9.

zu Theile geworden ſey, oder nicht; dieß wird erſt nach dem Tode aufkommen. Was folget nun aus dieſen dreyen Eigenſchaften, die der Tod an ſich hat.

Iſt der Tod, die wichtigſte Handlung deines Lebens, gewiß, wie dich weder die göttliche Schrift, noch die Erfahrung zweifeln läßt; ſo fodert die Vernunft, daß du ihn, als dein Hauptgeſchäft ſtäts vor Augen habeſt, und ſein Andenken für einen Zaum wider alle Sünde, für eine Ermunterung deiner Saumſeligkeit in Beſorgung des ewigen Heiles, für einen Sporn zur chriſtlichen Tugend gebraucheſt. Die Vernunft fodert, daß du aus der Noth eine Tugend macheſt, dich bey der Ankunft des Todes willig darein ergebeſt, und nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, deines am Kreuze ſterbenden Heilandes, Gott mit vollkommener Unterwirfigkeit das Opfer deines Lebens darbringeſt.

Iſt dir der Tag, die Weiſe, der Ort des Todes unbewußt; ſo ſaget dir wiederum die Vernunft: Entrichte jedes Werk, jedes Gebeth, jede Beicht, jede Communion ſo, wie dus auf deinem Todbette entrichtet zu haben wünſcheteſt; denn eine jede dieſer Handlungen kann die letzte deines Lebens ſeyn. Verſchieb die Buß nicht; denn heute noch kannſt du ſterben. Geh nicht an jenen Ort, in jenes Haus, zu jener Geſellſchaft, wo du dir nicht getraueteſt zu ſterben; denn eben da kann dich der Tod überraſchen.

Weiſt du endlich nicht, ob du eines glück- oder unglückſeligen Todes ſterben werdeſt; ſo ermahnet dich abermal deine eigne Vernunft: Lebe fromm, und thu,

was in deinen Kräften iſt, um allezeit in der göttlichen Gnade zu ſeyn. Habe Gott vor Augen, und fürchte ihn, und diene ihm mit aufrichtigem Herzen, und halt ſeine heiligen Gebothe, bereite dich ſorgfältig zum Tode, und bring alles, ſowohl was das zeitliche, als das ewige betrifft, bey Zeit in Ordnung, und ahme einem wackern Soldaten nach, der ſich zur Friedenszeit unverdroſſen in den Waffen übet, damit er auf den Tag der Schlacht gefaſſet ſeyn möge. Sieh, mein Chriſt, was für nützliche Lehrſtücke der Tod giebt, und wie gut ſein Urtheil iſt. Um dich aber eines guten Todes mehr und mehr zu verſichern, nimm folgende Stücke emſig in Acht.

Erſtens beichte recht, und wirft dir dein Gewiſſen etwas vor, ſo heb, da du noch geſund und bey guten Kräften biſt, alle Schwierigkeiteiten durch das heilige Sakrament der Buß auf. Im Falle, daß du deinem Nächſten an ſeiner Ehre, oder an Glücksgütern einen merklichen Schaden zugefüget haſt, thu ihm bey Zeiten genug. Söhne dich mit jenen von Herzen aus, mit denen du etwa Feindſchaft unterhältſt. Derley Gewiſſenspflichten erſt zur Zeit der Krankheit, erſt auf dem Sterbbette erfüllen wollen, da man ſie itzt erfüllen könnte, iſt eine höchſt misliche Sache, und hat ohne Zweifel ſchon Manchen ihren ewigen Untergang zugezogen.

Zweytens befleiß dich, immer im Stande der göttlichen Gnade zu leben; und zu dieſem Ende empfang oft, aber mit andächtiger Vorbereitung das anbethenswürdigſte Altarsſakrament, die geiſtliche Nahrung der Seele und deine Wegzehrung auf die Reiſe

in

in die Ewigkeit. Haſt du die heiligmachende Gnade durch eine Sünde verloren; ſo erwecke auf der Stelle eine vollkommene Reue: und gewöhne dir überhaupts an, nie ohne vollkommene Reue dich zur nächtlichen Ruhe zu verfügen.

Drittens übe dich öfter im Glauben, in der Hoffnung, Liebe, Ergebung in den göttlichen Willen und Begierde, zu Gott, deinem letzten Ziel und Ende, zu kommen, und ewig mit ihm in dem Himmel vereiniget zu ſeyn. Verehre mit beſonderer Andacht das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti, der dir das Vorbild des vollkommenſten Lebens und heiligſten Todes geworden iſt.

Viertens ſeufze oft und mit Inbrunſt des Herzens um die köſtliche Gnade der endlichen Beharrlichkeit, an der dir alles liegt. Bitt auch deine lieben heiligen Patronen, daß ſie ihr mächtiges Fürwort beym Throne der Barmherzigkeit für dich einlegen; und ſo oft du den engliſchen Gruß betheſt, drücke mit beſonderm Eifer und mit kindlicher Anmuthung jene Worte aus: **Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, itzt, und in der Stund unſers Abſterbens.**

Fünftens ſiehſt du einen Menſchen in ſeinen letzten Zügen, oder höreſt du die Sterbeglocke läuten, oder begleiteſt du eine Leiche zum Grabe; ſtelle dir vor, du vernehmeſt die Stimme des Sterbenden oder Verſtorbenen, und er ſage dir ins Ohr:

Erinnere dich meines Urtheiles; denn das Deinige wird ihm gleich ſeyn: geſtern mir, heute dir (1). So wird der Tod bey dir immer in friſcher Gedächtniß bleiben: die Wirkung aber hievon wird ein frommer, tugendhafter, chriſtlicher Wandel, und die Frucht ein ſeliges Ende des gegenwärtigen und ein ſeliger Anfang des künftigen Lebens ſeyn.

(1) Eccli. 38.

Anhang

von heiligen Evangelien, welche täglich nach Beſchaffenheit der einfallenden Feſte der Heiligen Gottes können geleſen werden.

Auf das Feſt eines heiligen Evangeliſten. *)

Evangelium, Luk. 10, 1.

Zur ſelben Zeit wählte ſich der Herr noch andere ſiebenzig, und ſchickte ſie je zween und zween in alle Städte und Oerter voraus,

*) Evangeliſten werden die vier heiligen Geſchichtſchreiber genannt, welche die authentiſchen Urkunden von dem Leben, dem Predigtamte und Tode des Meßias ſchriftlich hinterlaſſen haben. Ihre Namen ſind Matthäus, der aus einem Zöllner ein Apoſtel ward, und bald nach dem Tode des Erlöſers in Judenlande ſein Evangelium verfertigte: Markus, ein Jünger Petri, der beyläuftig zehn Jahre nach des Heilandes Tode, da der Apoſtelfürſt die römiſche Kirche ſtiftete, ſein Evangelium ſchrieb: Lukas, ſeiner Kunſt ein Arzt und beſtändiger Reiſegefährt Pauli, der ſein Evangelium etwa drey und zwanzig Jahre nach Chriſti Tod verfaſſete: und Johannes, den Jeſus liebte und der ſein Evangelium um das fünf und

aus, wo er nachmals ſelbſt hinkommen würde. Er ſagte zu ihnen: Die Aernte iſt groß; es ſind aber noch wenige Arbeiter da. Bittet alſo den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter zu ſeiner Aernte ausſchicke. Gehet hin: ſehet, ich ſende euch, wie Lämmer unter die Wölfe. Traget weder Beutel, noch Säcke, noch Schuhe, und grüßet Niemand auf der Straße. Kommet ihr in ein Haus, ſo ſaget zuerſt: Friede ſey dieſem Hauſe! Und wenn ein Kind des Friedens darinnen iſt, ſo wird euer Friede auf ihm ruhen: wo aber nicht, ſo wird er zu euch zurücke kehren. Bleibet indeſſen im Hauſe, und eſſet und trinket, was vorräthig da iſt; denn der Arbeiter iſt ſeines Lohnes würdig. Gehet nicht von einem Hauſe zum andern. Kommet ihr in eine Stadt, und werdet ihr gut aufgenommen; ſo eſſet, was man euch aufſetzt. Heilet die Kranken darinn, und ſaget ihnen: Das Reich Gottes hat ſich euch genähert.

Sit-

und ſechszigſte Jahre nach dem Tode ſeines göttlichen Meiſters einigen Ketzern entgegen ſetzte, welche die Gottheit Jeſu Chriſti anſtritten.

Der Abſicht der katholiſchen Kirche zu Folge, ſollen wir an den Feſttagen der heiligen Evangeliſten Gott, dem Herrn, Dank ſagen, daß er durch ſie die Heilswahrheiten an uns hat überbringen laſſen; und wir ſollen ihn, den Vater alles Lichtes, eifrig bitten, er wolle uns immer mehr erleuchten, damit wir alles, was die heiligen Evangeliſten verzeichnet haben, feſt, lebhaft, thätig und ſo, wies zu unſerm ewigen Heile gedeihlich iſt, glauben.

Sittenlehre.

Jeſus Chriſtus befiehlt den zwey und ſiebenzig, daß ſie bey ihrem Eintritte in ein Haus zuerſt ſagen ſollen: **Fried ſey dieſem Hauſe!** Was iſt dieſer Frieden, den der Heiland ſeine Jünger zu wünſchen heißt, und der, wie Paulus an die Philipper ſchreibt, **allen menſchlichen Verſtand übertrifft** (a)? Nichts anders, antwortet der heilige Auguſtinus, als eine **unzerſtörte Ordnung** (b). Das iſt; dieſer Frieden beſteht, nach der Auslegung des engliſchen Lehrers, darinn, daß alle Regungen der Seele in einer angenehmen und vollkommenen Ruhe ſind, und das Herz durch keine Verwirrung in unordentliche Bewegung geſetzet wird. Mein Chriſt, ſuche 1) auf die Quellen nach, aus denen dieſer Frieden entſpringt, damit du ihn zu finden wiſſeſt, wenn du Seiner nicht genießeſt: vernimm 2), wie er verloren wird, damit du erkenneſt, was du vermeiden müſſeſt, um Seiner nicht verlurſtiget zu werden, wenn du ihn wirklich beſitzeſt.

I. Es giebt Leute, die im Ueberfluſſe der irdiſchen Güter ſchwimmen, von andern gleichſam angebethet werden, und ihr Leben in Wohllüſten dahin bringen, ob ſie ſchon mit einer ungeheuren Sündenlaſt beſchweret ſind. Iſt etwa bey dieſen der Frieden zu finden? Keineswegs, mein Chriſt; ihr Frieden iſt ein falſcher Frieden, der durch tauſend Unruhen, Verdruſſe, Sorgen und Gewiſſensbiſſe unterbrochen wird; und ſie mögen immer ſchreyen: **Frieden! Frieden!** ſo bleibt doch immer wahr, was der Herr bey dem Propheten

(a) Cap. 4. (b) L. 19. de Civit. DEI, C. 13.

pheten ſpricht: **Die Gottloſen haben keinen Frieden** (c). Der Frieden, welcher Munterkeit des Gemüthes, Vergnügen des Geiſtes, und jene wahre Freude ertheilet, ohne die in dem gegenwärtigen Leben keine ächte Glückſeligkeit Platz hat; dieſer Frieden entſteht nur aus einem guten Gewiſſen, aus der Ruhe deiner Leidenſchaften, und aus der Vereinigung mit Gott.

Er entſteht aus einem **guten Gewiſſen.** Oder wie ſoll ein Menſch des Friedens genießen können, der im Stande der Todtſünde iſt? Er hat den Frieden mit ſeinem Gott gebrochen: die Bande, welche ihn mit Gott vereinigten, zerrißen: das Bündniß, welches er mit Gott, als ſein Kind und ſeines Reiches Erbe, hatte, aufgehoben: ſich gänzlich von ihm getrennet: ihn ſich zum Feinde gemachet: den gerechten Zorn deſſelben zur Rache aufgefodert: wie kann er einen Frieden haben, da der göttliche Geiſt ausdrücklich ſaget: **Wer iſt ihm** (dem Herrn) **widerſtanden; und hat einen Frieden gehabt** (d)? Nein, mein Chriſt; ſolch' ein Menſch nähret eine Schlange, die ihm den Buſen unaufhörlich zernaget: ſein **Herz gleicht einem aufwallenden Meere, das nicht ruhen kann** (e): in ſich ſelbſt hat er die Quelle der Beſchämung, der Unruhe, des Verdruſſes, der Traurigkeit, des Schreckens; und wenn er ſie ſchon durch allerley Ergötzungen, Zerſtreuungen, Ausſchweifungen zu verſtopfen trachtet, wird ſie nie gänzlich auströcknen. Verlangeſt du alſo wahren Frieden zu beſitzen; mußt du vor allem dem heiligen Apoſtel Paulus folgen, welcher ſchreibt: **Weil wir**

dann

(c) Jer. 6, & Iſ. 48. (d) Job. 9.
(e) Iſ. 67.

dann durch den Glauben gerechtfertiget ſind, ſo laſſet uns den Frieden mit Gott halten (f). Was heißt aber, mit Gott den Frieden halten, anders, als jenes thun, was er befiehlt, und das meiden, was er verbieth (g)? Was heißt es anders, als ſich dem Geſetze Gottes unterwerfen, ihm getreu dienen und alle Pflichten eines rechtſchaffenen Chriſten erfüllen?

Der Friede entſteht ferner aus der Ruhe deiner Leidenſchaften, oder, wie die Geiſtlehrer zu reden pflegen, aus der Beherrſchung Deiner ſelbſt: daß du nämlich von dem tyranniſchen Joche deiner unordentlichen Leidenſchaften frey ſeyſt, das Fleiſch dem Geiſte und den Geiſt Gott unterwirfig macheſt, Liebe und Furcht, die zwo Hauptanmuthungen, in guter Ordnung erhalteſt, und jenes ohne Unterlaß vollzieheſt, was der Herr dem Kain befohlen hat: Die böſe Luſt ſoll dir untergeben ſeyn, und du ſollſt ſie beherrſchen (h). In der That, wie iſts möglich, daß jener eines wahren Friedens genieße, der einer unordentlichen Leidenſchaft, einer thörichten und ſchädlichen, oder auch nur einer unnützen und eiteln Begierde Zügel und Zaum geſtattet? Die Erfahrung iſt dießfalls der unverwerflichſte Zeuge. Ein Menſch, der ſich unmäßig nach dem Reichthume ſehnet, mit wie vielen Sorgen iſt er auf allen Seiten bedrücket? Wie viele ſchlafloſe Nächte gehen ihm vorbey, und wie iſt er von Aengſten, wie von Dörnern, umgeben, die ſein Herz immer durchſtechen? Ein Menſch, der unmäßig ſuchet, ſich empor zu ſchwingen, hat er jemals

(f) Rom. 5. (g) S. Leo M. Serm. 6. de Nat. Dom.
(h) Gen. 4.

jemals eine ruhige Stunde, bis er ſeine Abſicht erreichet; und hat er ſie erreichet, muß er nicht immer in Furcht ſtehen, daß ihm nicht wieder entrinne, was er mit ſo vieler Bemühung erſchnappet hat? Ein Menſch, der, wegen einer empfangenen Beſchimpfung, nach Rache ſchnaubet, in was für Gefahren ſtürzet er ſich nicht blinderdings hinein? Wie ſinnet und dichtet und trachtet er ſtäts auf Mittel, ſeine Rachſucht zu begnügen? Wie findt er an nichts eine Freude, als an den liebloſeſten Gedanken, die ſein Herz, wie tobende Wellen, beſtürmen? Ein Menſch, der ſich in einen gewiſſen Gegenſtand vergaffet und ſeine Neigung daran geheftet hat; wie wird er immer von demſelben gemartert? Wie ſchwebet er ihm immer vor Augen? Wie quälet ihn das Verlangen, denſelben zu ſehen, zu beſprechen, bey ihm zu ſeyn?

Erinnere dich, mein Chriſt, des Brudermörders Kains. Woher kam ſein eingefallenes Angeſicht? Von dem Zorne, den er über ſeinen untadelhaften Bruder, den Abel, faſſete (i). Erinnere dich der Söhne Jakobs. Warum konnten ſie mit Joſeph, ihrem unſchuldigen Bruder, kein friedliches Wort mehr reden? Haß und Neide waren die ganze Urſache (k). Amnon, der erſtgebohrne Prinz des Königs David, nahm von Tage zu Tage ab und fiel vom Fleiſche; weil er ſich der unziemlichen Liebe ganz Preis gegeben hatte (l). Achab, der gotloſe König in Iſrael, wüthetete und tobte, wie unſinnig, warf ſich auf ſein Bett hin, wandte das Angeſicht gegen die Wand, und wollte nicht einmal eine Speiſe verkoſten; weil Naboth, der Jezraelit, ſich geweigeret

(i) Ibid. 5. (k) Ibid. 37. (l) 2. Reg. 13.

ret hatte, die Habſucht dieſes Tyrannen zu befriedigen (m). Wer ſchien glückſeliger zu ſeyn, als Aman, der Sohn Amadathi? Aſſuerus erhob ihn, machte ihn groß und ſetzte ihn vor allen Fürſten ſeines weitſchichtigſten Reiches. Deſſen ungeachtet bekennete er ſeiner Frau und ſeinen Freunden, daß ihm weder die Gunſt des Monarchen, noch die Ehre, deren er genoß, weder die Menge ſeiner Söhne, noch der Ueberfluß der Reichthümer, die er beſaß, ein Vergnügen verſchafften. Warum? Bloß darum, weil Mardochäus, der Jude, den ſtolzen Höfling mit keiner tiefen Verbeugung ehrete (n). So wahr iſts, daß der wahre Friede neben der Herrſchaft der böſen Leidenſchaften und unordentlichen Begierden nicht beſtehen kann. Willſt du alſo dieſen Frieden haben; ſo mußt du dich emſig beſtreben, daß du durch beſtändige Ueberwindung, Verläugnung, Ertödtung Deiner ſelbſt Meiſter über dich, das iſt, über deine böſen Anmuthungen, über die thörichten, ſchädlichen, unnützen und eiteln Begierlichkeiten werdeſt.

Der Friede endlich entſteht aus der **Vereinigung mit Gott**. Und wie ſoll ein Herz, das mit Gott innigſt vereiniget iſt, und durch vollkommene Ergebung an ihm hänget, nicht des ſüßeſten Friedens, und der lauterſten und der ſeligſten Ruhe genießen, da Gott ſein Anfang, ſein Mittelpunkt, ſein Ziel und Ende, ſein Alles iſt, außer dem es nichts ſuchet, und in dem es alles, gar alles nach Genügen findt? Wahr iſts; erſt dort in der heiligen Stadt Gottes, im himm-

(m) 3. Reg. 21. (n) Eſth. 3.

himmliſchen Vaterlande, wo du Gott, wie er iſt, ſehen; und hiedurch ihm gleich ſeyn wirſt (o), erreichet dieſer Friede ſeinen vollkommenen Stand, doch kannſt du ſchon hier auf Erden zu einer Aehnlichkeit mit jenem göldenen Frieden der ſeligen Himmelsbürger gelangen, wenn du dich befleißeſt, vermittelſt der Erkenntniß des Verſtandes, der Gleichförmigkeit des Willens, der Liebe des Herzens, der Verwendung aller Leibes = und Seelekräfte nach dem göttlichen Wohlgefallen, gleichſam Eins mit Gott zu werden, und dich mit ihm allein zu begnügen.

Sieh, mein Chriſt, die drey reichen Quellen, aus denen der wahre Friede, ja ein ganzer Fluß dieſes **Friedens** (p) entſpringt. Sieh, wo du ihn ſuchen mußt, wenn du ihn nicht haſt: nämlich in einem guten Gewiſſen, das nach dem Ausſpruche des heiligen Geiſtes, **einem immer währenden Gaſtmahle** gleicht (q), durch die aufrichtige Buß erlanget und durch Vermeidung der Sünde in ſeinem Beſtande erhalten wird; in der Ruhe deiner Leidenſchaften, über welche du die Herrſchaft, vermittelſt beſtändiger Abtödtung Deiner ſelbſt, behaupten mußt; in der Vereinigung mit Gott, nach der du durch unumſchränkte Ergebung an ihn mehr und mehr trachten ſollſt.

II. Der wahre Friede hat ein gleiches Schickſal mit der heiligmachenden Gnade. Wird dieſe durch eine Todtſünde verloren; ſo geht auch jener zu Grunde. Hievon biſt du ſchon überzeuget. Allein dieſer iſt nicht ſein einziger Feind: er hat noch andere, die ihn wenigſt

(o) 1. Joan. 3. (p) Iſ. 66. (q) Prov. 15.

nigſt ſtören, und verurſachen, daß du ſeiner köſtlichen Früchte nicht genießen kannſt, wenn ſie ihn dir gleich nicht, wie die ſchwere Sünde, gänzlich rauben. Dieſe Feinde ſind du ſelbſt, andere Menſchen, und unvorſehene Fälle.

Du ſelbſt, mein Chriſt, biſt gemeiniglich der größte Feind deiner Ruhe, weil du die Urſache der Unruhe, nämlich die verſchiedenen Neigungen und Begierden, inner dir herum trägſt. Geſetzt nun aber, dieſe ſeyn ruhig, ſtill, in Gott vereiniget und ſeinem heiligſten Willen unterthan; geſetzt auch, ſie werden von außen nicht gereitzet und aufgebracht: wie oft und leichterdings erweckeſt du ſelbſt Verwirrung in dir, durch eitle Gedanken, allerley Argwöhde, überflüßige Sorgen, durch verworrene Händel, in die du dich einläſſeſt, durch Geſchäfte, denen du dich unnöthiger Weiſe unterziehſt, durch Ergießung Deiner ſelbſt auf äußerliche Dinge: daß alſo deine Neigungen und Begierlichkeiten, die, ſo zu reden, unter der Aſche verborgen liegen, bey dergleichen Gelegenheiten wiederum in helle Flammen auflodern? Wie oft verdieneſt du auch in löblichen Handlungen den Verweis, den Jeſus Chriſtus einſt der Martha gab: **Du biſt ſorgfältig, und macheſt dir gar viele Verwirrung** (r). Wünſcheſt du dann ernſtlich, im Beſitze des Friedens zu bleiben, ſo mußt du gerne mit dir ſelbſt wohnen, die Ausſchweifung des Gemüthes auf auswärtige Gegenſtände, ſo viel dir möglich iſt, meiden, in fremde Händel dich nichts einmiſchen, Geſchäfte, die dich nichts angehen, beyſeits laſſen, Geſchäfte, die dir Standes und Amtes halber obliegen, zu rech-

(r) Luc. 10.

ter Zeit, in guter Ordnung, aus heiligen Abſichten entrichten; den Fortgang aber, und den Ausgang derſelben ganz dem lieben Gott heimſtellen.

Was den Frieden noch leichter zerſtöret, iſt, daß du in der menſchlichen Geſellſchaft lebeſt, und mit andern Menſchen umzugehen genöthiget biſt. Wer wird die Ruhe des Geiſtes beybehalten, wenn er mit unbändigen, zornmüthigen, zänkeriſchen, murriſchen, undankbaren, argwöhniſchen, ſtolzen, gewaltthätigen Leuten zu thun hat; mit Leuten, die ſich den heilſamſten Anſchlägen widerſetzen, und die beßten Abſichten vereiteln; mit Leuten, die alles übel auslegen und einem die Worte im Munde umkehren; bey denen nichts, was man ihnen thut, erkannt; die die Güter der Ehre oder des Glückes angreifen u. ſ. w.? Wer wird, und wie wird er in ſolchen Umſtänden innerlich nicht unruhig werden? Mein Chriſt, weil es in deiner Willkühr nicht iſt, gar hinaus aus der Welt und Geſellſchaft der Menſchen zu gehen; ſo laß dir den Gebrauch eines Mittels angelegen ſeyn, dadurch du auch in derley Umſtänden den Frieden erhalten wirſt. Dieſes Mittel iſt die chriſtliche Nächſtenliebe, mit jenen Eigenſchaften, mit denen ſie der heilige Paulus beſchreibt: **Die Liebe iſt geduldig, und gütig. Die Liebe iſt nicht neidiſch; handelt nicht leichtſinnig; iſt nicht aufgeblaſen. Sie iſt nicht ehrgeitzig; ſie ſuchet nicht ihren eigenen Nutzen; ſie iſt nicht gähzornig. Sie denket nicht böſe. Sie erfreuet ſich nicht über die Ungerechtigkeit, ſondern über die Wahrheit. Sie leidt alles; ſie glaubet alles;**

les; ſie hoffet alles; ſie erduldet alles (s). So liebeſt du deinen Nebenmenſchen, wie ihn ein Jünger Jeſu Chriſti lieben ſoll: und was du immer Widriges von ihm zu erfahren haſt; wird dich wenigſt ſo geſchind, ſo leicht und mit vollkommener Einſtimmung deines freyen Willens nicht aus der Faſſung bringen.

Endlich können ſich viele unvorſehene Fälle ereignen, die den Frieden gewaltig anfechten. Unvermuthete Unglücke, Vereitlung deiner Erwartung, Umſturz deines Hauſes, Tod der Aeltern, Kinder, Verwandten, Freunde, Gönner u. ſ. w. dieß alles je unerwarteter es über den Hals kömmt, um ſo mehrt pflegt es nieder zu ſchlagen, und die Gemüthsruhe zu unterbrechen. Was Rathes in ſolchen Vorfallenheiten, die oft keine menſchliche Klugheit voraus ſehen kann? Verwirrung, Murren wider Gottes Anordnung oder Zulaſſung, Klagen wider der Menſchen Ungerechtigkeit und Bosheit mindert das Uebel nicht, ſondern bringt dich um den köſtlichſten Schatz auf Erden, um den innerlichen Frieden und die ſüßeſte Gemüthsruhe. Das erſprießlichſte alſo iſt, mit Vorbereitung deines Herzens auf alle mögliche Ereigniße und mit gänzlicher Ueberzeugung, daß es der weiſeſte, mächtigſte und liebreicheſte Vater im Himmel allemal recht gut mit dir meynet, dich allen ſeinen Verordnungen und Zulaſſungen mit tiefeſter Ehrfurcht unterwerfen, ſeine Vaterhand demüthig küſſen und ſeine Rathſchlüſſe anbethen, die zwar ein undurchſehlicher Abgrund, aber allezeit voll der Weisheit, Heiligkeit, und Gerechtigkeit ſind. Wenn der Wille

(s) I. Cor. 13.

dieſes beßten Vaters dein einziges Abſehen, deine einzige Richtſchnur, deine Speiſe, deine Ruhe, dein Alles iſt, wie ers Jeſu, deinem göttlichen Vorbilde, war: was unter der Sonne wird fähig ſeyn, dir einen Frieden zu rauben, der ſich in dem einzigen, wahren, unveränderlichen, ewigen, unendlichen Gute allein gründet?

Sieh, mein Chriſt, die Gefahren, den Frieden zu verlieren; und was du vermeiden mußt, um Seiner nicht verlurſtiget zu werden, wenn du ihn wirklich beſitzſt. Sieh die Feinde, die ihn beſtreiten, und zugleich die Waffen, womit du ihn gegen ſie vertheidigen ſollſt: nämlich Entfernung aller unnöthigen und Mäßigung der nöthigen Sorgen, rechte Ordnung und reine Abſicht bey deinem Thun und Laſſen, chriſtliche Nächſtenliebe, gänzliche Zufriedenheit mit allen göttlichen Verhängniſſen. Bring in die Uebung, was du itzt geleſen haſt: und du wirſt eines ſtandhaften Friedens genießen, ſo viel die Beſchaffenheit des gegegenwärtigen Lebens zuläßt. Zugleich wird dich die Erfahrung lehren, daß in dieſem heiligen Frieden unendlich mehr Vergnügen, als in allen eitlen Weltfreuden, in ſinnlichen Ergötzlichkeiten, in Silber und Golde, in Kronen, Sceptern und Thronen, verborgen liegt. Mit dieſem Frieden und durch ihn, wirſt du alles Gut erlangen, und kannſt dich mit der frohen Hoffnung tröſten, daß du einſt nach dem Tode aus dem Munde Jeſu Chriſti hören werdeſt: Friede ſey mit dir; ewiger Friede!

Auf

Auf das Feſt eines heiligen Martyrers, *) außer der öſterlichen Zeit.

Evangelium, Matth. 16, 24.

Zur ſelben Zeit ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: Wer mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, trage ſein Kreuz, und folge mir nach. Denn wer ſein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer es aber Meinetwegen verliert, der wird es finden. Was nützt es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, und ſeine Seele verliert? Oder kann der Menſch was geben, ſeine Seele wiederum einzulöſen? Denn der Sohn des Menſchen wird in der Herrlichkeit ſeines Vaters mit ſeinen Engeln kommen, und einem Jeden, wie er's verdient, vergelten.

Sit=

*) Martyrer werden im eigentlichen Verſtande jene Zeugen der evangeliſchen Wahrheit, das iſt, des katholiſchen Glaubens und der wahren Religion Jeſu Chriſti genannt, welche dieſelbe mit ihrem Blute unterzeichnet, und mit freywilliger Dargebung ihres Lebens beſtättiget haben. Martyrer ſind auch diejenigen, welche aus Haſſe einer wahren Tugend, die die Religion Jeſu Chriſti lehret und gebieth, ſind umgebracht worden. Die heilige, katholiſche Kirche rühmet ſich mit allem Rechte, daß ſie allein einen Glauben und eine Religion bekennet, für deren Handhabung eine unzählige Menge ihrer Kinder das Blut vergoſſen und das Leben geopfert hat. Denn die

Sittenlehre.

In dieſem heiligen Evangelium ermahnet Jeſus Chriſtus, daß wir uns vor dem Schaden und Verlurſte unſrer unſterblichen Seele hüten ſollen; weil uns am Gewinne der ganzen Welt weit weniger, als an ihr, gelegen iſt. Dieſer Ermahnung des getreueſten Liebhabers der Seelen nachzukommen, iſt Eines der beßten Mittel, das letzte Ziel und Ende unſrer Schöpfung, dieſe ſo wichtige Heilswahrheit, ſtäts lebhaft vor Augen zu haben. Betrachte dann, mein Chriſt,

die erſten drey Jahrhunderte hindurch war eine faſt immer währende und allgemeine Verfolgung des Chriſtenthumes, die eine ungeheure Anzahl der Chriſten durch alle Gattungen der Marter und des Todes aufrieb. Diokletian, der Wütherich, hat allein ſo viel Chriſtenblut vergoſſen, daß es nicht ſo faſt einer Marter, als einem grauſamen Kriege ähnlich ſah. Nur in Aegypten wurden hundert, vier und vierzig tauſend Gläubige hingerichtet, und ſiebenmal hundert tauſend in das Elend vertrieben. Zu Rom ließ er in einem Monate ſiebenzehn tauſend Chriſten tödten. Damit aber die Gnade Jeſu Chriſti und die Kraft des heiligen Geiſtes noch glänzender hervor leuchtete; ſah man nicht ſelten mit Erſtaunung, wie die ſchwächeſten Kinder, die zärteſten Knäblein und Mägdlein mit unüberwindlicher Starkmuth die ausgeſuchteſten Peinen überſtunden.

Was uns betrifft, ſollen wir aus dem Beyſpiele der glorwürdigen Blutzeugen lernen, durch Uebung guter Werke, durch Geduld, durch Kreuzigung unſers Fleiſches ſammt ſeinen Anmuthungen und Begierlichkeiten, das iſt, durch die **Marter** im ſittlichen **Verſtande** unſern heiligen Glauben allezeit öffentlich zu bekennen, und demſelben Ehre zu machen.

Chriſt, 1) worinn die Weſenheit des letzten Zieles und Endes beſteht; 2) wie dahin zu gelangen iſt.

I. Du biſt ein Menſch, welcher aus einem Leibe, deſſen ganzer Bau auf einander bewundernswürdig, und aus einer vernünftigen Seele beſteht, die zum Ebenbilde und zur Gleichheit Gottes erſchaffen iſt (a). Alle Sinne, Glieder und Theile deines Körpers haben ihre beſtimmten Abſichten, derer Erreichung ſie, vermöge ihrer Geſtaltung, dienen: deine Seele aber iſt mit einem Verſtande und freyen Willen begabt, wodurch du dich vorzüglich von den übrigen Geſchöpfen unterſcheidſt. Dieß dein Weſen konnteſt du dir nicht ſelbſt geben, ſondern, was du biſt, haſt du von einem andern empfangen. Und von wem? Von jenem nämlich, der Himmel und Erde, alle ſichtbare und unſichtbare Dinge aus Nichts erſchaffen hat. Er, der göttliche Künſtler, hat deinen Körper im Mutterleibe gebildet, und demſelben den Athem des Lebens, eine unſterbliche Seele, durch ſeine Allmacht ertheilet. Er iſt dein Vater in einem weit eigentlichern und erhabenern Verſtande, als der, welcher dich auf Erden gezeuget hat; und du biſt ein Meiſterſtück ſeiner Hand, das er auf dieſe Erde geſetzet hat.

Zu was für einem Ziel und Ende aber? Etwa um des zeitlichen Habes und Gutes, der irdiſchen Schätze und Reichthümer willen, daß du dieſen mit brünſtiger Begierde nachtrachten, ſie mit ununterbrochener Sorge zuſammen ſcharren und mit ängſtlicher Furcht bewahren ſollſt? Allein die Reichthümer der

(a) Gen. 1.

Welt ſind, nach dem Ausſpruche Jeſu Chriſti (b), Dörner, welche ſtechen, verwunden, und vermittelſt tauſenderley Aengſten bluten machen. In ihnen findſt du weder Ruhe, noch Raſt. Sie können dann dein letztes Ziel und Ende nicht ſeyn, als welches, ſeinem Begriffe gemäß, eine unzerſtörliche Ruhe und den ſüßeſten Frieden des Herzens mit ſich bringen muß.

Oder lebeſt du vielleicht um der Ehre und Würden, der Pracht und Hoffart wegen, daß du ſucheſt, jenen, die höher, als du, ſind, gleich, jenen, die Deines Gleichen ſind, vorgezogen, gelobt, geſchätzt, bedienet und gleichſam angebethet zu werden? Aber Würden, Pracht, Ehren dieſer Welt verſchwinden, wie Rauch und Dunſt: ſind Eitel- und Nichtigkeit: werden gemeiniglich hart erworben und leicht wieder verloren. Sie können dann auch dein letztes Ziel und Ende nicht ſeyn, als welches den Trieben zu Folge, die dir der Schöpfer ſelbſt ins Herz gelegt hat, eine beſtändige Dauer haben muß.

Oder endlich biſt du darum auf der Welt, daß du deinem verweslichen Fleiſche verſchiedene Kommlichkeiten verſchaffeſt, ihm zärtleſt, es niedlich mäſteſt, heraus ſchmückeſt, und ſeine unvernünftigen Begierden erfülleſt? Allein alle körperliche Gelüſten ſind in ſich ſelbſt ſchon überaus unvollkommen, ſchnöde, oder gar ſchändlich und verabſcheuenswürdig. Sie können dann wieder dein letztes Ziel und Ende nicht ſeyn, als welches dir nur lautere, reine, wahre Vergnügen, dadurch deine Seele ohne Eckel geſättiget wird, verſchaffen muß. Mit einem Worte; alle Geſchöpfe,

(b) Matth. 13.

ſchöpfe, wie die tägliche Erfahrung lehret, ſind unvollkommen, können nicht begnügen, können dich nicht wahrhaft beſeligen: und Gott hat, nach der Anmerkung des heiligen Auguſtinus, dein Herz ſchon ſo erſchaffen, daß es durch den Beſitz und Genuß eines Geſchöpfes nicht kann erſättiget werden.

Wo iſt alſo dein letztes Ziel und Ende? Nur in Gott, mein Chriſt, nur in Gott. **Ich bin die erſte Urſache und das letzte Ziel aller Dinge; ich bin der Anfang und das Ende; ſpricht der Herr, welcher iſt, und** (allezeit) **war, und** (immerzu) **ſeyn wird, der Allmächtige** (c). Gott iſt, ſeiner Natur und Weſenheit nach, unendlich erhaben und über alles Erſchaffene unendlich weit hinaus geſetzt. Gott iſt die Richtſchnur aller Gerechtigkeit und Vollkommenheit. Gott iſt der Schöpfer und Anfang des Menſchen. Was folget? Es gebühret ſich, daß ihm der Vorzug über alles ohne Ausnahme eingeräumet werde; daß alles auf ihn, als den letzten Zweck, abziele; daß ſich alles in ihm endige, in ihm allein ſeine Wohlfahrt ſuche, und in ihm allein den Genuß ſeiner Glückſeligkeit finde.

Die Gottesgelehrten theilen das letzte Ziel und Ende des Menſchen in das Aeußerliche und Innerliche ab. Eines, wie das andre, iſt Gott; und beyde, wie der engliſche Lehrer, Thomas, zeiget, ſtehen mit einander in einer unzertrennlichen Verbindung. Das äußerliche Ziel und Ende wird jenes genannt, wegen deſſen etwas iſt. So z. B. iſt das äußerliche Ziel und Ende

(c) Apoc. I.

Ende eines Palaſtes der Einwohner deſſelben; denn um des Einwohners willen iſt er erbauet. Nun dieß Ziel und Ende in Rückſicht auf den Menſchen iſt Gott, einzig und allein Gott, der große Gott. Denn da die übrigen Geſchöpfe dem Menſchen dienen; muß der Menſch Gott, dem Allerhöchſten, dienen, ſeine Ehre befördern, und ſeinen anbethenswürdigſten Namen verherrlichen. Er ſelbſt ſaget es durch Eſaia, den Propheten: **zu meiner Ehre habe ich ihn erſchaffen, gebildet und ausgemacht** (d).

Durch das **innerliche** Ziel und Ende verſteht man jenen vollkommenen Stand, zu dem eine jede Sache gelangen kann. So iſt z. B. das innerliche Ziel und Ende eines Baumes, daß er ſeine Zweige ausgebreitet, Blätter gebracht, Blüthe gewonnen und ſich mit reifen Früchten allenthalben behänget hat. Nun dieſes Ziel und Ende iſt in Ruckſicht auf den Menſchen wiederum Gott; und er iſts aus lauterer Liebe, Gewogenheit und Gnade. Denn darum hat er dich erſchaffen, darum erlöſet und geheiliget, daß du ihn einſt von Angeſichte zu Angeſichte ſehen, ihn inbrünſtigſt lieben, ihn und in ihm alles Gute beſitzen, und ewig genießen ſollſt. **Geliebte**, ſo ſchreibt der heilige Johannes, Geliebte, **itzt ſind wir Kinder Gottes, was wir aber ſeyn werden, ſieht man noch nicht. Doch wiſſen wir, daß, wenn er uns geoffenbaret erſcheinen wird, wir ihm gleich ſeyn werden, weil wir ihn ſehen werden, wie er iſt** (e). Gott iſt aus ſeinem Weſen der Allerglückſeligſte; weil er ſich ſelbſt immer ſieht, wie er iſt, und Sei-

(d) Cap. 43. (e) 1. Joan. 3.

Seiner ſelbſt, als des höchſten Gutes, in der entflammteſten Liebe von Ewigkeit zu Ewigkeit genießt. Dieſes unbegreiflichen Glückes will er dich, wie die heiligen Engel, theilhaftig machen. Hiezu hat er dich aus deinem Nichts heraus gezogen, und fährt gleich dem liebevolleſten Vater, fort, dich, ſo viel an ihm iſt, dorthin zu befördern, wo du durch ihn, mit ihm, und in ihm Ewigkeiten lang der Glückſeligſte seyn kannſt.

Mein Chriſt, erheb deine Augen, aber hoch und über alles, was irdiſch iſt. Dring mit deinem Gemüthe bis in das Innerſte des Himmels hinein, wo die ſeligen Geiſter und Auserwählten mit Gott regieren. Betrachte den glückſeligen Stand, die Ehre, die Würde, die Herrlichkeit, die Zufriedenheit der Einwohner des obern Jeruſalems. Betrachte alles, und denke, daß es auch für dich beſtimmet, für dich vermeynt und für dich bereitet iſt. Da, in der großen und ſchönen Stadt Gottes, iſt der Ort, zu dem dich der Vater erſchuff: da das Erbtheil, das dir der Sohn mit ſeinem köſtlichen Blute erwarb: da der, in aller Gattung der Glückſeligkeit vollendete Stand, zu deſſen Beſitze dich der dreyeinige Gott einladt; da bereitet dir Jeſus ein ſolches Reich, wie ihm ſein Vater bereitet hat (f), damit du an ſeiner Tafel ſpeiſen ſollſt: da wartet er Deiner, um dich mit dem Ueberfluſſe ſeines Hauſes zu erfüllen und deinen Durſt mit einem Strome ſeiner reineſten Ergözlichkeiten zu löſchen (g).

Nach

(f) Luc. 22. (g) Pſ. 35.

Nach wenigen, hier auf Erden zugebrachten Jährlein und nach geendigter Müheſeligkeit des gegenwärtigen Lebens, ſollſt du dort in die ewige Ruhe hinziehen: den Engeln, ja Gott ſelbſt ſollſt du ähnlich werden: einer Glückſeligkeit ſollſt du im Himmelreiche genießen, die alle Glückſeligkeit dieſer Welt unendlich weiter übertrifft, als der Himmel von der Erde abſteht. Dieß iſt der ernſtliche Wille Gottes, den er dir an vielen Stellen der heiligen Schrift ganz deutlich erkläret. Dieß iſt dein letztes Ziel und Ende, nach dem du die ganze Zeit deiner wirklichen Pilgerſchaft zu trachten haſt.

II. Dieß dein letztes Ziel und Ende zu erreichen, mußt du vorzüglich folgende vier Mittel emſig anwenden. Das **erſte** giebt dir die göttliche Weisheit an die Hand, da ſie durch den Mund Salomons ſpricht: **Fürchte Gott, und halt ſeine Gebothe; denn dieß iſt der ganze Menſch** (h). Als wollte ſie ſagen: Hierinn beſteht die ganze Obliegenheit des Menſchen, daß er Gott, der einſt ſein ſtrenger Richter ſeyn wird, fürchte, ſeine Gebothe beobachte, und ſich dieſelben zur Richtſchnur alles ſeines Thun und Laſſens mache. Und was könnte der Herr, um dich, ſeinen Diener und Knecht, ewig zu belohnen, billiger von dir fodern, als die getreue Erfüllung ſeiner heiligen Gebothe, welche ohnehin anders nichts lehren, als ein rechtſchaffenes, wohlſtändiges, geziemendes und vernünftiges Leben zu führen? Was könnte leichter ſeyn, als die Erfüllung eben dieſer Gebothe, vermittelſt der göttlichen Gnade; beſonders wenn man ſie gegen das unleidentliche Joch hält, das der Teufel, die

(h) Eccle. 12.

die Welt und das Fleiſch ihren Sklaven auflegen? Die Gebothe, die Befehle, die Rechte des Herrn, ſaget der königliche Prophet, ſind erwünſchlicher, als eine Menge des feinſten Goldes und koſtbarer Edelſteine; ſüßer, als Hönig im Bienengebäude (i). Und der göttliche Geſetzgeber ſelbſt, der nichts, dann Wahrheit reden kann, verſichert uns, daß ſein Joch ſüß und ſeine Bürde leicht iſt. Kommet, ruft er bey dem heiligen Matthäus, kommet alle zu mir, die ihr euch bemühet und beladen ſeyd, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, daß ich ſanftmüthig und von Herzen demüthig bin; und ihr werdet eure Herzens Ruhe finden: denn mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht (k).

Das zweyte Mittel liegt in dem rechten Gebrauche der Geſchöpfe. Schon oben haſt du gehöret, daß Gott alle übrige Dinge des Menſchen wegen erſchaffen hat, um ihn durch ſie zu ſeinem letzten Ziel und Ende zu befördern. Es kömmt alſo auf den Guten Gebrauch derſelben an. Und wie muß dieſer beſchaffen ſeyn? Der heilige Ignatius von Loyola, jener erfahrnen Lehrer des Geiſtes, zeiget dir dieſes in ſeinem göldenen Büchlein der geiſtlichen Uebungen deutlich an. „Wir müſſen, ſchreibt er, die Geſchöpfe nur in ſo weit brauchen; in ſo weit ſie uns, „als Mittel, zu unſerm letzten Ziel und Ende nöthig ſind: in ſo weit ſie aber uns an Erlangung unſers letzten Zieles und Endes verhindern; müſſen „wir ſie meiden, und keinen Gebrauch davon machen.“

(i) Pſ. 18. (k) Cap. 11.

„chen.“ Was folget? Nie mußt du was immer für einem Geſchöpfe unordentlich nachſtreben: nie was immer für einem Geſchöpfe unordentlich anhangen: nie oder aus Liebe, oder aus Furcht eines Geſchöpfes, was immer für eins es ſeyn mag, dem gebiethenden Willen Gottes, deines Herrn, zuwider handeln. Die Künſtler und Handwerker haben Werkzeuge von verſchiedener Art um ſich herum. Nun bedienen ſie ſich aller; aber nicht zumal, ſondern nach und nach: und zwar eines jeden nur in ſo weit, und ſo lange, als es das Werk, welches ſie vorhaben, erfodert. Hat dieſer Werkzeuge ſeine Dienſte gethan; legen ſie ihn beyſeits, und ergreifen einen andern: iſt jener Werkzeug zur Verfertigung des beſtimmten Werkes untauglich; werfen ſie ihn gar hinweg, und ſehen ſich um einen andern. Gerade ſo mußt du dich im Gebrauche der Geſchöpfe verhalten. Bediene dich Ihrer, in ſo weit ſie dir zur Erreichung deines letzten Zieles und Endes nöthig, oder nützlich ſind: hören ſie auf, hiezu nöthig und nützlich zu ſeyn; fort damit: fangen ſie an; ſchädlich und hinderlich daran zu ſeyn; noch weiter fort damit: gar nichts mußt du mehr darum wiſſen wollen. So wirſt du weder im Gebrauche ſelbſt, weder durch Unterlaſſung des Gebrauches, noch auch durch den Misbrauch der Geſchöpfe ſündigen. Du wirſt dich der Geſchöpfe, welche die Gnade zur Vervollkommnung deiner Seele ordnet, mit aller Emſigkeit; der gleichgiltigen Geſchöpfe aber anders nicht, als mit Mäßigung, und ſo bedienen, daß du auch bereit biſt, Ihrer, wenns Gott gefällt, zu entbehren. Niemal wird dir, mit Verkehrung der Ordnung, das letzte

Ziel

Ziel anſtatt der Mittel, die Mittel anſtatt des letzten Zieles und Endes ſeyn.

Das **dritte** Mittel iſt, mit guter Verwendung der Zeit immer nach deinem letzten Ziel und Ende zu ſtreben. Alle Jahre, Monathe, Wochen, Tage, Stunden ſollſt du hiezu verwenden; und man mag dich antreffen, wo man will, und fragen, ſo oft man will, ſollſt du allemal mit Wahrheit antworten können: „Ich trachte, ich ſehne mich und ziele nach Gott, meinem letzten Ziel und Ende.“ Nein, mein Chriſt, nicht jenen Tag mußt du unter die glückſeligen Tage deines Lebens zählen, an dem dir etwa eine fette Erbſchaft zu Theile geworden iſt, oder an dem du eine höhere Ehrenſtufe, ein einträglicheres Amt, eine reiche Pfründe erlanget haſt, oder an dem du bey einer niedlichen Tafel, einem angenehmen Schauſpiele, Tanze, Geſellſchaft u.ſ.w. geweſen biſt: wohl aber mußt du jenen Tag unter die geſegneteſten deines Lebens rechnen, an dem du etwas Nahmhaftes zur Ehre Gottes unternommen, dich in verſchiedenen Tugenden geübet, und ſo zu deinem letzten Ziel und Ende wieder näher hin geſchwungen haſt. Für gewiß mußt du glauben, alle Zeit ſey Verlurſt, die dahin nichts beyträgt; und im Gegentheile alle Zeit ſey Gewinn für dich, die zur Beförderung deines letzten Zieles und Endes angewandt wird.

Das **vierte** Mittel beſteht in der öftern Erinnerung und lebhaften Betrachtung deines letzten Zieles und Endes. Ein Wanderer hat immer den Ort, wohin er zu reiſen gedenket, im Gemüthe vor ſich;

und ein Schütz ſchauet mit unverrücktem Auge auf den Mittelpunkt der Scheibe, den er treffen ſoll. Eben ſo muß auch dir dein letztes Ziel und Ende ſtäts lebhaft vor Augen ſchweben; und du ſollſt dich ſelbſt ſehr oft fragen: „Warum bin ich auf dieſe Welt gekommen? Warum lebe ich? Was für ein letztes Ziel und Ende hat mir mein göttlicher Schöpfer ausgeſtecket?“ Dieſe Worte, mein Chriſt: **Warum bin ich erſchaffen; warum bin ich auf der Welt?** ſollen in deinem Wohn- und Schlafzimmer, in deiner Arbeitsſtube und über deinem Schreibpulte mit großen Buchſtaben verzeichnet ſtehen, damit ſie dir allenthalben in die Augen fallen, und du der wichtigſten Grundwahrheit vom letzten Ziel und Ende deiner Schöpfuug ewig nie vergeſſeſt. In Sonderheit aber erinnere dich Ihrer, ſo oft du in eine Verſuchung, Gelegenheit, Gefahr geräthſt, an deinen allerbeßten Vater im Himmel untreu zu werden; oder ſo oft dich in Uebung des Guten Trägheit, Verdruß, Eckel überfällt. Sey verſichert; das lebendige Andenken dieſes Artikels deines heiligen Glaubens wird dir ein ſtarker Zaum wider das Laſter; ſo, wie ein gewaltiger Sporn zur Tugend ſeyn.

Auf das Feſt eines heiligen Martyrers, in der öſterlichen Zeit.

Evangelium, Joh. 15, 1.

Zur ſelben Zeit ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinſtock, und mein Vater iſt der Weingärtner. Jeden Rebezweig, der an mir keine Frucht trägt wird er wegſchneiden, und denjenigen Zweig, der an mir fruchtbar iſt, wird er reinigen, daß er noch mehr Früchte trage. Ihr ſeyd itzt ſchon rein, und zwar wegen der Reden, die ich zu euch gethan habe. Bleibet in mir, und ich in euch. Wie ein Rebezweig für ſich nicht fruchtbar iſt, ſondern nur ſo lange Früchte trägt, als es am Rebſtocke bleibt; ſo könnet auch ihr keine Früchte bringen, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinſtock; ihr die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer in mir nicht bleibt, der wird, wie eine Rebe, weggeworfen. Er verdorret. Man rafft ihn zuſammen, wirft ihn ins Feuer, und da verbrennt er. Bleibet ihr in mir, und meine Worte in euch; ſo bittet, um was ihr wollet, und ihr werdet es erhalten.

Sittenlehre.

Ich bin der wahre Weinſtock, ſpricht der Heiland, außer welchem und ohne welchen keine gute Traube wachſen kann. Er vergleicht ſich vielmehr mit dem Weinſtocke, als mit einem andern Gewächſe: theils weil er kurz vor dieſer Rede den Apoſteln ſein Blut unter der Weinsgeſtalt zu trinken gereichet, und allen Gläubigen in dem heiligſten Altarsſakramente auf alle künftige Zeiten hinterlaſſen hat, damit hiedurch ſeine Liebe in ihren Herzen herrſchend, und ſie in allen Verſuchungen unüberwindlich werden möchten: theils weil er wirklich im Begriffe war, zum Leiden zu gehen, davon der Rebſtock ein ſchönes Sinnbild iſt; denn gleichwie aus der Traube, wann ſie im Kelter gepreſſet wird, Wein fließt; ſo iſt aus dem Leibe Jeſu Chriſti an dem heilbringenden Stamme des Kreuzes das köſtliche Blut zur Erlöſung der Welt geſtrömet. Der göttliche Meiſter trägt dieſe Gleichniß ſeinen Jüngern vor, damit er ſie lehre, im Glauben, in der Liebe, in der Beobachtung der göttlichen Gebothe auszuharren, und ſich durch keine Verſuchung jemals davon abwendig machen zu laſſen: kurz, damit er ſie, als **Zweige**, zur Nachahmung ſeiner, als des **wahren Rebſtockes**, Tugend ermunter. Auch von dir, mein Chriſt, fodert Jeſus wahre Chriſtentugend, welche allgemein und beſtändig ſeyn muß. Ueberlege nun, zu deinem Unterrichte, die erſte Eigenſchaft der chriſtlichen Tugend. Dieſe muß **allgemein** ſeyn; 1) weil ſie ſonſt die Seelen vor den Augen Gottes nicht angenehm machet; 2) weil ſonſt die heiligmachende Gnade nicht erhalten wird.

I. Die wahre Chriſtentugend muß allgemein ſeyn; das iſt, man muß das ganze Geſetz ohne Ausnahme beobachten. Warum? Die vornehmſte Wirkung, die der wahren Chriſtentugend eigen iſt, beſteht, nach der Anmerkung des heiligen Auguſtinus (a), darinn, daß ſie die Seele vor den Augen Gottes ſchön, holdſelig, angenehm mache. Kann ſie aber wohl dieſes zu Stande bringen, wenn ſie nicht allgemein iſt? Keineswegs; denn, wie der heilige Lehrer ſaget, mit der Schönheit der Seele hat es eine ähnliche Bewandniß, wie mit der Schönheit des Leibes. Worinn liegt die Schönheit des Leibes? Etwa in der Holdſeligkeit eines Theiles? Nein, antwortet er; der ganze Bau des Körpers muß ordentlich eingerichtet ſeyn; alle Gliedmaßen müſſen ihr gehöriges Verhältniß, alle Theile ihre gute Geſtaltung haben, ſo, daß nichts Häßliches erblicket werde. So iſts mit der Schönheit der Seele. Damit ſie vor dem Angeſichte Gottes gefällig ſey, erklecket nicht, daß ſie ſich in einer, oder der andern Tugend nur übe; ſondern ſie muß ſich aller Tugenden, wenigſt in ihrem weſentlichen Grade, befleißen, die immer zur Handhabung der chriſtlichen Gerechtigkeit und Erfüllung der Standespflichten nöthig ſind.

Indeſſen, wie abermal der heilige Auguſtinus ſchreibt, iſt zwiſchen der Schönheit des Leibes, und jener der Seele, doch ein großer Unterſchied. Denn wenn ſchon ein häßlicher Theil am Leibe machet, daß nicht alles daran ſchön iſt: ſo können doch die übrigen Theile ihre ſonderheitliche Schönheit noch beybehalten. Sind z. B. die Lippen nicht recht geformet; kann doch im-

(a) Lib. de Ordine.

mmer die Stirne noch hoch und breit, das Aug lebhaft und glänzend, die Farbe reitzend und einnehmend ſeyn. Nicht ſo iſts mit der Schönheit der Seele. Mangelt dieſer auch nur eine einzige Tugend in ihrem weſentlichen, zum ewigen Heile nöthigen Grade; ſo wird ſie nicht nur der ganzen, ſondern auch aller ſonderheitlichen Schönheit beraubet; was etwa andere Tugenden an ihr Schönes gemacht haben, wird alles auf einmal zernichtet, ſie wird durch und durch häßlich, misfällig, Gräuel vor ihrem Gott.

Du darfſt dich hierüber gar nicht verwundern. Die wahren, chriſtlichen Tugenden ſind alle mit einander verkettet, oder vielmehr mit der Liebe Gottes ſo enge verbunden, daß ſie ohne dieſe vor dem Herrn nicht angeſehen ſind. Sie entſpringen mit der Liebe, die das ganze Herz an Gott anheftet; und folglich den Menſchen alle ſeine Schuldigkeiten und das ganze Geſetz zu erfüllen heißt. Sie ſterben mit der Liebe ab, in dem Verſtande nämlich, daß, ſo bald, durch Vernachläßigung einer Tugend in ihrem weſentlichen und zur Seligkeit nöthigen Grade, die Liebe Gottes zu Grunde geht, auch die Uebung der übrigen Tugenden den Verdienſt des ewigen Lebes verliert. Sieh, mein Chriſt; dieſe iſt die erſte Urſache, warum die wahre Chriſtentugend allgemein ſeyn, und das ganze Geſetz ohne Ausnahme beobachtet werden muß.

II. Die heiligmachende Gnade Gottes, von welcher die chriſtlichen Tugenden ihren übernatürlichen Werth haben, wird ſo wohl durch die ſchwere Uebertretung eines einzigen, als durch die Verletzung aller göttlichen Gebothe verloren. So lehret der heilige Jakobus in

ſeinem katholiſchen Sendſchreiben: **Der das ganze übrige Geſetz hält, aber ein Geboth übertritt, machet ſich des ganzen ſchuldig** (b). Was will hiedurch der heilige Apoſtel? Vielleicht daß jener, der eine Todtſünde begeht, ſich eben darum auch andere auf den Hals lade; oder daß er durch eine einzige Todtſünde die ſchlimmen Gewohnheiten anderer Sünden mit annehme; oder daß er wegen einer einzigen Todtſünde eine ſo große zufällige Strafe zu gewarten habe, als wäre er wirklich der Verletzung des ganzen Geſetzes ſchuldig? Nein, mein Chriſt; dieſe iſt die Meynung des Apoſtels nicht: ſondern, wie es die heiligen Väter uud Ausleger der göttlichen Schrift erklären, er will ſagen, daß jener, der auch nur wider ein Geboth ſchwerlich ſündiget, der heiligmachenden Gnade, des Werthes ſeiner zuvor geſammelten Verdienſte und des Rechtes zum Himmel verlurſtiget wird, ſo wohl, als der Uebertreter des ganzen Geſetzes.

Du weiſt es ſelbſt; einen Menſchen ums Leben zu bringen, iſt es nicht nöthig ihn in Stücke zuſammen zu hauen: ein Stich aufs Herz ſtrecket ihn todt auf die Erde hin. Wenn Jemand aus dieſer in die andre Welt übergehen ſoll, brauchet es dann ein ganzes Spital von Krankheiten, Hauptſchmerzen, Sand und Grieſe u. ſ. w.? O nein; ein hitziges Fieber allein klecket ſchon. Wenn man dich deiner Freyheit berauben will, muß man dich zwiſchen vier Mauern einſperren, deine Hände und Füße in Eiſen und Bande ſchlagen, Tag und Nacht eine Wache vor dich hinſtellen? O nein; eine einzige Kette iſt genug.

 Dem

(b) Cap. 2.

Dem Feinde eine Stadt einzuräumen, wirds erfodert, ihm die Thore angelweit aufzuſchließen? O nein; durch ein einziges Loch in der Mauer dringt er ſich ein. Eben ſo, ſchreibt der heilige Chryſoſtomus, daß eine Seele ihren Feinden in die Hände falle, um die Freyheit der Kinder Gottes komme und des ſittlichen Todes ſterbe, iſt mehr nicht vonnöthen, als eine einzige, ſchwere Uebertretung eines göttlichen Gebothes, oder eine einzige Unterlaſſung einer Tugendübung, in ſolchen Umſtänden, wo man ſchwerlich dazu verpflichtet iſt. Nämlich Jeſus Chriſtus hat nicht geſagt: Haltet etliche Punkte meines Geſetzes; ſo bin ich zufrieden, und ihr gebet mir hinlängliche Kennzeichen eurer Liebe gegen mich. Nicht ſo hat der Herr geredet; ſondern er hat den allgemeinen Ausſpruch gethan: **Liebet ihr mich; ſo haltet meine Gebothe. — — Wer meine Gebothe hat und hält, der liebet mich** (c). Sieh, mein Chriſt; dieſe iſt die zweyte Urſache, warum die wahre Chriſtentugend allgemein ſeyn, und das ganze Geſetz ohne Ausnahme beobachtet werden muß.

Geh itzt in dich ſelbſt, und durchforſche dein Gewiſſen, ohne dir etwas zu ſchmeicheln, ob deine Tugend allgemein ſey, ob du alle göttliche Gebothe erfülleſt, ob du auf dem Wege, den dir Gott ausgezeichnet hat, gerade wandereſt. Durchſuche dein Gewiſſen, ob du nicht ein hinkender, oder, wie Salvianus ſich ausdrücket, ein Halbchriſt ſeyſt, der das Geſetz nur in einigen Stücken hält, und in den übrigen ohne Scheue übertritt. — Du ſcheinſt noch einigen Reſpekt für die Gebothe Gottes zu tragen: für die

(c) Joan. 14.

Gebothe der Kirche aber haſt du gar keine Achtung, verletzeſt ſie ohne Skrupel, heißeſt deine Dienſtbothen und Untergebenen ein Gleiches zu thun, unter dem Vorwande, daß ſie nur Kirchenſatzungen wären, eben als hätte nicht der Nämliche, welcher die zehn Gebothe gab, auch durch den Mund Pauli geſprochen: **Wer der Oberkeit widerſteht, der widerſteht Gottes Verordnung; und wer dieſer widerſteht, verurſachet ſich ſelbſt die Verdammniß** (d). — — Du biſt nicht hochmüthig, unzüchtig, geitzig; du biſt kein Wucherer, Dieb, Gotteslåſterer: verſäumeſt aber die wichtigſten Pflichten deines Standes. — — Du haſt keinen Fehler an dir, ausgenommen, daß du faſt niemal nüchter heimkömmſt; woraus Unfriede in der Ehe, bey den Kindern Aergerniß, unter den Hausgenoſſen Verwirrung entſteht. — — Du biſt wohlbethend und fleißig: aber wo deine Untergebenen in Winkeln beyſammen ſtecken, was für Bekanntſchaften ſie unterhalten, darauf laurerſt du nicht, oder ſiehſt dazu durch die Finger. — — Du gehſt täglich in die heilige Meſſe, wohneſt dem Gottesdienſte emſig bey, empfängſt öfter die heiligen Sakramente: aber gar keine Nächſtenliebe haſt du; aus dem Läſtern, Ehrabſchneiden, Verleumden macheſt dir nichts, und lacheſt in die Fauſt, wenns deinem Nebenmenſchen recht übel ergeht, u. ſ. w. Dieß alles heißt nichts anders, als ein hinkender Chriſt, oder ein Halbchriſt, ſeyn: heißt nichts anders, als keine wahre Chriſtentugend beſitzen, welche allgemein ſeyn, und das ganze Geſetz ohne Ausnahme beobachten muß.

(d) Rom. 13.

Verlangeſt du dann zu deinem letzten Ziel und Ende, zur ewigen Glückſeligkeit zu gelangen; beſtrebe dich um alle dazu nöthige Tugenden; hüte dich, auch nur ein einziges Geboth vom erſten bis zum letzten, beſonders in einer ſchweren Sache, zu übertreten; und, um alles kurz zu ſagen, folge der Ermahnung des heiligen Jakobus, der von den Chriſten fodert, daß ſie vollkommen, und ganz ausgearbeitet ſeyn, und ihnen nichts mangle (e).

(e) Jac. 1.

Auf das Feſt vieler heiliger Martyrer, in der öſterlichen Zeit.

Evangelium, Joh. 15, 5.

Zur ſelben Zeit ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: Ich bin der Weinſtock; ihr die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer in mir nicht bleibt, der wird wie eine Rebe weggeworfen. Er verdorret. Man rafft ihn zuſammen, wirft ihn ins Feuer, und da verbrennt er. Bleibet ihr in mir, und meine Worte in euch, ſo bittet, um was ihr wollet, und ihr werdet es erhalten. Dadurch wird mein Vater verherrlichet, wenn ihr viele Früchte bringet, und meine wahre Jünger werdet. Ich habe euch geliebet, wie mich der Vater. Bleibet in meiner Liebe. Ihr bleibet aber

nur alsdenn darinn, wenn ihr meine Gebothe haltet; ſo, wie ich in der Liebe meines Vaters bleibe, weil ich ſeine Gebothe befolge. Dieß habe ich euch nun geſagt, daß meine Freude in euch, und eure Freude in mir erfüllet werde.

Sittenlehre.

Bleibet in meiner Liebe, ſaget Jeſus zu ſeinen Jüngern; und ermahnet ſie hiedurch zur Beharrlichkeit im Guten. Zugleich zeiget er ihnen, was zu dieſem Ende erfodert werde. **Ihr werdet,** ſpricht er, **darinnen bleiben, wenn ihr meine Gebothe haltet: wie auch ich die Gebothe meines Vaters gehalten habe, und in der Liebe deſſelben bleibe.** Erwäg dann, mein Chriſt, die zweyte Eigenſchaft der wahren, chriſtlichen Tugend. Dieſe muß **beſtändig** ſein; 1) weil du nur durch die Beſtändigkeit an den Tag legeſt, daß du dich feſt an deinen Gott hältſt; 2) weil Gott keiner Tugend den ewigen Lohn giebt, ſie ſey dann beſtändig geweſen.

I. Nur durch die Beſtändigkeit in der Tugend zeigeſt du, daß du dich feſt an deinen Gott hältſt, ihm jederzeit zu gefallen verlangeſt, ſeine Gnade hochſchätzeſt und ernſtlich entſchloſſen biſt, immer darinn zu verharren. Ein Menſch, der mit beſtändiger Unbeſtändigkeit von der Tugend zum Laſter, von dem Laſter zur Tugend übergeht, und mit Sündigen und Buß Thun ſtäts abwechſelt, giebt in der That ſelbſt zu verſtehen, wie Tertullian anmerket, daß er wenig nach Gott frage, und die Gnade deſſelben oder nicht gar hoch

ſchätze, oder wohl gar verachte. Mein Chriſt, was denkeſt du von einem Menſchen, der dich, nachdem du ihm auf ſeine Abbitte ſchon öfters verziehen haſt; immer von Neuem wieder beleidiget? Nicht wahr; daß er wenig nach dir frage, und Deiner gleichſam ſpotten wolle? So, mein Chriſt, mußt du auch von dir ſelbſt urtheilen, wenn du ſtäts auf beyde Seiten wankeſt, und itzt deinem Gott, bald darauf wieder dem Teufel, dem Fleiſche, der Welt folgeſt.

Alsdenn nur beweiſeſt du, daß du Gott recht liebeſt, daß dir ſeine Freundſchaft nahe am Herzen liegt, wenn du unbeweglich in der Tugend verbleibſt: wenn es dich inniglich ſchmerzet, daß du zu andern Zeiten ihm etwa ſchon öfter die Treue gebrochen haſt: wenn du itzt, nachdem du, vermittelſt einer aufrichtigen Buß, zu ihm zurücke gekehret biſt, dich mit der Braut im hohen Liede ernſtlich entſchließeſt: **Ich hielt ihn, den meine Seele liebet; und will ihn nicht entlaſſen** (a); wenn du mit dem königlichen Propheten von ganzem Herzen ſageſt: **Ich habe es geſchworen, und will es halten, daß ich den Urtheilen deiner Gerechtigkeit** (deinen Gebothen, o Gott) **nachkommen werde** (b); und wenn du, wie der büßende David, dieſen heiligen Schluß beſtändig ins Werk ſetzeſt.

II. Gott krönet keine Tugend, ſie ſey dann beſtändig geweſen. **Wehe denjenigen**, heißt es bey dem Sohne Sirachs, **wehe denjenigen, welche die Geduld verloren haben, von dem rechten Wege abgewichen ſind und ſich auf ver-**

(a) Cap. 3. (b) Pſ. 118.

verkehrte **Wege begaben. Was werden ſie thun, wenn der Herr eine Unterſuchung anſtellen wird** (c)? Und der Erlöſer ſelbſt ſaget bey dem heiligen Matthäus: **Wer bis ans Ende verharret, wird ſelig** (d). Nämlich Gott giebt im Belohnen nicht ſo faſt auf den Anfang, als auf das Ende Acht: und wirſt du wohl am Ende vernünftig Beſtändigkeit hoffen können, wenn du in ewiger Unbeſtändigkeit fortgelebet haſt? Was nützet es Saul, dem erſten Könige in Iſrael, daß er unter den Kindern Iſraels der Beßte geweſen iſt; da er nachmals ſein eigner Mörder ward (e)? Was für einen Vortheil hat Judas Iſkarioth davon, daß er ſich unter der Zahl der Apoſtel befunden hat; da er nachgehends der abſcheulichſte Verräther ſeines göttlichen Meiſters ward (f)? Was hilft es dem Lucifer und ſeinem Anhange, daß ſie die edelſten und mit den ſchönſten Gaben der Natur ſo wohl, als der Gnade geſchmückten Geiſter waren; nachdem ſie in der Wahrheit nicht beſtanden ſind (g)? — — Wahre Tugend muß beſtändig ſeyn, und in der Beobachtung des ganzen Geſetzes ausharren.

Mein Chriſt, wie ſtehts mit deiner Beſtändigkeit in der Tugend und Beharrlichkeit in Erfüllung des ganzen Geſetzes? Biſt du aus der Zahl derjenigen, die heute anfangen, ernſtlich auf ihr Heil zu gedenken; morgen aber alles wieder vergeſſen, ſich wieder in die verworrenen Welthändel verwickeln, ſich wieder in zeitliche Dinge verlieben, und ſind, wie ſie zuvor waren? Gehöreſt du unter diejenigen, die am Mor-

(c) Eccli. 2. (d) Cap. 10. (e) 1. Reg. 9 & 31.
(f) Matth. 26. (g) Joan. 8.

Morgen in die Kirche gehen, um dem Gottesdienſte abzuwarten; auf den Abend aber den Schauſpielen, Tanzböden, und eitelſten Eitelkeiten nachlaufen: die eine Zeit lang Buß wirken und ihren Leib kaſteyen; bald darauf aber zu den ſündhaften Kurzweilen, welche ſie unterbrochen haben, zurücke kehren: die an eben dem Tage, an dem ſie ihre Seele in dem heiligen Bußſakramente gereiniget und mit dem reineſten Fleiſche des göttlichen Lammes im Geheimniſſe des Altares geſpeiſet haben, mit gräulichem Undanke den Sohn Gottes wieder verſpotten, mit Füßen treten, kreuzigen, das Blut, wodurch ſie ſind geheiliget worden, für unrein halten, und dem Geiſte der Gnade Schmach anthun (h)? Ach, am Ende was wirds mit dir werden? Wohin wird dich dein ewiges Wanken, und immer abwechſelndes Ueberlaufen von der Fahne Jeſu Chriſti zu jener des Teufels führen? Was haſt du nicht billig zu beſorgen; was nicht zu befürchten?

Wenn dir dein Heil lieb iſt, ſo folge meinem Rathe. Biſt du wirklich in einem oder mehrern Punkten der Uebertretung des göttlichen Geſetzes ſchuldig; **thu Buß (i).** Haſt du eine rechte Beicht abgeleget; fahr doch immer im Bußgeiſte fort, auf daß Sündenhaß und Gottesliebe in deinem Herzen immerdar tiefere Wurzeln faſſen: meid überdas alle Gefahren und Gelegenheiten der Sünde, ſo viel dir möglich iſt, mit aller Behutſamkeit. Ohne dieſe zwey Stücke wird und kann deine Beſſerung nicht Beſtand haben, und die Vernachläßigung derſelben iſt und bleibt die Hauptquelle des ſo vielfältigen Ruckfalles.

Weiſt

(h) Hebr. 10. (i) Apoc. 2.

Weiſt du dich keiner, beſonders ſchwerern Uebertretung des göttlichen Geſetzes jemals ſchuldig, oder haſt du die vergangenen Uebertretungen durch wahre Buß ſchon getilget; ſo mußt du dennoch dein Heil immer in Furcht und Zittern wirken, die Veränderlichkeit deines Willens im Verdachte haben, alles Mistrauen auf dich, entgegen auf Gott allein alles Vertrauen ſetzen, und keinen Tag vorbey gehen laſſen, wo du nicht ſchon in der Fruhe den feſten Vorſatz mit dem heiligen David macheſt: **Herr; dieß ſoll mein Antheil ſeyn, daß ich dein Geſetz bewahre** (k). Ferner ſollſt du alle Tage deines Lebens Morgens, wann du aufſtehſt, deinen himmliſchen Vater durch Jeſum Chriſtum mit Herzensinbrunſt und Kindeszuverſicht bitten, ehe wolle er dich in ſeiner göttlichen Freundſchaft aus dieſem ſterblichen Leben hinnehmen, als ſeine heiligmachende Gnade, dieß köſtliche Unterpfand der künftigen Herrlichkeit, durch den Fall in eine Todſünde verſcherzen laſſen. Endlich mußt du dich unaufhörlich beſtreben, daß du deinen Beruf und deine Wahle durch gute Werke gewiß macheſt (l). So kannſt du, mein Chriſt, mit gutem Grunde hoffen, daß du durch keine Sünde jemals ſtraucheln, und daß dir die Krone der Gerechtigkeit, die Krone des ewigen Lebens zu Theile werden werde, welche der Herr denen verheißen hat, die bis in den Tod getreu verbleiben (m).

(k) Pſ. 118. (l) 2. Petr. 1. (m) Apoc. 2.

Auf

Auf das Feſt vieler heiliger Martyrer, außer der öſterlichen Zeit.

Evangelium, Luk. 6, 17.

Zur ſelben Zeit gieng Jeſus von dem Berge herunter, und blieb auf ebenem Felde ſtehen. Seine Jünger waren bey ihm, und eine große Menge Volkes von Judäa, Jeruſalem, und den Seeküſten Tyrus und Sidon, die alle gekommen waren, ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilet zu werden. Die von unreinen Geiſtern geplaget wurden, die wurden befreyet. Jedermann ſuchte ihn anzurühren; denn es gieng eine Kraft von ihm aus, und heilete Jedermann. Nun erhub er ſeine Augen, ſah ſeine Jünger an, und ſagte zu ihnen: Selig ſeyd ihr Arme; denn das Reich Gottes iſt euer. Selig ſeyd ihr, die ihr itzt Hunger leidet; denn ihr werdet erſättiget werden. Selig ſeyd ihr, die ihr itzt weinet; denn ihr werdet lachen. Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen haſſen, von ſich ſtoßen, ſchmähen, und euern Namen ſogar, wegen des Menſchen Sohnes, als unrecht verwerfen. Erfreuet euch an jenem Tage, und frolocket; denn ſehet! euer Lohn iſt groß im Himmel.

Sittenlehre.

In dieſem heiligen Evangelium ſpricht Jeſus Chriſtus diejenigen ſelig, welchen verſchiedene Trübſalen

len zu leiden aufſtoſſen. Sie ſind auch in der That ſelig; weil ſie nebſt dem häufigen Lohne, der Ihrer im Himmel wartet, ſchon hier auf Erden einen groſ- ßen Vortheil von den Trübſalen haben. Denn 1) die Trübſalen reinigen; und 2) ſie erleuchten die Seele.

I. Die Trübſalen, wenn man ſie von der Hand Gottes mit ſchuldiger Unterwirfigkeit annimmt, und mit chriſtlicher Geduld überträgt, reinigen die Seele aus. „Jene, ſchreibt der heilige Chryſoſtomus, jene, „welche harte Trübſalen zu dulden haben, tragen ei- „nen doppelten Gewinn davon: einen zwar, daß ſie „demüthiger und eingezogener werden; den andern „aber, daß ſie die Strafen ihrer Sünden abzahlen, „und alſo gereiniget zu Gott kommen (a).“ Eben dieſer heilige Vater ſaget an einem andern Orte: „Alsdenn wird die Seele gereiniget, wann ſie wegen „Gott Trübſalen leidt (b).“

Mein Chriſt, begegnen dir wirklich Widerwär- tigkeiten, viele Widerwärtigkeiten, und noch dazu ſchwere Widerwärtigkeiten; glaubeſt du auch, du ha- beſt ſie nicht verſchuldet: gedenke an den Ausſpruch des großen Auguſtinus: „Kein Menſch iſt mit einer „ſolchen Gerechtigkeit begabt, daß ihm nicht Trübſal „nöthig wäre, entweder ihn zu verbeſſern, oder zu „ſtärken, oder zu prüfen.“ Vielleicht haſt du vor Zeiten deinen Gott ſchwerlich beleidiget; und, wegen Unvollkommenheit deiner Buß, bis auf den heuti- gen Tag noch einen großen Theil der zeitlichen Stra- fen

(a) Hom. 41. in Cap. 19. Act.
(b) Hom. 66. ad Popul. Antioch.

ſen zu tilgen übrig: vielleicht trägſt du wenige Sorge, die läßlichen Sünden zu meiden, und häufeſt Holz, Heu, Stroh für das Fegfeuer zuſammen: vielleicht klebet deiner Seele eine gefährliche Neigung an, die dich früher oder ſpäter zu einer Todtſünde verleiten, und deine Freundſchaft mit Gott trennen könnte: vielleicht iſt deine Tugend ſo ſchwach, daß ſie den Angriffen ihrer Feinde leicht unterliegen würde. In allen dieſen Fällen mußt du die Trübſalen, welche Gott über dich verhänget, für die größte Gnade halten, und, wie ein gutes Kind, deinem beßten Vater im Himmel demüthig die Hand darum küßen: denn in den zweenen erſten Fällen züchtiget er dich hier, als ein barmherziger Vater, damit er dort, als ein ſtrenger Richter, Deiner ſchonen möge, und damit du, als ein vollendeter Gerechter, bey deinem Hintritte aus der Welt keine Hinderniß habeſt, alſogleich zu ſeiner glückſelig machenden Anſchauung zugelaſſen zu werden; in den übrigen zweenen Fällen iſt ſeine liebevolle Abſicht, dich vor künftigen Sünden zu bewahren, und in der Tugend zu befeſtigen.

II. Die Trübſaleu erleuchten auch die Seele. „Du haſt einen überaus barmherzigen Seligmacher, „ſind die Worte des heiligen Auguſtinus; nur in ſo „weit läßt er dich verſuchet werden, als es zu deiner „Prüfung nützlich iſt, auf daß du, der du dich nicht „erkenneſt, in die Kenntniß Deiner ſelbſt kommeſt „(c).“ Welch' ein erleuchteter Mann war Paulus? Und die Trübſalen mußten ihn dazu vorbereiten. Ich will ihm kund machen, ſpricht der Herr, wie viel er um meines Namens willen

(c) Enarrat. in Pſ. 61.

len werde leiden müſſen (d). Wie hoch erleuchtet war Johannes, der geliebte Jünger? Und durch die Trübſalen wurde auch er dazu bereitet. **Ich**, ſo ſchreibt er in ſeiner Offenbarung, **euer Bruder, der ich eures Leidens theilhaftig bin** (e). Die meiſten Heiligen, die Gott zum beſchaulichen Gebethe erhob, mit außerordentlicher Kenntniß der höchſten Geheimniſſe begnadete, und zum vertrauteſten Umgange mit ſich zuließ, hatten vorher verſchiedene Trübſalen auszuſtehen, und mußten dadurch bewähret werden.

Mein Chriſt, verlangeſt du etwa in der Gerechtigkeit zu leben, ohne daß dir irgends etwas zu leiden begegne? Weiſt du nicht, was in den Pſalmen ſteht: **Viel Ungemach kömmt über die Gerechten** (f)? Laß dich doch von der Welt und ihren Kindern nicht bethören, die ihre ganze Glückſeligkeit in dem Reichthume, der Macht, der Ehre und Wohlluſt ſetzen; die ſelig ſprechen, was Jeſus Chriſtus, die ewige Wahrheit, mit dem fürchterlichſten **Wehe** bedrohet (g), und unſelig nennen, was Jeſus Chriſtus, die ewige Weisheit, **ſelig** geſprochen hat. Laß ſie gehen, die Welt: ſie iſt blind und eine Führerinn der Blinden: endlich fällt ſie ſammt denen, die ſich ihr anvertrauen, in die Grube. Du nimm dein Kreuz täglich auf dich: trag es nach Jeſu, mit Jeſu und für Jeſum, das iſt, um ſeines heiligen Namens willen: gedenk, **daß wir durch viele Trübſalen in das Reich Gottes eingehen müſſen** (h).

(d) Act. 9. (e) Cap. 1. (f) Pſ. 33.
(g) Luc. 6. (h) Act. 14.

Auf das Feſt eines heiligen Biſchofes. *)

Evangelium, Matth. 24, 42.

Zur ſelben Zeit ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: Seyd je wachbar; denn ihr wiſſet nicht, um welche Stunde euer Herr kommen wird. Aber das bemerket: wenn ein Hausvater wüßte, um welche Stunde der Dieb kommen würde, ſo würde er ja wachbar ſeyn, und ſich in ſein Haus nicht einbrechen laſſen. Deßwegen haltet auch ihr euch jederzeit bereit; denn der Sohn des Menſchen wird zu einer Stunde kommen, die ihr nicht wiſſet. Wen haltet ihr aber für einen getreuen und klugen Diener, den der Herr ſeinem Hausgeſinde vorgeſetzt hat, daß er ihnen, wenn's Zeit iſt, ihre Speiſe reiche. Wohl einem ſolchen Knechte, den der Herr bey ſeiner Ankunft in einer ſolchen Verfaſſung antrifft. Fürwahr, ich ſage euch: Ueber alle ſeine Güter wird er ihn ſetzen.

Sit-

*) An den Feſttagen der heiligen **Biſchöfe** (eine gleiche Uebung kann auch beſonders an den Feſttagen der heiligen Apoſtel vorgenommen werden) ſollen wir 1) Gott inniglich loben und preiſen, daß er ſeine Kirche, die von der Macht der Hölle niemal wird überwunden werden, auf der unbeweglichen Grundfeſte des heiligen Petrus und der heiligen Apoſtel gebauet hat

2) Wir

Sittenlehre.

Damit dich der Herr bey ſeiner Ankunft in einer guten Verfaſſung antreffe, iſt vorzüglich die Reinigkeit des Herzens aller, beſonders ſchweren Sünde nöthig. Dieſe Reinigkeit aber ſtäts zu erhalten, trägt ungemein Vieles die praktiſche Glaubenswahrheit von der Allgegenwart Gottes bey: denn 1) Gott, der überall zugegen iſt, vor Augen haben, hält von allem Böſen ab; 2) im Gegentheile Gott nicht vor Augen haben, verleitet zu allem Böſen.

I. Flieh die Sünde, wie eine Schlange, ſpricht der heilige Geiſt (a). Ganz billig: denn unſtreitig wahr iſts, daß alle Wuth, alles Gift der Schlange für dich, mein Chriſt, nicht ſo gefährlich und ſchädlich iſt, als die Sünde, dein grauſamſter,

 ja

(a) Eccli. 21.

2) Wir ſollen ihn durch Jeſum Chriſtum, den vornehmſten Eckſtein ſeiner Kirche, eifrig bitten, daß er derſelben allezeit gute, vom Geiſte Jeſu Chriſti ganz eingenommene, und mit allen jenen Gaben, welche Paulus an den Biſchöfen fodert, reichlich verſehene Hirten verleihe.

3) Wir ſollen ihm herzlich danken, daß er uns in der heiligen, römiſchkatholiſchen, apoſtoliſchen Kirche hat laſſen gebohren und erzogen werden.

4) Endlich ſollen wir demüthig zu ihm flehen, daß er die köſtliche Gabe des wahren Glaubens, die er uns aus Barmherzigkeit geſchenket hat, bis an unſer Lebensende in uns erhalten, und dieſes göttliche Licht auch in den Herzen derjenigen anzünden wolle, welche in den Finſterniſſen des Un- Aber- oder Irrglaubens und in dem Schatten des Todes ſitzen.

ja beſſer zu reden, dein einziger Feind, den du zu fürchten haſt. Nun ſieh; das Andenken an die Allgegenwart Gottes iſt das mächtigſte Gegengift wider alle Sünde. Oder ſage mir: Was könnte tauglicher ſeyn, dich in der Ordnung zu halten, die aufwallende Hitz deiner böſen Begierlichkeit zu unterdrücken und deinen ſchlimmen Leidenſchaften den ſtärkſten Damm zu ſchlagen, als der lebhaft gefaßte Gedanke: „Gott ſieht mich: ich befinde mich unter ſeinen Augen, die tauſendmal heller, dann die Sonne, ſind, die alle meine Wege überſehen, und die verborgenſten Winkel meines Herzens durchſchauen (b): ich bin im Angeſichte meines Richters, der die Wage beſtändig in der Hand trägt, um meine Werke, meine Unterlaſſungen, meine Worte, meine Begierden, ſelbſt meine geheimſten Gedanken abzuwägen, und der im Augenblicke, wo ich verwegen genug bin, dieſe oder jene Todtſünde zu begehen, das Urtheil der ewigen Verdammniß über mich fällen und zugleich vollziehen laſſen kann.“

Zu dieſem Gedanken nahm die keuſche Suſanna ihre Zuflucht in jener entſetzlichen Gefahr, womit ihre Tugend bedrohet wurde. Niemand ſieht uns, ſprachen die zween ruchloſen Alten. Ihr irret euch, erwiederte die gottesfürchtige Matron; ihr irret euch. Gott ſieht mich; und dieſes iſt mir mehr, dann genug. Ich will mich lieber eurer Wuth überlaſſen, als in euer boshaftes Begehren verwilligen; weil ich mich nicht entſchließen kann, in der Gegenwart und vor den Augen meines Gottes zu ſündigen. **Beſſer iſt mir, ich falle euch in die**

(b) Ibid. 23. (c) Dan. 13.

die Hände, als daß ich vor dem Herrn ſün-dige (c).

Dieſer Gedanke hielt Joſeph, den Aegyptiſchen, aufrecht. Du weiſt, wie gefährlich der heilige Jüngling von der Gemahlinn des Putiphars angefochten ward. Liebe und Furcht, Liebkoſen und Drohen, Reitze und Schrecken halfen zuſammen, um ihn zur Ungebühr zu vermögen. Was thut er in dieſem Kampfe des Laſters und der Tugend? Wahr iſts, ſaget er, kein ſterblicher Menſch ſieht uns: aber der unſterbliche Gott hat ſein Aug auf mich gerichtet, und ſeine Gerechtigkeit wird Zeuge meiner Bosheit ſeyn. So iſt mir dann beſſer, ein Schlachtopfer deiner ungerechten Rache zu werden, als dein ſchandvolles Verlangen zu erfüllen: beſſer iſt mir, unglücklich, als ſtrafbar zu ſeyn. **Wie kann ich dieſes große Uebel begehen, und wider meinen Gott ſündigen** (d).

Vermittelſt dieſes Gedanken blieb Noe, der Patriarch, von dem allgemeinen Verderbniſſe frey, das zu ſeinen Zeiten die ganze Erde angeſtecket hatte; denn die göttliche Schrift bezeuget von ihm, daß er ein gerechter und vollkommener Mann war; und ſie ſetzet ausdrücklich hinzu, er habe mit Gott, das iſt, in der Erinnerung der göttlichen Allgegenwart gewandelt (e).

Von dieſem Gedanken endlich waren die erſten Chriſten ſo ganz eingenommen, daß, als ihnen die Heyden die gräulichſten Miſſethaten fälſchlich zumutheten, Tertullian (f) den Verleumdern mit edler

(c) Dan. 13. (d) Gen. 39. (e) Ibid. 6.
(f) In Apol.

Standhaftigkeit ſagen dorfte, es wäre unmöglich, daß ſich die Chriſten der Laſter ſchuldig gemacht hätten, die ihnen aufgebürdet würden. Warum? Er giebt die Urſache; weil es einer von den Hauptgründen der chriſtlichen Religion iſt, daß Gott nicht nur bey den Geheimniſſen und Opfern, ſondern auch bey den Gaſtmahlen, Zuſammenkünften und Handlungen der Chriſten; nicht nur bey dem, was ſie thun, ſondern auch bey dem, was ſie denken; kurz bey allem ohne Ausnahme gegenwärtig iſt. Sieh, mein Chriſt; Tertullian hält es nicht einmal für möglich, daß Menſchen, welche die Allgegenwart Gottes glauben, und ſich derſelben ſtäts lebhaft erinnern, ſo unverſchämt ſeyn, und Gott vor ſeinen Augen beleidigen können. Deßgleichen hält es der heilige Auguſtinus für ein Abentheuer. „Wider Gott ſündigen, ſchreibt er, iſt ein Verbre„chen; aber ſelbſt unter den Augen Gottes wider Gott „ſündigen, dieß iſt Ungeheuer.“ Und wenige Sünder würden ſich ſo weit vergehen, wenn ſie beſtändig bey ſich dächten: **Gott ſieht mich!**

In Wahrheit wenn die Gegenwart eines irdiſchen Monarchen ſo viel vermag, daß auch der Kühneſte beſcheiden, der Leichtſinnigſte ernſthaft, der Ausgelaſſenſte eingezogen, der Stolzeſte gedemüthiget wird; und wenn ſich keiner, er möchte ſonſt noch ſo verwegen ſeyn, unterfängt, die Geſetze des Monarchen vor ſeinem Throne und unter ſeinen Augen zu übertreten: was ſoll nicht die höchſte, und anbethenswürdigſte Majeſtät des lebendigen Gottes, was die vom lebendigen Glauben ermunterte Erinnerung ſeiner Allgegenwart in deinem Herzen wirken? Muß es dir nicht, wie einem heiligen Auguſtinus, ungeheuer, wie einem

Tertullianus, gar unmöglich zu ſeyn ſcheinen, daß du im Angeſichte desjenigen ſündigeſt, der allenthalben, nicht nur auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit, um auf dich zu ſchauen, ſondern auch auf dem Throne ſeiner Gerechtigkeit ſitzt, um dich zu richten, zu verdammen, zu ſtrafen?

Wenn jene falſchen Leute, die äußerlich den überweißten Gräbern gleichen, von innen aber voll des Unrathes ſind, dächten: „Es iſt ein Gott im Himmel, der den ganzen Gräuel meiner Laſter, und meine wilde Heucheley erkennet;“ glaubeſt du, ſie würden darinn verharren? — — Wenn jene Sklaven der böſen Begierlichkeit, die Laſter, derer ſich die Natur ſchämet, verüben, bey ſich dächten: „Die reineſten Augen Gottes, der den Laſtern des Fleiſches das ewige Feuer beſtimmet hat, ſind auch in den verborgenſten Winkeln, in den abgelegenſten Orten, bey finſterer Nacht Zeugen meiner Abſcheulichkeiten;“ meyneſt du, ſie würden ſich, wie die unflätigen Schweine, im Kothe der Wohlluſt herum wältzen? — — Wenn jene gewinnſichtigen und eigennützigen Menſchen, die ihr Glück auf Ungerechtigkeit bauen, und durch das Blut der Armen befeſtigen, dächten: „Ob mich ſchon mein Witz, meine liſtige Art, zu handeln, mein Anſehen gegen die Unterſuchungen der menſchlichen Gerechtigkeit ſicher ſtellet; ſo werde ich doch dem Gerichte Gottes nicht entgehen, der meine ganze Ungerechtigkeit weis;“ erachteſt du, ſie würden dieſelbe immer fortſetzen, und nicht vielmehr alles vollziehen, was in derley Umſtänden die natürlichen und göttlichen Geſetze fodern? — — Wenn jene grauſamen Väter, jene wilden und ungeſtümmen Ehe-

männer, jene Trunkenbolde, Spieler und Flucher, die die Häuſer mit Thränen und Seufzern der Ihrigen erfüllen, dächten: „Dieß wehemüthige Geſchrey durchdringt die Himmel; Gott, der höchſte Richter, höret es, und er ſieht den ganzen Unfug meines Betragens ein;“ was dünket dich; würden ſie nicht endlich ihr unchriſtliches Leben abändern? Zweifle nur nicht; denn beſtändig in der Gegenwart Gottes wandeln, Gott allezeit vor Augen haben, allezeit denken: Gott iſt von mir nicht weit entfernet: in ihm lebe, ſchwebe und bin ich (g); iſt ein Mittel, das allein ſchon den Menſchen von allem Böſen abzuhalten vermag.

II. Hat man Gott aus dem Auge verloren; ſo läuft alles Gefahr. Man läßt nach: man wanket: man fällt aus einer Schwachheit in eine noch größere, aus einem kleinen Verſehen in eine grobe Miſſethat. Du ſelbſt, mein Chriſt, weiſt, was es dießfalls für eine Beſchaffenheit hat, und kannſt dir ſelbſt den beßten Zeugen abgeben. Iſts nicht wahr; in jenem betrübten Augenblicke, den du noch beweineſt, vergaßeſt du nur darum deiner ſelbſt, weil du deines Gottes vergeſſen haſt? Iſts nicht wahr; nie würdeſt du deine Hand zu einem Meineide, Diebſtahle, wucherischen Vertrage dargebothen, oder nach einer unerlaubten Sache ausgeſtrecket haben, wenn du gedacht hätteſt, daß dieſen Augenblick die Hand Gottes das Todesurtheil wider dich ſchreibe? Iſts nicht wahr; du würdeſt der Ausſchweifung deiner Zunge Einhalt gethan haben, wenn du dich erinnert hätteſt, daß Gott, der Eiferer für Unſchuld und Liebe und Gerechtigkeit,

(g) Act. 17.

keit, in dem Zeitpunkte, da du durch unzüchtige Geſpräche andere ärgerteſt; oder durch Verleumdungen ihre Ehre angriffeſt, nichts, dann ſchreckliche Flüche, auf dein Haupt werfe? Iſts nicht wahr; niemal würdeſt du dich entſchloſſen haben, gewiſſe Gränzen der Schamhaftigkeit, der Ehre, der Billigkeit zu überſchreiten, wenn du dir die Worte Davids hätteſt wollen zu Sinne kommen laſſen: **Er, der allwiſſende Herr, wird ſein Schwert ſchärfen und ſchwingen: ſein Bogen iſt ſchon geſpannet und verſehen: er hat für ihn tödtliche Pfeile gerichtet, die jenen zubereitet, welche von böſen Begierden entzündet ſind** (h). Nämlich es bleibt eine ausgemachte Sache: Die Vergeſſenheit Gottes iſt der Anfang aller Laſter und die Quelle alles Uebels: Sünden der Zunge, Sünden aller Sinne, Sünden des Verſtandes, Sünden des Herzens, innerliche und äußerliche Sünden von allerley Gattung und Art entſpringen aus der Vergeſſenheit Gottes: Verminderung des Abſcheues vor dem Laſter, Verachtung der Gewiſſensbiſſe, Verſtockung, Ungötterey, Vielgötterey, Freydenkerey und alle Abentheure entſtehen aus der Vergeſſenheit Gottes; daß alſo der königliche Prophet mit allem Rechte überhaupts ſagen konnte: **Er, der Sünder, hat Gott nicht vor Augen; darum ſind ſeine Wege allezeit verunreiget** (i).

Hier ſtürzet der Satan, gleich einem Blitze, vom Himmel herunter. Warum? Er war von ſeiner eigenen Vollkommenheit verblendet: verlor ſeine Abhängigkeit aus dem Geſichte: vergaß die Größe und

(h) Pſ. 7. (i) Pſ. 10.

und Unabhängigkeit Gottes, ſeines Schöpfers: empörte ſich wider den Allerhöchſten, und ward, ſammt ſeinem Anhange, mit hölliſchen Banden in den Abgrund geſchleppet und zur Peinigung übergeben (k). Dort werden unſere erſten Aeltern aus dem luſtreichen Paradieſe verbannet (l). Warum? Den Urſprung des Unheiles, ſchreibt Thomas, der engliſche Lehrer, der unſeligen Vergeſſenheit Gottes zu. Da beſchäftigen ſich die Iſraeliten mit Trinken, Spielen, Thorheiten und Anbethung des göldenen Kalbes. Wo? Nahe am Fuße des Berges Sinai, auf dem ſich der Herr nicht lange zuvor mit Schrecken und Majeſtät ſehen ließ. Wann? Zu einer Zeit, wo ihnen der plötzliche Sturm, das Geräuſche, das fürchterliche Leuchten der Blitze und Getöſe der Donnerklapfe, dadurch Gott ſeine Gegenwart zu erkennen gab, noch in friſcher Gedächtniß ſeyn ſollten. Warum? Die Urſache dieſer faſt unbegreiflichen Unſinnigkeit lag in der unſeligen Vergeſſenheit Gottes. Sie haben, ſpricht David, ſie haben **Gott gar bald vergeſſen** (m). Und in der Folge der Zeit ward dieſe äußerſte Ruchloſigkeit nicht nur einmal von ihnen erneuert. Dann hatten ſie Gott einmal außer Acht gelaſſen; ſo wandten ſie ſich zu einem blutdurſtigen Götzenbilde hin. Moloch und Baal wurden angebethet: unheilige Wälder angelegt: Schlachtopfer ohne Zahl erwürget: ihr Gold, ihr Silber, ſelbſt ihre Kinder wurden nicht geſchonet: alles fiel unter dem Schwert für dieſe falſchen Götter und wahren Teufel. Warum? Gottes unſelige Vergeſſenheit war Schuld daran: **ſie haben den Herrn, ihren Gott, verlaſſen.**

Viel=

(k) 2. Petr. 2. (l) Gen. 3. (m) Pſ. 105.

Vielleicht aber iſt ſies nur vor Alters geweſen, und hat es heutiges Tages zu ſeyn aufgehöret? Nichts weniger. Wenn du ſo viele Ausſchweifungen und Unordnungen herrſchen ſiehſt; ſchreib ſie nur der unſeligen Vergeſſenheit Gottes zu: du wirſt nicht fehlen. Wenn du Menſchen wahrnimmeſt, welche mitten im Glanze des Chriſtenthumes in den Finſterniſſen ihrer blinden Leidenſchaften begraben liegen, gleich als wären ſie in die Finſterniſſe des Heydenthumes verſenket; Menſchen, ohne Religion, und, wenn man ſie in der Nähe betrachtet, oft ohne Ehre, ohne Billigkeit, ohne Gewiſſen; Menſchen, von denen man nicht weis, und die es ſelbſt nicht wiſſen, was ſie ſind; wenn du, ſage ich, ſolche Menſchen wahrnimmſt, welche den Fluch des flüchtigen Kains auf ſich haben: ſeufze und denke ſogleich: Ach, die unſelige Vergeſſenheit Gottes hat ſie in dieſen ſchaudervollen Abgrund hinein geführet. Ja dieſe iſt im Stande, bis zum innern Heydenthume, bis zur Gotteslaugnung, bis in die tiefeſten Geheimniſſe der äuſſerſten Ruchloſigkeit zu verleiten.

Mein Chriſt, da es einerſeits deine ſchwereſte Pflicht iſt, das Böſe allezeit zu meiden (n), anderſeits aber **Gott vor Augen haben**, dich von allem Böſen zurücke hält, **Gott nicht vor Augen haben**, zu allem Böſem verleitet; iſt es nicht auch Pflicht für dich, Gott immer vor Augen zu haben? Vielleicht fürchteſt du, die Aufmerkſamkeit auf Gottes Augegenwart, matte das Gemüth zu ſehr ab? —— Seys, mein Chriſt, daß ſie den Gottloſen abmattet, und den Verworfenen in Verzweif-

lung

(n) Pſ. 36.

lung bringt; ſo, wie die Gegenwart des ſtrafenden Gottes die Teufel und Verdammten in der Hölle, gleich einem unendlichen Gewichte, ohne Unterlaß drücket: eine gute Seele ermüdet ſie nicht; vielmehr erquicket ſie dieſelbe; erfreuet ſie; verbreitet über ihren Verſtand Stralen des göttlichen Lichtes, gießt in ihr Herz himmliſche Salbung, und iſt für ſie ein Vorgeſchmack der ſeligmachenden Anſchauung. Verſuche es nur, verkoſte es, übe dich im Andenken an die Gegenwart Gottes: deine eigne Erfahrung wird dich lehren, **wie ungemein ſüß der Herr iſt** (o): lehren wird ſie dich, daß dieſes Andenken der vornehmſte Trieb zur heilen Gottesfurcht, **dem Anfange aller Weisheit** (p), zur Liebe Gottes, zum Vertrauen auf ihn in allen ſchweren Fällen, und die Quelle des reineſten Troſtes in allen Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens iſt.

Oder ſchützeſt du etwa die Menge deiner Geſchäfte vor, als ob dich dieſe nicht an den überall gegenwärtigen Gott denken ließen? — — Allein, wiſſe, daß es, um dir eine ſo nützliche Uebung gemein zu machen, keineswegs nöthig iſt, deine Geſchäfte liegen zu laſſen: alles, was erfodert wird, beſteht darinn, daß du mitten unter den Geſchäften dein Gemüth öfters zu Gott erhebeſt, vermittelſt kurzer Anmuthungen dich zu ihm wendeſt, Hilfe bey ihm ſucheſt, um ſeinen Schutz, um ſeine Gnade, um ſeinen Segen fleheſt, und dich von Zeit zu Zeit erinnereſt, daß Gott bey allem, was du unternimmſt, als Zuſchauer und Zeuge, als Helfer und Schützer, als Richter, Belohner und Beſtrafer, zugegen iſt.

Oder

(o) Pſ. 33. (p) Eccli. 1.

Oder endlich ſageſt du: Gerne wollte ich mich in der Gegenwart Gottes üben, wenn nur nicht ganze Tage verſtrichen, ohne daß mir etwas davon einfiele? — — Wider dieſes leidige nicht Einfallen bediene dich der folgenden zwey Mittel. **Erſtens** erwecke recht oft einen muntern, lebhaften, thätigen Glauben über dieſe Grundwahrheit deiner heiligen Religion, daß Gott mit ſeinem unermeßlichen Weſen Himmel und Erde, alle ſichtbare und unſichtbare Dinge erfüllet; daß du in ihm, und er in dir; daß du allenthalben mit ihm umgeben, und allenthalben von ihm durchdrungen biſt, auf eine unendlich vollkommnere Weiſe, als ein Schwamm in Mitte des weitſchichtigen Weltmeeres, der auf allen Seiten mit Waſſer umrungen, und vom Waſſer durchdrungen wird; daß er in der Luft iſt, die du ein- und ausathmeſt, in den Stralen, die dich beleuchten, in der Hitze, die dich erwärmet, in dem Kleide, das dich bedecket, in der Wohnung, die dich wider das Ungemach der Witterung ſchirmet, in der Speiſe, die dich nähret, in dem Getranke, das deinen Durſt löſchet; mit einem Worte, daß er allen, gar allen Dingen innerſt gegenwärtig, mehr, dann ſie ſich ſelbſt ſind, gegenwärtig iſt. **Zweytens** befleiß dich, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften zu lieben. Denn der wahren Liebe Natur iſts, daß ſie die Seele nie ihres geliebten Gegenſtandes vergeſſen läßt; ſondern ſie mit ſüßer Gewalt gegen denſelben hinreißt, um mit ihm durch die Gedächtniß, den Verſtand und den Willen aufs engſte vereiniget, ja gleichſam Eins zu werden. **Wo dein Schatz iſt**, ſo lautet der Ausſpruch der

ewigen

ewigen Wahrheit; dort iſt auch dein Herz und Sinn (q).

Mein Chriſt, ſey unverdroſſen im Gebrauche dieſer zwey Mittel: die Frucht davon wird eine heilige Gewohnheit ſeyn, ſtäts auf deinen überall gegenwärtigen Gott zu merken. **Alle Tage**, ſo ermahnet der liebe alte Tobias ſeinen Sohn, und ſo ermahnet durch ihn der göttliche Geiſt auch dich, alle Tage **deines Lebens gedenke an Gott** (r). Frühe Morgens denke an Gott, damit du den Tag mit ihm anfangeſt. Denke den Tag über ſehr oft an Gott, damit du nichts thueſt, was ihm misfallen könnte. Denke in deinen Arbeiten, in Ergötzungen, in Verſuchungen, in Gefahren, in Widerwärtigkeiten an Gott, damit du nie durch eine Sünde von ihm abgeſöndert und ſeiner Freundſchaft verlurſtiget werdeſt. Denke Abends daran, damit du dich nie, ohne zum Tode bereitet zu ſeyn, ſchlafen legeſt, und Gefahr laufeſt, daß nicht aus gerechtem Urtheile Gottes in deiner Perſon, wie einſt in Siſara, dem Feldoberſten Jabins, eines Königs in Chanaan (s), der Schlaf mit dem ewigen Tode ſich endige.

(q) Matth. 6. (r) Tob. 4. (s) Judic. 4.

Auf das Feſt eines heiligen Kirchenlehrers. *)

Evangelium, Matth. 5, 13.

Zur ſelben Zeit ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: Ihr ſeyd das Salz der Erde; wenn aber das Salz unbrauchbar wird, womit ſoll man ſalzen? Es iſt zu nichts mehr nütze, als daß man's wegſchütte, und von den Leuten zertreten laſſen. Ihr ſeyd das Licht der Welt. Eine Stadt,

*) **Kirchenlehrer** werden diejenigen aus den heiligen Vätern genannt, welche am Glanze der Lehre und an Vortrefflichkeit der hinterlaſſenen Schriften die übrigen Väter übertreffen. Als ſolche werden von der Kirche Jeſu Chriſti verehret, unter den griechiſchen Vätern die heiligen **Baſilius, Athanaſius, Gregorius von Nazianz, Johannes Chryſoſtomus**; unter den lateiniſchen Vätern die heiligen **Gregorius, der Große, Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus**. Den Titel eines **Lehrers** leget die Kirche in ihren Gebethern auch den heiligen **Hilarius, Leo, dem Großen, Petrus Chryſologus, Iſidorus von Sevilla, Ildephonſus von Toleto, und Anſelmus von Cantelberg** bey. Endlich ſind in ſpätern Zeiten, kraft einer feyerlichen Verordnung, der heilige **Thomas von Aquin** von **Pio V**, und der heilige **Bonaventura** von **Sixto V**, den römiſchen Päbſten, ihrer vortrefflichen Werke wegen mit dem Namen eines Kirchenlehrers, jener des **Engliſchen**, dieſer des **Seraphiſchen**, beehret worden.

Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht unſichtbar ſeyn. Man zündet keine Lampe an, ſie unter einen Scheffel hinzuſtellen; ſondern auf einen Leuchter ſtellt man ſie, daß ſie allen leuchte, die im Hauſe ſind. So ſoll auch euer Licht vor den Menſchen leuchten, daß ſie eure guten Werke ſehen, und den himmliſchen Vater preiſen. Glaubet nur nicht, daß ich gekommen ſey, das Geſetz oder die Propheten aufzuheben. Nein! ich bin nicht gekommen, ſie aufzuheben, ſondern zu erfüllen. Denn fürwahr, ich ſage euch: Eher wird Himmel und Erde vergehen, als daß auch nur der kleinſte Buchſtab oder auch nur ein Pünktchen unerfüllt bleiben ſoll. Wer alſo auch nur eines von dieſen geringſten Gebothen übertritt, und die Menſchen ſo lehret, der ſoll auch für den Geringſten im Himmel gehalten werden: wer ſie aber thut und lehret, der wird im Himmelreiche groß ſeyn.

Sittenlehre.

In dieſem heiligen Evangelium bringt der göttliche Meiſter etliche Lehren auf die Bahne, welche für die Apoſtel und ihre Nachfolger, nämlich für die hohen und niedern Seelenhirten, und ihre Mithelfer gehören. Ihre Eigenſchaften werden durch die Gleichniſſe des Salzes, des Lichtes und einer hochgelegenen Stadt erkläret. Das Salz verhindert die Fäulung, und machet die Speiſen geſchmackt: das Licht wird angezündet, daß es auch andern leuchte: eine Stadt, die hoch auf einem Berge liegt, fällt Jedermann unter die Augen. Alſo iſt das Amt der Seelenhirten,

die Seelen von der Fäulung der Sünde zu bewahren, ſie mit den Stralen der evangeliſchen Lehre zu beleuchten, ihnen Geſchmack an dieſer Lehre beyzubringen, und dieſelbe durch erbauliche Lebensbeyſpiele zu beſtätigen. Wer lehret, und vollzieht, was er lehret, wer zugleich in Worten und Werken mächtig iſt; der wird groß im Himmelreiche genannt werden. Gleichwie aber dieſes das Amt der Hirten: ſo iſt auch die Pflicht der Schafe, daß ſie ſich um die Kenntniß göttlicher Dinge emſig bewerben. Vernimm nun, mein Chriſt, 1) wie nachtheilig die Unwiſſenheit in göttlichen Dingen iſt; 2) was für Mittel dawider ſollen angewandt werden.

I. Wo anders, als von der Unwiſſenheit göttlicher Dinge rühren die meiſten Sünden und Laſter her? Ich fodere von dir nicht, daß du dießfalls meiner Ausſage Glauben beymeſſeſt. Höre nur, was der göttliche Geiſt bey Oſea, dem Propheten, ſpricht, **Fluch, heißt es, Lüge, Mord, Diebſtahl, Ehebruch haben alles überſwemmet: auf Laſter werden Laſter gehäufet.** Warum? Die Erkenntniß Gottes mangelt im Lande: das Volk weis von göttlichen Dingen nichts: es hat dieſe Wiſſenſchaft und das Geſetz ſeines Gottes vergeſſen (a). Eben ſo redet der heilige Apoſtel Paulus in ſeinem Sendſchreiben an die Römer. **Gleichwie ſie mit ihrem Sinne Gott nicht erkennen wollten: ſo überließ ſie Gott ihrem Unſinne, daß ſie Ungebühr trieben, und mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurenliebe, Schalkhaftigkeit, mit Neide, mit dem Mordgeiſte, mit**

 Zän-

(a) Cap. 4.

Zänkerey und Verkehrung erfüllet wurden. Sie wurden Ohrenblaſer, Ehrabſchneider, bey Gott verhaßt, Läſterer, hoffärtig, ruhmſüchtig, böſer Stücke Erfinder, ihren Aeltern ungehorſam, unweiſe, Uebertreter der Verträge, ohne Liebe, ohne Bund, ohne Barmherzigkeit (b). So ſchädlich iſt die Unwiſſenheit göttlicher Dinge, und ſo viele Uebel ſtiftet ſie an. Du kannſt dieſes an jenen beobachten, welche in ſolch' einer Unwiſſenheit ſtecken, und ſich deßwegen nicht einmal angſt ſeyn laſſen: geſchweige dann, daß ſie auch nur den geringſten Fleiß anwändten, um zur hinlänglichen Kenntniß göttlicher und zu ihrem Heile nöthiger Dinge zu gelangen. Von den Sünden, in welche dergleichen Leute aus Mangel der erklecklichen Abſchreckensgründe leichtlich verfallen, nichts zu melden; gieb nur Acht, wie ihre Lebensart ausſieht.

Morgens ſtehen ſie auf, und bezeichnen, wenns noch gut geht, die Stirne in aller Eile mit dem Kreuze. Dieß iſt ihr ganzes Fruhegebeth, dadurch ſie Gott, dem Urſprunge alles Guten, den Tag widmen. Darauf laufen ſie an die Arbeit, ohne zuvor um den göttlichen Segen zu bitten, und vermittelſt einer guten Meynung, dem Herrn alles aufzuopfern. Schicket ſich nicht alles nach ihrem Wunſche; iſt Ungeduld vor der Thüre, und bricht mit Schelten und Fluchen ein. Sie ſetzen ſich zu Tiſche und eſſen, wie das Thier beym Troge: eilen wieder ihren Geſchäften zu: kehren davon ohne Abendgebethe zur Ruhe zurücke. Dieß iſt bey ſo Manchen die Tagordnung auf die Werktage:

(b) Cap. I.

tage: ſie denken nie an Gott, an den Himmel, an ihr letztes Ziel und Ende, an ihre Seele. Auf die Sonn- und Feyertage wohnen ſie zwar einer Meſſe bey: aber wie? Mit dem Leibe ſind ſie in der Kirche; mit den Gedanken, ich weis nicht, wo: mit dem Munde plappern ſie etwas herunter; das Herz ſtimmet nicht übereins: umſonſt würdeſt du ſie über die Weſenheit des heiligen Meßopfers, über die Abſichten ſeiner Einſetzung, über die Weiſe fragen, wie es nützlich ſollte angehöret werden. Kömmts nach langem Aufſchube zum Beichten; wie geſchiehts? Am Beichtſtuhle ſtehen ſie an; rennen oder dringen ſich ohne reife Gewiſſenserforſchung, ohne mit Anwendung ihrer Seelenkräfte erweckte Reue und Vorſatz, ohne gehörige Vorbereitung hinein; ſchwätzen etwas daher und ſchließen: **Sonſt nichts mehr.** Mit der heiligen Communion gehts auch nicht beſſer. Kümmerlich verſtehen ſie, was das heißt, **Communion**: die gewöhnlichen Tugendübungen, die ſie etwa in ihrer Jugend erlernet, haben ſie längſt vergeſſen: mit geringer Auferbauung erſcheinen ſie bey der Communikantenbanke, und mit ſchlechter Andacht gehen ſie weg: bald ſchleichen ſie zur Kirche hinaus, uud bringen den übrigen Tag größtes Theiles in Lauigkeit und Eitelkeit, wo nicht gar in ſündhaften Ausſchweifungen zu.

Mein Chriſt, verdienet ſolch' ein Leben den Namen eines chriſtlichen Lebens? Kann ſich ein Menſch von ſolchem Wandel den Himmel verſprechen? Woher aber kömmt doch das Uebel? Hauptſächlich von der Unwiſſenheit göttlicher Dinge, welche nicht nur eine Urſache der gröbſten Laſter, ſondern auch eine

Hinderniß alles Guten, und folglich, wie du ſie immer betrachten willſt, höchſt nachtheilig iſt. Wo **keine Wiſſenſchaft der Seele** (der Dinge, die zum Heile der Seele erfodert ſind); dort kann **nichts Gutes aufkommen** (c): kann weder ein, noch der andre Theil der chriſtlichen Gerechtigkeit, wie er ſollte, erfüllet: wird den ſonderheitlichen Standespflichten nicht Genügen geleiſtet werden. Nämlich einen Menſchen, dem die nöthige Kenntniß göttlicher Dinge mangelt, fehlen zugleich die kräftigſten Beweggründe, ſowohl das Böſe zu meiden, als das Gute zu wirken. Er gleicht einem Reiter, der keinen Zügel in der Hand, um das muthige Pferd von den Abwegen zurücke zu halten, und keinen Sporn am Fuße hat, um das träge Pferd zum Lauſe auf dem rechten Wege anzutreiben. Er iſt ſelbſt wie ein Pferd und Maulthier, die keine Vernunft haben (d): denn, wie der heilige Hieronymus anmerket, ein Menſch ohne die Wiſſenſchaft göttlicher Dinge iſt einem vernunftloſen Thiere ähnlich.

II. Das erſte Mittel wider die ſo ſchädliche Unwiſſenheit in geiſtlichen Sachen iſt das eifrige Gebeth. Der heilige Jakobus in ſeinem katholiſchen Sendſchreiben ſaget: **Hat einer aus euch Weisheit vonnöthen, ſo begehre er ſie von Gott, welcher allen häufig mittheilet, und aufrichtig ohne Vorwurf giebt; und ſie wird ihm ertheilet werden: er muß aber mit Vertrauen begehren, und nicht wanken** (e). Jeſus Chriſtus ſelbſt verſichert dich, dein himmliſcher Vater werde dir, wenn du ihn darum bitteſt, einen

(c) Prov. 19. (d) Pſ. 31. (e) Cap. 1.

nen guten Geiſt geben (f); einen Geiſt nämlich, der deine Gedächtniß ſtärken, deinen Verſtand erleuchten, deinen Willen in heilſame Regung ſetzen, deinen Glauben erwecken, deine Hoffnung ermuntern, und deine Liebe entzünden wird. Daher haben ſich alle Heilige und alle der chriſtlichen Tugend wahrhaft befliſſene Seelen jederzeit dieſes Mittels mit beharrlicher Emſigkeit, und zwar mit ſo geſegnetem Erfolge bedienet, daß, nach dem Zeugniſſe der vielfältigen Erfahrung, auch einfältige und unſtudirte Leute, die aber ein recht gutes Herz hatten, eine größere, oder doch weit mehr praktiſche Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen beſaßen, als viele Gelehrte ſich mit all ihrem Spekuliren erworben haben. Bethe, mein Chriſt: ſey Menſch eines guten Willens: habe ein aufrichtiges Herz. Es ſteht geſchrieben: **Mit den Aufrichtigen geht er (der Herr) gerne und vertraut um (g).**

Das zweyte Mittel iſt **die Uebung der guten Werke.** „Durch die guten Werke, ſchreibt „der heilige Bernardus, werden der Glaube und ſei„ne Geheimniſſe klar, einleuchtend und gleichſam ſicht„bar gemacht.“ Der königliche Prophet hat den Gebrauch dieſes Mittels heilſam erfahren. Sey fromm, mein Chriſt, andächtig, demüthig, abgetödtet, barmherzig; und vorzüglich befleiß dich der Herzensreinigkeit: **Selig ſind, die ein reines Herz haben: denn ſie werden Gott anſchauen** (h); das iſt; ſelig diejenigen, welche ſich nicht allein vor allen böſen Werken, ſondern auch vor allen böſen Gedanken ſorgfältig hüten, und im Falle, daß ſie ſich mit der

(f) Luc. 11. (g) Prov. 3. (h) Matth. 5.

der geringſten Sünde beſudelt haben, ihr Gewiſſen, gleich einer die Reinlichkeit liebenden Taube, durch die Buß wieder reinigen; beyneben auch ihr Herz, vermittelſt heiliger Gedanken, Wünſche, Worte und Werke, zu einer Gott gefälligen Wohnung machen. Dieſe werden nicht nur einſt im Himmel ihren Gott von Angeſicht zu Angeſicht mit beſonderer Klarheit anſchauen; ſondern ſchon hier auf Erden wird ihnen eine weit größere Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge mitgetheilet werden.

Das dritte Mittel iſt die **bedachtſame Leſung geiſtlicher Bücher.** Hiedurch kann man in Bälde zur genugſamen Kenntniß des Chriſtenthumes, ja noch viel weiter gelangen. Da, in den geiſtlichen Büchern, zeiget ſich die Verächtlichkeit des Zeitlichen und die Schätzbarkeit des Ewigen. Da wird die äußerſte Häßlichkeit des Laſters, und die Vortreflichkeit, Schönheit und Liebenswürdigkeit der chriſtlichen Tugend vor Augen geſtellet. Da redet der heilige Geiſt zum Herzen, und würdiget ſich ſelbſt, des Menſchen Lehrer zu ſeyn. Wie wäre zu wünſchen, mein Chriſt, daß du keinen Tag vorbey gehen ließeſt, ohne aus einem geiſtreichen Buche (z. B. aus dem göldenen Büchlein von der Nachfolgung Chriſti) mit lehrbegierigem Gemüthe zu leſen? Wie wäre zu wünſchen, daß du wenigſt an Sonn- und Feyertagen, anſtatt den größten Theil des Nachmittages in den Wirthshäuſern und Schenkſtuben, oft mit Verlurſte des Geldes, mit Schaden der Geſundheit, mit Gefahr der Sünde, mit wirklicher Verletzung des Gewiſſens zu verſchlenzen, daß du, ſage ich, denſelben

durch

durch die geiſtliche Leſung heiligteſt? **) Wie geſchwind würdeſt du in einen ganz andern Menſchen umgeändert werden!

Das vierte Mittel iſt die **aufmerkſame Anhörung des Worts Gottes, und in Sonderheit der Chriſtenlehre**, wo alles, was Gott, die Religion, den Nächſten, uns ſelbſt, die allgemeine Chriſtenpflichten, die ſonderheitlichen Standesobliegenheiten betrifft, kurz, deutlich, faßlich, ſtück- und frageweiſe vorgetragen zu werden pflegt. ***) Sage nicht, mein Chriſt: „Die Chriſtenlehre gehöret für die Kinder; für Erwachſene iſts Schande, ihr beyzuwohnen, und nicht der Brauch.“ — — Chriſtenlehre wird überhaupts für die Unwiſſenden und auch für diejenigen gehalten, die, was ſie einſt gewußt, ſchon lange wieder vergeſſen haben. Nun aber wie oft ſind die Erwachſenen unwiſſender, als die Kinder? Wie leicht vergeſſen ſie das im höhern Alter, was ſie in jüngern Jahren wußten? Auf den **Brauch** iſt dießfalls gar nicht zu ſehen: denn in Sachen, die Bezug auf das Heil der Seele haben, iſt das **nicht der Brauch ſeyn**, eben ſo viel, als wahrer **Misbrauch**.

Das fünfte Mittel iſt die **geiſtliche Unterredung**. Es iſt richtig und durch vielfältige Erfahrung beſtättiget, daß die geiſtreichen Geſpräche einen über-

) Die Weiſe, mit Frucht geiſtlich zu leſen, ſieh im ſonntäglichen Theile, im **Vorberichte.

***) Die Weiſe, das Wort Gottes nützlich anzuhören, ſieh in der Sittenlehre nach der Lection auf das Feſt des heiligen Andreas.

aus ſtarken Eindruck auf die Herzen der Zuhörer machen. **Brannte nicht unſer Herz im Buſen, als er auf dem Weg mit uns redete, und uns die Schrift auslegte** (i)? So ſagten die zween Jünger, da ſich ihnen Jeſus auf dem Wege nach Emmaus beygeſellete, und ſich mit ihnen über den heiligſten Gegenſtand beſprach. Mein Chriſt, wie viele Gelegenheiten giebts nicht in den Arbeitsſtuben, Werkſtätten, über Tiſche, bey den Einkehren, anſtatt des Raupenſchneidens, Ehrabſchneidens, Ausrichtens, müßigen Geſchwätzes, ſich mit geiſtlichen Geſprächen zu unterhalten; zu erzählen, was man in der Predigt gehöret, oder in einem geiſtlichen Buche geleſen hat; ſich unter einander wechſelweiſe zu unterrichten; im Glauben zu ſtärken; zum chriſtlichen Leben anzufriſchen, und zu erbauen? Wie viel Gutes könnte auf dieſe Art von den Hausvätern und Hausmüttern bey ihren Kindern und Untergebenen, und von dieſen untereinander geſchaffet; wie viel Böſes und wie viele Tauſend Sünden der Zunge könnten verhindert werden? ****)

Bediene dich, mein Chriſt, dieſer Mittel recht emſig, damit du der Unwiſſenheit göttlicher Dinge, wenn du wirklich darinn ſteckeſt, abhelfen, oder dich in der Wiſſenſchaft göttlicher Dinge, wenn du dir einige erworben haſt, ſtäts erhalten und vervollkommenen mögeſt.

(i) Luc. 24.

****) Sieh ſonntägl. Theil die Sittenlehre nach dem Evangelium auf den Oſtermontag.

Auf

Auf das Feſt eines heiliger Beichtigers. *)

Evangelium, Luk. 12, 35.

Zur ſelben Zeit ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: Umgürtet eure Lenden, und traget brennende Lampen in euren Händen: werdet den Menſchen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann er von einer Hochzeit zurücke kömmt, daß ihr ihm geſchwinde die Thüre öffnet, wann er kömmt, und anklopfet. Wohl den Knechten, die der Herr wachbar antrifft, wann er kömmt! Fürwahr, ich ſage euch: er wird ſich aufſchürzen, ſie an die Ta-

*) Die Beichtiger werden in der lateiniſchen Sprache Confeſſores genannt. Dieſer Name, Confeſſor, (das iſt, Bekenner) ward einſt denjenigen gegeben, welche, um des katholiſchen Glaubens willen, den ſie öffentlich bekannten, Feſſel, Bande, Kerker, Elend, nicht tödtliche Peinen und verſchiedene andere Ungemache erduldeten. Heut zu Tage kömmt er überhaupts allen jenen zu, welche ihr Leben ohne Marter, als Heilige, enden, und, als ſolche, von der katholiſchen Kirche verehret werden.

An den Feſttagen der heiligen Beichtiger oder Bekenner ſoll unſer vornehmſtes Geſchäft ſeyn, jene Tugenden, durch die ſie ſich beſonders ausgezeichnet haben, zu betrachten, und Gott, den Allerhöchſten, inſtändig zu bitten, daß er uns, in Anſehung der Verdienſte und Fürſprache dieſer ſeiner getreuen Diener, die Gnade verleihe, ihren glänzenden Tugendbeyſpielen nachzuahmen.

Tafel hinſetzen, und ſie rings am Tiſche herum ſelbſt bedienen. Wohl dergleichen Dienern, die der Herr wachbar antrifft, er mag zur zweyten oder dritten Wachſtunde ankommen! Merket aber: wenn ein Hausvater vorhinein wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, ſo würde er gewiß wachbar ſeyn, und in ſein Haus nicht einbrechen laſſen. So haltet dann auch ihr euch in Bereitſchaft; denn des Menſchen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr's am mindeſten vermuthet.

Sittenlehre.

Selig ſind jene Diener, ſaget Jeſus Chriſtus, **welche der Herr bey ſeiner Ankunft wachend antrifft.** Wenns dem alſo iſt, wie Niemand zweifeln kann; ſind nicht jene Diener im Gegentheile unſelig, welche der Herr bey ſeiner Ankunft ſchlafend, das iſt, träg, faul, müßig antrift. Ueberlege, mein Chriſt, das große Uebel 1) der leiblichen, 2) der geiſtlichen Trägheit.

I. Die **leibliche Trägheit** beſteht in der Flucht nöthiger und nützlicher Arbeiten. Gar nichts thun, heißt **Faulheit**: zu ſeiner Zeit nicht thun, was man thun ſollte, heißt eigentlich **Müßiggang**. Welch' ein großes Uebel es um die Faulheit und den Müßiggang iſt, erhellet aus der Bosheit, die darinn liegt, und aus den Folgen, die daraus entſpringen.

Die Bosheit iſt, daß der Faulenzer und der Müßiggänger wider das Ziel und Ende handeln, zu dem

dem ſie Gott erſchaffen hat. **Der Menſch iſt zur Arbeit gebohren, wie der Vogel zum Fliegen,** ſaget mit allem Rechte Eliphaz (a). Gott wollte ſo gar nicht, daß Adam im Paradieſe faulenzen, oder nur immer müßig herum ſpatzieren ſollte: ja er ſetzte ihn in jenen luſtreichen Ort, **damit er denſelben bauete und bewahrte** (b). Zwar würde die Bearbeitung des Paradieſes für den erſten Menſchen, wenn er im Stande der urſprünglichen Gerechtigkeit verharret wäre, nicht beſchwerlich und abmattend geweſen ſeyn: aber nachdem er die urſprüngliche Gerechtigkeit durch ſeinen Ungehorſam verloren, und das Paradieß hat räumen müſſen; ward über ihn und alle ſeine Nachkömmlinge von Gott das Urtheil gefällt: **Deinetwegen und deiner Miſſethat halber ſoll die Erde verflucht ſeyn: mit vieler Mühe ſollſt du dich von ihr nähren, ſo lange du lebeſt. Sie ſoll dir Diſteln und Dornen tragen: du wirſt von den Kräutern der Erde leben, und dein Brod im Schweiße deines Angeſichtes eſſen, bis du in die Erde, von der du genommen biſt, zurücke kehreſt** (c). Gottes ernſtlicher Wille nämlich iſts, daß ein jeder Menſch ſeine leibliche Nahrung und ſeinen Unterhalt mit Arbeiten, die ſeinem Stande und Amte gemäß ſind, gewinne, ſo gut und ſo lange er kann. Was folget? Faulheit und Müßiggang laufen der weiſeſten, gerechteſten, heiligſten Anordnung Gottes zuwider; ſind Laſter und kein geringes Uebel.

Was

(a) Job. 5. (b) Gen. 2. (c) Ibid. 3.

Was die Folgen betrifft, welche die Faulheit und der Müßiggang nach ſich ziehen; ſaget der Sohn Sirachs mit wenigen Worten alles: **Der Müßiggang hat viel Böſes gelehret** (d). Unter die Urſachen der äußerſten Ruchloſigkeit, welche der Stadt Sodoma endlich das Verderben zuzog, ſetzet Ezechiel der Prophet, auch den Müßiggang. Sieh, Jeruſalem; **die Bosheit deiner Schweſter Sodoma war dieſe: Sie und ihre Nachbarinnen waren hochmüthig, lebten in Gefräßigkeit und vielem Müßiggange, und reicheten den Dürftigen keine hilfreiche Hand** (e). Samſon, jenes Wunder der Stärke, da er ſich dem Müßiggange überließ, verlor ſeine Stärke, und ſeine Freyheit (f). David, der Mann nach dem Herzen Gottes, ward durch den Müßiggang zum Ehebruche und Todtſchlage verleitet (g). Salomon, ſein Sohn, blieb in der Unſchuld und Gottesfurcht, ſo lange er beſchäftiget war: nachdem er ſich aber einem weichen, faulen, müßigen Leben ergeben hat; verfiel er in die abſcheulichſten Thorheiten (h). Das Waſſer nämlich, wenns unbewegt ſteht, wird ſtinkend und bringt Ungeziefer hervor: der Acker, wenn er nicht gepflüget wird, trägt nur Unkraut: das Eiſen, das ohne Gebrauch liegt, frißt der Roſt an: und der Menſch der nicht arbeitet, wird laſtervoll.

Daher nennet auch der heilige Baſilius den Müßiggang einen **Lehrmeiſter aller Laſter**, und faſſet alles Unheil, das er ſtiftet kurz zuſammen. „Der Müßiggang, ſchreibt er, iſt ein Schandfleck „der

(d) Eccli. 33. (e) Ezech. 16. (f) Judic. 16.
(g) 2. Reg. 11. (h) 3. Reg. 7 & 11.

„der Natur, eine Schwindgrube ſchlimmer Haushal=
„tungen, ein Feind der freyen Künſte und Handthie=
„rungen, ein Lehrer der Unwiſſenheit, ein Vater der
„Armuth, ein Vorboth kummervoller Sorgen, ein
„Roſt der Gedächtniß, eine Nacht des Verſtandes,
„eine Peſt des Willens, ein Zunder der Krankheiten,
„ein gewaltiger Trieb zur Unzucht; iſt Verweiſung der
„Tugend, Herberge der Laſter, Eckel für die heiligen
„Engel, Verräther der Seelen, Spott der Erde,
„Schmerz des Himmels, Gräul vor Gott, Grab
„des noch lebenden Menſchen (i).“ Flieh dann,
mein Chriſt, Flieh Faulheit und Müßiggang, dieſe
Polſter des Teufels. Folge der Ermahnung des hei=
ligen Hieronymus: „Arbeite immer, auf daß dich der
„Teufel beſchäftiget finde. Denn nicht leicht wird
„von ihm derjenige überraſchet, der einer ehrbaren
„Arbeit obliegt (k).“

II. Die **geiſtliche Trägheit** iſt ein freywilli=
Verdruß an jenen Dingen, die den Dienſt Gottes
und das Heil der Seele betreffen. Ich ſage: Ein
freywilliger Verdruß; denn aus Schwachheit, aus
Widerſpänſtigkeit des Fleiſches gegen den Geiſt, oder
der Beſchwerniſſe wegen, die mit dem Dienſte Gottes
und Heilsgeſchäfte verknüpfet ſind, Verdruß wider
ſeinen Willen in ſich verſpüren, ohne daß man ihn
unterhalte, ihm etwas nachgebe, und ſeinetwegen die
geiſtlichen Uebungen vernachläßige und ſeine Pflich=
ten verabſäume, iſt bloß Verſuchung zur Trägheit;
aber iſt die Sünde der Trägheit ſelbſt noch nicht, als
welche die Einſtimmung des freyen Willens allein aus=
machet. Nun welch' ein großes Uebel es um den
frey=

(i) Hom. 8. in Hexam. (k) Epiſt. 4.

freywilligen Verdruß an göttlichen und zum Seelenheile gehörigen Dingen iſt; kannſt du wieder aus ſeiner Bosheit und aus ſeinen ſchlimmen Folgen abnehmen.

Die Bosheit liegt darinn, daß er der Liebe Gottes widerſtrebet, wozu doch ein jeder Menſch durch ein ſchweres Geboth verbunden iſt. Darum ſaget der heilige Apoſtel Paulus von dem Verdruſſe, aus deſſen Antriebe man an ſein Heilsgeſchäft entweder gar nicht Hand anleget, oder die Hand, wenn man ſie angeleget hat, wieder zurücke zieht: **Die weltliche Traurigkeit** (das iſt, jene Traurigkeit, welche die Kinder der Welt haben, wann ſie ſich von dem Dienſte der Welt zum Dienſte Gottes wenden ſollten) **wirket den Tod** (l). Und dem Engel (Biſchofe) der Kirche von Laodicien läßt der Herr in der heimlichen Offenbarung durch ſeinen Diener Johannes alſo ſchreiben: **Ich weis deine Werke, daß du weder kalt, noch warm biſt: wäreſt du entweder ganz kalt, oder hizig! Aber weil du weder kalt noch warm biſt, ſondern lau** (im Guten träg und im Werke des Herrn nachläßig); **werde ich dich bald aus meinem Munde ausſpeyen** (m): das heißt; wäre dir das wahre Geſetz unbekannt, ſo hätteſt du weniger Verantwortung: nun aber da du die Gebothe und meinen Willen weiſt, und doch keine Hitze der Liebe in dir haſt; wird deine Lauigkeit von mir verſtoſſen werden. Oder, wie es andere auslegen; o daß ich dich entweder in der Unſchuld vor Eifer brennend, oder in der Buß mit Thränen begoſſen fände! weil dir aber

(l) 2. Cor. 7. (m) Cap. 3.

aber eines, wie das andere fehlet, und ich eitel Lauigkeit an dir antreffe; werde ich dich von mir verſtoſſen. Was hörete jener Knecht, der ſein Talent in der Erde verbarg, und ohne Gewinn ſeinem Herrn zurücke gab? Er hatte keinen Misbrauch davon gemacht: bloß hatte er damit zu handeln unterlaſſen. Und ſieh; bey ſeiner Wiederkunft nannte ihn der Herr einen **böſen und faulen Knecht**: er befahl, daß ihm das Talent ſollte weggenommen, und der unnütze Faulenzer in das finſterſte Eck des Gefängniſſes geworfen werden, wo Weinen und Zähneklappern ſeyn wird (n). Was für ein Urtheil ergieng über den Feigenbaum, an dem der Herr des Weingartens keine Frucht fand? **Hau ihn um**, ſprach der Herr zum Weingärtner; hau ihn um: **warum nimmt er auch den Platz ein** (o)? Sind dieß nicht überzeugende Beweiſe, daß die geiſtliche Trägheit Laſter, und kein geringes Uebel iſt?

Die Folgen, welche aus der geiſtlichen Trägheit entſpringen, ſind Aufſchub der wahren Buß, Lauigkeit in Beobachtung der göttlichen Gebothe, niederdrückende Kleinmüthigkeit, das ewige Heil zu erwerben, Sorgloſigkeit im wichtigſten Heilsgeſchäfte, Unandacht im Gebethe, Eckel an gottſeligen Uebungen, Abneigung gegen jene Perſonen, die den Trägen zur Tugend anzuſpornen ſuchen, Ausſchweifung auf zeitliche Dinge, auf allerley eitle, oft ſündhafte Ergötzungen, auf ſinnliche Luſtbarkeiten, Vertiefung in das Irdiſche, unzählige Sünden der Unterlaſſung, Verzweiflung, Verlurſt des ewigen Lebens

(n) Matth. 25 & Luc. 16. (o) Luc. 13.

bens u. ſ. w. (p). Die geiſtliche Trägheit raubet dem Herzen allen himmliſchen Troſt, und erfüllet es mit Traurigkeit: machet das ſüße Joch bitter, und die leichte Bürde ſchwer: öffnet den Verſuchungen des Teufels die Pforte, und bahnet ihm den Weg in die Seele: vermindert die Verdienſte, und vermehret die Arbeiten: iſt der Tugend, was die Motte für das Kleid; und den guten Werke, was für die Frucht der Wurm iſt. Mußt du nicht aus dieſen überaus ſchlimmen Folgen klar erkennen, wie groß das Uebel der geiſtlichen Trägheit, und zugleich wie nöthig es iſt, demſelben nach allen Kräften zu begegnen? Der Gebrauch folgender Mittel wird demſelben vorbeugen, oder, wenns bey dir eingeriſſen hat, wieder abhelfen.

Erſtens bethe demüthig und recht oft, mit Erkenntniß deiner eigenen Schwachheit. Ruf aus deines Herzens Grunde mit dem königlichen Propheten: **Herr, meine Seele iſt vor Verdruſſe ſchläfrig** (matt, ſchlaff, träg) **geworden; ſtärke mich durch dein Wort** (q). „Fällt dich, „ſchreibt der heilige Bernhardus, Verdruß, Eckel, „Traurigkeit an; ſieh auf die Hand deſſen, der dir „zu helfen bereit iſt; und bitt nach dem Beyſpiele „der Braut (r), daß er dich ziehe, bis du, durch „ſeine Gnade erwecket, fertiger und munterer werdeſt, nach ihm laufeſt und ſageſt: **Den Weg deiner Gebothe bin ich gelaufen, da du mein „Herz** (durch deine Freude) **erweitert haſt** (s). „— — — Endlich — wenn du Eifer und Gei„ſtes-

(p) Vid. S. Gregor. L. 31. Moral.
(q) Pſ. 118. (r) Cant. 1. (s) Pſ. 118.

„ſtesſtärke empfindſt, ſey darum nicht ſicher; ſondern „ruf mit dem Propheten (t) zu Gott und ſprich: „**Wann meine Kräfte abnehmen werden; „verlaß mich nicht** (u).“

Zweytens morgens frühe opfere deinem Gott den ernſtlichen Vorſatz auf, denſelben Tag hindurch alle deine Werke vollkommen zu entrichten; und dieſes deines Vorſatzes erinnere dich öfters, beſonders wenn ſich beym Anfange oder im Fortgange eines Werkes Trägheit melden will. Abends erforſche dein Gewiſſen. Findſt du, daß du deinen Vorſatz getreu gehalten haſt; danke deinem Gott, und bitt ihn um häufige Gnade, denſelben auch in Zukunft unverbrüchlich zu halten. Im Gegentheile erfährſt du, daß du dich ein = oder mehrmal wider dein Vorhaben verfehlet haſt; beweine es, flehe um Vergebung, und laß dir deine Saumſeligkeiten nicht ungeſtraft hingehen; ſondern lege dir ſelbſt eine heilſame Buß auf.

Drittens ermuntere oft dein Gemüth, und ſprich dir ſelbſt Muth zu: **Sieh, itzt iſt die angenehme Zeit; ſieh, itzt iſt der Tag des Heiles** (x)! Laſſet uns bey Tage noch (zur Zeit des Lebens) wirken; denn vielleicht wird die Nacht (die Zeit des Todes) bald anbrechen; und dann heißts: **Es wird keine Zeit mehr ſeyn** (y). **Laſſet uns unaufhörlich gute Werke üben: denn ſo werden wir zu rechter Zeit eine unaufhörliche Aernte einbringen** (z); das iſt, einen ewigen Lohn, eine unausſprechliche Herrlichkeit,

(t) Pſ. 70. (u) Serm. 21 in Cant.
(x) 2. Cor. 6. (y) Apoc. 10. (z) Gal. 6.

die Anſchauung, den Beſitz und Genuß Gottes, des höchſten Gutes, erlangen. Bethe mit kindlichem Vertrauen: Herr, der du jenen liebeſt, welcher mit Freude giebt (aa), ertheile mir die Freude deines Heiles, und ſtärke mich mit einem fürſtlichen Geiſte, damit ich auf dem Wege deiner Gebothe ſo munter und hurtig forteile, als ein Rieſe, welcher ſeine Rennbahn durchlaufen will (bb). Erinnere dich der Gutthaten, die dein Gott dir erwieſen hat, und immer zu erweiſen fortfährt. Iſts nicht billig, daß du ihm zu Liebe auch etwas thueſt? Schaue, wie eifrig man den irdiſchen Herren dienet, um ſich ihrer Gnade zu verſichern, obſchon man derſelben (auch ohne ſeine Schuld) leichterdings verlurſtiget werden kann. Iſts nicht Schande für dich, im Dienſte jenes Herrn lau zu ſeyn, deſſen Gnade du ohne deinen freyen Willen nicht verlieren kannſt? Frage dich, ob du einen faulen, müßigen, trägen, lauen Knecht in deinem Dienſte dulden, und nicht vielmehr aus deinem Hauſe verſtoſſen würdeſt. Verdieneſt du nicht, auf gleiche Art von Gott behandelt zu werden, wenn du in ſeinem heiligen Dienſte nachläßig, lau, träg biſt. Stelle dir die Beyſpiele ſo vieler tauſend Heiligen vor, welche, von der evangeliſchen Wahrheit: **Das Himmelreich wird mit Gewalt erobert, und die Gewalt brauchen, reißen es an ſich** (cc); überzeuget, ſo große Dinge gethan, und ſo ſchwere Dinge gelitten haben. Dieſen folge nach.

Viertens endlich ſo bald ſich die Trägheit bey dir reget, und du ſie vermerkeſt; fang wenigſt das Werk,

(aa) 2. Cor. 9. (bb) Pſ. 50 & 18.
(cc) Matth. 11.

Werk, deſſen Verrichtung dir obliegt, an. Selbſt der Anfang des Werkes pflegt dem Menſchen Muth zu machen, daß er fort arbeite. Darum ſaget Caſſianus: „Man hat von der Erfahrung, daß die Anfechtung der Trägheit nicht mit Fliehen, ſondern „mit Widerſtand Thun überwunden wird (dd).“ Wenn aber auch nach angefangenem Werke, das zu ſelber Zeit entrichtet werden ſoll, der Verdruß nicht verſchwindt, oder wohl gar anwächſt; dann laß nicht ab, weich nicht zurücke, harre großmüthig aus. Mit Vergnügen wirſt du erfahren, wie wahr der heilige Bernhardus geſchrieben hat: „Wenn du „anfängſt, wird Traurigkeit dein Herz erfüllen: aber „wenn du verharreſt, wird ſich deine Traurigkeit in „Freude verwandeln. Denn auf ſolche Weiſe wird „die Gemüthsneigung gereiniget, und der Wille er„neuert, oder vielmehr ein neuer Wille erſchaffen „werden: alſo zwar, daß alles, was anfänglich „ſchwer, ja unmöglich zu ſeyn ſchien, nachmals mit „großer Süßigkeit und Begierde verrichtet werden „wird (ee).“

(dd) L. 10. Inſtit. Coenob. Cap. vlt.
(ee) Serm. 2. de Aſcens. Dom.

Auf das Feſt eines heiligen Abtes.

Evangelium, Matth. 19, 27.

Zur ſelben Zeit ſagte Petrus zu Jeſu: Sieh! wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolgt, was haben wir alſo für eine Vergeltung zu hoffen? Jeſus antwortete: Fürwahr, ich ſage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget ſeyd, zur Zeit der Wiedergeburt, da des Menſchen Sohn auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit ſitzen wird, auch ihr mit ihm auf zwölf Thronen ſitzen, und die zwölf Zünfte Iſraels richten werdet. So wird auch jeder, der ſein Haus, Bruder, Schweſter, Vater, Mutter, Weib und Kinder um meines Namens willen verläßt, hundertfältig dafür belohnet werden, und das ewige Leben erhalten.

Sittenlehre.

In dieſem heiligen Evangelium giebt uns Petrus ein ſchönes Beyſpiel von der freywilligen Armuth. Zwar hatte er, ſammt den meiſten übrigen Apoſteln, in der Sache ſelbſt wenig zu verlaſſen; weil er ſo, wie die meiſten übrigen, als ein armer Fiſcher, wenig beſaß: doch konnte er mit Wahrheit ſagen: Sieh, **wir haben alles verlaſſen**; weil „derjenige, der „verläßt, was er hat, und was er haben kann, die „ganze Welt verläßt (a).“ O wie klug handelten die

(a) S. Auguſt. Epiſt. 89. ad Hilar.

die heiligen Apoſtel, daß ſie der Einladnng Jeſu Chriſti zur Armuth Folge leiſteten! Wie viele Berufes- und Heilshinderniſſe räumeten ſie ſich hiedurch aus dem Wege, und wie viel gewannen ſie zugleich? Ueberlege, mein Chriſt, zu deiner Erbauung 1) die Weſenheit, 2) die Vortheile der evangeliſchen Armuth.

I. Die **Armuth**, von der hier die Rede iſt, beſteht darinn, daß der Menſch nichts, als ſein Eigenthum, beſitze; ſondern alles freywillig verlaſſe, um Jeſu Chriſto ähnlicher zu werden, ihm vollkommener zu dienen und näher nachzufolgen. Die Armuth alſo, wovon hier geredet wird, muß **freywillig** und **aus Liebe Jeſu Chriſti** angenommen werden. Sie unterſcheidt ſich von der **Armuth im Geiſte**, zu der ein jeder Menſch kraft eines Gebothes verbunden iſt. Denn, um im Geiſte arm zu ſeyn, erklecket ſchon, daß man die unordentlichen Begierden nach den zeitlichen Gütern unterdrücke, ſein Herz nicht an dieſelben hänge und ſtäts bereitet ſey, ſie in der That ſelbſt zu verlaſſen, wie und wann es, um ein göttliches Geboth zu erfüllen, nöthig ſeyn wird. Im Gegentheile zur freywilligen Armuth, in ſo weit ſie ein evangeliſcher Rath iſt, wird erfodert, daß man im Werke ſelbſt alles verlaſſe. Zu ſolch' einer Armuth verpflichten ſich die Ordensgeiſtlichen durch ein feyerliches Gelübd, vermöge deſſen ſie nicht allein allem Eigenthume eines zeitlichen Gutes, wie es immer heiſſen mag, ſondern auch allem Gebrauche deſſelben, ohne Erlaubniß ihres Obern, entſagen.

Dieſe Weiſe, ſich zur freywilligen Armuth zu bekennen, gründet ſich **erſtens** auf das Beyſpiel Jeſu

ſu Chriſti, der uns zu Liebe aus einem Reichen arm geworden iſt (b). Im Stalle ward er, der Herr Himmels und der Erde, gebohren: in ſchlechte Windeln gewickelt: in eine Krippe gelegt: am Kreuze, von allen Sachen entblößet, ſtarb er: ſein ganzes Leben brachte er ſo in Armuth zu, daß er einem Schriftweiſen, der durch die Nachfolge des Herrn ſeinen Gewinn ſuchen wollte, ſagen dorfte: **Die Füchſe haben ihre Höhle, und die Vögel der Luft ihre Neſter; der Sohn des Menſchen aber hat nichts Eigenes, worauf er ſein Haupt lege** (c).

Zweytens auf den Rath Jeſu Chriſti. So ſprach er zu jenem Jünglinge, der ihn fragte, was ihm, da er die Gebothe ſchon beobachtete, noch weiter abgienge: **Wenn du vollkommen ſeyn willſt, ſo geh hin, verkaufe das Deinige, und giebs den Armen; an dem wirſt du einen Schatz im Himmel haben. Alsdenn komm, und folge mir nach** (d).

Drittens auf das edle Betragen der erſten Chriſten, von welchen in den Apoſtelgeſchichten geleſen wird: **Keiner hielt etwas aus ſeiner Habe für ſein eigen; ſondern alles war unter ihnen gemein. — — — Denn ein jeder, der einen Acker, oder ein Haus beſaß, verkaufte dieſelben, brachte das gelöſete Geld, und legte es zu den Füßen der Apoſtel** (e), um anzuzeigen, daß der Reichthum mit Füßen zu treten ſey, wie der heilige Hieronymus anmerket (f). Die-

ſes

(b) 2. Cor. 8. (c) Matth. 8. (d) Ibid. 19.
(e) Act. 4. (f) Epiſt. ad Demetr.

ſes Beyſpiel haben zu allen Zeiten unzählbare Seelen nachgeahmet, die alles für Koth achteten, damit ſie Jeſum Chriſtum gewännen (g).

II. Wie viele Vortheile verſchafft die evangeliſche Armuth? Sie entreißt ihren Liebhaber tauſend Heilsgefahren, die im Reichthume, dem Keder der verführeriſchen Welt und dem Werkzeuge ſo vieler Laſter, liegen. Schrecken iſts anzuhöhren, was Jeſus Chriſtus einſt zu ſeinen Jüngern ſprach: „Wahrlich ſage „ich euch: Ein Reicher, der Geld hat, kömmt hart „in das Himmelreich. Indem aber die Jünger auf „dieſe Worte erſtauneten, redete er ſie nochmals an, „und ſprach zu ihnen: Meine Kinder, wie hart geht „es her, daß man das Reich Gottes erwerbe, wenn „man ſich auf Reichthum verläßt! Ich ſage euch wiederum: Leichter iſt es, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als ein Reicher in das himmliſche Reich „Gottes. Die Jünger, da ſie dieß anhörten, verwunderten ſich noch mehr, und ſprachen unter einander: Wer kann dann ſelig werden? Jeſus ſah ſie „an, und ſprach zu ihnen: Menſchlicher Weiſe iſt „dieſes unmöglich: mit göttlicher Hilfe aber kann alles geſchehen, auch was die menſchlichen Kräfte überſteigt (h).“ Furcht iſts anzuhören, da er im drohenden Tone ein andersmal ausruft: **Wehe euch Reichen: denn ihr habt euren Troſt** (i)!

Die evangeliſche Armuth machet ihren Liebhaber zum Streite mit dem Teufel geſchickt. „Willſt „du, ſchreibt Gregorius, der Große, willſt du mit

 „dem

(g) Philip. 3. (h) Matth. 19, Marc. 10 & Luc. 18. (i) Luc. 6.

„dem Satan ſtandhaft kämpfen; ſo wirf die Kleider „von dir, damit du nicht unterliegeſt. Denn alle „irdiſchen Dinge was ſind ſie anders, als gleichſam „Kleider des Leibes? Wer mehr davon beſitzt, wird „geſchwinder überwunden (k),“ weil er nämlich mehr hat, dadurch ihn der Teufel anhalten und zu Boden ſtürzen kann.

Die evangeliſche Armuth befördert ihren Liebhaber zur Tugend. Daher wird ſie von den heiligen Vätern eine Lehrmeiſterinn, Bewahrerinn, Mutter der Tugenden genannt. „Gleichwie die Reichthümer, ſaget der heilige Gregorius, Werkzeuge „aller Laſter ſind, (**denn Gewinnſucht iſt**, nach „dem Ausſpruche des Apoſtels (l), **die Wurzel „aller Uebel**) ſo iſt im Gegentheile die Entäußerung von denſelben, das heißt, die Armuth, eine „Gebährerinn und Nährerinn aller Tugenden (m).“ Deßgleichen behauptet der heilige Ambroſius, ſie ſey der Ordnung nach die erſte, und gleichſam eine Mutter aller übrigen Tugenden (n).

Die evangeliſche Armuth überhebt ihren Liebhaber der marternden Sorgen und Kümmerniſſe; welche in Erwerbung, in Erhaltung und in Vermehrung der Reichthümer aufſtoſſen. Denn dieſe was ſind ſie anders, als **Dörner** (o), ſtechende Dörner, die das Herz ſo oft bluten machen? — — Sie erleichtert ihm den Weg zum Himmel. Oder kömmt nicht der Wandersmann, der allen Plunder von ſich wirft, weit leichter fort, als ein anderer, der ſchwer beladen iſt? Schwimmt

(k) Hom. 32. in Evang. (l) 1. Tim. 6.
(m) L. 21. Mor. C. 6. (n) L. 5. in Luc. C. 6.
(o) Matth. 13.

Schwimmt nicht der, welcher alles, ſogar ſein Kleid, ableget, viel ſicherer über den Fluß, als jener, der, nebſt ſeinem Kleide, auch noch eine Bürde auf dem Rücken trägt? —— Sie läßt ihn im Tode nichts von jenem bittern Kelche verkoſten, welchen dem Reichem die Abſonderung von ſeinen Gütern bis auf die Hefen zu trinken giebt.

Die evangeliſche Armuth wird von Gott in dieſem ſowohl, als in jenem Leben häufig belohnet. **Alle die**, ſpricht der Heiland, **welche ihr Haus, Brüder oder Schweſtern, Vater oder Mutter, Frau oder Kinder, oder ihre Aecker, meines Namens wegen, verlaſſen, werden das Hundertfältige empfangen, und das ewige Leben beſitzen** (p). Oder, wie es bey dem heiligen Markus ausdrücklich heißt: **Sie werden**, was ſie verlaſſen haben, **itzt in dieſer Zeit hundertfältig, und in der Zukunft das ewige Leben empfangen** (q). Nämlich die Liebhaber der evangeliſchen Armuth ſind jene glückſeligen Leute, **die nichts haben, und** doch **alles** (in Gott) **beſitzen** (r): die aus freyer Willkühr ſich aller irdiſchen Güter entſchlagen, und dennoch eines ſolchen Ueberfluſſes genießen, daß ſie die ganze Welt gering ſchätzen (s); weil ſie Gott, der allmächtige, der allwiſſende, der unendlich gütige Vater der Armen, reichlich ernähret: die zwar arm, zugleich aber auch die reicheſten auf Erden ſind; weil nichts reicher, als der, welcher die Armuth freywillig liebet, und ſich ihr mit Mun-

(p) Ibid. 19. (q) Cap. 10. (r) 2. Cor. 6.
(s) S. Hieron. Hom. 48 in Matth.

Munterkeit unterzieht (t), und weil die Armuth Jeſu Chriſti reicher iſt, dann die Welt ſammt allen ihren Reichthůmern und Schåtzen (u). Ueberdas empfangen ſie in der ſůßeſten Gemůthsruhe, in den innerlichen Trőſtungen, in den håufigen Gnaden, weit grőßere, weit reinere Gůter, als ſie, Gott zu Liebe, in der Welt verlaſſen konnten, und verlaſſen haben. Sie ſterben endlich mit der ſicherſten Zuverſicht, in das Reich Gottes einzugehen; weil ſie, gleich jenem evangeliſchen Kaufmanne, ihr ganzes Vermőgen wirklich hingegeben haben, um ſich die koſtbare Perle des Himmelreiches darum einzuhandeln (x). „Verlangeſt du „zu wiſſen, fraget der heilige Auguſtinus, wie reich „die Armuth ſey; das iſt, in welch' einem hohen Wer„the ſie bey Gott ſtehe?“ Und er antwortet: „Um „ſie wird der Himmel eingekaufet (y).“

Mein Chriſt, wenn du den Beruf nicht haſt, in der That alles freywillig, dem evangeliſchen Rathe gemåß, zu verlaſſen, und allen Beſitz, ſammt der Fåhigkeit deſſelben auf ewig abzulegen, das eigentlich den Ordensgeiſtlichen zuſteht; zieh dich wenigſt innerlich und in dem Gemůthe ſo weit von allen Sachen ab, daß du immer bereit biſt, ehender alles zu verlaſſen, als dich wider das Geſetz Gottes zu vergreifen. Lebeſt du aber im Stande der Armuth; mache aus der Noth eine Tugend, bethe die gőttliche Vorſicht an, ſey mit ihrer Anordnung zufrieden, und, ohne dich unordentlich nach den Gůtern dieſer Welt zu ſehnen, denke zu deinem Troſte: „Was hat der Reiche, wenn „er

(t) S. Chryſoſt. in Epiſt. ad Hebr.
(u) S. Bernard. Serm. in Vigil. Nativ. Chriſti.
(x) Matth. 13. (y) In Pſ. 76.

„er Gott nicht hat? Und was hat der Arme nicht, wenn „er Gott hat (z)?“ So wirſt du dich unter der Zahl derjenigen befinden, von welchen die ewige Wahrheit ſaget: **Selig ſind die Armen im Geiſte; denn Ihrer iſt das Himmelreich** (aa).

(z) S. Auguſt. Serm. 1. in Dom. 5. poſt Trinit.
(aa) Matth. 5.

Auf das Feſt einer heiligen Jungfrau. *)

Evangelium, Matth. 19, 3.

Zur ſelben Zeit giengen die Phariſäer zu Jeſu, verſuchten ihn, und fragten: Iſt's erlaubt, daß ein Mann ſein Weib, aus was immer für einer Urſache, entlaſſe? Er antwortete: Habt ihr nicht geleſen, derjenige, der vom Anbeginne den Menſchen erſchuff, der erſchuff zweyerley Geſchlechte, Mann und Weib; und ſagte: Deßwegen wird der Menſch Vater und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen;

*) Die heiligen Jungfrauen ſind eine beſondere Zierde der wahren Kirche Jeſu Chriſti, und der auserleſnere Theil der chriſtlichen Heerde, welche im gebrechlichen und ſterblichen Fleiſche das Leben der heiligen Engel nachgeahmet haben. Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus, Cyprianus und andere heilige Väter eifern gleichſam in die Wette, der Jungfrauſchaft Lob zu ſprechen.

gen; und zwey werden in einem Fleiſche ſeyn. Daher ſind es auch nicht mehr zween, ſondern nur ein Leib. Was nun Gott ſo enge miteinander verbunden hat, das ſoll der Menſch nicht trennen. Da fragten ſie ihn: Warum hat's aber Moyſes geſtattet, daß man einen Scheidebrief geben, und ſein Weib entlaſſen darf? Jeſus antwortete: Eurer Unbeugſamkeit wegen ließ euch Moyſes zu, eure Weiber zu entlaſſen; anfänglich war es aber nicht ſo. Ich ſage euch aber: Wer ſein Weib entläßt, außer wegen eines Ehebruchs, und ein anderes nimmt, der begeht einen Ehebruch: und wer das Entlaſſene nimmt, begeht auch einen Ehebruch. Da ſagten ſeine Jünger zu ihm: Wenn ſich die Sache mit den Eheleuten ſo verhält, ſo iſt's nicht gut, ſich zu verehlichen. Er aber ſagte zu ihnen: Das faſſe nicht Jedermann: ſondern nur diejenigen, denen es verliehen iſt. Denn es giebt Verſchnittene, die es von Natur aus ſind. Andere ſind

Ihr glänzendes Beyſpiel ſoll uns ermuntern, daß wir Gott in ſtandmäßiger Keuſchheit getreu dienen, und, von der Gnade Jeſu Chriſti unterſtützet, die Welt ſammt ihren Reitzen, und das Fleiſch mit ſeinen Begierlichkeiten großmüthig beſiegen. Dieß iſt der **Wille Gottes**, leſen wir im erſten Sendſchreiben des heiligen Paulus an die Theſſaloniker, vierten Hauptſtücke, dieß iſt der Wille Gottes, daß ihr heilig werdet; daß ihr euch von der Hurerey enthaltet; daß ein jeder ſeinen Leib unſchuldig und ehrbar zu erhalten wiſſe, nicht in begierigen Leidenſchaften, wie die Heyden, die um Gott nichts wiſſen. — — Denn Gott hat uns nicht zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligmachung berufen.

ſind es durch Menſchengewalt geworden. Wiederum andere enthalten ſich ſelbſt gleich den Verſchnittenen, und dieß wegen des Himmelreiches. Wer es faſſen kann, der faſſe es.

Sittenlehre.

Jeſus Chriſtus thut in dieſem heiligen Evangelium von der Keuſchheit des eheloſen Standes Meldung, da er ſaget: **Etliche haben ſich ſelbſt, wegen des Himmelreiches, der Ehe unfähig gemachet.** Dieß heißt: Etliche haben ſich freywillig der im Eheſtande erlaubten Gelüſte entſchlagen, und entweder das Gelübd der Keuſchheit abgelegt, oder ohne Gelübd bis zu ihrem Tode in der Keuſchheit gelebt, um ihres Heiles mit größerer Geiſtesfreyheit pflegen, und ſich mit Gott in unzertheilter Liebe enger vereinigen zu können. Er verbindt aber durch kein Geſetze, ſondern lädt nur, vermittelſt eines Rathes, zum jungfräulichen Stande ein. Darum ſpricht er: **Nicht alle faſſen dieſe Rede; ſondern nur die, denen es gegeben iſt. — — Wer es begreifen kann, der begreife es.** Und eben ſo erkläret ſich Paulus in ſeinem erſten Sendſchreiben an die Korinther: **Von den Jungfrauen habe ich zwar kein Geboth Gottes anzukündigen; doch gebe ich einen Rath mit jener Treuherzigkeit, welche mir Gott gnädiglich ertheilet hat. Ich halte alſo dafür, dieſer** (der ledige) **Stand ſey gut; weil man** (in der Ehe) **Noth zu erwarten hat: darum iſt es für den Menſchen gut, ohne ſie zu bleiben, u. ſ. w.** (a).

Mein

(a) Cap. 7.

Mein Chriſt, erwäg 1) die Vortrefflichkeit der jungfräulichen Keuſchheit; 2) die Mittel, dieſelbe unverſehrt zu erhalten. **)

I. Die jungfräuliche Keuſchheit nennet Jeſus Chriſtus ſelbſt eine **himmliſche** und engliſche Tugend, weil ſie den Menſchen den heiligen Engeln ähnlich machet. **In der Auferſtehung werden ſie weder heurathen, noch geheurathet werden, ſondern, wie die Engel Gottes im Himmel, ſeyn** (b). Daher ſaget der heilige Cyprianus in ſeiner Ermahnung an einige Jungfrauen: „Was wir „einſt in der Herrlichkeit haben werden, dieß fanget „ihr itzt ſchon im gegenwärtigen Leben zu beſitzen an; „weil ihr den Engeln gleich kommet, da ihr in der „jungfräulichen Reinigkeit verharret.“ Auch Caſſianus bezeuget, durch keine andere Tugend werde der Menſch engelähnlicher, als durch die Keuſchheit; indem er, vermitelſt dieſer Tugend, im Leibe gleichſam außer dem Leibe, wie die reineſten Geiſter, lebet, jenem zu Folge, was der Apoſtel an die Römer ſchreibt: **Ihr ſeyd nicht im Fleiſche, ſondern im Geiſte** (c). Ja, wie der heilige Bernhardus anmerket, der jungfräulich keuſche Menſch übertrifft dießfalls ſelbſt die Engel; weil es viel mühſamer, härter und zugleich rühmlicher iſt, im verweslichen Fleiſche, dem hartnäckigſten Feinde des Geiſtes, unter tauſend Kämpfen dieſe Tugend ſtandhaft zu behaupten, als ſie ohne Streit (davon die heiligen Engel ihre Natur ausnimmt) zu beſitzen.

Und

(b) Matth. 22. (c) Cap. 8.

**) Sieh auch die Sittenlehre nach dem Evangelium auf das Feſt der Verkündigung Mariä.

Und warum werden dort dem heiligen Johannes hundert, vier und vierzig tauſend (alle Menſchen beyderley Geſchlechtes, welche die jungfräuliche Reinigkeit bis an ihr Ende unverſehrt erhalten haben) auf dem Berge Sion mit dem götlichen Lamme ſtehend gezeiget (d)? Hiedurch, antwortet Gregorius, der Große, wird die Erhabenheit der Jungfrauen, und ein ganz beſonderer Vorzug angedeutet, deſſen ſie, ihrer Keuſchheit wegen, in der himmliſchen Herrlichkeit genießen (e). Erhellet nicht hieraus, mein Chriſt, wie vortrefflich dieſe Tugend iſt?

Was aber ihre Vortrefflichkeit noch mehr entdecket, ihren Werth noch höher treibt und ihre ganze Liebenswürdigkeit noch klärer vor Augen leget; iſt, das der Sohn Gottes aus keiner andern, als der reineſten Jungfrau, wollte gebohren werden. Wer kann zweifeln, die Abſicht dieſes Wunders der göttlichen Allmacht, welches die ganze Natur in Erſtaunung ſetzte, ſey hauptſächlich geweſen, die Jungfauſchaft auf die ausnehmendſte Art zu empfehlen, und bey den Menſchen, die bisher keine Beyſpiele dieſer himmliſchen Tugend geſehen hatten, Schätzung, Liebe, Begierde, Gefliſſenheit derſelben zu erwecken? Wer kann zweifeln, der Stand der Jungfrauſchaft diene vorzüglich, um ſich zur ausgezeichnetſten Vollkommenheit in allen Tugenden zu erſchwingen, da die zwo heiligſten Perſonen, welche die Welt jemals bewundert hat, Jeſus nämlich und Maria, ſtäts in dieſem Stande zu leben erwählet haben? Billig alſo ruft

(d) Apoc. 14. (e) L. 5. in Cap. 13. L. 1. Reg.

ruft Salomon aus: O wie ſchön, wie vortreff-lich, wie anſehnlich, iſt ein keuſches Geſchlecht, das mit Tugenden leuchtet! — Sein Andenken iſt unſterblich, weil es bey Gott und den Menſchen in Ehren iſt (f).

II. Das erſte Mittel, die jungfräuliche Keuſchheit unverſehrt zu erhalten, iſt ein demüthiges Mistrauen auf ſich ſelbſt, mit dem allemal unerſchütterliches Vertrauen auf Gott vergeſellſchaftet werden ſoll. Wenn jemals, ſo ſind gewiß, in Rückſicht auf die Tugend der Reinigkeit, die gefährlichſten Feinde des Menſchen er ſelbſt und ſeine eigenen Hausgenoſſen; ich will ſagen, ſeine einheimiſchen Begierlichkeiten, ſeine böſen Anmuthungen, ſein Fleiſch, das dem Geiſte widerſtrebet. Was iſt alſo mehr nöthig, als daß er ſtäts mistrauiſch auf ſich ſelbſt ſey, und ſein ganzes Vertrauen nur auf die mächtige Hilfe des Allerhöchſten ſetze? Der Weiſe ſteht in Furcht, und weicht vom Böſen; der Thor entgegen rennet im vermeſſenen Vertrauen keck dadurch (g).

Der Grund und gleichſam die Wurzel dieſes demüthigen Mistrauens iſt eine heilige, immer wachſame Furcht des Herrn, aus deren Triebe der Menſch, der Ermahnung des Apoſtels zu Folge, ſein Heil mit Furcht und Zittern wirket (h); ſtäts eingedenk, daß er den köſtlichen Schatz der Reinigkeit in einem irdenen Gefäße trägt, welches gar leicht kann verſtoſſen werden. „In Wahrheit, ſchreibt der hei„lige Bernhardus, ich habe gelernet, daß nichts kräf„tiger,

(f) Sap. 4. (g) Prov. 14. (h) Philipp. 2.

„tiger iſt, die Gnade zu erlangen und zu erhalten, „als ſich vor Gott niemals übermüthig finden laſſen, „ſondern immer in Furcht bleiben. **Selig iſt der „Menſch, der jederzeit in der Furcht** (Got-tes) **verharret** (i).“ Es hat Leute gegeben, wel-che, nachdem ſie ihre Jugend, die gefahrvolleſte Zeit, in Unſchuld durchgebracht, im höhern Alter und bey ſchon vollkommener Tugend ſich elend vergangen, und Schiffbruch in der Keuſchheit gelitten haben. „Un-„ſere Väter erzähleten es uns, ſchreibt der heilige „Auguſtinus; und wir ſelbſt ſahen viele, die Anfangs „(ich kanns ohne großen Schrecken nicht melden) hin-„auf bis in den Himmel ſtiegen, und unter den Ster-„nen ihr Neſt macheten: nachmals aber bis in den „Abgrund hinunter ſanken, und in der Bosheit ge-„fühllos wurden. Sterne ſahen wir vom Himmel „fallen, die der wüthende Drack mit ſeinem Schwei-„an ſich zog (k).“ Woher ſolche traurige Fälle? Frage nicht lange, mein Chriſt; dieſe Leute verloren die Furcht Gottes und das Mistrauen auf ſich aus dem Auge: darum wurden ſie ſich ſelbſt überlaſſen, und durch ihre eigene Erfahrung überzeuget, was ſie aus ſich ſelbſt vermochten. Der Liebhaber der jung-fräulichen Reinigkeit vergißt nie jenes göldenen Spru-ches: „Du biſt nicht heiliger, als David, nicht wei-„ſer, als Salomon, nicht ſtärker, als Samſon (l).“

Die Wirkung und die Frucht des nämlichen, de-müthigen Mistrauens, wenn es nicht müßig, ſondern, wie es ſeyn ſoll, lebhaft und thätig iſt, beſteht in

 dem

(i) Serm. 54. ſuper Cant.
(k) Soliloq. Cap. 29.
(l) S. Hieron. in Reg. mon. C. de caſtit.

dem emſigen Gebrauche der übrigen Mittel, die du hier kurz angezeiget findſt.

Das zweyte Mittel iſt das demüthige, verträuliche und beharrliche Gebeth. Der göttliche Geiſt hat uns längſt ſchon durch den Sohn Sirachs die theure Verſicherung gegeben: **Ein demüthiges Gebeth durchdringt die Wolken, und ruhet nicht, bis es vor Gott kömmt und von ihm angeſehen wird** (m). Mit dem heiligen Gebethe muß die Abtödtung des Fleiſches vereiniget werden; denn was Job von der himmliſchen Weisheit ſpricht; **Sie läßt ſich im Lande jener, die in Wohlluſt leben, nicht finden** (n); kann auch von der Keuſchheit mit Rechte geſagt werden; daß ſie nämlich bey einem weichlichen Leben nicht beſteht. Fürwahr wo keine Augenzucht beobachtet wird; wo die Ohren unanſtändigen Zotten und Poſſen und Geſängen angelweit offen ſtehen; wo man dem Geſchmacke alles, wonach ihn gelüſtet, erlaubet; wo man der Zunge keinen Zaum anleget; wo man ſeinem Leibe nur zärtelt; wo Frechheit in den Handlungen, Ausgelaſſenheit in den Gebärden, Freyheit im Umgange; wo nur Zügelloſigkeit, und keine Abtödtung herrſchet: dort muß es wohl im Gemüthe ausſehen, wie auf einem Acker, darauf Dornen und Neſſeln und Unkraut von aller Art wachſen, oder wie auf einem Wege, darüber alle Gattungen der wilden Thiere ſtreichen; und, gleich einem austretenden Regenbache, muß es in alle Ausſchweifungen mit Gewalt hingeriſſen werden. Umſonſt ſchmeichelt ſich jener, ein keuſches Leben zu führen, der über ſeine äu-

ßerli-

(m) Eccli. 35. (n) Cap. 28.

ßerlichen Sinne nicht ſorgfältig wachet, und ſein Fleiſch beſtändig abtödtet. „Das Fleiſch muß ge„ſchwächet, und der Geiſt geſtärket werden: nun der „Geiſt wird durch das Gebeth geſtärket, weil das Ge„beth eine Erhebung des Gemüthes zu Gott iſt; das „Fleiſch aber wird durch das Faſten (und andere „Werke der Abtödtung) geſchwächet." Alſo ſchreibt der engliſchen Lehrer, Thomas, über die Worte Pauli: **Lebet nach dem Geiſte, und vollziehet die Begierden des Fleiſches nicht. Denn das Fleiſch hat ſeine Begierden wider den Geiſt, und der Geiſt wider das Fleiſch** (o).

Das dritte Mittel iſt der **öftere und eifrige Gebrauch des heiligſten Altarsſakramentes.** Da, in dieſem höchſten Geheimniſſe iſt das ſtärkende Engelbrod, welches die Seele vor dem ſittlichen Tode bewahret, und zum ewigen Leben nähret: iſt das Korn der Auserwählten, und der Wein, aus dem Jungfrauen entſpringen: iſt der Ausguß der göttlichen Liebe, deren Eigenſchaft iſt, den Zunder der wilden Begierlichkeit mehr und mehr zu erſticken, den Menſchen weit über die angebohrne Gebrechlichkeit hinaus zu ſetzen, und ſeinen Feinden fürchterlich, wie einen feuerſchnaubenden Löwen, zu machen.

Das vierte Mittel iſt eine **zärtliche Andacht zu Maria.** Sie iſt die Mutter der ſchönen Liebe, der Gottesfurcht, der Erkenntniß und der heiligen Hoffnung: erſchrecklich iſt ſie der Hölle, wie ein wohl geordnetes Heer unter ſeinen Fahnen: durch ſie, ſaget der heilige Bernhardus, durch ihre mächtige Für-

 bitte

(o) Gal. 5.

bitte will Gott, daß wir alles Gute erlangen; und ſie iſt gleichſam der göldene Kanal, durch den die himmliſchen Gaben uns in der Fülle zufließen. Gegen ſie, als ſeine allerbeßte Mutter, ſoll der Liebhaber der Keuſchheit ſtäts Kindesneigung und Kindesliebe und Kindesvertrauen unterhalten: und er darf nicht fürchten, mit ſeiner Bitte von dem Throne des Sohnes leer abgewieſen zu werden, wenn die reineſte, die keuſcheſte, die unverſehrte, die jungfräuliche Mutter, die Mutter Gottes ein gutes Wort für ihn einleget.

Auf das Feſt einer Heiliginn, die weder eine Jungfrau, noch Martyrinn geweſen iſt. *)

Evangelium, Matth. 13, 44.

Zur ſelben Zeit gab Jeſus ſeinen Jüngern dieſes Gleichniß: das Himmelreich iſt einem Schatze gleich, der in einem Acker verborgen liegt; dieſen findt Jemand, ſchweigt dazu ſtille, geht freudig hin, verkauft alles, was er hat, und kauft ſich dieſen Acker. Wiederum: Das Him-

*) An den Feſttagen der heiligen Wittwen und anderer, die weder Jungfrauen, noch Martyrinnen, geweſen ſind, ſollen wir Gott preiſen, daß er alle Gattungen der Menſchen, weſſen Standes und Amtes ſie immer ſeyn mögen, zur Heiligkeit beruft; und wir ſollen zugleich uns ſelbſt ermuntern, daß wir

Himmelreich iſt einem Handelsmanne gleich, der gute Perlen ſucht. Hat er eines gefunden, ſo geht er hin, verkauft alles, was er hat, und kauft es ſich. Das Himmelreich iſt ferner einem Netze gleich, das ins Meer ausgeworfen wird, und allerley Gattungen von Fiſchen zuſammenbringt. Iſt es voll, ſo ziehn's die Fiſcher ans Ufer, wählen die guten Fiſche, und thun ſie in ein Geſchirre; die ſchlechten aber werfen ſie weg. Und ſo wird's am Ende der Welt geſchehen: die Engel werden ausgehen, die böſen Menſchen von den guten abſöndern, und in den Feuerofen werfen. Und da wird Weinen und Zähneklappern ſeyn. Habet ihr alles dieſes verſtanden? Sie antworteten: Ja. Er aber ſagte zu ihnen: Darum ſoll ein jeder Schriftverſtändiger im Himmelreiche einem guten Hausvater gleich ſeyn, der aus ſeinem Schatze Altes und Neues hervor bringt.

wir die Obliegenheiten jenes Standes und Amtes, darein uns die göttliche Vorſichtigkeit geſetzet hat, emſig, vollkommen, mit unverbrüchlicher Treue erfüllen, um auf dieſe Weiſe auch zur ſtandmäßigen Heiligkeit, und dann zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen.

Ihr habet, ſchreibt der heilige Apoſtel Paulus an die Römer (6 Hauptſt.), eure Heiligung zum Gewinne, und euer Ende wird das ewige Leben ſeyn. Als wollte er ſagen: Das Ziel und Ende eures Wandels hier auf Erden iſt, eurem Stande gemäß in Reinigkeit und Heiligkeit Gott dienen; denn,

Sittenlehre.

Beyde Gleichniſſe, von dem Schatze und der Perle, erinnern uns, wir ſollen um des Himmelreiches willen alles anwenden. Nun daſſelbe einſtens zu beſitzen, iſt nothwendig, daß ein jeder, nebſt den allgemeinen Pflichten der chriſtlichen Gerechtigkeit, auch die ſonderheitlichen Pflichten ſeines Standes, darinn er lebet, erfülle. Und weil einerſeits der Eheſtand der gemeinſte iſt; andererſeits aber an ihm, in Rückſicht auf das zeitliche und ewige Heil des Menſchengeſchlechtes, überaus viel liegt: ſo wollen wir erwägen, 1) wie man ſich vor Antretung dieſes Standes, 2) wie man ſich in dieſem Stande zu verhalten habe.

I. Der jungfräuliche, oder ledige Stand hat zwar nach der klaren Lehre des heiligen Paulus (a) und der ganzen katholiſchen Kirche (b), unſtreitig den Vorzug über den Eheſtand; doch iſt auch dieſer Stand für ſich ſelbſt heilig. Er iſt heilig wegen ſeines **Urhebers**: denn Gott der Schöpfer Himmels und der Erde, hat ihn ſelbſt ſchon im Paradieſe eingeſetzt; er hat ihn im geſchriebenen Geſetze aufs neue geordnet; und im Geſetze der Gnade hat ihn der liebvolle Heiland gar zur hohen Würde eines Sakramentes erhoben. Er iſt heilig wegen ſeiner Bedeutung:

(a) 1. Cor. 7.
(b) Conc. Trid. Seſſ. 24. de Sacram. Matrim. Can. 10.

denn, wie er in ſeinem erſten Sendſchreiben an die Theſſaloniker 4 Hauptſt. ſaget, der **Wille Gottes iſt, daß ihr heilig werdet**: das letzte Ziel und Ende aber, wozu alles geordnet wird, iſt die Erlangung des ewigen Lebens.

tung: denn er ſtellet die perſönliche Vereinigung des ewigen Wortes mit der menſchlichen Natur, die geheimnißreiche Vereinigung Jeſu Chriſti, des göttlichen Bräutigams, mit der Kirche, ſeiner geliebten Braut, und die innigſte Vereinigung des Erlöſers mit der Seele des Gerechten durch die Gnade vor. Er iſt heilig wegen ſeines **Ziels und Endes**: denn das lezte und mittelbare Ziel und Ende des ganzen Eheſtandes iſt, nach den Anſchlägen der ewigen Weisheit, kein anders, als die Ehre Gottes, und, welche mit dieſer unabſönderlich verknüpfet iſt, die größte Anzahl und Glückſeligkeit ſeiner Auserwählten im zukünftigen Leben; das nächſte und unmittelbare Ziel und Ende aber iſt, theils damit das menſchliche Geſchlecht, mit Ruckſicht auf das letzte Ziel und Ende der Schöpfung, fortgepflanzet, und dem zeitlichen ſowohl, als geiſtlichen Wohlſtande der Kinder, vermittelſt der Erziehungspflichten, Vorſehung gethan werde; theils damit Mann und Weib, durch ein unauflösliches Band der engſten Freundſchaft auf die Tage ihres Lebens vereiniget, in allen Angelegenheiten ſich einander mit Hilfe und Troſte beyſpringen, und ſo ihr ewiges Heil mit geringerer Hinderniß und gemeinſchäf.licher Beſtrebung fort wirken mögen. Nun was hat man vor der Antretung dieſes Standes zu beobachten.

Erſtens vor allem muß man bey ſeiner Standesveränderung zu Gott ſeine Zuflucht nehmen, und dieſes Geſchaft im heiligen Gebethe ihm eifrigſt empfehlen, und, wie einſt Eliezer, der wackere Diener Abrahams, den ſein Herr in Meſopotamien ſchickte, um von dort her ſeinem Sohne Iſak eine Braut zu

holen (c), mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen bitten, daß ſich Gott würdige, eine anſtändige Braut, oder einen anſtändigen Bräutigen nach ſeinem heiligſten Wohlgefallen zu beſtimmen. **Haus und Reichthum**, ſpricht Salomon, **erbet man von den Aeltern; eine kluge Ehefrau aber** (und das nämliche iſt von einem klugen Ehemanne zu verſtehen) **iſt eine Gabe Gottes allein** (d). Dieſe Bedingniß iſt zu einer glücklichen Ehe jederzeit für ſo nöthig angeſehen werden, daß es zum Sprichworte ward: „Gute Ehen werden im Himmel geſtiftet." Und zwar ſollen nicht nur die Söhne und Töchter, ſondern auch die Aeltern, und denen es obliegt, auf die Verſorgung der Söhne und Töchter bedacht zu ſeyn, dießfalls zu allererſt bey Gott ſich Rathes erholen, als in einer Sache, zu deren glücklichem Erfolge der göttliche Segen ſo unumgänglich erfodert wird.

Zweytens muß man bey Abänderung des Standes immer die reineſten Abſichten des ehelichen Verbindniſſes vor Augen haben; auf daß man nämlich durch chriſtliche Zeugung und Erziehung der Kinder zur Beförderung des letzten Ziels und Endes der Menſchen, nach den Rathſchlüſſen der ewigen Weisheit, beytragen, und ſein eigenes Heil mit gemeinſchäftlicher Beſtrebung deſto ungehinderter und ſicherer wirken möge. Man muß ſich ſelbſt, wie ehemals der jüngere Tobias der Sara, zuſprechen: **Wir ſind Kinder der Heiligen, und können uns nicht verbinden, wie die Heyden, welche Gott nicht kennen** (e). Niemals muß oder die Habſucht,

(c) Gen. 24. (d) Prov. 19. (e) Tob. 8.

ſucht, oder der Eigennutz, oder die blinde Liebe, oder die Begnügung der Begierlichkeit der Entzweck ſeyn, warum man ſich verheurathet: ſondern nur um den ſchnöden Leidenſchaften Zügel und Zaum anzulegen, und ſie in den vorgeſchriebenen Schranken zu halten; der Kirche Kinder, Jeſu Chriſto Diener, dem Himmelreiche Bürger zu geben.

Drittens eben darum muß man beym Heyrathen nicht, wie die Kinder bey dem ſo genannten Blindemauſen, zu Werke gehen; ſondern man muß die Sache mit den Aeltern, oder andern geſcheiden und gewiſſenhaften Leuten reif überlegen, vernünftig austragen, ſich über das Verhalten des andern Theiles, über ſeine Gemüthsbeſchaffenheit, über Alter, Temperament, Glückesſtand, Mäßigung in den Leidenſchaften, Klugheit im Wandel bey Verſtändigen und Wahrheit Liebenden erkundigen, und vor allem darauf ſehen, ob er Religion, Frömmigkeit, ungeheuchelte Tugend beſitzt, worinn immer das beßte Heyrathgut liegt. Höret man zuverläßig, oder bemerket man ſelbſt, daß die Perſon, auf welche man anträgt, unfreundlich, ſtolz, herſchſüchtig, ſtürmiſch, murriſch iſt, und das hat, was ſonſt ein böſes Maul genannt wird; ſoll man ſich ja nicht daran machen; ſie möchte übrigens mit noch ſo glänzenden Naturs- und Glückesgaben geſchmücket ſeyn. Erfährt man, daß der Menſch, der vorgeſchlagen wird, oder ſelbſt anſuchet, ein Saufer, ein Spieler, ein Flucher und Schwörer, ein Verſchwender, ein geitziger Filz u. ſ. w. iſt, oder für einen paſſiret, der wenig Religion hat, oder einer gewiſſen, von geiſtlichen und weltlichen Geſetzen verdammten Societät aggregirt iſt; hüte man ſich

ſorg=

ſorgfältig, mit einem ſolchen Menſchen ein eheliches Bündniß zu ſchließen: ſäße er auch bis an die Ohren im Golde; ſo würde man durch ihn unglücklich werden.

Viertens im ledigen Stande muß man ſich aller Zucht, Ehrbarkeit, Reinigkeit Leibs und der Seele, befleißen, und ſich eben hiedurch zu einer gute Ehe vorbereiten. Glückſelig diejenigen, und abermal glückſelig, die den Tempel des heiligen Geiſtes, der ſie ſelbſt ſind, unverſehrt erhalten, und mit Sara, der Braut des jungen Tobias, ſagen können: **Herr, du weiſt, daß ich mich niemals nach einem Manne geſehnet, und meine Seele von aller Lüſternheit rein bewahret habe. Niemals habe ich mich den Muthwilligen beygeſellet: ich habe mich derjenigen nicht theilhaftig gemachet, die einen leichtfertigen Wandel führen. Den Eheſtand aber habe ich nicht aus Wohlluſt, ſondern in deiner Furcht bewilliget** (f). Glückſelig, die in Wahrheit ſo ſagen können! Denn gleichwie auf Gottes Geheiß der Erzengel Raphael ſelbſt die Heyrath zwiſchen Tobia und Sara machen mußte: ſo werden für ſie ihre heiligen Schutzgeiſter, ja ſelbſt ihr himmliſcher Vater, der ſie, als ſeine frommen Kinder, inniglich liebet, Sorge tragen. Nein, nein; es iſt nicht nöthig, Jahr und Tage Bekanntſchaften zu unterhalten, dadurch man Gefahr läuft, in die ſchändlichſten Ausſchweifungen zu gerathen, und insgemein wirklich darein geräth: nur iſt nöthig, keuſch, fromm, gottesfürchtig zu leben; und der unendlich vorſichtige Herr wird

(f) Ibid. 3.

wird gewiß ſeinem aufrichtigen Diener zuſchicken, was er im Himmel für ihn beſtimmet hat.

Fünftens endlich muß man, mit pünktlicher Beobachtung der heilſamſten Satzungen der katholiſchen Kirche, das Sakrament der Ehe ſelbſt im Stande der heiligmachenden Gnade, mit reineſter Meynung und entflammteſter Begierde empfangen, an der ganzen Frucht und Wirkung deſſelben, vermittelſt der Anwendung der Verdienſte des Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti, häufigſt Theil zu nehmen. Dieß heißt die Standesänderung mit Gott anfangen: dieß heißt, vernünftig, chriſtlich, heilig und nach der Heiligen Beyſpiele heyrathen: dieß heißt, den göttlichen Segen vom Himmel herab ziehen, und dieß giebt die troſtvolle Hoffnung einer guten künftigen Ehe.

II. Nachdem man den Eheſtand wirklich angetreten hat, muß man ſich die Vollziehung der Pflichten, welche er mit ſich bringt, angelegen ſeyn laſſen. Einige aus dieſen Pflichten ſind dem Manne und Weibe gemein; andere ſtehen einem jeden in Sonderheit zu.

Was die **gemeinſchäftlichen Pflichten** der Eheleute gegen einander betrifft; ſind ſie **erſtens** ſich einander eine vorzügliche Liebe vor allen andern Menſchen ſchuldig, wie es ſelbſt der göttliche Urheber ſchon im Paradieſe bey der Einſetzung des Eheſtandes dem Adam zu erkennen gab, welcher alſo ſprach: **Darum wird ein Menſch Vater und Mutter verlaſſen, ſeinem Weibe anzuhangen; und beyde werden ein Leib ſeyn** (g). Es wird aber hier nicht

(g) Gen. 2.

nicht eine bloß ſinnliche, betäubende, hinreißende, in Fleiſch und Blute gegründete Liebe, welche gemeiniglich von keiner Dauer und nicht ſelten eine Quelle von tauſenderley Ausſchweifungen iſt; ſondern eine vernünftige, ordentliche, chriſtliche Liebe verſtanden: eine Liebe, die ſich ganz nach der Regel des heiligen Paulus in ſeinem Sendſchreiben an die Epheſer richtet. Männer, ſind ſeine Worte, liebet eure Weiber, wie auch Chriſtus die Kirche geliebet, und ſich ſelbſt für ſie dargegeben hat; ſie zu reinigen und zu heiligen durch die Waſſertaufe und das Wort des Lebens, damit er ſich ſelbſt eine glorwürdige Kirche herſtellete. — — Alſo müſſen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihren eigenen Leib, — — wie Chriſtus der Herr die Kirche (h). Dieſe iſt die unfehlbare Richtſchnur der ehelichen Liebe; nicht blinde Leidenſchaft, welche ſich, leider, nur gar zu oft mit Abneigung, Verbitterung und Haſſe endiget. Wie Jeſus, der göttliche Bräutigam, die Kirche, ſeine Braut, und wie ihn dieſe hinwieder liebet: ſo ſollen ſich Eheleute einander lieben. Und dieſe Liebe muß ſie nachdrücklich antreiben, daß ein Theil alle natürliche und übernatürliche, zeitliche und geiſtliche Güter des andern Theiles, die Güter des Glückes, der Ehre, des Lebens, der Religion, der Frömmigkeit, des ewigen Heiles durch Worte und Beyſpiele und alle anſtändige Mittel beſtens zu befördern trachte.

Nun dieſe erſte Pflicht kann ſo, wie ſie ſollte, unmöglich beobachtet werden; es ſey dann, daß man auch

(h) Cap. 5.

auch die zweyte genau befolge, welche in der wechſelſeitigen Treue beſteht. Vermöge dieſer iſt ſo wohl dem Manne, als Weibe auf die Tage ihres Lebens verbothen, das geheiligte Band der Ehe, womit ſie Gott unauflöslich verknüpfet hat, oder durch äußerliche, böſe Werke zu brechen, oder auch nur das Herz mit einem andern Gegenſtande zu theilen: denn **ich ſage euch**, ſpricht der göttliche Geſetzgeber, **ein jeder, welcher ein Weib mit Begierlichkeit anſieht, hat im Herzen ſchon mit derſelben die Ehe gebrochen** (i). Daß aber eheliche Treue unverletzlich halten, beyderſeits eine ſchwere Gewiſſenspflicht iſt, erhellet daraus, weil bey dem heiligen Paulus den Ehebrechern der Himmel rund abgeſprochen (k), und in der Offenbarung des heiligen Johannes ihnen ihre Erbſchaft mit den Unzüchtigen im brennenden Schwefelteiche angewieſen wird (l).

Die Erfüllung dieſer zweyten Pflicht voraus geſetzt, entſteht die **dritte**; kraft deren ein Theil dem andern in dem zu willfahren ſchuldig iſt, was er, in Ruckſicht auf das unmittelbare und nächſte Hauptziel der Ehe, mit Mäßigkeit, nach geziemender Ordnung der Natur, und inner den Schranken der natürlichen Schamhaftigkeit fodert. Von dieſer Gerechtigkeitspflicht, die ebenfalls im Gewiſſen verbindt, und von dem Völkerlehrer in ſeinem erſten Sendſchreiben an die Korinther eingeſchärfet wird (m), ſind folgende Stücke zu merken. Sie erfüllen, **bloß** um der Luſt zu pflegen, und dabey keine andere Abſicht haben, iſt nach der Lehre des heiligen Auguſtinus, auch in der Ehe alle=

(i) Matth. 5. (k) 1. Cor. 6. (l) Cap. 21.
(m) Cap. 7.

allemal eine Sünde; aber in dieſem Stande, wenn nicht eine gröbere Unordentlichkeit mit unterläuft, nur eine läßliche Sünde: ſie erfüllen, allein um der Nachkommenſchaft willen, oder von Seite Seiner die böſe Lüſternheit zu verhindern, ohne ſich ein erhabeneres Ziel vorzuſtecken, iſt zwar keine Sünde, aber auch kein Verdienſt für das ewige Leben: ſie erfüllen, um Jeſu Chriſto Diener, der Kirche Kinder, dem Himmel Bürger zu geben, oder von ſeinem Mittheile die Gefahr einer böſen Lüſternheit aus chriſtlicher Liebe abzuwenden, iſt verdienſtlich und gedeiht zum ewigen Leben, wenns je im Stande der heiligmachenden Gnade geſchieht. Uebrigens muß der verdammliche Weidſpruch der Unzucht: „In der Ehe iſt alles erlaubet;“ weit vom Gebrauche des Eheſtandes entfernet ſeyn: und umſonſt bemühet man ſich, Dinge dadurch zu rechtfertigen, oder zu entſchuldigen, die Gräuel vor den Augen Gottes ſind. Auch in dieſem Stande iſt nur erlaubet, was zu den Abſichten deſſelben nöthig, oder wahrhaft dienlich iſt; alles übrige bleibt, nach den Umſtänden der Sache, unter einer ſchweren, oder läßlichen Sünde verbothen. Wobey noch zu merken iſt, daß man im praktiſchen Gewiſſenszweifel (ob dieſes oder jenes erlaubt ſey, oder nicht) niemal etwas unternehmen oder unterlaſſen darf, ohne entweder ſich ſelbſt zuvor vernünftig zu entſchließen, oder bey verſtändigen Leuten (z. B. bey einem erfahrnen Beichtvater) zu befragen: denn zweifeln, ob dieſes oder jenes zu thun, oder zu unterlaſſen erlaubt ſey, und es im praktiſchen Zweifel dennoch thun oder unterlaſſen, iſt, nach der Lehre des heiligen Paulus (n), allemal eine Sünde; und zwar eine Todt- oder läßliche Sünde je

(n) Rom. 14.

je nachdem man zweifelt, ob das, was man alſo thut oder unterläßt, eine Todt = oder läßliche Sünde ſey.

Die **vierte** Pflicht bezieht ſich auf die Kinder. Vermöge dieſer ſind die Aeltern ihren Kindern, nebſt der täglichen Wachſamkeit für ihr zeitliches und geiſtliches Heil, auch leibliche Nahrung, Abrichtung zu einer Kunſt, zu einem Gewerbe, zu einem Handwerke, dadurch ſie ſich mit der Zeit anſtändig und ſtandmäßig fortbringen können, beſonders aber Unterrichte in der wahren Religion, in der Glaubens = und Sittenlehre (durch ſich, oder wenigſt durch andere taugliche Leute), endlich, wo es die Umſtände fodern, väterliche Züchtigung ſchuldig. Und dieſe Obliegenheit iſt ſo dringend, daß ſich die Aeltern, wenn ſie in gemeldten Stücken, mit Gefahr eines großen Schadens ihrer Kinder, etwas vernachläßigen, vor Gott allemal einer Todtſünde ſchuldig machen. *)

Was die **ſonderheitlichen Pflichten** der Eheleute betrifft; liegt dem Manne ob, in Vollziehung gedachter Pflichten gegen die Kinder, und in Verwaltung der ganzen Familie zu regieren: denn **der Mann**, wie der Weltapoſtel lehret, **iſt das Haupt ſeines Weibes** (o); und Gott ſelbſt hat gleich nach dem Falle unſerer erſten Aeltern dieſe Ordnung feſtgeſetzt, da er zu der Eva ſprach: **Er** (Adam, dein Mann) **wird über dich herrſchen** (p).

Allein

(o) Eph. 5. (p) Gen. 3.

*) Sieh die Sittenlehren nach den Evangelien auf den erſten Sonntag nach dem Feſte der heiligen drey Könige, und auf den zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Allein es iſt wohl zu merken, daß der Mann weder von Gott, noch von der Welt das Recht hat, über ſein Weib deſpotiſch, oder nach eigener Willkühr zu herrſchen; ſondern eine theure Pflicht, deren er ſich nicht entſchlagen darf, liegt auf ihm, ſein Weib zu leiten und zu regieren, damit daſſelbe alle Pflichten, als Ehegattinn und Mutter, zum geiſtlichen und zeitlichen Nutzen der ganzen Familie ſammt ihm mit gemeinſchäftlicher Beſtrebung nach der Vorſchrift der göttlichen Geſetze ſtandhaft vollziehe. Dieſe Pflicht haftet ſo auf der Perſon des Mannes, daß er ſich ſelbſt fremder Sünden theilhaftig machet, und einſt bey dem göttlichen Richterſtuhle ſtrenge Rechenſchaft wird geben müſſen; wenn er ſein Weib zum Nachtheile des Hauswesens, der Kinderzucht, der Untergebenen nach Belieben ſchalten und walten läßt; wenn er zu den Fehlern des Weibes, welche ſich auf die Obliegenheiten des Eheſtandes beziehen, durch die Finger ſieht, und daſſelbe nicht, wenn es irgends austritt, wieder in das rechte Geleis zurücke zu bringen trachtet. Auch hieher gehöret der Ausſpruch des heiligen Paulus: **Wer für die Seinigen, ſonderbar für ſeine Hausgenoſſene, keine Sorge trägt; hat den Glauben verläugnet, ja er iſt ärger, als ein Ungläubiger** (q). Wehe dem Manne, der ſich durch Müßiggang, Schwelgerey, Trunkenheit, Spielen u. ſ. w. zur Erfüllung ſeiner Pflicht untauglich machet, oder durch feige Zaghaftigkeit, menſchliche Abſehen, närriſche Weiberliebe u. ſ. w. davon abhalten läßt!

(q) 1. Tim. 5.

Dem

Dem Weibe ſteht es zu, in Vollziehung der Obliegenheiten des Eheſtandes dem Manne unterworfen zu ſeyn; und dieſe Unterwerfung beſteht darinn, daß das Weib dem Manne in allen billigen und vernünftigen Dingen Gehorſam leiſte, ſeine guten Ermahnungen gelaſſen aufnehme, und ihm, als dem Obern, mit Ehre und Hochachtung begegne. Dieß Geſetz hat wiederum Gott ſelbſt bald nach der Schöpfung gegeben, da er die Eva der Gewalt ihres Mannes unterwarf: **Du ſollſt unter des Mannes Gewalt ſeyn** (r). Auch der Apoſtel verkündiget es: **Weiber**, ſchreibt er an die Epheſer, **ſeyd euren Männern gehorſam, wie dem Herrn; weil der Mann das Haupt ſeines Weibes iſt, wie Chriſtus der Kirche** (s). In Ruckſicht auf das Weib alſo iſt es ſchlechterdings Gewiſſenspflicht, dem Manne in rechtmäßigen Sachen zu gehorchen; und wenn das Weib dieſe Pflicht vernachläßiget, ſündiget es nicht nur wider das von Gott auferlegte Geboth; ſondern wird auch gar oft des unmäßigen Zorns, denn der Mann faſſet, und anderer ſchlimmen Wirkungen und Folgen, die daraus entſtehen, theilhaftig. Ich ſage: **In rechtmäßigen Dingen**; denn wenn der Mann etwas fodert, oder gebieth, was den natürlichen, göttlichen oder kirchiſchen Geſetzen, oder den rechtmäßigen Verordnungen weltlicher Oberkeiten zuwider läuft; bleibt es immer unerlaubt, ihm Gehorſam zu leiſten. In einem ſolchen Falle heißts: **Man muß Gott** (und den von Gott beſtellten Oberkeiten) **mehr, als den Menſchen** (die etwas wider Gott und ſeine Verordnungen befehlen) **gehorſamen** (t).

(r) Gen. 3. (s) Cap. 5. (t) Act. 5.

Dieſe nun ſind die gemeinſchäftlichen und ſonderheitlichen Pflichten, welche von dem Herrn den Eheleuten aufgetragen ſind, und von dieſen genau müſſen in Obacht genommen werden, wenn ſie ihren Stand recht halten und ihrer Schuldigkeit genug thun wollen. Noch ſollen ſich die Eheleute immer deſſen erinnern, was Paulus an die Galater ſchreibt: denn wenn es ſich alle Menſchen, ſo müſſen ſichs Mann und Weib im Eheſtande ſonderheitlich geſagt zu ſeyn glauben. **Trage einer des andern Bürde** (u). Und wieder: **Die Liebe iſt geduldig und gütig: die Liebe iſt nicht neidiſch, handelt nicht leichtſinnig, iſt nicht aufgeblaſen. — — — Sie ſuchet nicht ihren Eigennutzen: ſie iſt nicht gähzornig; ſie denket nicht böſe** (x). Vorzüglich muß im Ahnden und Beſtrafen Beſcheidenheit gebraucht werden. Nicht mit verbittertem Herzen, nicht mit beleidigenden Ausdrücken, nicht mit beißenden Vorwürfen; nicht wann der Mann betrunken, und einem unvernünftigen Thiere ähnlicher, als einem Menſchen, iſt; nicht wann das Weib in der Wuth und Seiner kaum mächtig iſt; ſondern zu bequemer Zeit, bey guter Gelegenheit, im Geiſte der chriſtlichen Liebe, mit Geduld und Sanftmuth muß es geſchehen. Gelaſſenheit, eiſerne Geduld, unüberwindliche Sanftmuth, gutes Verſtändniß ſind die beßten Mittel, die vielen und großen Beſchwerniſſe, welche im Eheſtande aufſtoſſen, zu erleichtern, die Noth zu lindern, in den Leiden zu tröſten, die ſtandmäßigen Pflichten zu erfüllen, den Segen der von oben kömmt, den Frieden, den nur Jeſus giebt, und endlich das letzte Ziel

(u) Cap. 6. (x) 1. Cor. 13.

Ziel der Schöpfung, der Ehe, des ganzen Lebens auf Erden, die ewige Glückſeligkeit im Himmel zu erreichen.

Auf das Feſt einer heiligen Kirchweihe. *)

Evangelium, Luk. 19, 1.

Zur ſelben Zeit gieng Jeſus durch Jericho, und ſieh, ein reicher Mann, Namens Zachäus, der vornehmſte unter den Zöllnern, möchte Jeſum gerne von Perſon kennen lernen; konnte aber nicht, weil er zu klein, und die Menge Volkes zu groß war. Er lief alſo voraus, und ſtieg auf einen wilden Feigenbaum, wo Jeſus vorbeygehen mußte, daß er ihn ſähe. Da er dahin kam, ſah Jeſus in die Höhe, erblickte ihn, und ſagte zu ihm: Zachäus, eilends ſteig herab;

*) An dem Feſte einer heiligen Kirchweihe ſollen wir uns erinnern, dieſes ſichtbare Gotteshaus ſey mit ſo vielen verehrenswürdigen Ceremonien eingeweihet worden, auf daß ihm, als einem zu den höchſten Geheimniſſen beſtimmten Orte, die gebührende Ehrerbiethung verſchaffet würde. Dieſe Ehrfurcht ſollen wir von Zeit zu Zeit in uns erwecken und erneuern; ja allemal ſollen wir in der Kirche die Geſinnungen des heiligen Patriarchen Jakobs annehmen, und uns ſelbſt zuſprechen: **Der Herr iſt wahrhaftig an dieſem Orte! — — Wie fürchterlich iſt er, dieſer Ort! Hier iſt nichts anders, als das**

herab; denn heute muß ich in deinem Hauſe einkehren. Zachäus ſtieg ungeſäumt herunter, und empfieng ihn mit Freuden. Alle, die das ſahen, murrten darüber, daß er ſeine Einkehre bey einem Sünder nahm. Zachäus aber ſtund vor ihm, und ſagte zu dem Herrn: Sieh, Herr! ich gebe die Hälfte meiner Güter den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, ſo gebe ich ihm's vierfach wiederum zurücke. Jeſus ſagte: Heute iſt dieſem Hauſe Heil wiederfahren; denn auch dieſer iſt nun ein Sohn Abrahams. Des Menſchen Sohn iſt aber auch gekommen, das verlohrne zu ſuchen, und ſelig zu machen.

Sit.

Haus Gottes, und die Pforte des Himmels (1. Buch Moyſ. 28 Hauptſt.)!

Ferner ſoll ein jeder aus uns gedenken, daß er einſt durch die heilige Taufe ein Tempel des lebendigen Gottes geworden iſt, und an dem Feſte der Kirchweihe jene theuern Verheißungen, welche er bey dem Sakramente der geiſtlichen Wiedergeburt feyerlich gethan hat, erneuern, mit dem kraftvollen Entſchluſſe, aller Pracht und allen Werken des Teufels, das iſt, der Eitelkeit und den verderbten Grundſätzen der Welt auf ewig abzuſagen; Gott aber unter Fahne des Kreuzes Jeſu Chriſti im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe und ſtandmäßigen Vollkommenheit zu dienen.

Endlich ſollen alle Ausgelaſſenheit, Unmäßigkeit, Ausſchweifung, dadurch man an vielen Orten, zur Schande des Chriſtenthumes, das Feſt der heiligen Kirchweihe recht ärgerlich zu entheiligen pflegt, mit aller Sorgfalt vermieden werden.

Sittenlehre.

Heil iſt wahrhaftig dem Hauſe des Zachäus wiederfahren, da ſich Jeſus Chriſtus gewürdiget hat, in demſelben Gaſt zu ſeyn: denn bey dieſer Gelegenheit iſt Zachäus aus einem Kinde der Welt ein Kind Gottes geworden. Heil wiederfuhr auch der Kirche, da ſie, vermittelſt der biſchöflichen Einweihung, von allem weltlichen Gebrauche abgeſondert, und zum göttlichen Dienſte beſtimmet ward. Sie iſt ein Haus, das ſich Gott zu ſeiner Wohnung erkieſen hat, und in dem er beſonders will geehret ſeyn. Sie iſt aber auch ein Haus, wo er von dir, mein Chriſt, den ſchuldigen Zins der Anbethung, der Ehrfurcht, der Verherrlichung ſeines Namens erwartet, und wo er immer bereitet iſt, dich die Wirkungen ſeiner Liebe, Güte und Barmherzigkeit erfahren zu laſſen. Erwäg dieſe zwo troſtreichen Wahrheiten zu deinem heilſamen Unterrichte; nämlich 1) daß die Kirche ein Haus Gottes; 2) daß ſie auch ein Bethhaus iſt. **Es ſteht geſchrieben: Mein Haus iſt ein Bethhaus** (a).

I. Gott iſt überall durch ſeine Gegenwart, durch ſeine Macht, durch ſein unermeßliches Weſen: deſſen ungeachtet fodert er nicht, daß alle Orte ſeiner Verehrung auf eine beſondere Weiſe gewiedmet werden. Er will zwar, daß du dich aller Orte ohne Ausnahme ſeiner Gegenwart erinnern, und von allem ſorgfältig enthalten ſollſt, was ſeinen reineſten Augen misfällt: doch hat er ſich auch gewiſſe Orte gewählet, in denen er auf eine vorzügliche Art unter den Men-

(a) Luc. 19.

ſchen wohnet, und eben darum auf eine vorzügliche Art von ihnen geehret zu werden verlanget.

Schon in dem erſten Weltalter entrichteten die heiligen Patriarchen ihre Opfer auf Altären, die zu dieſem Ende allein beſtimmet waren. Moyſes bekam von Gott den Befehl, die Stiftshütte zu errichten, zu der ihm Gott ſelbſt auf dem Berge Sinai den Grundriß gab (b). Einen gleichen Befehl ertheilte Gott dem Salomon durch David, ſeinen Vater: und Salomon führete den prächtigen Tempel in Jeruſalem auf, um bey dem Volke die Gottesfurcht mehr und mehr zu erwecken (c). Mit welch' einem Gepränge ward die Einweihung dieſes herrlichen Tempels gehalten? Während dieſer Feyerlichkeit wurden dem Schöpfer aller Dinge zwey und zwanzig tauſend Ochſen, und hundert, zwanzig tauſend Schafe geſchlachtet, ganze Wolken von dem köſtlicheſten Rauchwerke ſtiegen gen Himmel auf: eine unzählbare Menge der Menſchen fand ſich ein, die ſich nieder auf die Erde warfen, um dem Allerhöchſten ihre Ehrfurcht zu bezeugen: Salomon ihr König, kniete auf dem erhabenen ehrenen Antritte, und ſprach vor der ganzen Verſammlung Iſraels mit lauter Stimme das anmuthvollſte Gebeth: Feuer fiel vom Himmel, verzehrete die Brand- und andere Schlachtopfer: die Herrlichkeit Gottes erfüllete ſein Haus mit einer ſchimmernden Wolke (d): alles ſtimmete zuſammen, zum Beweiſe, Gott habe ſich dieſen Ort zur Wohnung gewählet, auf daß ſein Name da angerufen würde. So war dann der ſalomoniſche Tempel ein Haus, wo Gott

(b) Exod. 26. (c) 3. Reg. 5. & ſeqq.
(d) Ibid. Cap. 8, & 2. Paral. 6 & 7.

Gott wollte vorzüglich geehret ſeyn, und wo er die gottesdienſtlichen Pflichten von ſeinem Volke erwartete. **Ich habe mir, ſaget er ſelbſt, dieſen Ort zum Hauſe meines Opfers geheiliget (e).**

Mein Chriſt, kann nicht auch von einer jeden aus unſern Kirchen behauptet werden, daß ſie ein Haus Gottes iſt? Ohne Zweifel und zwar noch mit größerm Rechte. In dem Tempel zu Jeruſalem gab der Herr am Einweihungsfeſte ſeine Gegenwart auf eine ganz beſondere Weiſe zu erkennen: hernach aber hat er denſelben nur in der Bundeslade eingewohnet, welche den Tabernackel des neuen Bundes bloß in einem Sinnbilde vorſtellete. In unſern Kirchen ſind nicht eine todte Bundeslade, nicht die ſteinernen Geſetztafeln, nicht einige Ueberbleibſeln des Manna, nicht Aarons Ruthe. Nein; die Nacht iſt vorüber; die Schatten ſind vorbey; die figürlichen Bedeutungen haben lange ſchon ihr Ende erreichet; uns iſt die Sonne in vollem Lichte aufgegangen; wir haben den Geſetzgeber ſelbſt, das lebendige Himmelbrod; denjenigen, von dem Eſaia prophezeyete: **Von dem Stamme des Jeſſe wird eine Ruthe aufgehen, und ein Sproß aus ſeiner Wurzel aufwachſen (f);** denjenigen, der uns durch den Tod des Kreuzes aus der Gefangenſchaft Aegyptens (der Hölle) erlöſet, und den Eintritt in das gelobte Land (den Himmel) eröffnet hat.

Jeſus Chriſtus, der zur Rechten des ewigen Vaters ſitzt, und einſt mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird, die Lebendigen und die Todten

(e) 2. Paral. 7. (f) Cap. 11.

zu richten, iſt auf unſern Altären unter den Brodesgeſtalten verhüllet. Mit Leibe und Seele, Fleiſche und Blute, Gottheit und Menſchheit iſt er da. Mit ihm iſt auch der göttliche Vater und der heilige Geiſt zugegen. Er bleibt in dem anbethenswürdigſten Sakramente bey Tage und bey Nacht, Jahr aus und Jahr ein. Er wohnet im eigentlichen Verſtande mit uns Menſchen, und wird bis zum Ende der Welt mitten unter uns Menſchen wohnen. Mit Wahrheit können wir ſagen: **Kein Volk iſt ſo groß, daß ſeine Götter ſich ihm nähern, wie der Herr, unſer Gott, nahe bey uns iſt** (g). **Sieh da die Hütte Gottes, in der er mit den Menſchen wohnet: ſie werden ſein Volk ſeyn, und Gott ſelbſt wird bey ihnen und ihr Gott ſeyn** (h).

Wenn aber eine jede aus unſern Kirchen ein Haus Gottes iſt, welches er ſich zur Wohnung erkohren hat, und wo er ſelbſt wahrhaft, weſentlich unter den Brodsgeſtalten zugegen iſt; wie ehrerbiethig, eifrig, andächtig ſollſt du dich in der Kirche betragen? Als ſich einſt Moyſes dem Berge Horeb näherte, wo Gott aus dem geheimnißvollen Dornbuſche mit ihm reden wollte; vernahm er dieſe Stimme: **Tritt nicht näher; lege die Schuhe von deinen Füßen ab: denn der Ort, worauf du ſtehſt, iſt ein heiliger Platz** (i). Die Gegenwart des Herrn nämlich und die Größe des Geheimniſſes heiligten den Ort: die Entblößung der Füße aber war ein Zeichen der Demuth und Ehrerbiethigkeit, wies noch heut zu Tage in den morgenländiſchen ſowohl, als europäiſchen Welttheilen dafür gehalten wird.

(g) Deuter. 4. (h) Apoc. 21. (i) Exod. 3.

wird. Dieſer Befehl iſt für dich, mein Chriſt, im ſittlichen Verſtande ein Geſetz, daß du beym Eingange in die Kirche alles ablegeſt, was der Heiligkeit des Ortes, den du betrittſt; und in der Kirche ſelbſt alles ſorgfältig vermeideſt, was der Heiligkeit Gottes, den du anbetheſt, zuwider läuft. Welch' eine Grobheit würde es ſeyn, in eines gemeinen Menſchen Wohnung des Wohlſtandes mehr, als in der Wohnung Gottes, ſich befleißen? Welch' eine Vermeſſenheit, in dem Hauſe Gottes und unter ſeinen Augen ſich ſo aufführen, wie man ſichs im Palaſte eines Fürſten nicht zu thun getrauete? Welch' eine tollkühne Verwägenheit, den Herrn Himmels und der Erde in ſeinem Heiligthume angreifen, und durch Eitelkeiten, Vorwitz, Geſchwätzigkeit, ſtolze Geberden, böſe Gedanken und Begierden, Aergerniſſe, Verletzungen der Nächſtenliebe u. ſ. w. aufs empfindlichſte zu beleidigen? Geſchieht es aber nicht dennoch, und leider, nur gar zu oft? Wenn Jeſus Chriſtus in unſern Kirchen, wie ehemals im Tempel zu Jeruſalem, mit der Geiſel in der Hand ſichtbarlich erſchiene; wie vielen würde er den Weg zur Thüre hinaus weiſen, und im ernſthafteſten Tone ſagen: **Mein Haus iſt ein Bethhaus; ihr aber habet es in eine Mördergrube verändert** (k).

Du, mein Chriſt, erſchein ſo in der Kirche, wie es die Heiligkeit des Ortes und deſſen, der es bewohnet, erfodern, einzogen, ehrerbiethig, demüthig, eifrig. Zeige zur Verherrlichung des göttlichen Namens und zur Erbauung des Nächſten, durch dein äußerliches Verhalten, daß der Glaube deines Herzens leb-

(k) Luc. 19.

lebhaft iſt. Und was kann wohl billiger ſeyn? Wo du dich immer hinwendeſt, fallen dir nichts, dann die verehrenswürdigſten Gegenſtände, in die Augen: nichts, dann Wunder der allmächtigen Liebe und der liebenden Allmacht, erblickeſt du.

In den Kirchen iſt jenes heilſame Bad, das, in dem Blute des Erlöſers bereitet, die Mackel der Erbſünde tilget; und dadurch du einſt dem Leibe Jeſu Chriſti (der katholiſchen Gemeinde) einverleibet, und ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels, ein Miterbe Jeſu geworden biſt. Da ſind jene heiligen Richterſtühle, wo die Sünder, als eben ſo viele verlorne Söhne, durch Vermittlung der Prieſter, als Stellverweſer Gottes, bey dem Beßten der Väter wiederum Gnade und Barmherzigkeit erlangen. Da ſind die Kanzeln der Wahrheit, wo der Herr durch den Mund der Prediger ſein Wort kund machet, die Unwiſſenden lehret, die Blinden erleuchtet, die Lauen ermuntert, die Sünder aus ihrem gefährlichen Schlummer erwecket. Da wird jenes geſegnete Oel aufbehalten, mit dem die Kranken geſalbet, und geſtärket werden, den letzten Kampf, woran eine ganze Ewigkeit ſteht, gut zu kämpfen. Da ſind die geheiligten Altäre, auf denen Jeſus Chriſtus, durch ſeine Geſalbten, immerfort jenes Opfer unblutiger Weiſe erneuert, welches er auf dem Calvarienberge für das Heil des Menſchengeſchlechtes am Kreuze entrichtet hat: jenes allgemeine Opfer, welches alle übrige Opfer in ſich einſchließt und unendlich weit übertrifft: jenes Anbethungs- Dankſagungs- Verſöhn- und Bittopfer, welches allein Gottes würdig iſt. Da iſt der himmliſche Tiſch, an dem Jeſus Chriſtus die Seinigen mit ſeinem Fleiſche und Blute

nähret

nähret, auf eine Art, die nur Gottes Liebe erfinden, und Gottes Macht ausführen konnte.

Noch einmal, mein Chriſt; ſind jene Orte, wo ſo ein heiliges Opfer geſchlachtet, wo ſo göttliche Geheimniſſe verwaltet, wo ſolche Gegenſtände geſehen werden, ſind ſie nicht Häuſer Gottes; und iſt es nicht eben darum höchſt billig, in denſelben eingezogen, ehrerbiethig, demüthig, eifrig zu erſcheinen?

II. Mit dem wahren, lebendigen, einzigen Gott hat es eine ganz andere Beſchaffenheit, als mit den falſchen Göttern des Heydenthumes, die Augen haben, und nichts ſehen, die Ohren haben, und nichts hören. Der wahre, lebendige, einzige Gott, welcher aller Orte alles ſieht und höret und weis, iſt immer auf unſer Gebeth aufmerkſam und immer bereit, unſer Bitten zu erhören, ohne daß ſeine Freygebigkeit an eine gewiſſe Zeit gebunden, oder in einen gewiſſen Ort eingeſchränket werden kann. Indeſſen muß man doch bekennen, daß die Kirche beſonders der Ort iſt, an dem er ſich gefallen läßt, ſeine Gnaden häufiger auszutheilen. Sein Haus iſt ein Bethhaus, in dem der Begehrende empfangt, der Suchende findt, und dem Klopfenden aufgethan wird.

Was für große Gnaden verhieß Gott ſchon im alten Bunde denjenigen, die ſich im jeroſolymitaniſchen Tempel an ihn wenden würden? Ich habe, ſprach er zu dem Salomon, dieſes Haus geheiliget, welches du erbauet haſt, damit mein Name darinn zu ewigen Zeiten wohne: meine Augen und mein Herz werden immerdar hier

ſeyn

ſeyn (l). — — Wer mich an dieſem Orte anruft, deſſen Gebeth will ich mit gnädigem Auge anſehen, und mit einem aufmerkſamen Ohre anhören (m). Darum war es aller frommer Iſraeliten Gebrauch, ſowohl in ſonderheitlichen, als auch allgemeinen Angelegenheiten Hilfe in dem Tempel zu ſuchen. Ja die göttlichen Verheißungen machten auf ihre Gemüther einen ſo ſtarken Eindruck, daß ſie auch in den entfernteſten Ländern wenigſt das Angeſicht gegen den Tempel zu Jeruſalem wandten, und alſo betheten. (n).

Was nun der Herr im alten Geſetze denen, die ihr Gebeth im ſalomoniſchen Tempel verrichteten, ſo freygebig verſprochen und ſo getreu ertheilet hat; wird er es wohl im neuen Geſetze jenen abſchlagen, die in ſeinen geheiligten Kirchen zu ihm rufen? Keineswegs, mein Chriſt. Wende nur deine Augen auf das Heiligthum hin. Wer iſt dort unter den geheimnißvollen Geſtalten verborgen? Der Glaube ſaget es dir: Jeſus Chriſtus iſt da, der für dich am Kreuze ſtarb, der für dich hingieng zu ſeinem Vater, der zu deinem Beßten ſitzt zur Rechten deſſen, welcher ihn geſandt hat. — Was thut er? Er iſt dein Mittler und Fürſprecher (o): er zeiget dem Vater die Wundenmäáler, die er um deines Heiles willen empfangen hat, und zum ewigen Gedächtniſſe beybehält: er lebet allezeit, für dich zu bitten (p). Was brauchet es mehr, um Gnaden im Ueberfluſſe zu erhalten, als daß du dein Gebeth mit dem ſeinigen vereinigeſt?

O daß

(l) 3. Reg. 9. (m) 2. Paral. 7.
(n) 3. Reg. 8. Daniel. 6. (o) 1. Joan. 2.
(p) Hebr. 7.

O daß du recht klar erkänntest, wie inbrünſtig der Heiland in dem höchſten Sakramente verlanget, dein Bitten, Flehen und Seufzen zu hören, auf daß er dich mit Heile und Segen und Gutthaten ganz überhäufe! Wie weit andere Geſinnungen würdeſt du gegen die Kirche, dein Bethhaus, hegen? Zweifle nicht, mein Chriſt; noch immer ládt er dich zu ſich ein, wie er einſt im ſterblichen Leben alle zu ſich eingeladen hat; bis auf den heutigen Tag erſchallt ſeine freundliche Stimme aus dem Heiligthume, die du zwar nicht mit den leiblichen, wohl aber mit den Gemüthsohren alle Augenblicke vernehmen kannſt: **Kommet alle zu mir, die ihr euch bemühet, und beladen ſeyd; und ich will euch erquicken** (q)! Eilet meinem Hauſe, eurem Bethhauſe, dieſem irdiſchen Paradieſe zu, wo zur Reinigung und Heiligkeit eurer Seelen Ströme von göttlichem Blute fließen! Bittet in meinem Namen; ihr werdet eurer Wünſche gewähret werden! Bittet um den guten Geiſt; der Vater im Himmel wird ihn euch geben: hoffet, harret, glaubet, liebet; ihr werdet nicht zu Schanden werden!

Vielleicht ſeufzeſt du unter einer ſchweren Kreuzeslaſt, in tiefer Betrübniß begraben, und in finſtere Traurigkeit verſenket: vielleicht fühleſt du in deinem unabänderlichen Lebensſtande nichts, dann Misvergnügen, und wird dir deine Bürde durch eben diejenigen erſchweret, welche dir dieſelbe erleichtern ſollten. Was Rathes? — Wende dich nicht zu den Geſchöpfen, um Troſt von ihnen zu erbetteln: ihr Troſt iſt nicht ſelten deiner Seele Schaden; insgemein aber

Eitel-

(q) Matth. 11.

Eitelkeit. Komm vielmehr in das Bethhaus zu Jeſu Chriſto: bey ihm findſt du Linderung, Troſt und mächtige Hilfe. — — Vielleicht wirſt du von innerlichen und äußerlichen Verſuchungen, wie ein Schiff von den Winden und Fluthen der ſtürmenden See, herum getrieben, und ſchwebeſt in Gefahr unterzugehen. Was iſt zu thun? — Eile der Kirche, als einem ſichern Porte, zu, und ſchrey aus der Tiefe deines Herzens zu Jeſu: **Herr, ich leide Gewalt; ſteh für mich** (r)! Herr, rette mich; ſonſt gehe ich zu Grunde (s)! — — Vielleicht führet dich die Menge und Schwere deiner Sünden bis an den Rand der Verzweiflung. Wohin wirſt du dich wenden? — Flieh in die Kirche, zum aufrichtigſten Sünderfreunde, der auch aus Steinen Kinder Abrahams machet; um ein verlornes zu ſuchen, neun und neunzig Schafe verläßt; und feyerlich bekennet, nicht um der Gerechten, ſondern um der Sünder willen ſey er gekommen. Klage ihm deine Noth recht verträulich, und wiederhole, was ihm einſt Maria und Martha von ihrem Bruder Lazarus hinterbringen ließen: **Sieh, den du liebeſt, der iſt krank** (t); ja die Sünde hat ihn wirklich um die Gnade gebracht. Sollteſt du auch wirklich im Sündenwuſte zu faulen beginnen: vertraue, Jeſus wird dich zum Leben der Seele erwecken, wie er Lazarum zum Leben des Leibes erwecket hat, der ſchon allmählig zu verweſen anfieng.

Vielleicht wirſt du ungerechter Weiſe verfolget, unterdrücket, an deiner Ehre oder an Glückesgütern angegriffen. — Verfüge dich in die Kirche: dort trifſt

(r) Iſ. 38. (s) Matth. 8. (t) Joan. 11.

trifſt du jenen an, der ohne Vergleich mehr, dann du, gelitten, und dir ein Beyſpiel hinterlaſſen hat, damit du ſeinen Fußſtapfen nachfolgeſt (u). O wie wohl wird es dir ums Herz werden, wenn du im Innerſten deiner Seele ſeine Stimme höreſt: „Haſſet dich die Welt; ſo gedenke, daß ſie mich vor dir gehaſſet hat. Wäreſt du von der Welt; ſo würde die Welt das Ihrige lieben: weil du aber nicht von der Welt, ſondern von mir aus ihr erwählet biſt, darum haſſet ſie dich. Erinnere dich der Rede die ich gethan habe: Der Knecht iſt nicht größer, als ſein Herr. Haben ſie mich verfolget, ſo werden ſie dich gleichermaßen verfolgen (x). — — Aber ſelig ſind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden: denn Ihrer iſt das Himmelreich. Selig biſt du, wenn dich die Menſchen wegen Meiner haſſen, dich läſtern und verfolgen, alles Böſes fälſchlich von dir ausſprengen, dich von ſich abſondern und ſo gar deinen Namen, als unrecht, verwerfen. Erfreue dich darüber und frolocke: denn ſieh, dein Lohn im Himmel iſt häufig (y). — — Vielleicht endlich biſt du mit verſchiedenen andern geiſtlichen, oder leiblichen Anliegen geplaget. — Dort in der Kirche wohnet derjenige, deſſen Allmacht unumſchränkt, deſſen Güte gränzenlos, deſſen Liebe unendlich iſt. Dort ſind ſeine Augen mitleidensvoll auf deine Bedürfniſſe gerichtet: ſeine Hand iſt ausgeſtrecket, dir zu helfen: ſein Herz ſteht dir offen.

Mein

(u) 1. Petr. 2. (x) Joan. 15.
(y) Matth. 5 & Luc. 6.

Mein Chriſt, weit, ſehr weit iſt Jeſus Chriſtus, der unſere Kirchen mit ſeiner immerwährenden Gegenwart beehret, von den Fürſten dieſer Welt unterſchieden. Was koſtet es nicht, um nur den Zutritt zu einem Großen der Erde zu bekommen? Und wenns wirklich gelungen hat; was für einen Vortheil trägt man davon? Gar oft keinen andern, als eine abſchlägige Antwort, oder was eben ſo viel gilt, einen Hofbeſcheid. Entgegen die Kirchen, die Paläſte unſers Gottes, ſind, ſeiner eigenen Beſtimmung gemäß, unſere Bethhäuſer. Sie ſtehen Jedermann offen, und Niemanden iſt der Zutritt verwehret. Der Kleine, wie der Große, der Arme, wie der Reiche, der Knecht, wie der Herr, können alle Augenblicke vor ſeinem Angeſichte erſcheinen, ihre Bitten vortragen und die Erhörung mit Zuverſicht hoffen. Dieß ſoll alſo dein Schluß ſeyn, die Kirche immer, als ein **Gotteshaus**, und zugleich als ein **Bethhaus**, zu betrachten; ſie oft zu beſuchen; nur mit tiefer Ehrfurcht, wahrer Andacht, flammendem Eifer dem göttlichen Dienſte darinn abzuwarten, und das wichtigſte Geſchäft deines ewigen Heiles mit Jeſu Chriſto, dem Liebhaber der Seelen, abzuhandeln.

Die gemeine, öffentliche Bekenntniß der Sünden.

Ich armer Sünder widerſage dem böſen Feinde, allem ſeinem Eingeben, Rathe, und That. Ich glaube an Gott den Vater, an Gott den Sohn, und an Gott den heiligen Geiſt. Ich glaube auch gänzlich alles, was die allgemeine, chriſtkatholiſche Kirche zu glauben befiehlt. Mit dieſem heiligen katholiſchen Glauben beichte und bekenne ich Gott, dem Allmächtigen, Mariä, ſeiner hochwürdigen Mutter, allen lieben Heiligen, und gebe mich ſchuldig, daß ich von meinen Kindestagen an, bis auf dieſe Stunde oft und viel geſündiget habe, mit Gedanken, Worten und Werken, und Unterlaſſung vieler guter Werke: wie dann ſolches alles geſchehen iſt, heimlich oder öffentlich; wiſſentlich oder unwiſſentlich; wider die zehn Gebothe; in den ſieben Todtſünden; an den fünf Sinnen meines Leibes; wider Gott; wider meinen Nächſten, und wider das Heil meiner armen Seele. Dieſe und alle meine Sünden ſind mir vom Herzen

leid

leid. Ich bitte dich alſo demüthigſt, o ewig barmherziger Gott; verleih mir deine göttliche Gnade, und friſte mir mein Leben ſo lange, bis daß ich hier meine Sünden beichten und büſſen, deine göttliche Huld erwerben, und nach dieſem elenden Leben die ewige Freude und Seligkeit erlangen möge. Darum klopfe ich an mein ſündiges Herz, und ſpreche mit dem offenen Sünder: O Herr Gott, ſey mir armen Sünder gnädig!

Das allgemeine Gebeth,

für das

Anliegen der ganzen Chriſtenheit.

Allmächtiger, ewiger Gott, Herr und himmliſcher Vater, ſieh mit den Augen deiner grundloſen Barmherzigkeit unſern Jammer, Elend und Noth an. Erbarme dich aller Chriſtgläubigen, für welche dein eingebohrner Sohn, unſer lieber Herr und Heiland, Jeſus Chriſtus, in die Hände der Sünder freywillig gekommen, und auch ſein heiliges Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergoſſen hat. Durch dieſen Herrn Jeſum wende, gnädigſter Vater, die wohlverdiente Strafe von uns ab, alle gegenwärtige und zukünftige Gefahren, ſchädliche Empörungen, Kriegesrüſtungen, Theurungen, Krankheiten und betrübte armſelige Zeiten. Erleuchte und ſtärke die geiſtlichen und weltlichen Regenten in allem Guten, daß ſie alles befördern, was zu deiner göttlichen Ehre, zu unſerm Heile, und zum gemeinen Frieden, und zur Wohlfahrt der ganzen Chriſtenheit gedeihen mag. Verleih uns, o Gott des Friedens, eine ächte Vereinigung im Glauben, ohne alle Spaltung und Trennung. Bekehre unſere Herzen zur wahren Buß und Beſſerung unſers Lebens. Zünde in uns das Feuer

 der

der Liebe an. Flöße uns einen Hunger und Eifer zu aller Gerechtigkeit ein, daß wir, als gehorſame Kinder, im Leben und Sterben dir angenehm und gefällig ſind. Wir bitten auch, wie du willſt, o Gott, daß wir für unſere Freunde und Feinde bitten ſollen; für Geſunde und Kranke; für alle betrübte und elende Chriſten; für die Lebendigen und für die Verſtorbenen. Dir, o Herr, ſey unſer Thun und Laſſen, unſer Handel und Wandel, unſer Leben und Sterben empfohlen. Laß uns deiner Gnade hier genießen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir in der ewigen Freude und Seligkeit dich loben, ehren und preiſen können. Das verleih uns, Herr, himmliſcher Vater, durch Jeſum Chriſtum, deinen Sohn, unſern Herrn und Heiland, welcher mit dir und dem heiligen Geiſte gleicher Gott lebet, und in Ewigkeit regiert. Amen.

Katholiſcher
Katechismus
mit
Fragen und Antworten.

Einleitung.

Frag. **W**as heißt Katechismus?

Antw. Katechismus heißt der Unterricht der chriſt-katholiſchen Lehre; ſo heißt auch insgemein das Buch, in dem dieſer Unterricht enthalten iſt.

Frag. In wie vielen Hauptſtücken wird die chriſtliche Lehre in dieſem Kathechismus vorgetragen?

Antw. Die chriſtkatholiſche Lehre wird in dieſem Kathechismus in fünf Hauptſtücken und einem Anhange vorgetragen.

Frag. Welche ſind die fünf Hauptſtücke?

Antw. Die fünf Hauptſtücke ſind:

1. Der Glauben.
2. Die Hoffnung.
3. Die Liebe.
4. Die heiligen Sakramente.
5. Die chriſtliche Gerechtigkeit.

Der Anhang iſt von den vier letzten Dingen.

Das I. Hauptſtück.

Von dem Glauben.

I. Abtheilung.

Was der katholiſche Glauben ſey.

Frag. Was heißt chriſtkatholiſch glauben?

Antw. Chriſtkatholiſch glauben heißt, alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was die katholiſche Kirche zu glauben vorſtellet, es ſey geſchrieben oder nicht.

Fr. Iſt es zur Seligkeit genug, daß der katholiſche Chriſt nur im Herzen glaubet, was Gott geoffenbaret hat?

A. Es iſt zur Seligkeit nicht genug, daß der katholiſche Chriſt nur im Herzen glaubet, was Gott geoffenbaret hat, er muß auch

1. ſeinen Glauben durch die Werke zeigen,
2. was er im Herzen glaubet, wenn es nöthig iſt, mit dem Munde öffentlich bekennen.

Fr. Warum muß man glauben, was Gott geoffenbaret hat.

A. Man muß glauben, was Gott geoffenbaret hat, weil Gott die ewige Wahrheit und unendliche Weisheit iſt, welche weder kann betrügen, noch betrogen werden.

Frag.

Fr. Iſt der Glauben einem jeden Menſchen, der ſelig werden will, nothwendig?

A. Der Glauben iſt einem jeden Menſchen, der ſelig werden will, nothwendig; denn ohne Glauben iſt es unmöglich, Gott zu gefallen.

Fr. Was muß jeder Menſch, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, nothwendig wiſſen und glauben, um ſelig zu werden?

A. Jeder Menſch muß, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, um ſelig zu werden, nothwendig wiſſen und glauben;

1. Daß ein Gott iſt.
2. Daß Gott ein gerechter Richter iſt, welcher das Gute belohnet und das Böſe beſtrafet.
3. Daß drey göttliche Perſonen in einer Weſenheit und Natur ſind: der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt.
4. Daß die zweyte göttliche Perſon iſt Menſch geworden, um uns durch den Tod am Kreuze zu erlöſen, und ewig ſelig zu machen.

F. Welche Wahrheiten hat jeder katholiſche Chriſt, nebſt den obigen Lehren des chriſtkatholiſchen Glaubens, noch zu wiſſen und zu glauben.

A. Jeder katholiſche Chriſt hat nebſt den obigen Lehren des chriſtkatholiſchen Glaubens, noch zu wiſſen und zu glauben;

1. Daß die Seele des Menſchen unſterblich iſt.
2. Daß die Gnade Gottes zur Seligkeit nothwendig iſt, und daß der Menſch ohne die Gnade nichts Verdienſtliches zum ewigen Leben wirken kann.

Fr. Was iſt jedem katholiſchen Chriſten gebothen zu wiſſen?

Antw.

A. Jedem katholiſchen Chriſten iſt gebothen zu wiſſen:
1. Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß.
2. Das Gebeth des Herrn.
3. Die zehn Gebothe Gottes, und die fünf Gebothe der Kirche.
4. Die ſieben heiligen Sakramente.
5. Die chriſtliche Gerechtigkeit.

Fr. Wo iſt das, was ein katholiſcher Chriſt glauben muß, vornämlich enthalten?

A. Was ein katholiſcher Chriſt glauben muß, iſt vornämlich in dem apoſtol. Glaubensbekenntniſſe enthalten.

Fr. Wie lautet das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß?

A. Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß lautet alſo:

Ich glaube an Gott den Vater allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und an Jeſum Chriſtum ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria der Jungfrau. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben, und begraben. Abgeſtiegen zu der Hölle, am dritten Tag wieder auferſtanden von den Todten. Aufgefahren in den Himmel, ſitzt zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters Von dannen er kommen wird, zu richten die lebendigen und die Todten. Ich glaube an den heiligen Geiſt. Eine heilige, allgemeine, chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen. Ablaß der Sünden. Auferſtehung des Fleiſches. Und ein ewiges Leben. Amen.

Fr. Wie viele Theile oder Artikel hat das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß?

A. Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß hat zwölf Theile oder Artikel.

II. Abtheilung.

Von den zwölf Glaubensartikeln.

§. 1. Von dem erſten Glaubensartikel.

Ich glaube an Gott den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

a. Von Gott.

Fr. Iſt mehr, als ein Gott?

A. Es iſt nur ein Gott.

Fr. Was iſt Gott?

A. Gott iſt von ſich ſelbſt das allervollkommenſte Weſen.

Fr. Sind mehr göttliche Perſonen?

A. Es ſind drey göttliche Perſonen.

Fr. Wie heißen die drey göttlichen Perſonen?

A. Die erſte göttliche Perſon heißt der Vater; die zweyte der Sohn; die dritte der heilige Geiſt.

F. Wie nennt man die drey göttlichen Perſonen zuſammen?

A. Die drey göttlichen Perſonen zuſammen nennet man die allerheiligſte Dreyfaltigkeit.

F. Wodurch bekennet der katholiſche Chriſt die allerheiligſte Dreyfaltigkeit?

A. Der katholiſche Chriſt bekennet die allerheiligſte Dreyfaltigkeit durch das Zeichen des heiligen Kreuzes; da er bey dem Kreuzmachen jede dieſer drey göttlichen Perſonen nennet.

F. Was bekennet der katholiſche Chriſt noch mehr durch das Zeichen des heil. Kreuzes?

A. Der katholiſche Chriſt bekennet auch durch das Zeichen des heiligen Kreuzes, daß Jeſus Chriſtus, da er

er am Kreuze geſtorben iſt, uns durch ſeinen Tod erlö'et hat.

Fr. Wie machet man das heilige Kreuz?

A. Das Kreuz machet man mit der rechten Hand, indem man damit die Stirne, den Mund und die Bruſt bezeichnet, und ſaget: **Im Namen Gott des Vaters †, und des Sohnes †, und des heiligen Geiſtes †. Amen.**

b. Von der Erſchaffung.

Fr. Wer hat alles erſchaffen?

A. Gott hat Himmel und Erde, und alles, was iſt, erſchaffen.

Fr. Was heißt das Wort erſchaffen?

A. Das Wort **erſchaffen** heißt: Aus nichts etwas hervorbringen.

Fr. Welche ſind die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes?

A. Die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes ſind die Engel und Menſchen.

Fr. Was ſind die Engel?

A. Die Engel ſind pure Geiſter, welche Verſtand und Willen, aber keine Leiber haben.

Fr. Warum hat Gott die Engel erſchaffen?

A. Gott hat die Engel erſchaffen, daß ſie ihn ehren, lieben, anbethen, ihm dienen, und die Menſchen ſchützen ſollen.

Fr. Wie hat Gott die Engel erſchaffen?

A. Gott hat die Eugel in ſeiner Gnade, und mit vielen Vollkommenheiten erſchaffen.

Fr. Sind auch alle Engel in der Gnade Gottes verblieben?

A. Viele Engel haben die Gnade Gottes durch die Sünde der Hoffart verloren.

Fr.

Fr. Wie hat Gott die hoffärtigen Engel beſtrafet?

A. Gott hat die hoffärtigen Engel, die man Teufel nennet, auf ewig verworfen, und in die Hölle verſtoſſen.

Fr. Welche ſind nach den Engeln die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes?

A. Die Menſchen ſind nach den Engeln die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes.

Fr. Aus was beſtehen die Menſchen?

A. Die Menſchen beſtehen aus einem Leibe, und aus einer unſterblichen Seele, welche nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen iſt.

Fr. Warum hat Gott die Menſchen erſchaffen?

A. Gott hat die Menſchen erſchaffen, damit ſie ihn erkennen, ehren, lieben, anbethen, ihm dienen, gehorſamen, und ſelig werden ſollen.

Fr. Sind die Menſchen Gott gehorſam geblieben?

A. Schon der erſte Menſch Adam war mit ſeinem Weibe Eva Gott ungehorſam.

Fr. Auf was für eine Art iſt der erſte Menſch ungehorſam geworden?

A. Der erſte Menſch hat im Paradeiſe die Frucht eines Baumes gegeſſen, die ihm Gott verbothen hatte; und dadurch hat er geſündiget.

Fr. Hat dieſe Sünde allein dem erſten Menſchen geſchadet?

A. Dieſe Sünde hat nicht allein dem erſten Menſchen, ſondern auch uns, die wir von ihm abſtammen, geſchadet; ſie hat uns den zeitlichen und ewigen Tod, wie auch viele andere Uebel am Leibe und an der Seele verurſachet.

Fr.

Fr. Sind auch die Menſchen, ſo, wie die hoffärtigen Engel, von Gott auf ewig verworfen worden?

A. Die Menſchen ſind nicht auf ewig, wie die hoffärtigen Engel, von Gott verſtoſſen worden.

Fr. Was verſprach Gott zur Rettung der wegen der Sünde verworfenen Menſchen?

A. Gott verſprach zur Rettung der wegen der Sünde verworfenen Menſchen einen Erlöſer zu ſenden, welcher auch Meßias genannt wird.

§. 2. Von dem zweyten Glaubensartikel.

Und in Jeſum Chriſtum, ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern Herrn.

Fr. Wer iſt Jeſus Chriſtus?

A. Jeſus Chriſtus iſt

1. Der eingebohrne Sohn Gottes des Vaters.
2. Gott und Menſch zugleich.
3. Unſer Herr, Geſetzgeber und Lehrmeiſter.

Fr. Was heißt Jeſus?

A. Jeſus heißt ſo viel, als Heiland.

Fr. Warum wird Jeſus der Heiland genannt?

A. Jeſus wird der Heiland genannt, weil uns durch ihn Heil wiederfahren iſt; da er uns von der Schuld und der Strafe der Sünde, dem ewigen Tode, befreyet hat.

Fr. Wie wird Jeſus noch genannt?

A. Jeſus wird auch Chriſtus, das iſt ſo viel, als der Geſalbte, genannt.

Fr. Warum wird Jeſus Chriſtus der eingebohrne Sohn Gottes genannt?

A. Jeſus Chriſtus wird der eingebohrne Sohn Gottes genannt, weil er der einzige iſt, welcher von ſeinem himmliſchen Vater von Ewigkeit her gezeuget iſt.

Fr. Wie iſt Jeſus Chriſtus Gott und Menſch zugleich?

A. Jeſus Chriſtus iſt Gott und Menſch zugleich, weil er Gott von Ewigkeit iſt, und weil er Menſch in der Zeit geworden iſt.

Fr. Warum heißt Jeſus Chriſtus unſer Herr?

A. Jeſus Chriſtus heißt unſer Herr; weil er Gott, und unſer Erlöſer iſt.

Fr. Warum iſt der Sohn Gottes Menſch geworden?

A. Der Sohn Gottes iſt Menſch geworden, um uns durch ſeinen Tod am Kreuze zu erlöſen, und ſelig zu machen.

§. 3. Von dem dritten Glaubensartikel.

Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria, der Jungfrau.

Fr. Hat Jeſus einen Vater?

A. Jeſus hat, als Gott, den himmliſchen Vater, als Menſch, hat er keinen Vater.

Fr. War nicht Joſeph, der Geſpons Mariä, der Vater Jeſu Chriſti?

A. Joſeph war bloß der Nährvater Jeſu Chriſti.

Fr. Hatte Jeſus eine Mutter?

A. Jeſus hatte, als Gott, keine Mutter; als Menſch, hatte er Maria, die ſeligſte Jungfrau, zu ſeiner Mutter.

Fr. Warum wird Maria die Mutter Gottes genannt?

A. Maria wird die Mutter Gottes genannt, weil ſie Jeſum Chriſtum, welcher Gott und Menſch zugleich iſt, gebohren hat.

Fr. Von wem hat Maria Jeſum empfangen?
A. Maria hat Jeſum von dem heiligen Geiſte empfangen.

Fr. Wo hat Maria Jeſum gebohren?
A. Maria hat Jeſum zu Bethlehem in einem Stalle gebohren.

§. 4. Von dem vierten Glaubensartikel.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben, und begraben.

Fr. Konnte Jeſus leiden?
A. Jeſus konnte, als Menſch, nicht aber, als Gott, leiden.

Fr. Hat Jeſus auch wirklich gelitten:
A. Jeſus hat wirklich, und zwar an der Seele und an dem Leibe gelitten.

Fr. Was hat Jeſus an ſeiner Seele gelitten?
A. Jeſus hat an ſeiner Seele groſse Angſt, und Traurigkeit gelitten.

Fr. Was hat Jeſus am Leibe gelitten?
A. Jeſus hat an ſeinem Leibe viele Müheſeligkeiten und Drangſalen, viele Schläge und Wunden gelitten; er iſt gegeiſſelt, und mit Dörnern gekrönet worden.

Fr. Was hat Jeſus noch mehr gelitten?
A. Jeſus hat gelitten die Verachtung, Verſpottung, Läſterungen, Verläumdung, und andere Unbilden.

Fr. Wo iſt Jeſus Chriſtus gekreuziget worden, und geſtorben?

Antw.

A. Jeſus Chriſtus iſt auf dem Kalvariberge nahe bey der Stadt Jeruſalem gekreuziget worden, und am Kreuze geſtorben.

§. 5. Von dem fünften Glaubensartikel.

Abgeſtiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten.

Fr. Iſt Jeſus Chriſtus mit dem Leibe und der Seele zur Vorhölle abgeſtiegen?

A. Nur die Seele Jeſu Chriſti iſt in die Hölle hinab geſtiegen.

F. Was verſteht man unter dem Worte, Hölle?

A. Man verſteht unter dem Worte, Hölle, jene verborgenen Oerter, wo die Seelen der Abgeſtorbenen aufbehalten werden; welche die himmliſche Seligligkeit nicht erlanget haben.

Fr. Giebt es mehrere Gattungen ſolcher verborgenen Oerter, die man Hölle nennet?

A. Es giebt mehrere Gattungen ſolcher verborgenen Oeter, die man Hölle nennet; ſo nennet man,

1. Und zwar eigentlich den Ort, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden.
2. Den Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für ihre im Leben nicht abgebüßten Sünden leiden; dieſer Ort heißt das Fegfeuer.
3. Endlich den Ort, in welchem die Seelen der verſtorbenen Frommen aufbehalten wurden, wo ſie in der ſeligen Hoffnung ihrer Erlöſung ruhig, und ohne Schmerzen warteten, bis Je-

ſus zu ihnen hinab ſtieg; dieſer Ort heißt die Vorhölle.

Fr. Wann iſt Jeſus Chriſtus nach ſeinem Abſterben wieder von den Todten auferſtanden?

A. Jeſus Chriſtus iſt am dritten Tage und zwar aus eigener Macht unſterblich und glorreich, als ein Ueberwinder des Todes und des Teufels, von den Todten auferſtanden.

Fr. Warum iſt Jeſus Chriſtus von den Todten auferſtanden?

A. Jeſus Chriſtus iſt von den Todten auferſtanden:

1. Um die Schrift und ſeine eigenen Weiſſagungen zu erfüllen.
2. Um der Welt einen unwiderleglichen Beweis von der Wahrheit ſeiner Lehre, und der Göttlichkeit ſeiner Sendung zu geben.
3. Um unſere Hoffnung zu ſtärken, und uns die künftige Auferſtehung zu verſichern.

§. 6. Von dem ſechſten Glaubensartikel.

Aufgefahren in den Himmel, ſitzt zu der Rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters.

Fr. Wann iſt Jeſus in den Himmel aufgefahren?

A. Jeſus iſt am vierzigſten Tage nach ſeiner Auferſtehung in den Himmel gefahren.

Fr. Was heißt das: Jeſus ſitzt zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters?

A. Jeſus ſitzt zur rechten Hand Gottes, heißt ſo viel, als, Jeſus iſt im beſtändigen Beſitze der höchſten Gewalt

walt und Herrlichkeit über alles im Himmel und auf Erden.

§. 7. Von dem ſiebenten Glaubensartikel.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Fr. Wird Jeſus wieder kommen?

A. Jeſus wird am jüngſten Tage von dem Himmel wieder kommen.

Fr. Warum wird Jeſus am jüngſten Tage wieder kommen?

A. Jeſus wird am jüngſten Tage wieder kommen, um alle Menſchen, die Lebendigen und Todten, zu richten.

Fr. Wie wird Jeſus am jüngſten Tage die Menſchen richten?

A. Jeſus wird die Menſchen, nach dem ſie Gutes oder Böſes gethan haben, richten; er wird die Gerechten mit dem ewigen Leben im Himmel belohnen, und die Sünder ewig in der Hölle ſtrafen.

§. 8. Von dem achten Glaubensartikel.

Ich glaube an den heiligen Geiſt.

Fr. Welche göttliche Perſon iſt der heilige Geiſt?

A. Der heilige Geiſt iſt die dritte göttliche Perſon; er iſt wahrer Gott.

Fr. Wo heiliget uns der heilige Geiſt?

A. Der heilige Geiſt heiliget uns

1. In der heiligen Taufe.
2. In dem Sakramente der Buß.
3. So oft wir die übrigen heiligen Sakramente würdig empfangen.

Fr. Wie heiliget uns der heilige Geiſt?

A. Der heilige Geiſt heiliget uns, indem er uns durch die Eingießung der heiligmachenden Gnade zu Kindern Gottes machet, oder die heiligmachende Gnade in uns vermehret.

Fr. Was wirket der heilige Geiſt noch mehr durch ſeine Gnade in uns?

A. Der heilige Geiſt erleuchtet unſern Verſtand, er lehret und beweget uns, nach dem Willen Gottes zu handeln; er verleiht uns ſeine Gaben.

Fr. Welche ſind die Gaben des heiligen Geiſtes?

A. Die Gaben des heiligen Geiſtes ſind folgende: 1. Die Gabe der Weisheit. 2. Des Verſtandes. 3. Des Rathes. 4. Der Stärke. 5. Der Wiſſenſchaft. 6. Der Gottſeligkeit. 7. Der Furcht des Herrn.

§. 9. Von dem neunten Glaubensartikel.

Eine heilige, allgemeine, chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen.

a. Von der Kirche.

Fr. Was iſt die heilige, allgemeine, chriſtliche Kirche?

A. Die heilige, allgemeine, chriſtliche Kirche iſt eine ſichtbare Verſammlung aller rechtgläubigen Chriſten unter einem ſichtbaren Oberhaupte, dem römiſchen Papſte, welche einerley Lehre bekennen, und einerley Sakramente brauchen.

Fr. Giebt es auch ein unſichtbares Oberhaupt der Kirche?

Antw.

A. Es giebt auch ein unſichtbares Oberhaupt der Kirche; und dieſes iſt Jeſus Chriſtus.

Fr. Giebt es mehr, als eine wahre Kirche?

A. Es iſt nur eine wahre Kirche, außer welcher keine Seligkeit zu hoffen iſt.

Fr. Welche ſind die Merkmale der wahren Kirche?

A. Die Merkmale der wahren Kirche ſind folgende vier: 1. daß ſie einig, 2. heilig, 3. allgemein, oder katholiſch, und 4. apoſtoliſch iſt.

Fr. Wie nennet man die wahre Kirche?

A. Man nennet die wahre Kirche auch die römiſche, weil die Kirche von Rom das Haupt aller übrigen Kirchen, und der Mittelpunkt der Einigkeit iſt.

b. Von der Gemeinſchaft der Heiligen.

Fr. Wie haben rechtgläubige Chriſten unter einander Gemeinſchaft?

A. Rechtgläubige Chriſten haben unter einander Gemeinſchaft, wie die Glieder eines Leibes.

Fr. Worinn beſteht die Gemeinſchaft der Heiligen?

A. Die Gemeinſchaft der Heiligen beſteht in dem, daß alle Glieder der Kirche an den geiſtlichen Gütern Theil nehmen.

Fr. Welche ſind die Glieder der Kirche, die unter einander Gemeinſchaft haben?

A. Glieder der Kirche, die unter einander Gemeinſchaft haben, ſind:

1. Die Gläubigen auf der Erde.
2. Die Heiligen in dem Himmel, und
3. Die Seelen der Verſtorbenen, welche in dem Fegfeuer ſind.

Fr. Was haben die Glieder der Kirche für eine Gemeinſchaft unter einander?

A. Die Glieder der Kirche haben Gemeinſchaft unter einander, indem ihr Gebeth, und der Verdienſt ihrer guten Werke einander zu gute kommen.

§. 10. Von dem zehnten Glaubensartikel.

Ablaß der Sünden.

Fr. Was lehret uns dieſer Glaubensartikel?

A. Dieſer Glaubensartikel lehret uns, daß Chriſtus ſeiner Kirche Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulaſſen.

Fr. Wer hat in der wahren Kirche die Gewalt, Sünden nachzulaſſen?

A. In der wahren Kirche haben die Biſchöfe und Prieſter die Gewalt, Sünden nachzulaſſen.

Fr. Wo werden die Sünden nachgelaſſen?

A. Die Sünden werden im Sakramente der Taufe, und im Sakramente der Buß nachgelaſſen.

§. 11. Von dem eilften Glaubensartikel.

Auferſtehung des Fleiſches.

Fr. Was verſteht man unter der Auferſtehung des Fleiſches?

A. Unter der Auferſtehung des Fleiſches verſteht man, daß Gott am jüngſten Tage die Verſtorbenen erwecken werde, und daß die Menſchen mit ihrem Fleiſche, das iſt, mit eben den Leibern, die ſie im Leben gehabt haben, auferſtehen werden.

§. 12.

§. 12. Von dem zwölften Glaubensartikel.

Ein ewiges Leben.

Fr. Was glauben und bekennen wir mit den Worten des zwölften Glaubensartikels.

A. Wir glauben und bekennen mit den Worten des zwölften Glaubensartikels eine ewige, immer währende Seligkeit, welche das Verlangen der Heiligen und Auserwählten vollkommen erfüllen wird.

Fr. Was beſtättigen wir durch das Wort Amen am Ende des Glaubensbekenntniſſes?

A. Wir beſtättigen durch das Wort, Amen, daß wir an dem Inhalte des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes nicht zweifeln, ſondern alles für wahr halten, was darinn enthalten iſt.

Das II. Hauptſtück.

Von der Hoffnung.

I. Abtheilung.

Was die chriſtliche Hoffnung ſey.

Frag. Was heißt chriſtlich hoffen?

Antw. Chriſtlich hoffen heißt von Gott zuverſichtlich erwarten, was er verſprochen hat.

Fr. Was hoffen wir von Gott?

A. Wir hoffen von Gott das ewige Leben, das iſt, die ewige Seligkeit, und die Mittel, ſolche zu erlangen.

Fr. Warum hoffen wir?

A. Wir hoffen, weil Gott allmächtig, in Erfüllung ſeiner Verheiſſungen getreu, unendlich gütig und barmherzig iſt; folglich erfüllen kann und will, was er verſprochen hat.

Fr. Wodurch wird die chriſtliche Hoffnung geübet?

A. Die chriſtliche Hoffnung wird hauptſächlich durch das Gebeth geübet.

II. Abtheilung.

Von dem Gebethe.

§. 1. Von dem Gebethe überhaupt.

Fr. Worinn beſteht das Gebeth?

A. Das Gebeth beſteht in der Erhebung des Geiſtes zu Gott.

Fr. Warum bethen wir?

A. Wir bethen, um Gott, als den höchſten Herrn, ſchuldigſt zu ehren, und ihm ſo wohl für das empfangene Gute zu danken, als auch ihn um das, was uns für künftig nöthig iſt, zu bitten.

Fr. Warum bethen wir noch mehr?

A. Wir bethen noch mehr um die Vergebung der Sünden; um in allgemeinen, und beſonderen, in eigenen und in des Nächſten Nöthen von Gott Hilfe zu erbitten.

Fr. Iſt man ſchuldig zu bethen?

A. Man iſt ſchuldig zu bethen; denn das Bethen iſt eine der vornehmſten Pflichten unſerer Religion.

Fr. Wo iſt alles, um was wir bethen ſollen, enthalten?

A. Alles, um was wir bethen ſollen, iſt im Vater unſer, das iſt, im Gebethe des Herrn enthalten.

§. 2. Von dem Gebethe des Herrn inſonderheit.

Fr. Wer hat uns bethen gelehret?

A. Chriſtus, unſer Herr, hat uns bethen gelehret.

Fr. Wodurch lehrete uns Chriſtus bethen?

A. Chriſtus lehrete uns durch das Vater unſer bethen, welches auch das Gebeth des Herrn heißt.

F. Wie lautet das Vater unſer?

A. Das Vater unſer lautet alſo: **Vater unſer, der du biſt in dem Himmel. Geheiliget werde dein Namen. Zukomme uns dein Reich. Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Gieb uns heut unſer tägliches Brod. Und vergieb uns unſere Schulden als auch wir vergeben unſern Schuldigern. Und führe uns nicht in Verſuchung. Sondern erlöſe uns von dem Uebel. Amen.**

Fr. Woraus beſteht das Gebeth des Herrn?

A. Das Gebeth des Herrn beſteht aus einer Vorrede und ſieben Bitten.

a. Von der Vorrede.

Fr. Wie lautet die Vorrede?

A. Die Vorrede lautet alſo: **Vater unſer, der du biſt in dem Himmel?**

Fr. Zu wem rufen wir mit dieſen Worten der Vorrede?

A. Mit dieſen Worten der Vorrede rufen wir zu Gott, der unſer Vater iſt.

Fr. Warum nennen wir Gott einen Vater?

A. Wir nennen Gott einen Vater, weil er die Menſchen nach ſeinem Ebenbilde erſchaffen hat, und väterlich für ſie ſorget.

Fr. Warum nennen wir Gott unſern Vater?

A. Wir nennen Gott unſern Vater, weil er uns alle durch den heiligen Geiſt in der heiligen Taufe zu ſeinen Kindern, zu ſeinen Erben, zu Miterben Jeſu Chriſti, und unter einander zu Brüdern gemachet hat.

Fr. Warum ſagen wir: Der du biſt in dem Himmel?

A. Wir ſagen: **Der du biſt in dem Himmel;** weil Gott, ob er gleich überall gegenwärtig iſt, dennoch vornämlich in dem Himmel wohnet, wo er ſich ſeinen Auserwählten von Angeſicht zu Angeſicht zeiget, und zu genießen gibt.

b. Von den dreyen erſten Bitten des Gebethes des Herrn.

Fr. Wie lautet die erſte Bitte?

A. Die erſte Bitte lautet alſo: **Geheiliget werde dein Namen.**

Fr. Warum bitten wir zuerſt, daß Gottes Namen geheiliget werde?

A. Wir bitten zuerſt, daß Gottes Namen geheiliget werde; weil wir allezeit, und vor allen Dingen um jenes bitten ſollen, was Gottes Ehre angeht, und hernach erſt um das, was uns, oder dem Nächſten nöthig iſt.

Fr. Was begehren wir in der erſten Bitte des Vater unſer?

A. In der erſten Bitte des Vater unſer begehren wir: 1. daß Gott von allen Menſchen auf Erden erkannt: und daß ſein heiligſter Namen bekennet, und allenthalben gelobet werde.

2. Daß

2. Daß die Sünder zu Gott bekehret, und zur Buß mögen bewogen werden.

3. Daß ſein heiligſter Namen niemals weder durch Ketzerey, und Irrglauben, noch durch Gottes⸗läſterung, und unchriſtliches Leben entheiliget werde.

Fr. Wie lautet die zweyte Bitte?

A. Die zweyte Bitte lautet alſo: **Zukomme uns dein Reich?**

Fr. Was begehren wir in der zweyten Bitte?

A. In der zweyten Bitte begehren wir:

1. Daß Gott ſeine Kirche und das Reich ſeiner Gnade ausbreite, und befeſtige; das Reich des Teufels aber, und der Sünde zerſtöre.

2. Daß er den Glauben, die Hoffnung und die Liebe uns eingieße, und dieſe Tugenden in uns vermehre.

3. Endlich, daß er uns nach dieſem Leben den Himmel verleihen wolle.

Fr. Wie lautet die dritte Bitte?

A. Die dritte Bitte lautet alſo: **Dein Wille geſche, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.**

Fr. Was begehren wir in der dritten Bitte?

A. Wir begehren in der dritten Bitte:

1. Daß uns Gott die Gnade verleihen wolle, ſeinen göttlichen Willen in allen Zufällen auf Erden ſo genau und gern zu vollziehen, wie ihn die Engel und Heiligen im Himmel vollziehen.

2. Daß Gott alles abwenden wolle, was die Erfüllung ſeines göttlichen Willens verhindert.

6. Von den vier letzten Bitten des Gebeths des Herrn.

Fr. Wie lautet die vierte Bitte?
A. Die vierte Bitte lautet alſo: **Gieb uns heut unſer tägliches Brod.**

Fr. Was begehren wir in der vierten Bitte?
A. In der vierten Bitte begehren wir:

1. Daß Gott uns alles geben wolle, was uns zur Unterhaltung unſers leiblichen und geiſtlichen Lebens nöthig iſt.
2. Daß Gott Theurung, und Hunger, wie auch die Sünde, welche oft ſolche Strafen nach ſich zieht, von uns gütigſt abwenden wolle.

Fr. Wie lautet die fünfte Bitte?
A. Die fünfte Bitte lautet alſo: **Vergieb uns unſere Schulden, alſo auch wir vergeben unſern Schuldigern?**

Fr. Was begehren wir in der fünften Bitte?
A. Wir begehren in der fünften Bitte, daß uns Gott unſere Sünden vergebe, gleichwie wir denen von Herzen verzeihen, welche uns beleidiget haben.

Fr. Wie lautet die ſechſte Bitte?
A. Die ſechſte Bitte lautet alſo: **Und führe uns nicht in Verſuchung?**

Fr. Was begehren wir durch die ſechſte Bitte?
A. Wir begehren durch die ſechſte Bitte, daß uns Gott zur Zeit der Verſuchung ſeine Hilfe nicht entziehe, noch geſtatte, daß wir der Verſuchung unterliegen.

Fr. Von wem werden wir hauptſächlich verſuchet?

Antw.

A. Wir werden hauptſächlich verſuchet, von der Welt, von unſerem Fleiſche, das iſt, von unſern böſen Lüſten und Begierden, und von dem Teufel.

Fr. Werden auch die Frommen und Gerechten von Gott verſuchet?

A. Auch die Frommen und Gerechten werden von Gott verſuchet, wenn Gott ihre Tugend prüfet;

1. Durch Krankheit.
2. Durch Armuth, und andere Trübſalen.

Fr. Wie lautet die ſiebente Bitte?

A. Die ſiebente Bitte lautet alſo: **Sondern erlöſe uns von dem Uebel.**

Fr. Was begehren wir in der ſiebenten Bitte?

A. Wir begehren in der ſiebenten Bitte;

1. Daß uns Gott vorzüglich von dem Uebel der Seele, welches die Sünde iſt, erlöſe, und uns von der zeitlichen und ewigen Strafe der Sünde bewahre.
2. Daß uns Gott auch von den leiblichen Uebeln befreye, wenn ſie nicht zu unſerm Heile ſind.
3. Daß uns Gott die Gnade verleihe, alle Trübſalen, die er uns zuſchicket, mit Geduld und Standhaftigkeit zu leiden.

Fr. Was heißt das Wort, Amen?

A. Amen, iſt ein hebräiſches Wort, und heißt ſo viel, als: Es geſchehe, oder es wird geſchehen.

§. 3. Von dem engliſchen Gruße.

Fr. Was für ein Geberh verbinden katholiſche Chriſten gemeiniglich mit dem Vater unſer?

Antw.

A. Katholiſche Chriſten verbinden gemeiniglich mit dem Vater unſer den engliſchen Gruß.

Fr. Was iſt der engliſche Gruß?

A. Der engliſche Gruß iſt ein Gebeth, mit welchem wir die heilige Jungfrau, Maria, die Mutter Gottes, vorzüglich vor allen Engeln und Heiligen verehren und anrufen.

Fr. Wie lautet der engliſche Gruß?

A. Der engliſche Gruß lautet alſo: **Gegrüſſet ſeyſt du, Maria, voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir. Du biſt gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibes, Jeſus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns, arme Sünder, itzt, und in der Stund unſers Abſterbens. Amen.**

Fr. Warum ſagen wir: Heilige Maria, Mutter Gottes?

A. Wir ſagen: Heilige Maria, Mutter Gottes; weil die heilige Jungfrau Maria Jeſum Chriſtum gebohren hat, der wahrhaftig Gott iſt.

Fr. Zu welcher Zeit verehret die katholiſche Kirche die Mutter Gottes beſonders mit dem engliſchen Gruße?

A. Die katholiſche Kirche verehret die Mutter Gottes mit dem engliſchen Gruße beſonders, da Morgens, Mittags und Abends zum Gebethe geläutet wird.

Fr. Woran ſoll man ſich bey dieſem Läuten erinnern?

A. Man ſoll ſich bey dieſem Läuten vorzüglich der Menſchwerdung des Sohnes Gottes dankbarlich und andächtig erinnern.

Das

Das III. Hauptſtück.

Von der Liebe.

I. Abtheilung.

Was die chriſtliche Liebe ſey.

Frag. Was heißt chriſtlich lieben?

Antw. Chriſtlich lieben heißt Gott, als das höchſte Gut, wegen Seiner ſelbſt, und den Nächſten wegen Gott lieben; alles thun, was er befohlen hat.

Fr. Müſſen wir Gott auch noch aus einem andern Bewegungsgrunde, als wegen Seiner ſelbſt lieben?

A. Wir müſſen Gott auch deßwegen lieben, weil er gegen uns höchſt gütig iſt.

Fr. Wie müſſen wir Gott lieben?

A. Wir müſſen Gott lieben über alles, aus ganzem unſerm Herzen, aus ganzer unſerer Seele, aus ganzem unſerm Gemüthe, und aus allen unſern Kräften.

Fr. Was heißt Gott über alles lieben?

A. Gott über alles lieben heißt: Gott allen Geſchöpfen vorziehen, und höher ſchätzen, als alles, was uns angenehm und wohlgefällig ſeyn kann.

Fr. Wer wird unter dem Worte, Nächſter, verſtanden?

A. Unter dem Worte, Nächſter, wird jeder Menſch, Freund und Feind, verſtanden.

Fr. Was heißt den Nächſten lieben?

A. Den Nächſten lieben, heißt dem Nächſten wohlwollen, ihm das thun, was ihm angenehm und nützlich iſt, alles unterlaſſen, was ihm unangenehm und nachtheilig iſt.

Fr. Iſt die chriſtliche Liebe nothwendig?

A. Die chriſtliche Liebe iſt ſo nothwendig, daß der Menſch, welcher den Gebrauch ſeiner Vernunft hat, ohne die Liebe das ewige Leben nicht erlangen kann.

Fr. Wie beweiſet man die Liebe gegen Gott und den Nächſten?

A. Man beweiſet die Liebe gegen Gott und den Nächſten durch Haltung der zehn Gebothe.

II. Abtheilung.

Von den zehn Gebothen Gottes überhaupt.

Fr. Welche ſind die zehn Gebothe Gottes?

A. Nach dem weſentlichen Inhalte ſind die zehn Gebothe Gottes folgende:

1. Du ſollſt allein an einen Gott glauben.
2. Du ſollſt den Namen Gottes nicht eitel nennen.
3. Du ſollſt den Feyertag heiligen.
4. Du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lang lebeſt, und es dir wohl gehe auf Erden.
5. Du ſollſt nicht tödten.
6. Du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben.
7. Du ſollſt nicht ſtehlen.

8. Du

8. Du ſollſt kein falſches Zeugniß geben wider deinen Nächſten.
9. Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Hausfrau.
10. Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut.

Fr. Wem gab Gott die zehn Gebothe?

A. Gott gab die zehn Gebothe dem Moyſes auf dem Berge Sinai für das iſraelitiſche Volk, als es nach dem Auszuge aus Aegypten in der Wüſte war.

Fr. Kann man die zehn Gebothe Gottes halten?

A. Man kann die zehn Gebothe Gottes halten, weil Gott einem jeden hiezu die Gnade giebt.

Fr. Was enthalten die zehn Gebothe Gottes?

A. Die erſten drey Gebothe enthalten die Pflichten gegen Gott, die ſieben andern die Pflichten gegen den Nächſten.

Fr. Wo findt man den Inhalt der zehn Gebothe kurz beyſammen?

A. Den Inhalt der zehn Gebothe findt man kurz in den zweyen Gebothen der Liebe beyſammen.

Fr. Welches iſt das erſte Geboth der Liebe?

A. Das erſte Geboth der Liebe iſt: Du ſollſt Gott, deinen Herrn, lieben, aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften.

Fr. Welches iſt das zweyte Geboth der Liebe?

A. Das zweyte Geboth der Liebe iſt: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt.

Fr. Wie erklärte Chriſtus das Geboth der Liebe des Nächſten?

A. Chriſtus erklärte das Geboth der Liebe des Nächſten mit folgenden Worten: Thuet den Menſchen alles, was ihr wollet, daß ſie euch thun ſollen: denn das iſt, was das Geſetz und die Propheten lehren.

Fr. Was iſt von jedem der zehn Gebothe zu merken?

A. Es iſt zu merken, da in jedem Gebothe etwas befohlen, und auch etwas verbothen wird.

III. Abtheilung.

Von den zehn Gebothen Gottes insbeſondere.

§. 1. Von den dreyen erſten Gebothen; welche die Pflichten gegen Gott enthalten.

Fr. Was wird durch das erſte Geboth befohlen?

A. Durch das erſte Geboth wird befohlen, daß wir an einen Gott glauben, ihn anbethen, auf ihn hoffen, ihn lieben ſollen.

Fr. Was wird durch das erſte Geboth verbothen?

A. Durch das erſte Geboth wird verbothen, Unglauben, Abgötterey, Ketzerey, Wahrſagerey, Aberglauben, Zauberey, Haß Gottes, Verzweiflung, Mißtrauen, oder auch vermeſſentliches Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.

Fr. Iſt es nicht wider das erſte Geboth, wenn man die Engel und die Heiligen ehret, und anruft?

Antw.

A. Es iſt nicht wider das erſte Geboth, ſondern es iſt gut und nützlich, wenn man die Engel und die Heiligen ehret und anruft.

Fr. Warum rufen katholiſche Chriſten die Engel an?

A. Katholiſche Chriſten rufen die Engel an, weil ſie den Menſchen zum Schutze beſtimmet ſind; weil ſie die Menſchen lieben, für ihr Heil ſorgen, für ſie bitten, und weil ſie Gott beſtändig anſchauen, auch ihm das Gebeth der Menſchen vortragen.

Fr. Warum rufen katholiſche Chriſten auch die Heiligen an?

A. Katholiſche Chriſten rufen auch die Heiligen an, nicht, als ob ſie aus eigener Macht helfen könnten, ſondern weil ſie Freunde Gottes ſind, und weil ſie auch für die Menſchen bey Gott bitten.

Fr. Iſt der Gebrauch der Bilder in der katholiſchen Kirche nicht wider das erſte Geboth Gottes, welches verbiethet, Bilder zu machen?

A. Der Gebrauch der Bilder in der katholiſchen Kirche iſt nicht wider das erſte Geboth Gottes; denn dieſes verbiethet nur Bilder zu machen, um ſie anzubethen.

Fr. Wie und warum verehren katholiſche Chriſten Bilder?

A. Katholiſche Chriſten verehren Bilder, weil ſie etwas verehrenswürdiges, als etwa eine göttliche Perſon, oder die Mutter Gottes, oder einen Engel, oder einen Heiligen vorſtellen. Die Verehrung iſt nicht auf das Bild, ſondern auf das, was dadurch vorgeſtellet wird, gerichtet.

Fr. Was wird in dem zweyten Gebothe verbothen?

A. In dem zweyten Gebothe wird verbothen, Gottes Namen zu entheiligen.

Fr. Wie entheiliget man Gottes Namen?

A. Man entheiliget Gottes Namen:

1. Durch alle Sünden.
2. Hauptſächlich durch die Gotteslästerung; da man von Gott, von der wahren Religion, und ſeinen Heiligen verächtlich redet.
3. Da man ohne Noth oder gar falſch ſchwöret.
4. Da man den Namen Gottes ohne Noth und ohne Ehrerbietigkeit nennet.
6. Da man das Wort Gottes entweder verfälſcht, oder misbrauchet.

Fr. Was wird in dem zweyten Gebothe befohlen?

A. In dem zweyten Gebothe wird befohlen, daß man Gottes Namen heiligen, und ehrerbiethig brauchen ſoll.

Fr. Wie ehret und heiliget man den Namen Gottes?

A. Man ehret, und heiliget den Namen Gottes:

1. Wenn man Gott freymüthig vor der ganzen Welt bekennet.
2. Wenn man Gott in geiſtlichen und leiblichen Nöthen um Hilfe und Beyſtand bittet.
3. Wenn man durch einen rechtmäßigen Eid Gott zum Zeugen anruft, um etwas glaubwürdig zu machen.
4. Wenn man die Gelübde, die man Gott gemacht hat, getreu erfüllet.

5. Wenn

5. Wenn man das Wort Gottes fleißig und andächtig höret.
6. Wenn man alles zum Lobe und zur Ehre des göttlichen Namens unternimmt, oder Gott aufopfert.

Fr. Was wird in dem dritten Gebothe befohlen?

A. In dem dritten Gebothe wird befohlen am Sonntage, welcher ſchon ſeit den Zeiten der Apoſtel zum Andenken der Auferſtehung Chriſti, zu unſerem Feyertage iſt beſtimmet worden, von der Arbeit zu ruhen, und gottſelige Werke zu thun.

Fr. Was wird in dem dritten Gebothe verbothen?

A. In dem dritten Gebothe wird verbothen.
1. Alle knechtliche Arbeit ohne Noth und rechtmäßige Erlaubniß.
2. Alle andere Verrichtungen, welche dieſen Tag entweder entheiligen, oder deſſen Heiligung verhindern.

§. 2. Von den ſieben letzten Gebothen, welche die Pflichten gegen den Nächſten enthalten.

Fr, Was wird in dem vierten Gebothe befohlen?

A. In dem vierten Gebothe wird vorzüglich befohlen, daß Kinder ihre Aeltern ſollen lieben, ehren, ihnen dienen, in allem, was nicht wider Gottes Gebothe iſt, gehorſamen, in geiſtlichen und leiblichen Nöthen beyſtehen, und für ſie bethen.

Fr. Was wird in dem vierten Gebothe verbothen?

A. In dem vierten Gebothe wird verbothen den Ael-

tern ungehorſam zu ſeyn, ſie zu haſſen, zu verachten, zu ſpotten, zu ſchmähen, oder zu verfluchen, ſie in Nöthen zu verlaſſen, oder ihnen zu ſchaden.

Fr. Was iſt den Kindern, welche dieſes Geboth erfüllen, verheißen?

A. Kindern, welche dieſes Geboth erfüllen, iſt langes Leben und Wohlergehen verheißen.

Fr. Was haben Kinder, welche dieſes Geboth nicht erfüllen, zu befürchten?

A. Kinder, welche dieſes Geboth nicht erfüllen, haben die ſchwereſten, zeitlichen und ewigen Strafen zu fürchten.

Fr. Geht das vierte Geboth auch andere Perſonen, als die Kinder und Aeltern, an?

A. Das vierte Geboth geht nicht allein Kinder und Aeltern, ſondern auch alle Untergebene, und alle ihre geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten, ingleichen alle Lehrmeiſter, ja auch gewiſſer maſſen jene Perſonen an, welche ihres Alters und Anſehens wegen ehrwürdig ſind.

Fr. Was ſind Untergebene ihren Vorgeſetzten und Obrigkeiten ſchuldig?

A. Die Untergebenen ſind ſchuldig gegen ihre Vorgeſetzten und Obrigkeiten, ſie mögen gut oder bös ſeyn, ſich ſo, wie die Kinder gegen ihre Aeltern, zu bezeigen. Das meiſte, was Kindern in Anſehung der Aeltern gebothen und verbothen iſt, iſt auch Untergebenen in Abſicht auf ihre Vorgeſetzten gebothen und verbothen.

Fr. Was wird durch das fünfte Geboth verbothen?

A. Durch das fünfte Geboth wird verbothen weder jeman-

jemand andern, noch ſich ſelbſt zu tödten, oder zu beſchädigen.

Fr. Was wird durch das fünfte Geboth mehr verbothen?

A. Durch das fünfte Geboth wird auch Zorn, Haß, Aergerniß, und alle Beleidigung des Nächſten verbothen.

Fr. Was wird durch das fünfte Geboth befohlen?

A. Durch das fünfte Geboth wird befohlen,

1. Frieden und Einigkeit mit jedermann, auch ſogar mit denen, die uns beleidiget haben, zu halten.
2. Jedermann gute Beyſpiele zu geben.
3. Dem Nächſten geiſtliche und leibliche Wohlthaten zu erweiſen.

Fr. Was wird durch das ſechſte Geboth verbothen?

A. Durch das ſechſte Geboth werden verbothen alle Arten der unkeuſchen Werke, Geberden, Worte, das freywillige Wohlgefallen und Einwilligen bey unreinen Gedanken und Begierden, auch alles, was zur Unkeuſchheit verleitet.

Fr. Was verleitet zur Unkeuſchheit?

A. Zur Unkeuſchheit verleitet Frechheit in der Kleidung, Müßiggang, Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, allzufreyer Umgang mit Perſonen des andern Geſchlechtes, Vorwitz der Augen, und das Leſen unzüchtiger Bücher.

Fr. Was wird durch das ſechſte Geboth befohlen?

A. Durch das ſechſte Geboth wird befohlen, ſich an Leib und Seele keuſch zu verhalten, und zwar ſogar in Gedanken, Worten und Geberden; auch wird gebothen, alle ſündhafte Gelegenheiten zu meiden.

Fr. Was wird durch das ſiebente Geboth verbothen?

A. Durch das ſiebente Geboth wird verbothen der Diebſtahl, der Betrug im Maaß und Gewichte, die Zurückhaltung des fremden Gutes, und des Liedlohnes, der Wucher, und alle Beſchädigung des Nächſten an ſeinem Vermögen, und an ſeinen Rechten.

Fr. Was wird durch das ſiebente Geboth befohlen?

A. Durch das ſiebente Geboth wird befohlen, jedem das Seinige zu laſſen, zu geben, und zu leiſten, das Entfremdete zurück zuſtellen, und den zugefügten Schaden wieder gut zu machen.

Fr. Was wird durch das achte Geboth verbothen?

A. Durch das achte Geboth wird verbothen falſches Zeugniß, falſche Anklage, alles Lügen, auch Scherz und Nothlügen, Verleumdung, Ehrabſchneidung, falſcher Argwohn, freventliches Urtheil, Ohrenblaſen.

Fr. Was wird durch das achte Geboth befohlen?

A. Durch das achte Geboth wird befohlen die Wahrheit, die Aufrichtigkeit in unſern Reden und Handlungen, die Wiederrufung der Verleumdung und Ehrabſchneidung.

Fr. Wat verbiethen die zwey letzten Gebothe?

A. Die zwey letzten Gebothe verbiethen alle Begierden nach dem, was andern zugehöret.

Fr. Was wird durch die zwey letzten Gebothe befohlen?

A. Durch die zwey letzten Gebothe wird die Reinigkeit

des

des Herzens, die Bezäumung böſer Lüſte, und beſonders befohlen, kein Verlangen nach dem zu haben, was nicht unſer iſt.

Fr. Warum hat Gott auch unſere Verlangen und Begierden dem Geſetze unterworfen?

A. Gott hat auch unſre Verlangen und Begierden dem Geſetze unterworfen, um uns anzuzeigen:

1. Daß er der Herr unſerer Herzen iſt.
2. Daß ihm nichts von allem dem verborgen iſt, was in unſeren Herzen vorgeht.
3. Daß ſein Geſetz weit vortrefflicher, als alle menſchliche Geſetze, welche nur unſere äußerlichen Handlungen, nicht aber auch unſere innerlichen Geſinnungen einrichten können.
4. Daß es, um die Sünde auszurotten, nothwendig iſt, ſolche gleich in ihrer Quelle, welche die böſe Luſt iſt, zu erſticken.

Fr. Was lernet man aus den zweyen letzten Gebothen?

A. Aus den zweyen letzten Gebothen lernet man, daß ein Chriſt die vorgeſchriebenen Pflichten nicht nur äußerlich erfüllen, ſondern daß er auch innerlich den Willen haben, das iſt, von ganzem Herzen bereit ſeyn ſoll, alles zu thun und zu laſſen, was gebothen oder verbothen iſt.

Fr. Was hat Gott denjenigen verheißen, die ſeine Gebothe halten?

A. Gott hat denjenigen, welche ſeine Gebothe halten, das ewige Leben, und auch auf dieſer Welt vielfältigen Segen verheißen.

IV. Abtheilung.

Von den Kirchengebothen überhaupt.

Fr. Sind wir ſchuldig, die Gebothe der Kirche zu halten, und warum?

A. Wir ſind ſchuldig die Gebothe der Kirche zu halten:

1. Weil uns das vierte Geboth Gottes die Schuldigkeit auflegt, ſo wohl der geiſtlichen, als weltlichen Obrigkeit zu gehorſamen.
2. Weil Chriſtus, unſer göttliche Geſetzgeber, in dem Evangelium ausdrücklich befohlen hat, die Kirche zu hören.

Fr. Wie viel ſind Gebothe der Kirche, welche man vorzüglich wiſſen und beobachten ſoll?

A. Gebothe der Kirche, welche man vorzüglich wiſſen und beobachten ſoll, ſind fünf:

1. Du ſollſt die gebothenen Feyertage halten.
2. Du ſollſt die heilige Meſſe an Sonn- und Feyertagen mit gebührender Andacht hören.
3. Du ſollſt die gebothenen Fasttäge halten, als die vierzigtägige Faſten, die Quatemberzeiten und andere gebothene Faſttage, auch ſollſt du am Freytage und Samstage vom Fleiſcheſſen dich enthalten.
4. Du ſollſt deine Sünden dem verordneten Prieſter jährlich zum wenigſten einmal beichten, und um die öſterliche Zeit das hochwürdigſte Sakrament des Altars empfangen.

5. Du

5. Du ſollſt an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

V. Abtheilung.

Von den Kirchengebothen ins beſondere.

§. 1. Von den zweyen erſten Kirchengebothen.

A. Das erſte Kirchengeboth: **Du ſollſt die gebothenen Feyertage halten.**

Fr. Was befiehlt die Kirche durch das erſte Geboth?

A. Die Kirche befiehlt durch das erſte Geboth die Feyertage eben ſo zu feyern, als wie die Sonntage, folglich auch an Feyertagen zu ruhen, nicht zu arbeiten, ſondern gottſelige Werke zu thun.

Fr. Was verbiethet die Kirche durch das erſte Geboth?

A. Die Kirche verbiethet durch das erſte Geboth, alles dasjenige am Feyertage zu thun, was am Sonntage verbothen iſt, nämlich:

1. Knechtliche Arbeit ohne Noth und rechtmäßige Erlaubniß; welche Arbeit an Feyertagen, wie am Sonntage, für den ganzen Tag verbothen iſt.
2. Solche Verrichtungen und Ergötzlichkeiten, welche dieſen Tag entweder entheiligen, oder deſſen Heiligung verhindern.

B. Das zweyte Kirchengeboth: **Du ſollſt die heilige Meſſe an Sonn- und Feyertagen mit gebührender Andacht hören.**

Fr. Was wird im zweyten Kirchengebothe befohlen?

A. Im zweyten Kirchengebothe wird befohlen, an Sonn-

Sonn- und Feyertagen die heilige Meſſe ganz mit Andacht zu hören.

Fr. Was ſoll man noch thun, um die Sonn- und Feyertage nach der Abſicht der Kirche zu heiligen?

A. Um die Sonn- und Feyertage nach der Abſicht der Kirche zu heiligen, ſoll man nebſt der heiligen Meſſe, auch die Predigt aufmerkſam anhören, die heil. Sakramente der Buß und des Altars empfangen, geiſtliche Bücher leſen, dem nachmittägigen Gottesdienſte beywohnen, und andere gute Werke verrichten.

Fr. Was wird durch das zweyte Kirchengeboth verbothen?

A. Durch das zweyte Kirchengeboth wird beſonders die Trägheit im Gottesdienſte an Sonn- und Feyertagen verbothen, dergleichen iſt:

1. Wenn man keine ganze Meſſe, oder ſolche nicht mit Andacht höret, oder der Predigt nur ſelten beywohnet.
2. Wenn man die Zeit des gebothenen Gottesdienſtes mit Eſſen und Trinken, Spielen und andern Luſtbarkeiten zubringt, welche von dem Gottesdienſte abhalten.

1. Von der heiligen Meße.

a. Was die heilige iſt, und was in derſelben geſchieht.

Fr. Was iſt die heilige Meße?

A. Die heilige Meſſe iſt das unblutige Opfer des neuen Teſtamentes, das immer währende Denkmal des blutigen Opfers, welches Jeſus Chriſtus am Kreuze vollbracht hat.

Frag.

Fr. Wer hat das heilige Meßopfer eingeſe-zet?

A. Jeſus Chriſtus hat das heilige Meßopfer im letzten Abendmahle eingeſetzet.

Fr. Wie hat Jeſus Chriſtus das heilige Meß-opfer eingeſetzet?

A. 1. Jeſus Chriſtus nahm das Brod und den Kelch mit Weine.

2. Er ſegnete beydes, und ſprach über das Brod: **Das iſt mein Leib**, und über den Kelch: **Dieß iſt der Kelch meines Blutes.**

3. Er gab beydes den anweſenden Apoſteln zu genießen.

4. Er befahl: **Das thuet zu meiner Gedächtniß.**

Fr. Wer opfert in der katholiſchen Kirche das heilige Meßopfer?

A. In der heiligen Meſſe opfert unſichtbarer Weiſe Jeſus Chriſtus ſich ſelbſt ſeinem himmliſchen Vater für uns auf; ſichtbarer Weiſe aber verrichtet dieſes Opfer der Prieſter.

Fr. Warum verrichtet der Prieſter das heilige Meßopfer?

A. Der Prieſter verrichtet das heilige Meßopfer:

1. Um Gottes oberſte Herrſchaft, und die höchſte Gewalt, die er über alle Geſchöpfe hat, zu bekennen.

2. Um Gott für alle ſeine Wohlthaten zu danken.

3. Um von Gott alle diejenigen Gnaden, derer wir bedürftig ſind, zu erbitten.

Fr. Wem wird das heilige Meßopfer geopfert?

Antw.

A. Das heilige Meßopfer wird und kann nur Gott allein geopfert werden.

Fr. Für wen wird das heilige Meßopfer von dem Prieſter geopfert?

A. Das heilige Meßopfer wird von dem Prieſter für Lebendige und Todte geopfert.

b. Wie man die heilige Meſſe hören ſoll.

Fr. Wie ſoll man die heilige Meſſe hören?

A. Man ſoll die heilige Meſſe ganz hören, keinen beträchtlichen Theil derſelben aus eigner Schuld verſäumen; es iſt nicht genug nur gegenwärtig zu ſeyn, da dieſelbe geleſen wird, man muß ſie: 1. aufmerkſam, 2. ehrerbiethig, 3. andächtig hören.

Fr. Welche ſind die vornehmſten Theile der heiligen Meſſe?

A. Die vornehmſten Theile der heiligen Meſſe ſind: das Evangelium, Offertorium, die Wandlung, und Kommunion.

Fr. Was ſoll man bey dem Evangelium thun?

A. Bey dem Evangelium ſoll man ſich erinnern, daß es eine Schuldigkeit, iſt die Lehren des Evangeliums zu erkennen, auch vor der ganzen Welt zu bekennen, zu vertheidigen und danach zu leben.

Fr. Was ſoll man bey dem Offertorium thun?

A. Bey dem Offertorium ſoll man ſeine Meynung mit der Meynung des Prieſters vereinigen, und ſich Gott aufopfern.

Fr. Was ſoll man bey der Wandlung thun?

A. Bey der Wandlung ſoll man Jeſum Chriſtum unter den Geſtalten des Brodes und Weines anbethen; und indem man auf die Bruſt klopfet, bekennen, daß unſere Sünden am Tode Chriſti ſchuldig ſind. Man

ſoll ſeine Sünden bereuen, Glauben, Hoffnung und Liebe erwecken.

Fr. Was ſoll man bey der Kommunion des Prieſters thun?

A. Bey der Kommunion des Prieſters, wenn man nicht wirklich kommuniciret, ſoll man es geiſtlicher Weiſe thun; das iſt, man ſoll ein Verlangen haben den Leib Jeſu Chriſti würdig zu empfangen.

2. Von den Predigten.

Fr. Was gehöret ſonſt noch zum Gottesdienſte?

A. Die Predigt, das Anhören des Wortes Gottes, gehöret auch zum Gottesdienſte.

Fr. Warum ſoll man die Predigt anhören?

A. Man ſoll die Predigt anhören:

1. Weil in den Predigten das Wort Gottes vorgetragen, und erkläret wird.
2. Weil die wenigſten Menſchen die Glaubenswahrheiten deutlich und ausführlich genug wiſſen; indem viele in der Jugend nicht lang, und aufmerkſam genug den Unterricht anhören, in welchem die Glaubens- und Sittenlehre ausführlich vorgetragen wird.

Fr. Was muß derjenige thun, welcher von den Predigten Nutzen haben will?

A. Der von den Predigten Nutzen haben will, muß

1. Ohne Zerſtreuung und ſehr aufmerkſam zuhören.
2. Das, was geſaget wird, muß er auf ſich anwenden, und es nicht auf andere deuten.
3. Endlich muß er einen ernſtlichen Willen haben, und ſich bemühen, die Lehren des Predigers zu befolgen.

§. 2. Von den dreyen letzten Gebothen der Kirche.

C. Das dritte Kirchengeboth: Du ſollſt die gebothenen Faſttage halten, als die vierzigtägige Faſten, die Quatemberzeiten, und andere gebothene Faſttage; auch ſollſt du am Freytage und Samstage vom Fleiſcheſſen dich enthalten.

Fr. Was befiehlt das dritte Kirchengeboth?

A. Das dritte Kirchengeboth befiehlt, daß man am Freytage und Samstage ſich vom Fleiſcheſſen, an den übrigen gebothenen Faſttagen aber auch von allen Gattungon der Milch- und Eyerſpeiſen enthalte; es ſey dann, daß eine giltige und allgemeine Gewohnheit, wie ſolche in den meiſten deutſchen Ländern eingeführet iſt, derer Genuß erlaubet.

Fr. Wird das dritte Kirchengeboth dadurch ſchon ganz erfüllet, wenn man an den gebothenen Faſttagen ſich nur von den verbothenen Speiſen enthält?

A. Um das dritte Kirchengeboth ganz zu erfüllen, muß man ſich an gebothenen Faſttagen auch einen Abbruch thun, welcher darinn beſteht, daß man ſich des Tages hindurch nur einmal ſatt ißt.

D. Das vierte Kirchengeboth: Du ſollſt deine Sünden dem verordneten Prieſter jährlich zum wenigſten einmal beichten, und um die öſterliche Zeit das hochwürdigſte Sakrament des Altars empfangen.

Fr. Was befiehlt das vierte Kirchengeboth?

A. Das vierte Kirchengeboth befiehlt die jährliche Beicht, wie auch die heilige Kommunion zur öſterlichen Zeit.

E. Das

E. Das fünfte Kirchengeboth: Du ſollſt zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Fr. Was wird durch das fünfte Kirchengeboth verbothen?

A. Durch das fünfte Kirchengeboth wird verbothen, vom erſten Adventſonntage bis zum Feſte der heiligen drey Könige, oder Chriſti Erſcheinung; und vom Aſchermittwoche bis auf den erſten Sonntag nach Oſtern, Hochzeiten zu halten.

Das IV. Hauptſtück.

Von den heiligen Sakramenten.

I. Abtheilung.

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

Frag. Was iſt ein Sakrament?

Antw. Ein Sakrament iſt ein ſichtbares Zeichen der unſichtbaren Gnade, welches von Chriſto dem Herrn zu unſerer Heiligung eingeſetzet iſt.

Fr. Wie werden wir durch die heiligen Sakramente geheiliget?

A. Wir werden durch die heiligen Sakramente geheiliget, indem einige uns ordentlicher Weiſe die heiligmachende Gnade, und die Rechtfertigung ertheilen, andere aber dieſe Gnade in uns vermehren.

Fr. Durch welche Sakramente wird uns ordentlicher Weiſe die heiligmachende Gnade, und die Rechtfertigung ertheilet?

A. Die heiligmachende Gnade und die Rechtfertigung wird uns ordentlicher Weiſe durch die Sakramente der Taufe, und der Buß ertheilet.

Fr. Woher haben die heiligen Sakramente ihre Kraft zu wirken?

A. Die Sakramente haben ihre Kraft zu wirken von ihrem Urheber Jeſu Chriſto.

Fr. Wie viel ſind Sakramente; und wie heißen ſie?

A. Es ſind ſieben Sakramente, ſie heißen:

1. Die Taufe.
2. Die Firmung.
3. Das Sakrament des Altars.
4. Die Buß.
5. Die letzte Oelung.
6. Die Prieſterweihe.
7. Die Ehe.

II. Abtheilung.

Von den heiligen Sakramenten ins beſondere.

§. 1. Von dem Sakramente der Taufe.

Fr. Was iſt die Taufe?

A. Die Taufe iſt das erſte und nothwendigſte Sakrament, in welchem der Menſch durch das Waſſer und Wort Gottes von der Erbſünde, und von allen andern wirklichen Sünden, wenn er dergleichen vor der Taufe begangen hat, gereiniget, und in Chriſto,

ſto, als eine neue Kreatur zum ewigen Leben wieder gebohren, und geheiliget wird.

Fr. Warum heißt die Taufe das erſte Sakrament?

A. Die Taufe heißt das erſte Sakrament, weil man zuerſt muß getaufet ſeyn, ehe man ein anderes Sakrament empfangen kann.

Fr. Warum heißt die Taufe das nothwendigſte Sakrament?

A. Die Taufe heißt das nothwendigſte Sakrament, weil ohne die Taufe Niemand, ja ſo gar kein Kind ſelig werden kann.

Fr. Was wirket das Sakrament der Taufe?

A. Das Sakrament der Taufe wirket

1. Die Nachlaſſung der Erbſünde, und aller andern vor der Taufe begangenen Sünden, aller ewigen und zeitlichen Strafen.
2. Unſerer Seele wird in derſelben die göttliche Gnade ertheilet, durch welche wir gerechtfertiget, Kinder Gottes und Erben des ewigen Heils werden.
3. Diejenigen, welche die Taufe empfangen, gehen in die Kirche ein, und werden derſelben Glieder.
4. Der Seele wird ein unauslöſchliches Merkmal eingedrücket: deßwegen kann man auch die Taufe nicht öfters, als einmal, giltig, und ohne Todtſünde empfangen.

Fr. Wer kann taufen?

A. In Nothfällen kann jedermann taufen; außer dieſen aber haben nur die Biſchöfe, und Pfarrer das Recht zu taufen; mit derer Erlaubniß aber können auch andere Prieſter und Diakonen taufen.

Fr. Was muß derjenige thun, der taufet?

A. Der taufet, muß

1. Die Meynung haben, nach der Einſetzung Jeſu Chriſti zu taufen.
2. Er muß die Perſon, welche getaufet wird, mit natürlichem Waſſer begießen.
3. Er muß beym Begießen zugleich dieſe Worte ſprechen: Ich taufe dich, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.

Fr. Wozu ſind die Taufpathen verbunden?

A. Die Taufpathen ſind verbunden, diejenigen, welche ſie aus der Taufe gehoben haben, in Abgange, oder bey der Nachläßigkeit der Aeltern in der chriſtlichen Religion wohl zu unterweiſen: hingegen aber iſt den Pathen verbothen, diejenigen, welche ſie aus der Taufe gehoben haben, oder derer Aeltern zu heurathen; weil eine ſolche Ehe wegen der geiſtlichen Verwandtſchaft, welche die Kirche zwiſchen dieſen Perſonen eingeführet hat, ungiltig iſt.

§. 2. Von dem Sakramente der Firmung.

Fr. Was iſt die Firmung?

A. Die Firmung iſt ein Sakrament, in welchem der getaufte Menſch durch den heiligen Chryſam, und das göttliche Wort vom heiligen Geiſte in Gnaden geſtärket wird, damit er ſeinen Glauben ſtandhaft bekenne, und nach ſolchem lebe.

Fr. Was wirket die Firmung?

A. Die Firmung wirket die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, und ertheilet die beſondere, daß der getaufte Menſch den Glauben ſtandhaftig bekenne, und nach ſolchem lebe; ſie drücket auch der Seele ein unauslöſchliches Merkmal ein; deßwegen kann man auch nicht öfters, als einmal gefirmet werden.

Frag

Fr. Wie muß man beſchaffen ſeyn, wenn man die Firmung würdig empfangen will?

A. Um die Firmung würdig zu empfangen, müſſen beſonders Erwachſene im Glauben, und in dem, was dieſes Sakrament betrifft, wohl unterrichtet und im Stande der Gnade ſeyn; ſie ſollen ſich auch durch das Gebeth und andere gute Werke dazu bereiten.

Fr. Werden zur Firmung auch Pathen gewählet?

A. Auch zur Firmung werden Pathen gewählet. Zwiſchen den Pathen und dem Gefirmten, wie auch deſſen Aeltern kann wegen der eingeführten, geiſtlichen Verwandtſchaft keine Ehe beſtehen.

§. 3. Von dem allerheiligſten Sakramente des Altars.

Fr. Was iſt das Sakrament des Altars?

A. Das Sakrament des Altars iſt das allerheiligſte Sakrament, es iſt der wahre Leib, und das wahre Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti unter den Geſtalten des Brods und Weins.

Fr. Wie iſt der Leib und das Blut Jeſu Chriſti im Sakramente des Altars gegenwärtig?

A. 1. Unter den Geſtalten des Brods iſt der lebendige Leib Jeſu Chriſti, folglich auch ſein Blut, und ſeine Seele gegenwärtig.

2. Unter den Geſtalten des Weins iſt nicht nur das Blut, ſondern auch der Leib Jeſu Chriſti; er iſt unter einer jeden Geſtalt, und unter einem jeden, auch dem kleinſten Theile derſelben, ganz, als Gott und Menſch, gegenwärtig.

Fr. Was folget hieraus?

A. Hieraus folget,

1. Daß Jeſus Chriſtus in dem allerheiligſten Sakramente des Altars anzubethen iſt.

2. Daß derjenige, welcher das Sakrament des Altars auch unter einer Geſtalt, oder auch nur in einem Theile der Hoſtie genießt, Jeſum Chriſtum ganz, das iſt, ſo wohl ſeinen Leib, als auch ſein Blut empfängt.

3. Daß Jeſus Chriſtus ſo lang, als die Geſtalten nicht verzehret ſind, darunter allezeit gegenwärtig bleibt.

Fr. Wann und wozu hat Jeſus Chriſtus das Sakrament des Altars eingeſetzet?

A. Jeſus Chriſtus hat das Sakrament des Altars im letzten Abendmahle eingeſetzet, da er mit ſeinen Jüngern das Oſterlamm aß.

1. Znm Andenken ſeines Leidens und Sterbens.

2. Um die Seelen der Gläubigen zum ewigen Leben zu nähren.

Fr. Iſt man ſchuldig das Sakrament des Altars zu empfangen?

A. Man iſt ſchuldig das Sakrament des Altars zu empfangen, weil es Jeſus Chriſtus ausdrücklich befohlen, und eingeſetzet hat, um uns zum ewigen Leben zu nähren.

Fr. Wann iſt man ſchuldig das Sakrament des Altars zu empfangen?

A. Nach Verordnung der Kirche, iſt man unter einer ſchweren Sünde ſchuldig, das Sakrament des Altars wenigſtens einmal im Jahre und zwar zur öſterlichen Zeit zu empfangen.

Frag.

Fr. Muß man dieſes heilige Sakrament auch noch zu andern Zeiten empfangen?

A. Man muß dieſes heilige Sakrament auch empfangen in der Gefahr des Todes, weil es eine Wegzehrung zur ewigen Seligkeit iſt: es iſt auch der Wunſch der Kirche, daß es ihre Gläubigen öfters im Jahre empfangen, weil es die geiſtliche Speiſe und Nahrung der Seele iſt.

a. Von der Vorbereitung zum würdigen Genuſſe dieſes Sakraments.

Fr. Was iſt zu thun, wenn man das heilige Sakrament des Altars würdig empfangen will?

A. Wenn man das heilige Sakrament des Altars würdig empfangen will, muß man ſich dazu recht und wohl vorbereiten.

Fr. Wie vielfach iſt die Vorbereitung zum würdigen Genuſſe des heiligen Sakraments des Altars?

A. Die Vorbereitung, welche zum würdigen Genuſſe des heiligen Sakraments des Altars nothwendig iſt, iſt zweyfach; eine betrifft die Seele, die andere den Leib.

Fr. Worinn beſteht die Vorbereitung, welche die Seele betrifft?

A. Die Vorbereitung, welche die Seele betrifft, beſteht in der Reinigkeit des Gewiſſens und in der Andacht des Herzens.

Fr. Was heißt ein reines Gewiſſen haben?

A. Ein reines Gewiſſen haben, heißt: wenigſtens von allen ſchweren Sünden frey ſeyn; das iſt, ſich im Stande der heiligmachenden Gnade befinden.

Fr. Worinn beſteht die Andacht des Herzens?

A. Die Andacht des Herzens beſteht:

1. In der Uebung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe.
2. In der Anbethung des allerheiligſten Sakraments des Altars.
3. In der dankbarlichen Erinnerung des Todes Jeſu Chriſti, zu deſſen Gedächtniß dieſes Sakrament eingeſetzet, und zu genießen befohlen iſt.
4. In der Demuth und Uebung anderer chriſtlichen Tugenden, beſonders aber in der Liebe des Nächſten.

Fr. Wie ſoll man ſich dem Leibe nach vorbereiten, um das heilige Sakrament des Altars würdig zu empfangen?

A. Um das heilige Sakrament des Altars würdig zu empfangen, man muß, außer einer gefährlichen Krankheit, 1. Von zwölf Uhr der vorhergehenden Nacht nüchtern ſeyn.

2. Soll man in ehrbarer Kleidung erſcheinen, und mit der größten Ehrerbiethigkeit zum Tiſche des Herrn hinzutreten.

b. Von demjenigen, was beym Genuſſe des heiligen Altarsſakraments zu thun iſt.

Fr. Was ſoll man thun, wann vor der Kommunion das Confiteor gebethet wird?

A. Wann vor der Kommunion das Confiteor gebethet wir, ſoll man nochmals Reu und Leid über ſeine Sünden erwecken.

Fr. Wie ſoll man ſich verhalten, wann der Prieſter dem Volke die heilige Hoſtie zeiget?

Anwt.

A. Wann der Prieſter dem Volke die heilige Hoſtie zeiget; ſo ſoll man dieſelbe demüthig anbethen, an die Bruſt ſchlagen, und ſagen: Herr ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach; ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird meine Seele geſund.

Fr. Wie hat man ſich beym Empfange der heiligen Hoſtie zu verhalten?

A. Beym Empfange der heiligen Hoſtie öffnet man ſittſam den Mund, leget die Zunge auf die untere Lefze, nimmt das weiſſe Tuch, wenn eines vorhanden, vor ſich, genießt die heilige Hoſtie, ohne ſie zu käuen, oder lang im Munde zu behalten.

c. Von dem, was nach der heiligen Kommunion zu thun iſt.

Fr. Was ſoll man nach der heiligen Kommunion thun?

A. Nach der heiligen Kommunion ſoll man

1. Jeſu Chriſto danken für die unendliche Gnade, welche er uns dadurch erwieſen, daß er ſich gewürdiget hat, zu uns zu kommen.
2. Ihn in Demuth anbethen.
3. Sich ihm aufopfern.
4. Ihn bitten, daß er mit ſeiner Gnade in uns beſtändig verbleiben wolle.
5. Glauben, Hoffnung und Liebe erwecken, und alle gemachte gute Vorſätze erneuern.
6. Ihm alle unſere Nöthen und alle Bedürfniße der Seele und des Leibes vortragen.

§. 4. Von dem Sakramente der Buße.

Von dem, was vorläuftig von dieſem Sakramente zu wiſſen nöthig iſt.

Fr. Was iſt das heilige Sakrament der Buße?

A. Das heilige Sakrament der Buße iſt ein Sakrament, in welchem der dazu verordnete Prieſter, an Gottes ſtatt, dem Sünder die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, wenn er ſie reumüthig und vollſtändig beichtet, auch den ernſtlichen Willen hat, ſich zu beſſern, und wahre Buße zu wirken.

Fr. Iſt das Sakrament der Buße allen nothwendig?

A. Das Sakrament der Buße iſt allen nothwendig, welche nach der Taufe ſchwer geſündiget haben.

Fr. Was erlangen wir durch das Sakrament der Buße?

A. Durch das Sakrament der Buße erlangen wir 1. Verzeihung der Sünden. 2. Nachlaſſung der ewigen Strafe. 3. Die Gnade Gottes. 4. Die Ruhe des Gewiſſens.

Fr. Was heißt, wahre Buße wirken?

A. Wahre Buß wirken heißt, zu Gott wieder zurückekehren, von dem man ſich durch die Sünde abgewendet hat; ſeine Sünden verabſcheuen, wahrhaft bereuen, ſie beichten, und dafür genug thun.

Fr. Was wird zum Sakramente der Buße erfodert?

A. Zum Sakramente der Buße werden fünf Stücke erfodert.

Fr. Welche ſind dieſe fünf Stücke?

Antw.

A. Dieſe fünf Stücke ſind: 1. Die Erforſchung des Gewiſſens. 2. Reue und Leid. 3. Der ernſtliche Vorſatz. 4. Die Beicht. 5. Die Genugthuung.

a. Von der Erforſchung des Gewiſſens.

Fr. Was heißt, das Gewiſſen erforſchen?

A. Das Gewiſſen erforſchen heißt nachdenken, was man von der letzten Beicht, oder von der Zeit an, da man die Sünde zu erkenen angefangen, geſündiget hat.

Fr. Was ſoll man bey der Erforſchung des Gewiſſens thun?

A. Bey der Erforſchung des Gewiſſens ſoll man vor allem andern den heiligen Geiſt anrufen, damit er uns erleuchte, und zu erkennen gebe, was, und wodurch wir geſündiget haben: alsdenn ſich bedenken

Ueberhaupt

Ob man mit Gedanken, mit Begierden, mit Worten, oder wohl gar im Werke ſelbſt geſündiget habe. Man muß dabey ſich auch beſinnen über die Gattung und Zahl der ſchweren Sünden, wie auch über die Umſtände welche die Sünde merklich vergrößern oder verändern.

Insbeſondere

1. Ob man wider die zehn Gebothe Gottes, oder die fünf Gebothe der Kirche gehandelt habe.
2. Ob man einer oder mehr eigener, oder auch fremder Sünden ſchuldig ſey.
3. Ob man die Werke der Barmherzigkeit an dem Nächſten zu üben, oder anderes Gute, was man zu thun ſchuldig war, unterlaſſen habe.

4. Ob

4. Ob man die Pflichten ſeines Standes erfüllet, oder nicht erfüllet habe.

Fr. Was hat man bey Erforſchung der böſen Gedanken und Begierden zu beobachten?

A. Bey Erforſchung der böſen Gedanken muß man beobachten, ob man ein freywilliges Wohlgefallen gehabt; und bey Begierden, ob man eingewilliget habe, wenn gleich das Werk nicht erfolget iſt.

Fr. Wie kann man ſich bey Erforſchung des Gewiſſens der Zahl der ſchweren Sünden erinnern?

A. Man kann ſich bey Erforſchung des Gewiſſens der Zahl der ſchweren Sünden erinnern, wenn man nachdenket, ob die Sünde alle Tage, Wochen, oder Monathe geſchehen ſey, und wie oft in einem Tage, in der Woche, im Monathe.

b. Von der Reue und Leid.

Fr. Was iſt die Reue und Leid.

A. Die Reue und Leid iſt ein Abſcheu vor der Sünde über alles Uebel, und ein innerlicher Schmerz über die Beleidigung Gottes, mit dem ernſtlichen Vorſatze, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Fr. Wie muß die Reue und Leid beſchaffen ſeyn?

A. Die Reue und Leid muß 1. innerlich, 2. übernatürlich, 3. über alles und 4. allgemein ſeyn.

Fr. Wie iſt die Reue innerlich?

A. Die Reue iſt innerlich, wenn ſie nicht nur im Munde, ſondern auch im Herzen iſt; daß heißt, wenn der Sünder ſich nicht nur bloß mit Worten reumüthig ausdrücket, ſondern innerlich im Herzen gerühret iſt.

Frag.

Fr. Wie iſt die Reue übernatürlich?

A. Die Reue iſt übernatürlich, wenn der Sünder durch die Gnade des heiligen Geiſtes, und aus übernatürlichen Gründen zur Reue bewogen wird.

Fr. Wann iſt die Reue bloß natürlich?

A. Die Reue iſt bloß natürlich, wann der Sünder aus bloß natürlichen Beweggründen die Sünde bereuet, und verabſcheuet, zum Beyſpiele, weil er zeitlicher Weiſe iſt unglücklich geworden, und in Schande oder Schaden gekommmen iſt.

Fr. Iſt die bloß natürliche Reue hinlänglich, Verzeihung bey Gott zu erhalten?

A. Die bloß natürliche Reue iſt nicht hinlänglich, bey Gott Verzeihung zu erhalten.

Fr. Wann iſt die Reue über alles?

A. Die Reue iſt über alles, wann es den Sünder mehr reuet, daß er Gott beleidiget hat, als wenn er alles in der Welt verlohren hätte.

Fr. Wie iſt die Reue allgemein?

A. Die Reue iſt allgemein, wenn ſie ſich auf alle Sünden, keine ausgenommen, erſtrecket.

Fr. Wie vielfach iſt die übernatürliche Reue?

A. Die übernatürliche Reue iſt zweyfach, die vollkommene, und unvollkommene.

Fr. Was iſt die vollkommene Reue?

A. Die vollkommene Reue iſt ein übernatürlicher Schmerz und Abſcheu vor der Sünd, weil man Gott, das allerhöchſte Gut, welches man über alles liebet, beleidiget hat; dabey muß ein ernſtlicher Vorſatz ſeyn, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Fr. Wie kann man die vollkommene Reue erwecken?

Antw.

A. Man kann die vollkommene Reue auf folgende Weiſe erwecken:

Mein Gott, alle meine begangenen Sünden ſind mir von Herzen leid, weil ich dadurch dich, meinen liebenswürdigſten Gott, das allerhöchſte, unendliche Gut, welches ich von ganzem Herzen liebe, beleidiget habe. Ich nehme mir ernſtlich vor, mit deiner Gnade mein Leben zu beſſern, und lieber alles, auch den Tod ſelbſt zu leiden, als dich, meinen Gott, das allerhöchſte Gut, mit einer Sünde mehr zu beleidigen. Gieb mir die Gnade zur Erfüllung dieſes meines Vorſatzes; darum bitte ich dich, durch die unendlichen Verdienſte deines göttlichen Sohnes, unſers Herrn und Erlöſers Jeſu Chriſti.

Fr. Was iſt zu thun um eine vollkommene Reue zu erwecken?

A. Um eine vollkommene Reue zu erwecken muß man 1. Gott um ſeine Gnade dazu bitten. 2. Sich wohl zu Gemüthe führen, wer derjenige ſey, den man beleidiget hat. 3. Muß man ſich in Erweckung der Reue öfters üben.

Fr. Wann iſt der Menſch ſchuldig, eine vollkommene Reue zu erwecken?

A. Der Menſch iſt ſchuldig eine vollkommene Reue zu erwecken, 1. da er ein heiliges Sakrament empfangen ſoll, ſich aber in dem Stande der Ungnade befindt, und nicht Gelegenheit hat, zu beichten. 2. So oft er in einer Todesgefahr iſt.

Fr. Wann iſt noch ſonſten die vollkommene Reue zu erwecken?

Antw.

A. Sehr nützlich iſt die vollkommene Reue alle Tage zu erwecken, beſonders ehe man ſchlafen geht.

Fr. Was wirket die vollkommene Reue?

Ant. Die vollkommene Reue wirket die Vergebung aller Sünden bey denen, welche nicht Gelegenheit, aber doch den ernſtlichen Willen haben, ſo bald es möglich iſt, zu beichten.

Fr. Was iſt die unvollkommene Reue?

A. Die unvollkommene Reue iſt ein übernatürlicher Schmerz und Abſcheu vor der Sünde, entweder weil die Sünde an ſich abſcheulich iſt, oder weil auf ſie der Verlurſt des Himmels, und die ewige Strafe der Hölle folget; dabey muß ein ernſtlicher Vorſatz ſeyn, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Fr. Was muß der Sünder, welcher eine unvollkommene Reue erwecket, noch ferner thun?

A. Der Sünder, welcher eine unvollkommene Reue erwecket, muß durch die Verdienſte Jeſu Chriſti Verzeihung ſeiner Sünden hoffen, und Gott, als den Urheber aller Gerechtigkeit und ſeiner eigenen Rechtfertigung, zu lieben anfangen.

Fr. Wie kann man die unvollkommene Reue erwecken?

A. Man kann die unvollkommene Reue auf folgende Weiſe erwecken:

Mein Gott, es iſt mir leid, von ganzem Herzen, daß ich dich beleidiget habe. Ich verabſcheue aufrichtig, und haſſe von Herzen meine Sünden, theils wegen ihrer Abſcheulichkeit, theils auch, weil ich durch ſie den Himmel verlohren, und die Hölle verdienet habe; und ſo ſehr ich die Sünde haſſe,

und verabſcheue, eben ſo ſehr liebe ich von nun an, die Gerechtigkeit, und dich, o mein Gott, welcher du die Quelle, und der Urheber aller Gerechtigkeit biſt. Ich hoffe von deiner unendlichen Barmherzigkeit, durch die Verdienſte Jeſu Chriſti, meines Erlöſers, Verzeihung meiner begangenen Sünden, und nehme mir ernſtlich vor, mit deiner Gnade künftig nicht mehr zu ſündigen.

c. Von dem ernſtlichen Vorſatze.

Fr. Was iſt ein ernſtlicher Vorſatz?

A. Ein ernſtlicher Vorſatz iſt ein aufrichtiger Willen, ſein Leben zu beſſern, und nicht mehr zu ſündigen.

Fr. Wozu muß der entſchloſſen ſeyn, welcher einen aufrichtigen Willen hat, ſich zu beſſern?

A. Wer einen aufrichtigen Willen, ſich zu beſſern, hat, muß entſchloſſen ſeyn,

1. Alle Sünden, wie auch die nächſten Gelegenheiten, und die Gefahren zur Sünde zu vermeiden.
2. Aller Neigung zur Sünde zu widerſtehen, und alle zur Bewahrung der Gnade nöthige Mittel zu ergreifen.
3. Das fremde Gut zurück zu geben; das Aergerniß, welches die Sünde verurſachet hat, und den Schaden, welcher dem Nächſten an ſeiner Ehre, an ſeinen Gütern, oder auf andere Weiſe iſt zugefüget worden, wieder gut zu machen.
4. Allen Feinden und Beleidigern von Herzen zu verzeihen.
5. Alle Pflichten ſeines Standes genau zu erfüllen.

d. Von

d. Von der Beicht.

Fr. Was iſt die Beicht?

A. Die Beicht iſt ein reumüthiges Bekenntniß, durch welches ſich der Sünder vor einem zum Beichthören rechtmäßig verordneten Prieſter über ſeine begangenen Sünden anklaget, um von ihm die Losſprechung zu erhalten.

Fr. Wie ſoll die Beicht beſchaffen ſeyn?

A. Die Beicht ſoll vollſtändig ſeyn.

Fr. Wie iſt die Beicht vollſtändig?

A. Die Beicht iſt vollſtändig, wenn ſich der Sünder über alle ſeine, noch nicht gebeichteten Sünden vor dem Beichtvater genau, aufrichtig, und ohne Verſtellung anklaget, ſo, wie er ſich nach fleißiger Erforſchung des Gewiſſens ſchuldig erkennet.

Fr. Iſt die Beicht giltig, wenn der Sünder aus Furcht oder Schamhaftigkeit in der Beicht eine ſchwere Sünde verſchweigt?

A. Wenn der Sünder eine ſchwere Sünde aus Furcht oder Schamhaftigkeit in der Beicht verſchweigt: ſo iſt ſeine Beicht nicht nur nicht giltig, ſondern ein ſolcher Sünder begeht noch eine neue ſchwere Sünde, wodurch er das Sakrament der Buſſe entheiliget.

Fr. Was muß der Sünder thun, welcher in der Beicht eine ſchwere Sünde vorſetzlich oder aus ſträflicher Nachläßigkeit verſchwiegen hat?

A. Der Sünder, welcher in der Beicht eine ſchwere Sünde vorſätzlich, oder aus ſträflicher Nachläßigkeit verſchwiegen hat, muß nicht allein die verſchwiegene Sünde beichten, ſondern ſich auch anklagen:

1. In wie vielen Beichten er dieſe Sünde verſchwiegen habe.

 2. Muß

2. Muß er ſowohl alle Beichten, welche er nach verſchwiegener Sünde verrichtet, und in denen er ſich von ſchweren Sünden angeklaget hat; als auch die Beicht ſelbſt, in welcher er eine ſchwere Sünde verſchwiegen hat, vollſtändig wiederholen, wenn er in ſolcher Beicht auch andere ſchwere Sünden gebeichtet hat.

3. Er muß beichten, ob, und wie oft er in ſolchem Zuſtande das allerheiligſte Sakrament des Altars empfangen habe, und ob ſolches von ihm auch um die öſterliche Zeit geſchehen ſey.

4. Er muß ſagen, ob er auch andere heilige Sakramente in dieſem Zuſtande empfangen habe.

Fr. Hat man Urſache, ſich bey der Beicht zu ſchämen oder zu fürchten?

A. Man hat nicht Urſache, ſich bey der Beicht zu ſchämen oder zu fürchten;

1. Weil man ſich nicht geſchämet hat, vor Gott, der alles ſieht, zu ſündigen; und weil man ſich nicht gefürchtet hat, von ihm ewig verdammet zu werden.

2. Weil es beſſer iſt, ſeine Sünden in Geheime dem Beichtvater zu bekennen, als in Sünden unruhig zu leben, unglückſelig zu ſterben, und am jüngſten Gerichte deßwegen vor der ganzen Welt zu Schanden zu werden.

3. Weil der Beichtvater ſelbſt ſich eigener Schwachheiten bewußt iſt, und deßwegen mit dem Sünder Mitleiden zu tragen Urſache hat.

4. Weil der Beichtvater unter einer ſchweren Sünde, und unter den ſchärfeſten zeitlichen und ewigen Strafen zur Verſchwiegenheit verbunden iſt.

Fr. Wie ſoll ſich der Sünder in der Beicht ausdrücken?

A. Der Sünder ſoll ſich,

1. In

1. In der Beicht allezeit deutlich, und ſo viel, als es möglich iſt, mit ehrbaren Worten ausdrücken.
2. Er ſoll ſo reden, daß er nur von dem Beichtvater, nicht aber von den Umſtehenden gehöret werde.

Fr. Iſt man ſchuldig, auch die läßlichen Sünden zu beichten?

A. Man iſt nicht ſchuldig, die läßlichen Sünden zu beichten; jedoch iſt ſolches ſehr nützlich und rathſam.

Fr. Was thut man ehe, als man ſeine Sünden zu beichten anfängt?

A. Ehe, als man ſeine Sünden zu beichten anfängt, kniet man nieder, machet das heilige Kreuz u. ſpricht zu dem Beichtvater: **Ich bitte euer Ehrwürden um den heiligen Segen, damit ich meine Sünden recht und vollſtändig beichten möge.**

Fr. Was iſt zu thun, nachdem man von dem Beichtvater den Segen erhalten hat?

A. Nachdem man von dem Beichtvater den Segen erhalten hat, bethet man, wenn es Zeit und Umſtände zulaſſen, die offene Schuld, oder das Confiteor. Es lautet alſo: **Ich, armer ſündiger Menſch, beichte und bekenne Gott, dem Allmächtigen, Mariä, ſeiner hochwürdigen Mutter, allen lieben Heiligen, und euch Prieſter, an Gottes ſtatt, daß ich ſeit meiner letzten Beicht, welche** (hier wird die Zeit genennet) **geſchehen iſt, oft und viel geſündiget habe, mit Gedanken, Worten und Werken, inſonderheit aber, gebe ich mich ſchuldig, daß ich ꝛc.** Hier fängt man an nach der oben vorgeſchriebenen Weiſe, und wie man ſich vor Gott ſchuldig erkennet, ſeine Sünden zu beichten.

Fr. Wie beſchließt man die Beicht?

A. Man ſchließt die Beicht mit folgenden Worten:

Dieſe, und alle meine anderen wiſſentlichen, und unwiſſentlichen Sünden, welche ich entweder ſelbſt begangen habe, oder da ich Urſache war, daß ſie von andern ſind begangen worden, ſind mir herzlich leid, weil ich Gott, das allerhöchſte und liebenswürdigſte Gut, dadurch beleidiget habe. Ich nehme mir auch ernſtlich vor, nicht mehr zu ſündigen, und alle Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Ich bitte euer Ehrwürden um die prieſterliche Losſprechung und um eine heilſame Buß.

e. Von der Genugthuung.

Fr. Was verſteht man unter der Genugthuung, die zum heiligen Sakramente der Buße erfodert wird?

A. Durch die Genugthuung, welche zu dem heiligen Sakramente der Buße erfodert wird, verſteht man jene Werke, welche der Prieſter dem Sünder zur Buß für die gebeichteten Sünden auferleget.

Fr. Warum ſind Sünder ſchuldig, Gott noch genug zu thun, nachdem Chriſtus für die Sünden genug gethan hat?

A. Sünder ſind auch, nachdem Chriſtus für die Sünden genug gethan hat, noch ſchuldig, Gott genug zu thun;

1. Weil diejenigen, welche der Genugthuung Chriſti wollen theilhaftig werden, mitwirken, und ſelbſt ſo viel thun müſſen, als ſie können, um die Unbilden, welche ſie Gott angethan haben, wieder gut zu machen.
2. Weil Gott die Sünder, denen er die Schuld der Sünden vergiebt, und die ewige Strafe nachläßt, auch oft noch zeitlich ſtrafet.

Frag

Fr. Iſt die Genugthuung ein nothwendiges Stück des Sakramentes der Buße?

A. Die Genugthuung iſt ein ſo nothwendiges Stück des Sakramentes der Buße, daß außer dem Falle der Unmöglichkeit, ſolche zu leiſten, das Sakrament der Buße unvollſtändig wäre.

Fr. Welche Werke werden im Sakramente der Buße auferleget?

A. Bethen, Faſten, Almoſen geben, auch andere Bußwerke, die der Größe und der Beſchaffenheit der Sünden angemeſſen ſind, werden dem Sünder zur Buße auferleget.

Fr. Wie ſoll man die auferlegte Buße verrichten?

A. Man ſoll die auferlegte Buße verrichten:

1. Mit demüthigem Herzen.
2. Getreulich, ſo, wie ſie iſt auferleget worden.
3. Ohne Verzug, ſo bald es möglich iſt.

Fr. Giebt es noch ein ander Mittel, für die zeitlichen Strafen genug zu thun?

A. Die Ablässe ſind auch ein Mittel, für die zeitlichen Strafen genug zu thun.

Anhang von dem Ablaſſe.

Fr. Was iſt der Ablaß?

A. Der Ablaß iſt die Nachlaſſung der zeitlichen Strafen, welche wir nach verziehener Schuld der Sünden im gegenwärtigen Leben, oder nach dem Tode zu leiden hätten.

Fr. Was müſſen katholiſche Chriſten von dem Ablaſſe glauben?

A. Katholiſche Chriſten müſſen von dem Ablaſſe glauben:

1. Daß die wahre Kirche von Jeſu Chriſto die Gewalt erhalten habe, Ablässe zu ertheilen.
2. Daß es uns ſehr nützlich ſey, die von der Kirche ertheilten Ablässe zu gewinnen.

Fr. Giebt es mehr, als eine Art von Ablaß?

A. Es giebt vollkommene Ablässe; es giebt auch ſolche, die nicht vollkommen ſind.

Fr. Was iſt ein vollkommener Ablaß?

A. Ein vollkommener Ablaß iſt eine Erlaſſung aller zeitlicher Strafen, welche der Sünder verdienet hat.

Fr. Was iſt ein nicht vollkommener Ablaß?

A. Ein nicht vollkommener Ablaß iſt derjenige, dadurch nicht alle zeitliche Strafen, ſondern nur ein Theil derſelben erlaſſen wird. Dergleichen ſind Ablässe von vierzig Tagen, von einem oder mehreren Jahren.

Fr. Befreyet uns nicht die Kirche durch den Ablaß von der Schuldigkeit, für die Sünden genug zu thun?

A. Die Kirche befreyet uns durch den Ablaß nicht gänzlich von der Schuldigkeit, für die Sünden genug zu thun. Sie will nur

1. In uns den Geiſt der Buße erwecken, und den Eifer belohnen, mit dem wir Bußwerke verrichten.
2. Unſerer Schwachheit und dem Unvermögen zu Hilfe kommen, die uns zuweilen außer Stand ſetzen, Gott alſo genug zu thun, wie wir ſollten.

Frag.

Fr. Was wird ferner erfodert, um die Ablässe zu gewinnen?

A. Um die Ablässe zu gewinnen, wird erfodert:

1. Daß man im Stande der Gnade ſey.
2. Daß man die vorgeſchriebenen Bedingniſſe erfülle.

Fr. Können die Ablässe auch den Seelen im Fegfeuer zu ſtatten kommen?

A. Die Ablässe können auch den Seelen im Fegfeuer fürbittweiſe zu ſtatten kommen, wenn ſie auch dazu verliehen ſind: alsdenn aber, müſſen die Lebendigen die von der Kirche zur Gewinnung des Ablaſſes vorgeſchriebenen, guten Werke Gott für die Verſtorbenen aufopfern.

§. 5. Von dem Sakramente der letzten Oelung.

Fr. Was iſt die letzte Oelung?

A. Die letzte Oelung iſt ein Sakrament, in welchem der Kranke durch die Salbung mit dem heiligen Oele, und durch das vorgeſchriebene Gebeth des Prieſters, die Gnade Gottes zur Wohlfahrt der Seele, und öfters auch des Leibes empfängt.

Fr. Warum wird dieſes Sakrament die letzte Oelung genannt?

A. Dieſes Sakrament wird die letzte Oelung genännt, weil ſie unter allen heiligen Salbungen, die der Herr, unſer Heiland, ſeiner Kirche anbefohlen hat, auf die letzt zu reichen iſt.

Fr. Was wirket die letzte Oelung?

A. Die letzte Oelung wirket:

1. Die Vermehrung der heiligmachenden Gnade.
2. Nachlaſſung der läßlichen, oder auch jener ſchwe-

ren Sünden, welche der Kranke aus unſträflicher Vergeſſenheit, oder Unvermögenheit nicht gebeichtet hat.

3. Die Befreyung von den böſen Folgen der Sünden, und von derer Ueberbleibſeln.

4. Stärke, um den Anfällen und Verſuchungrn des Teufels zu widerſtehen.

5. Hilfe wider die allzu große Angſt wegen des herannahenden Todes, und des bevorſtehenden Gerichtes.

6. Auch öfters die leibliche Geſundheit, wenn ſie zum Seelenheile gedeihlich iſt.

Fr. Wie ſoll ſich der Kranke zur letzten Oelung vorbereiten?

A. Der Kranke ſoll ſich zur letzten Oelung vorbereiten, mit lebendigem Glauben, und feſtem Vertrauen auf Gott; mit gänzlicher Ergebung in den götlichen Willen: vor allem aber ſoll er ſich durch die heilige Beicht in den Stand der Gnade ſetzen, oder, wenn er nicht beichten kann, wahre Reue und Leid über ſeine Sünden erwecken.

Fr. Iſt die letzte Oelung zur Seligkeit nöthig?

A. Die letzte Oelung iſt zur Seligkeit nicht unumgänglich nöthig; jedoch ſoll der Kranke nicht verſäumen, ſie zu empfangen, und zwar wegen den vielen Gnaden, die er dadurch erlanget.

§. 6. Von dem Sakramente der Prieſterweihe.

Fr. Was iſt das Sakrament der Prieſterweihe überhaupt?

A. Das Sakrament der Weihe überhaupt iſt ein Sakra-

krament, wodurch denen, welche ſich dem Dienſte der Kirche widmen, eine geiſtliche Gewalt, und beſondere Gnade verliehen wird, gewiſſe Kirchenämter zur Ehre Gottes, und zum Heile der Seelen recht, und heilig zu verrichten.

Fr. Was iſt das Sakrament der Prieſterweihe ins beſondere?

A. Das Sakrament der Prieſterweihe ins beſondere, iſt ein Sakrament, durch welches denen, die zu Prieſtern geweihet werden, die Gewalt ſowohl in den wahren Leib Jeſu Chriſti, als auch in den geiſtlichen, welcher die Gläubigen ſind, gegeben wird.

Fr. Worinn beſteht dieſe Gewalt der Prieſterweihe?

A. Dieſe Gewalt der Prieſterweihe beſteht darinn, daß

1. Die Prieſter Brod und Wein in den wahren Leib und in das wahre Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti verwandeln, und denſelben dem himmliſchen Vater aufopfern können.
2. Daß ſie den Gläubigen die Sünden nachlaſſen oder vorbehalten können.

§. 7. Von dem Sakramente der Ehe.

Fr. Was iſt das Sakrament der Ehe?

A. Das Sakrament der Ehe iſt eine unauflösliche Verbindung, durch welche zwo ledige, chriſtliche Perſonen, Mann und Weib, ſich ordentlicher Weiſe zuſammen verheyrathen; dazu ihnen Gott durch dieſes Sakrament die Gnade giebt, daß ſie in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottſelig verharren, und ihre Kinder chriſtlich auferziehen.

Fr. Wie nennet der Apoſtel Paulus dieſes Sakrament?

Antw.

A. Der Apoſtel Paulus nennet dieſes Sakrament ein großes Sakrament in Chriſto und in der Kirche; weil es die geiſtliche Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche vorſtellet.

Fr. Wozu iſt der Eheſtand eingeſetzet?

A. Der Eheſtand iſt eingeſetzet

1. Zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes.
2. Zur gemeinſchäftlichen und wechſelweiſen Hilfe der Verehlichten.
3. Zum Mittel wider die unordentliche Begierlichkeit des Fleiſches.

Fr. Iſt der Eheſtand nothwendig?

A. Der Eheſtand iſt überhaupt zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes nothwendig; nicht aber für jeden Menſchen ins beſondere: denn der ledige Stand iſt für einzelne Perſonen vollkommener.

Fr. Was wirket das Sakrament der Ehe?

A. Das Sakrament der Ehe wirket nebſt der Vermehrung der heiligmachenden Gnade dieſe beſondere;

1. Daß Eheleute fromm mit einander bis in Tod leben.
2. Daß ſie ihre Kinder in der Furcht Gottes erziehen.

Fr. Was fodert die Kirche von Perſonen, welche in den Eheſtand treten?

A. Die Kirche fodert von Perſonen, welche in den Eheſtand treten:

1. Daß zwiſchen ihnen keine Hinderniß ſey;
2. Daß ſie aus ſolchen Abſichten, welche der Einſetzung gemäß ſind, in dieſen Stand treten.

3. Daß

3. Daß ſie auch in der Furcht Gottes mit einem reinen Gewiſſen ſich in dieſen Stand begeben, und deßwegen zuvor zu der heiligen Beicht und Kommunion gehen.

Fr. Was müſſen diejenigen thun, die in den Eheſtand treten?

A. Diejenigen, welche in den Eheſtand treten, müſſen ſich die eheliche Treue, nach vorhergegangener dreymaliger Verkündigung, in Gegenwart zweener Zeugen vor ihrem eigenen Pfarrer verſprechen, und ſich einſegnen laſſen.

Fr. Welche ſind die Pflichten der Eheleute gegen einander?

A. Die Pflichten der Eheleute gegen einander ſind:

1. Daß ſie friedſam und chriſtlich mit einander leben.
2. Daß der Mann ſein Weib, wie ſeinen eigenen Leib liebe, nähre und ſchütze; das Weib aber dem Mann in billigen Sachen gehorſam ſey.
3. Daß keines das andere in Trübſalen verlaſſe; ſondern beyde, treu bis in den Tod beyſammen bleiben.

Fr. Welche ſind die Pflichten der Eheleute gegen ihre Kinder?

A. Die Pflichten der Eheleute gegen ihre Kinder ſind, daß ſie ſolche chriſtlich erziehen, für ihr ewiges und zeitliches Heil ſorgen.

Das V. Hauptſtück.

Von der chriſtlichen Gerechtigkeit.

Frag. Was iſt die chriſtliche Gerechtigkeit?

Antw. Die chriſtliche Gerechtigkeit iſt, daß man das Böſe meide, und das Gute thue.

Erſter Theil der chriſtlichen Gerechtigkeit: Meide das Böſe.

Fr. Welcher iſt der erſte Theil der chriſtlichen Gerechtigkeit?

A. Der erſte Theil der chriſtlichen Gerechtigkeit iſt; Meide das Böſe.

Fr. Was iſt das Böſe?

A. Das wahre und einzige Böſe oder Uebel iſt die Sünde.

Fr. Was iſt die Sünde überhaupt?

A. Die Sünde überhaupt iſt eine freywillige Uebertretung des göttlichen Geſetzes.

Fr. Wie vielerley iſt die Sünde?

A. Die Sünde iſt zweyerley: 1. Die Erbſünde, und 2. die wirkliche Sünde.

Fr. Was iſt die Erbſünde?

A. Die Erbſünde iſt jene Sünde, welche Adam, im Paradieſe, und wir im Adam begangen, und die wir von ihm ererbet haben.

Fr. Was iſt die wirkliche Sünde?

A. Die wirkliche Sünde iſt eine Uebertretung des göttli-

chen

chen Geſetzes, welche der Sünder ſelbſt freywillig begeht.

Fr. Wie wird die wirkliche, oder perſönliche Sünde begangen?

A. Die wirkliche, oder perſönliche Sünde wird begangen, mit Gedanken, Worten und Werken, oder Unterlaſſung deſſen, was man zu thun ſchuldig iſt.

Fr. Was iſt für ein Unterſchied unter den wirklichen Sünden?

A. Der Unterſchied unter den wirklichen Sünden iſt dieſer; manche Sünden ſind ſchwere, oder Todtſünden, andere aber geringe, oder läßliche Sünden.

Fr. Was iſt die Todtſünde?

A. Die Todtſünde iſt eine ſchwere Uebertretung des göttlichen Geſetzes.

Fr. Was ſchadet die Todtſünde?

A. Durch die Todtſünde wird die Seele des geiſtlichen Lebens, das iſt, der heiligmachenden Gnade Gottes beraubet, der Menſch wird ein Feind Gottes, und des ewigen Todes ſchuldig.

Fr. Was nennet man läßliche Sünden?

A. Läßliche Sünden nennet man geringe Uebertretungen des göttlichen Geſetzes.

Fr. Welche ſind die verſchiedenen Gattungen der wirklichen Sünden?

A. Die verſchiedenen Gattungen der wirklichen Sünden ſind:

1. Die ſieben Hauptſünden.
2. Die ſechs Sünden in den heiligen Geiſt.
3. Die vier himmelſchreyenden Sünden.
4. Die neun fremden Sünden.

Fr. Welche ſind die ſieben Hauptſünden?

A. Folgende ſind die ſieben Hauptſünden:

1. Hoffart.
2. Geiz.
3. Unkeuſchheit.
4. Neid.
5. Fraß und Füllerey.
6. Zorn.
7. Trägheit.

Fr. Welche ſind die ſechs Sünden in den heiligen Geiſt?

A. Die ſechs Sünden in den heiligen Geiſt ſind:

1. Vermeſſentlich auf Gottes Barmherzigkeit ſündigen.
2. An Gottes Gnade verzweifeln.
3. Der erkannten chriſtlichen Wahrheit widerſtreben.
4. Seinem Nächſten die göttliche Gnade mißgönnen, und ihn darum beneiden.
5. Wider heilſame Ermahnungen ein verſtocktes Herz haben.
6. In der Unbußfertigkeit vorſätzlich verharren.

Dieſe Sünden werden ſchwer, oder gar nicht, weder in dieſem, noch in dem andern Leben nachgelaſſen.

Fr. Welche ſind die vier himmelſchreyenden Sünden?

A. Die vier himmelſchreyenden Sünden ſind:

1. Vorſätzlicher Todtſchlag.
2. Die ſtumme, oder ſodomitiſche Sünde.
3. Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waiſen.
4. Wenn man den verdienten Liedlohn, den Arbeitern und Taglöhnern, vorenthält und entzieht.

Frag.

Fr. Welche ſind die neun fremden Sünden?

A. Die neun fremden Sünden ſind:

1. Zur Sünde rathen.
2. Andere heißen ſündigen.
3. In anderer Sünde willigen.
4. Andere zur Sünde reizen.
5. Anderer Sünde loben.
6. Zur Sünde ſtillſchweigen.
7. Die Sünden nicht ſtrafen.
8. An denſelben Theil nehmen.
9. Dieſelben vertheidigen.

Zweyter Theil der chriſtlichen Gerechtigkeit: Thu das Gute.

Fr. Was iſt das Gute?

A. Das Gute iſt, was dem göttlichen Geſetze gemäß iſt.

Fr. Was iſt dem göttlichen Geſetze gemäß?

A. Dem göttlichen Geſätze ſind die Tugenden und guten Werke gemäß.

Fr. Giebt es mehrere Gattungen der Tugenden, welche ein Chriſt ausüben ſoll?

A. Es giebt mehrere Gattungen der Tugenden, welche der Chriſt ausüben ſoll; es giebt götliche und ſittliche Tugenden.

Fr. Was ſind göttliche Tugenden?

A. Göttliche Tugenden ſind jene, welche Gott zum unmittelbaren Bewegungsgrunde haben.

Fr. Welche ſind die göttlichen Tugenden?

A. Glaube, Hoffnung und Liebe, ſind die drey göttlichen Tugenden.

Fr. Iſt der Menſch ſchuldig, ſich in den dreyen göttlichen Tugenden zu üben?

A. Der Menſch iſt ſchuldig, ſich in den dreyen göttlichen Tugenden zu üben.

Fr. Wann iſt der Menſch beſonders ſchuldig, ſich in den dreyen göttlichen Tugenden zu üben?

A. Der Menſch iſt ſchuldig unter einer Todtſünde, ſich in den dreyen göttlichen Tugenden zu üben:

1. Sobald er zum hinlänglichen Gebrauche ſeines Verſtandes kömmt.
2. Oefters in ſeinem Leben.
3. Zur Zeit einer heftigen Verſuchung wider dieſe Tugenden.
4. In Lebensgefahr, und auf dem Todtbette.

Fr. Wie kann man den Glauben erwecken?

A. Man kann den Glauben folgender maſſen erwecken:

Ich glaube an dich, wahrer, dreyeiniger Gott: Vater, Sohn und heiliger Geiſt. — Ich glaube und bekenne alles, was du, o Gott, geoffenbaret haſt, was Jeſus Chriſtus gelehret, was die Apoſtel geprediget haben, und was die heilige, römiſche, katholiſche Kirche uns zu glauben vorſtellet. Dieſes alles glaube ich; weil du, o Gott, die ewige, und unendliche Wahrheit und Weisheit biſt, welche weder betrügen, noch betrogen werden kann. O Gott, vermehre meinen Glauben!

Fr. Wie erwecket man die Hoffnung?

A. Man kann die Hoffnung auf folgende Weiſe erwecken;

Ich hoffe, und vertraue auf deine unendliche Güte und Barmherzigkeit, o Gott, daß du mir, durch die unendlichen Verdienſte,

ſte deines eingebohrnen Sohnes, Jeſu Chriſti, in dieſem Leben die Erkenntniß, wahre Reue und Verzeihung meiner Sünden ertheilen, nach dem Tode aber, die ewige Seligkeit geben und verleihen wirſt, dich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen und zu lieben, und ohne Ende zu genießen. Ich hoffe auch von dir, die nöthigen Mittel, alles dieſes zu erlangen. Ich hoffe es von dir; weil du es verſprochen haſt, der du allmächtig, getreu, unendlich gütig und barmherzig biſt. O Gott, ſtärke meine Hoffnung!

Fr. Wie erwecket man die Liebe?

A. Man kann die Liebe auf folgende Art erwecken:

O mein Gott, ich liebe dich, aus ganzem meinem Herzen, über alles; weil du das höchſte Gut, weil du unendlich vollkommen und aller Liebe würdig biſt; auch darum liebe ich dich, weil du, gegen mich und alle Geſchöpfe höchſt gütig biſt. — Es ſchmerzet mich, daß ich geſündiget, daß ich dich, meinen allmächtigen Herrn, meinen beſten Vater, beleidiget habe. Ich nehme mir ernſtlich vor, alle Sünden, ſammt allen böſen Gelegenheiten, zu meiden, — und niemals gegen deinen heiligſten Willen zu handeln. — Gieb mir deine Gnade zu Erfüllung dieſes meines Vorſatzes! —

Fr. Was ſind ſittliche Tugenden?

A. Sittliche Tugenden ſind jene, dadurch die Sitten des Chriſten ſo eingerichtet werden, daß ſie Gott gefällig ſind.

Fr. Welche ſind die ſittlichen Haupttugenden?

A. Die ſittlichen Haupttugenden ſind folgende vier: 1. Die Klugheit, 2. die Mäßigkeit, 3. die Gerechtigkeit, 4. Die Starkmüthigkeit.

Fr. Welche Tugenden ſind den Hauptſünden entgegen geſetzet?

A. Die Demuth, iſt der Hoffart entgegen geſetzet.
Die Freygebigkeit, dem Geitze.
Die Keuſchheit, der Unkeuſchheit.
Die Liebe, dem Neide.
Die Mäßigkeit, dem Fraße und der Füllerey.
Die Geduld, dem Zorne.
Der Eifer im Guten, der Trägheit.

Fr. Was gehöret noch mehr zur chriſtlichen Gerechtigkeit?

A. Zur chriſtlichen Gerechtigkeit gehören noch die Pflichten, welche Jeſus Chriſtus beſonders anbefohlen hat.

Fr. Welche ſind die Pflichten, welche Jeſus Chriſtus anbefohlen hat?

A. Die Pflichten, welche Jeſus Chriſtus beſonders anbefohlen hat, ſind folgende:

1. Zuvörderſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit ſuchen.
2. Sich ſelbſt verläugnen.
3. Sein Kreuz tragen.
4. Chriſto nachfolgen.
5. Sanftmüthig und demüthig ſeyn.
6. Die Feinde lieben, denen wohlthun, die uns haſſen, für die bethen, welche uns beleidigen und verfolgen.

Frag.

Fr. Was gehöret noch mehr zur chriſtlichen Gerechtigkeit?

A. Zu der chriſtlichen Gerechtigkeit gehören auch jene acht vortreffilchen Tugenden, welche Chriſtus, der Herr, auf dem Berge gelehret, und wegen welchen er den Menſchen ſelig geſprochen hat. Sie ſind folgende:

1. Selig ſind die Armen im Geiſte, denn Ihrer iſt das Himmelreich.
2. Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen.
3. Selig ſind die trauern und klagen, denn ſie werden getröſtet werden.
4. Selig ſind, die hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, denn ſie werden erſättiget werden.
5. Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.
6. Selig ſind, die eines reinen Herzens ſind, denn ſie werden Gott anſchauen.
7. Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Kinder Gottes genannt werden.
8. Selig ſind, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen, denn Ihrer iſt das Himmelreich.

Fr. Was ſind gute Werke eines Chriſten?

A. Gute Werke eines Chriſten, ſind Handlungen, welche Gott wohlgefällig, und für den Chriſten, der ſie ausübet, verdienſtlich ſind.

Fr. Welche ſind die vornehmſten guten Werke?

A. Die vornehmſten guten Werke ſind: Bethen, Faſten, Almoſen geben.

Fr. Welche ſind die leiblichen Werke der Barmherzigkeit?

A. Leibliche Werke der Barmherzigkeit ſind folgende ſieben:

1. Die Hungrigen ſpeiſen.
2. Die Durſtigen tränken.
3. Die Fremden beherbergen.
4. Die Nackenden bekleiden.
5. Die Kranken beſuchen.
6. Die Gefangenen erlöſen.
7. Die Todten begraben.

Fr. Welche ſind die geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit?

A. Die geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit ſind folgende ſieben:

1. Die Sünder beſtrafen.
2. Die Unwiſſenden lehren.
3. Den Zweifelhaften recht rathen.
4. Die Betrübten tröſten.
5. Das Unrecht mit Geduld leiden.
6. Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen.
7. Für die Lebendigen und Todten Gott bitten.

Fr. Welche ſind die evangeliſchen Räthe?

A. Die evangeliſchen Räthe ſind:

1. Die freywillige Armuth.
2. Die ewige Keuſchheit.
3. Der beſtändige Gehorſam, unter einem geiſtlichen Obern.

Anhang.

Von den vier letzten Dingen.

Fr. Welche ſind die vier letzten Dinge?

A. Die vier letzten Dinge ſind: Der **Tod**, das **Gericht**, die **Hölle**, und das **Himmelreich**.

Fr. Was iſt der Tod?

A. Der Tod iſt die Trennung der Seele von dem Leibe.

Fr. Müſſen alle Menſchen ſterben?

A. Alle Menſchen müſſen ſterben.

Fr. Woher kömmt es, daß alle Menſchen ſterben müſſen?

A. Daß alle Menſchen ſterben müſſen, kömmt von der Sünde, welche Adam im Paradieſe begangen hat. Hätte Adam nicht geſündiget, ſo wären wir, auch dem Leibe nach, unſterblich geblieben. Der Tod iſt die Strafe der Sünde.

Fr. Was iſt von dem Gerichte zu merken?

A. Von dem Gerichte iſt zu merken, daß Jeſus die Seele jedes Menſchen, gleich nach dem Tode beſonders; am Ende der Welt aber, alle Menſchen zuſammen, mit Leib und Seele, richten wird.

Fr. Zu was wird die Seele in dem beſondern Gerichte verurtheilet?

A. Die Seele wird in dem beſondern Gerichte entweder in das Fegfeuer, oder in die Hölle verurtheilet, oder in den Himmel aufgenommen.

Fr. Was iſt das Fegfeuer?

A. Das Fegfeuer iſt der Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für die Sünden leiden, welche ſie im Leben nicht abgebüßet haben.

Fr. Welche Seelen werden in das Fegfeuer verurtheilet?

A. Die Seelen derjenigen werden in das Fegfeuer verurtheilet, welche, ob ſie zwar in der Gnade Gottes geſtorben, dennoch wegen der im Leben begangenen Sünden der göttlichen Gerechtigkeit nicht genug gethan haben.

Fr. Was iſt die Hölle?

A. Die Hölle iſt der Ort, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden.

Fr. Wer kömmt in die Hölle?

A. Derjenige kömmt in die Hölle, welcher in einer Todtſünde ſtirbt.

Fr. Was iſt der Himmel?

A. Der Himmel iſt der glückſeligſte Aufenthalt der Heiligen, wo Gott ſich ſeinen treuen Dienern von Angeſicht zu Angeſicht offenbaret, und ſelbſt ihren überaus großen Lohn ausmachet.

Fr. Wer kömmt in den Himmel?

A. Derjenige kömmt in den Himmel, welcher in der Gnade Gottes verſtorben iſt, und der, welcher die begangenen Sünden entweder in dieſem, oder in dem andern Leben abgebüßet hat.

Verzeichniß
der merkwürdigſten Sachen.

A.

Almoſen, muß man geben, 376. und zwar mit guter Meynung. 379.

Arme. Den Armen iſt man ſchuldig, in ihrer Noth Hilfe zu leiſten. 24.

Armuth. Weſenheit der evangeliſchen Armuth, 679. Vortheile der evangeliſchen Armuth. 681

Auferſtehung. Das Geheimniß der allgemeinen Auferſtehung iſt zu überlegen, 537. Die Weiſe, und Umſtände dieſes Geheimniſſes. 541.

Aufrichtigkeit des Gemüthes, was ſie ſey, 559. wozu ſie uns antreiben ſoll. 561.

B.

Beſtändigkeit, hält ſich feſt an Gott, 635. wird ewig belohnet. 636.

Biſchöfe. Den Biſchöfen iſt man ſchuldig, Gehorſam zu leiſten, 556. und Ehrerbiethung zu bezeigen. 557.

Buß. Eine wahre Buß muß ſtreng, und nach den Sünden abgemeſſen werden, 251. ſie muß beſtändig ſeyn. 257. Was die Buß erfodert. 329.

C.

Chriſt. Was Gott von einem Chriſten erwartet, 264. Was ein Chriſt von Gott zu erwarten hat. 270. Ziel und End, eines Chriſten, 617. wie er dahin gelangen kann. 622.

Chriſtus. Seine Güte gegen die ſündhafte Seele, 131. Seine Menſchwerdung, iſt ein Werk der Allmacht, 153. und der Liebe gegen den Menſchen. 157. Chriſti Tugendbeyſpiel im Kreuze. 196. Geſchichte Chriſti, von ſeiner Ankunft in die Welt bis zu ſeinem Tode, 230. von ſeinem Tode, bis zur Verwerfung der Synagoge, 234. Die Lehren Chriſti haben nichts Unmögliches an ſich, 527. weder gar zu Beſchwerliches. 530.

D.

Dankbarkeit, iſt dem heiligen Schutzengel zu erweiſen. 444.

E.

Eheſtand. Wie man ſich vor Antretung des Eheſtandes zu verhalten habe, 696. wie in dieſem Stande. 701.

Ehrabſchneidung. Uebel, ſo es ſtiftet, 581. eitle Ausflüchten, mit denen ſie nicht ſelten beſchönet wird. 585.

Einfalt. Siehe Aufrichtigkeit.

F.

Fegfeuer. Erbarmenswürdiger Zuſtand der armen Selen im Fegfeuer, 547. Großer Nutzen deſſen, der ihnen zu Hilfe kömmt. 551.

Friede. Quellen des wahren Seelenfrieden, 605. wie er verloren wird. 610.

G.

Gebeth. Bethen ſoll man, wenigſt des Morgens, des Mittages, und des Abends. 420.

Gegenwart Gottes, ihre Erinnerung, hält von allem Böſen ab, 645. Vergeſſenheit der Gegenwart Gottes, verleitet zu allem Böſen. 650.

Glaube. Was er ſey, und worinn ſeine Uebung beſtehe, 79. Eigenſchaften des Glaubens, 84. wie er ſeyn ſoll. 278.

Gott. Wie weit ſich die Vorſichtigkeit Gottes erſtrecke. 239.

J.

Joſeph, war Gott lieb, 140. und den Menſchen, 141. Seine Größe, die ihm ſeine Tugenden zuwegen brachten, 143. die Größe, zu der er nach ſeinem Tode gelanget iſt. 148.

Jungfrauſchaft. Sieh Keuſchheit.

K.

Keuſchheit, ihre köſtlichen Früchte, 169. Vortrefflichkeit der jungfräulichen Keuſchheit, 688. Mittel, dieſelbe unverſehrt zu erhalten. 690.

Kirche Gottes, iſt gegründet auf den Apoſteln, 72. und auf den Propheten 75. Iſt ein Haus Gottes, 711. wie auch ein Bethhaus. 717.

Kommunion. Die öftere heilige Kommunion iſt heilſam, 290. Man ſoll ſich von der öftern heiligen Kommunion nicht zurücke halten laſſen. 296.

Kreuz. Das im Kreuz Chriſti verborgene Geheimniß, 203. Das Kreuz ein Zeichen der Ehren und Hoheit, 208. Eine Quelle des reineſten Troſtes. 212.

Kreuzzeichen. Deſſen Bedeutung, 463. Wie nutzbar ſein Gebrauch. 466.

L.

Leiden. Das geduldige Leiden ein Kennzeichen der Kinder Gottes, 13. Führet gerades Weges dem Himmel zu. 18.

Liebe Gottes. Kennzeichen der wahren Liebe Gottes. 281. Wie uns Gott liebet. 320. Wie Gott die wahre Liebe belohnet. 324. Wie vielfach ſie ſey. 338. Wie enge die Liebe Gottes mit der Nächſtenliebe verbunden iſt. 513.

Liebe des Nächſten. Beweggründe, den Nächſten zu lieben, 305. Was für Eigenſchaften ſie an ſich haben muß. 517.

M.

Maria. Beweggrund der marianiſchen Andacht. 44. Kennzeichen dieſer Andacht. 52. Vortrefflichkeit der Heiligung Mariä, durch ihre Empfängniß. 61.

Maria opfert dem Herrn das allerliebſte, 105. und das aller koſtbareſte. 111. Mariä tiefeſte Demuth, 395. Ihre vollkommenſte Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. 400. Maria opfert ſich dem Herrn freudig, 665. und vollkommen. 567. Billigkeit Mariam zu ehren, 571. Wie ſie zu ehren iſt. 576.

Matthäus. War ein großer Sünder, 484. wird ein großer Heiliger. 488.

Matthias. Wie er zum Apoſtolate auserkohren worden, 120. Sein Eifer. 125.

Meſſe. Was für einen Nutzen ſie den Lebendigen bringt, 93. was für einen den Verſtorbenen. 98.

Meßias. Sieh Chriſtus.

Meynung. Die gute Meynung iſt bey allen Werken zu machen. 429.

Michael. Seine Macht im Himmel. 495. Seine Macht auf Erden. 498.

N.

Nikolaus. Ein Muſter der Tugend, für das ſchwächere Alter, 28. und für das erwachſene, und geſtandene Alter. 36.

P.

Paulus. Seine Liebe gegen Gott. 281.

Petrus. Sein Glaube. 276.

Predigt. Wie man ſich vor, in und nach der Predigt verhalten ſoll. 9.

R.

Religion. Ihr Urſprung, 176. 186. Ihr Fortgang. 178. 188. Welche Pflichten ſie dem Menſchen auflege. 347. Beweggründe dieſe Pflichten zu erfüllen. 355. 408. 470. Mittel, die ſie an die Hand giebt, 357. 411. Beyſpiele zur Einrichtung des Lebens. 358. 479. Vorzüge der von Gott geoffenbarten chriſtlichen Religion. 408.

Reue, und Leid. Iſt nothwendig zur Buß. 329. Wie ſie muß erwecket werden. 334.

S.

Schutzengel. Seine Gutthaten gegen uns. 437. Wie unſre Dankbarkeit gegen ihn ſeyn ſoll. 444. Das Andenken, daß der Menſch einen heil. Schutzengel hat, hat einen großen Einfluß auf die Beſſerung des menſchlichen Herzens. 452.

Siege, über die Seelenfeinde iſt nothwendig. 523.

Sünde. Natur und Umſtände der Todtſünde. 217. Ihre Wirkungen. 223.

Sünder. Die Sünder werden von Chriſto gütig aufgenommen. 131.

T.

Taufe. Vortrefflichkeit der Heiligung, durch die Gnade der Taufe. 65.

Tod. Was er ſey. 593. Eigenſchaften des Todes. 597.

Trägheit. Großes Uebel der leiblichen Trägheit, 668. und der geiſtlichen. 671.

Trübſalen, reinigen die Seele, 641. und erleuchten ſie. 642.

Tugend. Muß allgemein ſeyn, weil ſonſt die Seele Gott nicht angenehm iſt. 629. Ohne Tugend wird die heiligmachende Gnade nicht erhalten. 630. Tugend muß beſtändig ſeyn. 635.

V. U.

Verläugnung Seiner ſelbſt. Worinn ſie beſtehet, 383. Welch' eine vortreffliche Tugend ſie ſey. 386.

Ungeduld. Was ſie ſey. 362. Schlimme Wirkungen der Ungeduld, 362. Mittel wider ſie. 368.

Unkeuſchheit. Ihre ſchlimmſten Folgen. 162.

Unſchuld, des Lebens iſt nothwendig. 521.

Unwiſſenheit, wie nachtheilig ſie in göttlichen Dingen iſt. 659. Mittel wider ſelbe. 662.

Voreiligkeit. Man muß nicht voreilig ſeyn. 121.

Vorſichtigkeit Gottes. Wie weit ſie ſich erſtrecke. 239.

W.

Weisheit. Die göttliche Weisheit wird verſchiedenen Baumgewächſen verglichen. 392.

Werke. Gewinn durch ein jedes gutes Werk, 507. Wie die Werke beſchaffen ſeyn müſſen. 510.

Wort Gottes, warum heut zu Tage deſſen Wirkungen ſo ſeltſam, und die Früchte ſo gering ſind. 2. Wie es anzuhören. 9.

Z.

Ziel und Ende, eines Chriſten. 617. Wie ein Chriſt dahin gelangen kann. 622.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich, von Jesu, -1788

Das Buch der heiligen Evangelien und Lectionen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres nebst einem Katechismus

Bd.: 2

Augsburg 1787

Hom. 2089 g-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464881-6
VD18 80447945-001